

# UND ES WARD HELL

Anita Wolf

1. Auflage 1956  
2. Auflage 2019

## INHALTSVERZEICHNIS

Personenverzeichnis .....	5
Vorwort .....	7
<b>1. Teil: DIE MAUER</b>	
1 Der arme Barfuß Yps (dummer Hans) .....	9
2 Alte Geschichten .....	15
3 Zwei verschiedene Länder; Yps und der Zimmermann .....	21
4 Wie man Vertrauen sät und Vertrauen erntet .....	25
5 Abschied. Auf der Höhe ist der Himmel nah! .....	29
6 Männer des Volkes und ihre Volksbelange .....	35
7 Einführung in die Tempelschule .....	39
8 Vor dem Hohen Rat .....	45
9 Prüfung; und wie Yps im Tempel priestert .....	51
10 Das Recht und eine alte Abrechnung .....	59
11 GOTTES ferne Stimme; der königliche Name .....	67
<b>2. Teil: DAS TOR</b>	
12 Im Hause Abjathars; Sühne, Recht und Gnade. Die Fremden .....	73
13 Neuigkeiten; Blick ins Universum; Isa-i, der echte Priestersohn .....	79
14 Ein Böser wandelt sich; Dibraims Charaktergröße .....	85
15 Beste völkisch-geistige Gebräuche; Streiflichter aus tiefer Schau .....	91
16 Namensfälschung; aber was ein wahrer Priester alles wissen kann .....	97
17 Asarja und Samathuel; eine strenge, aber segensreiche Offenbarung GOTTES .....	107
18 Ein Blick über Jerusalem. Das tiefe Tor; Sehnsucht nach droben. Wunderbares Abschiedswort .....	115
19 Fünf Meistertitel; etwas von der Dienstbarkeit. Ein Geschenk ist unverkäuflich; große Gnadenwege. Der HERR klopft bei Asarja an .....	127
20 Isa-i verschenkt seine Titel; mancherlei Nachahmenswertes ....	139
21 Eine Rede, die auf alle Menschen passt .....	145

### UNVERKÄUFLICH

---

Sämtliche Verbreitungs-, Herausgabe- und Urheberrechte  
bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgegeben von  
Anita-Wolf-Freundeskreis e.V., 70499 Stuttgart

### 3. Teil: DER GARTEN

22	GOTT in Person und persönlicher Allgegenwart .....	151
23	Wie man irdische Liebe himmlisch meistert .....	157
24	Eine Reise für das Recht; die Vorsehung hat die Hand im Spiel .....	163
25	Was ein ‚Bruder‘ alles weiß; gute Lehre über vielerlei .....	173
26	Der Prophet in Gilead. Ein Balken, ein Verbrecher und wie GOTT alles wandeln kann .....	185
27	Wohl dir, du Kind der Treue. Der Torzöllner und der Taglohngroschen .....	197
28	Eines Engels Viertelstunde. Der Alte mit dem Silberbart .....	207
29	Vier Männer und eine Gottestochter reden .....	223
30	König ARIEL vom Quellland der vier Ströme .....	241

### 4. Teil: DIE QUELLE

31	Auf Morija. Vom Goldpfund und den sieben Zentnern. Kann GOTT menschlich fühlen? .....	251
32	Eine schwere Probe für den Hohepriester; der Himmel hilft ...	261
33	Wie GOTT den Tempel fegt. Sein ATMA. ARIEL, der (das) Oberste vom Feuerherd und Gnadenbund. Michas Tollkühnheit .....	267
34	Das beste Schaubrot. ‚Sei Mein priesterlicher Knecht.‘ Irdisches Gericht, eingeleitet mit himmlischen Ohrfeigen .....	281
35	GOTTES gnadenvolles JETZT. Nicht nach Erfolg fragen, sondern handeln .....	295
36	Hoffnungsfreudige Vorbereitungen. Ein Prophetengebet. Der König kommt! GOTTES Hut, Mantel, Gürtel und Kleid. Sein erster und Sein letzter Fürst. Vom ersten Gebot: Gespräche über die Vier-Wesenheit .....	301
37	Erwählung – Böses – Allmacht und Barmherzigkeit – Das heilige Quadrat – Kehre um, komme heim – Recht und Gnade und die <i>eine</i> Bahn – Das Lendentüchlein einer Erde – Betreuung der Jugend – Voraussehung des Propheten Micha – GOTT braucht nur einmal zu segnen – Letztes Leuchten auf Morija ..	319
38	‚Und ich sah den HERRN sitzen‘ .....	339

### PERSONENVERZEICHNIS

Der HERR – als Erster und als Letzter
Uraniel – Cherubim der Ordnung
Muriel – Cherubim des Ernstes
Gabriel – Cherubim der Barmherzigkeit
Isa-i – der Prophet Jesaja, Neckname Yps
Amoz – sein Vater, ein Israele (nur genannt)
Sikha – seine Mutter, fremde Priesterin (nur genannt)
Rabbi Abelu – ein Tempelpriester in Gibeä
Jarath – Ältester einer Siedlung bei Gibeä
Maphia – sein Weib und die zwei Töchter Simelah und Esther
Barthomas – beider Sohn
Olley – späteres Weib des Barthomas
Om-Sabra – Ältester von Gibeä und 1. Volksratführer
Hisrael – sein Weib
Chenos – Hisraels Vater, Hauptpriester in Jerusalem
Abjathar – Rechtsgelehrter, Besitzer der Freien Schule zu Jerusalem
Abigail – sein Weib
Nathan – Abjathars Diener
Susanne – Abigails Magd
Usia – König von Judäa
Jerobeam II. – König von Israel
Asarja – Hohepriester von Jerusalem
Diblaïm – Hauptgelehrter und Priester an der Tempelschule
Hophei – sein Weib
Joroham – Hauptlehrer und Führer der Tempelschule
Elkana – sein Weib
Isboseth – Wärterpriester der Schüler von der Tempelschule
Orpa – sein Weib
Obed-Edom – Priester und Junglehrer an der Tempelschule
Abbuda – Vorraumpriester zum Allerheiligsten im Tempel
Elimaluch – Hauptpriester und Vorstand der Tempelschule
Matguel – Priester an der Kasse
Barisall – Levitenpriester und Schaubrotwächter
Chilijon – Priester für Anmeldungen
Hezeron – Priester für Tempelwache
Parnach – Priester für die heiligen Rollen
Sephtan – Priester für die heiligen Rollen

Samser – Priester für öffentlichen Gottesdienst  
 Jehiel – Priester für öffentlichen Gottesdienst  
 mehrere Priester  
 Samathuel – Isa-is Vetter und Priester in Sikhas Heimat  
 Ifra-Gohnora – Samathuels Vater, Sikhas Bruder, Hauptpriester  
 La-Maku-i – Vater von Sikha und Ifra (nur genannt)  
 sechs Reiter – Samathuels Eskorte  
 Sereboas – Ältester von Abel-Mehola, Nachkomme von Elisas Familie  
 Jussbala – Oberrichter von Gilead  
 2 Richterknechte von Gilead  
 Haggith – alte Magd von Isa-is Eltern  
 alter Mann und seine Familie in Gilead  
 Hassmas – Tagedieb in Gilead  
 sein Sohn – späterer Adoptivsohn des Isa-i  
 Telem – Oberzöllner zu Jerusalem  
 1 Zöllnerwächter zu Jerusalem  
 1 Kaufmann und Gefolge zu Jerusalem  
 Assuram – Wirt des Batrah-Hofes zu Jerusalem  
 Iddo – Töpfer- und Warenmakler zu Jerusalem  
 Micha – ein Prophet  
 Phrybe – seine Mutter  
 Absad – Michas Freund, ein Eseltreiber  
 Assophag – junger Lehrer an Abjathars Schule  
 Garozam – Sandalenmacher von Gibeas, Isa-is 1. Pflegevater  
 sein Weib  
 Rochaleth – Lehrmeister von Barthomas  
 Pinehas – Maurer von Gibeas  
 Asgad – Zimmerer von Gibeas  
 Beeroth – Schmied von Gibeas  
 Ziha – Weberin von Gibeas  
 Hattib – Töpferin von Gibeas  
 Adonia – ihr Sohn  
 Chaphas – Zeuge  
 Benjamin – ein geraubter Junge

## VORWORT

1 Die Geschichte spricht von einer längst versunkenen Zeit. Was in ihr geschah, ist den meisten Menschen, auch den modernen Christen, eine abgetane Sache. Zu vielem werden Mensch und Christ die Köpfe schütteln. Es bleibt jedem Annahme oder Ablehnung überlassen und wird nicht drängend auf die Wahrscheinlichkeit der Kunde hingewiesen. Nur Gedanken soll es lockern, das Einfühlen möglich machen, soweit dieses nicht bereits aus tieferem Glauben schon besteht.

2 Sage keiner: Gott hat den Alten Bund durch einen Neuen abgelöst; der Gott des Alten Bundes ist durch Jesum Christum unwesentlich geworden. Solche verschiedenen Ansichten sind heutigentags weit verbreitet. Aber sie sind falsch.

3 Gott ist ewig. Weder Seine Zeit noch Sein Wesen sind begrenzt. Brauchte man nicht mehr den ‚Gott des Alten Bundes‘, so wäre Er zu jener Zeit ein geringerer gewesen, als Er sich ab Christo offenbarte. Er war und ist der unwandelbare, vollkommene UR-Geist, desgleichen auch Sein Bund, den Er mit den Kindern schloss und der vom Himmel in die Materie kam. Nie hat Er Seinen Bund erneuert, weil derselbe keiner Um- oder Neuformung bedarf, sondern hat nur Seinen *einen* Bund von Zeit zu Zeit neu verkündet, weil die Menschen ihn vergaßen. Er ist das A und O, Anfang und Ende, Licht vom Licht aus Ewigkeit zu Ewigkeit! Auch Sein Bund, der allen Werken eine ‚Feste‘ (1. Mose 1,8) schuf. Nicht für sich – einzig für die Kinder.

4 Die Letzt-Zeit, das ‚O‘ der Menschen, kann nur dann die Geist-Geburt, die hohe Himmelsebene erlangen, wenn dieses Menschen-O zu Gottes ‚A‘ gelangt! Dazu soll vorliegendes Werk mit dienen, das nicht nur eine alt-testamentliche Erzählung ist, sondern eine ‚Hinführung zu Gottes A‘, in welchem Christ und Mensch ihr eigentliches ‚O‘ besitzen, das nur aus Gottes ‚A und O‘ zu schöpfen ist.

5 Wer unter diesem Blickpunkt liest, wird den Segen haben, der von GOTT aus *ewig* ist und weder früher alt noch heute neu.

Anita Wolf

# 1. Teil

## DIE MAUER

Jes. 49,16 Deine Mauern sind immerdar vor mir.  
Jes. 60,11 Deine Tore sollen stets offen stehen.  
Jes. 58,11 Du wirst sein wie ein gewässerter Garten.  
Jes. 12,3 Und wir werden mit Freuden Wasser schöpfen  
aus den Heilsbrunnen.

### 1. Kapitel

Der arme Barfuß Yps (dummer Hans)

---

---

Deine Mauern sind  
immerdar vor mir.  
Jes. 49,16

1 Man nennt ihn einfach Yps, weil niemand in der kleinen, selbst namenlosen Siedlung seinen Namen weiß. Sogar der alte Rabbi, der aus Gibeon dann und wann herüberkommt, der für jede Frage eine Antwort hat, wusste mit dem Jungen nicht viel anzufangen.

2 Es war eine unwirtliche Zeit (773 v. Chr.), als ein kleiner Barfuß an die Schusterhütte pochen kam. Das sind drei Jahre her. Man hat sich um den Zugelaufenen nicht weiter umgetan, als Rabbi Abelu gelegentlich zu fragen, was mit ihm geschehen solle. Der hatte, vom arm-verhungerten Blick des Kindes tiefst berührt, den Jungen mit in jenen Raum genommen, der dem Ort als Synagoge dient. Der Raum hat keinen Anspruch auf das stolze Wort; doch was da geredet wird, ist Licht aus Gottes Licht, soweit der Rabbi es besitzt. Mehr ist nicht zu geben, als was ein Herz sein eigen nennt. Doch Menschlichkeit und Güte sind des Rabbis Gaben, die jeder gern in Anspruch nimmt.

3 Was Abelu mit dem Knirps verhandelt hatte, kam nicht über seinen Mund; er hatte auch kaum mehr erfahren als ein ganz erschrockenes Gesicht, zitternd schwache Hände und am Hals ein Täfelchen mit einer Schrift. Danach war Abelu verweist. Als er wiederkam, sagte er den Leuten, die das Würmlein aufgelesen hatten, sie sollten es wie ihre Kinder halten; der Junge sei es wert.

4 Ah, das machte keine Mühe. Alle mussten tüchtig helfen, über ihre Jahre oft hinaus. Das Brot reichte nicht, den Kindern frohe Stunden zu bereiten. Was Abelu sie lehrte, war ein Stück Himmelsgut, meist weniger der Lehre als mehr des guten Mannes wegen, der ihnen so Gelegenheit verschaffte, sich auszuruhen und das von ihm regelmäßig mitgebrachte Obst unbeschwert zu schmausen.

5 Drei Jahre später ist gar nicht viel aus Yps geworden. Die kargen Bro-

cken reichen nicht, ihn zu kräftigen und dass er wachse. Auch wird er oft gescholten, weil er träumt. Erst neulich wäre beinah eine wertvolle Mutterziege abgestürzt, hätten nicht verwegene Jungen sie gerettet und den Träumer Yps dafür verprügelt. Zu Hause gab es noch mal Schelte und kein Abendbrot.

6 Yps sitzt allein auf einem Hügel. Er starrt ins Helle. Der noch ungelente Mund murmelt vor sich hin: „Ach, das Licht ist gut, ich möchte zu ihm beten. Rabbi Abelu lehrt einen Gott, den ich nicht begreifen kann.“ Seine Augen saugen sich fernab an einer hohen Mauer fest. Die Gedanken gehen ohne Worte weiter; sie drücken, weil sie viel zu groß für diesen kleinen Denker sind.

7 Er besinnt sich plötzlich, dass der Rabbi heute kommt; fast hätte er darauf vergessen. Rasch steht er auf und streicht seine Lumpen glatt. Darum braucht er heute nicht zu hüten oder Wasser zu schleppen, Körner zu stampfen und was man sonst auf seine schmalen Schultern häuft. Er eilt hinab, wäscht sich am Bach und läuft zur Synagoge, wo schon ein paar Buben wartend stehen.

8 Gleich wird er gehänselt: „Yps, trage Mädchenkleider!“ „Wer hat dein Haar verbrannt?“, gellt ein zweiter. „Aschenhaar, Aschenhaar!“ Ein Dritter kichert: „Oh, sein Gesicht sieht aus wie Fladenbrot aus Sauermilch!“ Die Horde bedrängt das arme Kerlchen, das wie wehrlos steht. Aber etwas ist an ihm: sein Blick, der fürchten lässt ohne es zu wissen. Die Augen leuchten sanft, doch mit einer Glut, die Rabbi Abelu schon aufgefallen ist.

9 Dieser steht am Pfeilerfenster, neben ihm der Älteste vom Ort. „Höre, wie man ihn verhöhnt, den Heimat- und Elternlosen! Die Schuld trifft nicht die Kinder, sondern euch, weil ihr sie fühllos handeln lasst.“ Der Rabbi darf sich diesen Ton erlauben, nicht nur, weil er ein älterer Rabbiner ist, sondern weil er stets das Rechte trifft.

10 Der Älteste, ein Fünfziger, rüstig trotz seines schweren Körpers, mit Händen, die jeder fürchtet, mit etwas hartem Blick, zieht die Stirne kraus. „Schon recht! Aber sieh das Würmlein an. Was wird aus ihm? Nichts, ein schwacher Kerl!“ „Ist's seine Schuld?“, eifert Abelu. „Als er kam, war er dem Hungertode nah. Und wie hat man ihn gefüttert?“ „Halt!“ Der große Mann reckt seine Faust. „Du gehst zu weit; betrachte unsere armen Hütten!“

11 Abelu mustert den gut genährten Mann. „Jarath, ich rede keinem übel. So viel hat dein Haus, das Waisenkind zu dir zu nehmen, statt es beim

Ärmsten der Gemeinde zu belassen, der selbst am Hungertuche nagt. Ihr sollt zusammenstehen wie eine Sippe, die sich gegenseitig hilft. Wirst du wirklich ärmer, wenn du etwa dem Sandalenschneider Garozam ein Seah (ca. 12 Liter) Körner bringst? Oder von dem fetten Lamm, das du bei jedem Neumond schlachtest?“

12 „Dann würde ich bald selber betteln gehen!“, schimpft Jarath zornig. „Wieso? Vier sind am Ort, denen es nicht eben mangelt; und fünf Familien müsste Hilfe werden. Überlege, was ich dir vorgeschlagen habe: Schließt euch Gibeä an. Unser Ältester wird dir dein Recht belassen. Ihr gehörtet dann zum Ort; und manche Gunst, die auf die Städte fällt, käme auch auf euch.“

13 „Dazu der Stadt- und Fleckenzins, und was der Tempel nimmt.“ Jarath räuspert sich. „Ich weiß Bescheid!“ „Siehst du so kurz? Glaubst du, König Usia<sup>1</sup> strecke nie die Hand nach dem, was ihm vorenthalten wird?! Könige springen über Mauern, über die sonst keiner kommt – außer im Gesetz, das Mose gab.“ Abelu zeigt auf den Platz. „Die Kinder tummeln wild, ich muss beginnen; die meisten lernen ohnehin sehr schwer. Willst du, dann höre einmal zu, und wenn noch, bleibe ich in dieser Nacht bei dir.“

14 „Das ist mir recht.“ Jarath hat den klugen Priester gern, der mehr ans Volk als an den Tempel denkt. Abelu ist indessen vor die Tür getreten und schlägt an eine Platte, die wohlweislich hoch am Eingang hängt. Yps ist der erste an der Tür, einige balgen weiter, andere kommen im Zottelschritt.

15 Jarath beugt sich aus dem Sims, seine barsche Stimme grollt: „Wie lange soll man auf euch warten?“ Entgeistert starrt die Herde hoch. Was ist los? Was will Jarath in der Schule? Im Nu sind sie herbei geeilt, treten aber zögernd ein, als sich der Älteste am Tische niederlässt, wo ein paar Rollen aufgeblättert liegen. Man schielt zum Körbchen in der Ecke, dessen Inhalt sonst zuerst verfrachtet wird, ehe man ans Lernen denkt.

16 Der Lehrer lächelt. „Heute habt ihr zu beweisen, was ihr könnt. Nehmt aber erst die Früchte, sonst denkt ihr nur an diese, statt an König Salomo, dessen Zeit wir letzthin durchgesprochen haben.“ Kaum geredet, wird sich um den Korb gebalgt. Yps steht abseits, er darf nur nehmen, was

---

<sup>1</sup> Usia war König in Judäa (Südreich) von 787 bis 736. Er wurde mit 16 Jahren zum König gesalbt – anstatt seines Vaters Amazja. Seine Regierungszeit betrug 52 Jahre. Usia war ein erfolgreicher König. Nach dem Urteil der Schrift „tat er, was dem Herrn gefiel“ (2. Chronik 26,1–23).

übrig bleibt. Jaraths Bub, ein dreizehnjähriger, der seinem Vater nachgerät, reißt den größten Apfel einem andern aus der Hand. Da steht Jarath neben seinem Sündersohn und klatscht los:

17 „Barthomas, schämst du dich nicht? Gib den Apfel her! Du hast zu Haus genug; das Obst ist für die armen Kinder!“ In einer Aufwallung gibt er die große Frucht dem kleinen blassen Yps. Der weiß nicht, wie ihm geschieht; mehr fürchtet er die Prügel. „Herr, lass den Apfel deinem Sohn, mich – mich hungert nicht.“

18 „Kind“, fragt Abel, „seit wann lügst du denn?“ Die Jungen lassen ihre Früchte wieder in das Körbchen rollen. Yps schlägt die Augen nieder. „Ach so!“, dämmert es bei Jarath. Und er fährt auf: „Untersteht euch, ihn zu schlagen!“ Yps fühlt plötzlich dankbar das, was er verloren hat: Schutz. Er kennt nicht das Wort. Ihm ist nur, als wäre jene ferne Mauer, die er heut gesehen hat und hinter der man sich verbergen könnte, ihm ganz nah gerückt.

19 Scheu streichelt er die grobe Faust des Ältesten. Der dreht sich hastig um. Haben seine Kinder jemals das gewagt, was das fremde Waislein tut? Um sich zu ermannen, nimmt er resolut den Korb. Yps erhält zwei Äpfel, Barthomas geht leer aus. Niemand wagt zu essen und wie sonst halb zuzuhören. Heute sind sie Aug und Ohr. Nur weiß kaum einer eine volle Antwort außer Yps; der sagt schüchtern seinen Vers. Doch der Druck fällt nach der Schule ab und es wird geschmaust. Yps winkt Barthomas um eine Hecke.

20 „Nimm“, gibt er zögernd den großen Apfel her. Dabei werden seine Augen nass. Schon greift Barthomas nach dem Tribut. Da sieht er nahe jenen Blick, der so unerklärlich leuchtend ist. Fast zuckt er zurück und dann – er weiß später nicht wie es geschah – umschlingt er Yps und zieht ihn hinter dichtes Laub.

21 „Ich mag dich gern“, flüstert er. „Nur deine Schwächlichkeit war mir zuwider. Wart, ich komme bald zurück.“ Erstaunt sieht Yps dem Knaben nach. Ihm wird ganz wohl; die Mauer – ach, wenn die ihm nahe käme, wie schön ... In seine Gedanken hinein springt Barthomas mit einem Jubellaut. „Da sieh!“ Er zeigt zwei Fladenbrote vor. „Eins für dich, eins für mich und der kleine Apfel, denn der große gehört dir. Und“, Barthomas überrennt sich fast, „nun sind wir Freunde; du brauchst doch einen Schutz.“

22 „Schutz? Was ist das?“ „Ach“, belehrt der Große ihn, „die Krieger schützen ihr Vaterland; oder wenn ein Junge meine Schwestern hauen

will, stelle ich mich vor sie hin, dass er es nicht kann.“ „Schutz muss etwas Schönes sein“, träumt Yps laut. „Oh, wenn ich beschützen könnte und wäre groß und stark.“ Der Schwache weint. Barthomas, aus seiner rauhen Jungenbahn geschleudert, tröstet: „Es muss Schwache geben, was soll sonst ein Starker tun? Doch nun an die Arbeit! Erst helf ich dir und du dann mir; und das Schwere tue ich.“ Von nun an hat der arme Junge einen guten Freund.

## 2. Kapitel

### Alte Geschichten

---

1 Es dämmert stark. Im niedrigen Raum brennt eine Lampe bei der Tür. Am Tisch, der zu des Gastes Ehren eine Decke trägt, sitzen Jarath und Abelu sich gegenüber. Kaltes Fleisch und Brot stehen zwischen ihnen. Stühle, Bank und Kästen schmücken das Gemach. Das Haus ist wohnlicher als die meisten Hütten eingerichtet.

2 „Nimm“, deutet Jarath auf die Speise. Der Gast spricht ein Gebet und langt ohne Zögern zu. Jaraths Weib, eine flotte Vierzigerin, gutmütig und ausgeglichen, zieht sich mit Barthomas und den Töchtern Simelah und Esther sowie dem Hausknecht in den Türvorraum zurück, um die Männer ungestört zu lassen. Barthomas erzählt feurigen Blickes von seinem neuen Freund. Mutter Maphia streicht ihm sanft das wilde Haar aus dem Gesicht.

3 „Gut ist, Treue zu versprechen; sie auch zu halten ist ein schweres Stück. Hole morgen Yps zum Essen her.“ Barthomas umarmt die Mutter, was er nur noch selten tut. Sie schickt die Kinder schlafen. Beim Aufräumen hört sie ihres Mannes laute Rede. Schon manchmal musste sie dazwischenfahren. Eben ruft Jarath: „Maphia, bringe Wein!“ Sie eilt und stellt bald einen Krug und Becher vor die Männer hin. Im Abgehen bleibt sie zögernd stehen.

4 „Du störst nicht“, sagt der Gast zu ihr. „Ich habe kluge Frauen gern.“ Maphia errötet. „O Rabbi, du zeichnest mich zu Unrecht aus. Was der Frau geziemt ...“ „... ist gut; was fehlt, wäre besser.“ „Wie meinst du das?“, fragt Jarath. „Willst du Weiber krönen?“ Sagt Abelu würdig: „Nein; doch es steht geschrieben: ‚Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.‘ Das ist Gleichberechtigung.“ (2. Mose 20,12)

5 „Der Segen kommt vom Manne über seine Frau“, eifert Jarath. „Auch wenn er böse ist, das Weib aber die Gebote hält?“ „Ausnahmen zählen nicht!“ „Sie zählen!“ widerspricht der Rabbi. „Lassen wir das heute sein“, lenkt er ab, „es steht Wichtiges zwischen uns.“

6 „Jawohl“, nickt Jarath, dem die Sache unbehaglich ist. „Mir liegt die Siedlung mehr am Herzen.“ „Und Yps!“ „Ach so, der Kleine“, tut Jarath nebensächlich. „Das ist erledigt, ich passe besser auf ihn auf.“ „Ist nicht erledigt; staune nur!“ Abelu zieht eine Rolle vor. „Da wäre ich gespannt, was Großes von dem Wicht zu sagen sei.“ Jarath lacht. Maphia hingegen horcht gleich auf. Sie mag den Knaben gern. Abelu streicht mit einer ausholenden Gebärde seinen Bart.



7 „Meinetwegen erst der Ort. Schließ dich Gibea an und die Hütten werden besser.“ „Durch die Steuern?“ „Welch eine kurze Sicht!“ Abelu greift nach Jaraths Hand. „Usia wurde durch die Ammoniter reich und mächtig (2. Chro. 26,8<sup>1</sup>); doch die Fremden bringen nicht allein – sie nehmen mit, und das nicht gering. Über kurz oder lang macht Usia aus eurer Siedlung einen Ort. Der Ortszins wird ja nicht nach Häuserzahl gemünzt, sind es so wenige wie hier, sondern nach dem Land. Fragt König Usia, ob ihr Felder oder Felsen habt? Gemeindest du dich aber ein, verteilt sich nur der Zins von Gibea auf euch, weiter nichts. Om-Sabra, der Älteste und Tempelzugehörige, billigt meinen Plan; er wird dich gerne unterstützen.“

8 Jarath fragt verwundert: „Seit wann ist Om-Sabra Tempelfreund?“ „Seit einem Jahr. Es weiß noch niemand, weil ...“ Höhnisch lacht der Älteste: „Ha, man braucht mich wohl zu einem Ding?“ Abelu überhört den Hohn. „Hab ich in den vielen Jahren, da ich bei dir ein- und ausgegangen bin, schon einen Fehl geraten?“

9 „Rabbi Abelu!“ fällt Maphia ein. „Warum gehörst du nicht zum Hohen Rat?“ „Schweig!“, gebietet Jarath grob. „Sie hat Recht“, nimmt Abelu die Frau in Schutz. „Ja – ich blieb dem Tempel fern; denn die im Rate sitzen, denen bin ich fremd. Freund ist mir das Volk, das Hilfe braucht.“ Er atmet heftig auf.

10 Jarath sucht ihn zu begütigen. „Na ja; aber ob es Gutes bringt?“ „Des sei unbesorgt. Frage Maphia, wie sie handeln würde.“ „Seit wann kümmern Weiber sich um Volksbelange?“ „Zum Teil betrifft es sie“, widersetzt der Priester ernst. Er winkt Maphia zu. Den Rabbi als Schutzengel neben sich, sagt sie resolut:

11 „Ich billige den Rat. Wer von Jerusalem nach Sidon, Syrien oder ostwärts will, wandert meist bis Michmas oder Ai. Viele gehen über Gibea. Handwerk ist da gut am Platz, während wir nur auf uns selber angewiesen sind.“ Jarath macht tellergroße Augen. Wahrhaftig, von dieser Seite hat er’s noch nicht betrachtet. Da schießt’s ihm böse hoch: „Rabbi, hast du Maphia bestochen, dich zu unterstützen?“ Abelu erhebt sich würdevoll.

12 „Die Sterne stehen hoch; also gib mir meinen Stab.“ Jarath stiert bekloffen drein. Jedem, nur nicht dem Rabbi durfte er so boshaft kommen. „Vergib, und bedenke, dass sonst nie im Weibe solche Klugheit

---

<sup>1</sup> Und die Ammoniter gaben Usia Geschenke, und er ward berühmt so weit, bis man kommt nach Ägypten; denn er ward immer stärker und stärker.

steckt. Wo hat sie’s her?“ Er zeigt, um abzulenken, auf Maphia. Die hält Abelus Hände fest und fleht:

13 „So gehe nicht, da ginge Gottes Segen aus dem Haus! Jarath hat’s nicht böse gemeint“, besänftigt sie. „Ja ja“, hängt sich dieser an, „nicht böse; und ... Morgen gehe ich mit dir nach Gibea.“ Ein Zucken huscht über Abelus Gesicht. „Ich will den Schimpf vergessen, den du meiner Ehre angetan.“ Jarath drückt des Rabbi Hand. „Manchmal galoppiert das Wort vom Munde wie ein wilder Esel, ich könnt mich selber schlagen.“

14 Maphia überbrückt fragend wegen Yps. Abelu erzählt: „Als vor drei Jahren der Knabe zu uns kam, den man schimpflich Yps genannt, hing an seinem Halse diese Tafel.“ Er weist ein von Schweiß und Schmutz gedunkeltes Täfelchen mit einer Kette vor. „Darauf steht: ‚Des Amoz und der Sikha Sohn; sein Name geht vom Himmel aus‘.

15 Die Kette ist aus purem Gold, der Art nach völlig fremd. Ich ging zum Tempelrat. Man lachte nur: ‚Gauerei; man hat ein überflüssiges Maul abgeschoben.‘ So sah es aus. Mir aber ließ es keine Ruhe. Ich kenne einen Schulmann von der Völkerkunde. Der sagte, als er diese Tafel sah: ‚Der Name Sikha kommt weit und breit nicht vor, etwa hoch im Norden oder fern im Osten.‘

16 Amoz, der Vater unseres Yps, lebte zuletzt in Jabes-Gilead.<sup>1</sup> Er war sehr angesehen und hatte seltene Schätze von seinen weiten Reisen mitgebracht. Das Schönste war sein Weib, eine hellhäutige Magd (bedeutet Jungfrau). Sie soll seltsam schön gewesen sein. Amoz nannte nie ihr Vaterland. Er war Judäer. Sikha liebte man bis an ihr Ende, bei dem sich alle Achtung in Wut gegen sie, Amoz und beider Sohn verwandelte. Amoz, schwer erkrankt, starb jäh. Gewiss hat Sikha ihrem Kind die Tafel umgehängt, denn dann – und nun das Grausige – barg sie sich vom Haus entfernt, wo der Tote lag, in Stroh und zündete es selber an.

17 Man schrie, sie habe Amoz umgebracht und aus Furcht vor Steinigung sich selbst gerichtet. Den Kleinen trieb man fort. Der Schulobere war selbst in Gilead. Er glaubt, dass Sikha die Tochter eines Fürsten aus dem fernen Osten war. Man weiß ja nicht, wie weit die Welt dort geht. Bei dem Jabeser Ältesten lag noch eine Rolle vor, aus der der Obere erkundete, dass Amoz wegen seiner Leistung diese Frau erhalten hat. Sie, die Sikha, stand in ihrem Land in hoher Achtung. Sie war dort eine Göttin

---

<sup>1</sup> Heute ist der Ort unter dem Namen *ed Deir* (Jordanien) bekannt und liegt im Süden des *Wadi Yabis*, in dem der Name Jabes noch enthalten ist.

oder Priesterin. Die Geburt des Yps hatte auch ein Zeichen. Na, das Letztere ist wohl schwerlich nachzuprüfen, wenn es auch von Leuten so behauptet worden ist.

18 Der Flammentod ist in Sikhas Land ein Freigesetz; selbst Männer können ihren Frauen auf die gleiche Weise folgen. Ausgenommen wären alle Hohen. Aus ihnen gingen die Wissenden hervor, die als Götter auf die Erde kämen. Der Schulmann sagt, man dürfe dabei nicht an Götzen denken. Die Leute glauben an die Kräfte, wie unser Gott auch solche offenbart, als da sind Ordnung, Weisheit, Liebe, Macht, Treue und noch viele mehr. Man kann es freilich so betrachten; doch für Unwissende kommt nur Vielgötterei heraus.

19 Sikha, der Satzung durch die Ehe unterworfen, hat die Steinigung gefürchtet und konnte ihre Unschuld nicht beweisen. Die Inschrift“, Abelu deutet auf die Tafel, „habe sie von einem Stern erhalten. Sie stand – obgleich fremdgewohnt – unserm einen Gott nicht fern. Auf Befragen, wie man ihren Sohn benannte, hieß es, sie hätten immer ‚Kind‘ gesagt. Es ist wunderlich, welch starke Seele aus des Kindes Augen loht. Yps lernt leicht, er ist nur zu scheu. Ich will ihn zu mir nehmen. Om-Sabra, dem ich es berichtete, sorgt für ihn. Und mir kann er mitunter helfen; so bei Schreibung. Für Haus- und Feldarbeiten ist er zu schwach. Und was in ihm schlummert, sollte nicht verloren sein.“

20 „Hm.“ Jarath stützt die Stirn in beide Hände. „Das wäre gut, ich will mit Garozam verhandeln.“ „Gewiss war Sikha eine Königstochter“, schwärmt Maphia und fragt: „Wer war denn Amoz?“ „So weit die Tafeln reichen“, gibt der Rabbi Auskunft, „soll Amoz ein Nachkomme des Jephthah sein, des Gileader (Richter, Kap. 11), der als Richter Jabes-Gilead erbaute. Er ward Hurensohn genannt; doch der Oberste hält das für falsch. Nun – Altes braucht man nicht mehr anzurühren. Jedenfalls waren mehrere Ahnen des Amoz angesehene Würdenträger und zum Teil auch Priester.“

21 „Da steht der Arme über uns.“ Maphia ist teils begeistert, teils betrübt. Könnte nicht solch ein Stern in ihrem Hause leuchten? Abelu sieht scharf, sagt aber mild: „Es ist nicht alles Glanz, was unsere Hohen lehren, zumal wer ohne Licht des Höchsten ist. Es ist viel besser, Gott ein gutes Herz zu geben; der Schein der Weltlichen gilt Ihm ja nichts. Lasst Yps nichts erfahren, noch weiß man nicht, was aus ihm wird. Macht kein Gerede in den Hütten.“ „Wohl“, bestätigt Jarath gern, „ich bin nicht für solche Kunde, deren Echtheit sich nicht prüfen lässt.“

22 „Sie ist echt“, erwidert Abelu. „Mag sein“, weicht Jarath aus. „Nun lasst uns schlafen, die Nacht hat ihre Hälfte hinter sich.“ Er droht der Frau: „Schweige ja, damit Rabbi Abelu keine Ungelegenheit entsteht.“ Maphia trotzt: „Du solltest mich doch kennen, Jarath, dass ich weder an der Türe noch am Brunnen schwatze.“ „Lehret mich die Weiber kennen“, brummt er, „wenn so was ihre Zunge juckt.“

23 „Du tust ihr Unrecht“. nimmt Abelu sie abermals in Schutz. „Es wunderte mich nicht, käme was heraus. Man wird dich schon um unser Nachtgespräch bestürmen.“ „Fix abgetan“, erwidert Jarath hart. „Wir haben über Gibeä geredet.“ „Und mich“, trumpft Maphia auf, „wird niemand fragen, weil niemand ahnt, dass ich mit am Tische saß.“ „Hm“, macht Jarath wieder mit einem schrägen Blick. Klug ist die Frau, er hat es oft zu seinem Nutz gemerkt. Na, er wird ja sehen.

### 3. Kapitel

#### Zwei verschiedene Länder; Yps und der Zimmermann

---

1 Yps hat sich schwerer in die leichtere Lage eingewöhnt, als zu erwarten war. Aber seine guten Eigenschaften machen ihn dem Rabbi liebenswert. Om-Sabra, ein außerordentlich tüchtiger Mann, hat im Verlaufe eines Jahres (769) die Hüttenleute auf sein Ortsgelände umgesiedelt. Jarath kam als Letzter an und besitzt zur Freude der Familie ein hübsches Haus.

2 In diesem Jahr war Yps sehr fleißig. Er liebt Abelu, ohne es zu zeigen. Er weilt gern auf jenem Hügel, wo er einst die Mauer sah und weiß längst: es war ein Bild. Aber ach, es ist geblieben; überall eckt er an und findet keine Tür, wo hindurch zu kommen wäre. Oft sagt Abelu: „Yps, du träumst mit offenem Gesicht.“

3 Das und anderes macht ihn scheu. Nur bei Barthomas, der ihm Treue hält, geht er mehr aus sich heraus. So auch heute. Er hat frei, weil er noch so schwächlich ist. Ahnt keiner, was dem Knaben fehlt? Ist das abzustellen, so würde es bald besser mit ihm werden.

4 Die Knaben sitzen auf dem Hügel und sehen auf die Hüttenplätze nieder, die man am kahlen Feuerstein erkennt. Yps deutet darauf hin: „So verbrennt man Gottes Erde.“ Barthomas meint lau: „Das ist nicht zu ändern.“ Yps träumt: „Ich sehe eine Erde, hinter deren Mauer alle Menschen friedlich leben. Da erkennt man Gott, wie Er ist und nicht, wie man Ihn beschreibt. O Barthomas, fände ich die Straße, gingest du wohl mit?“

5 Der Befragte staunt. Erstmalig, dass der Scheue so viel spricht. Und ist fremd. „Ich ginge mit“, sagt er gedehnt. „Doch dein Land ist Utopie. Neulich hörte ich, die Zeiten würden immer schlechter. In Jerusalem – ich war mit Vater dort – waren viele Fremde. Alle trugen Waffen. Da träumt keiner so wie du. Es gibt keine Mauer, hinter der es anders ist. Und wo kochen, wenn es keine Herde gibt, die uns obendrein im Winter wärmen?“

6 „Mein Land hat keinen Winter“, träumt Yps weiter. „Da ist immer Sonne.“ Barthomas fragt passiv: „Wo soll dein Traumland sein?“ Die Augen in der Ferne, deutet Yps voraus: „Dort, die Mauer, ich sehe sie zum zweiten Mal.“ „Geh“, stößt jener den Entrückten an, „deine Schau ist Dunst am Horizont. Kommst du hin, so ist's wie hier: Tal, Hügel, Feld und ...“ „... Menschen“, wirft Yps ein, „die nicht wissen, warum sie leben.“ Sein Mund verzerrt sich hart.

7 „Du redest wie der Rabbi und bist elf Jahre alt. Lass uns lieber spielen, bald ist's vorbei. Ich soll was lernen.“ Yps, immer zu erfreuen willig, wirft noch einen Blick auf seine Mauer. „Was willst du werden?“ „Am liebsten baute ich. Als ich den Tempel sah und die Davidsburg, da kam es über mich.“ „So lerne es!“

8 „Du schwebst bei allem in der Luft“, hänselt Barthomas. „Außer der Begabung muss man die Lehre obendrein bezahlen.“ „Ich werde mit Om-Sabra sprechen“, eifert plötzlich Yps, „du sollst bauen.“ Der Ältere lacht laut: „Du? Du machst den Mund kaum auf, wenn man dich fragt. Und da willst du für mich reden?“

9 Yps fühlt sich nicht gekränkt. „Lache nur“, sagt er sanft. „Ich hab nur Träume; sie sind aber fest in meiner Brust, sie tun mir weh, wenn ...“ Er rafft sich auf. „Du willst spielen und ich mache mit.“ Die Überwindung sieht man ihm nicht an. Barthomas ruft froh:

10 „Endlich bist du wieder auf der Erde! Da, die vielen Steine; lass uns bauen.“ Das tut Yps gern. Mit Pfählen und Zweigen verflochten und gestützt bauen sie ein Steingemäuer, das notfalls einem Wanderer Schutz vor Gewitter bieten kann.

11 „Fertig!“ Barthomas umtanzt den Bau. Yps lobt: „Dein erster, mit vierzehn Jahren hergestellt. Jemand hat dabei geholfen.“ „Natürlich du“, wird er geneckt. „sonst wäre nichts daraus geworden.“ Yps lacht mit, er will nimmer träumen, er will endlich etwas werden. Hinter dichtem Busch steht Om-Sabra, der vom Felde kam. Er belauscht die Knaben eine Weile.

12 Barthomas setzt sich stolz und ruft: „Setze dich zu mir!“ „Erst muss ich eine Tafel schreiben“, erwidert Yps. Er bricht einen harten Dorn. Ein Schreibholz hat er stets bei sich und ritzt: „Das erste Haus erbaut von Barthomas, vierzehn Jahre alt, Sohn des Jarath und der Maphia aus Gibebe.“ Barthomas, der beim Lesen noch studieren muss, heult freudenvild. Fast erdrückt er Yps. „Fein gemacht! Hier, über meinem Eingang bringen wir es an.“

13 „Die Sonne sinkt, wir müssen heim“, mahnt Yps. Barthomas mag sich nicht trennen. „Wir gehen am Sabbat her“, sagt der kleine Tröster, „dann zimmern wir noch Tisch und Bank.“ „O ja!“ Beim Gehen fragt der Ältere: „Was wirst du werden, lieber Yps?“ „Ich?“, hört Om-Sabra einen Ton, der ihn tief berührt. „Jeder sagt, dass aus mir nichts wird, wenn ich auch gut lesen und fein schreiben kann.“ „Du wirst Hohepriester in Jerusalem!“

14 „Nein!“ Das ist keines Kindes Stimme. Der Mann erschrickt. Wenn aber bisher kein Beweis geschah, aus dem Träumer würde auch noch was,

so dieses Nein. Doch kann ihn Fantasie beirren? Er betrachtet das Gemäuer und findet es recht gut gebaut. „Alle Achtung, der Junge hat Talent.“ Durch die Alltagslast entfällt ihm das Gehörte, er hat Wichtigeres zu bedenken. – Anderntags, an seiner Hobelbank, kommt Yps, die Augen, die so oft die Farbe wechseln, in sonderbarem Glanz auf ihn gerichtet. Es sind fremde Augen. Zuwider ist ihm ja der Knabe nicht, nur ist er allzu ungeschickt und für sein Alter viel zu klein und schwach. Hm, man müsste ... Yps ist schon herbei und sieht ihm zu.

15 „Meister Zimmerer“, sagt er lustig, „das sieht hübsch aus, wie die Späne fallen und aus Holz so nützlich schöne Dinge werden.“ Der Mann erstaunt. Hat man Yps mal so gesehen und gehört? Komisch – das Lob gilt ihm jetzt mehr, als was an Lohn vom König für die Arbeit zu erhoffen ist. „Du machtest gute Fortschritte“, muntert er den schüchternen Jungen auf. „Der Rabbi ist mit dir zufrieden. Er will dich bald zur Tempelschule bringen.“

16 Yps Blick loht schwarz. Ein herbes „Nein“ presst der schmale Mund heraus. „Warum magst du nicht?“, forscht Om-Sabra freundlich. Yps schüttelt seine hellen Locken. Der Zimmermeister, auf der Hut, um nichts zu verderben, lässt die Fragen fallen. Yps selber lenkt jäh ab. Er hebt ein paar Schnitzel auf und bittet, ob er die behalten könne, darauf ließe sich gut ritzen.

17 „So viel du willst. Meine Frau soll dich mal füttern. Aber nicht die Hälfte stehen lassen!“ Der strenge Ton irritiert den Knaben nicht. „Ich möchte etwas ...“ zögert er. „Und das wäre?“ Om-Sabra stellt sein Werkzeug weg und setzt sich auf die Hobelbank. Komme neben mich“, lädt er den Jungen ein.

18 Der gehorcht und fängt unvermittelt an: „Du hast einen Volksrat gebildet und du bist der Erste.“ Woher weiß der Knabe das? Und wie eigenartig er es sagt. Yps greift nach der großen Hand, flüsternd: „Es ist gut, was du tust; weißt du, das Volk ...“ Om-Sabra versteht plötzlich dieses Kind.

19 „Was denkst du dir zurecht?“ „Ich brauche nicht zu denken“, geht Yps aus sich heraus. „Das kommt alles von allein. Was du Gutes tust und ... gegen die Priester, die ...“ „Halt, so nicht! Priester sind ein Gottbegriff und dürfen nicht gelästert werden.“

20 Heimlich denkt er anders. „Ich sage nichts gegen sie“, erklärt Yps heftig, „sondern gegen ihr Gesetz.“ „Du bist noch zu klein, mein Söhnchen, das ist Männersache. Aber deine Bitte“, weicht er sorglich aus, „wenn möglich, wird sie gern erfüllt.“

21 „Danke“, sagt Yps einfach. „Als ich vor vier Jahren kam, hatte man mich freundlich aufgenommen.“ Der Älteste brummt unverständlich drein. „Barthomas will bauen. Du staunst, wenn du seinen Schutzbau siehst“, übertreibt er jugenhaft. „Vater Jarath kann das nicht bezahlen. Darum komme ich zu dir, weil du der Volksrat bist. Kannst du einen Meister finden, wo man nicht bezahlen braucht? Barthomas wird bestimmt im Stein ein Meister, wie du im Holze einer bist. Und das ist etwas Gutes für das Volk.“

22 So lang hat Yps noch nie geredet. Und die Gedanken! Wie viel Männer denken so? Ah, sie sitzen oft den ganzen Tag herum, starren oder zanken; doch dem Volke nützen, dazu sind sie viel zu faul. Das mögen die Verantwortlichen machen, sagen sie und bleiben hocken. Und hier ein kleiner, reifer Mann. Deswegen ist die Bitte zu erwägen. Sacht streicht er dem Jungen übers Haar.

23 „Versprechen kann ich nicht, ob ich solchen Meister finde. Aber deinetwegen will ich suchen gehen.“ „Oh, wenn du das tust“, springt Yps freudig hoch, „so wird es gut. Der Rabbi sagt: Gott lässt alles Gute wohl gelingen!“ Der Scheue, der sich kaum berühren lässt, lehnt sich in Om-Sabras Arm. Der verbirgt die Rührung. „Komm, ich habe Hunger; wir essen einmal um die Wette.“ Ja, Yps muss bessere Kost erhalten, er kann überhaupt in seinem Hause sein. Der Rabbi sieht ja nicht, ob das Kind genügend isst. Resolut hat er schleunigst alles abgesprochen. Dem Rabbi ist's des Knaben wegen lieb; nur merkt er bald, wie viel ihm fehlt, seit Yps nicht mehr bei ihm wohnt.

#### 4. Kapitel

##### Wie man Vertrauen sät und Vertrauen erntet

---

1 Abelu geht nach Michmas<sup>1</sup> und nimmt seinen Schüler mit. Da lernt der Land und Leute kennen. Er möchte gern, dass Yps sich ihm mehr öffnet. Doch nach dem Gespräche mit Om-Sabra war er verschlossener denn je. Barthomas weicht er aus; freilich, weil er nicht verraten will, was noch keinen Boden hat.

2 Fünf Tage sind sie unterwegs. Auf dem Heimweg kommen sie zur alten Siedlung. Plötzlich fasst Yps nach des Lehrers Hand. „Bitte, Rabbi, lasse uns zur Hütte steigen.“ Er zeigt hinauf. „Auch eine Bank ist droben.“ Abelu hat keine Lust, nach der mühevollen Wanderung noch hochzusteigen, zumal bis Gibea es eine gute Stunde ist. Und unten gibt's zur Rast genug Gelegenheit.

3 Er will verneinen; doch der Knabe, der ihm umso größeres Rätsel wird, je mehr er sich mit ihm befasst, sieht ihn bittend an. „Nun gut“, meint er, aber so, dass es ihm ein Opfer sei, was man seiner Jahre wegen kaum verübeln kann. Genau so fasst Yps es auf. Er schiebt seine schmale Schulter unter Abelus Arm. „Stütze dich“, sagt er, „es soll dir nicht beschwerlich sein.“

4 Abelu schweigt, merkt aber, wie gut Yps hilft. Oben angekommen, schnauft er freudig: „Ich wusste nicht, dass man von hier aus so weit sehen kann. Ein schöner Blick.“ Yps zerrt die Bank heraus. Abelu hat den Ritz entziffert, der stolz über dem mehr höhlen- als türartigen Eingang prangt. Er lächelt. Beinahe zärtlich drückt er Yps an sich. Der schaut auf, erschreckt, beseligt. So – – so war's daheim. Und da fließen ihm die Tränen.

5 Der Mann hält still. Ist das Brunnlein ausgelaufen, wird sich ihm die Seele öffnen. Er spürt Wunderbares kommen. Verstohlen schiebt Yps seine Finger in des Rabbi Hand, dem er so dankbar ist, dass ihm dafür kein Wort genügt. Leise fragt der Alte: „So saßest du bei Vater und bei Mutter, nicht wahr?“

6 Das lang Verhaltene bricht aus, was Menschen unbarmherzig aus dem Kinderland gerissen hatten. „Vater war so gut. Ich war klein, doch er redete mit mir wie mit einem Mann, deren viele zu ihm kamen. Ja, bei denen deckte er oft zu, was in ihm war. Und – ich glaube, das Meiste war

---

<sup>1</sup> ca. 10 km nordöstlich von Jerusalem gelegen

von meiner Mutter. Oh ...“ Yps verstummt. Der Rabbi hütet sich, jetzt ungeschickt zu fragen. Der Schlüssel dreht sich langsam um, etwa öffnet sich die Tür noch ganz.

7 Ach, könnte er durch die Vertrauenspforte gehen. Und es geschieht das Wunder. „Mein Mütterlein war gut, es gibt keine Frau wie sie. Ich habe viel von ihr; nur das Träumen ist mein Fehler. Den hatte Mutter auch, aber immer war es wundersam. Nie sagte Vater ‚Traum‘ dazu; er nannte es ‚Gesicht‘.

8 Einmal war die Nachbarin erkrankt, man hatte schon die Bahrenfrau geholt. Die Tochter kam laut weinend. Mir tat sie leid; ich stupste Mutter an. Da bekam sie ihre hellen Augen, gerade so wie ich, und sagte: ‚Gehe heim, Naemi, morgen ist’s mit deiner Mutter gut.‘ Sie ging in ihre Kammer. Ich durfte nie hinein, und auch Vater tat es nicht. Er sagte nur: ‚Sie priestert‘. Die Frau war gesund geworden. Von da an wurde Mutter sehr geliebt. Nur vor ihrem Tod ließ sie mich einmal schauen, was sie tat.

9 Und – als Vater starb, da konnte sie nicht priestern. Ich wusste, was das Leid bedeutet, wenn jemand stirbt und quälte sie, warum sie es nicht tat. Sie bekam ganz weiße Augen, wie Licht, und sagte: ‚Wo GOTT den Faden abgeschnitten hat, darf man nicht priestern. Wer es dennoch tut, versündigt sich an Gottes Kraft.‘

10 Ich wollte wissen, wann man es tun darf und wann nicht. Sie küsste mich und sagte, ich lernte es, wenn ich mich allen Göttern in der Gottheit opferte. Viele priesterten drauflos, gegen Krankheit, Übel oder Tod und wüssten nicht, wie falsch sie handeln. Es stünde alles im Gesetz. Ich bat um das Gesetz. Sie küsste mich zum zweiten Male innig und ... es war ... ihr letzter Kuss.“

11 Yps schluchzt lang, ehe er den Faden weiterspinnt. „Mutter sagte, in ihrem Land sei das Gesetz nicht aufgeschrieben; das bekämen die ins Herz, die sich erwählen oder sich durch viele Lebensmühe rufen ließen. Sie hing mir eine Tafel um, gebot, sie niemandem zu zeigen und an der Totenbahre zu wachen. Ich hatte keine Angst. Unsere Magd brachte eine Speise. Da kam ein Feuerschein und ich ahnte nicht, was er mir rauben würde.

12 Auf einmal kam der Älteste und rief: ‚Gut, dass sie sich gerichtet hat, sie wäre sonst gesteinigt worden!‘ Die Magd erklärte mir das Schreckliche. Da hasste ich die Menschen und – und ihren Gott, der Unschuldige steinigen ließ, Vater wurde nur verscharrt, er hätte eine Hexe mitgebracht. Zum Unglück verendeten ein paar Tiere; da hieß es: Mutter habe sie be-

hext. Der Älteste nahm alles weg was im Hause war, sogar das Brot.

13 Mich bedrohte er mit Hurenhund; der Priester sagte Hurenhund; die Leute riefen es mir nach. Der Templer schrie: ‚Mit eigener Hand hätte ich das Weib gesteinigt!‘ Und wie viel Gutes hatte sie getan, dass alle sagten: ‚So kann bloß eine fremde Fürstin handeln.‘ Mich trieb man fort in dunkler Nacht.“

14 „Und dann?“ „Ging ich weit. Am großen See waren gute Fischer; die hätten mich behalten, doch ich konnte keine Fische in den Bottich tun. Dann – habe ich fast nur gehungert und geweint.“ „Das Leben ist meist hart“, sagt Abel, „wenige verstehen, dass es ein Segensdasein ist. Nur lerne dich mit Gott versöhnen und glaube nicht an Götterei. Es gibt nur *einen* Gott!“ „Und der gebot dem Priester, eine Unschuldige zu steinigen, wenn sie nicht die reine Flamme vorgezogen hätte?“ Yps lacht verächtlich auf.

15 „Ich begreife dich.“ Abel, liebkost das Kind. „Bedenke aber: Was Menschen tun und glauben, ist nicht immer das Gesetz, der Wille Gottes. Ich hätte Sikha nicht gesteinigt und diene doch demselben Gott.“ „Du bist auch ein Rabbi“, eifert Yps, „die anderen sind bloß Priester!“ Der Alte lächelt: „Was ist der Unterschied?“ „Du bist ein Gotteslehrer; die anderen – reden nur.“

16 „Nicht übel ausgedrückt.“ Abel nickt. „Aber höre: Priester sein ist nicht so leicht. Du wirst es lernen, hast es ja von deiner Mutter her im Blut.“ „Ich mag keiner werden“, wehrt sich Yps. „Was dann?“ Des Jungen Blick wird dunkel. „Priestern, was Mutter aus dem fernen Lande mitgebracht und Vater auch ein wenig konnte, ist was ganz anderes. Ich kann es nicht erklären, es ist – Man muss hinter jener Mauer sein, dann weiß man es.“

17 „Welche Mauer?“ „Die!“, deutet Yps zum Horizont. „Heute zeigt sie sich zum dritten Mal.“ Der Rabbi sieht nur eine Wolkenwand. Meint Yps das? Er prüft das kleine ganz verklärte Angesicht, dessen Augen unverwandt das Himmelsbild betrachten.

18 „Erkläre mir die Mauer“, regt er behutsam an, „ich kann nicht priestern und sehe es nicht so wie du.“ Er zertrümmert nicht das feine Bild. „Sie ist wunderbar“, zeichnet der kleine Seher. „Der Gott des Lichts hat sie aus Sonnenstoff gebaut. O ich weiß: Es gibt nur einen Gott, an den auch meine Mutter glaubte. Sie beschrieb Ihn aber anders, vielmehr – sie trug Ihn anders in ihrer Brust.“ „Sie hat ihn wohl ganz echt in sich getragen“, murmelt Abel vor sich hin. Der Knabe hört es nicht.

19 „Ich muss warten, bis ich so weit bin. Vater würde sagen: Ich sei noch nicht reif.“ Ein Seufzer. „Außer dir, Rabbi, bauen die Redner fremde Mauern auf. Und sonderbar: Diese dort, so fern“, deutet Yps zum Himmelsrand, „ist nah – und wäre mir viel näher; doch dazwischen droht die Mauer eurer Satzungs-priester, die keine Schutz-, keine Gottesmauer ist. Da stößt man sich an jedem Stein.“

20 Abelü steht unvermittelt auf. „Komm, es ist für dich zu schwer. Nun weiß ich aber, was dir fehlt. Und ich, der Mann, danke dir für dein Vertrauen. Willst du mir's immer überlassen?“ Da schlingt Yps unversehens seine dünnen Arme um des Lehrers Hals. „Dich verehere ich, Vater Rabbi, und was du über mich bestimmst, das will ich tun.“ Abelü küsst den Jungen, wie er annehmen möchte, so habe dessen Vater einst getan.

## 5. Kapitel

### Abschied. Auf der Höhe ist der Himmel nah!

---

1 Das Jahr 765 bringt Yps viel Leid. Er ist fünfzehn und sehr klug geworden. Die meisten Templer kennen das Gesetz dem Worte nach, er sinngemäß. Neulich fragte Abelü, wie es käme, dass er auf die Fragen allzeit eine rechte Antwort wüsste. Yps hatte leise gelächelt: „Das gehört zum Priestern, wie es meine Mutter tat.“

2 Es ist am Vortag, ehe er zur Schule kommt. Man sieht ihn ungern scheiden, ja man kann sich Gibea ohne ihn kaum denken. Om-Sabra, der nur noch seinen Volksrat führt, von Jarath als Ortsältesten kräftig unterstützt, schenkt Yps ein schönes Schulgewand. Als Maphia auch noch eines bringt, wird er glührot. So viel Freundlichkeit verdient er nicht. Bisher hat er der Gemeinde nur gekostet.

3 Er fragt verlegen: „Ein Kleid ist genug; soll ich das zweite einem Armen geben?“ „Das überlasse Reichen! Du sollst nicht der Ärmste in der Schule sein, dass du nicht verspottet wirst. Sieh“, räuspert sich Om-Sabra, „du bist uns kein Fremdling mehr. Gibea ist deine Heimat.“ Yps umarmt den Wackeren und alle Geber.

4 „Das soll euch vergolten sein! Ich dachte, dass man vor GOTT nur ein Gewand besitzt und es nicht beliebig wechseln kann, wie man es will. ER sieht, was darunter ist! Und man soll sich nicht mit viel Gewandung tarnen.“ Abelü sieht seinen Schüler an. Oh, Schüler darf er kaum mehr sagen. Viele Lebensrätsel gab er dem Gelehrten auf. Und welche Wahrheit vom Gewand! Ihm zumeist wird der Junge fehlen. Doch er bescheidet sich. Yps hat das Zeug dazu, sehr hoch zu steigen. Er will erleben, wenn sein Schüler Hohepriester wird.

5 Um den Abschied zu erleichtern, lacht Jarath: „Jerusalem liegt in der Welt. In den Ferien kommst du heim, lieber Yps.“ Maphia hat ein Essen vorbereitet und man ist bemüht, heiter zu erscheinen. Yps ist der Fröhlichste von allen. Freilich – seine Augen darf man nicht ergründen.

6 Da kommt Om-Sabras Enkelkind herein, ein liebes Ding, quecksilbrig und voller Streiche. Man nennt es deshalb Quirl. Hisrael nimmt die Neunjährige auf ihren Schoß. „Wo kommst du her?“ „Von draußen“, lautet die erschöpfende Antwort. Olley zeigt auf Yps: „Ich weinte fast den ganzen Tag; er muss ja fort. Nun hab ich keine Tränen mehr, und ich wollte sie ihm zeigen.“ Alles lacht. Yps schlingt wie ein Bruder seine Arme um das Kind und sagt lustig:

7 „Quirl, fange bloß nicht wieder an! Ich komme wieder und bringe dir was Schönes mit.“ Der ‚Quirl‘ sieht aus wie Regenwetter: „Das dauert ja so lang!“ „Ungeduld, ich kann es senden.“ „Na ja“, meint Olley, „das ginge an. Aber wenn du es vergisst?“ „Nicht!“ Es drückt ihn auch, die Kinder zu verlieren, die alle zu dem ungeschickten Träumer kamen; und hat immer helfen können, wenn – es niemand sah. – Abelu und Yps wollen ihren Abschied auf dem Hügel halten.

8 Wortlos wandern sie. Erst droben fangen sich die Herzen ein. Yps ergreift des Lehrers Hand. „Rabbi, hier und zu dieser Stunde will ich dir von ganzer Seele danken. Du hast mich vom Tod errettet, mich gelehrt und mir einen Weg geebnet, der ... mich das Ziel erreichen lässt.“

9 Der Rabbi fällt schnell ein: „Du hast gestockt, ehe du vom Ziele sprachst. Warum?“ „Altvater, darf ich ohne Hemmung sprechen?“ „Du betrübst mich nicht, dein Sinn ist rein. Das muss ... auch von deiner Mutter stammen.“ „Seit einem Jahr ist Mutter oft bei mir.“ „O Yps, Tote ruhen in ihrem Grab, bis der Erlöser einstens alle weckt.“ (Hes. 37,12–14<sup>1</sup>; Joh. 5,28–29<sup>2</sup>) Den Jungen schüttelt es.

10 „Die Satzungsmauer ist kaum zu überwinden. Ehrwürdiger, zu den Vätern kamen oftmals Engel, und gute Menschen gehen ein ins Licht. Warum sollen sie – lebend – nicht erscheinen können (1. Sam. 28,11–12<sup>3</sup>)? Geht unser Leben nur von dieser Erde aus? Gab es zuvor kein anderes?“ „Wer weiß es so genau?“ Eine stille Frage. Yps Augen werden hell; er priestert, während Abelu leise seufzt: ‚Wenn ich – der Priester – priestern könnte wie jene Frau und wie ihr Sohn, dann – –‘

11 „Man prüft nicht; nein“, verbessert Yps, „man will es nicht, es beengt

---

<sup>1</sup> Hes. 37: <sup>12</sup> Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, HERR: Siehe, Ich will eure Gräber auftun und will euch, Mein Volk, aus denselben herausholen und euch ins Land Israel bringen; <sup>13</sup> und ihr sollt erfahren, dass Ich der HERR bin, wenn Ich eure Gräber geöffnet und euch, Mein Volk, aus denselben gebracht habe. <sup>14</sup> Und Ich will Meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und sollt erfahren, dass Ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR.

<sup>2</sup> Joh. 5: <sup>28</sup> Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören, <sup>29</sup> und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

<sup>3</sup> 1. Sam. 28: <sup>11</sup> Da sprach das Weib: „Wen soll ich dir denn heraufbringen?“ Er sprach: „Bringe mir Samuel herauf.“ <sup>12</sup> Da nun das Weib Samuel sah, schrie sie laut und sprach zu Saul: „Warum hast du mich betrogen? Du bist Saul.“

das Leben dieser Welt. Denn wer es glaubt, muss danach tun. Sahest du den Tempelobersten am Passahfest? Gold, Edelstein, Purpur, Scharlach, Silber, Perlen und Brokat trug er zur Schau!“ „Das ist keine Schau“, berichtigt Abelu, „das ist Gottes Würde, die er beim Amt an dessen Stelle zu vertreten hat. Vor dem Herrn soll man sich schmücken; denn heilig ist Sein Angesicht.“

12 „Schmücken? Welcher Schmuck gefällt Ihm mehr, der des Herzens oder der am Kleid?“ Abelu entgegnet: „Da bleibt keine Frage offen, was dem Höchsten lieber ist. Aber möchtest du zerlumpt und ungewaschen Ihm begegnen?“ Ein herber Zug gräbt sich um des Knaben Mund. „Sage mir, wäre ich verschmutzt, in Lumpen Gott begegnet, weil ich ohne Heimat war, wäre Er vorbeigegangen, hätte sich mein *Geist* vor Ihm geschmückt?“

13 „Junge!“ Erschrocken fährt der Alte hoch, „ich ...“ Yps begütigt ihn. „Aber muss er sich so putzen, dass er vor Prunk kaum gehen kann? Sein Gesicht war kalt, nur die Augen gingen hin und her. Wohl pries er Gott mit lauter Zunge und die Stimme klang geschult.“ Da steigt am Horizont die Himmelsmauer hoch, erhaben, wunderbar. Der junge Seher ist erschüttert; er tut, wie seine Mutter tat und stammelt:

14 „O Heiliger, wer kann Dich preisen, Deine Macht verkünden, die Deine Herrschaft ewig hält? Wer kann Deine Ehre kleiden? Wo ist die Kraft, die Träger Deines Namens ist? Gib Dein Licht in meine Seele, Deinen Geist in meinen Geist, stelle Deine Bahn über meinen Pfad. Halte DU den Bogen (Off. 6,2<sup>1</sup>) ewiger Barmherzigkeit und lass die Gnade zu den Menschen kommen. Herr, schließe alle ein!“

15 Hinter Yps steht zitternd Abelu. Welche Macht geht von dem Knaben aus! Oder käme sie vom Ewigen und fließt nur über das Gefäß, aus Geist und Blut dem Herrn bestimmt? ‚Gesicht‘ nannte es der Mann, dessen Frau gepriestert hat. Yps kann es auch. Ah, den lächerlichen Namen will er nicht mehr nennen; vor ihm steht kein Kind der Welt. Wie recht hatten seine Eltern aufzuschreiben: ‚Sein Name geht vom Himmel aus.‘ Der Entrückte wendet sich auf einmal um.

16 „Ich soll dich grüßen“, sagt er heiter. „Von wem?“, staunt Abelu. „Von meiner Mutter.“ Der Alte greift sich in sein Haar. „Du gibst mir Rätsel auf, mit denen ich nicht fertig werde.“ „Das ist kein Rätsel“, erwi-

---

<sup>1</sup> Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen; und Ihm ward gegeben eine Krone, und Er zog aus sieghaft, und dass Er siegte.



dert Yps. „Wo sich ein Herz von dieser Erde scheidet; ist es im Reich, auch wenn der Mensch noch lebt. Dort gibt es keine Trennung, dort eint man sich in höchster Harmonie.“

17 „Ich habe viel studiert und meine Weisheit wurde anerkannt. Was hilft sie nun, wo die Harmonie mir fehlt, an die – ich nicht recht glauben kann?“ „Du glaubst daran“, sagt der kleine Tröster. „Harmonie ist ohne Weisheit nicht zu finden. Die verbrämt einherstolzieren, sind nur Redner, die nicht wissen, was Armut heißt. Sie geben keinem Armen eine Hand, das sind für sie ... Ach, lassen wir es jetzt.“

18 Wer Gutes tut wie du, hat Gottes Licht. Die anderen bleiben in der Liebe arm, die ohne Weisheit nie die rechte Straße findet. Du hast schon längst gepriestert, Rabbi Abelu, hast's in Bescheidenheit nur nicht gewusst. Mutter sagt mir nun: Echtes Priestertum beginnt da, wo man selber es nicht merkt! Das ist die Demutstufe, ohne welche keiner priestern lernt. Die Weisheit offenbart, wo, wann, wie und ob man priestern darf. – Mutter hat es stets gewusst.“

19 „Mein Priestersein ist kein Priestertum<sup>1</sup>; ich stehe tief unter ihr.“ „Im Licht steht keiner hoch, nieder, nahe oder fern. Da hat jeder seinen Platz. Den Irdischen deckt das Licht in Freundlichkeit die Lücke zu. Asarja gewährt dir gnädig Audienz, wo du dich tief bücken musst. Merkst du die Mauer mit den dunklen Steinen, die sich die Großen dieser Welt erbaut?“ „O höre auf!“, ächzt der Alte, „du zerstörst, was mir Jahrzehnte wahr gewesen ist. Dennoch ist's nun wie – ein Licht, das wohl auch von Mutter Sikha kommt.“

20 „Von GOTT kommt alles Licht! Die Boten bringen es uns nur. Aber auch die Bringer brauchen ihre Ehre, unseren Dank, sonst müssten sie mit leeren Händen vor die Gottheit treten. Seien wir nicht stolz und geben ihnen es, so wird durch sie der arme Ehrendank geläutert und kommt rein vor Gottes Angesicht.“ „Das alles lehrt sie dich?“, fragt Abelu erschüttert. „Siehst du sie denn?“ „Noch nicht, weil ich noch vor der Mauer bin. Doch im Herzen höre ich sie reden; denn im ‚Sitz des Geistes‘ kann man hören, was von Gottes Quelle kommt.“

21 „Grüße sie“, stottert Abelu. Das passt in keine Anschauung. Die Tempelwürden höhnen: „Er ist morsch geworden, ihm verdreht sich seine Welt.“ Ja – diese Höhe hat sie ausgelöscht. Er muss von vorn begin-

nen, wenn er, der seit vierzig Jahren Priester ist, priestern will. Als ob Yps dies spürt, streichelt er die welke Hand.

22 „Vater Abelu, du hast Mensch und Vieh geholfen. Denk an das Kind der Fadenspinnerin, das die Rote Krankheit (Art Scharlach) hatte. Und des Schusters Esel, dem das Bein gebrochen war, hast du wieder hochgebracht. Der Esel kennt dich noch, wenn er dich sieht.“

23 „Das hat mit ‚priestern‘ nichts zu tun.“ „Doch, wenn es auch“ – Yps möchte seinen guten Lehrer nicht betrüben – „auch nur die erste Stufe ist. Aber sie ist wichtig“, eifert er, „ohne diese kommt man nicht hinein. In der Lehre bist du hoch. In der Lehre“, wiederholt er fest, „kann dir der Hohepriester nicht das Wasser reichen.“

24 „Nicht so! Wenn man das hört, muss ich vor den Rat und ...“ Yps beruhigt ihn: „Ich kann schweigen. Nun geh ich gern zur Tempelschule; man muss die Falschen schlagen durch ihr eigenes Gesetz.“ Abelu mahnt: „Man muss im Priesterrat zu vielem schweigen, besonders in Jerusalem. Um die Provinz kümmert sich der Rat nicht sehr, da achtet er nur auf den Zins und dass zum Passahfest genügend Leute kommen. Ich blieb fern, um in Ruhe zu studieren. Doch du wirst ein Hohepriester, wie das Volk noch keinen sah.“ Gelassen schaut der Knabe drein.

25 „Begrabe deinen Traum, er ist kein Gesicht.“ „Etwas muss doch aus dir werden!“, ruft Abelu verzweifelt aus. Doch da dämmert's ihm. Er sieht halb auf Yps, halb zum Horizont, der auch ihm zur Gottesmauer ward. „Gott rief Samuel dreimal, bis Eli merkte, dass Gottes Geist im Kinde war (1. Sam. Kap. 3 und 7). Samuel war beides: Richterpriester und Prophet. Und du – vielleicht –“ Abelu tastet nach dem Stecken. „Lass uns gehen, die Sonne sinkt.“ Es klingt sehr betrübt.

26 Yps schluchzt auf: „Rabbi Abelu, wie schwer gehe ich von dir, und von allen anderen. Ja ja, – die Sonne sinkt, und es kommt wohl eine dunkle Nacht.“ Wieder wortlos machen sie sich auf den Weg.

---

<sup>1</sup> Das altgerman. Suffix -tuom war ursprünglich ein selbstständiges Wort, das erst im Neuhochdt. unterging: »Macht; Würde, Besitz; Urteil«.

## 6. Kapitel

### Männer des Volkes und ihre Volksbelange

---

1 „Sind sie mit der Sonne aufgebrochen, dann wären sie bald da. Zum Palasttor (Tor Hippecus) müssen sie herein.“ Der also redet, ist Barthomas, nun bei Meister Rochaleth, der nie bereut, den Begabten zu besitzen. Zwar hat er immer überraschende Ideen, vom Meister abgetan, doch oft erweist sich ihre Nützlichkeit.

2 Rochaleth tritt schimpfend an die Tür: „Fortgesetzt starrst du zum Tor und die Arbeit können andere machen!“ „Meister, ich hole alles nach; aber heute kommt ja er.“ „Usia? Den hast du oft gesehen, auch hört man die Drommeten.“<sup>1</sup> „Doch nicht der König“, winkt Barthomas kurz ab. „Meinen Freund erwarte ich, er ist im Tempel angemeldet.“ „Ah, wer ist denn das?“ Diese Frage veranlasst Barthomas, sich der Hausbank zu bedienen, von wo das Tor im Auge zu behalten ist. Der Meister setzt sich neben ihn.

3 Barthomas zaubert einen namenlosen Helden. „Na na, schneide mal nicht auf, am Ende kommt ein Knirps heraus.“ Barthomas faltet seine Stirn. Hm – schwach – Da stürzt ein rettender Gedanke vor: „König David war ein kleiner Mann, hat den Goliath besiegt und unser Reich gegründet.“ Rochaleth brummt. Ohne es zu merken, sieht er selbst gespannt zum Tor.

4 Dort strecken ein paar Esel ihre Ohren in die Stadt. Der Torwart prüft die Rolle eines Mannes. „Sie sind’s!“ Barthomas rennt jubelnd den steilen Stieg hinan, hebt – angekommen – Yps vom Sattel runter und ruft: „Welche Freude! Nun bist du in Jerusalem, und die strenge Schule wird erlauben, dann und wann zu mir zu kommen.“ Er begrüßt den Rabbi, der mit dem Tempelrat verhandeln muss, Om-Sabra, der die Sache unterstützt und seinen Vater, der die Gelegenheit benutzte, sich nach seinem Sohne umzutun.

5 „Kommt!“, ruft Barthomas, „mein Meister will euch kennen lernen.“ Sagt Jarath: „Mich kennt er doch.“ „Ja dich“, dehnt Barthomas, „aber Yps kennt er noch nicht.“ Der lächelt. „Deinem Meister wird anderes wichtiger sein.“ Barthomas nimmt kurzerhand die Zügel der vier Esel in eine Faust und geht voran.

---

<sup>1</sup> Trompete – Schriftlich wurde der Begriff *Drometten* bereits 1470 oder später *Drommete* (von Martin Luther bei seiner Bibelübersetzung) verwendet.

6 Rochaleth denkt ärgerlich: ‚Der Bursche bringt die ganze Karawane her!‘ Ha, er sorgt, dass sie ohne Stocken weiterzieht. Sein Auge fällt auf Yps. ‚Dachte ich’s; so ein Hutzelkind ist nur was für die Tempelschule.‘ Für die Templer hat er wenig übrig.

7 ‚Fresser‘ nennt er sie, ohne sie indes in einen Topf zu werfen. Yps sagt hellen Auges artig: ‚Ich freue mich, den Meister meines lieben Barthomas zu sehen.‘ Er gibt dem Mann die Hand. Die Gibeer wundern sich. Der Scheue hat sich erst zuletzt an sie gewöhnt. In der Folge merkt man aber, dass er feste Fäden webt. Rochaleth ist sonderbar berührt, zunächst mehr von Om-Sabra, den er forschend angesehen hat. Er sagt auch gleich:

8 ‚Du hast mir Barthomas vermittelt? Bist du der Volksratführer? Man spricht viel von dir; die Templer wenig Gutes.‘ Om-Sabra lacht: ‚Das tut nicht weh, ich kenne meinen Weg. Aber‘, stellt er vor, ‚mein geistlicher Berater, Rabbi Abel; und Jarath ist schon offiziell mein Stellvertreter.‘

9 ‚Ah! Tretet ein, mich soll nicht gereuen, dass ihr meine Gäste seid.‘ Durch Om-Sabra kann er gute Bauverbindung finden und außerdem – Der Mann will das, was er zwar heftig, doch bisher unwesentlich erkämpft: das Volk ganz unabhängig vom Tempelrat zu machen. Von Yps nimmt er keine weitere Notiz. Einem Maurerknecht heißt er die Esel unterbringen und gut füttern.

10 Seine Töchter richten eine Mahlzeit her. Er ist Witwer und hat auch zwei Söhne. Das Gespräch kommt rasch in Gang. Rochaleth zankt: ‚Der Tempel hat klein beizugeben!‘ ‚Das hat wenig Zweck‘, meint Abel. ‚Olala, es erweist sich noch! Asarja bricht bald ab vor Stolz. Und wer bezahlt sein Schlemmerleben?‘

11 ‚Geht hinaus‘, gebietet Jarath seinem Sohn. ‚Zeige Yps ein wenig die Umgebung.‘ Das tun beide gern; Barthomas, um mit seinem Freund allein zu sein, dieser aus dem feineren Empfinden, die Männer nicht durch seine jugendliche Gegenwart zu stören.

12 ‚Hast ja Recht‘, sagt Om-Sabra zu dem Meister. ‚Nur bedenke, dass man etwas übers Knie Gebrochene sehr selten wertvoll machen kann. Ich will nicht den Tempel stürzen, am wenigsten das Königshaus. Meine Ziele sind: Steuerzinsentlastung dahingehend, dass Burg und Tempel einen Großteil des Verbrauches selber decken. Weiter: Denkfreiheit! Jedoch wäre falsch, alle Männer mitberaten lassen; dabei käme nichts heraus. Nein, jede Stadt soll einen Obmann wählen, der die Belange seiner Bürgerschaft vertritt. Das wurde nach der Zeit der Richter aufgehoben. Salomo, der bisher Mächtigste der Erde, nahm uns dieses Richterrecht und

verlagerte es weitgehend auf die sich damals bildende Priesterkaste (u. a. 2. Chron. 8,14<sup>1</sup>).

13 Wohl musste alles vor den König kommen und ist bekannt, dass Salomo ein edler Richter war. Das Richterrecht ging aber Thron und Volk verloren, weil schlechte Könige ans Ruder kamen. Der Fehler führte ja zur Spaltung der zwölf Stämme; und seither geht es bergab.‘ Da fragt Rochaleth begierig:

14 ‚Kannst du praktisch helfen?‘ Om-Sabra hebt die Schultern: ‚Kann man einen Erdrutsch bremsen?‘ ‚So nützt der Volksrat nichts!‘ Der Meister ist enttäuscht. Er hatte einen Mann erwartet, der mit zwei Fäusten um sich schlägt. Jarath fragt: ‚Möchtest du dem Volksrat angehören?‘ ‚Ich –?‘, lauert Rochaleth. ‚Ich kenne weder euer Ziel noch eure Möglichkeiten, Ziele zu verwirklichen.‘

15 ‚Die Ziele sind bekannt‘, sagt Abel. ‚Die Verwirklichung liegt bei Männern, die Kopf und Fäuste auszugleichen wissen.‘ Rochaleth schätzt den versteckten Tadel richtig ein. Auch erkennt er an, dass sogar die ‚Krippe‘ Priester hat, die außerhalb des Tempels denken. Doch die Priesterschaft im Allgemeinen, zumal der Hohe Rat, ist ihm ein Dorn im Auge. Nicht ohne Recht.

16 ‚Was muss ich tun?‘, forscht er, gewillt ja zu sagen, wenn es in seine Stränge passt. ‚Du kannst die Jerusalemer Gruppe leiten‘, sagt Om-Sabra. ‚Nichts aber darf geschehen, was nicht der interne Rat beschließt, dem du angehören würdest. Ich steh mit meinem Kopf beim König auf der Liste, dass alles ohne Rebellion geschieht.‘ ‚Gewalt ist stets ein morscher Stab, auf den sich niemand stützt, ohne dass er bricht.‘ Abelus Stimme klirrt ein wenig.

17 Des Bauherrn Hochachtung für ihn nimmt zu. ‚Warum bist du nicht im Rat?‘ ‚Der Heutige kann mich nicht erwärmen‘, entgegnet Abel gelassen. ‚Glaube ich! Doch könntest du mit deiner Weisheit manches ändern, was dort ungerecht geschieht‘, drängt Rochaleth.

18 ‚Vielleicht!‘ Der Rabbi wiegt sein Haupt. ‚Im Käfig hat man keine Fühlung mit dem Volk. Was aber auf uns zuzurollen droht, dagegen muss man eine Mauer bauen. Die Mauer ist das Volk; die Volksratmänner sind

---

<sup>1</sup> Und er bestellte die Priester in ihren Ordnungen zu ihrem Amt, wie es David, sein Vater, bestimmt hatte und die Leviten zu ihrem Dienst, dass sie lobten und dienten vor den Priestern, jegliche auf ihren Tag, und die Torhüter in ihren Ordnungen, jegliche auf ihr Tor; denn also hatte es David, der Mann Gottes, befohlen.

die Pfeiler. Könnte ich im Hohen Rat ein Pfeiler sein? Man würde mein Bestreben schnell erkunden und – Das Übrige denke dir, Rochaleth.“ „Weiß Bescheid!“ Er wischt ein paar Krumen weg vom Tisch „Ich mache mit! Bei mir gehen täglich Leute ein und aus, da kann der Volksrat unbesorgt in Zukunft tagen, wenn es in Jerusalem geschieht.“ Er reicht den drei Männern fest die Hand. Jeder schlägt kernig ein. Dann steht Abelu hastig auf.

19 „Ich muss gehen. Wartet hier“, bittet er die Gibeer. „Nicht!“ Om-Sabra reckt sich hoch. „Denkst du, wir lassen dich allein? Du bist der weise Kopf, wir die Fäuste, wenn ...“ „Ich auch!“ Rochaleth macht sich zu recht. „Habe guten Grund. Die Zahlung für ein Mauerwerk ist überfällig. Fühle mal der Tempelkasse auf den Zahn.“ Jarath prustet los: „Gut gesagt; dabei merken wir, was alles vor sich geht.“

20 Rochaleth ruft Barthomas herbei, der mit Yps zurückgekommen war. „Du verwahrst das Haus. Wenn wer kommt, nimm Aufträge vorbehaltlich an. Einer soll den Stall in der Stadtherberge fertig machen. Kannst ja mal gucken, wie es geht. Dann riegele gut ab.“ „Keine Sorge, Meister.“ Barthomas fühlt sich geehrt, im Beisein seines Vaters den Auftrag zu erhalten. Jarath stößt natürlich nach: „Mach mir alles gut.“ Jener weiß, wie es der Vater meint. Er gibt Yps einen Klaps: „Nur nicht bang, ich stehe hinter dir.“ Der Knabe lächelt fein.

## 7. Kapitel

### Einführung in die Tempelschule

---

1 Sie stehen seit drei Stunden in der Vorhofhalle. Abelu nickt: „So geht's zu.“ Rochaleth trommelt an die raue Wand: „Schlechte Arbeit; es wäre Zeit, den Tempel zu erneuern.“ Das Zweideutige ist nicht zu überhören. Ein Kassedienner wischt vorbei. Rochaleth schnappt ihn sich. „He, wann kriege ich mein Geld? Vor drei Stunden sollte ich der Nächste sein. Ihr könnt euch schwer vom Mammon trennen, was?“

2 Der Templer hebt die Faust. „Oha“, macht Om-Sabra, „Rochaleth gehört dem Volksrat an! Dich Krummen kenne ich; du schleichst umher, um aufgefangene Worte verdreht dem Hohen Rat zu melden. Wenn nicht sofort Rochaleth sein Geld erhält, bin ich sofort bei Asarja; aber ohne Vorhof oder Anmeldung!“

3 Der Diener rennt und winkt, der Meister möge kommen, Om-Sabra eilt ihm nach. Man möchte außer dem Verdienstzins aber zehn vom Hundert streichen. Da droht der Volksmann mit dem König. Und er darf es tun. Usia ist klug genug, in ihm des Thrones Stütze und des Volkes Recht zu sehen. Wütend wird die volle Forderung bezahlt.

4 Als sie wiederkommen, sind die anderen noch immer da. Om-Sabra handelt. Die Wächter drängt er ab: „Wir sind gemeldet.“ Im ersten Raum amtiert Joroham, ein Freund Abelus. Als er dessen ansichtig wird, geht er ihm erfreut entgegen. „Was führt dich her?“ Abelu nennt Yps als neuen Tempelschüler. „Gut, dass ihr zu mir gekommen seid, sonst ...“ „... müssten wir vier Stunden warten“, vollendet Jarath. „Kann passieren“, erwidert Joroham.

5 „Kann nicht, sondern ist! So lang warten wir im Vorhof, wo sonst nur ...“ Joroham unterbricht Abelus. „Einen Augenblick.“ Er schellt den Diener. Beim Eintritt bückt der sich vor Joroham, die Männer übersieht er giftig. Om-Sabra flötet hörbar: „Ah, der Oberste des Obersten!“ Der Diener läuft rot an. Joroham zankt mit ihm, warum er den Besuch nicht gleich gemeldet hätte.

6 „Ich meldete“, verteidigt sich der Mann. „Der Hohepriester hieß sie warten lassen.“ „Rabbi Abelus?“ Joroham kocht vor Zorn. „Seit wann muss ein alter Priester warten?“ „Man sagte“, verschnappt der Diener sich, „Abelus sei völkisch und müsse sich gefallen lassen, wie das Volk ...“ Om-Sabras Faust kracht auf den Tisch: „Du? Wenn du mir außerhalb des Tempels mal begegnest, dann begegnest du in mir dem Volk! Kapiert?“

7 Der Bedrohte flüchtet hinter Joroham. Dieser sagt: „Dein Umgehen einer Dienstvorschrift bestrafe ich. Die Angelegenheit war meine Sache; ich gehöre selbst zum Hohen Rat!“ Der Mann enteilt. Joroham greift seufzend nach des Rabbi Hand: „Sei froh, dass du auf dem Lande bist. – So, und das ist jener Knabe, den du angemeldet hast?“ Yps tritt vor: „Ich bin glücklich, dass du das Schulhaupt bist; so wird die Nacht nicht ohne Sterne sein.“ Der Templer ist betroffen. Ein dummes – ein reifes Kind –? Was meint es mit der Nacht? Die Männer bitten für Yps um freundliche Behandlung.

8 „Hast du die Schule über“, atmet Jarath auf, „wird es Yps nicht schlecht ergehen.“ „Yps? Heißt er so?“ Man schweigt betreten. Keiner hat sich je bemüht, seinen Namen aufzufinden. Abelü erzählt die Geschichte. Joroham ist besorgt. Das Beste wäre – Da ruht auf ihm ein heller Blick, der ihm durch die Seele fährt.

9 „Wartet, die Schule soll gleich tagen.“ Bald sind sieben Priester und Joroham vereint. Den Vorsitz hat der Hauptpriester Elimaluch, ein eingefleischter Templer, der über Leichen gehen kann. Rochaletch wird's heiß. Wenn er sie schon sieht, hat er genug. Zwei von den sieben grüßen freundlich, die anderen gemessen kalt.

10 „Was gibt's?“, fragt Elimaluch würdevoll. Joroham ist schwer aufs tote Gleis zu schieben. Er zankt, weil Abelü vier Stunden warten musste. Elimaluch grinst: „Keine lange Zeit für einen Rabbi, der sich an den Tisch des Volkes setzt.“ Jarath braust auf: „Ist das Volk für euch da oder umgekehrt? Rabbi Abelü weiß mehr wie du und ... Om-Sabra fällt schnell ein: „Jarath, lass dich nicht erhitzen. Aber nun wird nicht gefackelt.“

11 Joroham führt Yps vor: „Lieber Knabe, habe keine Angst. Begrüße unsern Rat.“ Yps verneigt sich seitwärts, wo keiner sitzt. Elimaluch faucht grob: „Deinen Abschiedsbuckel kannst du nachher machen: du hast *uns* zu grüßen!“ Yps wird zur Kerze. „Hörst du schwer?“, ruft einer böse. Abelü steht um ihn tausend Ängste aus. Jarath gibt ihm einen Puff. Yps tut der Männer Sorge weh. Er sagt mit seiner klaren Stimme, die dem Kleinen gar nicht zuzutrauen ist:

12 „Ich halte es im Tempel für gerecht, DEN zu begrüßen, DEM das Haus gehören soll. Es steht geschrieben: ‚Kommt, lasst uns anbeten, knien und niederfallen vor dem Herrn!‘ (Psalm 95,6) Ehre ich den Ewigen, so müssen sich die Priester freuen, die Seine Ehre tragen sollen, zumal im Tempel zu Jerusalem.“ Alle sehen mehr entsetzt als erstaunt den Jungen an. Vom Mut des Knirpses ganz zu schweigen.

13 Abelü ist plötzlich ruhig. ‚Er priestert!‘ Die vom Volk hingegen haben Mühe, nicht mit Lachen loszuprusten. Wer hätte je gedacht, dass der Scheue gleich zu Anfang handeln würde? Und wie! Der jüngste Priester, Obed-Edom, ist ganz begeistert. Elimaluch fragt:

14 „Wo steht das geschrieben?“ „Im Psalter fünfundneunzig“, antwortet Yps. Der Templer stellt sich mit der Frage bloß. Er müsste es ja eher wissen als das Kind. „Ist das von David?“ Wieder dumm gefragt. „Nein, ein Spiel des Ethan, wie man die Beschreibung liest.“

15 „Dann ist's falsch!“, triumphiert der Priester. „Nur David gehört in unsere Rollen.“ Yps sagt prompt: „So dürfen Mose, Asaph und andere (Psalm 90 u. a.) auch nicht hinein. Aber sie sind drin.“ „Vorwitziger Bur-sche, dir werde ich die Zunge zähmen!“ Elimaluch wird krebsrot vor Wut. Joroham greift hastig ein:

16 „Er ist für meine Klasse reif, obwohl ich Jungleviten habe. Hier, die Rolle, es fehlen –“ er stockt, „– nur sein und seiner Eltern Name.“ Abelü wirft sich bitter vor, dass Yps noch keine Sippentafel hat. Aber Jarath handelt resolut. Dieses Kind hat seinen vollen Schutz. Er berichtet, als sei es das Natürlichste der Welt:

17 „Der Knabe kam als Waisenkind zu uns. Weil er namenlos und sehr schwächlich war, nannten wir ihn einfach Yps. Die Schuld trifft uns. Nun er zur Tempelschule kommt, ist es des Hohepriester Angelegenheit, einen Namen auszulosen. Die Eltern schrieben bei Geburt des Sohnes auf: ‚Sein Name geht vom Himmel aus.‘ Nun“, fügt Jarath anzüglich hinzu, „der Himmel ist dem Tempel nah, so fällt's nicht schwer, des Kindes Namen aufzufinden.“

18 Barisall, Elimaluchs rechte Hand, ein Buchstabenfresser ersten Ranges, springt jäh auf. „Ach, das ist der Fabeljunge, von dem der Rabbi einst berichtet hat?“ Er sieht Abelü gehässig an: „Elimaluch hat die Geschichte prüfen lassen. Der Junge“, deutet er auf Yps wie einer, der die Schlacht gewonnen hat, „ist wie sein Ahne Jephthah ein Hurenkind. Denn Amoz Ehe mit der Fremden, die eine Hexe wie die zu Endor war (1. Sam. 28), ist ohne Recht.“

19 Man wird parteiisch. Elimaluch, Barisall sowie drei andere sind die Gegner; Joroham, Obed-Edom und ein kleiner blasser Mann namens Diblaim, den man ‚politischen Denker‘ nennt, sind Augenblicks des Jungen Freunde. Niemand beachtet Yps, dessen Augen weißes Feuer sprühen. Diblaim, geheim dem Volksrat zugehörig, ohne dass man es im Tempel ahnt, sagt gelassen:

20 „Wegen diesen alten Dingen ist kein Recht zu brechen. Jephthah war vielleicht ein Sohn des Gilead aus erster Ehe. Auch Boas nahm die Moabitin Ruth zum Weib, und Salomos Heidenkinder seiner tausend Weiber wurden unbeschadet dem Volke zugerechnet (1. Kön. 11). Ferner war die Frau zu Endor keine Hexe. Brachte Amoz eine hohe Fremde mit, so war das gut. An diesem Knaben merke ich die hohe Abstammung und schlage vor: er kommt zu Joroham. Wer ist dagegen?“

21 Zornrot hebt Barisall die Hand: „Ich bin's!“ ruft er, ohne erst zu prüfen, ob jemand mit ihm stimmt. „Du maßst dir an, was nur Asarja zu entscheiden hat. Ich treibe es auf diese Spitze!“ „So wundere dich nicht“, erwidert Diblaim sarkastisch, „wenn du von der Spitze runterfällst, denn du bist der Einzige, der widerspricht.“

22 Bestürzt blickt Barisall umher. Elimaluch zittert mit geballten Fäusten. Die anderen von ihrem Eck stieren vor sich hin. Da geifert er verächtlich: „Seit wann verkriecht sich Elimaluch vor dem kleinen Diblaim?“ Elimaluch funkelt den Vorlauten böse an. Der Beleidigte reckt nicht seine verkümmerte Gestalt, wie manche täten; nur den vergeistigten Kopf hebt er knapp. Seine Stimme klingt zu ruhig, als dass sie nicht alarmierend wirkt:

23 „Deine Beleidigung bringe ich vor den Hohen Rat, wenn König Usia mit uns tagt. Weiter habe ich dir nichts zu sagen.“ Der körperlich schwache Mann zeigt eine Überlegenheit, die die Argen frieren lässt. Yps ist begeistert. Furchtlos steht er neben Diblaim und sieht ihn hellen Auges an. Dieser hat wohl unbewusst die Partei des Jungen aufgegriffen, weil er in ihm sein eigenes Ich erkennt. Erst später soll er merken, dass sich schon in dieser Stunde Geist und Geist wie Licht berührten.

24 Barisall sieht wie Kreide aus. Elimaluch meint vermittelnd, man könne ihre Oberhäupter ob der ungewollten Kränkung nicht belästigen. Diblaim fragt Om-Sabra, als habe er mit diesem keine Bindung: „Bist du nicht der Volksraterste?“ Om-Sabra bejaht. „Nun, da bist du mir als Zeuge recht, dass Priester Barisall mich jetzt beleidigt hat. Ob ungewollt, geht mich nichts an.“

25 „Das steht fest“, haut Om-Sabra drein, innerlich frohlockend, „dass du jetzt beleidigt worden bist. Ich, Jarath und Rochaleth, beide Volksratmänner, beeiden es vor Usia.“ „Wer schwört“, schreit Elimaluch, „versündigt sich am heiligen Gesetz!“ Jarath grinst: „Wir schwören ja auch nicht; wir beeiden bloß.“

26 „Ab!“ Joroham steht auf. „Der Austrag ist nicht aufzuhalten. Da, Elimaluch, unterzeichne für den Schüler Yps aus Gibeon, dessen Name später

einzusetzen ist.“ Jenem bleibt nichts anderes übrig, als zu schreiben. „Wo seid ihr Männer abgestiegen?“, fragt Joroham. „Ich will den Knaben holen lassen, sobald er einen Platz im Schlafsaal hat.“

27 „Sie sind bei mir“, erwidert Rochaleth, der das Spiel der volkstreuenden Priester noch nicht kennt. „Es freute mich, so du den Knaben selber holst.“ Diblaim sagt rasch: „Das ist keines Priesters Sache; dazu sind die Diener da. Weil ich euch, ihr lieben Männer, brauche, komme ich ausnahmsweise hin, und nehme dann den Jungen mit.“

28 „Die Ehre ist sehr groß“, verneigt Om-Sabra sich. Er, Jarath und Abelu sind die Einzigen, die die guten Templer kennen; man darf sie aber nicht verraten. Darum fügt Jarath an: „Wir können uns auch in der Priesterherberge zu Morija treffen.“ Diblaim verneint: „Ich will die Beleidigung nicht rufbar machen, darum komme ich zu Meister Rochaleth.“ Die Versammlung löst sich auf.

## 8. Kapitel

### Vor dem Hohen Rat

---

1 „Abjathar, bitte hilf!“ Hastig grüßend betritt Diblaim die Stube eines schönen Hauses der Jerusalemer Oberstadt. Der Hausherr sieht von seiner Arbeit auf, die sich auf dem Tische häuft. „Mit was, mein Freund?“ Er bietet Platz. „Nathan“, ruft er zur Tür hinaus, „bringe Wein und Speise! – Erzähle“, sagt er zum Gast und räumt seine Arbeit weg. Diblaim zögert: „Lass erst deinen Diener gehen. Sind wir dann ganz ungestört?“ „Durchaus“, versichert Abjathar. „Was aber Nathan anbetrifft, der ist völlig dicht.“

2 „Gut; immerhin“, meint Diblaim mit Vorsicht, „bei Tempeldingen bin ich nur für feste Männer.“ „Du bist klug“, lobt Abjathar, „und ... Ah, stelle alles her“, unterbricht er sich. Es bedarf nur eines Winkes und der Diener weiß Bescheid. Geräuschlos verlässt er den Raum und pflanzt sich unweit von der Türe auf.

3 „Sag mal“, beginnt Diblaim, „du hast für Rabbi Abelu vor Jahren einen gewissen Amoz in Gilead erforscht?“ „Hm, erinnere mich. Warte, ich habe eine Rolle.“ „Mir genügt dein Gedächtnis“, gibt Diblaim das zuvor geerntete Lob zurück. „Ich möchte mich nur vergewissern, ob du notfalls vor dem Hohen Rat für diese Sache zeugen kannst. Es ist nämlich so ...“

4 Er erzählt knapp umrissen, wie vor Jahresfrist Yps in den Tempel kam, trotz enormem Fleiß nicht vorwärts käme, außer bei dem Klassenlehrer Joroham, bei ihm selbst, Obed-Edom und beim Wärterpriester Isboseth. Elimaluch, den Abjathar ja kenne und Barisall, der Fuchs, hätten endlich es in ihrem Fang, dass Asarja den begabten Knaben als ein ‚Hurenkind‘ vom Tempel jagen will.

5 „Einfach schändlich, wie es getrieben wird“, erbittert sich der Gelehrte. „Statt froh zu sein, guten Nachwuchs zu bekommen, wie der gesamte Rat nicht aufzuweisen hat, handeln sie wie – wie die ...“ „Sag’s nur ruhig: ...wie die Esel.“ „Ich will die Vierbeiner nicht beleidigen“, zürnt Diblaim.

6 Abjathar erwehrt sich eines Lächelns nicht. „Du gehörst ja auch zum Rat.“ „Ich pfeife drauf! Bis jetzt glaubte ich, dort sei mein Platz, um mit Gottes Gabe aufzupassen, dass das Kraut nicht höher schießt, als unbedingt geschehen darf. Doch treiben sie den Knaben weg, so verschwinde ich und will werden, was du geworden bist. Ich bekomme Schüler, um mein Haus zu halten.“

7 „Zweifellos! Was soll geschehen?“ „Nichts! Wir brauchen nur noch in die Pfütze reinzuspringen. Damals kränkte mich der Fresser, und die Volksratmänner hielten mir den Spruch vor Usia. Morgen soll der Schüler mit dem lächerlichen Namen Yps vor dem Hohen Rat erscheinen. Ich weiß nicht, ob er ängstlich wird. In puncto Lernen ist er über jeden Durchschnitt gut. Mir käme sehr gelegen, Asarja seiner Eltern Ehe gültig zu beweisen, und dass die Mutter – etwa eine sonderbare Frau – keine Hexe war, wie die Hammel es behaupten.“

8 „Die –?“ Abjathar kramt in seinem Arbeitswust. Trotz neunjähriger Vergangenheit zieht er alsbald eine Rolle vor und zeigt darauf: „Da ist die Sache schon. Und du meinst, ich solle vor dem Hohen Rat verteidigen?“ „Darum bitte ich. Du kommst als Oberer Deiner Freien Schule leicht hinein.“

9 „Allerdings, Asarja war einmal mein Schüler.“ „Ach, das wusste ich noch nicht. Umso besser; da kann er gegen den Verteidiger nichts wollen.“ „Er war nicht der Übelste“, sinnt Abjathar. „Nur allzu früh zum Hohen Stuhle aufgestiegen, hat ihn straucheln lassen, zumal ... durch seinen Stolz“, ergänzt Diblaim. „Ich verkenne nicht, er ist klug und tüchtig; aber es gibt Klügere, vor allem Bessere. Gott fragt uns Priester wahrlich nicht, was für ein Kleid wir auf der Erde tragen, sondern sieht die Herzen an, ob da die Türe offen stand für Freund und Feind, vornehmlich für Hilfsbedürftige wie für alles Volk.“

10 „Jawohl! Ob Gelehrter, Kaufmann oder Fischer: Stolz deckt keine Mängel zu. – Nimm noch“, weist der Hausherr auf die Speisen, „und lass mich deinen Becher füllen.“ „Danke, ich trinke wenig Wein. Wer mehr trinkt als der Durst verlangt, verwässert den Verstand.“ Er steht auf. „Verzeih, ich treffe mich noch mit dem Volksratführer, der in der Sache eine Audienz beim König hatte. Ich will wissen, wie sie ausgegangen ist.“

11 „Mit dem?“ fragt Abjathar erstaunt. „Warum nicht? Er ist kein Rebell, wie fälschlich ausgeschrien wird. Zum Glück sitzt er beim König fest im Sattel; er tut ihm guten Dienst. Ich achte jeden, der dem Volke etwas nützt. Wollte Gott, die Stämme würden wieder eins; ihre Trennung ist absurd.“ „Aussichtslos“, erklärt Abjathar. „Wer die Geschichte kennt, merkt die zunehmende Zerrüttung, die sich die Nachbarvölker nutzbar machen. Leider!“ Abjathar begleitet seinen Gast bis an die Straßenseite. „Also dann bis morgen.“ –

12 Der Hohe Rat, dreizehn Priester, sind versammelt. Als Joroham mit Yps erscheint, sieht er, dass man das Gastgestühl entfernte. Es kommen

aber achtbare Männer. Als er deshalb etwas sagt, grinst Elimaluch niederträchtig: „Anordnung des Hohepriesters.“ „Von dir ihm in das Ohr geflüht“, nagelt Joroham den Frechen fest. Ungewollt sitzen sich die zwei Parteien gegenüber.

13 Diblaim, Abelü, Abjathar und Om-Sabra treten ein, zugleich Asarja durch die Hohepriester-Tür. Von den einen wird er schmeichlerisch, von den anderen pflichtgemäß begrüßt, während Yps vergaß, sich auch zu bücken. Asarja ist's entgangen. Als er aber auf dem Hochstuhl sitzt, merkt er, wie unklug Elimaluchs Anschlag war, die Gastplätze zu entfernen. Freilich war das nur dem Rabbi zugeordnet. Hastig gibt er einen Wink und Diener bringen eine Bank.

14 Gegen Om-Sabra streckt Asarja hoheitsvoll die Rechte aus. „Ein Volksmann hat im Hohen Rate nichts zu suchen! Wie bist du überhaupt hereingekommen?“ Om-Sabra hat des Knaben Sache zu einer Volkssache gemacht. Mit unverkennbarem Triumph reicht er dem Oberdiener eine Königsrolle: „Des Königs Siegel war mein Hephata!<sup>1</sup>“ Die Stirn fast auf dem Boden, übergibt der Oberdiener dem Hohepriester eine reich verzierte Rolle.

15 Der löst das Siegel. Längst gelernt, sich zu beherrschen, sieht man ihm dennoch seinen Ärger an. Usia befiehlt, den Volksratführer anzuhören und seine Sache anzunehmen. Ein ‚Sonst‘ liegt im Befehl, den der König selber unterzeichnet hat.

16 „Nimm Platz“, sagt er, mühsam seine Wut verbergend. Ohne Einleitung beginnt er scharf: „Hauptpriester Elimaluch, du hast Klage wider Rabbi Abelü geführt, der durch falsche Angaben ein Hurenkind in unsere reine Tempelschule brachte. Berichte mir davon!“ Elimaluch erhebt sich mit rotem Kopf und reibt genießerisch die Hände. Dann beginnt er laut:

17 „Rabbi Abelü hat mit Joroham komplottiert<sup>2</sup>, ein Kind niedrigsten Ranges aufzunehmen. Warum er dieses tat, ist schleierhaft; hingegen ist der Rabbi zu durchschauen. Zunächst wollte er dem Volksauführer Om-Sabra den Gefallen tun, das lästige Waisenkind, das Gibea nur Geld gekostet hat, zu nehmen, um die Gemeinde zu entlasten. Dadurch machte er sich wieder mal beim Volk beliebt. Das bezeugt, dass er tempelfeindlich ist, wie noch andere.“ Er wirft tückische Blicke auf Joroham, Diblaim, Obed-Edom und Isboseth.

---

<sup>1</sup> »Öffne dich!«

<sup>2</sup> eine Verschwörung anzetteln



18 Die Pause benutzt Joroham, sich zum Wort zu melden. Asarja gibt Gewähr. Joroham sagt: „Was Elimaluch vorgetragen hat, gehört nicht her, nicht einmal zur Vorgeschichte, falls er das behaupten will.“

19 Der Zurechtgewiesene bellt los: „Gehört her!“ Er zeigt auf Yps: „Der Junge ist ein Hurenkind und dem Orte Gibea ein Makel. Abelu hat das gewusst, hat dem Dummen etwas eingepaukt, um ihn als Wunderknaben einzuschmuggeln, um Gibea von der Sorgepflicht zu befreien. Auch Schul- und Wartungsgeld wurden nicht bezahlt. Vielleicht ... Ah, ich will nichts weiter sagen.“

20 Er holt mit den Armen mächtig aus: „Der Vater ist ein Auswanderer gewesen, der mit einer höchst verdächtigen Person zurückgekommen war, als er vom Ausland fliehen musste. Er hat das Weib in seine Ehe bringen können. Nachträglich stellte sich's heraus, dass es eine Hexe war. Sie hat Vieh, sogar Menschen bis zum Tod behext, unter anderem den Vater dieses Jungen, und hat sich selbst verbrannt, aus Furcht vor Steinigung. Die Ehe gilt nach unserer Satzung nicht; also ist das Kind ein Hurenbalg.“

21 Rabbi Abelu hat unser Gotteshaus entheiligt. Ich beantrage daher erstens: Den Entzug der Priesterschaft ohne Alterssitz im Tempel; zweitens: Ausweisung des Hurenbalges; drittens: Buße der Gemeinde Gibea, die sich durch Betrug am Tempelgut bereicherte, indem sie ein ihr zugelaufenes und zu versorgendes Kind dem Tempel zugeschoben hat. Zusätzlich wären Sonderstrafen für die Volksauführer Jarath und Om-Sabra zu erwägen.“

22 Elimaluch setzt sich schnaufend nieder. Die Freunde sind entsetzt. Darf der verdienstvolle Rabbi so entwürdigt werden? Der zittert stark. O welch Ungemach kommt über ihn! Denn Asarjas Mienen deuten Ja und Amen an zu dem, was ihm der Heuchler vor die Ohren bringt. Er wirft ein Auge auf sein Schmerzenskind.

23 Aber – wie viel tiefer ward das Kind in seinem heiligsten Gefühl verletzt als er, der sich wehren kann? Etwas geht vom unansehnlich kleinen Jungen auf ihn über. Eine überwältigende Kraft! Ein Strahl trifft ihn mitten in die Brust.

24 Das Gesicht schlohweiß, in den Augen grelles Licht, so weiß, wie man noch niemals Menschengen sah. Sogar Asarja ist bedrückt. Und Isbo-seth tritt hinter ihn; er glaubt, dem Knaben werde übel. Dieser Lump! Ach, das Kleid ist ganz entehrt. Schon will er mit dem Knaben gehen in der Überzeugung, dass der Tempel seiner unwert sei.

25 Diblaim verliert fast seine Ruhe. Er raunt Abjathar zu: „Greife ein,

Freund, martere mir den Jungen nicht zu lang!“ Ja, er wird gemartert. Abjathar wehrt ab: „Noch nicht; sie dürfen keine Pfeile mehr im Köcher haben, dann sollen sie sich wundern!“ „Was gibt es?“, fragt Asarja streng. „Es wird in meinem Beisein nicht geflüstert!“

26 Abjathar sieht ihn mahrend an, bis Asarja seine Augen wendet. Er will nicht das Band zerreißen, denn die Freie Schule hat der Tempelschule manchen guten Dienst getan. Und Diblaim –? Der weiß zu viel.

27 Unversehens zerrt Barisall den Knaben vor Asarja hin. „Sieh den Sohn der Hexe an!“, schreit er wild. „Wenn sonst kein Beweis, so er selbst! Seine weißen Eulenaugen, und die Gestalt zurückgeblieben! Eingepaukte Sprüche sind kein Können. Wenn nicht nur wegen Hexerei, dürfte er nicht mal den Vorhof sehen, weil seine Mutter Mörderin und Selbstmörderin war.“

28 Es wäre nicht verwunderlich, fiele Gottes Zorn auf uns herab, da wir solche Schmach in Seinem Tempel dulden. Frage, hochhehrwürdiger Hohepriester, und du merkst, was an ihm ist. Pfui! Ich habe mich beschmutzt und will drei Tage keine Speise nehmen, bis ich wieder rein geworden bin!“ Barisall schleudert des Knaben Hand so heftig von sich fort, dass Yps hätte fallen müssen. Eine unbekannte Kraft lässt ihn stehen bleiben, Aug' in Auge mit Asarja.

29 „Ja, Tieraugen, zum Fürchten! Böser Junge, wo hast du diese Augen her?“ „Von seiner Hexenmutter!“, ruft grob der Kassepriester Matguel. Joroham fragt hart: „Ist's priesterlich, dem Waisenkind die Seele zu zerreißen?“ „Darum geht es nicht“, schlägt Asarja kalt zurück, „nur um die Befleckung unseres Tempels, der sich wildes Volk und Priester schuldig machten. Das verhandeln wir im Großen Rat (Synedrion).“

30 Mit frostiger Freundlichkeit fragt er Abjathar: „Hast du besonderes vorzubringen? Du hast keine Melderolle eingereicht.“ „Dazu gab es keine Zeit; bisher brauchte ich noch keine. Erstmals, dass du dies von mir verlangst.“ Asarja sucht seinen Fehler zu vertuschen: „Ich meinte nur, weil es eine Sondersache ist. Was hast du zu sagen?“

31 „Viel“, öffnet der Gelehrte langsam sein Visier. Er ist weit und breit bekannt als äußerst gütig, zumal als Verteidiger des Rechts ohne Ansehen der Person. „Es wäre gut“, sagt er, „der Jüngling würde erst auf seinen Geistzustand geprüft, ehe ich verteidige.“ Om-Sabra ist zunächst der Einzige, der des Gelehrten Taktik voll durchschaut und billigt, obwohl der Knabe bitter leiden muss.

32 „So trete eine Pause ein, damit er sich erholen kann.“ Asarja eilt

schnell fort. Eine Flucht vor Augen –? Auch die Feinde ziehen sich zurück, während die Freunde eng beisammensitzen. Isboeth bringt guten Mischwürzwein. „Trink, Yps, nun erst geht es richtig los. Ich könnte –“ Was er könnte, verschluckt er lieber.

33 „Warum hast du denn gezögert?“, fragt Diblaim den Verteidiger. „Der Werdegang ist richtig“, entgegnet Om-Sabra an Abjathars Statt. „Mir tun beide leid, unser guter Rabbi und der liebe Yps. Der Topf muss eben ausgelöffelt werden; fragt sich nur, wem es am Ende salzig schmeckt.“ Er hat noch ein Ding bereit, das keiner kennt. Abjathar hat sogar zwei Geschosse: das Recht und eine alte Abrechnung.

## 9. Kapitel

### Prüfung; und wie Yps im Tempel priestert

---

1 Yps sonderte sich ab. Abelu bedeutet, ihn jetzt nicht zu stören. Tiefer Glaube wohnt in ihm, angerührt vom Knaben und – vielleicht von dessen Mutter. Diblaim sieht auch die Sache sicher an, wenn er auch des Jünglings tiefe Geistesart nicht kennt. Joroham glaubt an den Sieg, den Om-Sabra in der Tasche hat. Abjathar hingegen weiß, wie das Recht erfochten wird. Ein Blick, mit Yps gewechselt, hat einen väterlichen Trieb in ihm entfacht.

2 Er sagt: „Wenn der Tempel töricht handelt, nehme ich den Jungen auf.“ Obed-Edom ist vom Mitleid übermannt und Isboeth vom Zorn. So sieht es bei den Freunden aus, als die Schelle sie zusammenruft. Ob auch die Gegner hämischen Blickes Ausschau halten, stellt man bei der Rechtsseite unerschütterliche Ruhe fest.

3 „Tritt vor den Stuhl des Herrn, Junge, ohne Furcht.“ Asarja winkt Yps herbei. Der geht auf jene Türe zu, die in das Allerheiligste führt. „Halt! Wo willst du hin?“, ruft Asarja barsch. Weiß Yps noch nicht, dass sein Stuhl als ‚Stuhl Gottes‘ anzusehen ist? Der Knabe dreht sich um, sein Antlitz leuchtet überirdisch. Allesamt, selbst Asarja, befällt ein unerklärliches Gefühl.

4 „Du gebotest, Hohepriester, vor den Stuhl Gottes hinzutreten, den Micha sah, als er Ahab dessen Untergang verkündete<sup>1</sup>. Wo anders als im Allerheiligsten steht das Symbol des Stuhles unsers Herrn?“ Es kostet Überwindung, diese Antwort eines Kindes einzustecken. Welche Priester, die das Irdische vor den Himmel stellen, hätten das gesagt? Om-Sabra schmunzelt und Abjathar frohlockt.

5 Die Feinde schneiden böse Mienen. Barisall stößt zu: „Das, dem Hohepriester zur Beleidigung, hat Abelu dem Hurling eingimpft!“ „Dann müsste sein Gebot zuvor bekannt gewesen sein“, schlägt Diblaim zurück. „Der Hohepriester kann uns sagen, ob er mit Rabbi Abelu gesprochen hat.“

6 Asarja verliert allmählich die Verhandlungszügel, denn keiner der Kämpfenden fragt mehr, ob er reden darf. Jedoch verwahrt er sich sofort: „Es wäre unter meiner Würde, mit –“ er schluckt, „– vorher zu besprechen, was hernach zu sagen ist. In mir“, fügt er stolz hinzu, „wirkt Gottes

---

<sup>1</sup> 1. Kön. 22: nicht der biblische Prophet

Geist. Ich brauche nicht erst zu bedenken, was geredet werden muss!

7 Jüngling, du hast unbedacht gehandelt, was ich gern und billig deiner Geistlosigkeit zugute halte. Im Hohen Rat wie auch im Amt sitze *ich* auf Gottes Stuhl! Merke es, und sei nicht so beschränkt.“ „Ich nenne es Prophetenweisheit“, korrigiert ihn Abjathar. „Das soll wohl verteidigt sein?“, fragt Asarja spitz zurück. „Wenn du willst?“, sagt Abjathar gelassen.

8 Asarja muss seines Lehrers Pille schlucken. Er vergisst, wie viel er ihm zu danken hat und lässt die Wut am Schüler aus. „Erkläre, was der Begriff ‚Gottes Gesetz‘ bedeutet.“ „Hat darüber schon der Hohe Rat geredet?“, pariert Abjathar für Yps. „Du stellst Fragen, über die gar mancher Priester stolpern kann.“

9 Asarja zürnt: „Welche Prüfungsfragen aufzuwerfen sind, bestimme ich! Willst du lärmern, Abjathar – tut mir leid –, so muss ich dir die Türe weisen.“ „Unbedingt?“ Setzt Diblaim dawider. „Ein Verteidiger hat das Recht, Ungerechtigkeiten anzuprangern.“ „Willst du damit sagen, ich hätte ungerecht gefragt?“ Asarja faucht Diblaim förmlich an. Die Feindseite streut böse Zwischenrufe ein.

10 Diblaim bleibt kühl. „Genau so! Ein Hohepriester sollte anders fragen und – anders handeln.“ Elimaluch schreit: „Die Beleidigung gehört vor den Großen Rat!“ „Verlier den Faden nicht“, spottet Joroham, „es war berechtigt festgestellt. Ihr handelt vor den Ohren eines Schülers ungeschickt. Ich bin dafür, dass wir erst den Schüler Antwort geben lassen. Asarja soll ihn prüfen entsprechend seinem Alter. Der Verteidiger hat das Recht einzugreifen. Haltet endlich die Versammlungsordnung ein.“

11 Asarja atmet danklos auf und stellt die Frage noch einmal. Armer Junge! Sogar Feinde geben zu, dass sie keine Antwort wüssten. Yps hebt die Hände hoch, wie seine Mutter tat, sobald sie priesterte. Darf er das, wo der gottesarme Rat sein Heiligstes verunglimpft hat? Er lässt sie wieder sinken und priestert nun zum ersten Mal. Ihm fehlt Sikhas Reife; allein er wird sie noch erreichen und überflügeln im Auftrag Gottes, seines Herrn. Er beginnt:

12 „Der Begriff des ‚Gesetzes Gottes‘ ist unbedingter Glaube, aus welchem die Gesetze zu erkennen sind. Ohne Anerkennung lässt sich kein Gesetz erfüllen. Ich begreife es, wenn ich es über mich erhebe und unter meine Füße stelle.“ „Hm, die Antwort klingt verworren, man weiß nicht, was du meinst.“ Abjathar verteidigt: „Ich habe gut begriffen, was der Schüler meint.“

13 Asarja donnert los: „Heißt das, ich hätte nicht verstanden? Blöde Ant-

wort!“ „Im Gegenteil; der Knabe soll sie mehr erklären.“ „Jedes Gesetz“, fällt Yps ein, „hat Bindung und auch Segen. Wir sind an die Erde angebunden; dennoch sind wir frei. Also ist der Mensch ans Gesetz des Schöpfers angebunden, ob er will oder nicht, mit und ohne Glauben, bewusst und unbewusst. Wenn er das Gesetz nicht hält, kerkert das Gesetz ihn ein (Matt. 23,23<sup>1</sup>). Wie die Kraft der Erde den Menschen an sich zieht, so handelt unser Schöpfer im Gesetz der weisheitsvollen Kraft. Wer das glaubt, hat über sich den Bogen, den der Herr voll Segnung setzte nach der Flut (1. Mose 9,13<sup>2</sup>). Ohne Segen hält man kein Gesetz; aber ohne Haltung der Gesetze ist am wenigsten ein Segen zu erhalten.“

14 Abelus Augen strahlen. Sogar er hätte es nicht so präzise gesagt. Diblaim horcht auf. Wo hat der Knabe solches Wissen her? Ah, er muss ihn auch in seine Klasse bringen. Joroham ist stolz. Heute zeigt sich das Geheime an dem Gottesschüler. Om-Sabras Füße scharren: Gibea, Gibea, aus dir kommt ein Prophet!

15 Abjathar, ebenso erstaunt, wartet ab, ob ein großer Geist geredet hat oder eben traf, wie es manchmal üblich ist. Asarja sagt trotz Verblüffung obenhin: „Die Antwort ist nicht schlecht. Nun die zweite Frage: Kann man Gesetz und Gott verbinden oder trennen? Wann hat dieses oder jenes zu geschehen? Ist Gott im Gesetz zu suchen?“ Yps besinnt sich nicht. Nur ein wenig höher hebt er seine Augen, über Asarja weit hinaus und sagt unbeirrt:

16 „Um das zu GOTTES Ehre zu erklären, muss man den Unterschied von Gott-Gesetz und Menschensatzung kennen. Man kann der Satzung unterstehen; doch das Herz, das Gottes Licht und Liebe trägt, ist nie daran gebunden. Das Gesetz muss mir ins Herz geschrieben sein (Jer. 31,33<sup>3</sup>), sonst bin ich weder Träger noch Erfüller. Es ist von jeder Satzung scharf zu trennen. GOTT im Gesetz zu suchen wäre falsch, da findet man Ihn nicht; hingegen das Gesetz in GOTT zu sehen, ist der wahre Weg, der uns zu Trägern und Erfüllern macht.“

---

<sup>1</sup> Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel, und lasst dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies soll man tun und jenes nicht lassen.

<sup>2</sup> Meinen Bogen habe Ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und der Erde.

<sup>3</sup> Sondern das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein.

17 „Schön, schön“, mimt Asarja. „Ich merke, du hast viel zu früh dich tieferen Gedanken hingegeben, die du nicht verdauen kannst. Jorohams Klasse war für dich zu schwer. Na, das hört ja auf; als Hurenkind wirst du vom Tempel ausgewiesen. Noch eine Frage will ich stellen, damit mir niemand sagen kann, ich sei gegen einen von Kindesbeinen an Verdammten ungerecht gewesen. Höre zu!

18 Gott sendet den Messias, der dann Davids Thron besteigt, dass die zehn Stämme sich Judäa beugen, Jerusalem die Stadt der Welt und der Hohepriester Gottes rechte Hand sein und bleiben wird. Frage: Hat der Messias außer dieser Weltaufgabe auch noch andere? Welche, wie vollbringt er sie? Es genüge eine kleine Antwort; das Tiefste zu ergründen ziemt ja nur dem Hohen Rat.“

19 „Deine Spitzfindigkeit“, zürnt Abjathar, „ist ohnegleichen! Wie ich darüber denke, sage ich dir von Mann zu Mann.“ „Mich gelüstet nicht danach. Bedenke, dass ich der Hohepriester bin und du ...“ „dein Lehrer war“, fällt Abjathar trocken ein. „Aber nun soll mich's nicht wundern, wenn der Knabe eine Antwort weiß, die noch nie in deinen hohepriesterlichen Sinn gekommen ist!“

20 „Asarja stellt keine Frage, für die er keine Antwort weiß, zumal er jeden Hohepriester überflügelt hat.“ Elimaluch verneigt sich krieche­risch. „Außerdem kann er fragen, was er will“, bellt Barisall dazwischen. „Kein Mensch hat ihn darum zu stellen.“

21 Sagt Diblaim: „Weil der Hochmut nicht höher steigen kann, als er schon gestiegen ist. Aber GOTT wird Seine Herrschaftswand dawider stellen.“ Der Gelehrte kann ob dieses Wortes kaum im Tempel bleiben. Aber – will er das auch noch? Träumt er nicht bereits, sich mit Abjathar zu einen, und Yps, das gnadenvolle Menschenkind, zu sich zu holen? vielleicht als –

22 Der Jüngling reißt die böse Spannung auseinander. Man meint, er wüchse hoch. Das ist sein Geist, der das Körperliche überstrahlt. Seine Stimme ist wie ein Geläut, aus tiefem Brunnen steigend, rein und voller Kraft. Und er priestert: „Käme Gott als Messias für die Welt, so bliebe das ein Anteil der Vergänglichkeit. Solche Helfer hat Er oft gesandt und wird sie gnädig immer wieder senden. Othniel (Ri. 3,9<sup>1</sup>) war solch ein Heiland, wie er erwartet wird zu stützen, was dem Verfall entgegenreift.“

---

<sup>1</sup> Da schrien die Kinder Israel zu dem HERRN; und der HERR erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlöste; Othniel, den Sohn Kenas, Kalebs jüngsten Bruder.

23 Und nun hebt Yps die Hände hoch wie seine Mutter tat. Die Augen leuchten hell. „Ein Thron ist aufgerichtet und kommt kein zweiter mehr. Auf ihm sitzt, von dem David sang: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn!‘<sup>1</sup> Auch für David musste jemand sprechen. Doch wer kann vor Gottes Angesicht für jemand reden? Nur die Barmherzigkeit spricht in ihrer Liebe zu dem Herrn, der die Gesetze in der Rechten hält. Der große Retter kommt nur für den Geist, den die Menschen schlugen, wie Kain seinen Bruder Abel schlug.

24 Die zehn Stämme werden sterben, weil man die Satzung höher stellt als das Sinai-Gesetz! Gott hat erbarmend aus den zehn zertretenen Geboten zwei errichtet (5. Mose 6,5<sup>2</sup>; 3. Mose 19,18<sup>3</sup>) für die beiden letzten Stämme. Der Tempel aber übertritt das Recht und die Barmherzigkeit! Und wird den Hirten schlagen – und die Schafe werden sich zerstreuen.

25 Jerusalem vergeht wie einst die Welt. Ewig bleibt ja nur der Geist! Der Schöpfergott braucht kein Geschöpf als rechte Hand, dass es Ihm helfe, Seinen hohen Himmel aufzurichten und zu halten. ‚Mein ist beides, Rat und Tat!‘<sup>4</sup> Und steigt GOTT als HEILAND nieder, um die Menschen zu erretten, so wird Sein Weg die Wahrheit und das Leben sein, die ‚mit Blut‘ besiegelte Erlösung, wenn – es der Tempel zu Jerusalem nicht anders haben will!

26 Israel baut eine dunkle Mauer, über die es stürzt, bis alle Steine fallen. *Aber das Licht kommt!* Der Heiland, der nach keinem Weltrat fragt; nicht nach Kleidern, die den Körper decken; auch nach keinem Stand, er sei nieder oder hoch, Er fragt das Herz, ob es den Geist der Gnade höher stellt als Menschensatzung, die wie diese Welt zerbricht! Er fragt, ob die Liebe in der Weisheit steht. Nur so öffnet sich die Himmelsmauer, nur so gelangt man durch ihr Tor. ER zertritt nicht, sondern richtet auf; ER zer­schlägt nicht, sondern heilt; ER verachtet nicht, sondern liebt; ER verdammt nicht – ER erlöst!!“

27 Atemlose Stille. Ist's Sonne, die bei den Säulen flimmert? Ist's fremdes Licht, das Yps umgibt –? Langsam fallen seine Hände nieder, lang-

---

<sup>1</sup> Der HERR sprach zu meinem Herrn: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

<sup>2</sup> Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

<sup>3</sup> Du sollst nicht rachgierig sein noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn Ich bin der HERR.

<sup>4</sup> Mein ist beides, Rat und Tat; Ich habe Verstand und Macht.

sam kehrt sein Geist zurück. Asarja weiß: GOTT sprach durch das Kind. Doch er wehrt es ab, sonst wäre dieser Knabe ein Prophet, wie Samuel, Elia und Elisa waren. Mit hastigen Gebärden schiebt er die Gedanken weg. So tun seine Helfershelfer auch.

28 Die Prophezeiung hat die Gönner zwar erschüttert, doch im Vordergrund steht der junge Seher, der – vielleicht – erst noch prophetisch werden muss und – der seines Lebens nicht mehr sicher ist, kann nicht Asarja umgewandelt werden. Das will Abjathar versuchen, er wartet nur aufs Widerwort. Und das folgt prompt.

29 Man spürt des Hohepriesters kaltes Spiel, als er süßlich sagt: „Liebe Mitberatende, wir überzeugten uns, dass der Schüler ohne Reife und seine Hurenschaft erwiesen ist. Nicht Gottes Geist, wie es den Anschein hat, beherrscht den Knaben; es war ein Asmodi (Dämon). Wir Priester sind aus Gott und durch uns selber rein, darum treiben wir den Asmodi hinaus. Damit schließe ich den Hohen Rat.“

30 Er ahnt, dass Abjathar und Om-Sabra Weiteres im Schilde führen; das braucht keiner auszublasen. Pro forma fragt er noch: „Wer ist für die Austreibung des Hurenjungen? Abelus Sache kommt später dran.“ Zu seiner nicht geringen Sorge stimmen ihm nur Elimaluch, Barisall, Matguel, Hezeron und Chilijon zu. Drei andere, erst auf seiner Seite stehend, stecken ernste Mienen auf. Wenn sie auch die Sache für erledigt halten, kann die Versammlung trotzdem nicht in dieser Weise abgebrochen werden.

31 Abjathar steht auf. Sein schlanker schöner Körper, sein geprägter Kopf wirken imposant; seine Worte wiegen schwer. „Dir bleibt nicht erspart, Hohepriester, mich und meine Zeugen anzuhören. Ich verlange es sogar, dass der Knabe nun entlassen wird. Aber nicht zu deiner Ehre!“ Er wendet sich dem Wärterpriester Isboseth zu: „Am Makkabäer Tor an der Innenseite harrt mein Nathan. Ihm übergib den Knaben, er weiß Bescheid.“

32 Ein ‚Halt‘ bleibt dem Tempeloberen im Halse stecken, dafür steigt die Wut recht unpriesterlich in ihm hoch. Was maßt sich der Gelehrte an, fraglos zu bestimmen? Isboseth fasst herzlich nach des Knaben Hand: „Komm, endlich sollst du Ruhe haben.“ Da rufen Barisall und Elimaluch böse nach: „Hurenhund!“

33 Isboseth umschlingt den Schützling, dass den der weite Ärmel wie ein Rückenmantel deckt. Diblaim springt zornig auf, seiner kaum mehr mächtig. „Ihr Schurken!“, ruft er rücksichtslos, „ihr wollt Priester sein? Nicht das Kind, nein – ihr entheiligt ja den Tempel! Hier“, er schleudert seine

Lehrerschärpe Asarja vor den Stuhl, „ich schäme mich, ein Templer unter deiner Hand zu sein!“

34 „Ist der Asmodi in dich gefahren?“, blitzt ihn Asarja an. „Sehr wahrscheinlich umgekehrt!“, lässt Diblaim die letzte Achtung fallen. „Abjathar, sage was zu sagen ist, Om-Sabra auch.“ „Der Mann ist nur geduldet“, brüllt Matguel. „Ob ich geduldet bin, erfährst du noch.“ Der Volksmann ist die Ruhe selbst. Das macht Asarja rasend. Er will einfach nichts mehr hören. Er steht auf, um fortzueilen. Abjathar hält ihn mit einem Wort zurück.

35 „Asarja, willst du die Verteidigung nicht hier vernehmen, dann verlese ich sie morgen öffentlich. Das kannst du nicht verhindern; der Volksrat“, Abjathar erkennt blitzartig Om-Sabra als den besten Mittelsmann, „wird genügend Königliche aufmarschieren lassen. Dann sieh zu, wie du des Tempels Schande deckst!“

36 „Du willst drohen? Du – einst mein Freund?“ Asarja sagt vor Zorn das Dämmste, was er augenblicklich sagen kann. Joroham erwidert ihm: „Du hast deinen Lehrer oft genug gekränkt, und jetzt willst du dich auf ihn beziehen?“ Asarja beißt sich auf die Lippen. Da lacht Elimaluch, widerwärtig hallt es durch den Raum: „Hinter Drohungen verbirgt man sein Nichtkönnen.“ „Ob ich nicht kann“, entgegnet Abjathar eiskalt, „wirst du heute noch erfahren!“

37 Elimaluch erleicht. – Ach die alte Sache, und – „Also, Hohepriester, willst du nun? Dann büрге ich, dass keiner von mir etwas hört; und auch Om-Sabra als ein Ehrenmann wird schweigen, weil er klüger ist, weil er Judäa heißer liebt als der Tempel, dem längst das Volk zur Kuh geworden ist, die man am Tage dreimal melkt!“ „Wenn du dich auf die Verteidigung beschränkst, sei dir gnädig ...“ Ein Lächeln umspielt den bartfreien Mund des Gelehrten. „Die Sache lässt nicht frei, mir zu gewähren, sondern Forderungen zu erfüllen. Tust du es nicht, so erlebe, was ich unternehmen werde.“

38 Asarja zerreißt unter seinem Oberkleid die Schärpe. „Rede“, sagt er nur. Er fühlt sich wie ein Wild im Eck, aus dem es keinen Ausweg hat. Abjathar winkt den Freunden zu. Diese rücken ihre Stühle eng zusammen, näher vor den Hohepriester hin. Zwischen den feindlichen Parteien, Asarja gegenüber, stellt sich der Verteidiger auf. Es ist eine eigenartige Geschichte, die er vorzutragen hat.

## 10. Kapitel

### Das Recht und eine alte Abrechnung

---

1 „Ich ahnte kaum, dass es mich packen würde, als einst Abelu ein In-schriifholz an fremder Kette brachte. Ich prüfe stets, um einen Unschuldigen zu verteidigen, Schuldige aber“, Abjathar flechtet eine knappe Pause ein, „nicht zu verdammen, wenn sich das Unrecht sühnen lässt. Den Stab zu brechen ist nicht schwer; aus Dunkel aber Licht zu machen, ist Grundaufgabe jenes Gott-Gesetzes, über das der Schüler Yps höchst weise sprach.

2 Damals reiste ich nach Gilead. Was ich erfuhr, genügt mir nun, das Waisenkind zu schützen. Jetzt frage ich den Kläger, was er erkundet hat. Er kann die Klage, der Knabe sei ein Hurenkind und seine Mutter eine Hexe, nicht aus der Luft gegriffen haben. Also, Hauptpriester Elimaluch, tritt vor dem Hohen Rat als Zeuge auf.“

3 Elimaluch rutscht hin und her: „Wenn Abjathar als anerkannter Sippenforscher diese Sache prüfte, so ...“ „Du kommst nicht aus! Im Vorhof nenne ich dich ‚schlauer Fuchs‘. Bist du in Gilead gewesen?“, treibt Abjathar ihn in die Falle. „Nein“, stottert dieser, „nicht selbst, sondern ...“ „... hast eine glaubwürdige Person hingeschickt?“ „Das nicht gerade“, gibt Elimaluch ungerne zu. „Es war ein Freund bei mir, der bei dem Unglück dort zugegen war.“

4 „Und der erzählte dir die Sache?“ „Ja, das Volk war aufgeregt. Man hat den Hurenvater Amoz nur verscharrt.“ Abjathar lässt seinen Blick frostkalt auf Elimaluch ruhen. „Du nimmst allzu oft das Hurenwesen in den Mund, darum kann ich dich von jetzt ab nicht mehr Priester nennen. Warum – ist bald entdeckt.“

5 Asarja wird erregt. Will Abjathar die schöne Tempeldecke rissig machen? „Du hast nur zu verteidigen und nicht anzuklagen“, wirft er ihm gehässig ins Gesicht. Abjathar verliert den letzten Rest von Sympathie. „Mein Amt kenne ich genau! Jeder Verteidiger klagt den Kläger an; das solltest du als Hohepriester wissen.“ Er wendet sich Elimaluch wieder zu.

6 „Was hast du noch getan, die Mär zu prüfen?“ „Ich ...“ Elimaluch hockt kläglich da. „Meines Freundes Wort genügte mir.“ „Und zufolge des Gerüchtes hast du die Klage eingereicht –, hast dem Hohepriester eine Lage zubereitet, schief genug, darauf abzurutschen, hast ein Waisenkind verdammt und bedroht sein Leben?“ „Das nicht!“, stößt Elimaluch seltsam heiser aus.

7 Abjathar fragt, wer seinen Verdacht bestätigen könne. Die Treuen rufen alle „Wir!“ Isboseth, schon zurückgekehrt, bezeugt: „Elimaluch sagte mal zum Unterwärter: ‚Das Beste ist, der Junge stirbt.‘“ „Ach“, entfährt es dem Verteidiger, „der Verdachtsbeweis steht damit fest. Nun weiter:

8 Elimaluch klagt, es sei kein Einlegegeld entrichtet worden. Wie steht’s damit?“ Diblaim, ganz aufgeregt, sagt hastig: „Das habe ich bezahlt, für sechs Jahre im Voraus. Quittung besitze ich.“ „Wieso hast du das aufgebracht?“, fragt Asarja spitz. „Ich nahm Barisalls Sühnegeld zu diesem guten Zweck.“ Diblaim ist nicht ganz frei von Schadenfreude. „So ist’s mein Geld“, wütet Barisall. „Gemeinheit, es dafür benutzt zu haben!“

9 Abjathar grollt: „Ein Sühnegeld, so edel angewendet, nennst du gemein? Was Diblaim mit der an ihn bezahlten Sühne tut, geht keinen etwas an. Der Tempel hat das Schülergeld erhalten und ist der weitaus größte Teil zurückzugeben.“

10 „Das Geld kommt in den Gotteskasten!“ bestimmt Asarja. „Was wird mit dem Gotteskastengeld gemacht?“ Om-Sabra fragt verletzend. „Mir ist nie bekannt, ob Arme oder Waisenkinder es erhalten, einer Witwe je ein Stater<sup>1</sup>, einem Ort beim Bau von Synagogen Unterstützung wurde. Nicht mal ihr Priester wird bezahlt. Mich interessierte stark, ob den Gotteskasten GOTT bekommt und was ER damit beginnt.“ „Solch ein Ausfall ist nur des Rebellen würdig!“, keift der Kassepriester Matguel. „Das gehört auch nicht hierher.“

11 „Sofern man es nicht hören will! Des Volksratführers Frage war berechtigt, von Barisall herausgefordert.“ Abjathar leitet den sich erhitzenden Disput wieder auf die rechte Bahn. „Punkt Schulgeld ist erledigt. Die Vorauszahlungen für fünf Jahre sind zu erstatten. Das kommt vor König Usia; ebenso die hinterhältige Verdächtigung, Rabbi Abelu hätte sich bestechen lassen. Om-Sabra, merke dir es vor.“ Der nickt eifrig. Ah – noch ein Haken, den Niederträchtigen die Stirn zu bieten. Elimaluch beginnt unruhig zu werden. Hoffentlich kommt nicht – Abjathar ist jetzt in Fahrt.

12 „Elimaluch griff völlig aus der Luft, Amoz sei vom fernen Land geflohen. Ich reiste weit und fand östlich Persiens ein Gebiet, das in weitem Umkreis seine Priester und auch Priesterinnen sendet. Die entstammen Königshäusern und beherrschen eine Sprache und Kultur, davon wir uns noch nichts erträumen.

---

<sup>1</sup> Münze des Altertums

13 Amoz war ein Schriftgelehrter, der unseren Glauben in die Ferne trug. Er fand Menschen, die gläubiger sind als wir und diente da zwölf Jahre lang. In dieser Zeit brachen von Nordwesten wilde Horden ein. Alle Priester sandten ihre Geisteskräfte segnend auf die Krieger. Auch Amoz war dabei und fing das Oberhaupt der Horden. Damit war der Sieg an einem Tag errungen. Wie aufgeschrieben stand, hat die Priesterin Sikha ihren Segenswunsch über Amoz ausgestreut.

14 Er gelangte in den Fürstenstand, wodurch er eine Priesterin zum Weibe nehmen konnte. Er wählte Sikha. Der Landoberste La-Maku-i, den ich kennen lernte, dessen Geist sichtbar erstrahlt, der den Armen dient“, Abjathar sieht Asarja durchdringend an, „zeigte mir die Goldtafel, mit Sikhas Weg graviert. Es wäre Gottes Wille, dem Fremden in sein Land zu folgen und ihm ein Kind zu schenken, das ein großer Gottespriester würde, sagte er. Amoz und Sikha wurden von La-Maku-i nach des Priesterlandes Recht ehelich vereint.

15 Um auch Israel gerecht zu werden, hat Amoz bei der Wiederkehr die Eherolle schreiben lassen und einen hohen Ehezens bezahlt. Bei dem Ältesten von Gilead liegen beide Eherollen vor. Durch beider Tod ist die Ehe nicht mehr aufhebbar und der Knabe zweimal rechtmäßig ein Ehekind.

16 Dass Sikha eine Hexe war, davon hörte ich in Gilead kein Wort. Das war nur von einem Manne ausgebellt, dem sie wegen seines schlechten Wandels einen bösen Tod verkündet hatte. Sie hat stets geholfen, viele sind durch sie gesund geworden. Ihren Flammentod, dem Volke unverständlich, nutzte jener Böse aus. Noch heute heißt es: Hätten wir nur Sikha wieder. –

17 Bei ihrem Tod war Vieh verreckt, und das warf man ihr zur Last. Später stellte sich heraus, dass der Verbrecher einen Brunnentrog vergiftet hatte. Damit entfallen alle Klagepunkte, von Elimaluch vorgebracht. Ich nehme diesen Knaben zu mir selbst; er ist zu schade für den Tempel.“

18 Asarja, wutentbrannt, fährt hoch: „Das wirst du schwer bereuen, Abjathar! Verflucht sollst du sein und du ...“ Joroham und Diblaim rufen beide „Halt!“ Und Joroham sagt ernst: „Hohepriester, was machst du mit dem kleinen Mann, wenn einer flucht? Der Verteidiger hat wahr gesprochen. Auch wurde er herausgefordert und der Tempelrat zertrat die Ehre eines Sohnes Israels. So muss der Tempel sich die Rüge auch gefallen lassen.“

19 „Ich bestrafe dich!“, schreit Asarja zügellos. „Dann verlierst du heute

einen zweiten Lehrer.“ Joroham nestelt ruhig seine Schärpe los. „Ich will lieber Körner stampfen oder Leder schneiden, als ein Heuchler sein. Es ist geheuchelt, wenn im Hohen Rat so böse Worte fallen, vor dem Volk wird aber psalmodiert.“

20 Asarja krampft die Hände in den starren Kleiderstoff. Diblaim und Joroham sind seine besten Lehrer. Doch sie bitten, im Tempel zu verbleiben, will er nicht. Abjathar übergeht den Zwischenfall absichtlich; er darf ihn nicht zu seiner Sache machen, wenn er auch Joroham gern beige-pflichtet hätte. Der versteht es ohne Worte, und Abjathar verteidigt weiter.

21 „Das Priesterrecht dem Rabbi zu entziehen, macht rebellisch; auch könnte sich der Hohe Rat kein größeres Unrecht leisten. Abelus hat korrekt gehandelt. Barisall hingegen handelte gemein, als er die Hand des Knaben von sich schleuderte. Von Priesterwürde keine Spur! Drei Tage dafür fasten wäre ihm gesund. Von seiner Türe werden oft die Armen weggestoßen, wenn er beim fetten Mahle sitzt. Nun – darüber wird ihn GOTT befragen.

22 ER auch wird die ‚Tieraugen‘ dir, Hohepriester, kaum verzeihen. Du musstest ja den Geist erkennen, sagtest aber Asmodi! Ah, den hab ich heute oft gehört! Des Kindes Seele zu zerreißen, indem man seine Mutter höhnte, ließ dich kalt; dir ging es nur um deine Tempeldecke. Darunter weißt du ja Bescheid. Wie ihr kein Erbarmen mit dem Kinde hattet, also ich jetzt nicht mit euch.

23 Die Spitzfindigkeiten deiner Fragen ließen nichts zu wünschen übrig. Die geheime Rolle (7. Buch Mose) sagt es an, wie einst der Heiland wirken wird. Der Knabe hat es aus dem GEIST gewusst. Doch hätte er das Weltliche bedacht, du hättest ihm als Gotteslästerer den Hals gebrochen. Darauf zieltest du hinaus. Recke nicht die Hand“, Abjathar tut einen Schritt nach vorn, als Asarja seine Rechte heftig hebt und mit der Linken seinen Bart zerwühlt.

24 „Den Geist des Knaben hast du nicht erprüft, weil er zu hoch für *deinen* Tempel ist! Ah – kriechen lernt man hier, wie festzustellen war! Nur hat Elimaluch falsch gekrochen“, lacht Abjathar sarkastisch auf, „indem er meint, du habest alle Hohepriester überflügelt. Außer Samuel gab es noch keinen; denn den bisherigen, auch dir, hat das ‚hohe‘ meist gefehlt. Der Beweis:

25 Bei Ahabs Untergang ward Josaphat wieder fromm. Er setzte Richter ein: Amarja als Oberpriester in allen Sachen für den Herrn, und Sebadja

als Fürst von Juda in Sachen für die Welt; dazu Amtleute verschiedener Art (2. Chron. 19, 5–11). Amarja ging mit Sebadja Hand in Hand. Das fehlt uns heute.

26 Du, Asarja, lässt nur deine Meinung gelten. Mit Recht stützt König Usia Om-Sabra als den Sprecher für das Volk. Bis jüngst gab es beide Richterarten. Du hast des Königs Güte ausgenutzt und dir das Recht als Richterpriester ausbedungen. Dadurch ging das Priesterliche dir verloren, wie ich wahrgenommen habe. Du richtest nur, obendrein noch schlecht.“

27 Om-Sabra bittet in einer Atempause Abjathar um das Wort. „Ich bringe bittere Arznei“, beginnt er schlicht und entnimmt seiner Manteltasche eine Rolle. Man sieht sofort deren Wichtigkeit, denn Usia hat sie gesiegelt. Vergeblich wehrt Asarja ab. Om-Sabra öffnet sie und liest:

28 „König Usia von Judäa, Asarja, dem Hohepriester in Jerusalem. Ich, der König, habe dich in dein Amt erhoben, doch in Richterdingen spreche *ich* das letzte Wort. Interne Tempelangelegenheiten bleiben zu entscheiden deine Sache. Handelt es sich um das Volk in immer welcher Art, so ist der Volksratführer Om-Sabra aus Gibeä, wenn ich ihn entsende, so anzuhören, als säße ich, König Usia von Judäa, im Hohen Rat auf meinem Stuhl.

29 Die Sache Rabbi Abelus, der meinen königlichen Schutz genießt“, allseits heftige Bewegung, „wie jener mir glaubwürdig vorgetragene Streit des Priesterknaben, den ich als zweiten Samuel erkenne, ist nach meinem Willen beizulegen. Es ist Einigkeit und Milde auszuüben, nicht aber Recht zu brechen. So geschrieben im 15. Jahre meines Regiments. König Usia von Judäa<sup>1</sup>.

30 Hohepriester“, sagt Om-Sabra bittend, „ich bin nicht Urheber dieses Textes; ich suchte nur für unsern Rabbi Schutz wie für das Kind, für das Gibeä verantwortlich ist. Lass es Schicksal sein, dass des Königs Wort uns heute eint! Glaube mir, ich will euch dienen, wenn die Gotteslehre über aller Satzung steht. Mir liegt gänzlich fern, das Volk aufzurühren; ich will es mit dem König und mit dir vereinigen. Freilich nur im Recht! Nimm meine Hand!“ Om-Sabra steigt auf die zweite Stufe des hohen Stuhles, um seine Ehrlichkeit Asarja zu beweisen.

31 Der sieht teils kalt, teils verstört um sich. Langsam verschränkt er

---

<sup>1</sup> Usia war König in Judäa (Südreich) von 787–736. Er wurde mit 16 Jahren zum König gesalbt – anstatt seines Vaters Amazja. Seine Regierungszeit betrug 52 Jahre! Usia war ein erfolgreicher König. Nach dem Urteil der Schrift „tat er, was dem Herrn gefiel“ (2. Chronik 26,1–23).



seine Arme. Der Volkmann wartet eine Weile, dann wendet er sich um. Abbuda, ein Vorraumpriester, steht blassen Gesichtes auf und sagt zweifelt: „Hohepriester, überlege dir den Schritt. Deine Abwehr ist zum Schaden für den Tempel, wie auch für dich. Nimm des Volksratführers Hand“, er wirft Asarja Blicke zu, die sagen sollen, in absehbarer Zeit sei über alles Gras gewachsen. „Bedenke nur, der König sandte ihn. Du darfst Usia nicht kränken.“

32 Asarja erkennt den Fehler, seiner Wut entstieg. „Nun, niemand soll an meinem guten Willen zweifeln. Ich werde vor dem Gnadenstuhl erfragen, wie ich handeln soll.“ „Es ist gut.“ Om-Sabra stellt die Bitternis zurück, denn ein Bruch zwischen Thron und Tempel muss sich für Judäa unheilvoll gestalten. –

33 „Noch zwei Punkte habe ich“, fängt Abjathar, der Rechtsgelehrte wieder an. „Der Knabe soll laut Testament einen Namen aus dem Licht erhalten. Ihn auszulösen ist deine Sache, Hohepriester.“ „Heute nicht“, wehrt dieser ab. Er hat keine Ruhe, in das Allerheiligste zu treten. „Also morgen; und wähle noch zwei Zeugen aus.“ Asarja bestimmt diesmal klüglich einen Freund und einen Feind: Abbuda und Obed-Edom. Damit ist jeder einverstanden.

34 „Nun das Letzte. Es ist zwar eine alte Sache, bedarf jedoch der Reinigung.“ „Alte Sache?“, fragt Asarja widerwillig. „Die lass ruhen!“ „Nein; ich baue Brücken, über die das Recht zu führen ist. Elimaluch hat ja die Geschichte von vor siebenhundert Jahren aufgerollt; meine ist noch keine dreißig Jahre alt.“

35 Auf diesen Tag hab ich gewartet“, hebt der Verteidiger mit tiefem Atemzuge an. „Ich hätte nicht geredet, würde nicht auf alte Bosheit neue aufgehäuft. Hohepriester, was hältst du von einem Mann, der ein Mädchenkind missbraucht, daran es schmerzhaft sterben muss?“ „Ist des Mädchens Unschuld zu beweisen, so ist es eine Schurkerei; er verdient die Steinigung.“

36 „Das Kind war keine vierzehn Jahre alt, in seinem Blute ward es heimgetragen.“ „Gemeinheit!“, zürnt Asarja. „Nur wundert mich, dass ein Abjathar dreißig Jahre schwieg.“ „Du wirst's verstehen, wenn ich sage: es war mein Schwesterkind. Mein Weib und ich liebten es wie ein eigenes. Der Täter wählt, wie heute merkbar ward, besonders Waisen aus, weil es da selten Kläger gibt.“

37 Er wird von Pfuirufen unterbrochen. Ja – welcher Priester müsste nicht entrüstet sein? Nur zwei sitzen aschfahl da. „Was würdest du, Hohepries-

ter, sagen“, Abjathars Stimme steigert sich, „wenn dieser Mann würdig prahlt und Leute, die um seine Taten wissen, auf jede Weise zu ermorden sucht?“ „Er verdient den Foltertod und Entzug aller seiner Güter!“

38 „Stimmt jeder so? Auch du, Volksratführer?“, fragt Abjathar. „Lebt der Schurke noch, dann her damit!“, dröhnt es laut. Elimaluch erhebt sich kalkweiß, von Barisall gestützt und bittet wegen Übelkeit um Dispens. „Nein, bleibe hier“, gebietet der Gelehrte. „Ich kann gut verstehen, dass dir übel wird.“

39 Laut ächzend, sich selbst dadurch verrätend, bricht der Priester nieder. „Deine Übelkeit“, hämmert Abjathar nun unbarmherzig los, „bezeugt den Schuft, der zu entlarven ist!“ Unruhe entsteht. Man erkennt zu spät, wo hinaus der Gelehrte zielt. Die Ehrlichen sind jedoch voll tiefstem Abscheu, ebenfalls Asarja. Wenn das – Ohne Aufenthalt entlädt sich das Gericht.

40 „Du kennst die Sache ganz genau, du hast den Überfall auf das Kind gesehen. Bezeuge das!“ „Ich – kann nicht – ich war nicht dabei – nein!“ „Du warst nicht dabei?“ Die Frage geißelt. „Warum stotterst du? Wer ohne Fehle ist, kann ruhig reden! Jetzt lässt dich der HERR nicht aus! Du wolltest Yps ermorden, weil er zufolge der Prophetengabe dich durchschauen konnte.“

41 Und bei mir? Weißt du noch, was mein treuer Nathan tat?“ Sinnlos fleht Elimaluch: „Sei barmherzig, es war ...“ „Mit dir?! Warst du barmherzig, als das Kind im Blut zerschlagen liegen blieb?! Hast du dich des Waisenknaben Yps erbarmt?!“ Wie Schläge klatscht das nieder. „Ich will dir die Erzählung schenken, aber deine Schuld musst du bekennen. Des Hohepriesters Urteil lässt der Volksratführer von König Usia bestätigen! Sprich, hast du das getan?“

42 Der Bösewicht röchelt nur ein ja. Augenblicks tritt messerscharfe Stille ein. „O kleine Lajlu, du bist gerächt!“, flüstert Abjathar erschüttert. Doch er blättert weiter auf: „Er ist durch Bestechung in den Tempel eingeschlüpft. Der Oberpriester Sabgael war ahnungslos. Damals war Barisall der zweite Kassepriester, ein Freund des verstorbenen Thubias. Sie fälschten eine Tafel, so dem Verbrecher Schutz vor Nachstellungen bietend. Denn wer hätte einem Mann, der gerade Priester wurde, solche Bestialitäten zugetraut?! –

43 Ein Arzt bestätigte: Das Kind sei rücklings angefallen worden. Was verdient der Fälscher, der den grauenvollen Mord verdecken half, den Tempel entheilte und wiederholt Erpressungen verübte? Die Zeugen

bringe ich herbei, wenn der Hohe Rat es wünscht.“

44 „Nein! – Nur keine Blöße!“ „Ah“, macht Diblaim gedehnt, „wenn’s nur obenauf gut glänzt, unten kann der Asmodi dann wirken. Das sieht ja keiner!“ Om-Sabra sagt: „Dem achtbaren Diblaim ist recht zu geben; doch es wäre schwerlich gutzumachen, wenn das ruchbar wird. Der Hohepriester denkt an seinen Tempel, ich aber an das Volk. Zerbricht der Glaube, so zerbricht das Recht und damit auch der Staat! Bekennt Barisall sich schuldig, so bedarf es keiner Zeugen mehr.“

45 Barisall windet sich heraus: „Damals ließ ich mich von Thubias verführen.“ „Mag sein, du warst jung. Doch als Kassenerster hast du viele räuberisch erpresst. Ich kenne viele Leute und Abjathar desgleichen. Du wirst gefangen; deine Güter werden eingezogen, davon werden die Geschädigten bedacht. Das Urteil liegt beim König fest.“ Om-Sabra spricht gemessen. „Über Elimaluch bricht der König auch den Stab. Nur bin ich nicht für Steinigung.“

46 „So sterbe er durchs Schwert!“, ruft Abjathar erbittert aus. Er, der manches Todesurteil abgewendet hat, kennt kein Erbarmen. Wer versteht es nicht? Er sieht im Geist des Kindes Leiche liegen. Der Rat stimmt zu. Verbrecher will Asarja nicht im Tempel dulden. Noch am Abend werden beide abgeführt.

## 11. Kapitel

### GOTTES ferne Stimme; der königliche Name

---

1 Asarja amtet vor dem Gnadenstuhl, am Vorhang stehen Abbuda und Obed-Edom. Zwei Stunden lang streut er Weihrauch aus, bis ein Licht erscheint. Der Hohepriester atmet auf: „Herr, erhöre mich!“ Das mag zum ersten Mal aus tiefster Inbrunst kommen, weil die Not des Tempels drückt.

2 Er muss dem alten Gönner danken, den er seit gestern hasst, dass der nicht fragte, wie viel er für zugedecktes Unrecht schon bekam. Wohl waren Barisall und Elimaluch – Aber er? Ihn durchläuft so viel, als er sich vor Gottes Licht verneigt.

3 Fernher hört er das Wort: „Was gilt Mir dieser Tempel, der das Heiligste verlor, was Mose einst in Meine Hütte trug?“ „O Herr!“ Der Tempeler sieht sich nach den Vorhangwächtern um. „Mache heilig, was verdorben ist.“ „Vor MIR? Oder vor der Welt?“, zürnt es ernst. „Vor – vor Deinem Gnadenangesicht“, sagt der Irdische kleinlaut. „Ich will Dir dienen, Herr, ich will die Menschen zu dir führen, dass sie gläubig Dein Gesetz beachten.“

4 „Da muss das Haus erst sauber sein, was nicht geschieht, solange dessen Priester an der Erde kleben. Je mehr Pracht, je weniger Mein Angesicht! Soll Ich verlangen, dass du den Armen deine Habe gibst? Du würdest Mich verlassen (Matt. 19,22<sup>1</sup>). Sieh – wie klein die Flamme brennt! Wenige haben sich das Licht bewahrt; und diese gehen, wie ICH gegangen bin. Sie suchen Mich im Herzen, wo Wahrheit und wo Liebe herrscht. Und dort, Asarja, wohnt Mein Geist!“

5 Trotz Weltsinn ist Asarja zu sehr Priester, dass er wohl verspürt, um was es geht. Er fällt nieder. „Heiliger, Du zürnst gerecht. Lass mich den Tempel wieder richten, wie einst zu Moses Zeiten Deine Hütte war. Gib mir Deine Kraft, ohne die ich nichts vermag.“ „Ich will dich segnen“, hört man das Wort, „gibst du den eitlen Glanz der Welt dahin. Kannst du am Hochaltar das Licht entzünden, wenn du weltlich eitel bist? Opfere Mir dein Herz; und Ich reinige es, dass davon der Tempel widerstrahlt.“

6 Asarja seufzt tief auf. „Herr, soll ich mit dem Volksratführer einig gehen? Er will sicher Gutes; doch er reißt die Schranke nieder, die Mose

---

<sup>1</sup> Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von Ihm, denn er hatte viele Güter.

einst errichtet hat. Denn den Aaronstab, die Fürsten und Leviten hat Mose über alles Volk gesetzt. Soll das Volk regieren, statt der König und Dein Heiligtum?“

7 „Asarja, du bist klug genug, um das Wahre zu erkennen. Vor Mir gibt es nur *eine* Bahn! Oder denkst du, dass der Schöpfer zwischen den Geschöpfen Unterschiede macht? Dass ER Seine Kinder ungleich liebt?“ „Das tust Du nicht. Doch wie stehen Mörder und ähnliche vor Deinem Angesicht und wie andere, die ehrlich sind?“

8 „Die *Schöpfer*liebe kennt da keinen Unterschied. Muss Ich jemand ob der Fehler hart erziehen, muss Ich einen fallen lassen, so prüfe, ob das keine Liebe ist. Solange Ich ein Kind erziehe, so lange ist's in Meiner Hand! Zurückzustoßen, wer Gutes tut, ist gegen Mein Gesetz! Gestern hast du schlecht gehandelt; heute bittest du, und Ich bin gekommen. Om-Sabra ist Mir wohlgefällig, darum wirke Ich durch ihn. Wer das verkennt, sage, wie Ich bei dem wirken soll? Denn das Vollbringen liegt bei Mir!“

9 Der Hohepriester ist ganz zag geworden. Heute wendet er sich wieder um, heute stellt er Gottes Geist noch einmal über sich. Ob er das bewahren kann –? (Phil. 2,13<sup>1</sup>)

10 „Herr“, demütigt er sich, „ich sehe meine Fehler ein; auch – mit dem Kind. Ich will es holen, dass Du einen Samuel aus ihm erziehst; dazu Diblaim und Joroham, wenn es nach Deinem Willen ist.“ „Du hast sie gekränkt; es steht ihnen frei, sich zu entscheiden. Für Mich wirken können sie an jedem Ort. Denn wisse es: Ich tue alle Meine Werke, wie es MIR gefällt!“ (Sir. 33,13<sup>2</sup>) Asarja fragt beklommen: „Ist dann der Tempel überflüssig?“

11 „Der Himmel, den du nicht erforschst, ist Mein Gezelt! Der Tempel könnte Meiner Offenbarung dienen; doch die Reinen treibt man fort und der Kehricht bleibt zurück!“ Asarja schluckt mehrmals, ehe er erwidert: „Ist nur noch Kehricht hier?“ „Nein“, tröstet Gott, „es gibt Getreue, die Mir ehrlich dienen. Auf dich kommt's an, ob du den Kehricht vor die Türe gibst ohne zu verdammen, und zu suchen, was verloren ist. Je mehr Reine, umso größer ist Mein Strahl.“ „Herr, willst Du zur Namenslosung Deinen Segen geben? Wird der Knabe ein Prophet? Kam er als reines Kind zu uns?“

---

<sup>1</sup> Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen.

<sup>2</sup> Denn sie sind in Seiner Hand wie der Ton in des Töpfers Hand, Er macht alle Seine Werke, wie es Ihm gefällt.

12 „Ich sandte jeden Boten erst in Meine Hütte und in dieses Haus; doch sie werden fortgetrieben. Und wenn du, Asarja, heute dich nicht völlig wendest, erlebst du es, dass Ich den Gnadenstuhl mit Meinem Recht bedecke, bis auf ihm die Flamme stirbt. Dann wird sie nie mehr brennen aus dem Wunder Meiner Offenbarung und wird kein Widerstrahl aus Meinem Himmel sein!

13 Nun wählt und haltet fest, was Mein Geist euch offenbart. Schüre Mir den Glauben und die Liebe, so will Ich zu Dir kommen wie zu Samuel, dass du Mich auch noch sehen kannst.“ Asarja bückt sich bis zum Boden. Kann er das Heilige aber in den Alltag bringen? Als er sich erhebt, stehen auch Abbuda und Obed-Edom auf.

14 „Habt ihr Gottes Rede auch gehört?“ Ungewiss gefragt, ob es als Rüge anzusehen sei. Abbuda ist so beeindruckt, dass er das Erleben nie vergisst. Er lässt's nicht fühlen, dass es eine Rüge war, die er ebenso auf sich bezieht. Obed-Edom merkt, dass beide nur die Stimme hörten, er hingegen – o unverdientes Los – in dem Licht ein Antlitz sah. Er schweigt, um keinen zu betrüben.

15 Obed-Edom, Abbuda, Isboeth, Matguel, Hezeron, Chilijon, Chenos, Parnach, Septhan und statt Diblaim, Joroham, Elimaluch und Barisall vier andere Priester sind versammelt. Eben betritt Abjathar mit Yps den Raum. Man grüßt ihn höflich; doch der scharfe Riss ist nicht so bald zu heilen. Mancher fragt sich selbst, warum er gestern nicht im Kindesblick die reine Flamme sah. Asarja teilt die Losbuchstaben aus. Der erste Wurf ergibt den Namen ‚Isa-i‘. Asarja stutzt. „So hieß König Davids Vater; nur ward er Isai geschrieben (1. Sam. 17,12<sup>1</sup>). Den Namen können wir nicht lassen.“

16 Abjathar nennt es ein Feilschen; das Losen war gerecht. Abbuda sieht Asarja zwingend an: „Warum gilt der Name nicht? Der Wurf ist echt! Der Herr hat gesagt: ‚Nun wählt und haltet fest, was Mein Geist euch offenbart.‘ Muss Gott zweimal lösen, um zu zeigen, was geschehen soll?“

17 „Bedenkt“, widerspricht Asarja, „ob der Herr uns prüfen will. Isai stammt aus unserm Großhaus Hur. Kein Israele darf den Königsnamen tragen.“ Sagt Isboeth, den Ärger niederringend: „Gestern wurde uns des Schülers Herkunft dargetan, demnach er mütterlicherseits einem königlichen Priesterhaus entstammt. Seines Vaters Ahne Gilead war ebenfalls ein Fürstenspross.“

---

<sup>1</sup> David aber war jenes ephrathischen Mannes Sohn von Bethlechem-Juda, der hieß Isai; der hatte acht Söhne und war ein alter Mann zu Sauls Zeiten und war betagt unter den Männern.

18 „Wir lösen noch einmal“, lenkt Asarja ab. „Ist’s Gottes Wille, so kehrt der Name wieder. Gideon legte das Fell zweimal auf die Tenne.“<sup>1</sup> Hezeron, seit gestern umgewandelt, meint:

19 „Gut, es sei; für mich aber hat der Name Gültigkeit.“ Der zweite Wurf bleibt leer. Asarja weicht einem ernsten Blick des Knaben aus. Nun muss zum dritten Mal geworfen werden. Die Buchstaben ergeben den zerpfückten Namen j-Esa-ja (Ich sage ja).<sup>2</sup>

20 „Der Name Isa-i ist in dem zerrissenen enthalten“, stellt Abbuda fest. Asarja will nichts auf die Spitze treiben, doch den Königsnamen gibt er nicht zu. Da reden sieben ihm das Widerwort. „Fragt den Schüler“, stört Abjathar den Disput, „seine Sehergabe ist nicht von der Hand zu weisen.“ Der Hohe wehrt: „Unmündige kommen nicht zum Los!“ „Er lost ja nicht“, erwidert Obed-Edom. Das Antlitz! Ach wie war es gnadenvoll; und nun wird widerlich gelärmt. „Wären alle still, wie gerne spräche Gott.“

21 Oh – des Herrn Stimme klingt auch in Asarja nach. Doch er ist zu autoritär und vergisst, dass andere auch einen Willen haben und dass Diktatur praktisch keine Segensarbeit kennt. Unschlüssig sieht er um sich. „Wüsste man“, sagt er langsam, „ob der Knabe nicht direkt nach dem Königsnamen greift, so könnte er ...“

22 Yps steht mit ein paar festen Schritten im Männerrat. Heute hebt er nicht die Hände, an dieser Stelle lohnt das Priestern nicht. Er sagt mit seiner seltsam schönen Glockenstimme: „Ist Gottes Wille offenbar, so sollte ihn der Tempel auch befolgen. Das zweite leere Blatt bewies, dass im ersten Wurf mein Name lag.“

---

<sup>1</sup> Richter 6, 36–40: <sup>36</sup> Und Gideon sprach zu Gott: „Willst du Israel durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast, <sup>37</sup> so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Tau auf dem Fell allein sein und die ganze Erde umher trocken, so will ich merken, dass du Israel erlösen wirst durch meine Hand, wie du geredet hast.“ <sup>38</sup> Und es geschah also. Und da er des andern Morgens früh aufstand, drückte er den Tau aus vom Fell und füllte eine Schale voll des Wassers. <sup>39</sup> Und Gideon sprach zu Gott: „Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, dass ich noch einmal rede. Ich will’s nur noch einmal versuchen mit dem Fell. Es sei allein auf dem Fell trocken und der Tau auf der ganzen Erde.“ <sup>40</sup> Und Gott tat also dieselbe Nacht, dass es trocken war allein auf dem Fell und Tau auf der ganzen Erde.

<sup>2</sup> Isa-i (der biblische Name Jesaja) wirkte rund 700 J. v. Chr., was lichtgemäß ein Symbol der sieben Eigenschaften Gottes ist, auch als siebenfaches Gnadenheil zu werten, hier für Israel.

23 Ich greife nicht nach ihm, weil es ein Königsname ist, sondern weil der Herr ihn gnädig gab. Meine Stimme gilt hier nichts; ich stehe vor der Mauer und ...“ Asarja fährt dazwischen: „Du solltest schweigen, wo weise Männer sich beraten! Stehst du draußen vor dem Tor, statt vor dem Allerheiligsten? Ja ja, du bist eben noch ein Kind.“ Die Verletzung trifft Yps nicht.

24 „Es ist die Gottesmauer“, sagt er ohne Furcht. „Sie hat mit dem Tempel nichts gemein, weil –“ seine Augen lohnen, „– sie hier noch niemand sah und keiner weiß, was sie bedeutet. Der Vorhof trennt das arme Volk vom Tempelinneren; doch Gottes Mauer hat ein großes Tor, durch das ein jeder gehen darf. Sie ist nur der Rand, von dem Gottes Offenbarung auf die Menschen segnend niederfällt.“

25 Obed-Edom ist wunderbar bewegt. Wer ahnt seine Seligkeit? „Ich verstehe Yps“, sagt er innig. „Hohepriester, du tust es ab, weil die Worte kindlich klingen und der tiefste Sinn verborgen ist. Bald aber ist aus ihm ein Mann gereift, dem du nimmer widerstehst! Die Mauer Edens schied die ersten Menschen von der Quelle; ihnen ging das Heiligste verloren: Gottes Willen zu erfüllen! Wir alle sollten suchen, bis wir Gottes Antlitz schauen lernen, bis wir wieder rein geworden sind wie dieses Kind es ist und – bleibt!“

26 Ist Obed-Edom ein Prophet, seit er Gottes Antlitz sah? „Lasst uns, da Gottes Wort erschienen ist, nach Seinem Willen handeln und nichts anderes tun, als was ER uns offenbart. Des Amoz und der Sikha Sohn heißt von Gottes Rechts und Willens wegen *Isa-i*, wie das Los ergab. Wenn nicht anders, so lasst uns durch die Mehrheit stimmen.“

27 Asarja pflichtet bei; noch hofft er, durchzudringen. Allein – das Los nennen sieben Priester echt, drei der Neuen enthalten sich des Rats. Nur drei sind dagegen. Die Sippenrolle wird geschrieben, derzufolge Yps als Ehekind erkannt und der Name Isa-i ihm zugestanden wird. Abjathar verlangt sofort eine Abschrift dieser Rolle. Grußlos geht der Hohepriester aus dem Raum.

## 2. Teil

# DAS TOR

### 12. Kapitel

Im Hause Abjathars; Sühne, Recht und Gnade. Die Fremden

---

Und deine Tore sollen  
stets offen stehen.

Jes. 60,11

1 „Hast nichts verpasst, Rabbi“, grüßt Abjathar den Alten freundlich, der auf die Namenslosung bang gewartet hatte. Om-Sabra berichtet Usias Hilfszusagen, und die Verbrecher seien eingekerkert. „Damit ist mir nicht gedient!“ Abjathar, die Güte selbst, zerrt an seinem Überhang und wirft ihn ab. „Den Tod! Zumal dem – dem –“ Er ringt um Fassung. Isa-i, um den man sich im Augenblick nicht kümmerte, greift sacht nach seines neuen Lehrers Hand.

2 „Du bist ein Schriftgelehrter, wie es wenige im Volke gibt; dazu ein Richter, wie Salomo es war. So bedenke: Das beste Menschenrecht kommt Gottes Recht nicht gleich! Gott fragt: Kannst du, außer im Naturgesetz der Erde, rein aus der Kraft des Übersinnlichen, ein Leben zeugen? Kannst du auch ein Leben artgemäß aus eben dieser Kraft erhalten?“

3 Beinah erschrocken ob der Frage setzt man sich zu Tisch. Nathan meldet Obed-Edom, ob er kommen dürfe. „Selbstverständlich“, ruft der Hausherr und holt selber einen Stuhl. Rechts von ihm soll Isa-i und links Abelu sitzen. Om-Sabra, Diblaim, Joroham, Isboseth und Obed-Edom reihen sich herum.

4 Letzterer atmet auf. Nach dem ersten Speisegang sagt er: „Gut, dass ich freigekommen bin, habe Wichtiges zu melden.“ „Hebe es für später auf“, sagt Diblaim, „unser kleiner Seher“, ein grundguter Blick fällt auf Isa-i, „hat Wichtigeres zu offenbaren als was vom Tempel kommt.“ Jeder nickt Bestätigung; nur Abjathar fühlt die Frage aus dem Licht wie eine Last.

5 „Ich weiß“, bemerkt er zögernd, „dass man aus übersinnlicher, also schöpferischer Kraft kein Leben zeugen noch erhalten kann. Was wir vermögen, stützt sich auf das Weltgesetz, wobei unerwiesen ist, ob nicht bei einer Zeugung unbestimmte Kräfte walten. Aber was hat das mit ei-

nem Urteilspruch zu tun? Es ist geboten: „Durch Menschenhand sterbe, wer Menschenblut vergießt.“ (1. Mose 9,6<sup>1</sup>)

6 „So steht's in Mose“, bestätigt Diblaim. „Ob aber richtig überliefert? Manche Urschrift habe ich erforscht. Da waren welche, wie in Form und Schrift fein nachgeahmt; doch der Inhalt, dachte ich, sei nicht ganz echt.“ „Auch mir erging es so“, pflichtet Joroham ihm bei. „Ich versuchte mal, Asarja aufmerksam zu machen, wurde aber abgeblitzt.“ „Kein Wunder“, lacht Diblaim. „Müsste er das Fragliche als unecht anerkennen, dann würde vieles fallen, was den Tempeln angenehm geworden ist.“

7 Abelu nickt bedächtig: „Dieser Forschung wegen blieb ich auf dem Land. Zu wem sollte ich darüber reden, ohne nicht dem Hochgericht anheim zu fallen?“ Abjathar ist daran interessiert. Er legt den Arm um Isa-i: „Keine Sorge, deine schwere Frage wird nicht zurückgesetzt.“ „Sprecht nur, liebe Väter“, sagt der Junge freundlich, „denn auch das gehört dazu.“

8 „Du triffst genau“, sagt Abelu. „Doch ich muss gestehen, dass mir die Gewissheit oder die Erkenntnis fehlt, an Stelle etwaiger Fehler das Göttliche zu setzen. Das kann – glaube ich – kein Mensch; es sei denn, Gottes Geist verkündet's ihm.“

9 „Gottes Geist!“ Isa-i steht auf. Welch ein Kontrast: die zarte Gestalt vor den schweren Männern. „Ist Gottes Geist so fern, dass Er nicht durch Menschen, die Ihm dienen wollen, wirken mag? Sein Geist schafft und erhält das Leben, und führt es hoch, auch wenn es tief gefallen ist. Dazu nimmt Gott sich die Zeit; denn ER ist der Herr der Zeit! Will Er aber jemand retten – und Gott hat nichts anderes vor –, so führt Er jeden aus dem Dunkel seiner Gasse. Würde Ihm das möglich sein, wenn Er bösen Menschen gleich das Leben nimmt, nur weil ein Weltgesetz beachtet werden soll?“

10 „Was sind das für Fragen!“ Abjathar ist beinahe mehr bestürzt als erstaunt. „Ich versuchte manche Satzung abzuwandeln, sie kamen mir oft unzulänglich vor. Das Beste dünkte mich, den Gestrauchelten ein Sprungbrett zu bereiten. Denn weniger die Strafe sühnt als mehr die Wiedergutmachung.“

11 „Jeder sucht dich zu gewinnen, der sein Recht geschmälert sieht oder eine Satzung übertrat. Wo möglich, hast du stets geholfen. Darum bist du auch gesegnet, wie alle, die das Gute tun.“ Die Seheraugen blicken hell.

---

<sup>1</sup> Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

„Doch dem, der deinem Hause wehes Leid getan, willst du keine Gnade zugestehen, sondern bloß die Unerbittlichkeit des Satzungsrechtes?“

12 Der Höchste lässt euch fragen“, spricht Isa-i weiter: „Was ist schwerer, Strafe aus der Gnade oder aus dem Recht?“ Die bejahrten Männer senken ihren Blick, nur Obed-Edom sieht Isa-i an. Abelu sagt zögernd: „Im Gottrecht wird die Gnade schwerer wiegen. Erschöpft man aber ihr Gefäß, aus dem – vielleicht – der Herr sich selbst zum Richter setzt?“ Diblaim, in sich horchend, prägt den Satz: „Gott als ‚Richter‘ ist schon Gnade; wer ihr untersteht und seine Hände nach der Liebe streckt, der wird erlöst.“

13 Isa-i setzt sich still auf seinen Platz. „Wie darf eine Antwort lauten?“, forscht Abjathar. Man sieht seinen Kampf. Keiner verargt es ihm des Kindes wegen. „Wir sollen prüfen“, erwidert Isa-i, „ehe Gott uns eine Antwort gibt. Ihr, liebe Väter, seid mit Ihm vertraut und wisset wohl, um was es geht, auch wenn die Klarheit noch nicht völlig leuchtet.“

14 Da stürzt Nathan aufgeregt herein: „Herr, ein Kamell!“ „Was? Aber Nathan!“ Erstmals ist Abjathar mit seinem Diener unzufrieden. Ganz abgesehen davon, dass in seinen Ställen Pferde und Kamele stehen, dünkt es ihn, etwas Heiliges sei zerstört. So sieht es aus. Nathan stottert, rot geworden: „Herr, es ist – ist ein fremdes Tier.“ Man lacht, auch Isa-i kichert leise. „Heute scheinst du auch sehr fremd zu sein“, zankt Abjathar.

15 „Komme mit“, bittet Nathan sehr verdattert, „der Fremde steigt in unserm Hofraum ab, Pferdereiter sind dabei und ...“ „Entschuldigt mich“, wendet Abjathar sich an die Gäste, „jetzt muss ich sehen, was ihm den Verstand verschlug.“ Leicht gereizt geht er hinaus. Nathan schleicht bekümmert hinterdrein; noch nie ward ihm ein böses Wort. Dafür erhält er bald Genugtuung.

16 Im Hof, seitwärts zwischen Haus und einem Mauerteil des Makkabäer<sup>1</sup>-Palastes eingefriedet, kniet auf dem Rasen ein prächtiges Kamel. Es hat helles Fell, einen zierlichen Kopf und kluge Augen. Sattelzeug und Schmuck sind fremder Art, wie die Männer, die von ihren Gäulen springen.

17 Den Reiter des Kamels kann man auf zwanzig Jahre schätzen. Sein

---

<sup>1</sup> Die Makkabäer waren die Anführer eines jüdischen Aufstandes gegen das Seleukidenreich (makedonische Fremdherrschaft) und die von diesem unterstützten Gruppierungen im Land. Sie begründeten nach ihrem Sieg das königliche und hohepriesterliche Geschlecht der Hasmonäer und erkämpften sich für einhundert Jahre (165 v. Chr. bis 63 v. Chr.) eine Erberrschaft über die Juden.

Gesicht ist zart getönt, ebenso die Hände und die Arme, von denen er die Sonnenhüllen fallen ließ. Ein blaues knielanges Kleid bauscht sich um die schlanken Hüften. Den Rücken bedeckt ein Mantel, von Goldketten am breiten Gürtel festgemacht. Eine heimartige Kopfbedeckung und Sandalen aus dem gleichen Stoff ergänzen das Habit<sup>1</sup>.

18 Sechs Krieger sind's. Sie tragen bunte Röcke, die an den Knien hosenartig angeschlossen sind. Kurze Speere, ovale Schilde und breite Schwerter hängen an den Sätteln, was kein böses Bild erweckt. Es sieht alles friedlich aus. Abjathar braucht eine Weile, das Ganze in irgendein Erlebnis einzureihen. Bekannt kommt ihm die Art der Leute vor. Wie viel Länder hat er aber schon bereist? Da – wie ein Gedankenblitz –, so sahen jene Krieger aus in Sikhas Land. Und der Junge? Komisch, man meint, er sei ein Bruder Isa-is.

19 Der Fremdling tritt auf den Hausherrn zu. Gefällig verneigt er sich; seine Männer berühren kurz den Boden. Abjathar, gewiss, dass sie nicht jüdisch reden, spricht sie persisch an und lädt sie als seine Gäste ein. Er freut sich, dass man ihn versteht. Mit melodischer Stimme sagt der junge Fremde:

20 „Großer Gelehrter, du lädst uns in den Frieden deines Hauses ein. Hast du keine Angst, wir möchten Böses tun?“ Abjathar lächelt: „O nein! Ich bin unbesorgt. Deine Mannen legten ihre Waffen bei den Pferden nieder; das bedeutet Friedfertigkeit. Auch weiß ich mich geschützt. Einer wohnt seit gestern unter meinem Dach; und wo dieser ist, da ist mein Gott.“

21 Über das junge Gesicht fliegt freudiges Rot. „Daran erkenne ich, dass wir ins rechte Haus geraten sind. Erlaube uns, im Garten unsern Fuß zu waschen; dann will ich meine Botschaft künden.“ „Nicht da; meinen Gästen steht ein Bad im Haus bereit.“ Abjathar gibt Nathan einen Wink, daran der Treue merkt, dass sein Herr die Ungeschicklichkeit vergessen hat. Rasch trommelt er Bedienstete herbei, die den Fremden helfen sollen. Andere besorgen deren Tiere und das Eigentum. Nathan beaufsichtigt das Ganze.

22 Der Hausherr sinnt. Was hat die Leute hergeführt? Da fasst sein noch schönes Weib Abigail nach seinem Arm. Dunkelbraunes Haar umrahmt die schmalen Wangen. „Was ist los?“ Die kurze Frage zeugt von Angst. Ihr Mann hat oft zu kämpfen, und neben vielen Freunden gibt es manchen Feind. „Wusstest du, dass hohe Gäste kommen?“ Lächelnd zeigt er auf ihr weißes Schleierkleid.

---

<sup>1</sup> (Amts-)Kleidung, Tracht

23 Tiefer tönt sich ihr Gesicht. „Ich wollte eine Feier halten“, entgegnet sie, „weil – weil wir ein Kind bekommen haben. Ich liebe es, obwohl ich's erst seit gestern sah. Der Knabe soll bei uns zu Hause sein, nicht wahr? Auch hast du eine Herde Freunde mitgebracht, weshalb ich etwas richten ließ.“

24 „O du Perle aller Frauen!“ Abjathar küsst Abigail. „Spanne deine Mägde nochmals ein und lass das Mahl verdoppeln; die Fremden halten mit.“ „Wer sind sie denn?“ „Ich weiß es selbst noch nicht, ahne aber große Freude. Wir werden es bei Tisch erfahren.“ „Ach“, sagt Abigail traurig, „ich freute mich so auf das Fest! Aber unter lauter Männern kann ich als einzige Frau nicht sein.“

25 „Warum nicht?“, scherzt er. „Schließlich tut's uns gut, wenn uns eine Frau regiert.“ Er gebietet einem Mädchen: „Salma, los, in die Babelgasse, da wohnen meine Freunde Diblaim und Joroham. Bitte ihre Frauen sofort her. Nimm zwei Dirnen, die sollen sie begleiten. Du gehst noch zur Winkelgasse. Im Eckhaus mit dem runden Stein wohnt der Priester Isboeth. Auch sein Weib bitte ich. Mach schnell!“ Er gibt drei Silberlinge als Botenlohn. Erfreut knickt die Magd und gleich surren drei paar flinke Füße fort.

26 „O mein Gebieter, du weißt immer etwas Gutes!“ Abigails Augen glänzen. „Nicht Gebieter! Dir Freude machen ist mein Glück“, sagt Abjathar ernst. „Doch höre, die Fremden kommen. Und sei still, wir überraschen unsere Freunde mit den Frauen.“ Sie huscht noch mal in die Küche, während Abjathar die Fremden in den Gasträum führt. Alle staunen über den Besuch. Er prüft. Hm, Isa-i gleicht dem Fremden fast aufs Haar. Wie eigenartig.

27 Der stellt sich vor: „Mein Name ist Samathuel. Ich bin der Enkel des Oberpriesters La-Maku-i, den der Hausherr kennen lernte, als er wegen unserer Priesterin Sikha zu uns kam.“ Ein allgemeines Ah unterbricht den Fremden. „Welche Ehre!“, ruft Abjathar erfreut. „Ich heiße dich, Samathuel, mit deinen Männern hochwillkommen. Der Herr segne diesen Tag, da ihr mein Haus gefunden habt.“

28 „Das war nicht schwer“, entgegnet einer der sechs Mannen, offenbar der älteste. „Unser Oberpriester erkennt den Weg, sobald er sich im Geist versenkt.“ „Das fehlt dem Hohepriester“, brummt Diblaim vor sich hin. „Setzt euch“, bittet Abjathar. In der einen Hälfte des Saales steht der große Speisetisch; jeder findet daran Platz.

29 „Lasst uns essen, gleich kommen noch drei Gäste, dazu mein Weib.“

Er winkt Nathan zu. Schüsseln, Schalen, Becher und Essgeräte werden aufgetragen mit Brot, Frucht, Butter, Honig, Käse und was es sonst noch gibt. Die Hauptspeise ist auch schon fertig: Edelfisch vom Kinnereth<sup>1</sup>, Geflügel aus Ägypten und Lamm von eigener Zucht. Heute überbietet sich das Haus.

30 Die Frauen kommen, glücklich über diese Einladung: Sie sind mit Abigail eng befreundet, zumal Diblaims Frau, die heitere Hophei. Dem Mahl wird wacker zugesprochen. Abigail häuft eine Essschale voll und reicht sie Isa-i. „Nimm, liebes Kind“, sagt sie freundlich, „du sollst bei uns zu Hause sein.“

31 „Bei uns ist er zu Hause!“, wirft Om-Sabra hitzig ein. „Nur kein Neid“, beruhigt Abelu. „Für Gibeä bleibt er unser lieber Yps, nicht wahr?“ Isa-i lächelt. „Dankbarkeit und Liebe sind ein freundliches Gespann; mit ihm kann man vor jede Türe fahren. Gott gab mir Gibeä als Heimatort, und dieses Haus möge meine Obhut sein.“

32 „Du bringst stets ein schönes Wort. Wüsste keiner, dass ein Anderer dahintersteht, so fragte ich: Wo kommt es her?“ Isboeth war mit der Erste, der sich des Knaben angenommen hatte. Isa-i dankt ihm: „Du hast viel für mich getan, deine Fürsorge hat Gott eingesammelt.“

33 „Wir hätten anders für dich sorgen müssen“, bekennt Abelu. „Ja, man soll auf Kinder besser achten.“ „Damals war es durch den letzten Krieg noch schwer“ (2. Chr. 25), sagt Om-Sabra. „Und Yps war menschen-scheu.“ „Das kam von der Mauer, die ich sah, aber nicht ihr Tor“, flüstert Isa-i. „Was Gibeä für mich getan, bleibt unvergessen. Bis zum letzten Lebenstage bitte ich den Herrn, die zu segnen, die mir Gutes tun und – denen zu vergeben, die unverständlich handeln.“ Das bestätigt jeder still. Nur Abjathar ist von seiner Last noch nicht befreit, ob und wie die kleine Lajlu ihre Sühne haben soll.

---

<sup>1</sup> Kinnereth ist eine biblische Hafenstadt am See Genezareth

## 13. Kapitel

### Neuigkeiten; Blick ins Universum; Isa-i, der echte Priestersohn

---

1 Im kühlen Säulenraum, dessen offene Front zum Hofraum nebst dem Garten führt, stehen auf den gelben Fliesen altgeformte, braune Krüge mit Wein und Fruchtgetränk. Isa-i sitzt bei den Frauen, die sich mütterlich um ihn besorgen. Der Hausherr gibt dem fernen Gast das Wort.

2 Samathuel beginnt, ohne erst zu zögern. Seine Art und Redeweise ähneln auffallend jener Isa-is: dunkel, weich, und tönend fest. „Manches habe ich zu künden, auch Freudiges für Isa-i, denn er und ich sind verwandt.“ „Dacht ich mir“, vermerkt Diblaim. Der Rabbi nickt dazu. Er ist ein bisschen stolz, weil er den Jungen vor dem Hungertod bewahrte.

3 „La-Maku-i ging vor vier Monden in das Licht.“ „Ach“, unterbricht Abjathar, „der gute Mann? Er ist mir nie aus meinem Sinn gekommen. Wie glaubt ihr das, und wer wurde Oberpriester?“ „Das Erdenleben ist nur eine Phase, die sich in unserm Wesensdasein abzurollen hat. Wir glauben an den Schöpfer und wissen, wie sich das erste Lebenskind erhob. Es spürte in sich Gottes Geist und währte, selbst ein Gott zu sein. Dieser Wahn brachte seinen Sturz, aus welchem die Materie wurde, unsere Erde und viele ferne Welten.“

4 „Darf man unterbrechen?“ Samathuel verneigt sich höflich. „Erkläre bitte“, sagt Joroham, „wie ihr ferne Welten, die wir Sterne nennen, so genau erkennt, um sie als Materie zu bezeichnen. Ich habe mich in der Alt-Chaldäer Sternenkunde umgetan. Doch von Welten, unserer Erde gleich, habe ich da nichts erforscht.“

5 „Wohl“, gibt Samathuel Bescheid. „Die Chaldäer sahen ferne Sterne als solche geistigen und nahe als solche materiellen Wesens an. Es ist ja jede Forschung eine Leitersprosse. Wir zu Hause wissen, was künftige Erfindungen nicht ergeben. Ungut wäre, mehr zu reden, als was sich zwei Jahrhunderte voraus erkennen lässt. Die Menschheit hängt vom Fortschritt ab. Wer tiefer schauen darf, hat das zu Offenbarende dem Verständnis seiner Umwelt anzupassen.“

6 In diesem Kreis“, zeigt er rundum, „kann man weitergehen. Hier sind ernste Männer, edle Frauen, die Gottes Lebensgeist über die Materie erheben. Darum wurde ein Prophet zu euch geführt – und ich. Es wird vielerlei geschehen, was euch alle bald von dieser Erde löst. – Nun einiges, wie wir die Sterne unterscheiden.“

7 Um viele Himmelslichter wandeln, wie um unsere Sonne, eine Anzahl



Weltraumkörper. Diese Sonnen senden Licht und Lebenswärme aus, was ergibt, dass die Planeten gleichgeartet sind, unabhängig von ihrer Eigenheit, wie wir Menschen auch zwar alle Menschen sind, jeder aber doch nach seiner Art. Am Strahl und wie er fällt oder wie er angenommen wird, sind zwei Hauptgrundarten zu erkennen: die Geber und die Nehmer. Unsere Erde ist ein Nehmer.

8 Eines Wesens Weg über eine Welt ist entweder Gnade oder freies Soll. Das frei gebrachte Soll hat als Grund die Bündnisgnade, während eine freie Gnade, vom Schöpfer denen *frei* gewährt, die sie nicht geachtet haben wie das erste Lebenskind, das Soll bedingt: eine unausweichliche Erfüllung!

9 Die Erde kreist im Raum; man sieht keine Hand, die sie lenkt und trägt. Der Schöpfer zeichnet ihre Straße vor und ist nicht daran zu rütteln; aber darauf läuft sie frei. So auch der Mensch! Erfüllt er gern das kleine Soll, so kann er geistig Licht und Leben strahlen wie die Sonnen aus dem Licht. Widersteht er Gott, dann wird seine Gasse angebunden. Denn im Gebundensein erhält ihn Gott. Nun weiter:

10 Mein Vater hat das Oberpriesteramt erhalten. Das ist bei uns erbbar, wenn das erste Kind ein Knabe ist, der die Voraussetzung erfüllen kann. Mein Vater geht den alten Weg; trotzdem bleiben wir nicht stehen. Auch wir wandeln uns, wie Raum und Zeit bedingen. Aber ich bin nicht erst zwanzig, sondern nahe dreißig Jahre alt. – Noch das:

11 Vor Jahren drangen Priester nach dem Westen vor, um Gottes Licht zu offenbaren. Seit La-Maku-is Lichtgang gab es keine Schau über sie. Nun müssen wir sie suchen. Es war ein Umweg über eure Stadt, doch mein Vater wollte, dass wir hierher zogen. Wir sahen den Sohn der Priesterin Sikha in den Lichtgeisttafeln. Meine Krieger reiten weiter“, zeigt er auf die Männer, „ich, wenn es gefällt, bleibe hier, bis sie wiederkommen.“

12 „Oh!“ Isa-i hat im Handumdrehen Samathuel umarmt. „Du bleibst da? Ich hatte dich gleich lieb; vor mir stand ein Bild.“ „Welches?“ „Die Mauer! Es winkte eine Hand, wo das Licht die Pforte öffnet. Du führst mich an das Tor.“ „Nicht ich“, berichtet Samathuel. „Du bist reif, stehst fest in Gottes Hand und hast von Seinem Lichte viel in dir. Ich freute mich schon lang auf dich, weil wir nicht nur Kinder aus dem Licht-All sind, wohin La-Maku-i gewandert ist, nein – wir sind auch leiblich nächstverwandt.“

13 Mein Vater, Ifra-Gohnora, hatte eine junge Schwester. Sie war unsere reinste Priesterin und hieß – Sikha.“ Der Name fällt. Isa-i bekommt ganz

weiße Augen, so ist er erschüttert. Er weint. Isboeth, der gute Wärterpriester, steht zuerst bei ihm und drückt ihn an sein Herz. Wortlos streichelt er die nassen Wangen.

14 „Warum verschwiegst dein Ahne das?“, fragt Abjathar. „Das sollte so geschehen, weil jeder Mensch durch eine Lebensschule gehen muss. Ist es Opferdienst, wird er zum Segen, den einst jener Schöpfungsteil erfährt, der am Sturz des ersten Lebenskindes hängt.“ Man tröstet Isa-i. Es war so bitterlich, wie man seine Eltern höhnte. –

15 Der Rottmann fragt nach einer Unterkunft, die er für Samathuel zwei Jahre kaufen wolle. „Daraus wird nichts“, entgegnet Abjathar. „Euer Herr bleibt bei mir, solange es ihm wohlgefällt. Euch bringt mein Nathan in den Batrah-Hof.<sup>1</sup> Der Wirt heißt Assuram. Er ist mir willig, habe ihm in einem Streit sein Recht erwirkt.“

16 „Jetzt lasst Obed-Edom reden. Freilich, mir ist’s gleich, was der Tempel tut; gehöre nicht mehr hin und ...“ „Diblain“, mahnt Abel, „du bleibst dennoch Priester und solltest die Verantwortung dem Volke gegenüber nicht verlieren. Ist es dir einerlei, was der Hohe Rat bestimmt?“ Diblain brummelt: „Das nein; nur hat Asarja wie ein Schuft gehandelt. Denke ich an seine Prüfungsfragen, so steht mir’s bis hierher!“ Er greift sich an den Hals.

17 „Mir ebenso“, nickt Om-Sabra. „Nur kommt es nicht auf Bruch und Bindung mit Asarja an; nein, wie das Recht gefördert wird, um jeden Übergriff zu fesseln.“ „Gewiss“, gibt Diblain offen zu. „Ich meinte nur das Persönliche.“ „Das ist zurückzustellen“, sagt Joroham. „Der arge Riss mit Asarja betrifft nicht jene, die es ehrlich meinen. Wir brauchen ja nicht zuzuhören, wenn er amtet.“

18 „Mitunter ist es gut“, fällt Obed-Edom ein. „Was man prüft, hilft zur Erkenntnis, gegen oder für. Ich hörte und – ich sah.“ Wieder überkommt ihn die Erregung wie am Gnadenstuhl, als Asarja mit der Flamme sprach. „Du hast gesehen?“ In Isa-i lodert Sehnsucht hoch. Obed-Edom berichtet, doch er schont Asarja. Man lauscht gebannt, wie ihm das Licht zum heilig-wahren Antlitz ward. „Du hast es ganz genau gesehen?“ Isa-is Lippen zittern. „Ja Kind, ganz nah; und war doch fern. Es blendete und segnete, war wie eine Reinigung. Einzelheiten zu verkünden – ich kann es nicht. Wo ist das wahre Ebenbild, daran sich alle Herrlichkeit ermessen lässt?“

---

<sup>1</sup> Der Batrah-Hof entstand zur Zeit des Patriarchen Abraham (siehe in A. W.: »Der Patriarch«, Kap. 21).

19 Isa-i erzählt: „Einer, der Erster werden will, sagte: Wir Menschen sind das einzige Geschlecht von Gott gemacht. Selber Götter, können wir in jedem Bruder Gott erblicken. Wir brauchen keine Schau und sind in allen Dingen souverän. Wir stehen mit Gott, was sich aus dem uns übergebenen freien Willen bildete, auf einer Stufe.“

20 Abjathar verzieht den Mund: „Wer hat die Weisheit ausgeheckt?“ „Weisheit?“, sagt Samathuel. „Das steht unter dem vernunftgemäßen Wissen. Weisheit, ein konzentriertes Licht jeder Offenbarung und Erkenntnis, ist zu hoheitsvoll, als dass man sie mit Menschenwitz vergleichen darf. Selbst der beste Menschengestalt ist ein mikrobenhafter Strahl aus dem Makro-Urlicht Gottes!“

21 „Sei bedankt, junger Freund, du hast mir die Augen aufgetan.“ Der Hausherr reicht Samathuel die Hand. Der drückt sie fest: „Es galt nicht dir als Lehre; ich sprach allgemein.“ „Weiß ich“, erwidert Abjathar. „Mein Wort war schlecht geprägt.“ Der so viel weiß, demütigt sich vor der ganzen Runde. Den Fehler hat ein dummer Hochmut ausgelöst. Isa-i legt seine kleine Hand in die große:

22 „Ich freue mich auf deine Schule. Übrigens – es war der Bub des Matguel.“ „Der?“, lacht Obed-Edom: „Der ist dumm wie Bohnenstroh und obendrein noch faul. Das hat er seinem Vater nachgeäfft. Dadurch werden aber Fragen ausgelöst, die sich auf meine Schau beziehen. Ich war selig, gar nicht mehr auf dieser Welt. Abbuda sah nichts, hörte aber jedes Wort. Er sagte später: Schade, dass Asarja solche große Fehler macht; an Gottes Stimme habe ich's erkannt.“

23 Abelu sagt sinnend: „Wir, das irdische Geschlecht, sind nicht das einzige. Die Väter sahen Engel vom himmlischen Geschlecht. Ihr Geist steht höher als der unsere. Wer steht dem Herrn am nächsten?“ Sagt Diblaim: „Der Mensch ist materiell gebunden; die Engel, für uns eingesetzt, sind die Stärkeren. Nur der Starke kann den Schwachen stützen. Da sie Geister sind, stehen sie gewiss Gott näher. ER ist GEIST! Und die Ihn anbeten, müssen es im Geist und in der Wahrheit tun<sup>1</sup>, was Himmlische entscheiden besser können.“

24 „Ist unser Geist dem Licht nicht ebenbürtig?“, führt Joroham zur tieferen Betrachtung hin. Abjathar erwidert: „Salomo predigt: ‚Der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt. Der Staub muss wieder zu der Erde kommen, was er gewesen ist, und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat‘

---

<sup>1</sup> Joh. 4,24

(Pred. 12,7<sup>1</sup>; Hiob 19,26<sup>2</sup>). Das müsste sich auf eine Vorexistenz beziehen lassen, wo es etwa auch schon Licht- und Menschenwesen gab.“

25 „Wenn es nach Mose (1. Mose, Kap. 1 u. 2) zweimal heißt“, meint Isboseth, „dass Gott Menschen schuf, wobei zuerst das Geistgeschaffene und dann das Weltliche erkennbar ist, so stünde damit fest, dass es geist- und wesensmäßig keine Unterschiede gibt. Die Materie ist ein Produkt des Falles. Vor ihrer Zeit gab es nur vom Schöpfer geistgeborene Kinder. Ich sehe aber den Zusammenhang nicht scharf genug.“

26 Om-Sabra seufzt: „Weltenrätsel, eine harte Nuss! Ich habe sie noch nicht geknackt. Mein Sinn ist mehr aufs Praktische gerichtet, den Übeln unserer Zeit soweit wie möglich abzuhelpen. Vielleicht ist's Gott auch wohlgefällig, selbst wenn man nicht in Seine Werkstatt guckt, in der wir nichts zu suchen haben. Wenn gute Priester tiefer forschen, so ist das gerecht. Allgemein sollte es genügen, wenn wir wissen: Jedes Lebewesen ging aus GOTT hervor. Ich selbst stelle allerdings den Himmel über die Materie.“

27 Keiner merkt den Anbruch einer lauen Sternennacht. Nathan wagte nicht, die Lampen anzuzünden. Beglückt sitzt er an einer Säule und hört zu. Er möchte wissen, was der Knabe kündigt, den er gleich ins Herz geschlossen hatte, als er ihn am Makkabäertor zum ersten Male sah. Obed-Edom zeigt auf Isa-i und Samathuel: „Es gäbe geistigen Profit, wenn unsere Seher sagen, was zu sagen übrig bleibt.“

28 Abigail hält die Spule an, obwohl sie selber innig lauscht. Sie hat sich mit den Frauen am Gespräch beteiligt. „Morgen, am Sabbat, gibt's zum Weiteren genügend Zeit. Das Essen wartet und alsdann der Schlaf. Die Reiter werden müde sein.“ „Angenommen!“ Diblaim neigt sich über Abigails Hand. „Du bist die klügste Frau in weiter Runde; das heißt“, schießt er hütelnd nach seiner Frau, „meine ist noch klüger.“

29 Darob fröhliches Gelächter. „Ich bin nicht drauf aus, das klügste Huhn zu sein“, pariert Hophei geschickt. Sie lebt mit ihrem Manne so harmonisch, wie es als Musterbeispiel anzusehen ist. Er hat ihr immer still gedankt, weil sie nicht auf seinen kleinen Körper sah, sondern auf sein Herz.

30 „Lasst die liebe Hausfrau walten“, schnalzt Om-Sabra, „damit sich bald die Tafel biegt.“ Abjathar rüttelt ihn: „Gehörst du denn zur Schlem-

---

<sup>1</sup> Denn der Staub muss wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der Ihn gegeben hat.

<sup>2</sup> Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen.

merkaste?“ „Sowieso! Und zwar so lang, bis ich gesättigt bin; nachher hör ich auf.“ „Nathan, Licht! Die Stunden hatten Flügel.“ Der Diener schluckt: „Ich wollte doch nicht stören, ich dachte ...“ „... nur nicht ans Kamel“, entgegnet Abjathar.

31 „Die fernen Gäste haben deinen kleinen Fehler ausgewetzt.“ Nathan geht stolz geschwellt hinaus und bringt in erzenen Kübeln zwei helle Fackeln, genährt von feinstem Öl, das angenehmen Duft verbreitet. Im Speisesaal brennen ebenfalls vier große Lampenvasen.

32 Beim Essen spricht man über Allgemeines. „Morgen bitte ich alle her zu mir“, ladet der Hausherr ein. „Ich protestiere!“, erhebt sich Diblaim. „Mein Haus steht offen! Du musst nicht alles haben wollen, Abjathar.“ Der gibt seinem Freunde einen sanften Puff.

33 „Wie lange bleibt ihr Reiter?“ „Zwei Tage, der Tiere wegen“, sagt der Rottenmann. „Währenddem versuchen wir, Verbindung aufzunehmen.“ „Hört euch gut im Batrah-Hofe um; daselbst findet ihr die meisten Fremden. Nathan bleibt bei euch; er ist geschickt und stadtbekannt.“ „Wie sein Herr“, lacht Hophei listig. „Den kennt man auch auf jeder Gasse.“ Abjathar zupft sie an ihrem langen Zopf. Heiter geht man auseinander und freut sich auf den anderen Tag.

## 14. Kapitel

### Ein Böser wandelt sich; Diblaims Charaktergröße

---

1 Isa-i geht Abigail geschickt zur Hand. „Du bindest aber hübsch die Blumen“, sagt sie lobend. „Das lernte ich in diesem Mutterhaus.“ „Ist's nicht auch ein Vaterhaus?“ „Ja!“, strahlt er sie an. „Dir zur Freude sprach ich so. Darf ich ‚Mutter‘ sagen?“ Sie drückt ihn fest an ihre Brust. „Ich bin dir immer eine Mutter.“ „Es ist gewiss kein Unrecht; Mutter soll ja nichts genommen sein von dem, was ich ihr schuldig bin.“ „Sollst du auch nicht; den Eltern gehört der erste Platz. Doch dein Gemüt ist reich, ich komme nicht zu kurz.“

2 Nathan ging zum Batrah-Hof. Dafür meldet ihr die alte Magd Susanne: „Herrin, der Oberste Chenos ist gekommen. Beim Herrn sind aber die drei Männer drin.“ „Führe ihn hierher; ich frage, ob er empfangen werden kann.“ Abjathar und Om-Sabra sind nicht erbaut; sie wollten mit Rochaleth und Jarath, letzterer früh von Gibeä gekommen, noch Wichtiges verhandeln.

3 „Es ist mein Schwieger“, sagt Om-Sabra. „Ihm aus dem Wege gehen will ich nicht, aber er zog sich von uns zurück. Darunter leidet meine Hisrael. Schließlich ist er ja ihr Vater.“ Rabbi Abelu, der im Haus genächtet hat, meint gelassen: „Man nimmt jede Suppe erst vom Feuer, ehe sie gelöffelt wird.“ Bald darauf tritt Chenos ein.

4 „Womit kann ich dienen?“ Abjathar grüßt freundlich. Chenos dankt, leicht verwirrt, die anderen anzutreffen. Doch jeder bietet ihm die Hand, als gehöre er in diesen Kreis. Dadurch fängt er sich und – Vielleicht ist's gut, den Männern zu begegnen.

5 „Mir fällt die Rede schwer.“ Chenos ist an sich loyal und als Priester angesehen; nur sein Tempelhochmut hat ihm wenig Freunde eingebracht. Er schloss sich mehr Asarja an und dachte damit recht zu tun. Seit Tagen hat er manches revidiert. Gestern hatte er Asarja seine Ansicht mitgeteilt. Doch da war er schief gefahren. In noch aufgewühlter, unpriesterlicher Wut hatte jener grob gesagt: „Kannst ja auch zur Freien Schule laufen!“

6 Dies berichtend, fügt er an: „Ich hebe nicht den Fehdehandschuh auf. Allein, die Verbindung ist entzwei. Ich sehe meine Fehler ein und – zum Gutmachen möchtest du mir bitte helfen.“ „Wenn möglich, geschieht es ohne Weiteres.“ „Wir waren seinerzeit erhitzt, als uns durch deine Schule Abbruch widerfuhr. Verzeihe mir, dass ich damals gegen dich geredet habe.“

7 „Aber Chenos, das ist längst verjährt! Wohl vermied ich, dich zu treffen, jedoch ohne allen Groll.“ „Dafür sei bedankt; nun fällt mir meine Bitte leicht. Ich möchte hin und wieder bei dir Einkehr halten, um mir zum Tempelbrot ein Salz zu holen.“ „Treffend“, ruft der Rabbi ernst. „Ja, es fehlt am Salz (3. Mose 2,13<sup>1</sup>; Matt. 5,13<sup>2</sup>). Zwar wird Gottes Wort gepredigt, doch als reinster Kinderbrei. Hinterher winkt groß der Opferstock.“

8 „Das habe ich am letzten Sabbat<sup>3</sup> wahrgenommen“, höhnt Rochaleth. „Chilijon legte Moses Worte vom Gehorsam dahingehend aus, jeder soll dem Tempel von den reichen Erntegaben (3. Mose 26,2–5<sup>4</sup>), die Gott dieses Jahr gegeben hätte, einen reichen Zehnten opfern. Möglichst aber mehr!“

9 Chenos zürnt: „Man ist lässig mit dem Zehnt. Das rührt vom ...“ „... Volksrat her?“ unterbricht Om-Sabra. „Wir haben uns vom Krieg noch nicht erholt. Joas gab vom Raube nichts zurück, obwohl die Stämme Frieden schlossen. Der reiche Tempel hat in dieser Fehde keinen Silberling verloren, außer was beim alten Obed-Edom lag. Ihr solltet klüger sein, einen Teil vom Tempelzins erlassen, damit erst wieder Wohlstand unter unsere Bürger kommt. Stattdessen presst man jeden aus, so sehr es geht.“

10 Dem Einhalt zu gebieten, rief ich brave Männer auf. Usia weiß, dass keiner rebelliert, wie Asarja fälschlich kräht. Meine Hilfsaktion geht nicht gegen euch. Mir soll einer das beweisen, dass ich je befahl, den Mose-

---

<sup>1</sup> Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes sein; denn in allem deinem Opfer sollst du Salz opfern.

<sup>2</sup> Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn das man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

<sup>3</sup> Sabbat, auch: Schabbat <hebr.-gr.-lat.>: nach jüdischem Glauben geheiligter, von Freitag- bis Samstagabend dauernder Ruhetag, der mit bestimmten Ritualen begangen wird.

<sup>4</sup> 3. Mose 26: <sup>2</sup> Haltet Meine Sabbate und fürchtet euch vor Meinem Heiligtum. Ich bin der HERR. <sup>3</sup> Werdet ihr in Meinen Satzungen wandeln und Meine Gebote halten und tun, <sup>4</sup> so will Ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen, <sup>5</sup> und die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte bis zur Zeit der Saat; und sollt Brots die Fülle haben und sollt sicher in eurem Lande wohnen.

zehnten zu versagen! Doch was darüber ist, dagegen recke ich die Hand zu Gunsten unseres armen Volkes.

11 Du sahest das nie ein und hast manche Worte wider mich im Groll gesagt. Deine Tochter Hisraël hast du gekränkt. Sie durfte dich und ihre Mutter nicht besuchen und hat euch stets geachtet und nichts wider euch gehabt. Dass sie ganz auf meiner Seite steht, ist nicht verwunderlich. Sie sah das Leid in vielen armen Hütten und weiß, dass ich das Beste will.“

12 Es wurmt den Obersten, dass er sich von einem Volksmann, sei er gleich sein Eidam<sup>1</sup>, dieses sagen lassen muss. Doch das Bild taucht auf, wie Asarja ohne Würde sprach, da er glaubte, Chenos tute mit ihm in dasselbe Horn. Impulsiv gibt er Om-Sabra seine Hand. „Von nun an soll euch unsere Türe offen stehen. Ich halte zwar dem Tempel Treue; doch er soll für mich die Stätte Gottes sein und weniger die Salomonische.“

13 Zwei Hände finden sich. „Jetzt bist du mir ein Freund! Komm, wenn das Herz dir überläuft oder wenn du's füllen musst.“ Chenos atmet tief. Auch der jahrelange Druck wegen seiner Tochter ist von ihm gefallen. „Ich will Asarja günstig zu bereden suchen, so es dessen zwischen ihm und euch bedarf.“

14 „Gut! Zudem braucht Asarja dich nun mehr denn je, da Diblaim und Joroham nicht wiederkommen.“ „Ist es abgemacht, dass ihr drei die Freie Schule noch erweitern wollt?“ „Ja, es wird heute festgelegt. Diblaim hat uns eingeladen; höchste Zeit, aufzubrechen. Hast du nichts Besseres vor, so komme mit.“

15 „Hm.“ Chenos schnippt verstohlen mit den Fingern. „Diblaim und ich sind nicht befreundet. Ich kann unmöglich ohne Weiteres ...“ „Du kannst, wenn du willst“, unterbricht ihn Abelü. „Auch wäre gut, wenn die Tempellehrer mit den freien Lehrern freundlich lebten. Und dir entgeht etwas, worüber ich nicht vorher reden kann. Nur so viel: Ein Verwandter Isa-is ist aus dessen fernem Mutterland gekommen. Ein feiner, reifer Geist.“

16 „Hm“, macht Chenos abermals. Schwer, schwer. Er hat Diblaim ob seines Körpers Unwürdiges geboten, obwohl dieser charakterlich der beste und der weiseste im Tempel war. „Ich spreche nach dem Mahle vor.“ „Ist recht.“ Abjathar bringt den Gast zur Türe, wo das ganze Haus schon harret. Isa-i trägt achtsam einen Blumenbund; er hat für die heitere Hophei ein Herz gefasst. – „Auf dass mein Haus sich fülle!“ Diblaim führt die Gäste in den Speisesaal. Isa-i errötet wie ein Edelknabe, als er

---

<sup>1</sup> Schwiegersohn

seinen Strauß der Hausfrau übergibt. Man lobt seine Kunst. Eine altägyptische Vase nimmt die Blumen auf. Hophei hat ein gutes Mahl besorgt. Geprasst wird nicht. Den Ehrenplatz erhält Rabbi Abelu und in bunter Reihe sitzen Isa-i, Samathuel, Abjathar, Joroham, Isboseth, Abigail, Elkana und Orpa, Obed-Edom, Om-Sabra, Jarath und Rochaleth. Und noch einer ist dabei: Barthomas. Auf Isa-is Bitte wurde er geholt.

17 „Dein Haus ist voll“, bestätigt Abjathar. „Aber einer folgt noch nach.“ „Er ist willkommen“, erwidert Diblaim in seiner schlichten Art. Abelu hebt seine Hand: „Hältst du diesen Gruß, dann hast du vergeben, wie ich’s sonst bei keinem sah.“ Diblaim wird aufmerksam. Er fragt erregt: „Wer ist’s, der kommen will?“ „Chenos!“ Abjathar betont den Namen schwer. Man weiß ja nichts Genaueres, was zwischen beiden Männern steht.

18 „Chenos?“ Diblaim erblasst. „Was will er hier?“ Er kämpft mit sich; Samathuel berührt ihn sanft: „Was irdisch vor sich geht, kann ich nicht wissen; das Geistige sehe ich. Hausherr, der kommt, hat dir bitteres Unrecht zugefügt, wie manche deines Standes. Immer hast du eingegebenet, bist in Gottes Geist drüberhin gegangen und hast den Abgrund überspannt. Die ganze Brücke war der Brüder Hohn. Doch die Pfeiler, die sie tragen, hat dir Gottes Grund gebaut.“

19 Jetzt kommt ein raues Splitterbrett, das ‚Chenos‘ heißt. Es aus Nächstenliebe in die Brücke der Verzeihung zu zimmern, ist besonders schwer.“ Isa-i sieht Diblaim mit hellen Augen an. „Verzeiht“, murmelt dieser, „das – das kam zu überraschend.“ „Hätte ich das nur geahnt!“ Abjathar ist mit sich unzufrieden. Er kennt die tiefe Wunde nicht, die Diblaim geschlagen worden war. „Sprich dich aus“, bittet Joroham, „lass uns deine Sache wissen.“

20 Ein bitterer Zug entstellt des Mannes Mund. „So oft mich Chenos kränkte, ging ich drüberweg. Nur eines ist nicht abgetan. Doch im Beisein unserer Frauen schweige ich.“ Abjathar erzählt, warum Chenos zu ihm kam. „Er hatte mit Asarja eine scharfe Diskussion. Der Hohe hat ihn quasi ‚rausgefeuert‘, er solle auch in meine Freie Schule laufen wie Joroham und du.“

21 „Rausgeworfen? Den Chenos, den ganz intimen Freund?“ Ungläubig schüttelt Diblaim sein Haupt. „Er hat den Hohepriester kritisiert, und da krachte es. Allerdings will er verbleiben, und das ist recht getan. Sicher kommt er schweren Herzens her. Wollen wir das Ziel auf Gottes Beistand gründen, ist vielleicht ...“ Allein – wem ist zuzumuten, augenblicks eine

tödliche Beleidigung zu überwinden? Das braucht seine Zeit.

22 Hophei, um ihren Mann in Angst und ahnend, um was es geht, lenkt ab: „Lasst uns fertigspesen, hernach kann man den Stein zur Seite räumen.“ Diblaim hat also Zeit, sich zu beruhigen. Samathuel und Isa-i sehen öfters zu ihm hin. Er fühlt, wie eine Kraft ihn überkommt, die er kaum versteht. Allmählich wird er frei.

23 Danach führt er Abjathar und Om-Sabra in sein Studio und erzählt, wie Chenos in gemeinster Weise vor Asarja und anderen sagte, es sei kein Wunder, dass die schöne Frau Hophei kein Kind bekommen hätte und es wäre gut, denn da wäre nur ein Zwerg herausgesprungen. Om-Sabras Schläfen schwellen dick wie Taue an. Wie schämt er sich, dass er des Verleumders Eidam ist. Abjathar sagt rau, entrüstet: „Wird das ausgetragen, kostet es ihn zwei Bath<sup>1</sup> Gold. Warum hast du nie davon geredet, Diblaim? Ich hätte dich vor Usia verteidigt.“ „Wohl; aber Hophei wäre öffentlich verunglimpft worden. Ihretwegen blieb ich stumm. Nun, wir werden sehen, wie er sich verhält.“ „Ich freute mich, dass der alte Streit beseitigt war. Jetzt kommt mir’s sauer an.“ Om-Sabra seufzt. „Diese Schurkerei!“

24 „Die Klage wegen Ehrenmord ist zu erheben“, sagt Abjathar, „doch steht’s bei dir, sie aufzunehmen. Da will ich dich nicht drängen, da brückt nur jener Glaube, den uns Gott geboten hat. Auch mir kommt’s hoch, denk ich an den Mädchenmörder in der Burg.“

25 „Kommt, ein kleiner Gang ins Freie tut uns gut.“ Diblaim befiehlt am Tor dem Diener: „Achte auf den Oberst Chenos, der zu mir kommen will. Gehe ihm entgegen und sage: Mein Herr lässt bitten.“ Abjathar und Om-Sabra werfen sich verstohlene Blicke zu. Sie haben sich in Diblaims Charaktergröße nicht getäuscht; sie wurde sogar unterschätzt.

---

<sup>1</sup> Bath war ein ca. 36-Liter-Gefäß.

## 15. Kapitel

### Beste völkisch-geistige Gebräuche; Streiflichter aus tiefster Schau

---

1 Die Klippe ist umschifft. Chenos sitzt im Kreis der Freunde; aber Diblaim sieht kränklich aus. Es befahl sein Herz, im eigenen Hause den Verleumder zu begrüßen. Dem ist auch nicht wohl in seiner Haut. Er wagt kaum zu reden. Der Gastherr übergeht ihn nicht; fein kommt er dem Beleidiger entgegen.

2 Die Frauen kehren mit der Jugend aus der Stadt zurück. Samathuel fand seine Leute bestens aufgehoben. Auf Befragen, wie ihm Jerusalem gefalle, sagt er offen: „Es ist eine Stadt, deren Tradition in allen Gassen hängt. Die Häuser stehen eng beisammen, nur die Oberstadt hat etwas Weite. Manche Häuser sind sehr schön; wir bauen aber besser. Allerdings würde unsere Art Judäa kaum behagen.“

3 „Dein Urteil stimmt“, bestätigt Abjathar. „Ich sah ja euer Land und muss, unabhängig meines Volksempfindens, eingestehen, dass eure Lebensweise reiner und kulturell viel weiter ist. Euer Haupttempel hat mir imponiert. In seiner feinen Einfachheit ist er prächtiger und wertvoller als unserer. Auch fand ich es ganz wunderbar, dass jedermann sich frei darin bewegen darf. Eure Kostbarkeiten liegen weder hinter Gittern noch in einer Truhe; und doch rührt keiner das Geringste an.“

4 Priester und Priesterinnen sind stets im Dienst. Es hieß nie: Dann und dann dürft ihr mal kommen! Eine Priesterin bekehrte eine fremde Frau, gab gute Lebensregeln und erwarb mit einem Altarkleinod ein Häuschen für die Frau und deren Kinder. Ich sprach selbst mit jener Witwe. Hier wäre das nicht möglich. Wie kam es, dass die Priesterin ein Kleinod nahm? Durfte sie denn das? Man wartet lauschend, was Samathuel erwidern wird. Der sagt:

5 „Selbstverständlich, denn sonst hätte sie es nicht getan.“ „Wie einfach ist bei euch das Recht“, sagt Joroham begeistert. „Das gute Recht“, erklärt Samathuel, „ist das einfachste Problem, wenn es für sich selbst am wenigsten erheischt. In unserer Opferhalle legt jeder seine Gaben nieder. Das wird weder registriert noch je den Gebenden bestätigt.“

6 Ein Hauptpriesterpaar verwaltet diesen Tempelteil. An jedem Tag liegt offen auf der Decke, was für Arme anzuwenden ist. Dort finden sich die Leute ein, allerdings meist fremde, und dort wird ihre Not gelindert.“

7 „Woher wisst ihr es“, unterbricht Om-Sabra fragend, „ob die Leute Hilfe brauchen? Oft ist es falsch, zu viel in arme Hände zu legen. Armut

verlernt das Rechnen rasch.“ „Bei uns nicht. Wir führen Rollen über jedermanns Lebensart und -weise. Andern Ländern würde das Verderben bringen. Wir prüfen, wer über unsere Grenzen kommt, denn die sind bewacht. Ihr wundert euch? Verwahrt ihr euren Reichtum nicht? Seht, unser *Land* ist unser Edelstein! Doch nicht allein für uns; nur *so* gedacht, wäre schnöde, und wir hätten keinem was voraus.

8 Die Priesterschaft kennt den Verlauf der Erde, sogar weitgehend fernere Zukunft. Die Himmlischen, geistig oder inkarniert, bringen viele Strahlen mit, die nicht alle zu verkörpern sind. Das ergibt eine *Reservatio mentalis* (geheimer geistiger Vorbehalt), aus der die Segenshilfe strömt, wenn sie benötigt wird. Isa-is Vater ist sie überkommen, als er beim Überfall der Räuber Hilfe bot.

9 Die Ungehörigen scheiden sich von selbst. Wer aus tiefer Not den Heimathafen sucht, der erhält den Segen des geheimen Quells. Manche wandern ein, die bald ihrem alten Lebenstrieb wieder folgen. Diese fühlen sich beengt, weil man sie überwacht ohne es zu zeigen. Das geht geistig zu. Dann verschwinden sie, verbreiten allerdings die Mär von sagenhaften Schätzen, weswegen ab und zu ein Nachbarstamm uns überfällt.

10 Schätze haben wir, in solchem Maße, wie sich kein König träumen lässt. Doch sie gelten nichts, danach ein Mensch bemessen wird. Auch privater Wert gilt ungeschrieben nicht als eigener Besitz, obwohl darüber jeder frei verfügt. Unser kleines Volk ist eine Familie, der gemeinsam alle Dinge angehören.“

11 „Alle Achtung!“ Jarath stützt die Stirne auf. „Der Volksrat müsste das Problem besprechen.“ „Unmöglich“, sagt Diblain. „Israel ist viel zu weit vom wahren Weg entfernt. Wir sehen es an unserer Stadt. Der weite Raum, den der Patriarch einst eingefriedet hatte, ist verengt und übel überbaut. So eng ist unser Horizont geworden, fast ohne Geist! Wir waren ausersehen, dass sich alle Völker in uns spiegeln sollten. Und was sind wir jetzt? Was wird aus uns?“

12 „Ein armes, armes Volk!“ Man horcht erschreckt. Ein Seher, noch reifer als im Tempel, steht mitten da, von Strahlen überleuchtet. Samathuel erkennt den inkarnierten großen Geist. Oh, wenn das sein Vater sehen könnte! Allein – Ifra-Gohnora ist es möglich, somnambul an dieser Gnadenstunde teilzunehmen.

13 „Ein armes Volk! Verloren ist die Bahn des Hohen Königs. Fragt Asarja, ob er seinen Stuhl dem Priester Melchisedek überlässt. Fragt Usia, ob er vom Throne steigt, um den Schöpfer anzubeten. Fragt die Oberen,

fragt siebenhundert Jahre lang, wer dem Höchsten opfern will in Demut und in Geistigkeit! Wenn der Erlöser kommt, wird es hier harte Gassen geben; die Herzen aber werden härter sein!

14 Gott wollte gern, dass Israel ein Spiegel sei, durch den sich Seine Herrlichkeit zur Welt ergießt. Allein – dem Jakobsamen liegt die Welt weit näher als das Himmelreich. Mit dem Glaubenstod verlöscht das Licht, und der Mensch geht ohne Gott dahin. Was man für den Frieden tut, baut man auf Krieg und Unterdrückung auf. Abels Opferblut wird so lang fließen, solange die Welt dem Schöpfer widersteht!

15 Ist GOTT der Schöpfer aller Lebensdinge, so ist ER ihr Erhalter ganz allein; und kein Geschöpf kann sie verderben! Wo der Tod durch Menschen kommt, fällt er tausendfältig auf sie nieder und sperrt den Weg in Gottes Reich. Wer das Recht zu Gottes Gnade trägt, spricht sich selbst das Lebensrecht. Gnade heißt Vergebung üben, auch wenn die Schuld noch abzugelten ist. Wer Schuldige zum Tod verdammt, löst keine Last. Denn Lebendige haben bis zum Blut die Schuld erweckt; und *Blut* wird für das Leben zeugen! (Abel, Jesu)

16 Strafe als Erziehung kommt vom Gottesrecht und mündet in die Gnade ein. Wer aus Recht auch Gnade schafft, hilft gar manche Schulden tilgen. Das ist Gottes heiligstes Erbarmungsfeld, auf dem ER SELBST aus ewighohem Recht die Gnade durch die Liebe über alle Schuldner strömen lässt. Er drückt keine Lebensflamme aus, denn so würde keine Schuld gesühnt. Kann der bezahlen, der kein Leben hat?!

17 Gottes Wort bleibt wahr, auch wenn Menschen es verneinen. Was fragt der HERR danach?! Wer Sein Wort in Seinem Licht erkennt, der kennt Seine Wahrheit; wer diese in sich trägt, verliert sie nicht, selbst wenn sie aller Welt verloren sei! Dem Sucher offenbart sich Gottes Wort; und das Verlangen nach dem Licht löst jedes Rätsel, die denen bleiben, die gottlos leben. Wenn überhaupt, greifen sie zuletzt nach Gott, *vor* DEN sie alle ihre Weltenwünsche stellen.

18 Gnade ist so nah! Im Recht hält Gott sich manchmal fern und geht je weiter weg, je mehr das Recht herausgefordert wird. Ob das aber heilsam ist? Wo man Gottes Recht vertreibt, wird der Faden dünn, der das Kind an Seine Lebensgüte bindet; bloß pure Gnade aus dem Werk erhält das Band.

19 Ja, alles Werk ist Gottes Eigentum! Er stützt die Gnade durch das Recht wie umgekehrt. Sein Urteil führt zum Leben, aus Seiner Hand rollt auch die Zeit dazu. Denn GEDULD hat Er Seinem Schöpferrecht beige-

stellt; GEDULD ist das Fundament; GEDULD zeugt den Erlöser, der die Erlösung durch die LIEBE bringt.“

20 O diese hehre Kostbarkeit! Wer das erleben darf, dreht sich nach der Materie nimmer um. In aller Augen liegt das stille Staunen, aber auch die Freude um die Schöpfer-Herrlichkeit. Keiner von den reifen Männern denkt daran, dass ein Kind, ein Junge solches bringen darf. Nur Chenos geht es durch den Sinn, was Asarja sagen würde, hätte er jetzt zugehört.

21 Abelu dankt innig für die Gnade und bittet um ein Wort, ob allein der Mensch nach Gottes Ebenbild erschaffen sei oder ob es auch noch andere Geschlechter gebe. Isa-is Hände sinken nieder, aber er ist noch von Gottes Geist umloht; und die Antwort wirft ein gutes Licht auf diese Frage.

22 „Gott schuf ein einziges Geschlecht: die Kinder!<sup>1</sup> Steht wo geschrieben, dass Er das zuerst im Weltall tat? Nein, die Geister kommen, sie lesen arme Ähren auf. Der Mensch als inkarniertes Wesen stammt entweder aus dem Himmel oder aus dem Fall, je nachdem, ob der Geist einst Treue hielt oder mit dem Erstkind als ein Wesen in die Tiefe stürzte. Daraus entwickelt sich: Aufgaben erfüllen helfen, Aufgaben an sich vollziehen lassen. Beides kommt aus Gottes Gnadenrecht, woraus sich der Erlöser samt Erlösung offenbart.

23 Gottes Anbild tragen jene, die den Gehorsam über ihre Freiheit stellen, somit wahrhaft frei geworden sind. Sie holen das Verlorene vom Welt-All in das Geist-All heim. Seht ihr solche, so sehet ihr auch Gottes Angesicht. Denn sie sind Engel (Matt. 18,10<sup>2</sup>), die den Vater schauen und über dessen ‚Wanderkinder‘ wachen. O ja – Wanderer sind alle, im ganzen Weltenall, ob sie das Licht hernieder bringen als ein inkarnierter Geist oder es erhalten durch die Weltgeburt, durch welche die Erlösung aus dem Fall sie überkommt.

24 Fraget aber einen Engel, ob er sich *gottgleich* fühle. Der Griff nach Gottes Hohem Stuhl ließ das erste Kind in seine schauerliche Tiefe fallen. Wer seinen Weltstuhl liebt, steht dem Abgrund näher als er wähnt. Das ist ein Greifen nach der ‚Schöpferlebensfrucht‘! Der Satan im Symbol der Schlange suchte durch die Paradiesesmenschen zu erreichen, was ihm einst als Lebenskind misslungen war:

*Ihr werdet sein wie Gott!* (1. Mose 3,5)

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 13,25

<sup>2</sup> Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit in das Angesicht Meines Vaters im Himmel.

25 Doch dass das Menschenpaar Adam-Eva, statt in die Hölle stürzend, bloß aus Eden scheiden musste, das bewirkte Gottes Richtergrnade aus Geduld und Sein Gnadenrecht aus Liebe – nämlich aus dem ‚Erlösertum der Gotteshütte‘ (Off. 21,3<sup>1</sup>)!

26 Den Verführer anzuhören oder nicht, lag im freien Willen, der – dem Geschöpf anheim gestellt – souverän gebildet ist. Diese Souveränität verhält sich aber zu der UR-Souveränität wie das Werk zu seinem Meister, der es schuf. Ein Spiegel stellt euer Bild wohl dar. Ist das Bild jedoch Persönlichkeit? Oder *was* gespiegelt wird? So sind alle Kinder in der Wahrheitslebensfülle das getreue Spiegelbild des Schöpfers, der ihnen Seinen Odem gab.

27 Leben ist ein Widerhall aus Gott, auch freiheitliche Wirksamkeit und Kraft. Wer dies in Demut anerkennt, besitzt den Glauben: Gott als Schöpfer und als Vater über mir; ich als Kindgeschöpf in und unter Seiner Hand! So gedacht, reißt jede Hochmutswurzel aus dem Seelenboden, und das Herz blüht rein zu Gott empor.

28 Stellt ihr des Lichtes Kinder über euch, so stellen sie, die am Herd im Angesicht des Vaters beten, euch in ihre erste Reihe. Dieses eingetauscht für den Gedanken, der ohne Lebenswahrheit ist, nur Menschen wären willensfrei und einem Gotte gleich, wird euch jene wahre Wonne geben, die aus Gottes Lebensgüte kommt, ein UR-Lichtteil aus Seiner Himmels-herrlichkeit.“

29 „Welch ein Weisheitsstrahl, und wie er mir das Herz erwärmt!“ Der so ruft, ist Samathuel. In seinen Augen lodert auch die Helle wie bei Isa-i. Die Männer nicken ernst. Auch keine Frau, die nicht das Herrliche verstanden hätte, soweit der Himmel irdisch zu begreifen ist. Chenos denkt beschämt: ‚Diesen Weisheitsträger jagte man vom Tempel fort und ich – gehörte zu den Jägern.‘ Er ist unwürdig, in diesem Kreis zu sitzen. Schon zucken ihm die Füße. Da blicken ihn die Seheraugen an.

30 „Chenos, wer sich vom Unrecht wendet, dreht sich seinem Schöpfer zu und steht in dessen Lebensrecht. Da sieht er statt des Vaters Rücken immerdar Sein Angesicht, wie es der Führerengel sieht. Wenn auch nicht mit körperlichen Augen, so erkennt man doch im Wort die Offenbarung Gottes, und der Schöpfer-Vater steht vor uns, genauso wie im Reiche vor der Engelbeterschar. Diese Schar hat auch für dich gebetet.“

---

<sup>1</sup> Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“



31 „Für mich?“ Chenos reißt die Augen auf. „Bin ich denn nicht ...“ „... ein Gotteskind? Keine Sünde bricht ein Kind vom Lebensbaum. Es bleibt daran hängen; daraus wächst die Opfertat, die den Bedürftigen Erlösung bringt. Fühlst du dich nicht wert des Lichts, so ist das gut; gerade so hält es dich fest. Du kannst gehen, dann scheidest du vom Gnadenbunde aus; du kannst bleiben, dann ergreifst du deines Vaters Hand. Und hast du *die* erfasst, so hältst du dich an Seiner Rechtshand an! Verstehst du das?“

32 „Ja ja“, stottert Chenos ganz verwirrt. „Abelu kann es mir erklären.“ Noch vor Kurzem wäre solch Bekenntnis niemals seinem Mund entschlüpft. „Ich will zum Gnadenbund gehören (5. Mose 7,9<sup>1</sup>; Off. 3,8<sup>2</sup>).“ „Das will ich auch“, bittet Hophei. Sie fragt gar nicht, ob sie als Weib dazugehören darf. Was geht nun die Frauen irgendeine Satzung an? Sie haben Gottes heiliges Gesetz gehört, das bedeutet für sie

Herzliche Barmherzigkeit!

33 Angesteckt, bilden alle Männer mit den Frauen Hand in Hand einen Ring um Isa-i. Und da spürt jeder, wie ein Kraftstrom durch die Reihe läuft. Still neigen sich die Häupter, dankbar und beglückt.

---

<sup>1</sup> So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, in tausend Gliedern.

<sup>2</sup> Ich weiß deine Werke. Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort behalten und hast Meinen Namen nicht verleugnet.

## 16. Kapitel

Namensfälschung; aber was ein wahrer Priester alles wissen kann

1 Chenos sitzt Asarja gegenüber. Dieser weiß, dass er viel zu weit gegangen ist. Noch ein paar solcher Fehler, und er kann Bauern ziehen, nur keinen Nachwuchs für den Tempeldienst. Und Chenos möchte nichts verderben; nur hat die Offenbarung ihn umwandelt, dass er notfalls Konsequenzen zieht. Der Erste hätte gerne zugehört. Als höchster Würdenträger lässt er sich von Kindern aber nicht erklären, was ihm Gott am Gnadenstuhl verkünden kann.

2 Darum spottet er: „Priester lassen sich belehren, statt dass sie die Lehrer sind. Du hast nichts Neues angesagt, denn“, er deutet hochmütig hin zum Allerheiligsten, „dort brennt die Mose-Flamme, aus der der Herr zum Hohepriester spricht.“

3 „Wenn so, hättest du zwei Satzungspunkte übergangen. Nach jeder Offenbarung musst du räuchern, bei dem – dein zweiter Fehler – der Hohepriester allen Templern mitzuteilen hat, was er empfangt. Also hältst du uns auf unserem Wege auf. Was die Flamme anbelangt, weiß ein jeder, dass sie in den letzten Jahren merklich kleiner wurde. Ich überlasse dir, das auszulegen.“

4 Asarja zetert würdelos: „Hat man dich gestochen? Am liebsten jagte ich dich fort!“ „Wie du willst.“ Chenos steht auf. Der Hohe wehrt ernüchtert: „So meinte ich es nicht.“ Mühsam unterdrückt er seine Wut. „Bei dir muss man die Hand mit Fellen überziehen.“ „Das kommt darauf an, ob du spendest oder schlägst.“ Chenos fühlt wieder jene Kraft, die gestern durch die Reihe ging.

5 „Übrigens“, setzt er hinzu, „will ich dich nicht bekehren; denn dein Stuhl ist hart. Zudem riet ich nur, den Fremden einmal anzuhören.“ Asarja schweigt. Viel geht ihm durch den Sinn. Er möchte wohl, weil er jederzeit für besser hält, sich selbst zu überzeugen. Endlich gelangt er zu einem Resultat.

6 „Ich will ihn hören, nur nicht so, als ob der Tempel oder gar sein Hohepriester eine Lehre braucht. Der Fremde und Jesaja dürfen auch begleitet werden.“ Chenos horcht auf. „Jesaja? Meinst du Isa-i?“ „Eben den!“ Asarja zieht die Lippen ein. „Das Los ergab den Namen Isa-i. Ungut wäre, hättest du den Namen ...“ „... umgetauscht?! Ha, ich tue, was ich will und kümmere mich um kein Geschwätz! Isa-i kommt niemals in die Tempelrolle. König Davids Vatername darf nicht verallgemeinert werden.“

Es gab ja auch nur einen Mose!“ „Dein Beispiel hinkt.“

7 Chenos hält sich scharf zurück. „Du denkst fehl, des Propheten Sendung dadurch aufzuhalten. Ich rate dir, den Namen richtig einzusetzen.“ „Er ist!“ Asarjas Faust saust auf den Tisch, der zwischen ihnen steht. „Die Auslosung war falsch; des Knaben Hexenaugen hatten sie verwirrt!“

8 „Ach sieh mal an“, höhnt Chenos offen, „der Hohepriester unterlag der Hexerei?“ Asarja wird milchweiß. Solch fade ... er könnte sich verdammen. „Mache was du willst! Morgen mag der Fremde kommen oder nicht, mir ist es gleich.“ Knisternd fällt der Vorhang hinter ihm zusammen. „Gleich?“, murmelt Chenos vor sich hin. „Das mögen Dumme glauben, nur nicht ich.“

9 Er wirft den Mantel über. Am liebsten ginge er zu Diblaim. Was soll der aber denken, wenn er heut schon wieder kommt? Der kleine Mann hat wie ein Fürst gehandelt, der des Dieners Bosheit freundlich übersieht. Auf dem Weg trifft er die Volksratführer. Eilig sagt er ihnen, was sich zugezogen hat. „Komm zu Abjathar“, sagt Jarath. „Die Gesellschaft ist versammelt; keiner will sich trennen.“ Sie wenden sich der Freien Schule zu.

10 Zur Änderung sagt Abjathar: „Das ist Fälschung. Jeder würde hart bestraft; nur Asarja braucht sich selbst kein Urteil fällen.“ „Auch höchste Priester stehen *unter* Gott“, sagt Samathuel. „Und kann sie keiner richten, so gewiss der HERR! Für uns gilt Isa-i. Geht er in euere Geschichte anders ein, so wird kein wahrhaft Gläubiger sich daran hängen, sondern nur ans Wort, das Gott durch Seinen Seher sendet. Gönnst Asarja nicht, dass ihr aufbegehrt, denn darauf zielt er ab. Übergehen ist die beste Medizin.“

11 „Mir aus dem Sinn gesprochen“, schmunzelt Diblaim. Joroham fragt „Was tun wir morgen?“ „Auf in die Löwenhöhle!“, ruft Abigail. „Am liebsten wäre ich dabei.“ „Ich auch“, lacht Hophei. „Was würde unser Hoher tun, kämen wir mit anmarschiert?“ „Rausschmeißen würde er euch Frauen allesamt“, sagt Abjathar belustigt. „Wer von uns nimmt daran teil?“

12 „Wer?“ Om-Sabra tut erstaunt. Dann zählt er alle auf: „Abjathar, Diblaim, Joroham, weil Isa-i in eurer Schule ist; Abelu als sein Betreuer; Jarath und ich, weil er zu Gibeon gehört; und alle, weil wir unsern Gast begleiten. Gute Gründe, was?“ Joroham reibt sich fast vergnügt die Hände. Er fordert Chenos auf, ein paar Widderhörner aufzutreiben.

13 „Die bringt Asarja selber mit“, versetzt Chenos trocken. „Glaubt ja nicht, dass er ohne einen Zeugen kommt.“ „Umso besser“, bemerkt Ja-

rath. Rabbi Abelu fragt Isa-i, was er zur Änderung des Namens sagt. „Nichts, Vater Abelu. Nur Hochmütige stützen sich auf Rang und Namen. Wer den Weg zum Lichtreich wählt, fragt nur nach *einem* Namen: GOTT, der HERR-HERR Himmels und der Erde, der unser aller VATER ist.“

14 Abelu küsst Isa-i, während Diblaim sagt: „Ich dachte, es hätte dich gekränkt, was berechtigt wäre. Nun bin ich froh, dass du so tapfer bist.“ Morgen reiten Samathuels Krieger ab, da möchte man zugegen sein. Die Gibeer verschieben ihre Rückkehr noch um Tage; man kann nicht wissen, ob man Usia noch braucht, mit dem Om-Sabra bestens zu verhandeln weiß. –

15 Asarja hat Chilijon, Matguel, Hezeron und noch ein paar Hörige oberflächlich eingeweiht. Ein Jungpriester käme aus fremdem Land, den Tempel anzusehen und Lehre zu empfangen. Nebenher erwähnt er die Verwandtschaft mit dem Knaben Yps. Er sagt absichtlich so und man findet nichts dabei. Waisennamen sind belanglos, da gibt es kein Bedenken. Asarja gibt Befehl, den Fremden und seine Begleiter einzulassen. Ahnte er, wie stark der Gegner aufmarschiert, hätte er gewiss was anderes befohlen.

16 Chenos, Isboseth, Obed-Edom und Abbuda treten ein. Asarja, bereits auf seinem Stuhl, zieht eine saure Miene. Doch da er sogar ein paar Unterpriester bei sich hat, sind die Höheren nicht abzuweisen. Wie entsetzt er sich jedoch, als die große Freundesherde mit dem Fremden kommt. Man begrüßt sich steif. Da genügend Stühle stehen, nimmt man einfach Platz. Die Tempelmerker merken nicht, wie Samathuel das Ganze dirigiert, – geistgewollt. Er sieht die dunklen Schatten, die im Säulenraum ihr Wesen treiben.

17 Asarja, weltgewandt genug, strafft die Verhandlungszügel sofort an. Nur ja sich keine Blöße geben! Wohl beeindruckt ihn des Fremden sympathisches Gesicht. Er hat mit einem halb unreifen Mann gerechnet. Der Gast jedoch zeigt hohe Geistigkeit, die das jugendliche Antlitz männlich prägt.

18 Schließlich ist Judäa, wenn auch klein, im Kranz der Völker zu beachten. Seine Kunst, sein Wissen rufen Käufer, freilich auch Eroberer herbei. Er schwingt sich daher auf, um eine huldvolle Rede loszulassen.

19 „Sei begrüßt, Fremder, in unsers Tempels Heiligkeit, wo man den Einen Gott verehrt, der sich Israel vor aller Welt erkoren hat. Wie herrlich, dass unser Ruhm sogar im fernen Osten widerhallt. Lass uns einiges

besprechen, dann sollst du unsern Tempel sehen, auch eine Schau vom Allerheiligsten genießen, weil du Gott gesucht und Ihn hier gefunden hast. Als Freundschaftsband ein Ring.“

20 Im Ungewissen, ob der Priestersohn sich vor ihm beugt, lässt er zur Vorsicht sein Geschenk durch einen Unterpriester überreichen. Er ahnte recht. Samathuel hätte sich der Gabe wegen nie verneigt. Er nimmt sie dankend an und nestelt von seinem reich verzierten Gürtel einen breiten Oberarmreif edlen Silbers, mit einem riesigen Smaragd geschmückt, als Gegengabe.

21 Asarja erhielt vielfachen Wert zurück. Er ist beschämt, zeigt es klugerweise aber nicht. Der Reifen geht von Hand zu Hand. Allgemein wird er bewundert. Samathuel wechselt einen Blick mit Isa-i. Der nickt. Wie betrübend, dass im Tempel so wenig Wahrheit wohnt. Die Klugheit deckt das Licht der Weisheit zu.

22 „Mein Freund“, beginnt Asarja liebenswürdig, „sage, welchem Gott ihr dient. Zwar gibt es nur den Einen Himmels und der Erden; doch viele Völker beten Götzen an. Wie ich hörte, sollt ihr verschiedenen Kräften Opfer bringen. Wir opfern auch, wie es Mose uns aus Gottes Geist gebot; denn er sprach mit Gott wie ein Mann mit seinem Freund (2. Mose 33,11<sup>1</sup>). Kein größerer Prophet wird jemals sein als Mose war (5. Mose 34,10<sup>2</sup>). Weißt du über die Erwählung Israels Bescheid?“

23 Asarjas Einleitung ist gut. Auch gibt er sich versteckte Mühe, wählerisch mit Wort und Tat zu sein. Aber oftmals setzen Prunk und Macht das irdische *über* das himmlische Hohepriesteramt hinaus. Ihm entgeht deshalb die Schau, dass jemand seine Fragen lenkt, obendrein zu seinem Besten. Samathuel verneigt sich anmutsvoll. Was wird er erwidern? Schließlich ist es ein Besonderes, aus so weiter Ferne einen Gast zu haben, wie es der Besuch der Königin von Reicharabien (1. Kön. Kap. 10,1<sup>3</sup>) war. Er sagt:

24 „Hohepriester des Volkes Juda, du nennst mich Freund; so erlaube mir, dich gleichfalls Freund zu heißen. Das sinnfällig aus jenem Grund, weil unser beider Gottesdienst auf gleicher Basis wohnt.“ Er sieht Asarja

---

<sup>1</sup> Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.

<sup>2</sup> Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht.

<sup>3</sup> Und da das Gerücht von Salomo und von dem Namen des HERRN kam vor die Königin von Reicharabien, kam sie, Salomo zu versuchen mit Rätseln.

gewinnend an. Dem bleibt nur Gewährung übrig. Es ist besser, nicht zu sagen, dass es eine Gnade sei, wenn er jemand eine Freundschaft bietet.

25 „Ich danke dir. Im Besitze deiner Freundschaft wandere ich heiter heim.“ Die Freunde, zuerst bangenden Gemüts, atmen auf. Der Fremde hält sich meisterlich. Die Gegner denken anders. Asarja kann sich den Gedanken nicht verkneifen, dass er keine Freundschaft bot. Es war die Geste eines Augenblicks. Er fühlt sich überrumpelt. Samathuel spricht schon weiter:

26 „Gern gehe ich auf deine Fragen ein. Wir glauben an den Schöpfer des Lichtes und des Welten-Alls. Überheblich wäre ausgedrückt: Wir dienen Ihm vollkommen, da mögliche Vollkommenheit auf Erden nur ein Bruchstück ist von jener Geistigkeit, mit der man irdisch nicht mehr leben kann. Die letzte Geistesstufe auf der Erde ist die erste auf dem Weg zurück ins Licht.

27 Trotzdem dienen wir vollkommen, weil wir den *Geist* über alle Welt erheben. Sogar völkische Gesetze sind vom Glauben her geformt. Wer ein Idol verehrt, hat keinen Glauben, wie Götzendienst kein Glaube ist. Wir sagen nie: die Heiden *beten* Götzen an. Es gibt kein Gebet außer an den Herrn, den Schöpfer-Gott!

28 Israel verachtet alle anderen und nennt sie Heiden. Für uns gibt es nur Menschen: die Gläubigen, oder die den Weg verfehlen. Letztere sind unsere eigentlichen Nächsten, weil sie hilfsbedürftig sind. Wir schimpfen nicht, wir beten! Jede Mission und Gebet am Nächstenaltar unserer Tempel ist Gottesdienst und Menschenhilfe. In Israel fand ich nirgends solchen Dienst.

29 Ja – wir verehren Kräfte. Das betrifft die sieben Eigenschaften, die Gott gesondert offenbart, wie und wann es Seinem Werke nützlich ist. Sieh ein Bild: Ein König redet mit den Hohen anders als mit einem Kind. Wäre er nicht töricht, würde er das Kind verachten, das zu seinem Volk gehört? Er wird ein Weib, einen Fischer oder Bauer nicht geringer achten als den Gürtelhalter, der ihm seine Münzen überzählt. Denn ohne Schaffende, ohne Mütter oder Kinder wäre er ein König ohne Volk.

30 So offenbart sich Gott. Er zeigt sich denen in der Herrlichkeit (Joh. 1,14<sup>1</sup>), die sie schon ertragen können; Er kommt im Kleide Seiner Kleinen, wenn Er sie besucht. Immer aber ist ER GOTT! Der Dienst der

---

<sup>1</sup> Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Priester steht auf höherer Erkenntnisstufe. Kommen Hilfesuchende, so erscheint kein Priester je im Hochdienstkleid. Wir fragen nicht zuerst nach Glauben, am wenigsten nach Opferzins“, mehrere ziehen eine bittere Grimasse, „die Not der Armen steht bei uns im Vordergrund.

31 Nun die Frage: Gefällt es Gott, Tiere opfern, Weihrauch streuen, bis eine Säule die andere nicht sieht? Wir opfern nur im Feuerherd, auf dem einst ein hoher Geist die Flamme angezündet hat. In diese legen wir das Räuchwerk ein, bis es leuchtend in die Höhe steigt. Andere Opfer gibt es bei uns nicht, außer jene, die man auf den Armenaltar legt. Das ist unser höchster Dienst. Wir wissen aus der Flamme, dass nur dieser Dienst Gott wohlgefällt.“

32 Es hat Hand und Fuß, wenn man es auch anders drehen möchte. Hier steht an Geist und Glaubenskraft ein reifer Mann. Eine Pause, die Samathuel entstehen ließ, benutzt Asarja und sagt: „Deine Ansicht interessierte mich. Wunderlich ist nur, die Ein-Gott-Lehre bei euch vorzufinden – fast wie bei uns.“ Er setzt sich würdiger zurecht. Nur Israel ist des Herrn erwähltes Haus! Das weniger aus Hochmut, als mehr aus völkischem Gefühl gemeint. Er forscht weiter:

33 „Welche Volkschaft ist die eure? Von Adam splitterten sich Sippen ab, die teils untergingen, teils sich klein erhielten. Die zwölf Weltfürsten Ismaels verstreuten sich, aus welchen ost- und nordwärts namenlose Stämme aufgestiegen sind im Gegensatz zu den Stämmenamen, die Jakob aus dem Licht empfing. Möglich, dass ihr ismaelisch seid und ebenso den Glauben Abrahams besitzt. Dergestalt könntet ihr ein Volks-Stiefbruder von uns sein.“

34 Da Redefreiheit herrscht, wirft Matguel, stets drauf aus, sich beliebt zu machen, als Erster ein: „Sehr recht, Hohepriester! Dieses Mannes Glaube ist anerkennenswert. Nur ist sein Brunnen nicht der heilige, den Jakob-Israel erhalten hat. Aber wenn nur diese Leute glauben“, sucht er schmeichlerisch zu besänftigen, „dann lässt sich Fehlendes freundlich übersehen.“

35 „Was könnte dabei übersehen werden?“ Diblaïm deckt seinen Zorn mit Nachsicht zu. Hier ist die Dummheit größer als das arge Herz. Der Hohepriester hätte Lust, Diblaïm das Wort zu untersagen. Doch heute muss er sich von seiner besten Seite zeigen. Matguel streicht seinen wirren Bart. „Aber bitte, Diblaïm, allein das Ismaelische bedeutet Minderwert!

36 Ihre Opfer sind doch kein Tribut, der dem Höchsten zu bezahlen ist.

Einen Gabenaltar einzurichten, heißt Gesindel züchten. Ah, in solch kleinem Ländchen kann ja jeder jeden überwachen. Aber besser ist, ein Armer meldet sich und seine Sache wird geprüft, damit er nicht ein Übermaß erhält.“

37 „Weißt du keine andern Fehler als nur diesen einen“, entgegnet Abjathar, „so hast du deinen Kopf nicht angestrengt. Ismael hatte sich mit seinen Söhnen nach Südwesten ausgedehnt, während ostwärts aus der Vorgeschichte Noahs Sippen saßen, die leicht möglich höhere Kulturträger waren oder sind als wir.“

38 Matguel verzieht den Mund. Mit Abjathar über Völkerkunde Klingen kreuzen ist gewagt. Er schweift daher ab: „Nur Israel ist Gottes Volk.“ „Dieser Mann“, wirft Samathuel ein, „will zwar für sein Volk das Beste, doch erhebt er sich damit zur Eitelkeit, die den wahren Glauben untergräbt.

39 Wir kennen kein Gebot, andere Menschen niedrig zu bewerten. Das hieße ernstlich, GOTT eines Fehlers zeihen, wenn Er ein hohes und ein niederes Geschlecht erschuf. Das Auf und Ab geht nur aus Satans Samen auf. Dessen dunkle, arme Seelen werden aber nicht verdammt. Vielmehr setzt Gott Seine Engel, die getreuen Kinder ein, um sie alle zu erretten.

40 Erwählt ist jeder Mensch von Gott. Ob er – dem Rufe folgend – ein Erwählungsträger wird, liegt an ihm selbst. Wäret ihr im vorerwähnten Sinn erwählt, dürfte es hier keine Räuber oder Mörder geben; keinen, der dem Nächsten übel tut. Das alles sah ich hier. Es entschuldigt: Völker sind ein Dornenkranz um euch; ihr habt auch keine Grenzen, die die Natur euch bauen half. Ihr liegt offen, und euch fällt schwer, das zu bewahren, was aus Abraham gesegnet kam. Umso mehr müsste Juda GOTT und Sein Gesetz beachten.

41 Unser Volk kam weder aus der Magd (1. Mose Kap. 16–17<sup>1</sup>) noch aus Saras Schoß. Als damals Eden zugeschlossen wurde, stand ein Engel an der Pforte. Da begegneten sich Licht und Finsternis; und Satan stand es frei, auch den Engel zu verführen. Allein – hierbei versagte seine Kunst. Der Engel nahm einen Erdenkörper an. Von ihm und Wanderern aus Adams Samen soll im ‚Schutz der Himmelsfelsen‘ (Himalaja) ein Geschlecht gekommen sein, das bis heutigen Tages eine Lichtinsel blieb. Und das sind wir.

42 Aber niemand sagt: Nur wir allein sind auserwählt! Gott ruft zum

---

<sup>1</sup> Hagar und Ismael

Dienst, der DEMUT heißt. Was ist der Mensch, so nicht Gottes Gnade auf ihn niederfällt? Jede Überhebung führt zum Sturz. Will Israel das Licht erkämpfen, muss es mit vielen Tränen seine Seelenkleider waschen, muss mit bitterem Kummer seinen Herzensacker bebauen. Denn wie jetzt, verfehlt es Weg und Ziel. – Noch das: Wir prüfen wohl, was einer braucht, warten aber niemals, bis er kommt. Wir ersparen ihm die Scham. Warten oder betteln müssen zieht den Menschen in die Gosse nieder, in die kein Armer fallen soll. Wir wissen, wenn Bedürftige die Grenzen überschreiten. Unsere Wächter, zum Teil Priester, sehen, wen die Not oder die Gewinnsucht treibt. Sie leiten unauffällig jede Art an ihren rechten Platz. Die Notarmen brauchen daher nicht zu betteln.“

43 „Das ist gut“, anerkennt Asarja ehrlich. Er will Matguels Fehler streichen helfen, weil seinen Priestern manches fehlt. Geschickt die Rede wendend, fragt er nach den Satzungsschriften, die bei ihnen gültig wären. Er weist als Glaubensgrund auf Moses Bücher hin. Samathuel deutet in die Tempelrunde:

44 „Im Wüstenzuge Israels stand Gottes Hütte außerhalb des Lagers. Er bahnte aber einen guten Weg, auf dem der Mensch, sein Irdisches verlierend, zu Ihm gehen konnte. Es wäre recht gewesen, sich um das Heiligtum zu scharen, wie ein Volk sich um den König schar. Jedoch musste die Materie überwunden sein, damit eine bleibende Verbindung zwischen Gott und Mensch entstanden wäre.

45 Existiert die Bindung schon? Ein Ja besagte, dass die arme Fremde auf der Umkehr ist. Leider gibt's ein Nein. Also wäre besser, der Tempel hätte einen heilig-stillen Ort, wie die Sterne heilig-still den Schöpfersegen senden. Alle unsere Tempel stehen ostseits außerhalb der Städte, weil wir keinen Alltag in sie tragen wollen. Wer in das Geweihte tritt, steht so wie außerhalb der Welt, wo er Seele, Herz, Gemüt und Geist zu Gott erheben kann.

46 Schriften wie die Mose-Rollen, von denen wir mehr wissen als ihr ahnt, gibt es nicht. Ihr handelt aus der Schrift; wir schreiben aus der Tat. Des Hauptaltars Flamme zeigt uns alles an. Der Lichtweg steht im Vordergrund; durch ihn wird auch das Irdische getan. Aber jede Offenbarung halten wir für später fest, um zu beweisen, dass ein Verkehr mit dem Höchsten möglich ist.

47 Gottes Wille, uns ins Herz geschrieben, ist Sein lebendiges Gesetz, das zu halten es keine Tafel braucht. Trotzdem schreiben wir sie auf. Doch darin wegen ungelöster Fragen suchen, kommt höchst selten vor. Wer

nicht selbst die Flamme reden hört, lässt die Priester für sich bitten. Jeder kann der Antwort ganz gewisslich sein. Auch Mose konnte mit dem Feuer sprechen, und er sah in ihm den HERRN; sehr oft sogar körperlich.

48 Unsere Tempel stehen offen; wessen Herz voll Sehnsucht ist, soll an keine Zeit gebunden sein. Denn wie leicht ergibt das ein Zuspät. Wenn jemand in den Hallen betet, gilt das ebenfalls als Gottesdienst. Natürlich haben wir bestimmte Feierstunden, wo die Gemeinden sich versammeln. Dann priestern die Berufenen, von Gott zu diesem Amt erwählt.

49 Das Irdische bleibt nicht zurück. Was der Leib verlangt, ist nach des Schöpfers Ordnung zu vollbringen. Wir sind sehr fleißig. Geist und Welt sind ausgeglichen, und die Erholung, die man braucht. Ich fand nirgends auf dem Weg hierher den Frieden wie bei uns, nicht die Ethik für das Herz wie für die Dinge dieser Welt.“

50 „Soll das heißen, dass es keine Mängel bei euch gibt, sonst aber überall?“, forschte der Hohepriester lauernd. Das Amt ganz in den Vordergrund zu stellen wirkte auf die Dauer monoton. Ah – dann müsste vieles fallen, was das Leben angenehm und heiter macht. „Geht der Lebenssinn so nicht verloren“, fragt er weiter, „wenn alles Irdische zur Nebensache wird?“

51 „Ich verstehe dich, mein Freund“, sagt Samathuel, „weil du unsern lebensnahen Sinn nicht kennst. Der All-Weg ist uns eine Gnade, die Mitleid oder Hilfe heißt. Unsere Jugend ist so fröhlich, wie hier nicht im ganzen Land. Mängel gibt es auch, sonst brauchten wir des Lichtes Lehre nicht. Nur gibt's kein ungeprüftes Denken, Reden oder Tun. Von dieser Warte ausgehend sind wir rein; denn was ohne bösen Willen unzulänglich bleibt, deckt ja Gottes Güte zu. In Gewissheit dieser Güte fangen wir das Tagwerk an; in Gewissheit solcher Gnade hören wir am Abend mit dem Schaffen auf.“

52 Om-Sabra seufzt: „Wenn es überall so wäre, käme für die Welt der Eden-Engel wieder; und ein Gottgeschlecht erstünde, dass sich der Himmel auf die arme Erde senkte. Aber ach – wie viel Zeiten wird es brauchen, bevor die Himmelsfeste diesen Sieg erlebt?“ Die Freunde sprechen ohne Rückhalt aus, was sie denken.

53 Ein Sehnen fällt in Asarjas Seele. Aber ohne Würde leben? Ist es nicht erhebend, wenn Menschen dienend sich verneigen? Ist's nicht auch gerecht? Er steht an Gottes Statt! Was man dem Hohepriester tut, das tut man Gott. Man müsste den Gedanken stärker pflegen, für Gott allein die Ehrung anzunehmen. Nun – das ist in einer stillen Stunde zu bedenken.

54 Doch der Fremde soll nicht ohne eine Lehre bleiben; und dass die Bundesladenflamme die einzig wahre ist, daran hält er steinern fest. Mag das fremde Opferlicht bedeuten, was es will – hier, im Tempel Salomos, wohnt Gott und offenbart sich durch die Fackel.

55 „Du bist ein guter Priester“, sagt er zu Samathuel, „darum darfst du Gottes Flamme sehen, die durch Mose zu uns kam.“ Asarjas Streit: Welt wider Geist, deckt jener freundlich zu, sagt jedoch: „Abraham besaß die Flammenoffenbarung und die Gottes-Schau! Wer das im Herzen trägt, ist reich gesegnet, auch wenn er Gott noch niemals sah.“

56 Sie wandeln durch das ganze Tempelhaus. Asarja lässt es sich nicht nehmen, dessen Herrlichkeit zu preisen und alles zu erklären. Vor dem Vorhang zum Allerheiligsten verharrt er still. Jeder neigt sein Haupt, unbewusst ahnungsvoll, dass Erhabenes geschieht.

## 17. Kapitel

### Asarja und Samathuel; eine strenge, aber segensreiche Offenbarung GOTTES

1 Majestätisch rauscht der Vorhang auseinander. Seit Gott Seine Hütte Mose bauen hieß, war das Heiligste für Ungeweihte seltenst offen. Vergisst Asarja, dass zwei vom Volke bei der Gruppe sind? Ein Kind, das er trotz Wahl nicht anerkennt? Sogar Abjathar dürfte nach der Satzung nie hinein. Er hebt die Hand, um abzuwinken.

2 Da steht vor der Bundeslade, umstrahlt von hohem Feuerschein, der Knabe. Und *wie* er steht! Ah – ein Irrtum? Nein! Mit ausgebreiteten Armen, das Gesicht zum Gnadenstuhl gewendet, betet er. Man hört ihn nicht. Da – er dreht sich um und priestert, wie seine Mutter Sikha tat. Den Freunden klopft das Herz in ungewisser Angst. Wenn Asarja böse wird, legt er das als Tempelschändung aus. Dann wehe diesem Kind! Sie denken nicht vorbei.

3 Der Hohepriester wechselt mit den Hörigen hasserfüllte Blicke. Sie sagen deutlich: Seht die Tempelschändung an! Wie aber ist der Junge hingelangt? Er stand hinter Abelü, und allesamt, wie die Satzung lautet, zehn Schritte vor dem Vorhang, ehe er sich auseinander schob. Wütend, das gute Einvernehmen mit Samathuel vergessend, lässt er die Tempelwache rufen.

4 Unversehens legt sich eine Hand auf seine Faust. Wie ein Fanal am hohen Himmelszelt sehen ihn zwei Augen an. Da ist ein Wille über ihm. In seinem ganzen Leben mochte sich Asarja niemals beugen. Die Elternzucht war lind; auch verstand er es, sich anzuschmiegen, um seinen Willen durchzudrücken.

5 Seit seinem Amtsantritt hat er am wenigsten gelernt, fremden Willen über sich zu dulden außer – ‚Gottes Wille‘? Doch das gehört jetzt nicht hierher. Nein?, fragt der fremde Blick. Ist es nicht GOTTES Raum, wo ER sich offenbart, wo man Seinen Willen anerkennen muss? – Ja, trotz Asarja in Gedanken weiter, und Gottes Wille soll geschehen. Der Schänder unseres Heiligtums soll heute noch gesteinigt werden! –

6 So?, blenden ihn die Augen. Will Gott nichts anderes, als das von Seinem Geist behauchte Kind zu töten, dann brauchte Er es nicht zu senden! Den Prophetengeist des Knaben hast du nicht erkannt! – Was wäre denn, trotz Asarja weiter, wenn es nur Propheten gäbe?

7 Auch steht der Hohepriester über dem Prophetentum. Das Würgekind reiße *ich* von unserm Altar weg! – Er versucht, Samathuels Hand von

sich zu schütteln; doch Kraftlosigkeit kommt über ihn.

8 Drohend mahnt der Blick: Reiß diesen Knaben von der Bundeslade weg, opfere den besten Satzungswidder – und dann sieh zu, was aus der Flamme wird! Vom Dienst ist deine Seele unberührt; du betest und die Welt geht dir durchs Hirn; du segnest und denkst, wer dir was schuldig blieb; du räucherst und überrechnest dabei deinen Schatz. Ist das nicht Schändung dieses Heiligtums?!

9 Du und Matguel habt euch versteckt, wenn dein Gewinn ein höherer war, als deinem Amte galt. War das keine Schändung dieses Heiligtums? Soll ich mehr verkünden, soll der junge Seher reden? – Nein! Asarja hätte fast geschrien. Wie kann der Fremde alles wissen, den er nie gesehen hat? Halt! Diblaim erzählte es. Wie töricht anzunehmen, es wirke Gottes Geist. Überrumpeln will man ihn und weiter nichts. Sie haben sich getäuscht!

10 Jeder merkt, dass etwas Schweres ausgetragen wird. Weiter geht die stumme Abrechnung: GOTT ist der Offenbarer! Von der Goldkette als Räuchwerk für Amazja (2. Chron. 26,1<sup>1</sup>) wusste keiner außer dir. Täglich solltest du ein Goldglied opfern. Gebetet hast du und geräuchert; doch des Königssohnes Gabe liegt verwahrt in deinem Schrein. – Asarja erleicht. Ist's Wahn? Ein unbekannter Gott, der ihm diese Dinge sagt? Oder – sein Gewissen vor der Lohe, in deren Schein der Knabe steht? Von tiefem Seufzer, den keiner hören darf, hebt sich Asarjas Brust. Der Fremde schweigt, das ist gewiss. Aber ihm noch einmal in die Augen sehen –? Nie! Da läutet schon die Stimme Isa-is und ist so wunderbar, dass die Waffenträger weichen.

11 „Höret ihr Himmel! Erde, nimm zu Ohren! So spricht der HERR! Ich zog Mir Kinder auf und baute ihnen einen Weg, dass keine Trennung wäre weder zwischen Schöpfer und Geschöpf, noch zwischen Vater und dem Kind! Doch ein Teil ist hingegangen und will nicht wiederkommen zu dem Ort, den Meine Freundlichkeit bereitet hat.“<sup>2</sup>

12 Auch Israel, erkoren als ein Spiegelbild, kehrt Mir den Rücken zu. Man lästert: Sieht Er, was wir im Dunkeln treiben? Ja, ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel dessen Krippe; aber Israel kennt's nicht, und die des Volkes Führer sind, vernehmen's nicht! Weh dem sündigen Volk von großer Missetat! Was soll man tun, um euch zu retten? Denn die hel-

<sup>1</sup> Da nahm das ganze Volk Juda Usia, der war sechzehn Jahre alt, und machten ihn zum König an seines Vaters [Amazja] Statt.

<sup>2</sup> Jes. Kap. 1

fen könnten, dürfen nicht, weil euch der Weltschatz höher gilt denn ein Wort aus Meinem Mund. Euer Haupt und Herz sind krank; Mitleid, Liebe, Recht und Wahrheit sind dahin. Eure Seele leidet Pein und nichts Gesundes ist an ihr.

13 Wenn Gott sagt: Euer Land ist wüst, so denkt ihr nur ans irdische. Könnt ihr ohne Bangen vor die Bundeslade treten? Ihr verschließt den Tempel eurer Schätze wegen, die keinem bleiben, der von dieser Erde geht. Oder glaubt ihr, Ich verhülle Mich vor denen, die Mein Geist geboren hat? Was ist heiliger: Meine Macht, die die Geschöpfe schuf oder Meine Liebe, die daraus Kinder macht?! Was ist größer: Mich verbergen oder offenbaren?! Erkläret es, wenn ihr es könnt!

14 Euer Liebeland ist klein, der Acker eurer Nächstendienstbarkeit gering. Was vom Licht geblieben ist, gleicht einem Häuslein bei den Reben. Wie Sodom und Gomorra gehet ihr dahin. Meinest ihr, die Worte müsste Ich dem Volke offenbaren, wie Elia auf dem Karmel<sup>1</sup> tat? Er hat durch seinen Geist das Feuer euch erhalten; und es ist Gnade, wenn Ich Kinder sende, die es immer wieder tun!

15 Ich kann ein Volk durch Meine Fackelträger führen. Braucht jeder etwa selber Regen? Strahlt nicht die Sonne über viele Welten hin? Wer hat das Recht, die Gnade zu verschließen, den Bogen (Off. 6,2<sup>2</sup>) abzubrechen, der von Mir in alle Kindesherzen reicht?!

16 Ich zürne nicht, Ich zeige euch den Weg. Ihr habt vom guten Dienst gehört. Gefällt es Mir, so ihr Lämmer brennt? Mir wäre lieber, wenn man Arme damit speist; oder wenn das Gold, zum Brand geopfert, Elend lindern kann. Das wäre Meinem Herzen lieb und wert! Was nützt der Schatz in dunkler Kammer? Er tötet euer Herz, er macht die Seele arm. Sodom, hüte dich! Ich habe nicht nur Feuer, das die Stadt verzehrt; nicht nur Wasser, das die Lande deckt! (1. Mose 19,24<sup>3</sup>; 7,20<sup>4</sup>)

17 Habt ihr von MIR gehört, ihr sollet Weihrauch streuen? Habe ICH eine Taube oder etwa einen Bock verlangt? Mein Gebot lautet: ‚Tuet Gutes, und ihr dienet MIR nach Meinem ewigen Gesetz!‘ Wer daran deutelt,

<sup>1</sup> Gebirgszug in Israel

<sup>2</sup> Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen; und Ihm ward gegeben eine Krone, und Er zog aus sieghaft, und dass Er siegte.

<sup>3</sup> Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen von Himmel herab auf Sodom und Gomorra.

<sup>4</sup> Fünfzehn Ellen hoch ging das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden.

muss Meine Rechte fühlen lernen; wer die Hände wider den erhebt, den Ich zum übergroßen Segen sandte, wird des Seelentodes sterben, der bitterer als ein Leibestod in Schmerzen ist!

18 *ICH* habe Isa-i vor Meinen Feuerherd gestellt! Erkennt ihr das in Demut an, so sende Ich den Segen zu dem Opferrauch (Off. 19,3<sup>1</sup>). Aber Speiseopfer sind vergeblich außer jenen, wo man Arme speist; und Räuchwerk ist ein Gräuel außer dem, dass man seinem Feind vergibt! Neumond und Sabbat hasse Ich, Ihr macht ein Weihefest daraus, und am Ende schlafen viele trunken ein. Ja sagt *MIR*, dem Schöpfergott, der die Tage schuf einen wie den anderen: Fällt denn nur am Sabbat Tau hernieder? Leuchtet nur bei Neumond Meiner Sterne Heer?!

19 Ich sah eurem Treiben zu, habe Meine Gnade hergeliehen, Ohr und Auge abgewendet, die Hände in das Kleid gesteckt, damit euch nicht Mein Zorn zerschlage. Ihr wisst, was Mir Ehre macht. Aber danach tun, da bliebe euer Gürtel leer! Könnt *ihr* sagen, wie Ich euch vor Mir verbergen soll? Oder wollt ihr *Meinen* Rat empfangen?

20 Ihr breitet eure Hände aus. Oh, Ich verschließe Mich, wenn ihr nur der Menge wegen betet! Mit Heuchelei mordet ihr das Glaubenslicht! Reinigt euch und lernet, Meinen Geist zu lieben. Trachtet nach dem Recht; helft den Unterdrückten; stoßet keine Waisen aus; führt der Witwen Sache durch. Wer das anerkennt, der trete vor; Ich will ihn segnen, bis er erkennt, *WER* zu ihm spricht!“

21 Die Freunde nehmen jedes Wort als Gnade an, gern möchten sie sich segnen lassen. Asarja ist seiner kaum mehr mächtig. Die Abrechnung hämmert auf ihn ein. Seine Seele weint zum ersten Mal: Es gilt dir! Nur die Zeugen – Scham färbt seine Wangen, drückt ihn nieder. Chenos kniet, und Tränen netzen seinen Bart. Om-Sabra betet zitternd: Herr, Deine Gnade habe ich um nichts verdient. So denkt Jarath auch. Beide geloben, über Gottes Sendung gut zu wachen.

22 Abel, Diblaim, Joroham, Abjathar, Isboseth, Obed und Abbuda treten vor die Bundeslade hin, vor Freude zitternd. Die Volksmänner tapfen hinterdrein. Der Hohepriester wehrt es nicht. Er spürt kaum den kleinen Wurm, der ihn benagt: Ich müsste eigentlich als Erster wirken. –

23 Da hilft Samathuel; er fügt es geistig, als ob nicht er Asarja führt. Auch geht er ein paar Schritte vor die Freundesgruppe hin. Hezeron, Chilijon und die übrigen Ungewissen bleiben etwas abseits stehen. Matguels

---

<sup>1</sup> Und sie sprachen zum andermal: Halleluja! Und der Rauch geht auf ewiglich.

Fuß stockt gleich hinterm Vorhang. Ach – wie viel Böses hat er schon getan? Und in all den Jahren hatte niemand was gemerkt. Sein Gewissen schlief, als wäre es gestorben. Heute wendet er sich um; denn dass Gott wirklich alles offenbart – wer hätte das gedacht! Aber morgen –?

24 Nun sehen alle klar: *GOTT* steht vor ihnen und der Knabe wie ein Lichtlein hinter Ihm. Sie fallen auf ihr Angesicht; auch das kleine Licht. Was empfindet Gott, da sie vor Ihm ehrfurchtsvoll, ängstlich oder gläubig liegen? Sein Erbarmen hebt sich über alles Recht. Er gleicht aus: Wo das Rechtswort redet, handelt die Barmherzigkeit; wo diese spricht, da wirkt Sein Recht. Gütig, mahnend, strömen Seine Worte in die Herzen ein.

25 „Kommt, lasst uns miteinander rechten. Ist eure Sünde gleich wie Blut – Ich wasche euch schneeweiß; seid ihr wie Scharlach – ihr sollt wie Wolle werden! Denn Ich weiß, wie Satanas verführt. Aber niemand könnte klagen, er wäre demnach ohne Schuld; auch bedürfte es dann nicht, dass Ich euere Erlösung und Mein Recht mit euch bespreche. Der Mensch, mit Meinem Licht beschenkt, kann sich wider den Verderber recken. Wer sich versuchen lässt, ist sein eigener Versucher. Darum wendet euch zu Mir, Ich helfe euch!

26 Gehorcht ihr Mir, so seid ihr Erben Meines Reiches (Joh. 18,36<sup>1</sup>), freilich nicht von dieser Welt. Wie ist das zugegangen, dass aus der frommen Stadt, von Abraham gegründet, eine Hure ward? Ihr seht die Heidenstädte an, wo Völlerei zu Hause ist und denkt: Ach, wären wir so reich wie sie. Abraham gab seinen Reichtum her und war keiner, der nicht vor seine Ohren hätte treten können. Da wohnte noch die Gotteszucht in dieser Stadt. Heute aber Bösewichte aller Art!

27 Mose richtete die Hütte her und war viel Silber, Gold und Schmuck. Vom Eigenen legte er hinzu. Dafür gab *ICH* ihm, was die Armen bei dem langen Wüstenzug benötigten. Heute wohnt ihr in festen Häusern und bedürfte nicht, dass ihr zusammenrafft, was *MIR* gehört und was *ICH* den Armen schenken will! Abraham opferte aus der Schlacht sogar den letzten Zehnt. Ihr aber rechnet erst für euch, und was übrig bleibt, erhält das Allerheiligste.

28 Euer Silber ist nur Schaum; euer Gold ist Wein, mit Wasser leicht gemacht. Doch Ich vergab, sonst könntet ihr nicht schauen, was die Gnade euch beschert. Nur frage Ich zum anderen Mal: Wollt ihr Mein Gesetz

---

<sup>1</sup> Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre Mein Reich von dieser Welt, Meine Diener würden kämpfen, dass Ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist Mein Reich nicht von dannen.“



beachten? Oder soll Ich Mich zu denen wenden, die ihr Meine Feinde heißt? Leicht möglich, dass die Mir dienen (Matt. 3,9<sup>1</sup>), wie Israel seit Moses Zeit nur selten tat.

29 Ich sandte Richter für das Äußere wie für das Innere. Das sind Geisteskinder aus dem Licht: Propheten, gute Könige und Helfer aller Art. Ratsherren sollen Priester sein. Ihr habt gehört, wie sich Geist und Welt vereinen lassen. Tut ihr danach, so wird Jerusalem wieder eine fromme Stadt und ihr Name heißt Gerechtigkeit. –

30 Kommet her, die ihr freie Herzen habt; kommet her, die ihr belastet seid! Ich bin EIN GOTT und segne EINERLEI; und wenn, dann decke Ich auch alles zu. Heute habt ihr dieses Gnadenheil empfangen. Wer das behält aus Meinem Geist, dessen Fuß bleibt rein, dessen Hand gerecht, dessen Sprache licht; und seine Taten segne Ich!“

31 Keiner weiß hernach, wie es geschah, bis auf knappe Schritte vor dem erhabenen Lichte hinzuknien, feierlich, wie unwirklich erlebt. Selbst Samathuel fühlt sich so hochgerissen, so – nein, hehrer und heiliger hat Lamaku-i es nicht erlebt. Sein Herz frohlockt, seine Seele jauchzt, sein Geist betet an. Das schwingt über alle Männer hin, bis sie auch desgleichen tun.

32 Asarja sucht des Fremden Blick, bevor er wagt, die Augen in das Licht zu senken. Er sieht Freundlichkeit. Wer hat es gefügt? Asarja kniet inmitten, die anderen um ihn her und – ja, vor ihm steht wohl jener, der als ‚König von Salem‘ (1. Mose 14,18<sup>2</sup>) Abraham begegnet war, der ‚Hochpriester nach der Ordnung Melchisedeks‘ (Hebr. 5,6<sup>3</sup>; 7,1<sup>4</sup>). Zaghaft hält er beide Hände hoch, zaghaft ringt es sich aus seinem Mund: „Herr, reinige mich!“ Gottes Güte sagt:

33 „Ich erfülle diese Bitte. Wer guten Willens ist, wird rein, sooft er zu Mir kommt. Der Mensch ist sündig, so lange er lebt. Länger aber währet

---

<sup>1</sup> Denket nur nicht, dass ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

<sup>2</sup> Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und Er war ein Priester Gottes des Höchsten.

<sup>3</sup> Wie Er auch am andern Ort spricht: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

<sup>4</sup> Dieser Melchisedek aber war ein König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegenging, da er von der Könige Schlacht wiederkam, und segnete ihn.

Meine Güte (Psalm 106,1<sup>1</sup>) und Mein Gnadenmaß als alle eure Schuld. Wer Mich liebt, den drückt nicht diese Welt; wer Mein Gesetz beachtet, geht dem Versucher aus dem Weg. Darum haltet, was Ich euch geboten habe, und Ich halte Meinen Frieden über euch!“

34 Hehres ATMA hüllt die Menschen zeitlos ein. Nur Samathuel und Abelu merken, als die Lohe zur ruhig kleinen Flamme wird, dass die heilige Gestalt vergeht. Aber wie? Ging hinaus? Ist sie entschwebt? – Als Erster steht Asarja auf. Ein stiller Wink, man folgt ihm nach. Im Vorraum lehnen an der Wand die Krieger. Ihre Waffen liegen auf dem Boden. Sie erlebten alles mit, obgleich ungewiss. Jeder fragte sich in Angst: Bin ich auch mit rein geworden?

35 Des Hohepriesters guter Blick bestätigt es. Der Vorhang schlägt zusammen. Ob man solch höchste Gnadenzeit ein zweites Mal erleben darf? Asarja greift nach des Knaben Hand. Noch vor Stunden hätte er vor Wut die Steinigung befohlen. Nun führt er selber sorglich ihn in jenen Raum zurück, wo sie vordem versammelt saßen. Dort angekommen, sagt er nur: 36 „Liebe Männer, trage jeder Gottes Wort in seine Hütte heim. Und dir, lieber Knabe, danke ich. Denn dein reines Herz hat Gottes Licht zu uns herabgeholt, dass wir’s erleben durften wie die Großen in der alten Zeit. Nun weiß ich es gewiss, dass du prophetisch bist. Bald, zum Fest der ungesäuerten Brote, bitte ich euch alle, lasst uns hier zusammenfinden.

37 Dir, Fremdling, sei mein Dank.“ Asarja schluckt. Nun der Alltag winkt, drückt der Gedanke, dass jener seine Sünden sah. Samathuel überbrückt die Scham. „Auch dir, Hohepriester von Jerusalem, mein Dank. Weltliches musste vorher ausgetragen werden, doch der Geist behielt den Sieg. Und dein Seelenlicht ist gut.“

38 Es müsste eher heißen: ‚... kann gut sein, zündest du es immer an der Altarfackel an.‘ GOTT aber hat das Böse ausgemerzt. Asarja ist befreit. Die Achtung, die ihm zuzukommen hat, ist von Samathuel gerettet worden. Und Isa-i? Der sieht Asarja kindlich an, dass dem ganz warm ums Herze wird. Jedem gibt er seine Hand, Diblaim und Joroham nicht ausgeschlossen. Sie scheiden ohne Groll. –

---

<sup>1</sup> Halleluja! Danket dem HERRN; denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.

## 18. Kapitel

Ein Blick über Jerusalem. Das tiefe Tor; Sehnsucht nach droben. Wunderbares Abschiedswort

---

1 Zwei Jahre später. Samathuels Reiter kommen wieder. Die zu suchen sie weit nach Nordwesten vorgedrungen waren, hatten die Mission mit ihrem Tod bezahlt. Aber nicht umsonst! Ihr Sieg ist im Lebensbuche eingetragen. In einem zerklüfteten Gebirge (Illyrien?<sup>1</sup>) hatten sie ein festes Haus gebaut, wo jetzt jene friedlich wohnen, die sie zum wahren Glauben leiten konnten. –

2 Samathuel und Isa-i gingen nach Morija<sup>2</sup>, wo Abraham den Sohn im höchsten Gott-Gehorsam opfern wollte. Droben sitzen sie auf einem Steinblock nieder, im Angesicht der nach alter Sage eingefriedeten Opferstätte (späteres Golgatha), mit einem Rundblick auf die ganze Stadt, die im Lichte einer späten Sonne herrlich schimmert.

3 „Jerusalem ist schön“, sagt Samathuel nach längerem Schweigen. „In ihm laufen aber dunkle Gassen.“ Isa-i nickt traurig: „Fürstlich könnte es vor vielen Heidenstädten glänzen. Damals war Asarja weich geworden, und wie wenig blieb zurück. Es geht nicht ohne Purpur und Brokat. Fremde dürfen in den Tempel und man prahlt: ‚Wir haben einen reichen Gott!‘ Als ob Materie des Himmels Reichtum wäre.

4 Dann überfällt man uns. Das nebenbei. Es ist ein besserer Sinn im Tempel eingezogen, seit Barisall und Elimaluch gehen mussten. Sie schleppen Steine wie die Väter in Ägypten; doch die Strafe läutert sie. Matguel ist von der Kasse weggekommen. Das hat Om-Sabra durch Usia bewirkt. Man wählte Chenos, der sich wunderbar gewandelt hat, zum Oberen der Kasse samt Verwaltung. Seither geht es rechtlich zu. Weltlich gut; wo aber bleibt das Geistige, wo Gottes Licht? Ihr habt es leicht in eurem Land, Samathuel.“ Isa-i seufzt leise.

5 Der Vetter tröstet: „Sei nicht betrübt. Du hast ein gnadenvolles Joch (Klagelieder 3,27<sup>3</sup>). Damals war es wunderbar, als der HERR erschien. Ich erkannte gleich, dass aus dieser Stadt“, er deutet auf sie hin, „*GOTT als Mensch* erscheint; oder –“ zögert er, „– in sie gehen wird um der

---

<sup>1</sup> Illyrien ist eine Bezeichnung für eine Region im Westen der Balkanhalbinsel. Sie ist vom Volk der Illyrer abgeleitet, die hier in der Antike siedelten.

<sup>2</sup> 1. Mose 22,1–19 (Abraham und Isaak)

<sup>3</sup> Es ist ein köstlich Ding einem Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage.

Erlösung willen. Wandelt sich Judäa aber nicht, will es den HEILAND nicht erkennen, so – wird ER – vorübergehen!

6 Von dir nehme ich viel Köstlichkeiten mit. Welche Freude, wenn ich diese bei uns künde! Wir dürfen geistig stolz auf jemand sein, nur nicht auf uns selbst. Dich, deinen Vater, unsere Sikha nennen wir mit Stolz. Seit Jahrhunderten gab es keine Priesterin, wie sie es war. Durch deine Liebe werden wir im Geist uns nie verlieren.“

7 „Nie!“ Isa-i verschluckt die Tränen. „Aus Gnade hat mich Gott erwählt. Ich bin wie jeder andere und ...“ „Erlaube: Jeder Geist aus Gott, jede Seele aus dem Fall ist Mensch, sobald man eine Weltgeburt erlangt. Darin ist kein Unterschied, wie auch nicht, dass Gott den Geist von oben segnet und das arme Seelenkind erlöst.“

8 Ein großer Geist soll geachtet sein (Phil. 2,3<sup>1</sup>), man achtet damit dessen Sender. Das ist der HERR! Ehre ich die Boten nicht, wie könnte ich den Schöpfer ehren? Deshalb lasse dir gefallen, dass du unsern Großen angehörst. Auch im Licht-Reich unterordnen sich die Kleinen, weil es so dem Vater wohlgefällt.

9 Seinerzeit fragte Diblaim, warum ich dich nicht gleich zu Worte kommen ließ. Ich erklärte, dass ich im Vorraum handeln musste, du als des Vaters Bote erst im Heiligtum. Er erwiderte: ‚Sieh an, was ich noch lernen muss!‘ Deine Freunde haben einen hohen Geist. Bei uns saßen sie in erster Rats- und Priesterreihe, zumal dein alter Rabbi Abelü, von dem du dich bald trennen musst.“

10 „Ich? Ich denke nicht daran“, sagt Isa-i. Samathuel lächelt: „So spricht die Liebe. Er geht durchs Tor, das du im Geiste schon bezwungen hast.“ „Meinst du, dass Abelü – wie mein Vater – dass er ...“ Der andere nickt. „Und wenn ich priesterte?“ „O Isa-i, du kennst das Lebensgrundgesetz! Auch bleiben ein paar Jahre übrig. Würdest du dem alten Manne nicht die Heimkehr gönnen?“

11 Der Junge stützt die Stirne auf. „Ihm nicht die ‚Friedensfahrt‘ zu gönnen, nur damit er bei mir bleibt, nimmt mir das Tor. Sogar die Mauer habe ich dadurch verloren.“ Der Betrübe wird umarmt, doch er wehrt: „Lobe mich nur nicht, Samathuel. Bin ich durch das Tor geschlüpft, so durch deine Anleitung, durch Gottes Führung über dich. Dem Licht-All-Vater habe ich zu danken und auch dir.“

---

<sup>1</sup> Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre; sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst.

12 Mir war oft, als lebte ich in eurem Land. Aber so – ohne Abelü –  
„Nimm keine falsche Bürde auf. Sieh, ich priestere auch, doch in dieser Hinsicht stehst du über mir. Allein das Herrliche: Vor dem VATER stehen alle Kinder auf der GNADEN-Stufe der BARMHERZIGKEIT! Ich erkläre, was du als zu jung nicht sehen kannst. Auch höchste Licht-All-Kinder, inkarniert auf irgendeiner Welt, brauchen für den Seelenteil, der Materie als Heimführwerk entnommen, die Entwicklung, die ihren Aufgaben und körperlichen Zeiten anzupassen sind. Du bist mit achtzehn Jahren reif, wie wenige mit vierzig sind. Ab vierzig wirkst du nur noch als Prophet.“

13 Vor zwei Jahren erschien mir Gott zum ersten Mal so gnadennah. Ich durfte dich bis an des Tores Pfeiler führen; mich aber nahmst *du* mit hinein. Noch sind wir unter seinem herrlichen Gewölbe und wäre ungut fortzueilen. Da gibt es einen Gnadenschatten, den man ‚Gottes Flügel‘ (Psalm 36,8–10<sup>1</sup>) nennt. Wer unter diesen steht, wandelt auf dem Pfad ins Licht – auch über Welten der Materie. Fühlst du, ob wir noch darunter stehen?“

14 „Ja“, jauchzt Isa-i. „Ich will lang das Köstliche erleben: Herr, DU hast mir aufgetan! Die Sehnsucht muss man läutern, bevor man Gottes Herrlichkeit genießt. Oh – die Mauer ist des *Schöpfers* Ordnung und Sein Wille; das Tor des *Priesters* Weisheit und der Ernst; im Garten *Gottes* blühen Geduld und Liebe; und aus des *Vaters* Brunnen trinkt man die Barmherzigkeit als ewig-wunderbaren Lebensquell.“

15 „Das war ein Wort! In Gott wandern wir vereint dahin. Ich komme wieder, ich werde immer Sehnsucht nach dir haben.“ „Ich auch!“ Ein Schluchzen, dem Jungen purzeln Tränen aus den Augen. Samathuel weint innerlich. Um abzulenken, sagt er ruhig: „Komm, die andern warten.“ Isa-i trocknet seinen Tränenbach. Noch einen Blick wirft Samathuel auf Jerusalem, mit stiller Wehmut. Viel Dunkles und wenig Helles sieht er über dieser Stadt. Er schweigt. –

16 Nathan steht schon auf dem Weg und nimmt ihnen ihre Mäntel ab. Er behandelt Isa-i wie ‚seinen lieben kleinen Herrn‘. „Ihr seid lange weg gewesen“, sagt der Hausherr ohne Vorwurf oder Ungeduld, nur im Ver-

---

<sup>1</sup> Psalm 36: <sup>8</sup> Wie teuer ist Deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht haben! <sup>9</sup> Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses, und Du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom.

<sup>10</sup> Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Licht sehen wir das Licht.

langen, den letzten Abend auszunutzen. Allen ist Samathuel ein Mensch geworden, der ihnen fehlen wird. In der Freien Schule hat er etwas Vorteilhaftes eingerichtet: eine so genannte Ausländerklasse für fremde Wissensdurstige.

17 Abjathar braucht Lehrer. Chenos, Abbuda und Obed-Edom kämen gern, doch wäre falsch, Asarja zu verärgern, abgesehen davon, dass ihr Priestereid nicht grundlos aufzuheben ist. Diblaim und Joroham waren seinerzeit herausgefordert worden. Nun sind ein paar Schüler zu Junglehrern aufgerückt. Der Beste ist Isa-i, überall beliebt.

18 Von Elath, Tor, Pithom, On, Memphis, Antiochien, Nisibi, Ninive und sogar von Persepolis kommen Schüler. Die Schule nährt drei große Häuser. Asarja ist voll Neid. Man behält mit ihm des Gotteswerkes wegen die Verbindung und tauscht Schüler aus, wobei dem Tempel manche Gabe wird. Dadurch bleibt wenigstens die gewisse Freundlichkeit bestehen, die in jeder Hinsicht günstig ist.

19 Abelü, Om-Sabra und Jarath sind mit Hisrael und Maphia gekommen, auch Rochaleth und Barthomas. Die Frauen staunen. Ist der schlanke Jüngling der kleine Yps von einst? Abjathars Haus ist wieder einmal voll. Die Schüler haben Tagesferien, selbst von den fleißigsten mit Jubel aufgenommen. In der schönen Säulenhalle, die den Gartenhof begrenzt, sitzen sie beisammen, auch Isboseh, Chenos, Abbuda und Obed-Edom und die Jerusalemer Frauen.

20 Das Essen ist beendet. Brot, Obst und guter Wein warten noch. Die Unterhaltung ist trotz Trennungsschmerz sehr angeregt. Durch Glauben reif geworden, bleibt das Jenseits und Unerforschte im Mittelpunkt segensreicher Diskussionen. Ein um das andere herrlich Neue hatte sich erschlossen; immer mehr durften sie vom Licht-All sehen. Die Erkenntnisstufen formten sich zur Himmelsleiter, und nur – freilich – deren Ende weiß kein Mensch.

21 Abelü greift auf ein früheres Gespräch zurück (Kap. 13). Asarja ließ Samathuel eine wertvolle Psalterrolle überreichen. Zu Abelus Frage sagt Om-Sabra: „Wir sind wieder mal an Gottes Werkstatt angelangt. Ein Blick hinein ist gut, doch man soll mit dem zufrieden sein, was als Gnade durch den Türspalt auf die Erde tropft.“ Samathuel drückt ihm die Hand. Er achtet die Volksratmänner; denn was in seiner Heimat ohne Mühe vor sich geht, darum müssen diese bitter kämpfen.

22 „Gottes Güte öffnet manches Wunder“, sagt er. „Recht ist, weiter forschen und nicht stille stehen. Nur ist zu bedenken, ob man zu GOTTES

EHRE sucht oder selber glänzen will. Ihr möchtet euren Schülern echtes Wissen bieten. Also ließ euch Gott zusammenfinden, nicht zuletzt, dass Sein Prophet zu euch gekommen ist. Wer Gottes Stimme hören will, der hört sie auch.

23 Der Allmächtige sprach einmal zu uns: Wer in Sehnsucht zu Mir fliegt, steigt empor, wo ICH über aller werdenden Vollkommenheit der Kinder und Geschöpfe wohne. Wer sich zur Höhe rankt und Meine Hand erfasst, erlangt sie auch. ICH habe keine Schranken aufgebaut, und das erkannt, so wird jedermann in seiner Ehrfurcht, Demut, Liebe und seinem Vertrauen Mir begegnen.“

24 „Man muss immer fleißig prüfen“, erwidert Abelü, „denn der Mensch betört sich selbst am leichtesten. Da gaukeln farbenbunte Bilder vor der Seele her, und er spannt die Flügel aus. Zumeist bleibt es ein Flattern wie bei schweren Erdenvögeln, die nur mühsam fliegen können.“

25 „Das erlebe ich bei manchem Schüler, der sich zwar Mühe gibt, aber keine Unterscheidung hat.“ Diblaim zeigt in die Runde: „Uns fehlt die Prüfungsgabe nicht, um zu merken, was zur echten Religion gehört oder was zu Wissenschaften, die wohl Stufen bieten können, jedoch keine Gottes-Weisheit sind.“

26 „Beistufen helfen“, bestätigt Abjathar, „auch hindert die Materie nicht, wenn man sich zur Geisteshöhe leiten lässt. Viel Wissen hilft nicht; aber nichts wissen verammelt Tür und Tor! Wenn ich weiß, dass Gottes heilige Dinge Seine Heilsdinge sind, so öffnet mir das eine Pforte, die ich ehrfurchtsvoll durchschreiten kann. Dann hat mir Wissen doch geholfen, und ich bete Gott in wissentlicher Liebe an.“

27 Rochaleth, im Beisein der Gelehrten meistens still, sagt: „Mein Wahlspruch lautet: Ehrbar handeln, keinem Böses wünschen, das andere tut der Herr! Wir vom Volksrat“, er ist stolz, zu den Ersten zu gehören, „haben es weit mehr mit dieser Welt als mit dem Himmelreich zu tun.“ Chenos lächelt: „Du weißt, wie man gleiche und ungleiche Steine zur festen Mauer macht. Nun sieh, der Gang durch die Materie gleicht solchem Bau. Tüchtigkeit, Ehrbarkeit und guter Wille sind unerlässlich für die Himmels- oder Lebensmauer.“

28 Alle Menschen sollten an der *einen* Mauer bauen, die man GLAUBEN heißt; an einem Tor, das zur WEISHEIT führt; an einem Garten, dem ‚Feld der Nächstenliebe‘. Alsdann käme man zur Lebensquelle ewiger Barmherzigkeit. Wir brauchen nicht die Sterne zählen; wir brauchen nur zu wissen, dass sie Gottes Lichter sind, die ihre Strahlen segnend in das Weltall senden.“

29 „Danke“, scherzt Hophei, „Sterne zählen wäre was für mich. O weise Männer, wo fängt's an und wo hört's auf?“ Ernster fügt sie an: „Wie sie alle ‚droben‘ hängen und keiner fällt von seinem Stuhl! Wer weinen muss, braucht sie nur anzusehen. Nie versagt ihr Trost.“ Dazu nickt Abigail: „Als das Kind –“ Sie fährt sich hastig übers Auge. „Nachts schlich ich auf den Söller; und so wie ich nach den Sternen sah, war es, als nähmen sie mir meinen Schmerz.“

30 Orpa erzählt: „In meiner Jugend war mir Gott sehr fern, das Leid hingegen nah. Als ich vor meinem harten Vater floh, wanderte ich durchs weite Feld. Unendlich hoch hingen viele Sterne. Sie gingen mit mir Schritt um Schritt. Da kam der Glaube wieder. Seither sind sie mir die Kraft, wie – ein Gruß des Allerhöchsten. Bald darauf fand mich mein lieber Mann.“ Isboeth winkt Orpa herzlich zu.

31 „Das frauliche Gefühl ist besser ausgebildet als das männliche“ sagt Abel. „Ich achte jede kluge Frau dem Manne gleich und liebe es, wenn sie am Gespräch beteiligt ist.“ Jarath lacht: „Das hast du schon bewiesen, als Yps noch bei uns war.“ „Hm, Maphia hat deinen sturen Sinn nach Gibea gerichtet.“ Maphia errötet: „Dass du das noch weißt, Rabbi Abel?“ „Aber ja! Du hast immer Günstiges gewirkt, auf dich konnte ich stets zählen.“

32 „Den Frauen wenig Anteil am öffentlichen Leben zu gewähren, ist ein Minus für das Volk“, erklärt Samathuel, „Wenn ihr wüsstet, was unsere Frauen leisten, im Haus, in Schulen und im Tempel, da würdet ihr erkennen, was euch und vielen Völkern fehlt. Bei hohen Festen amtet wohl der Oberpriester als Symbol des Schöpfers; doch Dienst dabei haben Mann und Frau in priesterlicher Harmonie.“

33 „Die Frau ist wirklich überall zurückgesetzt“, erwidert Joroham. „Doch ein Wahlspruch sagt: Ein Weib, das schweigen kann, ist eine Gabe Gottes.“<sup>1</sup> „Setzt der Spruch für sie das Schweigemuss voraus?“ „Kaum, Samathuel. Nur schweigen ist keine Tugend, die dem Manne wohlgefällt.“

34 „Gott noch weniger!“, fängt Isa-i an. „Lang wird manches währen, von Menschen eingerichtet, was mit Gottes Willen nicht vereinbar ist. Kommt das Heil aus Seinem hohen Recht zustande, so brauchten nicht erst krasse Unterschiede zwischen Mann und Weib zu sein, wie sie fälschlich zwischen reich und arm geworden sind.

---

<sup>1</sup> Sirach 26,17

35 Wer gab dem Reichen jenes Recht, sich höher einzuschätzen als den armen Hirten auf dem Feld? Der muss dessen Herden hüten und hat zum Hausen nur den Stall. Der reiche Mann befiehlt; jedoch dem Hirten freundlich sein, dazu gibt er sich nicht her. Beide aber kamen nackt aus ihrer Mutter Leib; und beide werden in das Grab gelegt.

36 Hat der reiche Mann zwei Herzen, der Arme eins, dieser zwei Hände und jener vier? Oh, im Guten wird der Hirte eher doppelt haben. Auch gibt es nach dem Tod nur dann den Weg ins Licht, wenn einer freudig gab. Gott misst nicht das Maß, da der Reiche leichter geben kann; Er misst die Freudigkeit. Weil der Arme wenig Anspruch an der Welt besitzt, darum kommt der Herr HERR ZEBAOTH im Gewand der Niedrigkeit, ein HIRTE allen Seinen Schafen. Ein Stall wird Seine Stätte sein! Er wandert durch die Weide Israel, um das letzte Schaf (Sadhana) zu suchen, das seit seinem Fall verloren ist.

37 Weh dann ihr stolzen Herren, die ihr euren Götzen dient! Wie der Leib wieder Erde wird, wie nur der Geist (Hiob 19,26<sup>1</sup>; 1. Kor. 15,42–49<sup>2</sup>) in seiner Lichtgestalt zur Höhe geht oder arme Seelen in die Stätte, von der ein Engel sie dereinst befreit – so fällt die Erde in den Schoß der Schöpfermacht! Wer fragt: Heiliger, was wirst Du mit dem armen Weltall tun? Oder mit dem Licht, in dessen Herrlichkeit sich Deine Herrlichkeiten spiegeln?!

38 Wer das Gesetz missachtet, muss in Angst sein Antlitz decken. Die Engel decken es in Ehrfurcht zu. Sie beten an, sie dienen, sie sind eins mit Gottes Wesenheit. Er sendet sie, wohin Er will; sie gehen, wohin Er will!

---

<sup>1</sup> Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen.

<sup>2</sup> 1. Korinther 15: <sup>42</sup> Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. <sup>43</sup> Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. <sup>44</sup> Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib. <sup>45</sup> Wie es geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, „ward zu einer lebendigen Seele“, und der letzte Adam zum Geist, der da lebendig macht. <sup>46</sup> Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; darnach der geistliche. <sup>47</sup> Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der HERR vom Himmel. <sup>48</sup> Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. <sup>49</sup> Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

Und sehen Seine Gnade! Doch der Mensch erhöht sich selbst, darum stürzt er auch vom selbst gemachten Stuhl. Man verachtet einst den HIR-TEN (Jes. 53,3<sup>1</sup>), weil Er kein Gold und Silber bringt. Vom Silber aus dem Glauben, vom Gold, vom Edelstein der Loskaufsumme oder Purpur-liebe – ach, davon wollen sie nichts wissen, denn damit kauft man sich kein Haus.

39 Und man kauft es doch! Im Lichte hat man Häuser, deren Dach den Eigentümer deckt; und vieles, was es in der Welt nicht gibt. Nichts wird geschenkt. Wohl kann Gottes Güte leihen; aber sagt, was man mit einem Leihstück tut? Da gibt es kein Verfügungsrecht. Der HERR der Ewigkeit will aber alle Kinder in Sein Recht erheben, auf dass sie Mitbesitzer sind von dem, was ER der Schöpfung übergab.

40 Dorthin wandert, wer sich Gott ergibt; dort knien sie und beten an; stehen sie und preisen Gottes Herrlichkeit; ruhen sie von aller Mühsal aus. Das ist die Abendgabe, die voraus gegeben wird (1. Kön. 3,13<sup>2</sup>; Jes. 46,9–10<sup>3</sup>), um sich das Lichtgut zu erwerben, und hernach als Segnung für das kindliche ‚Vollbracht‘! GOTT steht am Anfang und am Ende, und zwischen dieses A und O<sup>4</sup> bettet Er die Kinder ein.

41 Leise weht es alle an: ‚Ihr ruht in diesem A und O‘. Welch ein Glück! Die Minuten trinkt die laue Nacht. Nathan zündet Gartenampeln an, deren traute Helle angenehm empfunden wird. Abigail streichelt Isa-i: „Dem Ewig-Vater Dank, dass du zu uns kamst. Lass mich richtig deine Mutter sein.“ Sie wird umarmt.

42 „Ja, Hisraël und Maphia auch.“ „Wie steht’s mit mir?“, fragt die immer heitere Hophei. „Du gehörst zum Mutterbund, Orpa und Elkana ebenfalls.“ „Wie fühlst du dich als Sohn so vieler Mütter?“, scherzt

---

<sup>1</sup> Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

<sup>2</sup> Dazu, was du nicht gebeten hast, habe Ich dir auch gegeben, sowohl Reichtum als Ehre, dass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten.

<sup>3</sup> Jesaja 46: <sup>9</sup> Gedenket des Vorigen von alters her; denn Ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgend ist, <sup>10</sup> der Ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorlängst, ehe denn es geschieht, und sage: Mein Anschlag besteht, und Ich tue alles, was mir gefällt.

<sup>4</sup> Alpha und Omega (A und Ω), der erste und der letzte Buchstabe des klassischen griechischen Alphabets, sind ein Symbol für Anfang und Ende, damit für das Umfassende, für Gott und insbesondere für Christus als den Ersten und Letzten.

Diblaïm. „Äußerst wohl“, scherzt Isa-i zurück; „habe ja genügend Väter, so dass es an Erziehung absolut nicht fehlt.“

43 „Er hat ein unerhört feines Gemüt“, sagt Abelu, als Isa-i den Raum verlässt. Abjathar bestätigt es. „Und seine Weisheit setzt mich in Erstauen. Nun zündet er mit Ampeln an. Als ich ihm sagte, das sei Nathans Pflicht, sprach er: ‚Hausvater, jede Lampe gilt einer armen Seele; für deren dunkle Gasse brenne ich sie an.‘ Ich fragte, ob er täglich an die gleichen dächte, und er: ‚Es sind immer andere. Gott vergisst die Lampen nicht, die wir für irgendwen *einmal* angezündet haben. Auch genügt, wenn der Herr die Namen weiß.‘“

44 „Sonderbar.“ Samathuel streicht über seine Stirn. „In einem unserer Tempel brennt man jeden Abend zu dem gleichen Zweck zwölf Fackeln an. Nun soll fernerhin für Isa-i auch eine Fackel leuchten, daran erst die andern zu entfachen sind.“ „Ein schöner Sinn“, lobt Abbuda.

45 „Ich besitze ein Öl“, mengt sich Chenos ein, „das – mit Galbanharz<sup>1</sup> vermennt – als Flammennährstoff beinah unverbrennbar ist. Mose hat es in Ägypten hergestellt. Auch besondere Ampeln habe ich dazu. Diblaïm und Joroham kennen es. Erlaube mir, Samathuel, noch heute Nacht ein halbes Bath (ca. 18 Liter) zu bringen. Mit ‚Öl aus Jerusalem‘ brenne unsere Ampel an – aus Dankbarkeit, weil ich durch den Knaben zur Erkenntnis kam.“

46 „Das wird herzlichst dankend angenommen.“ Joroham verrät: „Asarja hegte Angst, die Bundesladenflamme könne mal verlöschen. Elimaluch meinte, das sei kein Problem; sie wüssten Moses Brenngeheimnis, und man hätte ja genügend Öl mit Galbanharz, das Abraham und Lot in Sid-dim (1. Mose 14,10<sup>2</sup>) gruben.“

47 Obed-Edom regt sich sichtlich auf: „Lasst uns heute keinen Schmutz berühren!“ Man stimmt ihm zu. Ehe weiteres besprochen wird, mahnt Abigail mütterlich: „Es ist spät; eh die Sterne bleichen, bricht Samathuel mit seinen Reitern auf. Gönn ihnen eine Handvoll Schlaf.“ Sie ruft Isa-i herein.

---

<sup>1</sup> 2. Mose 30: Und der HERR sprach zu Mose: „Nimm dir Spezerei; Balsam, Stakte [das Harz des Styraxbaumes], Galban [der eingetrocknete Milchsaft einer Doldenpflanze Persiens] und reinen Weihrauch, von einem so viel wie vom andern, <sup>35</sup> und mache Räuchwerk daraus, nach der Kunst des Salbenbereiters gemengt, dass es rein und heilig sei.“

<sup>2</sup> Das Tal Siddim aber hatte viel Erdharzgruben; und die Könige von Sodom und Gomorra wurden in die Flucht geschlagen und fielen da hinein, und was übrig blieb, floh auf das Gebirge.

48 Om-Sabra fragt, wo Hisrael und Maphia bleiben könnten. Und zu Samathuel gewendet: „Jarath und ich wollen euch bis Ramoth-Gilead geleiten und raten euch, ostseits am Jordan bis Damaskus zu reisen. In Ramoth-Gilead bekommt man nach Damaskus immer Anschluss. Von da aus führt der Nordpfad durch Syriens Wüste direkt nach Babylon, wohin regelmäßig bewachte Karawanen gehen. Ihr könnt ja südlicher über Rabbath-Ammon reiten, wo ihr Zeit erspart. Doch dieser Weg ist viel von Räubern heimgesucht.“

49 „Eure Fürsorge zeigt mir edle Männer“, dankt Samathuel. „Ich weiß Gott über uns; doch eure Treue zu genießen ist Sein Segen.“ Hophei schlängelt sich an Maphia heran: „Du kommst zu mir.“ „Hisrael zu mir!“, ruft Orpa gleich. „Und ich?“ Elkana zieht ein Gesicht. „Seht den Streit, wenn Weiber lieben!“, stichelt Joroham. „Ich entscheide: Beide Gäste kommen pro Woche zu Diblaim, Isboseth und mir.“ „Sofort angenommen! Also ziehe ich mit meiner Beute ab.“ Hophei hakt rasch bei den Landfrauen unter.

50 Samathuels Abschiedsworte lauten: „Freunde von Judäa! Herrliches brachte mir die Zeit bei euch; keiner wird vergessen sein. Ihr habt gesehen, dass ich schrieb, während Isa-i oft priesterte. Wir halten mit Symbolschrift gute Reden fest. Bis Ramoth übersetze ich das Heutige und gebe es Om-Sabra mit. Ich habe vieles aufnotiert, vor allem – und das ist meine Abschiedsgabe – die Rede Gottes vor der Bundeslade, die ich wörtlich nachempfing. Dir, Hausvater, gebe ich die Schriften zu getreuer Hand.“

51 Der Hausmutter webte ich den Altarteppich unsers Heiligtums.“ Auf das Stichwort hin schleppt Nathan als einziger Eingeweihter eine Rollenrolle an. Das Motiv: Eine Sonne, die das Feld beherrscht; ein Kind, von göttlicher Gestalt im Arm gehalten; ein Mann und eine Frau stehend vor dem Herrn, zu beiden Seiten je drei Paare kniend, die Hände im Gebet erhoben; dahinter eine Schar auf einer Straße und sieht doch aus, als ginge jeder seinen Pfad. Alles mündet in des Lichtes heilige Gestalt. Das Ganze ist so plastisch dargestellt, als wäre es gemalt und nicht gewebt.

52 Nathan hat die Haken vorbereitet, um den Kelim<sup>1</sup> aufzuhängen. Er nimmt die ganze Schmalwand ein. Man steht wie träumend da. Isa-i lehnt sich an den Vetter an. Sein Bild, wie er vorhin sah. Auch ein Gnadenakt! Abigail hängt plötzlich weinend an Samathuels Hals, sie bringt kein Wort hervor. Abjathar muss sich erst räuspern, ehe seine Zunge locker wird.

---

<sup>1</sup> (orientalischer) Teppich, Wandbehang

53 „Priesterfreund Samathuel, vom inneren Wert ist nicht zu reden; das übersteigt das Irdische. Doch mit deiner Arbeit hast du einen Reichtum hergeschenkt. Ich rechne nicht mit Gold- und Silbermünzen nach, ich will nur sagen: Dein Geschenk gehört uns allen, nicht wahr, Abigail?“ Die nickt weinend. „Bei Tag werdet ihr es besser sehen“, lenkt Samathuel ein wenig ab. Er küsst Abigail, wie er seine Mutter küsst.

54 „Ich hole jetzt das Öl“, sagt Chenos. „Wir warten“, entscheidet Diblaim, der sich gar nicht trennen mag. Wie es jedem geht. Maphia als geschickte Spinnerin prüft das Gewebe, schüttelt aber bald den Kopf. „Ich komme nicht dahinter“, murmelt sie. „Das ist eine Kunst der Priesterinnen“, sagt Samathuel. „Auch wir Männer weben große Sachen. Erklären kann ich es dir nicht; es bleibt das Geheimnis unserer Tempeldinge.“ „Das dachte ich“, gesteht Maphia ein.

55 Bald kehrt Chenos wieder. Zwei Diener tragen die Geschenke, fein verpackt. – Nun heißt es wirklich scheiden. Die Mitternacht ist längst vorbei; in zwei Stunden bricht die kleine Kavalkade<sup>1</sup> auf.

---

<sup>1</sup> Reiterzug

## 19. Kapitel

Fünf Meistertitel; etwas von der Dienstbarkeit. Ein Geschenk ist unverkäuflich; große Gnadenwege. Der HERR klopft bei Asarja an

---

1 Sechs Jahre gingen hin. Isa-i hat vor dem Altenrat sich mehrere Werk-titel (Meistertitel) erworben. Man darf sogar den Titel jemand überlassen, der sich keinen kaufen kann. Mit hochroten Wangen hält er fünf Titel in der Hand: Töpferei, Lederarbeit, Weberei, Zimmerei, Schmiedekunst. Natürlich feiert man den Tag. Allgemein wurde Isa-i nicht verwöhnt. Und nur wenn er priestert, ist er der ‚Prophet des Herrn‘, durch den nicht selten GOTT persönlich spricht. Doch auch aus seinem Geiste weht das ATMA des Allmächtigen.

2 Nach der Festtafel fragt Diblaim: „Sag mal, Isa-i, wozu verwendest du die vielen Titel? Wir ließen dich gewähren; doch du bist mager, wir hätten es nicht dulden sollen. Gestern gabst du an, du wollest auch noch mauern. Willst dir wohl dein Häusel selber bauen?“ Isa-is Gesicht ver-sonnt. Niemand ahnt, warum er dieses tut. „Das gerade nicht“, erwidert er, „auch will ich keinen Reichtum raffen. Aber ist’s nicht gut, wenn man vieles kann?“

3 „Gut schon“, gibt jener zu. „Na, bist alt genug, dass ich sagen kann: ich bewundere dich. Du hast Ausdauer und Geschick. Doch das Mauern gebe ich nicht zu.“ Diblaim wird energisch. „Schade.“ Isa-is Stimme tönt sonderbar. „Mein großer Plan bliebe so auf halbem Wege stecken. Wer Halbes tut, tut in Wahrheit nichts.“

4 Joroham meint: „Wir fragen Rochaleth, wie lang es dauert, um den Titel zu erwerben. Es ist ja schwer; aber nun – er brauchte sich während-dem nur um das letzte Schuljahr kümmern.“ „So dachte ich es mir“, fällt Isa-i bittend ein. Er lacht verschmitzt. „Barthomas und ich bauten schon als Jungen uns ein Haus.“

5 „Gemäuer“, berichtet Abelu. „Wird abgestimmt, tute ich in Diblaims Posaune.“ „Altvater, meine Mutter will es und sie lässt dich wieder grü-ßen. Was dann?“ „... streiche ich vor Sikha meine Segel“, stottert Abelu, „Grüße sie zurück, vielleicht –“ Ein Seufzer. „Gewonnen!“ „Du überrum-pelst uns!“, droht Abjathar. Abigail fragt: „Du sprichst fast nur von deiner Mutter, deinen Vater erwähnst du kaum.“

6 „Ich setze Vater nicht zurück. Er und ich waren eins und sagten ‚unse-re Mutter‘. Wenn sie kommt, ist jetzt Vater auch dabei. Sie hat ihn gehoben, doch die Stufen ging er selbst. Das Heben nützt auch nichts, wenn



man GOTT nicht über alles liebt. Mutter war nur früher reif und half Vater bei dem Himmelsleiterstieg.“

7 „Im Jenseits steht der Dienst im Vordergrund“, sagt Abbuda. „Bloß wir Menschen unterdrücken solchen Dienst.“ „Manchmal denke ich, die Heiterkeit sei ein Hindernis“, Hophei seufzt; „aber glaubt, ich sehe trotzdem alles ernsthaft an.“ „Dein Frohsinn“, lächelt Isa-i, „hat mir oft geholfen. Armen, die sich bei euch den Klopfer in die Hände drücken, füllst du den Korb und auch das Herz.“ Diblaim lacht: „Ja ja, meine gute Seele; bald habe ich sie vierzig Jahre in Geduld ertragen.“ „Und ich dich“, schlägt Hophei warm zurück.

8 Nathan stürzt atemlos herein: „Herr, es kommt ...“ „Wieder ein Kamel?“ Der Mann macht Telleraugen und wispert: „Der Hohepriester biegt in unsere Gasse ein. Da dachte ich ...“ „... richtig!“ Abjathar wendet sich an alle: „Ich gehe an das Straßentor.“ Er kommt gerade recht, als Asarja, zwei Diener im Gefolge, schon nahe ist. Ihm entgegengehend sagt er höflich: „Ich begrüße dich von Herzen, hast du deinen Fuß zu mir gelenkt.“

9 „Das tat ich“, grüßt Asarja freundlicher als sonst zurück. „Du hast mich öfter eingeladen; es wird Zeit, dass ich komme.“ Abjathar nimmt ihm den schweren Mantel ab. „Wenn du bleibst, kann Nathan dich dann heimgeleiten.“ Abjathar will keine Tempeldiener bei sich haben. Asarja ist es recht, er schickt die Diener heim.

10 „Ich hörte, dass Jesaja“, er sagt niemals Isa-i, „fünf Werktitel hat. Das wundert mich. Ein Prophet – wenn er einer ist – soll nur geistlich wirken. Geist und Materie vertragen sich nicht gut.“ Er bleibt stehen, scheinbar die schöne Hofpflanzung betrachtend, merklich aber, um erst mit Abjathar allein zu sein. Der schweigt. Mag Asarja sich nur äußern.

11 „Du hast lange keine Schüler in den Tempel eingewiesen“, gesteht der Hohe ungern ein. „Nach unserm letzten Tausche vor drei Jahren hast du nichts mehr hören lassen“, erwidert Abjathar. „Ich bin nicht gekränkt, weil du mich zweimal abgewiesen hast, als ich deshalb mit dir reden wollte.“

12 Asarja verbeißt ein Wort. Sein Hochmut zeitigte für ihn ein trübes Resultat. Der Ruf der Freien Schule zieht die Lernbegierigen an, zumal das Lehrfeld größer als im Tempel ist. Kein Wunder, dass die Väter und die Söhne sich für Abjathar entscheiden, bei dem die besten Schüler auch mit lehren dürfen. Das macht Spaß und eifert an. Asarja will sich dazu nicht entschließen. Nein: Der Priester lehrt, der Schüler hört! So ist's alter Brauch.

13 Er fasst nach Abjathars Hand: „Ich wollte dich nicht kränken; der Tempel fordert meine Zeit.“ Die Ausrede fällt Abjathar wie Spreu durch

seine Finger. Asarja merkt es nicht. „Eine neue Klasse ist zu bilden und mir wäre recht, wenn du zehn Schüler übrig hättest. Ich habe dafür Fürstenwaisen, die den Tempelschutz genießen; leider lauter Mädchen, die ich nicht mag.“

14 Der Gelehrte lächelt fein: „Sind die nicht des Schöpfers Kinder? Hat die ein anderer Gott gemacht? Und deine Mutter? Was tun, wenn es keine Frauen gäbe?“ „Über Weiber spricht man nicht“, wehrt Asarja spitz. „Wie man's nimmt“, kommt es kühl zurück. „Dein Hagestolz ließ keine Ehe zu.“ „Der Hohepriester sollte weiblos sein.“ Es ist landbekannt, dass keine Juda-Tochter ihm freiwillig folgen würde.

15 „Ich frage, ob Schüler für zwei Jahre zu dir wollen. Behältst du für die Mädchen die Verantwortung, so sende sie gleich morgen her. Wie viel sind es denn?“ „Gerade zehn, acht bis zwölf Jahre alt.“ „Da lässt sich eine Klasse bilden.“ „Was? Wie –?“ Asarja scheint falsch gehört zu haben. „Mädchenklassen? Wozu denn das?“

16 „Ich hab schon eine; sie lernen allgemein sehr brav. Einst besaß der Tempel eine Fürstenmädchenschule.“ „Das führe ich nicht wieder ein!“ Der Hohe zögert: „Sollen deine Schüler frei entscheiden?“ Er hat Angst, dass da keiner kommt. „Sie tun es mir zuliebe“, beruhigt Abjathar. „Mit Zwang erreicht man nichts. Freiheit unter fester Führung garantiert das Ziel! Das sagt dir dein alter Lehrer.“ „Hm“, brummt Asarja in Gedanken, „habe ja mein Ziel erreicht.“

17 Abjathar steuert auf das Gartenzimmer zu. Man begrüßt den Templer ehrerbietig. Das freut denselben und er deckt den hohepriesterlichen Stolz ein wenig zu. Leutselig setzt er sich auf den für ihn bereitgestellten großen Stuhl. Da fällt sein Blick auf den Teppich an der Wand. Von der Sonne voll belichtet, wirkt er wie ein wunderbares Lebensbild.

18 Asarja geht hin, befühlt das Gewebe und schaut es wieder aus der Ferne an. „Seit wann, Abjathar, besitzt du diese Kostbarkeit?“ „Seit sechs Jahren.“ Der Hausherr ist auf seiner Hut; der Templer sammelt gern. Ab und zu wird ausgetauscht und Asarjas Räume werden dabei reich. „Das hat Samathuel gewebt.“ „Der?“ Langgedehnt gefragt. „Das Sinnbild ist verständlich“, sagt Asarja. „Aber Gottes Kinder sind zu zählen, während hier – Nein, die Masse ist zu groß (Off. 7,9<sup>1</sup>), die dem Licht entgegengeht. Wie kommt der Mann auf das Motiv?“

---

<sup>1</sup> Darnach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.

19 Abjathar berichtet von dem Abschiedsabend und ergänzt: „Den Kelim hat er hergeschenkt.“ „Geschenkt? Wem? Ich schätze ihn auf fünfzig Zentner Gold. Die Kunst bleibt unberechenbar. Du hast einen Fang gemacht.“ „Das ist kein Fang!“ Abjathar zähmt seinen Zorn. „Durch Gottes Gnade ist uns das Bildsymbol ein Heiligtum, und Heiligtümer, Hohepriester, sind nicht abzuschätzen!“

20 „So meinte ich es nicht“, beschwichtigt ihn der Tempel schnell. „Fürwahr, es ist ein Heiligtum, ein ganz wunderbares obendrein. Wie herrlich, wenn es unsern Tempel schmückte! Das Allerheiligste käme nur in Frage.“ Er wagt einen Vorstoß, diesmal ohne persönlichen Begehrt.

21 „Sein Wert lässt sich nicht bemessen. Immerhin bekämst du fünfzig vom Schatz der 666<sup>1</sup> Zentner Gold der Königin von Saba (1. Kön. 10,14<sup>2</sup>), die Salomo vor seinem Tod dem Tempel überschrieb.“ „Nein!“ Abjathar sagt es kurz angebunden. Er spürt, dass es Asarja ehrlich meint. Doch Samathuels Geschenk ist ihm unverkäuflich, und würde er den ganzen Salomo dafür erhalten.

22 „Überlege es.“ Asarja hält sich ruhig, aber – er muss den Teppich haben. Gelassen widerspricht Abjathar: „Das Geschenk erhielt mein Weib.“ Eine jähe Bewegung, ein Gedanke – Asarja lehnt ihn sofort ab, wenngleich ihm unverständlich ist, wie man einem alten Weibe so was schenken kann. Ist der Fremde denn ein Narr? Vorsichtig forscht er aus. Hophei ist die Einzige, die ihn voll durchschaut und nicht ohne Schadenfreude heimlich grinst.

23 Abjathar geht auf die Frage ein: „Samathuel war zwei volle Jahre unser Gast. Ihm war das Kennenlernen des Propheten Isa-i, seines Veters, wertvoll genug, dass er ohne Weiteres solche Gabe machen durfte. Demzufolge haben ich und meine Frau in seinem Beisein sein Geschenk dem ganzen Freundeskreise mit vermacht. Wir können nur gemeinschaftlich verfügen.“

24 „Das hindert nicht“, beginnt Asarja schon mit seinem Feldzug, „ihn zu verkaufen, damit er in des Tempels Allerheiligsten seine volle Würdigung erfährt.“ Joroham, der mit Diblaim einen Blick gewechselt hat, sagt hart: „Samathuel bestimmte ihn für diesen Raum, in welchem wir durch unsern Gast, noch mehr durch Isa-i, Gottes Offenbarungen erhielten. Deshalb ist

<sup>1</sup> Off. 13,18: Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist 666.

<sup>2</sup> Des Goldes aber, das Salomo in einem Jahr bekam, war am Gewicht 666 Zentner.

er unverkäuflich; auch beleidigte es ja den Geber. Das, Hohepriester, ist unser guter Grund, warum wir nicht Verkäufer sind.“

25 Asarja zuckt ärgerlich die Schultern. Doch es darf nichts übers Knie gebrochen sein. Dem Disput hatte jeder aufmerksam gelauscht. Keiner achtete auf den andern, so auch nicht auf Isa-i. Aber nur Asarja ist verwundert, als der junge Seher plötzlich vor dem Wandbild steht. Und es kommt das Wort:

26 „Höret, also spricht der HERR! In Jerusalem ist viel Geschrei; und Juda bäumt sich auf und wartet auf den Tag, da es vor der Welt das ‚Volk des Ruhmes‘ sei. Es wird sich weisen, wer MEIN VOLK, des Zions Bürger ist! Ehre, Ruhm, Macht, Kraft, Gewalt und Stärke, die Herrlichkeit gebührt GOTT ZEBAOth. Kein anderer, der den gleichen Titel trägt. Ich allein bin Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

27 Meint ihr, die im Unrecht leben, wären keine Kinder? Wenn so, dann ist niemand auf den Welten KIND zu nennen, weil alle unter Satans Sünde stehen. Lebt *ihr* rein? Will Gott alles rechnen, was Ihm widersteht, was käme da heraus? Wollt *ihr* Gnade finden, habt ihr dann ein Recht, euch über andere zu stellen? Ist zu reden eure Sache: Dieser oder jener ist ewiglich verdammt? Könnt *ihr* den Raum ermessen, der die Ewigkeiten formt? Wisset ihr, ob sich Gottes große herzliche Barmherzigkeit *im* Raume offenbart oder dessen Hülle ist? Was ist größer: die Umhüllung oder was die Ewigkeiten füllt?!

28 Kein größter Engel (Eigenschaftsträger) hat seinen Lichtanteil erforscht, nicht den der Herrlichkeit, der Liebe, Vatergüte noch seines Rechts. Kein Lichtgeist sah den Anfang eines Schöpfungstages; sie wurden in ihn eingeboren. Keiner sah je eine Nacht, in denen Gott aus Abend und aus Morgen Seine Gnadentage schuf<sup>1</sup>.

29 Hat Er in Seiner Unerforschlichkeit so viele Güte ausgestreut, da saget Mir, ob *ihr* scheiden dürft, wo der HERR vereint; drücken, wo ER entlastet; verdammen, wo ER verzeiht; verstoßen, wo ER erlöst?! (Hebr. 9,12<sup>2</sup>). Seid ihr etwa Gläubiger der Sünder, oder ist's der Herr allein?!

30 Licht leuchtet euch entgegen; es führt zu Gott, der auf euch alle wartet. Mit Willenskraft die Hand gereckt – und für Unvollkommenes wird werdende Vollkommenheit gereicht: Wandel, Gnade, Seligkeit! Aus Erkenntnis sollt ihr lehren, nicht aus einem Stand. Ließe Gott euch immer

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«

<sup>2</sup> Auch nicht der Böcke oder Kälber Blut, sondern Sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.

fühlen, dass ER nicht zu hauchen braucht, um Leben auszustreuen oder einzuholen, ihr müsstet ja in eurer Kleinheit wie ein Würmlein über diese Erde kriechen! Lässt Gott euch Seine Größe fühlen? Nein, als Größtes offenbart Er Seine segensvolle Huld.

31 Bedenke jedermann, zumal wer Amt und Würde hat, dass er tut, wie ihm geschieht. Vergebt, weil euch vergeben wird; heilt, weil euch der HEILAND heilt (Matt. 18,23–35<sup>1</sup>)! Doch nur helfen, wenn einem erst geholfen wird, ist keine reine Tat. Ihr glaubt, so ihr um Vergebung bittet, ginget ihr zu Gott. Solches Denken macht den Himmelsweg sehr ungewiss.

32 Allerdings, der Freiheit wegen führt Gott oft geheim; doch rührt ER zuerst den Menschen an. Jede Umkehr, jeder wahre Wille wieder gutzumachen, kommt vom Geist. Dessen Stimme regt euch an; und alles Gute kommt von Gott! Er sieht gnädig zu und rechnet Willensehrlichkeit gleich einer Tat.

33 Desgleichen sollt ihr auch mit euren Nächsten tun. Wer ernstlich will, der schöpft aus Gottes gnadenvollem Ernst die Lohe, die den Weg erhellt bis hin zum Altarherd der Heiligkeit, wo er seine Garbe, auf dem Feld des materiellen Weltenalls eingesammelt, niederlegen kann. Sehet zu, dass ihr reife, volle Garben Gott in Seine Scheuer bringt.“ (Matt. 3,12<sup>2</sup>)

34 Mit stillem Dank gibt man Gott die Ehre. Asarja prüft, inwieweit Jesaja oder GOTT gesprochen hat. Amtsgemäß steht es ihm zu; auch prüft er heute ohne Hinterhalt. Das Bildwerk hat viel mehr auf sein Herz als auf den Kopf mit aller Rechnerei gewirkt. Die hellen Augen strahlen ihm entgegen. Er geht auf den jungen Seher zu, der wie von einem Bann umgeben ist. Unauffällig bleibt Asarja abseits stehen, freundlich forschend:

35 „Jesaja, das Wort bezeugt dich als Prophet, sehe ich auch manches anders an. Man muss deine Art erst kennen lernen. Aber wäre Israel nicht auserwählt, womit alle schon erfolgten Offenbarungen zu Falle kämen, von welchem Volke sprach hernach der Herr? Nach allen Seiten Seine Gnade auszudehnen, ist zu beherzigen. Allein, wo bleibt dann die Verheißung, die sich *nur* auf unser Israel bezieht? Ab Abraham läuft sie wie ein roter Faden durch die Volksgeschichte bis herauf zu unserm Tag.

36 Soll das unecht sein? Aus welchem Grund? Sind wir so schlecht? Der

<sup>1</sup> »Von der Vergebung«

<sup>2</sup> Und Er hat Seine Wurfchaufel in der Hand: Er wird Seine Tenne fegen und den Weizen in Seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.

Gottesdienst hat sich gehoben und die Unterwelt zurückgedrängt. Ich bemühe mich, den Tempel reinzufegen.“ Die Sonne streift bereits die letzte Säule, als ein feiner Nebel Isa-i umhüllt, wie seinerzeit im Allerheiligsten. Ah nein! Nicht hier, nur dort oder in geweihter Synagoge offenbart sich Gott, der Herr.

37 Die Freunde fragen nicht nach Ort noch Zeit, sie sind des Herrn Allgegenwart gewärtig. Das Licht wird zur Gestalt, ganz gnadennah. Auch Asarja fühlt es plötzlich freudig. Fast wundert's ihn; denn ob der Höchste mit ihm zürnt, daran wagt er nicht zu denken. Er lässt der Freude freien Lauf. Gott spricht:

38 „Ihr Menschenkinder, merket auf Mein Wort! Doch nicht nur jetzt mit eurem Ohr gehört, nein – täglich im Gebet, im Gespräch mit eurem väterlichen Gott. Asarja, dich bewegen Fragen weit mehr als nötig ist. Du denkst für diese Welt und lässt den Himmel außer Acht. Kannst du nach deinem Erdenweg für Israel noch etwas tun? Wird nicht der Andere, der deinen Stuhl besetzt, nach seinem Willen wirken? Und wie dein Stuhl, so wandelt sich das Volk!

39 Doch zur letzten Zeit (Jes. Kap. 2), die man nicht nach Tagen, nicht nach Jahren misst, werden alle Völker rufen: Kommt, lasst uns gehen zum Berg, zum Hause Gottes, dass wir Seine Wege wandeln! – Denn von *Zion* kommt Mein Gesetz und aus Jerusalem Mein Wort! Denke nicht, Israel sei Zion, und die Stadt, in der du Hohepriester bist, sei Mein Jerusalem. Dies Exempel geht dir fehl.

40 Ich machte Mir *ein* Volk. Nicht dort, wo nur der Widerschein des Lichtes wirkt. Kann Ich vom zerbrochenen Gefäß verlangen, dass es sein volles Maß behält? Freilich habe Ich den armen Boden vom Gefäß gerettet (Luzifer und Materie); und die Scherben – merke dir – las Ich SELBER auf, eine um die andere. Ich kann daraus samt des Gefäßes Rest auf Meiner Töpferscheibe eine neue Vase formen (Jes. 64,7<sup>1</sup>), drin Öl und Wein zu sammeln sind (Off. 6,6<sup>2</sup>), oder gute Körner, und reines Gold, von Schlacken freigebrannt.

41 Das Weltall sind die Stücke von dem armen Krug. Meinst du, aus diesem käme eine Hilfe? Oder ob nicht Ich die Rettung angedeihen lassen

<sup>1</sup> Aber nun, HERR, Du bist unser Vater; wir sind der Ton, Du bist der Töpfer; und wir alle sind Deiner Hände Werk.

<sup>2</sup> Und ich hörte eine Stimme unter den vier Tieren sagen: „Ein Maß Weizen um einen Groschen und drei Maß Gerste um einen Groschen; und dem Öl und Wein tu kein Leid!“

muss? Rettet Israel die Welt oder nicht alleinig ICH, euer Retter!? Es gab *ein* Geschlecht auf eurer Welt, mit einer Sprache, und von einer Art. Sippen ließ Ich zu, die binden können, während Völker Trennung bringen.

42 Schuf Ich nur *eine Art*, in der die Himmelslichter segnend wirken sollen, bis alle Splitter eingesammelt sind, willst du von MIR verlangen, dass ICH des Teufels Tun noch unterstütze und Unterschiede mache? Doch aus der Zerstreung habe Ich gewählt, was Meinem Werke dienlich ist, wozu gehört, dass Ich Abraham zwei Bahnen gab: aus dem Weib die Sterne, aus der Magd den Sand!

43 Wenn der Sand die Sterne anerkennt, die wie am Firmament erstrahlen, nicht nur über Israel, dann erblüht MEIN JESURUN, das Volk aus allen Heiden, Völkern, Sprachen, aus den vier Ecken, wo die vier Engel stehen (Off. 7,1–9<sup>1</sup>)! Denn Volk, Asarja, bezieht sich nicht auf Irdisches, sondern auf die ‚Kinderschar‘!

44 Für sie, teils als Sand verstreut, teils als Sterne blinkend, kenne Ich kein anderes Erlösungsziel, als Mein Zionsvolk von LICHT–HEILIG, dem *geistigen* Jerusalem, zu sammeln. Auf dessen Gipfel thront Mein Tempel, sichtbar denen, die alle ihre Lebensdinge in das Geistige hinübertragen und nicht umgekehrt, wie es die Meisten tun.

45 Ihr braucht tags die Sonne, nachts den Sternen- oder Mondenschein;

---

<sup>1</sup> Off. 7: <sup>1</sup> Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf dass kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer noch über irgendeinen Baum. <sup>2</sup> Und ich sah einen anderen Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer; <sup>3</sup> und er sprach: Beschädiget die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen! <sup>4</sup> Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundertvier- undvierzigtausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel: <sup>5</sup> Von dem Geschlechte Juda zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Ruben zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Gad zwölftausend versiegelt; <sup>6</sup> von dem Geschlechte Asser zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Naphthali zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Manasse zwölftausend versiegelt; <sup>7</sup> von dem Geschlechte Simeon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Levi zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Isaschar zwölftausend versiegelt; <sup>8</sup> von dem Geschlechte Sebulon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Joseph zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Benjamin zwölftausend versiegelt.

im Innern aber eine Kerze, die an Meinen sieben Fackeln (Off. 4,5<sup>1</sup>) anzuzünden ist. Auch deine Kerze! Zucke nicht zurück; Mein Wort ist gut! Es ist besser, Israel zur Geisteswahl erziehen helfen, statt den Hochmut unterstützen, dass das Weltliche Mein Zion sei. Werde Hohepriester, der aus dem Tempel wieder eine *Hütte* (Off. 21,2–3<sup>2</sup>) macht. Nein, nicht äußerlich; denn ob Hütte oder Haus, so merke dir:

*Ich wohne dort, wo wahre Liebe wohnt!*

46 Aber Hütte bedeutet *Obhut*, die Ich allezeit hernieder sende bis zum letzten Erdentag.

47 David stillte mit Schaubroten seinen Hunger (1. Sam. 21,7<sup>3</sup>). Mir wäre lieber, wenn sie täglich Arme sättigten. Das wäre eine Lichtschau, wo Ich gern die Segensbrote sehe. So aber sind sie ohne Wert! Du hast gedacht, Ich könne nur im geweihten Tempel sprechen? Höre: *Mein* ist die Erde, *Mein* das All (Hiob 41,3<sup>4</sup>)! Bin ICH an euren Myrrhenrauch gebunden? an ein Haus, das ihr mit Wasser sprengt?

48 Ich komme, wann Ich will, und gehe auch, wohin Ich will! Ihr haltet euch an euren Formen fest; Ich – Asarja – habe Meinen frei-herrlichen Willen! Soll Ich diesen eurer Satzung unterstellen?“ „Nein“, unterbricht Asarja ungewollt. „Dein Wille ist mir heilig!“

49 „Ganz recht! Du hast die Freude über deine Angst gestellt; darum rührt Mein Geist dich an. Mühe gibst du dir, und jede Mühe segne Ich. Du hast das Volk vor Mir entschuldigt, es sei besser als zu Ahabs Zeit. Merke: Stets bat Mose für das Volk, auch wenn es jede Ordnung niederriss. Er dachte nur an Meine Freude, die Ich hätte, wo so viel Mühe aufgewendet worden war. Kannst du Mir bezeugen, dass du *Meinem Hause* alle Ehre wiederbringen willst?

---

<sup>1</sup> Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes.

<sup>2</sup> Off. 21: <sup>2</sup> Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.

<sup>3</sup> Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

<sup>3</sup> Da gab ihm der Priester von dem heiligen Brot, weil kein anderes da war denn die Schaubrote, die man vor dem HERRN abhob, dass man anderes frisches Brot auflegte des Tages, da man sie wegnahm.

<sup>4</sup> Wer hat Mir etwas zuvor getan, dass Ich’s ihm vergelte? Es ist Mein, was unter allen Himmeln ist.

50 Du sagst ehrlich und betrübt, du könntest dich mit Mose nicht vergleichen. Oh, noch manches fehlt an dir. Zwar steht kein Ascherabild<sup>1</sup> und Baalaltar in deiner Stadt; doch das Schachern um Gewinn, dafür man manche falsche Rolle schreibt, ist vor Meinen Augen schlimmer, als wenn sich Heiden Bilder machen und beten ihre Götzen an wie zu Ahabs gottesloser Zeit.

51 Greife nicht nach dem, was weltlich kostbar ist. In Zions Sanktuarium (Tempel) gibt es unerträumte Herrlichkeiten. Im Symbol darf sich dein Tempel schmücken, wenn im Schmuck des Geistes Ehre ruht. Das gilt auch deiner Frage, ob es da noch nötig sei, einen Hohen Stuhl zu richten. Gut ist, wenn du weiter wirkst; besser: *wie* du wirkst. Glaube an die Führung, die dich Hohepriester werden ließ. Aber frei steht dir, wes priesterlichen Sinn du trägst! Wirktest du nicht weiter, so wärest du ein armer Knecht, der sein anvertrautes Pfund vergräbt.“ (Luk. 19,20<sup>2</sup>)

52 „Herr“, wagt Asarja abermals zu unterbrechen, „Du sprachst vorhin von den Kindern, ich aber bin in Deinen Augen nur ein Knecht.“ Ein Lächeln gleitet über das Gesicht des Herrn. „Meinen höchsten Engeln ist Knecht und Magd ein Ehrentitel! Als solche dienen sie, was ihre größte Freude ist.“

53 „Ach so“, entfährt es Asarja, „dann – dann muss ich dafür danken, Herr Zebaoth; denn so ist es ein *Gnadentitel* und von mir noch kein Verdienst.“ Abelu tritt vor und neigt sich mit der Bitte nieder: „Herr, schenke allen diesen Titel, lass uns Deine Knechte, Deine Mägde sein.“ Wie auf dieses Wort gewartet, knien sich alle vor dem Herrn mit vollen Dankesherzen hin.

54 „Gesegnet seid ihr, Meine treuen Kinder, ihr habt zu Meiner Freude viel getan. Meine lieben Mägde“, sagt Gott besonders herzlich zu den Frauen, „waren schon im Vorhinein beseligt. Ja – wer Kind und Knecht wie Magd in einem ist, ob im Himmel oder auf den Welten, der hat das Gnadenmaß erreicht.“

55 Dienend lieben und in Liebe dienen, das ist geschöpft aus Meiner ewigen Vollkommenheit. Den gerechten Anteil anzunehmen und das Kindsein mit dem Dienen auszugleichen, ist jedes freien Geistes Angelegenheit. Bindet euch an Mich, denn Meine Güte währet ewig, und Meine Ströme fließen immerzu. Jeder kann aus jedem Wort das Seine schöpfen!

---

<sup>1</sup> Göttin der Fruchtbarkeit

<sup>2</sup> Und der Dritte kam und sprach: „Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweiß Tuch behalten.“

Seid gesegnet als Knecht und Magd und Kind im Frieden dieser Stunde.“

56 Was hernach geschieht, kann später keiner sagen. Asarja bricht zuerst das Schweigen: „Das war ein Schaubrot Gottes!“ Und zu Abjathar gewendet: „Verzeih, wenn ich gleich gehe; ich muss Stille um mich haben.“ Das ist allen sogar lieb, denn jeder möchte Gottes Wort im Herzen still bewegen (Luk. 2,19<sup>1</sup> u. 51<sup>2</sup>). Nur einen Becher Wein trinkt Asarja langsam aus, gibt jedem die Hand, auch den Frauen; denn die ‚Mägde‘ sind ihm ein Problem geworden. Zu Isa-i spricht er nur ein leises: „Ich danke dir, Prophet des Herrn.“

57 Viele gute Wünsche gehen ihm nach, dass er die Worte nicht vergessen möge, dass sie keimen können, wie in gutem Land der Weizen keimt.

---

<sup>1</sup> Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

<sup>2</sup> Und Er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan. Und Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

## 20. Kapitel

Isa-i verschenkt seine Titel; mancherlei Nachahmenswertes

---

1 Wieder sind sechs Jahre um. Usia war etwas lau geworden, während sich Asarja wandelte; nur hing er sehr an seinem Stuhl. Abjathar, Diblaim und Joroham haben ihre Schule immer mehr erweitert. Asarja hat das Lehrsystem zum Teil im Tempel angewendet und den Nutzen bald erkannt. Ja noch mehr: Mädchenwaisen von den Oberen lässt er im neu errichteten Frauteil erziehen. Die ‚Mägde Gottes‘ kann er nicht vergessen. So weht im Tempel nun ein besserer Wind.

2 Jeden Fortschritt nimmt man freudig auf, denn ein Zusammengehen mit dem Tempel wirkt sich für alle Teile günstig aus. Am meisten freut sich Isa-i. Er ist zum Mann herangereift, den jeder achten muss. Sein Mauerwerk bei Rochaleth hat er genauso gut bestanden wie die andern Titel.

3 Wegen Hausvergrößerung pausiert die Schule und er will praktisch helfen. Seine Lehrer, wie er sie noch immer nennt, willigen nicht ein. Also reist er wieder mal nach Gibea. Diblaim, Joroham und ihre Frauen begleiten ihn. Der achtzigjährige Abelu zeigt sich rüstig; aber Isa-i erkennt, wie welk Gesicht und Hände sind, und der Rücken ist gebeugt. Nur die Augen glänzen ohne Müdigkeit.

4 Isa-i gibt Om-Sabra eine Liste. Verwundert prüft er sie. Plötzlich schmunzelt er: „In Kürze sind sie da.“ „Geheimnisse?“, forscht Diblaim. „Nein, Überraschungen.“ „Schön“, lacht Hophei, „lassen wir uns überraschen.“ „Leider nicht für dich“, neckt der Prophet. „Aber Isa-i!“ tut sie schmollend. „Hätte jeder nebst der Heiterkeit ein Herz wie du, gäbe es viel Glück auf Erden“, erwidert er. Schon viel Wunderbares ist bekannt; und man ist stolz, dass Gibea ‚Prophetenstadt‘ geworden ist, wie man im Überschwange sagt. Also lassen die Geladenen Arbeit Arbeit sein und kommen eilig an.

5 Die Gelehrten werden scheu begrüßt, Isa-i dagegen freier, er gehört zu ihnen. Dieser hat inzwischen auf den Tisch, an dessen oberem Ende er mit Rabbi Abelu und den Jerusalemern sitzt, einige Rollen hingelegt. Er spricht und seine Stimme heimelt an:

6 „Liebe Freunde, vor dreiundzwanzig Jahren hat mich der Schuster Garozam als Betteljunge aufgenommen.“ Dessen Weib drückt ihre Augen aus. „Damals war es eine Last, einen Findling aufzulesen. Es war mein Ziel, alle Guttat abzugelten. Gott hat meinen Weg gefügt, wie ihn

meine Mutter, die Priesterin aus fremdem Lande, sah.

7 Ihr dachtet alle miteinander, dass ich nur träumte; doch ich sah genau euer aller Not. Dank dem guten Rabbi, der seit vierzig Jahren bei euch priestert“, Isa-i wählt absichtlich dieses Wort, „wurde eure Siedlung eingemeindet, wodurch die größte Not beseitigt werden konnte. Den Volksratführern Om-Sabra und Jarath habt ihr gleichfalls viel zu danken.“

8 Garozam wirft ein: „Damals, werter Isa-i, hielten wir dich nicht sehr gut. Das tut mir leid.“ „Unnötig“, beruhigt der Prophet. „Ihr habt oft gehungert, um uns Kindern mehr vom Brote abzuschneiden. Du musst dich tüchtig quälen, weil du deine Werkstatt nicht vergrößern darfst. Zuerst nahmst du mich auf, darum sollen du und deine Frau zuerst die Freude haben.“

9 Er gibt Garozam ein gesiegeltes Dokument. „Der Titel lautet auf Ledermacherei. Du kannst Schuhe, sogar Sattelzeug, kurzum alles machen, was zum Lederfach gehört. Hier ist die zweite Rolle“, er reicht eine kleinere hinzu, „in welcher König Usia bestätigt, dass du meinen Titel übernehmen darfst.“

10 Ah und Oh! „Sage uns“, fragt Om-Sabra, „wer verschaffte dir die Königsrolle?“ Isa-i freut sich der Überraschung. „Als ich vor zwei Jahren den Maurertitel hatte, ließ ich mich beim König melden. Ich wurde sofort vorgelassen. Er war sehr gütig, spendierte sogar guten Wein und siegelte mit eigener Hand. Kostbar darf der königlichen Güte wegen diese Rolle sein. Achte sehr darauf, Garozam, dass sie unbeschädigt bleibt.“

11 „Ich fertige mir Hüllen an“, sagt der Ledermacher eifrig und vergisst vor Aufregung, Isa-i zu danken. Om-Sabra schüttelt dafür dessen Hände: „Sieh da, so kann einzig und allein ein Prophet des Höchsten handeln!“ Jeder möchte ihm besonders danken und ist keiner, der es Garozam nicht gönnt.

12 „Wartet noch“, lacht Isa-i leicht verschmitzt, „nachher dürft ihr mich erdrücken.“ „Nein“, wehrt Maphia ernsthaft ab, „das lasse ich nicht zu!“ Sie hat mütterlich besorgte Liebe zu ihm gefasst und ihm manches nach Jerusalem geschickt, von dem sie glauben mochte, er könne es gebrauchen. Der Prophet sagt zu ihr und Jarath: „Ihr beide habt ja keine Not; doch für Barthomas habe ich erwirkt, in Gibeä eine eigene Baustatt anzufangen. Hier die Rolle; Barthomas weiß noch nichts.“ Jarath sucht vergebens, eine Rührung zu verbergen, während Maphia einfach schluchzt.

13 „Nun ist noch ein Maurer hier“, zeigt Isa-i auf einen Mann, der schüchtern an der Tafel sitzt. „Pinehas, ich sah, wie gut du deine Sache

machst und habe Usia von dir erzählt. Sieh, du kannst mit Jaraths Sohn gemeinsam bauen. Es wäre ohne Vorteil, hätte Gibeä zwei Meister. Alles ist geregelt. Jede Arbeit, Verantwortung wie Verdienst, entfallen auf euch beide.“

14 Pinehas hält sich am Tischrand fest. „Ich soll –“ „Du verdienst es“, versichert Jarath, „und bist willkommen.“ Om-Sabra deutet auf die Rollen: „Es ist kein Traum!“ „Ich mache kostenlose Hüllen“, sagt Garozam begeistert. „Schön“, lobt Joroham, „wer so die Dankbarkeit beweist.“ „Das ist ...“ „... selbstverständlich“, vollendet Diblaim den Satz. „Mach weiter, lieber Isa-i. Nun verstehe ich, was du vom halben Wege sprachst. Hast deine Sache brav gemacht.“

15 „Meinen guten Lehrern abgelauscht!“ „Das war echt Yps“, enthält sich Abelü des Namens nicht. Isa-i winkt: „Ich rufe Asgad auf, der das Zimmern bestens kann. Durch den Volksrat hat Om-Sabra für das Hobeln kaum noch Zeit. Also muss man jedes Mal aus Ai oder Michmas jemand holen. Da dachte ich, das kann Gibeä auch selber tun. Asgad ist von nun an Meister seines Fachs.“ Der steht unbeholfen auf.

16 Om-Sabra lacht vergnügt: „Sei nur still! Hole morgen, was mir an Werkzeug überflüssig ist, damit du gleich beginnen kannst.“ Asgad stottert: „Ich habe jetzt kein Geld, um es ...“ Diblaim geht auf ihn zu: „Setz dich hin; das Werkzeug bezahle ich.“ Freude lähmt die Lippen, doch nicht lang. Erregt schwirrt es durcheinander.

17 Om-Sabra dankt Diblaim: „Du bist ein Priester nach dem Herzen Gottes! Ich hätte Asgad alles billig aufgesetzt; ganz verschenken kann ich’s leider nicht.“ „Habe ich gedacht.“ „Hoffentlich“, meint Elkana, „kann Joroham auch wo Pate stehen.“ Der ist gleich dabei: „Hast du wen für uns, Isa-i?“ „Und ob! Ich will Abbuda und Obed-Edom bitten, Garozam zu unterstützen.“ „Und wir helfen uns beim Bau der Werkstattthütten“, wagt sich Asgad vor. „Bravo!“

18 „Nun kommt euer Patenteil, Joroham und Elkana. Neben Maphia sitzt Ziha, deren Kind unser Rabbi einst gesund gepriestert hat. Mutter und Tochter können bestens weben: Jetzt dürfen beide öffentlich beginnen. Gerät und etwas Garn könnt ihr stiften, wenn ihr wollt.“ „Wollen –?“ Joroham bekommt einen roten Kopf. „Ich betrachte es als Gottes Wink; und diesem soll man folgen, ob Er laut oder leise ruft. Wir haben für die Gnade nur zu danken.“

19 Da wird es still. Ah – wie zog man über Oberste und Reiche her. Nun erleben sie, was diese Leute tun. Sie sind „zahn“, sagt Om-Sabra bei sich

selbst. Die arme Ziha, die in ihrem Leben mehr gehungert als gegessen hat, ist fassungslos. Sie will sich Joroham zu Füßen werfen, Isa-i fängt das Weiblein auf. „Danke Gott, ER hat dein Elend umgewendet.“ „Das will ich tun“, weint die Witwe laut, „und euch will ich auf allen Gassen preisen.“ „Preise den Allmächtigen, denn Seine Güte währet ewiglich!“ mahnt Joroham.

20 Jarath fragt, wie viel noch an die Reihe kämen. „Zwei“, gibt Isa-i Bescheid. „Als Junge sah ich gerne zu, wenn Beeroth, unser Schmied, der nur für Hufe sorgen durfte, aus Erz viele schöne Dinge schuf. Da darf er nun laut meiner Rolle Zierrat, Schmuck und auch Schlösser machen. Unser aller Gönner Abjathar wird Beeroth helfen, dessen bin ich ganz gewiss.“

21 Dem Beeroth, allezeit ein Mann des Mundes und der Tat, kommt der Dank nur holprig raus; aber seine Augen funkeln. Wenn die andern wüssten, wie viel Muster er gestochen hat! Sein Ältester – der nennt es ‚Spielerei‘ – kann das Beschlagen übernehmen, während er mit seinem jüngsten Sohn, der ihm nachgerät, die Kunst besorgt. Om-Sabra drückt ihm beide Hände: „Ich wusste gar nicht, dass du so praktisch denken kannst.“

22 „Wer kennt den Priester Isboseth?“ Oh, der ist durch Tempelschüler gut bekannt. „Er, noch mehr sein Weib“, sagt Isa-i, „haben feinen Sinn für Töpferei. Ich sah oftmals zu, wie Orpa wunderbare Vasen formte. Nun ist da eine Frau, deren Mann zu zeitig starb, die musste sich mit ihren Kindern mühsam nähren.“

23 Wohl ist sie geschickt, aber Handel liegt ihr nicht. Beim Verkauf bleibt oft so wenig übrig, dass sie kaum das Brot, geschweige Ton erstehen kann. Es ist Hattil, der die letzte Rolle gilt. Du sollst nun eine Werkstatt haben, unsere Freunde helfen dir. Sende deinen Sohn in unsere Schule, damit er rechnen und auch handeln lernt. Denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert.“

24 Der Witwe verschlägt es fast den Atem. Sie war gekommen, um eine Predigt anzuhören. Tüchweiß ist sie geworden und Tränen netzen ihre abgehärmten Wangen, „O Hattil“, springt Jarath erschrocken zu ihr hin, „halte dich bloß fest!“ Da steckt ihr Sohn Adonia den Kopf zur Tür herein. „Mutter“, schreit er aufgeregt, „der Krämer ist gekommen, doch er will ...“

25 „Was?“, fragt Om-Sabra, „Komm rein!“ Adonia folgt, verbeugt sich vor Verwirrung linkisch und stottert: „Der Händler will auch heute wieder

nur die Hälfte geben.“ „So!“ Diblaim strafft sich mit einem Ruck. „Jarath, du bist der Ortsvorsteher; lass uns beide sehen, wer der Händler ist. Ich kenne viele dieser Art.“ „Ja, geht hin; wenn nötig, steche ich noch nach“, stimmt Om-Sabra zu.

26 „Hattil, du bleibst da“, hält Isa-i die Frau zurück, die taumelnd folgen will. „Warum hast du niemals was gesagt?“ Om-Sabra ist verärgert. Schließlich kann er nicht in jede Pfanne gucken. Hisrael nimmt Partei: „Hattil ist ängstlicher Natur.“ „Hm! Wenn aber wieder einer kommt, schickst du sofort her zu mir.“

27 „Zu mir“, er bietet sich der Schmied. „Ich helfe fix.“ „Mit oder ohne Faust?“, kichert Hophei und betastet Beeroths rußgeschwärzte Tatze. Der grinst: „Die Krämer sind meist pferdescheu. Wenn gerade passend, nehme ich den ersten besten Gaul; der besorgt, was meine Fäuste unterlassen müssen. Von wegen dem Gesetz“, fügt er launig an. Es gibt einen freundlichen Disput.

28 „Dachte ich mir’s doch“, platzt Diblaim herein. „Es war der dicke Iddo, der am Siloa seinen Laden hat. Ein ekelhafter Kerl! Dem bin ich auf den Fuß getreten!“ „Wörtlich?“, lacht Hophei. Diblaim, zur Neckerei nicht eben aufgelegt, verzieht den Mund: „Das bringt beim Iddo bloß ein Streitross fertig. Sonst spürt er’s nicht. Ich gönne keinem etwas Böses; aber dieser Lump braucht ein Exempel!“

29 „Das tut der Herr!“, sagt Isa-i ernst. Iddo hatte, als Adonia die Mutter holen ging, kurzerhand die besten Stücke aufgeladen und den zwei Mädchen ein paar schlechte Münzen zugeworfen. „Wir kamen an, als er am türmen war, luden wieder ab und Jarath schrieb ihn wegen Diebstahls auf. Beinah gab es eine Schlägerei, doch die Nachbarn halfen uns. Jarath muss bei Hattil nach dem Rechten sehen, so lang Adonia in unserer Schule ist. Auch gehört ein Mann ins Haus.“

30 „Wir hätten jemand“, sagt Hattil schüchtern. „Meine Älteste ist versprochen, doch der Mann ist arm. Er wohnt in Mizpa.“ „Die Rolle schreibe ich“, sagt Om-Sabra, „und mein Schwieger, der Oberpriester Chenos, sorgt für die Bestätigung. Ein Paar Turteltauben als Ehegabe treibt ihr auf.“ „O welch ein Glück!“, lacht nun die Witwe. Joroham sagt: „Isboseth sorgt für einen Händler, der eure Waren ehrlich kauft. Es sind nicht alle Iddos.“ „Ein Glück“, seufzt Diblaim, „man müsste sich sonst schämen, ein Mann Israels zu sein.“

31 Isa-i sagt: „Morgen will ich auf dem Hügel reden; mich drängt’s, in Gibeä die Glocke anzuschlagen. Meine Freunde, bleibt die festen Pfeiler,



an denen diese Welt zerbricht! Dass das Irdische getan sein muss, habt ihr an mir gemerkt. Gott hat mir nichts geschenkt; ich musste mir die Titel selbst erwerben. Wohl – GOTT gibt die Gaben und auch das Vollbringen; im Vorhinein sind wir Empfänger. Dafür sollen wir die Hände rühren. In unsern Willen senkt Gott Seinen Segen, in unser Tun gibt Er das Heil. Ihm sei Ehre, Liebe, Dank und Preis.“

32 Die Häupter tief geneigt, die Herzen hoch erhoben, so geht jeder heim. Auf morgen freut man sich. Bald weiß die ganze Stadt, dass ‚ihr Prophet‘ zu allen reden wird.

## 21. Kapitel

### Eine Rede, die auf alle Menschen passt

---

1 Von allen Seiten strömen Leute her: alt, jung, zu Fuß, auf Karren oder Eseln. Wer hat posaunt, ein heiliger Prophet will reden? Jerusalem, Mizpa, Ai, Anathoth, Nob und Rama<sup>1</sup> sind vertreten.

2 Jarath ließ auf dem Hügel Sonnendächer richten, dazu Brot und Getränke stapeln. Beeroth lässt es sich nicht nehmen, Abelu und die Jerusalemer hinzufahren. Isa-i ist vorausgewandert, ein Schwarm ihm nach. Er stößt auf Reiter, die die Hauptstraße herangeritten kommen. Als er sie erkennt, sagt er leise: „Herr, die Besten führst Du her und hast doch geboten, statt der Liebe ein Gericht zu künden.“

3 Er hört die Stimme: „Kann Mein Gericht nicht auch von Meiner Liebe zeugen?“ „Ja, Herr; nur bedenke, es ist meine erste Rede vor dem Volk.“ „Deine Rede, aber *Meine Worte*, die du sagen sollst!“ Indessen sind die Reiter nahe und springen ab. Abjathar, Obed-Edom, Isboseth, Abbuda, Rochaleth, Barthomas, Nathan, sogar Chenos, Assuram vom Batrah-Hof und der Zöllner-Oberste namens Telem.

4 „Wir sind scharf geritten“, sagt Abjathar, „uns täte eine Pause gut.“ „Kommt sowieso.“ Isa-i zeigt rückwärts, wo noch von allen Seiten Leute laufen. „Wer brachte euch die Kunde?“ Er führt des Chenos Pferd. „Ein Bursch kam wie ein Dauerläufer bei mir an“, berichtet Isboseth. „Er nannte sich Adonia.“ „Ach!“ Isa-i erzählt kurz vom vergangenen Tag. „Fein, dass du mich bedachtest; gern helfe ich mit aus“, sagt Abbuda. „Ich auch, ich auch“, rufen die Jerusalemer. „Om-Sabra weiß Bescheid, wo es noch fehlt“, rät Isa-i.

5 Man bringt Ross und Reiter unter windgeschützte Plachen<sup>2</sup>. Trotz vieler Hunderte stellt sich dank der Volksratmänner rasch die Ruhe ein. Barthomas lehnt am Gemäuer, verstohlen streicht er drüberhin. „Ich lachte damals, als Yps meinte, jemand hätte uns geholfen. Er hatte Recht.“ Die größte Hitze ist vorbei, ein sanftes Blau leuchtet nieder. Isa-i besteigt einen Rasenkamm, sein Auge gleitet über alle hin. „Sikhas Augen oder – Gottes Licht“, murmelt Abelu. Und also predigt der Prophet:

6 „Mein Volk, Tochter Zion, ein Licht auf dieser Welt! Vor zwölfhundert Jahren schloss der Allmächtige einen Bund mit Abraham. Eine lange

---

<sup>1</sup> Städte zur Zeit Isa-is in der näheren Umgebung

<sup>2</sup> österr.: Plane; grobe Leinwand

Zeit! Was wisst ihr noch von jenem Bund, vom Gnadenheil, auf *einen* Mann gelegt, aus dessen Geist und Lenden Scharen zum Symbol des Lichts und zur Erlösung der Gestürzten kamen?

7 Einst hatten Gottes erste Kinder als ein Opfer Blütenzweige dargebracht<sup>1</sup>. Doch das Reis der Tochter wurde dürr, als sie aus dem Himmel fiel. Und genauso wendete sich Israel vom Herrn und bedachte nicht, dass in gewollter Gottesferne GOTT SELBER ferne bleibt. Aber wo Gott ferne ist, wie kann da Seine Gnade oder Liebe wirken, wie auch die Hand, die das All erhält und trägt? Wohl kommt die Stunde, wo der dürre Zweig ergrünt und rankt sich hoch am Stabe der Gerechtigkeit, dessen Spitze Milde, dessen Griff Erbarmung heißt.

8 Dann ist die erste Tochter wieder lieb und wert, wie die Welt, auf der wir unsere Wege wandeln. Erhält sich Gottes Volk den Zweig, so werden seine Blüten wieder schön. Denn dann hat Gottes Opfer alle Töchter reingewaschen und die Schuld der Söhne abgetan. Danach ist das Licht-All wieder zubereitet für die Schar, die sich auf Gottes Berg<sup>2</sup> versammeln wird.

9 Da ist keine Hitze, keine Nacht, Schauer oder Schnee: der harte Seelenkampf im armen Welten-All, wo das verlorene Kind die Treber isst (Luk. 15,16<sup>3</sup>). Und Gott öffnet Seine Hütte, wie zu Moses guter Zeit. Die erste Hütte (Lichttempel) kannte keinen Vorhang; nur ‚ein Raum als Obhut‘ war geschaffen worden. Das ist die Ewigkeit!

10 Ich weiß wohl, wie ihr es schwer versteht. Wer aber seinen Blick nach oben richtet, dem fällt das Licht von oben zu! Der Vater selber wird die Tochter Zions retten. Was himmlisch war, spiegelt sich auf Erden wider. In diesem Spiegel siehe dein Gesicht, Israel, da dich Gott als einen Segen Abrahams erkor. Ich muss dir sagen, wie die Erwählung heißt und was sie ist.

11 Keine Wahl kann irdisch-weltlich sein, sonst brächte die Materie Lasten, denen niemand widersteht. Was geschähe denn mit euch, wenn ihr weltlich die erwählte Tochter wäret? Seht an Salomo den bitteren Fall. Sein Herz kam rein zur Erde nieder, mit vielen Gaben aus dem Licht. Als er aber seines Thrones Glanz als Schatten auf die Erde warf, da ward seine Seele stumm, und der Geist ward lahm. Er hielt seine Wahl mit zehn

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 7 (3. Schöpfungstag)

<sup>2</sup> Berg Mahapatra, siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 9 + 10

<sup>3</sup> Und er beehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern [Rückstände beim Keltern und Bierbrauen], die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm.

Fingern fest, und hatte keinen frei, sich am Lichte festzuhalten.

12 Doch der Goldtausch dieser Welt war für Salomo sehr kurz; kein Strahl hob ihn vom Staube auf, zu dem er sich erniedrigt hatte. Erst vor seinem Tod vertauschte er sein goldenes Bett mit einer armen Schütte Stroh.

13 Gab Gott euch SEINEN NAMEN (2. Chron. 7,14<sup>1</sup>), so fragt, was ‚Israel‘ bedeutet. Jakob blieb ein Jakob; dennoch hielt er JENEN fest, der ihn aus dem Himmelsnamen JESURUN gesegnet hatte (1. Mose 32,27<sup>2</sup>; 5. Mose 33,26<sup>3</sup>). *So nennt sich der Allmächtige, wenn Er sich zum Kleinsten niederbeugt.* Aus dem Namen, den Er sich bewahrt für eine Zeit, wann die Gnade das Verirrte wieder in die Heimat trägt, strömt jenes ATMA, von dem Er jedem Kind verlieh. Aus *diesem* Namen ATMA kam das ‚Volk des Lichts‘ als Gottes Ebenbild!

14 Wie reinigt man das Ungetreue? Säubert man beschmutzte Füße denn im Schlamm? O nein! Soll die Materie gewaschen werden, so muss das Licht die Finsternis durchziehen. Auch du, Volk Israel, sollst Teil von diesem Lichte sein: alle Großen, die sich GOTT vermählen, alle Kleinen, die IHM dienstbar sind. Diese kann man zählen; jene Dunklen aber nicht, die den Abfall untermauern.

15 Dreihundert Jahre<sup>4</sup> habt ihr Zeit, um ein Anteil jenes ‚Israel vom Licht‘ zu werden, dem alle guten Menschen angehören. Verliert ihr Gottes Offenbarung (400 v. Chr.), geht ihr in siebenhundert Jahren unter. Erst zuletzt sind alle Menschen wieder einzuschließen in das Lichtvolk Gottes, das nicht von dieser Erde ist. (Off. 5,11<sup>5</sup>).

16 Wer weltlich denkt, verliert den Himmel; wer diesen wählt, dem ist

---

<sup>1</sup> Und Mein Volk sich demütigt, das nach Meinem Namen genannt ist, dass sie beten und Mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden: so will Ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.

<sup>2</sup> Und er sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“ Aber er antwortete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

<sup>3</sup> Es ist kein Gott wie der Gott Jesuruns [siehe S. 216, Fußnote 4]. Der im Himmel sitzt, der sei deine Hilfe, und des Herrlichkeit in Wolken ist.

<sup>4</sup> Um 400 v. Chr. – 300 Jahre nach Isa-i kam der letzte Prophet, Maleachi. Gottes ‚Gnadenrufe‘ waren damit abgeschlossen. Die 400 Jahre sind auch ein Symbol der UR-Vierwesenheit. Scheinbar schweigt die Gottheit, doch es ist die Vorbereitungszeit unter den Menschen auf Gottes persönliches Kommen.

<sup>5</sup> Und ich sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Ältesten her; und ihre Zahl war vieltausendmal tausend.

der Erdenweg die ‚Arbeitsstunde auf dem Gottesacker‘. Es ist jedes Menschen Sache, den Geist über die Materie zu heben, bis die Lichter wieder in das UR-Licht kommen und man nicht das Ziel verliert. Denn jedes Ende lag bereits *im* Anfang, den der Höchste in sich trug, aus dem Er dann *am* Anfang *für die Kinder* Seine Tage zu den Jahren Seiner Herrlichkeit erschuf (Joh. 1,1<sup>1</sup>; 1. Mose 1,1<sup>2</sup>).

17 JESURUN hat Sein Israel als Samenkorn in die Materie gesenkt, dran gute oder böse Trauben reifen können. Es wäre Gottes Lob, so ihr süße Beeren seid! Doch da sieht es wüste aus; allzu viele verletzen das Gesetz des Herrn. Beinah muss man auf zehn Leute einen Richter setzen, während man die Guten mit Laternen suchen muss. Aber brüsten, GOTT hätte euch erwählt – das könnt ihr auf allen Gassen singen!

18 Niemand ist vom Blutstamm her erwählt. Nur wer den Höchsten liebt und Sein Gesetz beachtet, fällt in Gottes Wahl hinein. Wohlan, ihr Bürger Israels, erhebt die Herzen zu dem Herrn; und Er kommt gnädig wieder wie zu Moses Offenbarungszeit. Und wird Er kommen, dann sind Sein Kleid die Liebe, der Mantel Seine Gnade, die Schuhe Seine Güte, und Sein Hut ist die Barmherzigkeit!

19 Heute öffnet sich das Tor, wenngleich die Wächter an den Säulen stehen. Der Bittende erhält; wer sucht, wird finden; wer an die Türe klopft, dem lässt Gott sagen: ‚Kommet alle her, die ihr mühselig und beladen seid‘<sup>3</sup> (Matt. 7,7<sup>4</sup>), ICH öffne euch! Die Mühseligen haben *ihre* eigene Last, die Beladenen sind Meine Helfer! Aber auch der Mühselige kann tragen helfen, und der Beladene kann Mir in Treue seine Mühsal bringen. Doch Mühsal und Beladenheit gleiche Ich, der Herr der Himmels- und der Welten-Schöpfung, aus!

20 Wer Mir vertraut, der hat gewonnen! Den Gewinn verwahre Ich, damit er nicht im Abgrund einer argen Welt verschleudert wird. Baut euern Pfad auf Meine Bahn, und eure Kammer in Mein Haus. ICH sage euch: Selig ist, wer zum Volke Meines Eigentums gehört! Lasst Israel nicht irdisch sein; lasst es werden, was es ewig ist, ehe diese Erde eine Welt geworden war.

21 Ihr gehöret dann zum priesterlichen Volk wie jene, die einst treu

geblieben sind. Und ob ihr höret oder schaut: Ich bin bei euch alle Tage, die die Welt nicht zählen kann! – Nun haltet Meine Worte, klammert euch an Meinem Stabe fest.

22 Merkt es euch: Der Stab der Liebe und Gerechtigkeit bin ICH, euer GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

---

<sup>1</sup> Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

<sup>2</sup> Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

<sup>3</sup> Matth. 11,28

<sup>4</sup> Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.

### 3. Teil

# DER GARTEN

## 22. Kapitel

### GOTT in Person und persönlicher Allgegenwart

---

Und du wirst sein  
wie ein  
gewässerter Garten.  
Jes. 58,11

1 „Wo er nur bleibt?“ Maphia steht am Fenster; sie bohrt Löcher in das Dunkel. Die Nacht rückt vor, aber der Prophet kommt nicht. Man war nach der Predigt ganz versunken heimgegangen, und erst beim späten Abendbrot hat man Isa-i vermisst (Luk. 2,43–44<sup>1</sup>).

2 Hophei sagt ernst: „Suchet nicht; er ist Gottes Ruf gefolgt und kommt wieder, wenn der Herr mit ihm geredet hat.“ Man sieht sich gegenseitig sprachlos an. Diblaim streichelt seine Frau. „Geht zur Ruhe“, schlägt Om-Sabra vor, „ich bleibe wach.“ „Nein, ich“, bittet Barthomas. „Ich wache mit“, ruft Adonia. „Recht so, Jungens“, lächelt Joroham. „Weckt uns, wenn etwas Wichtiges passiert.“

3 Hophei ahnte recht. Isa-i ging, unwissend wohin. O ja, der Odem Gottes hatte ihn durchbraust. Er findet sich auf einem andern Hügel wieder. Die Sterne strahlen feierlich herab, und er ist eingehüllt in ihre hehre Nacht. Er betet an, wie seine Mutter tat.

4 „Ewig-Vater! Dir zu danken ist mein Mund zu arm. Du hast Deinen Weizen hergegeben. Durfte ich die Ackerschollen werfen, dann erhöhe meine Bitte und lass das Land die Früchte Deiner Mühe tragen. Könnte ich mit Engelszungen reden, so wollte ich wie sie Dich preisen. In Erbarmung hörst Du aber auch das Lallen eines Kindes an.“

5 Ihn umweht ein Säuseln. Oh, auch in diesem ist der Herr. Doch eine Lichtform greift nach seinem Arm und sagt so, als wären sie schon lange

---

<sup>1</sup> Luk. 2: <sup>43</sup> Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. <sup>44</sup> Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekannten.

im Gespräch: „Setze dich, denn dich segnet Meine Gegenwart.“ Setzen? Man muss knien vor dem Herrn. „Ach Gott, wie ist es möglich, dass ein Mensch – Deine Heiligkeit – sie ist so –“

6 Gott gebietet: „Suche nicht nach Worten. Muss denn ICH mit Ohren hören, was des Kindes Zunge lallt? Weit gefehlt! Ich höre, was ein Geist verborgen denkt, was die Seele einsam fühlt, was den Herzensgrund bedeckt. Ich sei neben dir nicht wie ein Gott? Sage, bin Ich weniger Gott, wenn Ich einen Mantel trage, damit du nur den Segen spürst? Auch als Prophet würdest du erbeben, käme Ich in Meiner Majestät, wie es in Meinem Sanktuarium<sup>1</sup> geschieht.

7 Muss Ich eine Hülle oder einen Engel nehmen, um zu kommen, wie Ich will? Schuf Ich alle Formen, kann Ich da Mein Wesen nicht verbergen oder offenbaren, wie es jedes Kind bedarf? Wer könnte ‚gotthaft‘ Mich vertreten?! *Mein* Wort kam durch dich, aber gotthaft war Ich nicht in dir. Selbst die höchste Engelsform wäre stets zu klein, um *gestaltlich* Meine kleinste Offenbarung in sich aufzunehmen.“

8 „Herr, darf ich etwas sagen? Sieh, ich habe Deine Lehre und die Weisheit tief erforscht.“ „Zeig Mir deine Weisheit her, und Ich will sie anerkennen, wenn sie sich an Meiner Weisheit messen lässt.“ „Oh!“ Ein langgedehnter Ruf. „Lieber Herr, lasse Deine Messschnur (Hes. 40,3<sup>2</sup>; 47,3<sup>3</sup>) hängen, denn da käme für mich nichts heraus.“

9 „Meinst du?“, fragt Gott gütig. „Du hast gelernt und gut getan; das verdoppelt den Gewinn. Sorge nicht, ob an Meiner Messschnur eine Spanne übrig bleibt. Kann Ich nur persönlich oder auch personhaft wirken?“ Isa-i seufzt: „Lass mich VATER sagen, damit Du Deinem Sohne gnädig bist. Mit dreißig Jahren bin ich noch am Tor. Wohl habe ich Geduld, bis es weitergeht. Weiß ich aber keinen Spruch auf Deine Frage, so ist Dein Garten mir noch fremd. Du hast mein Inneres gesehen und hättest mir auch ohne meine Worte alles angezeigt.“

10 „Deine Weisheit ist Mir wohlgefällig. Doch genauso lieb ist Mir neben Schweigen, wer sich voll Vertrauen an Mich wendet. Das tatest du. Dar-

<sup>1</sup> das Heiligtum, siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«

<sup>2</sup> Und da er mich hingebacht hatte, siehe, da war ein Mann, des Ansehen war wie Erz; der hatte eine lange leinene Schnur und eine Messrute in seiner Hand und stand unter dem Tor.

<sup>3</sup> Und der Mann ging heraus gegen Morgen und hatte die Messschnur in der Hand; und er maß tausend Ellen und führte mich durchs Wasser, das mir's an die Knöchel ging.

um belehre Ich dich nun in dieser Nacht, wie auch nächtlich Meine Werke werden. Du sollst Mein Öl zu denen tragen, deren Lampen trübe sind. – Aber erst, was Meine Messschnur zeigt: Ich sitze neben dir wie deine Freunde.“

11 „Nicht ganz so“, ermutigt sich der Mensch. „Mit denen kann ich geistig reden, DU aber redest himmlisch mit dem Sohn.“ „Noch eine Leuchte!“ Gott erfasst des Sohnes Hand. „Du erkennst ja schon die Messschnurspanne. O merke, Mir ist lieb, wenn das Dach der Weisheit reine Demut ist. Habe aber Acht:

12 Meine Hand wirkt alles; nur kommt es darauf an, ob sie geschlossen oder offen ist. Die Materie brütet Böses aus. Man fragt, warum Gott dieses tut oder jenes zugelassen hat. Das *Böse* ist ja zu erlösen, und deshalb nehme Ich es in die Hand. Dabei werden Folgen – oftmals ungesehen – abgeblättert. Ich schließe Meine Schöpferhand, damit es *ungeschaut* vor Meine Augen kommt. Solcherweise wird der böse Samen angestochen und kann nur eine Zeitlang grünen, wie ein gefälltter Baum noch ein paar Triebe treibt.

13 Das Gute fließt in Meine offene Hand hinein. Du denkst gern, es möge wachsen, bis Ich's mit Meiner Messschnur messen kann. Doch das Dunkle wie das Gute leite Ich persönlich in Person! Du wähnst, das Persönliche und die Person wären gleich. Das sieht nur so aus, Mein Isa-i. Dir sollen deine Weisheitsflügel länger wachsen. Höre!

14 Im Persönlichen bin Ich überall zu gleicher Zeit, aber nicht in der Person, die – der Kinder wegen angenommen – in substanzieller Wirklichkeit sich offenbart. Du fragst nach Meiner Gegenwärtigkeit? Nun, die Irdischen sehen sie vom Standpunkt weltlicher Erkenntnis an. Es übersteigt ihr Begriffsvermögen, weshalb dafür Meine Messschnur hängen bleibt. Den Kindern begegnet nach der Feldarbeit eine andere Allgegenwart, die ihnen Tieferes beschert.

15 Ich belaste keinen, wenn er manches nicht versteht. Das Irdische hat Last genug! Mancherlei Erkenntnis ist im Lichtall leicht zu finden. Allerdings: Die Faulen, die nicht denken wollen, werden es bereuen müssen. Da decke Ich viel zu, was sich erst im Jenseits wieder zeigt. Dieses einzig Meiner Ehre wegen!

16 Allgegenwart besagt, dass Ich Mich nicht zu bewegen brauche, um Mich überall zu offenbaren. Wie sich aber jedes Wesen, Mensch und Engel, fortbewegen muss, um von einem Ort zum andern zu gelangen, so nehme ICH das Lebendigkeitgesetz, das sich in Bewegung äußert, auch

für Mich in Anspruch; nur im Unterschied, dass Ich nicht daran gebunden bin, während alle Lebewesen dem Gesetze unterstehen.

17 Persönlich bin Ich überall zu gleicher Zeit! Und sei gewiss: Da ist überall Mein Geist, zwar verschieden durch den Stand der Kinder, im *ATMA Meiner Herrlichkeit* aber ohne Unterschied! Nirgendwo ist die Allgegenwart geringer oder größer. An jedem Platz bin Ich von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Aber als der ‚EIN GOTT‘ bin Ich *personhaft* jeweils nur an einer Stelle. Gerade das bestätigt die Allgegenwart! Da staunt sogar ein Isa-i, der Mein Weisheitsträger ist.“ Den überfallen Schauer. Könnte er die Nacht verlängern – oh, vierfach würde er es tun.

18 „Bescheiden bist du nicht“, blättert Gott sein Denken auf. „Kann dein Wunsch nicht ungut sein?“ „O Vater, ich dachte nur an meine Seligkeit. Ja, der Wunsch entfernt statt zu vereinen. Vergib, und sieh, wie vieles ich noch lernen muss. Ich will keinem etwas nehmen von Deiner wunderbaren heiligen Allgegenwart.“

19 „Schon gut“, beruhigt Gott. „Ich zeigte dir, dass auch der frömmste Wunsch nicht immer himmlisch ist. Falsch ist er deshalb nicht; auch gleiche Ich ihn aus, indem Ich eben nicht die Nacht verlängere, und der ‚fromme Wunsch‘ bleibt unerfüllt. Doch als Sehnsuchtswunsch der Kinder genießen sie das Gnadenmaß.“

20 Ich bin im Hauche und im Sturm, im Regen und im Sonnenschein; Mich findest du im ganzen All. Das ist Meine Gegenwart, die der *Güte* wegen auch Gestalt besitzt, in der *Macht des Wesens* aber unsichtbar. Zu eurer Seligkeit dient Mir die Gestalt, durch die wiederum Mein Schöpferwesen pulst. Aus diesem ‚Puls der Flut‘ (Blutstrom) geht die Offenbarung durch das All. So wirke Ich in Wort und Tat bis zur Erscheinungsform überall zu gleicher Zeit.

21 Doch nicht zugleich ist die Person dabei; nicht, dass Ich’s nicht kann. Ich gab das Leben als Gesetz. Lebensgesetze halte Ich genauso ein, wie Ich sie zur Einhaltung den Kindern übergebe. Es wäre für sie auf die Dauer untragbar, außer, ich würde *nur* als Schöpfer wirken, bliebe diese erste UR-Bedingung nicht in jeder Hinsicht streng verankert. Aber wo zuerst und zutiefst kann die Verankerung erfolgen als in MIR, dem Gesetzesträger Meiner Schöpfertat?!

22 Du wahnst, Ich wäre jeder Bindung gegenüber souverän. Ja, sofern du erdhafte denkst, wo du trotz Willensfreiheit ans Gesetz gebunden bist. Bei Mir spielen Raum und Zeit in ihrer Folge keine Rolle. Das Unendliche in Mir ist raum- und zeitgemäß keinem Kinde aufzuhellen. Doch auch jede

Endlichkeit, als Schöpfungstage der Unendlichkeit entnommen, ist für die Kindgeschöpfe ohne jedes Maß.

23 Wenn Ich mit dir geredet habe, hast du noch keinen Atemzug getan, und Ich bin in Meinem Heiligtum. In fast gleicher Geistesschnelle eilen Meine Engel hin und her, bleiben aber während einer Arbeit raum- und zeitgebunden. Dir dämmert’s, was ‚Göttliche Allgegenwart‘ besagt. Asarja betet eben vor dem Gnadenstuhl; er hört Mein Wort und ihm ist, als sähe er Mein Bild. Obwohl Ich nicht personhaft bei ihm bin, sieht und hört er dennoch recht.

24 Ifra-Gohnora hält Morgengottesdienst. Sie hören Mich. Ja denkst du denn, sie wären traurig, als sei zu ihnen Meine Liebe kleiner als zu dir? Im Geistesspiegel sehen sie Mich bei dir sitzen und sind überselig, dass du die Gnade hast. Um ihres Denkens willen erhöht sich vierfach ihre Seligkeit – nicht, wie du die Nacht verlängern wolltest“, lächelt Gott, „sondern ihr Gefäß ist übervoll.“

25 Isa-i, an Gott angelehnt, sagt entrückt: „Heilig-geliebter Vater, Du hast einen großen Lichtspalt aufgetan. Könnte ich wie Ifra-Gohnora den Dank im Überfluss bieten! Deine Gaben sind: Heiligkeit, Leben, Licht, Offenbarung, Führung, Freiheit und Erlösung. Dafür nimm von mir: Ehrfurcht, Dank, Erkenntnis, Hingabe, Vertrauen, Willensbeugung und Anbetung. Genügt’s, was ich aus Deinen Himmelsblumen machte?“

26 „Dein Kranz wird ewig blühen. Wohl jedem, der aus Gesetzmäßigkeit das Himmlische rückgebend an den Ewig-Vater formt. Mancher meint, die Gesetze wären Fesseln; was er aber über das Gesetz erhebt, ist Illusion. Jedes Gesetz – und *kein Ding*, das nicht daraus entstanden wäre – strahlt Mein ATMA aus. Was der Mensch nicht anerkennen mag, ist Bindung in der Führung, ist Freiheit in der Anordnung! Wer sich nicht binden lässt, ist in seinem Freiheitswahn gefesselt. Meine Hand hat dich geführt, weil du an Mich angebunden bist. Sage, hast du gemerkt, dass du unfreiwillig gingst?!“

27 „Ich habe es gemerkt, o mein Gott, und war überselig, dass an mir zur Wahrheit wurde: ‚Baut euren Pfad auf Meine Bahn und eure Kammer in Mein Haus!‘ Gern ließ ich mir vom ersten Schritt den letzten weisen; so erkannte ich die Richtung und den Lauf; und die Sehnsucht trieb mich her. O wie wunderbar: Deine Führung macht mich frei, und meine Sehnsucht bindet mich an Dich!“

28 „So gut erkannt, wird dein Geist ein Brunnen werden.“ „Ja“, jauchzt Isa-i. „Dein Quell füllt Bach und Brunnen im Himmel und im Welten-All.“

– Ach ja, die Quelle“, wird er auf einmal traurig, „wie lange mag es dauern, bis ich zu ihr kommen kann?“

29 „Höre, Isa-i, Mir gefällt dein Klagen nicht. Was bin Ich: Mauer, Pforte, Garten oder Quell?“ „Du?“ Isa-i sinnt vor sich hin. Der Herr hätte es ja sehen müssen, dass ihn nur der Wunsch, zum Innersten zu kommen, treibt. Er unterdrückt den Seufzer und sieht Gottes Leuchten nicht. „Herr, tief bedacht, bist Du eines wie das andere. Bin ich selbst noch nicht im Garten, so nun jetzt durch Dich. Gehst Du aber wieder fort, stehe ich noch unterm Tor.“

30 „Das wäre menschlich weit genug. Doch Propheten müssen schneller gehen, als es kleine oder arme Kinder können. Du bist im Garten, und Meine Offenbarung war darin dein erster Gang. Hast du das nicht gespürt?“ „Nicht genau, Vater Zebaoth; auch meinte ich ...“ „... es wäre unbescheiden, wenn du dich im Garten wähnst.“ „Ja, so dachte ich. Wie bin ich froh, dass Du es doch gesehen hast.“

31 Gott lächelt mild: „Des bedarf’s bei dir nicht viel, denn dein Wesen funkelt hell wie das Kristall an Meinem Meer (Off. 4,6<sup>1</sup>). – Nun kehre auf die Welt zurück, du hast noch viel für Mich zu tun.“ „Wo hattest Du mich hingebracht?“ „Du bist auf Erden, und Ich bin bei dir; wo ICH aber bin, ist immer ein Stück Himmelsewigkeit!“ Da muss das kleine Licht noch einmal seufzen.

32 „Sei gesegnet“, spricht der Herr. „Verkünde Meine Lehre deinen Freunden; und jeder soll es freudig glauben, er habe sie von Mir empfangen, dazu Segen, Frieden und die Gnadenkraft.“ – Der Prophet wirft sich nieder, sein stiller Dank steigt lohend auf. Er sieht nicht, wie auf dieser Lohe Gott, der Herr, zur Höhe steigt.

---

<sup>1</sup> Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer gleich dem Kristall, und mitten am Stuhl und um den Stuhl vier Tiere, voll Augen vorn und hinten.

## 23. Kapitel

### Wie man irdische Liebe himmlisch meistert

---

1 Der Morgen malt den ersten dünnen Strich. Isa-i erwacht aus der Entrückung. Wo ist der Herr? ‚Überall‘, flüstert ihm die herbe Frühe zu. ‚Er ist GOTT, der Ewig-Vater aller Wesensformen!‘ Der Prophet steht auf, pflanzt an Gottes Platz einen jungen Busch und eilt Gibeas schnellen Schrittes zu. Seine Seele singt, und die Vögel jubilieren: ‚Allmächtiger, Dein sind alle Werke, Dein sei unser Preis und Dank!‘ Schon die Predigtstätte hinter sich, die das frohe Volk bereits ‚Prophetenhügel‘ nennt, sieht er wen am Wegsaum hocken. Beim Näherkommen erkennt er die Gestalt. Es ist Olley, jenes Kind, das vor Trauer nicht mehr weinen konnte, als er einst zum Tempel kam. Er staunt, welch rankes, schönes Mädchen es geworden ist.

2 „Olley!“ Freudig läuft er auf sie zu. „Hast du etwa hier auf mich gewartet?“ Sie nickt scheu: „Ja, ich brauche deinen Rat, Isa-i.“ „Kann ich meiner Schwester helfen, ist mein ganzes Herz dabei.“ Sie zuckt zurück. Über ihre Hoffnung hat sie manches Bitterwasser gießen müssen. Ach, die Liebe! Kann sie denn dem Gottesmann gestehen: ‚Ich, das Weib, liebe dich?‘ Nein, nein! Mit verstecktem Weinen sagt sie stockend, die Augen dabei tief gesenkt:

3 „Du hast einen Freund, der dir alles opfern könnte; ob das Nächste aber, was ein Mann besitzen will, weiß ich nicht.“ „Meinst du Barthomas?“ Isa-i wird aufmerksam. „Ja, den meine ich“, erwidert sie. „Er hat mich gefragt, und ich sagte bisher nein, obwohl ich ihn gut leiden mag. Nun er durch deine Treue bestens für mich sorgen kann, wird er seine Frage wiederholen.“

4 „Es wäre meine größte Freude, käme zu dem Schwesterchen das Glück“, streut Isa-i herzlich ein. „Om-Sabra, Jarath und den Müttern wäre die Verschwägerung ganz recht.“ „Mir tut weh, dass ich den Wunsch zerstören muss. Ich gebe keinem Mann die Hand, wenn ein anderer in meinem Herzen wohnt.“ Angstvoll wartet sie, was Isa-i dazu sagen wird. Er zögert. Kann er helfen, wo er verwunden muss? Aber halt, der VATER hilft. Sachte greift er nach der kleinen Hand. Wie zittert sie. Da bettet er das Mädlein fest an seine Brust.

5 „Ich bin Prophet, was mich aber über keinen hebt. Das zeichnet mir nur meine Straße vor, die schwer und – einsam ist. Ich liebe dich, kleines Mädlein, nur nicht so, wie du es denkst. Für mich gibt es Gott oder – du! Nimmst du an, ich müsste mich entscheiden?“

6 „Nein“, haucht sie, „ich mag Gott nicht betrüben. Lieber will ich einsam sein, denn du bleibst immer vor mir stehen.“ „Komm, auf dem Weg zurück sprechen wir uns aus.“ Er spürt den Zwiespalt ihrer Seele, und dass sie mehr aus Gläubigkeit ihn liebt. Sie ist ja noch so wenig Weib; ihr Empfinden lässt sich biegen.

7 Er führt sie sorglich an der Hand, „Frage deine Ahne Hisrael, und was sie ratet, das sollst du tun. Mir wäre lieb, wenn du Barthomas nicht von der Türe treibst. Ich ziehe durch das Land; da wäre mir sehr wohl, stündest du in guter Hut.“ Olley sieht das männlich herb-reine Antlitz an. Ach, wie liebt sie es. Scheu entnimmt sie ihrem Busentuche einen kleinen Gegenstand. Den hat ihr einst der Knabe Yps geschickt, und sie weiß noch nicht, was er bedeuten soll. Noch verging kein Tag, an dem sie ihn nicht bei sich trug.

8 „Kennst du es noch?“ Isa-i sieht versonnen darauf nieder. „Ein Herz, das das Leben regelt – das wir uns in Liebe schenken sollen. Nur ist ein Heiliges dabei. Wie viele Menschen denken an die Liebe dieser Welt, die rasch vergeht, wie der Pulsschlag plötzlich stille stehen kann. *Ein Herz* aber schlägt unsterblich: GOTTES HERZ, nach dessen Wesen Er die unsern machte. Was ich dir sandte, war die erste Form, dem Bilde nachgeahmt, wie ich es gesehen hatte.“

9 „Oh!“ Alle Trauer flieht. Olley sieht zu dem Manne auf, der sie freundlich führt, wie – ach, sie weiß es nicht. „Lass sich ein paar Monde runden“, sagt er, „und denke täglich an das Lebensherz. Doch kannst du nicht, dann bleibe meine Schwester für und für. Tust du aber, was Gottes Liebe dir bereiten will, wirst du ja als meines Freundes Frau mir auch die Freundin sein.“

10 „Ich will's tun“, gibt sie zögernd zu, „denn dir zuliebe –“ Sie setzt ab. „Still, mein liebes Mädchel. Wie du meine Gabe hältst, also ich dein Herz, und sehe, wie es schlägt. Für dein Vertrauen habe Dank. Es war gut, dass du mir entgegenkamst.“ Er geht vom Thema ab und fragt, ob man gestern noch auf ihn gewartet habe.

11 „Sehr“, erwidert sie. „Viele hatten Angst; ich auch, ich suchte überall. Da sieh!“ Aus dem Dunst des Tales kommt einer angehetzt. „Barthomas!“ Isa-is Augen durchdringen scharf den Morgenhauch. Er lässt Olley aber nicht von seiner Hand. Indessen hat der andere den Freund erkannt. Wie ein Messer stößt's ihm durch die Brust, als er die beiden Hand in Hand gewahrt. Unsinn! Isa-i ist Prophet, der nie wie andere Männer – Er schämt sich vor sich selber des Gedankens.

12 „Ihr seid besorgt? Gestern segnete der Herr uns wunderbar, und Stunden später glaubt ihr nicht? Olley fand mich zuerst. Das ist ...“ Plötzlich sieht er visionär ein Weib, das DEM zuerst begegnet, den es liebt (Joh. 20,11–18<sup>1</sup>). Und IHN kann man nur geistig lieben. Ein kleines Abbild hier. „... ist ein Symbol.“

13 Barthomas greift zaghaft nach des Mädchens freier Hand; sie lässt sie ihm. Da steigt die Freude in ihm hoch. Ah, Isa-i hat mit ihr geredet, da wird sicher alles gut. – Der Nebel fällt; ein schöner, klarer Tag taut nieder. Bald sind sie bei Om-Sabra angelangt. Der Prophet wird froh begrüßt. Jeder atmet heimlich auf. Die Welt ist heutzutage arg, und Gottes Worte mögen manchem schlecht gemundet haben. Da kann im Hass wohl eine böse Tat geschehen.

14 Der Hunger, der am Abend nicht zu seinem Rechte kam, räumt rasch die Frühstückstische auf. Danach – eine Menge Leute sind inzwischen angekommen – berichtet Isa-i das Wunder dieser Nacht, als geschähe alles eben jetzt. Jeder fühlt, als hätte er es mitgesehen, mitgehört und Gottes Segen mitempfangen. – Noch oft wird Isa-i auf dem Prophetenhügel reden. – Als nach Tagen die Jerusalemer Gibeä verlassen, gehen viele Gibeer eine lange Strecke mit. Barthomas kehrt zu Rochaleth zurück, den er nicht auf einen Hieb im Stiche lassen will. Der Bauherr gibt ihn ungern frei. Barthomas hat mit Isa-i noch ein Gespräch. Ihm wird nicht leicht, anzufangen, doch sein Freund kommt ihm entgegen.

15 „Gedulde dich, solche Wendung geht nicht schnell.“ Ungewiss gesteht

---

<sup>1</sup> Joh. 20: <sup>11</sup> Maria aber stand vor dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie ins Grab <sup>12</sup> und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und einen zu den Füßen, da sie den Leichnam hingelegt hatten. <sup>13</sup> Und diese sprachen zu ihr: „Weib, was weinst du?“ Sie spricht zu ihnen: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ <sup>14</sup> Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. <sup>15</sup> Spricht Er zu ihr: „Weib, was weinst du? Wen suchest du?“ Sie meint es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: „Herr, hast Du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast Du Ihn hingelegt, so will ich Ihn holen.“ <sup>16</sup> Spricht Jesus zu ihr: „Maria!“ Da wandte sie sich um und spricht zu Ihm: „Rabbuni“ (das heißt: Meister)! <sup>17</sup> Spricht Jesus zu ihr: „Rühre Mich nicht an! Denn Ich bin noch nicht aufgefahren zu Meinem Vater. Gehe aber hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott.“ <sup>18</sup> Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: „Ich habe den HERRN gesehen, und solches hat Er zu mir gesagt.“



der andere: „Ich liebe sie; doch willst du ...“ „Barthomas, jede Liebe hat ihren Ursprung aus dem Reich, soll sie rein und geistig sein. Das Welt-Irdische, was dabei geschieht, ist in die Himmelsliebe einzuflechten. Wer *nur irdisch* liebt, hat bloß Begehren, wenn er sein Gefühl auch Liebe nennt.“

16 Könnte er nicht auch so lieben? Wo steht das Wort: Ein Prophet soll einsam sein? Er denkt ans Elternhaus in Gilead. Wäre es nicht schön, wenn ihn dort – von Wanderfahrten Einkehr haltend – Frau und Kind erwarteten? Die Mutter war ja Priesterin und Weib. Der Vater, einem Priester gleich, hat ihn, den Isa-i, gezeugt. Unwillkürlich setzt er seine Rede der Gedanken fort: „Olley ist mir lieb, ich darf ihr aber keinen ungewissen Stand bereiten. Barthomas, ich wünsche, dass ihr miteinander glücklich werdet. In mancher Hinsicht liegt ja im Verzicht die größte Liebeskraft.“

17 „Heißt das, ich dürfte Olley nicht begehren, um den Grad der Liebe zu beweisen?“ Barthomas wird vor Erregung rot. Isa-i drückt lächelnd dessen Hand. „Deine Liebe wird nicht größer, wenn du lässt, was dir geboten wird. Kaum ein Ding hat für zwei Menschen einen gleichen Wert. Deine Absicht wäre fehl am Platz. Lass mir immer deine Hand; und ihr zwei sollt meine Freunde sein, bei denen ich zu jeder Zeit gern Einkehr halten möchte.“

18 „Gilt!“, schmettert Barthomas. Jarath stößt Om-Sabra an: „Müssen die sich erst verbrüdern?“ Om-Sabra, von Hisrael belehrt, schmunzelt: „Da ist was los!“ „So? Nun, mir ist es lieb.“ „Was?“ Om-Sabra wähnt der einzige Mitwissende zu sein. Jarath sagt: „Du solltest es allmählich wissen: Frauen können nichts bei sich behalten, wenn es um das Glück der Kinder geht. Hisrael war bei Maphia.“ „Ich denke, die kann schweigen?“ „Gewiss“, verteidigt sie der Mann verschmitzt, „vor der Türe und am Brunnen; darum hat sie mir’s im Haus gesagt.“ –

19 Sie reiten durchs Palasttor ein. Der Hüter, die Männer bestens kennend, braucht nur den Torzins einzustecken, der von dieser Seite immer reichlich fließt. Er stößt das Tor weit auf und treibt ein paar Händler ab, die die Stadt verlassen wollen. Abjathar, der Mann des Rechts, fragt freundlich:

20 „Wer war eher da, die Händler oder wir?“ „Ihr, hoher Herr“, mogelt der Wächter ehrbar. „Die Händler haben ihren Abgangzins noch nicht bezahlt.“ „Und wir noch nicht die Ankommsteuer. Du weißt doch: Ohne Ansehen der Person!“ „Ja, Herr der Schule, du würdest einem Bettler

helfen, wenn der König Unrecht hat.“ Ein Händler, der Abjathar gut kennt, sagt beflissen: „Du bewahrst dem kleinen Mann das Recht; wir warten gern.“

21 „Ich danke dir, weil wir eben Eile haben. Wenn du meine Hilfe brauchst, wirst du mich zu finden wissen.“ Der Handelsmann verneigt sich tief. Wie dumm hätte er getan, auf sein Recht zu pochen, denn er war zuerst am Tor. Abjathar hatte es bemerkt; jetzt – wenn nötig – kann er den großen Rechtsmann bitten. Im Gegensatz zu sonst opfert er den Torzins willig. –

22 Abjathar findet seinen Neubau fast vollendet vor. Rochaleth war in Gibeon nur einen Tag geblieben und hatte seine Leute tüchtig rangenommen. Abjathar will noch eine Reise unternehmen und die Schule nach der Rückkehr neu eröffnen. Obwohl müde, trifft man sich des Abends wieder. Auch die Tempelfreunde sind dabei.

23 Diblaim zieht eine Rolle vor. „Was ist’s?“, fragt Joroham. „Staunet nur“, sagt jener. „Samathuel lehrte mich die schnelle Schrift. Ich kann sie schon ganz gut“, tut er schülerhaft, „und hielt die Gottespredigt fest.“ „Drum hast du fleißig deinen Stift geführt!“ Chenos, stets bereit, an Diblaim sein Unrecht auszuwetzen, ruft es bewundernd aus. Isa-i vertieft sich in das Wort. „Ist es angebracht“, fragt Abbuda, „Asarja eine Abschrift zuzuleiten?“

24 Isboseth stimmt zu: „Es war nicht bloß das Volk, sondern ebenso der König wie der Tempelrat gemeint.“ „Ich schreibe ab“, eifert Isa-i, „auch Usia soll es bekommen. Sage aber, guter Diblaim, wann erlernst du die schwere Schrift?“ Der Gefragte reibt sich vergnügt die Hände. Seine bleichen Wangen röten sich. „Ganz leicht! Samathuel schrieb die Zeichen persisch auf; und wo es mangelte, bekam ich Nachhilfeunterricht.“

25 Helles Lachen: „Diblaim, der Nachsitzschüler! Das muss im Tempel an die Lesesäule!“ Hophei fällt ihrem Manne um den Hals. „Nicht so stürmisch“, wehrt er ab und verbirgt das schnelle Schlagen seines Herzens. Er hat bereits die Schrift hebräisch zubereitet und schrieb die Predigt in der Muttersprache ab.

26 „Das wäre etwas Neues für die Schule.“ Abjathar geht hin und her. „Ob es ein Fach ergibt?“ Joroham, ahnungslos, wie viel Ausdauer aufzubringen wäre, bejaht. Diblaim wiegt bedächtig seinen Kopf:

27 „Bei reifen Schülern können wir es mal versuchen. Aber wenn, dann ist’s das Beste, persisch und hebräisch. Und da ...“ Ermüdet streicht er sein grau und dünn gewordenes Haar zurück.

28 „Raucht dir heute noch der Kopf“, lächelt Abigail. „So ungefähr“, gibt Diblaim freundlich zu. „Wir schreiben es als freies Lernfach aus. Von allen, die sich begeistert melden werden, bleibt vielleicht ein Zehnt, dem es die Mühe nicht verdrießt.“ „Trotzdem wollen wir es tun.“ Der Hausherr lädt zur Abendtafel ein. Nach dem Mahle wird noch einmal Gottes Wort besprochen; denn wie gnädig, dass man es nun lesen und behalten kann.

29 Abjathar fragt beim Auseinandergehen Diblaim, ob er anderntags mit ihm noch eine Reise unternehmen möchte. „Nimm’s nicht übel“, entgegnet Diblaim, „das wird mir zuviel. Weißt du, mein Herz ... Sage Hophei aber nichts, die sorgt sich ohnehin. Joroham wird dir besser helfen.“ Sie standen einen Augenblick allein. Gerade gesellt sich Joroham hinzu. Auf Befragen ist er gern bereit.

30 „Wohin?“, forscht Diblaim. „Nach Gilead<sup>1</sup>. Schweige bitte, ich weiß nicht, ob es gelingt; und wenn ja, so soll es eine Überraschung sein.“ „Aha“, macht Diblaim verstehend. „Du tust gut daran, und ich weiß im Vorhinein, dass Gottes Segen auf dem Werke ruht.“ – In aller Frühe, das Dunkel hängt noch in den Gassen, schwingen sich die Männer mit den Dienern in die Sättel. Hell hallt das Hufgeklapper von den Mauern wider.

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 2

## 24. Kapitel

### Eine Reise für das Recht; die Vorsehung hat die Hand im Spiel

1 „Du bist der Rechtsgelehrte Abjathar?“ Jerobeam II. zu Samaria<sup>1</sup> fixiert die Männer, die vor ihm stehen. Die hämische Herausforderung quittiert Abjathar mit Höflichkeit: „Ich nehme an, dein Marschall meldet richtig.“ Des Königs Stirne faltet sich. „Und der andere?“, zeigt er lässig auf Joroham. „Ist auch gemeldet.“ Jerobeam bequemt sich, einen anderen Ton anzuschlagen.

2 „Du bist bekannt“, sagt er, aber hintergründig, „du richtest ohne Ansehen der Person. Hätte ich wohl bei dir einen Stand, ginge etwas gegen einen kleinen Mann verkehrt?“ Ungeschickt gefragt. Abjathar erwidert ernst: „Könige tun kein Unrecht! Auch kann man eine Sache erst bedenken, wenn sie übertragen ist.“ Jerobeam nagt an seinen Lippen. „Wegen welchen Unrechts bist du hergekommen? Denn zu irgendetwas soll ich sicher meine Hände leihen.“

3 Abjathar kennt die israelische Gerechtigkeit (2. Kön. 14,24<sup>2</sup>), die vor ihm auf dem Throne hockt. Er erzählt das Schicksal Isa-is, und dass nach jüdischem wie israelischem Recht das entwendete Eigentum dem Erben zuzustellen sei. Da Gilead zu Israel gehöre, bäte er um ein Siegel, das ihn als Rechtsbewahrer in den Stand versetze, die Angelegenheit in Gilead zu ordnen.

4 Jerobeam hört interessiert zu, um den berühmten Rechtler auszuforschen, dessen Antrag auch bei größter Niederträchtigkeit kein Nein verdient. Erst reizt er aber den Gelehrten, dessen Ruhe ihm auf die Nerven fällt. Missmutig erwidert er: „Was geht’s mich an? Ein Untertan Judäas mag bei Usia sich Hilfe suchen.“

5 „König Usia die Bitte vorzutragen konnte ich mir schenken“, sagt

---

<sup>1</sup> Jerobeam II., der Sohn des Joas, regierte von 781 bis 742 v. Chr. und war der letzte bedeutende König des Nordreichs Israel. Da das Reich von Damaskus, das sich großer Gebiete Israels bemächtigt hatte, im Niedergang begriffen war, konnte Jerobeam II. die alten Grenzen Israels wiederherstellen und sogar erweitern. Unter Jerobeam scheint das Reich Israel eine wirtschaftliche Blüte erlebt zu haben. Zugleich treten allerdings die Propheten Hosea, Joel, Amos und Jona auf, die insbesondere die soziale Ungleichheit beklagen.

<sup>2</sup> Und er [Jerobeam II., der Sohn des Joas] tat, was dem HERRN übel gefiel, und ließ nicht ab von den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte.

Abjathar gemessen, „weil das Rechtsobjekt zu Israel gehört. Was die Stammschaft anbelangt, kamen des Propheten Ahnen bis hin zu Jabes-Gilead, der seinem Namen nach die Stadt zur Richterzeit erbaute, aus Isaschar. Du hast das Recht und auch die Pflicht, dich der Sache anzunehmen, selbst wenn des Propheten Vater durch Verschmelzungen der Jakobstämme oder Sippen ein Judäer wäre.“

6 „Ah, du bist bewandert“, einfährt es Jerobeam. „Nun, ich würde dir ja helfen; doch mich wurmt, weil du kein Rechtshaus bei mir eingerichtet hast“, redet er sich billig aus. Abjathar lächelt fein: „Mir wurde nie dein Wunsch bekannt; auch reden deine Richter königlich. Nicht anzunehmen, dass du schlecht beraten wirst.“

7 „Baal möge mich bewahren, einen Mann am Hof zu haben, der unbeschadet der Person das Recht vertritt“, denkt Jerobeam, „Gewissen, schweige, wenn auch ein gerechter Richter vor dir steht!“ Er glättet seine Stirn. „Meine Räte raten gut“, geht er schlau vorbei. „Ich dachte nur, es sei dir eine Ehre, in Samaria eine Niederlassung zu besitzen.“ Abjathar verneigt sich tief. „Ich sehe deine Huld als Ehre an“, sagt er klug, „sie gilt mir wie geschehen. Hast du einmal ausländischen Streit und willst dich meiner Kenntnisse bedienen, so stehe ich dir unentgeltlich zur Verfügung.“

8 Jerobeam schmatzt laut: „Ha, ein böser Handel mit Philistern, die in der Höhe Akkos an der Grenze eine Siedlung unterhalten. Hilfst du mir im nächsten Mond, so will ich dir das Siegel geben, mit dem du alles wirken kannst. O ja, ich bin fürs Recht“, brüstet er sich prahlerisch, „du wirst’s an der Philistersache merken. Nun – zu was brauchst du meine Schrift?“

9 Abjathar erkennt Gottes Hand. „Ich will dem Gileader Richter den Beweis erbringen, dass mit deinem Willen das Eigentum des Amoz dessen Erben zurückzugeben ist samt dem Entgelt für die Jahre, in denen andere den Nutzen hatten.“ Jerobeam grinst: „Wessen Felle willst du geben? Mich würde wundern, wenn dir das gelingt.“

10 Abjathar bleibt gelassen. „Es kommt darauf an, wie man die Bäume stürzen lässt. Meiner fällt bestimmt!“ „So gewiss bist du?“ Der König denkt an seine ungewissen Hofberater. „Ich lasse schreiben, derweil trinkt ihr einen Wein mit mir. Keine Abwehr!“, fegt er die Verneinung von der Tafel, „sonst ärgert’s mich.“ Bald sitzen sie vor einem schweren Jesreeler. Joroham nippt bedächtig.

11 Um den König nicht zu reizen, trinkt Abjathar den ersten Becher aus.

Zum Glück bringt ein Hofmann schon die Rolle, währenddem der Mundschenk wieder füllt. Aber etwas unterbricht das Trinkgelage. Ein Dieb wird vorgeführt, und die Jerusalemer nützen die Gelegenheit zum Rückzug aus. Der König merkt es kaum.

12 Samaria versinkt hinter einer Bodenwelle. „Wir sind billig abgekommen.“ Joroham zügelt seinen Braunen. Abjathar lacht: Drei von diesen Humpen – und ich war hin!“ Joroham wendet das Gespräch: „Mir ist bang um Diblaim; er ist kränker, als er merken lässt.“ „Man muss nicht gleich ans Schwerste denken“, tröstet Abjathar sich selbst. Solch ein Lehrer ... Ah, du verstehst es, Joroham? Dein Können ...“ „Ich weiß, was Diblaim dem Tempel war.“

13 Im Weiterreiten sagt Abjathar: „Wegen der Philister lockte ich das Füchlein in die Falle. Seine Reiberei ist mir bekannt.“ Der Weg wird schlecht, erst spät finden sie in Thirza Unterkunft. Ein Hehlerloch. Die reichen Sachen, die feinen Pferde erwecken Gier. Nur hat der Wirt die Rechnung ohne Wirt gemacht. Abjathar zeigt des Königs Rolle vor; doch des Mannes Neugier findet keinen Stuhl. Und Joroham lacht ihn aus: „Deine Nase ist zu lang; da würde fix das Anvertraute runtertröpfeln. Hältst du uns gut, wird Jerobeam mit dir zufrieden sein.“ Ah, hier heißt es: Hände weg!

14 Bevor die Sonne kommt, haben sie das Räubernest im Rücken. Sie lassen ihre Tiere langsam traben und kommen am Nachmittag in Mehola an. Ob man etwa hier noch einen Rest vom Glaubensgut des Elia und Elisa finden wird? Ihnen ist die ‚Mär‘ von der Abel-Mehola-Gemeinde gut bekannt.<sup>1</sup>

15 Welch große Freude, als sie im Haus, aus dem Elisa (1. Kön. 19,19<sup>2</sup>) stammt, Nachkommen der Familie finden. Wer kann, läuft herbei. Die Kunde nimmt man tröstlich auf, dass in Juda ein Prophet erstanden sei. Als die Leute hören, dass Isa-i selbst in Gilead sein Eigentum entgegennehmen muss, sind sie hochofren. Der Hausherr namens Sereboas bittet dringend, der Prophet möge bei ihm Einkehr halten. Abjathar kann es leicht versprechen.

16 Als sie gestärkt am nächsten Morgen weiterziehen wollen, stehen schnelle Gäule für Sereboas und einen Knecht bereit. „Wir kommen mit“,

<sup>1</sup> siehe A. W.: »Der Thisbiter«, Kap. 10

<sup>2</sup> Und er [Elia] ging von dannen und fand Elisa, den Sohn Saphats, dass er pflügte mit zwölf Jochen [Rindergespann] vor sich hin; und er war selbst bei dem zwölften. Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel auf ihn.

sagt der Abeler, „damit ihr gut den Jordan überquert. Auch ist ein Strich nicht räuberrein. Mich anzufallen hütet sich die Bande.“ Das nimmt man dankbar an. Die Israeliten führen günstigere Wege, und so ist man lange vor dem Abend in Jabes-Gilead angelangt.

17 „Hier wohnt meines Sohnes Tochter“, sagt Sereboas, „bei der ich bleiben kann. Mich würde freuen, wenn ihr auf dem Rückweg nochmals meine Gäste seid.“ „Angenommen!“ Abjathar drückt dem Freundlichen die Hand. „Nur kann ich noch nicht wissen, wann ich fertig werde. Das kommt auf den Gileader Richter an.“

18 „Den kenne ich; mit diesem lässt sich reden. Sonst geschieht, wie man in ...“ „... Samaria posaunt?“, fragt Joroham belustigt. „Pst“, drückt Sereboas einen Finger auf den Mund. „Bei euch ist es viel besser, da gilt noch das Recht.“ Er führt sie zu einem guten Hof. Noch am Abend bereiten Abjathar und Joroham alles vor; das Nötigste haben sie vom gefälligen Wirt sehr bald erkundet. –

19 Nathan ist eigenmächtig losgezogen. Er umschleicht einen Garten, der das schöne, jetzt verwahrloste Haus des Amoz birgt. Hinter dem fremdgebauten Hag<sup>1</sup> äugt ein Mann. Er hat Nathan luchsens sehen. Der, nachdem er das Ganze inspizierte, geht offen durch die Hege<sup>1</sup> auf die Haustür zu. „Wohin?“, schallt es ihm barsch entgegen. Nathan mustert den vier-schrötigen Kerl, dessen Augen tückisch glühen. „Bist du des Hauses Herr?“ „Was ging dich das an?“, faucht der andere grob. „Ich fragte dich ja nur. Bist du der Knecht?“

20 „Hat sich was mit Knecht!“, wiehert der Grobian. „Ah!“ Nathan tut erstaunt. „Also kann ich wieder gehen.“ „Ich sah dich streifen. Jetzt, wo du den Besitzer kennst, willst du türmen? Daraus wird nichts!“ Unversehens hebt er seine Faust. Geschickt weicht Nathan mit einem Satze über das Gehege aus. „Wir sehen uns beim Richter wieder“, ruft er zurück.

21 Er läuft den krummen Weg entlang, kommt atemlos zu Abjathar, der ihn schon vergeblich rief, und erzählt, was er erkundet hat. „Ein Bär, wenn ...“ „Solltest du den ‚Frühspaziergang‘ machen? Mir liegt daran, kein Aufsehen zu erregen, und du fällst mit der Türe in das falsche Haus.“ Nathan ist so lang bei Abjathar, er weiß, wann er sich ein Wort erlauben darf.

22 „Herr“, wispert er, „wundere dich ...“ „Keine lange Leitung, die Zeit ist knapp.“ „Neben Amoz' Haus wohnen nette Leute. Da war ich zuerst

und gab an, das Grundstück wolle jemand kaufen; ob sie den Besitzer kennen. Sie verrieteten“, Nathan reibt sich reichlich seine Nase, „dass der Besitzer der Sohn dessen sei, der seinerzeit das Vieh vergiftet und Sikha der Hexerei beschuldigt hatte.“<sup>1</sup>

23 Der damalige Priester und der Älteste hätten es dem Lumpen gegen schweres Geld verkauft, es aber aus der Steuer- und der Synagogenkasse erst dem Kerl für seine Schweigepflicht zuvor gegeben. Ein Ahne kann sich gut besinnen und möchte mit dir sprechen.“ Nathans Augen fragen unverhohlen: gutgemacht?

24 Abjathar belobt den Treuen. „Du kommst mit zum Richter und sagst aus.“ Stolz geschwellt lässt Nathan von dem Glanz auf Jorohams Diener etwas tröpfeln, indem er diesen mit ins Schlepptau nimmt. Der Wirt hatte die Judäer angemeldet. Der Richter war bass<sup>2</sup> erstaunt, was wohl Jerusalem in Gilead zu suchen habe. Hoffentlich wird er in seiner Ruhe nicht zu sehr gestört. Die Erwarteten treten ein. Oh, das sind angesehene Leute, da wird man sich bequemen müssen.

25 „Was steht zu Diensten?“, fragt er höflich. „Ich dachte, der Hüter hätte aufgeschnitten, als er euch meldete. Sonst wäre ich auch gern zu euch gekommen.“ „Dank für die Ehre. Du bist der Richter Jussbala von Gilead? Verzeih, die Frage gilt der Sache wegen.“ „Du fragst berechtigt.“ Jussbala sinnt nach. „Jetzt dämmert's mir! Du bist der berühmte Rechtsgelehrte Abjathar? Wie freut mich das, mit solchem Mann zu sprechen! Und Joroham ist Priesterlehrer?“

26 „Ich bin schon seit Jahren an der Freien Schule“, sagt dieser. „Wie interessant! Ich möchte vieles hören“, bittet Jussbala. Abjathar geht darauf ein. Jeder Faden macht die Trosse fest, an die das Recht zu hängen ist. „Lass uns erst bereden, weswegen wir die weite Reise unternahmen. Sieh die Rollen ein, die uns dein König überließ.“ Er legt die Dokumente auf den Tisch. Der Richter fragt verwundert: „Die hat Jerobeam geschrieben? Was musstet ihr dafür bezahlen?“ „Nichts!“, lächelt Joroham. „Er gab sie ganz umsonst und Jesreeler Wein dazu.“ „Ich bin platt!“ Jussbala fällt fast vom Stuhl. Man erzählt ihm von Samaria; doch über das ‚Umsonst‘ steigt der Gileader nicht hinweg. „Bitte, was führt euch her?“

27 Abjathar berichtet. Bei besonderen Punkten schiebt sich Nathan vor und nickt heftig mit dem Kopf, als ob das den Ausschlag gäbe. Heute

<sup>1</sup> Hecke

<sup>1</sup> siehe Kap. 10,17

<sup>2</sup> sehr

steht ja er im Mittelpunkt. Mmmm! Gespannt hört der Richter zu und sucht dabei nach einer Unterlage, die er mit vorgeschobener Lippe mustert. Er kraut sich seinen Kopf. Demnach wäre wahr, was seinem Vorgänger passiert sein soll.

28 Ein Mann stürzt herein. Nathan erkennend, gellt er: „Da ist der Dieb! Richter, halt ihn fest, er hat ...“ Weiter kommt er nicht. Die Richtknechte stopfen ihm auf ihre Weise seinen Mund. Jussbala zankt: „Was fällt dir ein, Hassmas, mich zu stören? Warte draußen, bis du an der Reihe bist!“ Der mault: „Soll ich bis zum Abend warten, bis die Diebe freundlich abgefertigt sind?“ „Möglich.“ Jussbala ahnt den Zusammenhang noch nicht. „Hinaus, oder du wirst eingesperrt!“ „Was? Ehrbare Bürger willst du in die Kammer bringen und ...“

29 „Genug!“, schreit der Richter zornig. „Augenblick.“ Abjathar dreht sich um. „Du hast einen Rechtsgelehrten, einen Priester und zwei unbescholtene Männer als Diebe hingestellt. Ich erhebe Klage wider dich! Ich bitte“, wendet er sich dem Richter zu, „ihn festzuhalten. Nach Israels Gesetz widerfährt ihm keine Ungerechtigkeit.“ Trotz starken Protestes führt man Hassmas ab.

30 Nun darf Nathan reden. Der Richter zieht die Stirne kraus. „Wenn nicht ein Abjathar der Kläger wäre, rührte ich den Dreck mit keinem Finger an. Das bringt nur Gestank! Den Ärger habe ich.“ Von seinem Standpunkt aus gesehen hat er Recht. Joroham besänftigt ihn: „Bei Reinigungen geht es niemals ohne ab. Übrigens stehst du vor Jerobeam dann glänzend da.“ Ein schiefer Blick trifft Joroham. Der lacht: „Wenigstens dies eine Mal, was für lange Zeit genügt.“

31 „Befassen wir uns mit dem Dreck!“ Jussbala weist auf die Rolle. „Da des Königs Wunsch mein Wille ist“, sagt er ironisch, „tagt das Gericht morgen. Heute seid ihr meine Gäste. Nathan der Weise“, zeigt er heiter auf den Diener, „und der andere ebenfalls. Ich will von euch so vieles wissen.“ „Sereboas aus Mehola hat uns herbegleitet. Magst du ihn mit laden? Wir sind ihm zu Dank verpflichtet.“

32 „Selbstverständlich!“ Es wird ein schöner Abend, und der Richter kommt auf seine Kosten. Rechtliches aus Abjathars Erfahrungsschatz und Jorohams feine Priesterart würzt die Stunden. Sereboas weiß manches Herrliche, das Elia hinterlassen hat. Erst nach Mitternacht bringen Fackelträger die Gäste heim.

33 Anderntags besucht Joroham Nathans ‚nette Leute‘. Der Ahn erzählt: „Ich weiß alles! Sikha hat meine Frau gesund gemacht, als sie schon am

Sterben war und ist niemals wieder krank geworden bis zu ihrem Tod. Das Wertvollste aus Amoz' Haus – und das war viel – haben der Altrat und der Priester weggeschafft; deren Familien müssten es noch haben. Und was bloß ich noch weiß: Man *wollte* sie vernichten, weil Sikha heilen konnte, der Priester nicht; weil Amoz den Armen zum Recht verhalf, der Altrat nie. Die gaben auch das Brunnengift. Und Hassmas, damals zwanzig Jahre alt, hat mitgemacht.“

34 Joroham schüttelt lang sein Haupt. Warum hat der Herr den Frevel zugelassen? „Willst du, Ahn, vor dem Richter das bezeugen?“ „Ohne Weiteres“, sagt dieser, „mich hat's die ganze Zeit gewurmt. Hassmas hat vor Tagen wieder mal versucht – um unser Erbe einzustecken –, den Brunnen zu vergiften, den wir gemeinsam nutzen. Meine Enkel haben ihn dabei erwischt.“

35 „Des Wirtes Eselwagen holt dich nachher ab.“ „Wir haben selber einen.“ Freudig ruft Naemi: „Oh, wenn der Sohn des Amoz kommt! Ich kann mich auf den Kleinen gut besinnen.“ „Er ist groß geworden“, korrigiert Joroham. „Ich erkenne ihn“, sagt Naemi ernst, „er hatte seiner Mutter Augen; und die vergisst man nicht.“ – –

36 Vor dem Richtighaus tummelt sich das Volk; und drinnen weicht der Gileader aus, die Geschichte sei verjährt. Der ‚Staub‘ zog ihm die Haare in die Höhe. Soll er als Richter eines Richters Unrecht zugestehen? Joroham tritt als Letzter ein, er hat noch ein paar Leute ausgehört. Nachdem er alles sagte, kracht Jussbalas Faust auf den Tisch. „Das ist ja ...“ Er verschluckt sich. „Nun ist es eben nicht verjährt, weil auf altes Unrecht neues kommt!“

37 „Auch sonst hätte es noch Gültigkeit“, betont Abjathar. „Ich habe dazumal die Sache viermal sieben Jahre angehängt. Und hätte das der Älteste vernichtet“, er zieht ein Täfelchen hervor, „sieh – hier ist der Beweis.“ „Warum gabst du das nicht gestern her?“, fragt Jussbala. „Es ist besser“, lautet die Entgegnung, „dass ich das Dokument zum ersten Mal vor Zeugen zeige.“ Der Gileader sieht sofort den Vorteil ein und rechnet Abjathar sein Verhalten sehr hoch an.

38 „So mögen auch die Zeugen hören, was die alte Rolle birgt.“ Er verliest den Text: „Mich hat er Erzlump genannt, weil ich das Goldgerät der Hexe – sie war aber keine – an mich nahm, und ich schimpfte ihn Beelzebub. Er hat den ganzen Schmuck der Priesterin errafft. So ein Halunke! Mit dem Tagedieb habe ich allein den Ärger. Ich muss das Haus verkaufen und keiner will's. Hach, ich täusche einen Überfall auf die Königskas-

se vor, der Beelzebub muss von der Synagoge etwas rauben. Dann mag's der Strolch erwerben; so hält er wenigstens sein Maul. Und dann ...“

39 „Hier bricht der Inhalt ab“, seufzt der Richter. „Doch ich weiß, der Richter hätte gern das Dokument vernichtet. Er fand es nicht. Als Hassmas das Haus von seinem Vater erbte, steht am Erbenblatt die kleine Anmerkung: ‚Wenn ich nur wüsste, wo der Wisch hingekommen ist; er frisst mir noch die Leber aus dem Leib.‘

40 Als ich den Raum erweitern ließ, fiel sie mir – zwischen Balken eingeklemmt – vor die Füße. Vorsehung!“ Er gibt dem Ahn die Hand: „Dir sei gedankt; du hast treu gezeugt.“ „Mit Recht! Amoz war mein bester Nachbar. Dass du das Unrecht sühnst, soll dir weit und breit den ehrenvollsten Namen machen.“

41 „Der neue Giftversuch bricht Hassmas seinen Hals.“ „Bloß nicht wörtlich“, zügelt Joroham Jussbalas Erregung. „Er hat vom Vater her ein böses Blut und ward zur Schlechtigkeit erzogen.“ „Frei lassen kann ich ihn nicht“, widersetzt der Richter, „aus Bosheit bliebe er mir fortgesetzt ein Querulant.“

42 Abjathar sagt: „Bei mir bekäme er zwei Jahre Zwangsarbeit, ohne Züchtigung, wie in Israel beliebt. Je zwei weitere Jahre, wenn er sich widersetzlich führt. Der Prophet wird auch mit einem Hassmas fertig, das ist für diese arme Seele beste Medizin.“ Hassmas faucht wie ein Panther, obgleich die ‚fremden Diebe‘ trotz Beleidigung zu leichter Strafe halfen.

43 Abjathar erweitert noch den Urteilsvorschlag, dass Hassmas ein paar Säckel Silber in die Armenkasse geben müsste. Sonst – unter fünfzig Ruten auf dem Markt und wer weiß was alles noch, wäre er nicht weggekommen. Die Richterknechte führen ihn hinaus. Schade, sie hätten ihn zu gern gepufft. Nun – hänseln wurde nicht verboten, und davon machen beide reichlichen Gebrauch.

44 Alles andere ist schnell getan. Man besichtigt anschließend das Haus. Freiwillig kommen Handwerksleute, die es billig reparieren wollen. Mehrere von ihnen erinnern sich des Amoz und der ‚guten fremden Frau‘. Nur mit den Nachkommen des Priesters und des Altrates gibt es zähen Kampf. Abjathar lässt nicht locker.

45 „Ich führe ihn absichtlich durch, weil es um ein Erbe geht. Der Prophet würde – Gottes und des Glaubens wegen zwar verzichten.“ „Geistig richtig“, bemerkt Joroham in priesterlicher Art. Abjathar nickt: „Gewiss; aber auf geraubtem Gut liegt auch kein Segen. Wir hätten einen feinen Sieg, wenn die Leute das erkennen. Darum geht es mir zumeist.“

46 „In solchen Sachen ist es schwer, Welt vom Geist zu trennen. Soll aber Isa-i ein leeres Vaterhaus betreten?“ Sereboas hat das rechte Wort gesagt. Kein leeres Vaterhaus! Nach mancher Mühe lassen sich die Leute überzeugen. Sogar unbekannte Diebe bringen einst Gestohlenes von selber her. „Es hat uns stets bedrückt“, sagt einer ganz zerknirscht und zeigt auf eine wunderbare Silberschale, in der zwölf Kelche liegen.

47 Naemi und ein Frauenheer säubern von der Diele bis zum Dach; das Feld wird umgepflügt und der Söller wieder hergestellt. „Ein gutes Haus“, sagt am dritten Abend Jussbala, „da kämen einem nur gerechte Urteilsprüche.“ Sereboas forsch: „Möchtest wohl drin wohnen?“ Der Richter nickt versonnen: „Ein Traum! Als ich gestern durch die Räume ging, war mir – na, ich habe über mich gelacht –, als wenn jemand bei mir stünde und – da kam mir der Gedanke, dass ... Ach was, ich fange an zu spinnen.“

48 „Du spinnst nicht!“ erwidert Joroham. „Es wäre gut, wenn jemand hier im Hause wohnt, auf den sich Isa-i verlassen kann. Ja: Sikhas und des Amoz guter Geist sind auch mir erschienen, und sie haben dich berührt.“ Der Richter atmet auf: „Ich bin seitdem ein anderer geworden. Gestoßen habt schon ihr, bis ein harter Brocken von mir fiel. Wenn mal was Schweres wäre, Abjathar – so wie du ...“ „Wir sind Freunde!“ Ein Händedruck genügt. – –

49 Den Reitern gaffen viele Leute nach, als diese wieder westwärts ziehen. Noch lange bleibt die Stadt in Aufregung; sie erwartet den Propheten Isa-i, der priestern kann, wie seine Mutter tat.

## 25. Kapitel

Was ein ‚Bruder‘ alles weiß; gute Lehre über vielerlei

---

1 Einer geht still heim. Rabbi Abelu. Er war nach Abjathars und Jorohams Rückkehr aus Gibea gekommen und meldete sich im Tempel. Feierlich sagte er zu Asarja: „Gib mir mein Bett; ich will im Hause Gottes sterben.“ Der Hohepriester ließ das Beste zubereiten, und Isboseth bettete den alten Mann.

2 Als die Freunde eilig kommen, segnet sie sein letzter Blick. Mit erlöstem Seufzer geht er freudig über jene Kluft, die die Materie vom Himmel scheidet. Hunderte kommen zur Grablegung herbei. Vielen wird der gute Mann noch lange fehlen. Diblaim liegt auch schwer krank danieder. Sogar Asarja kommt, um ihn zu besuchen. Vom alten Streit bleibt nichts zurück.

3 Eines Abends sagt Isa-i betrübt: „Die Lücke wächst. Jarath ist erkrankt; ich hörte es von Barthomas und muss nach Gibea.“ „Das geht vor“, sagt Abjathar. „Nur schade, dass du nicht so bald nach Gilead wie vorgesehen kommst. Jemand müsste dich begleiten. Von der Schule kann jetzt keiner weg; aber Nathan könnte mit.“

4 „Ich wandere doch als Prophet; da genügen derbe Schuhe und ein Stab.“ „Wann willst du reisen?“ „Sobald es Diblaim und Jarath besser geht, lieber Joroham“, gibt Isa-i Bescheid. „Ich gehe so, wie ihr geritten seid. Nur Samaria – merke ich – bringt keine Rast. Jerobeam hörte sich die Predigt an und täte ganz genau das Gegenteil. Alles weitere führt Vater Zebaoth.“ –

5 Die Kranken haben sich erholt; Isa-i kann also fort. Die heißen Tage sind vorbei, und er schreitet rüstig aus. Am dritten Tage spürt er, als ob jemand bei ihm sei. Er strengt sich an, das Jenseits zu erfassen. Zärtlich flüstert er: „Bist du es, Mütterlein?“ Ein lauer Wind umfächelt ihn. Rasend setzt er sich auf einen Höhenstein, von wo aus man Samaria in der Ferne liegen sieht.

6 Da kommt ein Mann daher, Isa-i mustert ihn verstohlen. Sehr jung! Ein hellblauer Mantel hängt lose über einem gelben Kleid. Die Tracht ähnelt jener des Samathuel. Ob vielleicht ... ‚Tor‘, zankt Isa-i sich selber aus. ‚Verlasse dich auf Gott, und nimm aus Seiner Hand, wie und was Er geben will.‘ Der Fremde verhält, wirft einen Blick auf das Panorama und fragt, ob er auf dem Stein mit rasten dürfe. Isa-i bejaht. Ein wonniges

Gefühl geht durch sein Herz. Ob das von dem Jungen kommt? Oder vom ‚Ganz-Verlassen auf den Herrn‘?

7 „Ein schönes Land!“ Der andere zeigt rundum. „Wohl“, gibt Isa-i zögernd zu, „das Landschaftsbild.“ „Genügt das nicht?“ „Kaum! Der Mensch soll Gottes schönstes Kunstwerk sein; allein er hat ...“ Der Fremde legt eine Hand auf Isa-is Schulter. „Muss man neben Gottes wunderbaren Werken jederzeit das Dunkle sehen?“

8 „Du scheinst Glauben zu besitzen. Aber“, denkt Isa-i laut weiter, „wenn man in Gottes Auftrag steht und soll sich um die arme Brut kümmern, diese kümmert sich nur nie um Gott, da bleibt die Frage offen: Dunkel neben Licht? Und dann –?“ Ein Seufzer, weil man selber unzulänglich ist. „Mir gefällt die Schau ins eigene Herz“, sagt der Fremde freundlich, „sie ist mir artverwandt.“ „Wieso?“ Isa-i dreht sich ruckartig dem andern zu. „Bist du aus meiner Mutter Land?“ Er ist drauf und dran, den Unbekannten zu umarmen. Der lächelt:

9 „Du bist doch Prophet und müsstest merken, wer mit dir die Höhe teilt.“ Isa-i lacht ungewiss. Wenn er schon so weit wäre – – „Soll ich fragen“, murmelt er. „Die Höhe ist der HERR; und wer da einmal sitzen darf, hat mit sich selbst genug zu tun, ob seine Welt im Tal zurückgeblieben sei. Du bist sicher öfter auf der Höhe, und es wäre darum lieb, du würdest deine Decke lüften.“

10 „Ahnst du nicht, wer zu dir kam?“ „Nein!“, gesteht Isa-i offen ein. „Das heißt – ich glaubte gern, GOTT hätte dich gesandt, weil ein Neues vor mir liegt. Einstens kam Samathuel und half mir durch die Pforte gehen. Kannst du begreifen, dass ich zwölf Jahre brauchte, um eine Türe zu durchschreiten? Daran siehst du ja, was bei mir noch fehlt.“ Er senkt bekrübt das Haupt.

11 „Unrecht hast du nicht“, sagt der Fremde ernst, was Isa-i noch mehr bedrückt. „Doch im Lichte sind zwölf Weltenjahre nur ein Hauch oder – eine kleine Ewigkeit, je nachdem, was der Beauftragte Gottes in diesen Jahren tut. Ungenaue Kenntnis beeinflusst wenig Weg und Zeit. Kämpft man gegen das Gefühl, wie es deinen Geist bewegt, dann sind Hauch und Ewigkeit ein Ding.

12 Prophetentum ist nicht im Sturm zu nehmen. Selten bringen Stürme Segen, abgesehen von einem, der die wilden Winde bändigt. Der Schöpfer gab das Wort ‚Vorwärts‘ gnadenvoll dem Welten-All. Ein Weg geht wie vier Jahreszeiten durch ein Menschenalter hin: in Sonne, Regen, Sturm und sanftem Wind; in Arbeit, Speise, Freude, Ruhe, wie jede Krea-

tur es braucht. Natürlich steht die geistige Entwicklung, deren Zeit sich nicht nach Mond und Sonne richtet, über der natürlichen.“

13 „Wo hast du diese Weisheit her?“, staunt Isa-i. „Von Gott! Nur in Ihm ist der Weisheit Lebensborn! Willst du ihr A und O ergründen, so ergründe Gott; und aller Dinge Aufbau, Richtung, Lauf und Ziel hast du erkannt.“

14 „Höre auf!“ Der Prophet bedeckt die Augen. „Nie, das merke dir – das ist meine Überzeugung –, lässt sich Gottes Sein ergründen, weder Seines Lebens noch der Allgewalt! Mir genügt das kleine Licht, wie mein Vater Zebaoth es hergeliehen hat. Das A und O Seiner Weisheit oder Seines Wesens ist mir überheilig; – ich maße mir nicht an, es anzurühren!“

15 „Ich gleichfalls nicht.“ Das Wort macht Isa-i perplex. „Willst du prophetisch sein, so prüfe jedes Wort, das dir zugetragen wird. Das kleine Licht, das Gott dir hergeliehen hätte, muss für alle Menschen reichen, solange du zu Priestern hast. Ahnst du, wie es beschaffen ist?“ „Was hättest du gesagt“, pariert Isa-i, „hätte ich als großes Licht mich hingestellt? GOTT ist Schöpfer, ich der Diener; ER der Vater, ich das Kind! Und also bleibt’s beim kleinen Licht!“ Wie zur Bestätigung ballt er seine rechte Hand.

16 „Deine Hand lass locker; nur durch ein offenes Gefäß fließt Gottes Gnade. Seine Sonne sendet jedem Kind ein Strahlchen zu. Ob für das geschöpfliche Prinzip erst kleiner oder groß, gibt keinen Ausschlag für die Lichter. Sie nehmen zu und bleiben doch im Schöpfer-Sein das kleine Licht. Die großen Kerzen müssen weiter leuchten, wie der HERR sie ‚hergeliehen‘ hat.

17 Hergeliehen (Luk. 19,11–26<sup>1</sup>) bleibt sogar das Leben, weil GOTT der Lebensformer ist! Was Kinder damit machen, sieh – das ist ein ander Ding. Gott fragt jeden, was er mit den Gaben tut. In geschöpflicher Natur – geistig noch weit mehr als materiell – wächst jedes Wesen mit den Schöpfungstagen. Das äußere Wachstum ist gebunden, das Innere ist frei; die Wachstumskraft geht vom Schöpfer aus. In diesem Sinne sind alle Gaben hergeliehen.

18 Unsere Aufgabe ist, Frucht zu tragen wie ein guter Baum, wodurch das Hergeliehene ein Eigentum des Kindes wird. So kann auch deine Fackel reifen, die der Vater neulich freudig angesehen hat.“ „Woher weißt du das? Bist du etwa ...“ Der Prophet erstarrt. Selbst Abraham hatte Gott

---

<sup>1</sup> »Von den anvertrauten Pfunden«



mitunter nicht erkannt. Wenn er es versehen hätte; wenn er – Blitzschnell, wie gefällt, liegt er vor dem Stein und hebt stumm die Hände hoch.

19 „Bleibe neben mir, Isa-i; ich bin nicht Gott, ich bin wie du einer Seiner Söhne.“ „Du bist ein großes Licht“, stottert der Prophet, „jede Leihe ist dein Eigentum, während mir der Unterschied noch fremd geblieben war. Freilich dachte ich: Alle Dinge bleiben Gottes Eigentum, denn Er allein hat sie gemacht.“

20 „Der Schöpfer trägt das All in sich, das Er als Priester, Gott und Vater ganz durchdringt.“ Isa-i ist beklommen. „Du sagst Dinge, die ich kaum zu denken wage. Wie gleicht man dabei Liebe mit der Ehrfurcht aus?“ „Dem Menschen fällt das schwer, weil die Materie den Geist verhüllt. Soll *deshalb* Gott mit jemand unzufrieden sein, oder auch mit dir?“ „Nicht?“, fragt Isa-i gedehnt. „Ich bin über dreißig Jahre alt; und was habe ich bisher vollbracht?“

21 „Nicht alles, was durch die Lande braust, ist gut. Was langsam aber unaufhaltsam wächst, wird stark für eine Ewigkeit!“ „Das sei gemerkt. Schade, dass ich weiterziehen muss. Oder könntest du ein bisschen mit mir wandern? Du brachtest mir ja Öl für meine Lampe. Unbescheiden“, Isa-i lacht leise, „möchte ich die Stunden vierfach dehnen, wie beim Herrn in jener gnadenvollen Nacht.“<sup>1</sup>

22 „Heute kannst du dehnen“, lacht der andere heiter mit, „ich hatte Lust, meinen Bruder auf der Erde zu besuchen.“ „Bist du von dieser Welt? Die Erde besuchen, besagt das Gegenteil. Mich dünkt dies schlecht zu sein, im Himmel solche Lust zu haben. Lust ist Sinnlichkeit.“ „Eine solche Lust ist nicht gemeint.“ „Etwa andere? Ich weiß keine, die sich geistig spiegeln lässt.“

23 „Aber ich! Der Mensch sagt Lust und meint Eigenliebe. Schon die Anwendung des Wortes LIEBE – im Reiche heilig durch den Herrn – ist falsch. Was Er sich erwählt, ist vom ersten Morgenhauche bis zum letzten Abend-ATMA für Sein Werk getan. Und das tut alles Seine große Lust (Psalm 18,20<sup>2</sup>; Hos. 6,6<sup>3</sup>), die Er an Seinen Kindern hat.“

24 „Ein neuer Strahl für meine Lampe!“, jubiliert der Mensch. „Nur passt mir nicht in deine Kleider: ein Weltbesuch bei deinem Bruder. Wo wohnt

---

<sup>1</sup> Kap. 22, 17

<sup>2</sup> Und Er führte mich aus ins Weite. Er riss mich heraus; denn Er hatte Lust zu mir.

<sup>3</sup> Denn Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer.

er denn?“ „Augenblicklich auf dem Wege durch Samaria.“ „Du, himmlisch ist das eben nicht, wenn du mit mir schäkern willst. – Ach so“, bedenkt Isa-i, „dein Bruder wohnt am Weg?“ „Nein; er ist ein Wanderer, der als Beauftragter seines Herrn viele Wege gehen muss.“ Jäh verhält Isa-i: „Du hast das Brüderliche angedeutet; ja, Kinder Gottes sind Geschwister. Aber kamst du her, mich zu belehren, dann ist das ein gutes Werk, kaum aber eine Lust.“

25 „Warum nicht? Ich hatte Lust an meinem Bruder, von dem man auch auf Erden lernen kann.“ „Du nicht“, widersetzt Isa-i; „gelernt habe ich.“ „Es ist so gemeint, dass Himmlische, die noch keinen Weltenweg gingen, gern von Inkarnierten lernen. Jene sind nicht stolz; alle wollen solche Straße auf sich nehmen. Ich bin sie auch gegangen, und die letzte war nicht leicht.“<sup>1</sup>

26 „Letzte? Kann man öfter leben?“ „Leicht erkennbar!“ Der andere geht weiter. „Die Entwicklung war des Sturzes wegen keinesfalls auf *eine* Erde abzustellen. In versunkenen Perioden suchten alle Lichter die Materie auf, die die Erbarmung für die Abgestürzten zubereitet hatte. Die letzte Zeit, sagen wir von Adam ab, bringt die bittere Entscheidung, wo das erste Himmelskind *frei* und *dennoch durch ein Gottesopfer* zur Erkenntnis kommen soll.

27 Alle Kinderpfade sind in Gottes Opferbahn mit eingeschlossen; und jeder Opfernde erträgt des Falles Last. Deshalb sagte ich, dass mein letzter Weg, der zwischen deiner und Adams Straße liegt, ein bitterer, aber umso segensreicherer gewesen ist. Du empfindest auch die Bitternis, weil gerade wir als engste Brüder Hand in Hand dem Höchsten Priester Melchisedek dienen.“

28 Isa-i bleibt staunend stehen: „Entschuldige bitte, dass ich dich verhalte. Was du sagst, übersteigt meinen Horizont.“ „Nicht ihn“, er klingt es mild, „die Demut mag’s nicht fassen.“ „Hm, der engste Bruder, eine wahre Lust! Doch als Mensch ist’s mit der Bruderschaft von mir verfehlt, selbst wenn ...“ „... wir vorher Brüder waren?“ „So ungefähr.“ „Isa-i, der Geist steht zeitlos über der Materie, wenn auch das Kleid der Erde seine Flamme deckt.“

29 Da schlägt sich der Prophet an seine Stirn: „Ach Bruder, hast du Geduld mit mir gehabt! Ich habe sie in jener Nacht gesehen, und du und andere waren auch dabei. Nur deinen Namen weiß ich nicht. Magst du ihn

---

<sup>1</sup> als Patriarch, siehe A. W.: »Der Patriarch«

mir nicht verraten? Zum andern Male aber gilt für mich: Mir genügt das kleine Licht, das mir Gott für diese Erde gab. Was dem Himmel angehört, will ich lieber drüben lassen; da kann die Welt es nicht verschmutzen.“

30 Der Himmel umarmt die Erde. „Gib mir deine Hand; ich bin Muriel, einer, der am Lichtherd stehen darf.“ „Ach, so dachte ich. – Wie gnadenreich bist Du, o lieber Vater Zebaoth!“, ruft Isa-i mit Tränen aus. „Endlich kann ich durch den Garten gehen – und wenn die Quelle kommt ...“ „... muss hinter dir die Welt versunken sein.“

31 „Soll ich Gilead vermeiden? Ich kehre um! Mir war der Freunde Reise nicht sehr recht.“ „Sie war gut; GOTT ebnete den Pfad. Auch Elia hat viel Erdenwerk getan.“ „Bruder, hilf mir, richtig zu handeln“, bittet der Prophet. „Unbesorgt, der Weisheitsträger verfehlt die Straße nicht.“ „Ja, du; – aber ich?“ Muriel lächelt fein: „Ich trage Gottes Priester-Ernst.“ Isa-i geht lange schweigsam Schritt für Schritt; tief kostet er des Vaters Gnade aus.

32 Vor Samaria fragt Muriel: „Willst du Jerobeam besuchen?“ „Gehst du mit?“ „Nein, er verträgt kaum deinen erdverhüllten Geist, viel weniger ein ungedecktes Licht.“ Isa-i sagt rau: „Ich will ihn nicht im Fuchsbau stören.“ „Er schrieb die Rolle, die für dich günstig war“, mahnt Muriel. „Gewiss, weil Abjathar den Philisterstreit zu schlichten hat.“

33 „Komm“, winkt Muriel, „wir kehren heute ein, wo Elia oft zu Gaste war. Dann begleite ich dich bis Mehola.“ „Weiter nicht?“ „Du bist wirklich unbescheiden!“, lächelt Muriel. „Gern, wenn es um Gottes Lichtreich geht.“ Sie nächtigen in der ‚Herberge zur Burg Samaria‘<sup>1</sup> („Der Thisbiter“). Eine steinalte Magd hat den Wirt Som-Hasad noch gekannt, als sie eine junge Dirne war. – Schnell sammeln sich die Seelen um das Lebensbrot. – –

34 Die Altgemeinden Abel-Mehola und Abel-Gafra sind auf den Beinen. Sereboas hat die Gäste still gemustert; er sieht, dass es mit des Propheten ‚Freund‘ noch eine andere Bewandtnis hat. Von der Siedlung der Sidonier, aus den ehemals fünfzig Priestern („Der Thisbiter“) aufgewachsen, eilen viele her, um die beiden Angekommenen zu sehen und zu hören.

35 Im Garten, wie einst Saphat in der Tenne, lässt Sereboas lange Tafeln richten. Die Freunde helfen wacker mit. Sehr gut, denkt der Hausherr, sie wollen keine Hohen spielen. Nach dem Mahle – es ist ein Wetter wie

dazu geschaffen – nimmt jeder seinen kleinen Stuhl und begibt sich auf den nahen Wiesenplan.

36 Isa-i erzählt aus seinem Leben. Sereboas unterbricht: „Abjathar und Joroham sagten von der Bitternis, die auf deiner Jugend lag. Du bringst lauter frohe Bilder.“ „Haben meine guten Gönner das Andere berichtet“, sagt Isa-i, „so ist es recht, davon zu schweigen. Lobt man Gott, wenn man im Trüben fischt? Mir liegt näher, Gottes Güte zu verkünden; und dieser Kreis, von Elia wunderbar gegründet, braucht keine Predigt, die anderen zu gelten hat.“

37 Auf Sereboas Bitte wiederholt Muriel das Gespräch von unterwegs. In seinen Augen liegt ein Schein, den der Hohepriester Melchisedek ihm zu tragen gab. Jeder wärmt sich an dem hellen Glanz. Er wird bestürmt; man möchte mehr von seinem Wesen wissen. Jeder lauscht ergriffen seinem Wort.

38 Ein Sidonier<sup>1</sup> fragt: „Mein Ahne, ein Ascherapriester<sup>2</sup>, hatte sich bekehrt. Ist das damals aus der Todesnot geschehen oder durch Elias Geist? Ich meine so“, sucht er zu erklären: „Die Gedanken sind oft uferlos; vieles tut und lässt man, wie man einfach will. Wo fängt die Freiheit an, wo hört sie auf? Ist sie schöpferischer oder bloß geschöpflicher Struktur?“

39 Isa-i entgegnet: „Freund, das ist ein Problem, das viele Gläubige nicht ahnen. Nicht zuerst gilt das Erkennen, obwohl Erkenntnisse das Leben reifen. Das erdgebundene Leben hat keine andere Freiheit als jene der geschöpflichen Natur. Sieh, dir stünde frei, die Arbeit aufzugeben. Der Gegenschlag natürlicher Entwicklung lautete: Du wirst arm und stirbst am Wegesrand. Ist solcher Wille also wirklich frei? Nein, er fesselt dich ans Ungemach!

40 Es stand dem Ahnen frei, Elia anzuhören und danach zu tun. Hätte er es unterlassen, konnte ihm Elia auch nicht helfen; und in Sidon wäre er gestorben, ehe seine Zeit verflossen war.“ „Wieso?“, fragt ein anderer dazwischen. „Stehen wir in Gottes Hand, so selbstredend nächst dem inneren doch auch äußerliche Leben.

41 Es heißt: ‚Er bittet Leben von dir; und du gibst ihm ewiges Leben‘

---

<sup>1</sup> Sidon ist heute die viertgrößte Stadt des Libanon. Sie liegt am Mittelmeer nördlich von Tyros südlich der Hauptstadt Beirut. Der Name bedeutet so viel wie *Fischerstadt*.

<sup>2</sup> Aschera ist die Muttergöttin der frühsemitischen Religionen und somit Mutter aller Götter und Göttinnen des orientalischen Pantheons (Gesamtheit der Götter eines Volkes).

---

<sup>1</sup> siehe A. W.: »Der Thisbiter«, Kap. 1,7

(Psalm 21,5). Weiter: ‚Euer Herz soll ewig leben‘ (Psalm 22,27). Mag es nur den Geist betreffen, steht doch das Erdenleben auch in Gottes Hand. Wie hätte da der Ahne eher sterben können?“ „Freiheit ist nicht Ungebundensein“, sagt Isa-i. „Man glaubt es so, weil man dies und jenes tut, wie und wann man will. Aber der Erhaltungstrieb, die eigentliche Lebenskraft, bestimmt den Menschen, durch sinngemäße Handlungen gerade diese Lebenskraft sich zu erhalten.

42 Alle Triebe unterstehen den Gesetzen, die keiner ändern noch umgehen kann. Das sind des Schöpfers UR-Impulse, die Er zum Zwecke der Erhaltung allen Lebenswerken gab. Daran sind wir angebunden, sind in keinem Leben uferlos. Eine Gnade, dass *Gesetze* unser Dasein segnen! Wie steht es aber um das Innenleben? Der Geist ist frei, er kam als Strahl aus Gottes unerkanntem Licht; unerkannt als der Allmächtige, erkennbar als die Form, die sich Gott der Kinder wegen gab.

43 Gottes *hohe* Freiheit schuf das Souveränitätsgesetz als Fundament. Aber in gesetzter Freiheit handelt auch der Kindgeist gottgemäß, wo Gesetz und Freiheit ausgeglichen sind. Lichtgeboren, inkarniert und dann dem Lichte wieder zugehörend, lebt er in der All-Begrenzung des Geschöpflichen im ganzen Raume frei, weil er an und für sich ein Gesetzsträger ist! Ein Funke aus dem Feuermeer, ein Odem (1. Mose 2,7<sup>1</sup>) aus dem ATMA schöpferischer Lebensmacht! –

44 Auf Welten ist die Lichtwahrheit bedeckt. Doch wie reich sie alles Leben macht, ist kaum bekannt. Weniger, weil die inkarnierten Himmlischen im Hilfspferweg die Lasten besser tragen, lassen sie die Lichtart beinah wie zu Hause, sondern weil der Welt-Seelenteil die Vorhand hat. Auch hier der Ausgleich zwischen Freiheit und Gesetz! Innerhalb des *Gesetzesrands*, der die Materie begrenzt, kann der Gefallene wie ungebunden handeln. Freilich steht der Freiheit des Gefallenen die Freiheit aller treuen Kinder gegenüber.

45 Verschließt man sich, so nützt es Satan nichts, und risse er die Mauern seiner Hölle nieder. Da wirkt nicht sein freier Wille, dann wirkt der Kindgeist aus dem Grundgesetz der Schöpfung, aus Aufbau, Richtung, Lauf und Ziel. Doch nur EINER gibt die Hilfe: der HERR ZEBATH!

---

<sup>1</sup> Und Gott der HERR machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

Alle Lande sind Seiner Ehre voll! (Jes. 6,3<sup>1</sup>)

46 Zwei Gewalten stehen sich gegenüber: *Gottes zwingende Macht* und *der mächtige Zwang der Finsternis!* Ist das nicht einerlei, da jedes des andern Eigenart vertritt? Weit gefehlt! Gottes Macht wirkt im Grundgesetz, dessen Fundament die Werknotwendigkeit ergibt, ohne welche kein Geschöpf zum Kinde würde, was der Schöpfer aber *tätig* (das TAT-UR-Jahr) vorgesehen hat.

47 Die treuen Kinder unterstellen aus Erkenntnis sich dem Tätigsein im Schöpfungswerk, die anderen werden unterstellt. Gottes zwingende Macht überlässt die im geschöpflichen Grenzraum ungebundene Freiheit allen Kindern, die *im Gebundensein des Lebensgrundgesetzes ihren höchsten Segen haben!*

48 Anders verhält sich der mächtige Zwang der Finsternis. Hier steht der Zwang im Vordergrund der Materie, soweit ihm nicht ein reiner Geist die Stirne beut<sup>2</sup>. Zwischen beiden Polen gähnt die von Luzifer hervorge-rufene Kluft. Die Pole selbst sind nur die Auswirkungen zwischen Licht und Finsternis. Denn Gott ist ja *kein Pol*, sondern Er ist *Grund und Höhe, der Übergrenzraum und dessen Zeit*, wie auch das Innere und Äußere von allem Sein.

49 Pole sind Verankerungen. Stehen sich Gott und Satan gegenüber, nur vom Fall bedingt, dann ist Gott kein Pol, weil zwei Pole eine Masse halten und an sie gebunden sind. Sollte Gott sich so an die Materie heften? Er erhält sie nur, solange sie Seinen Zwecken dient: der Erlösung aller Wesen von dem mächtigen Zwang der Finsternis durch

*Seine zwingende Macht der Opfer-Gnade!*

50 Er hat die *ewige* Erlösung durch die Tat erfunden (Hebr. 9,12). Keine Sünde, die nicht *Sein Opfer* weiß wie Wolle wäscht (Jes. 1,18)! Wer will, der trete an den Herd. Danach kann er freiherrlich ins Reich die Opfergabe bringen, für Gottes große herzliche Barmherzigkeit! – Und also segnet euch der Vater Zebath.“ – Eine helle Sonne strahlt herab, die Natur betet feierlich den Schöpfer an, und die Herzen beten mit. Muriel zeigt auf den engen Kreis der Hörer:

51 „Ihr gleicht nun einem guten Bild. Zuerst saß jeder wie für sich allein. Freilich wäre auf die Dauer untragbar, würden Menschen wie die Schafe in den Stall gepfercht. Im Lichtgefilde hat ein jeder seinen großen Raum.

---

<sup>1</sup> Und einer rief zum andern und sprach: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebath; alle Lande sind Seiner Ehre voll!“

<sup>2</sup> bietet

Trotzdem sind sie alle eingehgt; keines ist dem andern fern. Das ist die Gemeinschaft, die Gott im Lebensgrundgesetz verankert hlt. – Durch Elia gab Gott euren Ahnen einen Wink: Seine Offenbarung, die über sie gekommen war. Und so tief wirkte dieser Wink, dass noch heute die Gemeinde lebt.

52 In Gemeinschaft ist gerade Gottes zwingende Macht zu spüren; denn da herrscht die Führung vor, Sein Priestertum, durch Seine Lehre offenbar. Diese ist – auch wenn es nicht so scheint – ein zwingender Wink, das All-Beherrschende. Es möge aber keiner glauben, dass darin die Macht zum Zwange wird. Hingegen wenn ein Mensch im Nebel an ein Moor gerät, locken Irrlichter ins Verderben. Er will nicht, er merkt es ja; und dennoch unterliegt er meistens diesem bösen Zwang.

53 Anders Gott! Er winkt in Wort, Tat und liebender Erbarmung. Seine *Mühe* zwingt. Kein Geschöpf, das ewig Seinem Schöpfer widersteht! Tut ihr dem Bösen immer Gutes, so werdet ihr ihn überwinden. Euere Tat kann ihn bezwingen. Trotz Freiheit muss er diesem Zwange folgen und wird obendrein von seiner Bosheit noch befreit.

54 Gottes zwingendem Liebewink zu folgen, nimmt euch nur den Freisinn der Materie. Seid ihr an den Liebewink gebunden, so steht ihr frei in Gottes Licht und Herrlichkeit. Ihr hörtet, dass Satanas verführen darf, nicht aber unbedingt verführen kann. Wer sich nicht verführen lässt, hat den eigenen Willen souverän gemacht.

55 Nun die Frage, warum der Ahne hätte eher sterben können, wäre er nach Sidon abgewandert. Dass der Mensch nur zweckgebunden auf der Erde lebt, ist allbekannt; aber nicht, dass in jedem Fall die Dauer sich der Schöpfer vorbehalten hat. Die ‚Stunde‘ zirkelt Er nicht ab, sondern gibt die Vielfältigkeit der Entwicklung her, die sich nach der Zahl der Lebewesen richtet.

56 Allein kein Lichtgeist forscht nach dieser Zahl. Hätte etwa der bekannte Ahn die Hilfe weggestoßen, war es besser, sein Leben nach der *Gottesstunde* abzukürzen. Andernfalls hätte er durch vermehrte böse Taten seine Seele weiterhin belastet. Nunmehr lebt er längst in freier Seligkeit.“

57 „Woher weißt du das?“, fragt der Sidonier. „Ich kenne ihn vom Lichte her“, lächelt Muriel. „Seht, mitten aus dem Leben rafft ein Unglück jemand weg. Da jammert man, warum es zugelassen sei. Was alles Gott vereint, um für *einen Gang* ein Leben zu erhalten oder abzukürzen, ist nicht anzudeuten. Er prüft den ganzen Weg: was vorher war, die Materie und was nachher werden wird. Daraus formt die weisheitsvolle Güte jene

Leibestodesstunde, die dem Menschen dienlich ist.

58 Mose wurde fast zweimal so alt wie Elia. Beide Krüge waren voll. Elia wirkte frei im Geist; Mose, an das Wandervolk geheftet, musste vielmals weltlich handeln, damit Israel erhalten blieb. Erdenzeit wird umgerechnet und daraus das Ende angesetzt. Groß ist die Gnade, wenn jemand in das Weltall niedersteigt; größer noch, bringt er den Gewinn zurück. Ob also euer Leben im Alter friedvoll oder eher abgerissen ist, bewirkt das segensvolle Grundgesetz, in das hinein der Schöpfer Seine Tage samt den Kindern stellt!

59 ER *ist* uferlos, doch Er *wird* es nicht. Das Geschöpf hat seine Grenze; es würde ohne Gottes Willen uferlos versinken. Sich daher in die heilige Allmächtigkeit begeben, sich durch ihre Winke zwingend führen lassen, in der hehren Uferlosigkeit die Insel haben, macht die Kinder frei in und unter Gottes Hand! Fragt weniger, warum dies oder jenes *so* geschieht; glaubt vielmehr an des Schöpfers heilsgewohnte Wunderdinge, die Er für jedes Kind zum Segensfaden knüpft.

Dann glüht in euch der Funke aus der Flamme,  
dann seid ihr Strahl vom unerkannten Licht;  
und also offenbart sich Gottes Vaterwesen,  
und geistig wandelt ihr vor Seinem Angesicht!“

60 Sereboas reicht Muriel und Isa-i stumm die Hand. Zur Gemeinde sagt er tiefbewegt: „Freunde, ein jeder gehe in sein Kämmerlein (Matt. 6,6<sup>1</sup>) und verwahre erst die Kostbarkeit, die GOTT durch Seine guten Knechte bringen ließ. Kommt am Abend wieder; dann besprechen wir, was euer Herz bewegt.“ – Muriel gibt Sereboas gute Winke, die Gemeinde stark zu machen. Sogar die Praxis kommt zum Wort. –

61 Abends sitzt man in der Saphatteme, wie sie vom Erbauer her den Namen trägt. Freundlich redet Isa-i, Muriel geht auf alles ein, was vorgelesen wird. Die Nacht faltet ihre Flügel, als der Abschied naht. Ein Morgen taut hernieder, seltenst so erlebt, umso freudiger begrüßt.

---

<sup>1</sup> Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

## 26. Kapitel

Der Prophet in Gilead. Ein Balken, ein Verbrecher und wie GOTT alles wandeln kann

---

1 „Richter, der Prophet!“ Ein Büttel stürmt zu Jussbala herein, der vor einer Stänkersache sitzt, die ihn arg verdrießt. „O Israel, wie weit bist du von deinem Weg entfernt!“ Nun treibt die frohe Kunde allen Missmut fort.

2 Er schmeißt die Rolle in den Kasten. „Gib mir den Mantel und den Hut! Wenn wer kommt – ich bin erst morgen wieder da.“ Eine Münze fällt in des Knechtes Hand. Der lacht: „Ich helfe mir; Zankhähne ...“ „... treibst du auseinander; es braucht nicht immer mit dem Spieß zu sein.“ „Für so was ist er doch gemacht?“, tut der Knecht verwundert. „Noch etwas: Hassmas ist krank oder faul, er steht nicht auf und nimmt lieber ein paar Püffe hin.“

3 „Hole unsern Doktor, morgen sehe ich nach ihm.“ „Solch Erzlump könnte eine Rute lecken. Die Judäer waren viel zu feine Richter; die haben sicher kein so böses Kraut in ihren Kerkern blühen.“ Trotzdem bringt der Büttel dem Gefangenen einen frischen Trunk und Brot. Hassmas merkt es kaum. Sein Blut hämmert in den Ohren; das Bündlein Stroh, auf dem er liegt, schützt vor dem feuchten Boden nicht. –

4 Isa-i steht auf dem Söller seines Hauses. Der Eltern Magd, nun mehr alt, hat sich eingefunden. Ihre Tränen fließen wie ein Strom. Eine Nachbarstochter möchte gern im Hause dienen, erzählt sie gleich. „Wir werden sehen, wie sich's regeln lässt.“ Isa-i hatte ihre welke Hand gestreichelt. Dankend faltet er die Hände. Ihm gilt nicht das Irdische; nur dass die Eltern wieder ihre Ehre haben, macht ihn froh. Da verändert sich das Bild. Noch sieht es wie sein Garten aus, aber himmlisch dehnt er sich in Blüte und in voller Frucht. Er sieht Gestalten wandeln, und ihm ist, als wäre er dabei.

5 „O Vater Zebaoth“, er erschauert, „es ist ein anderer Garten. Denn so viel Herrlichkeit, das habe ich noch nicht erreicht. Es ist Dein Paradies, darin ich wandeln darf. Führe mich an Deine Quelle; lehre mich aus Deinem Lichte schöpfen; lass die Fackel brennen, damit ich Zeuge Deiner Wahrheit bin.“ Da sieht er Gottes Hohes Licht, sein kleines Licht daneben. Welche Seligkeit! Er ist fern der Welt.

6 Die Alte rührt ihn zaghaft an: „Herr, der Richter ist gekommen, und die Nachbarin war auch schon zweimal da. Ich wollte dich nicht stören.“

„Du tatest recht“, entgegnet der Prophet. „Die erste Stunde musste mir gehören.“

7 „Ja, Herr; doch den Richter wollte ich nicht warten lassen.“ Isa-i umarmt die Treue: „GOTT ist dein Herr! Nenne mich bei meinem Namen.“ Die Magd reibt sich die Augen: „Du bist deiner guten Eltern guter Sohn!“ „Kannst du ein Essen zubereiten?“ „Schon fertig“, kichert sie, „der Richter kann zur Tafel kommen.“ In der Haushalle wartet Jussbala und dreht verlegen seinen Hut. Ein fester Händedruck, ein heller Blick nehmen ihn gefangen. Er verneigt sich freudig, fragt jedoch der Ordnung wegen:

8 „Du bist Isa-i, des Amoz und der Sikha Sohn?“ „Ja! Mich freut, dass du gekommen bist, Richter Jussbala, ich hätte dich sonst morgen aufgesucht.“ „Verzeih mir“, lacht der Gileader, „Freude und Neugier brachten mich in Trab.“ Isa-i lacht heiter mit: „Sei mein Gast, wenn es dir beliebt.“ „Vielen Dank und gerne angenommen.“

9 Haggith trägt viele Schüsseln auf, bis Isa-i verwundert fragt, wer noch käme, er wolle mit dem Richter Nötiges besprechen. „Niemand sonst“, sagt die Magd. „Du hast lange nichts gegessen.“ „Deine Treue ist zu loben, der Eifer ... Na, die Nachbarn können unsere Schüsseln leeren helfen. Hole dir die Kleine, etwa ... Was meinst du, Jussbala, ob das Haus es trägt?“

10 „Ohne Weiteres, und“, er stockt verlegen, „ich möchte – möchte gern in diesem Haus amtieren. Hat es Joroham gesagt?“ „Jawohl; mir genügt ja eine Kammer und der halbe Söller<sup>1</sup>. Vom Land genieße, was du brauchst. Auch Haggith soll ihren Anteil haben. Ein Zehntel vom Ertrag gehört Naemi. Deren Eltern und Familie waren unserm Hause treu. Ein Zehntel gehört der Armenkasse. Alles andere verwalte nach dem Recht; ich vertraue dir.“

11 Jussbala ist treuhänderisch genau. Isa-i braucht niemals zu bereuen, sein Vertrauen hergeschenkt zu haben. Nur die schlichte Art, wie er es tut. – Der Richter kommt mit den Gedanken nicht sehr weit. „Gott sieht den Bund“, sagt der Prophet, „den wir miteinander schließen. Auch steht Abjathars Urteil über dich sehr hoch im Wert.“

12 Es ist Gottes Wille, dass ich von Ihm zeuge. Nun – Er gibt die Fähigkeit dazu, ohne welche all mein Können eine schmale Wasserrinne bliebe. Ginge ich bei dir ins Garn, so könnte ich nur sagen: Fahre hin, du arme Welt, denn wie bald verfliegt dein Wert! – Halte ich ihn fest, wenn die

---

<sup>1</sup> offene Plattform oberer Stockwerke

letzte Lebensstunde schlägt? Und zieh ich ohne Tasche durch das Land (Luk. 22,35<sup>1</sup>), so würde Gott mich speisen wie Elia einst am Bache Krith (1. Kön. 17,3–4<sup>2</sup>).

13 Schreibe eine Tafel, dann bist du geschützt. Glaube mir, sobald du eingezogen bist, werden freche Spatzen schilpen<sup>3</sup>: Da seht, wie er sich ins warme Nest geschmuggelt hat! Lass sie reden, Jussbala; *ein Anderer* hält die Hände über dich. Würde man beim König hetzen, so wäre dann die Schrift dein Schutz.“

14 „Ich dachte, Propheten laufen wie neugeborene Kinder rum; und nur vom Göttlichen wüssten sie Bescheid. Wie gut, dass du irdisch wacker bist. Elia, von dem Sereboas viel erzählte, hätte fleißig mitgeschafft, gleichgültig was es war. Mir imponierte das, weil wir auf der Erde nicht im Himmel leben und das Wort bedenken müssen: ‚Du sollst dein Brot im Schweiß deines Angesichtes essen‘ (1. Mose 3,19). Hinter diesem Flammenwort versank das Paradies.“ „Du denkst nach“, lobt Isa-i und berichtet, dass er sechs Werktitel besitze, worüber Jussbala erstaunt. Sie ordnen dann das Haus.

15 Ungeduldig fragt Naemi schon zum dritten Male an, ob sie Isa-i begrüßen dürfe. Sie erkennt in ihm den kleinen Jungen und wie Frauen einmal sind: sie weint. Es wird abgemacht, dass ihre jüngste Tochter in den Hausdienst tritt. „Nicht als Magd“, sagt Isa-i „als Kind, das zum Haus gehört.“ Darüber ist Naemi froh.

16 Bald erscheint auch die Familie, voran der Ahn, der heute hurtig humpelt. Sein Enkel neckt: „Du springst ja wie ein Füllen!“ „Es ist mir so zumute.“ Als er aber Isa-i begrüßt, bleibt er beim stummen Händedruck und einer Träne, die im weißen Barte glitzert. Naemis Bruder ruft erfreut: „Endlich gute Nachbarschaft; mit Hassmas war böses Kirschen essen.“ Fast alle lernen Isa-i kennen; doch wie allerorts – man versteht sich gleich.

17 Der Alte sagt: „*Das* noch zu erleben, weiß ich kaum dem Herrn zu danken. Ich hoffte es von Jahr zu Jahr: Des Amoz und der Sikha Sohn kommt wieder, er kann nicht verschollen sein. Ein Sohn, von solcher

---

<sup>1</sup> Und Er sprach zu ihnen: „So oft Ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ Sie sprachen: „Niemals.“

<sup>2</sup> Gehe weg von hinnen und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt; und sollst vom Bach trinken; und Ich habe den Raben geboten, dass sie dich daselbst sollen versorgen.

<sup>3</sup> zwitschern

Priesterin geboren, hat seine Straße zu erfüllen, die ganz Israel durchzieht und – einmal noch die ganze Welt.“

18 „So ein Glaube!“ Jussbala ereifert sich. „Nur was die ganze Welt betrifft, beschränke ich mich auf die nahen Länder. Außer Gott kann keiner sie erforschen (damals). Und Er braucht es nicht, Er hat sie ja gemacht. Was wir von ihr wissen, ist wie ein Lendentuch. Schwer, sich ohne Kenntnis etwas vorzustellen.“ Isa-i führt die Gäste auf den Söller, um das Verglühen dieses schönen Tages vor dem zweiten Mahle zu genießen. Oben setzt er ihre Unterhaltung fort:

19 „Liebe Freunde“, seine Stimme läutet, „was Gott sendet, sei es Sein Licht als Gnade oder in Person, sei es das Wort aus Seinem Munde oder durch Verkündende, erscheint im Lichte ebenfalls. Ihr fragt, ob irgendwo im Raum – falls es anderwärts noch Menschen gäbe – sich das Gleiche offenbart, ob überall wie hier auf Erden solche Unzulänglichkeit besteht.

20 Es gäbe wenig Segen, wäre Gottes Wort ein Buchstabenwerk. Was Er offenbart, erhalten – ob gleich, früher oder später – jene Welten, deren Menschen weiter als auf unserer Erde sind. Stufenweise, immer feiner, zeigt sich die Enthüllung in den Sphären bis zum höchsten Himmelsall. Dort wird nur für die gleiche Offenbarung eine Sprache angewendet, die uns unbegreiflich ist (Joh. 3,12<sup>1</sup>).

21 Durch alle Lande eilen Gottes Worte; und ich sage euch: Ob Israel versinkt, der Tempel samt den Büchern eingeäschert wird, die Reiche sterben oder nur noch Schatten sind – GOTTES OFFENBARUNG bleibt, von Mose angefangen, bis Er selber kommt, und noch Tieferes, es bleibt für die ganze Welt gewiss. Nichts wird IHM verloren sein!

22 Bilder bleiben, wenn sich Sprachen wandeln; aus Bildern steigt die Wahrheit auf. Hängt man der Zukunft unsere Zeit bis Adam an, dann geht das Wort der Gnade über alle Welt. Der Brunnen bleibt derselbe; nur die Gefäße ändern sich. Bleibt nicht das Wasser, was es ist, ob mit einem Log oder einem Kad<sup>2</sup> geschöpft? Desgleichen Gottes Wort! Wer am Weltbuchstaben hängen bleibt, ist geistig tot (2. Kor. 3,6<sup>3</sup>).

23 Wir übersehen unsere ach so winzig kleine Erde nicht. Sie ist als

---

<sup>1</sup> Glaubet ihr nicht, wenn Ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

<sup>2</sup> historische Gefäße

<sup>3</sup> Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

„Ephrata“ (Micha 5,1<sup>1</sup>) erkoren, um die Gefallenen bis zu ihrem ersten Himmelsstande aufzurichten. Doch nicht die Erde bringt Befreiung. Nein – das geht vom Schöpfer-Vater aus! Er kann den Segen über eine Sonne leiten oder über einen Mond. Nicht etwa, weil man Mensch der Erde ist, könnte man dem Licht am nächsten sein. Nur in GOTTES Nähe wohnen Himmel, Herrlichkeit und Ephrata zugleich!

24 Was die Welt an All-Strahl und vom Sonnenlicht verzehrt<sup>2</sup>, werden Menschen niemals ganz erforschen. Wohl, der Planet gibt die verbrauchten Stoffe ab, die teils durch Feuer, Wasser, Beben und Orkane ungesehen in das Raum-All dringen, wo sie wieder segensreicher Grundstoff werden. Gottes Hand ist reicher angefüllt, als dass nur unsere Erde Seine Hilfe hätte. Denn alle Himmelslichter sind Sein Eigentum! Sind wir, wie Menschen anderer Welten, gläubig mit dem Herrn vereint, so steht jedermann in Seiner Huld.

25 Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst<sup>3</sup>, ein ERLÖSER allen, die als verlorene Ähren aufzulesen sind, wie jenen, die die Ähren auf dem Felde sammeln. Gilt nur unsere Zeit? Gilt die kommende, oder die schon längst versunken ist? Was steht hinter Gottes Rücken, was vor Seinem Angesicht, dass nicht beides Anfang und auch Ende eines Werkes würde?!

26 Wir und mehr als vierzig Glieder je zurück und vor sind ein Ring an Gottes rechter Hand, Seiner *Rechtshand*. Oder so: Jedes Kind ist ein Blatt am Schöpferbaum. Welches ist nun besser: das vom unteren Ast oder aus dem Wipfel? Daher seht in Demut euer Leben an, lasst Gottes Güte auf euch regnen.

27 Weder Raum noch Zeit, wo nicht Versöhnung uns beschattet!“ „Ich weiß kaum zu danken“, sagt der Ahn. „Das ist das beste Maß, in das wir Dank und Liebe füllen. Oft schwillt das Herz, der Geist fliegt hoch, doch der arme Seelenteil liegt lahm. Aber ob wir murmeln oder jubilieren, anbetend knien oder unsern Blick nicht aufzuheben wagen – alles liegt in diesem Kaum, wenn wir *so* vor Gottes Altar treten.

28 Denn wo der Dank das Kaum nicht füllt, da ist die Liebe nur das kleine Lendentuch, von dem Freund Jussbala geredet hat. Merkt alle auf:

---

<sup>1</sup> Und du Bethlehem Ephrata [die Fruchtbare, Fruchtbarkeit], die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HERR sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

<sup>2</sup> siehe Kap. 13,7

<sup>3</sup> Jes. 9,5

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend Seinem Namen!<sup>1</sup> Ja, *bittet*, um ein Ring an Gottes Hand zu werden; *betet*, bis sich Gottes Geist herniedersenkt; *Fürbitten* sei euer Dienst, mit *Dank* beendet jede Tat (1. Tim. 2,1<sup>2</sup>). Wie ihr von euren Engeln hochgehoben werdet, also sollt ihr allen armen Seelen und den armen Menschen helfen, weil nur das Gute, anderen getan, die eigene Unzulänglichkeit bezahlt.

29 Danken wir und lassen GOTT durch Seine Boten preisen; sie füllen unser ‚Kaum‘ bis obenhin. Daraus fließt des Geistes Ehrendank, an dem die Seele ihren Anteil hat. Das ist der Ring, dessen Anfang ‚Licht-Heilig‘ heißt, dessen Weg durch die Materie geht, und des Ende durch den Anfang alle Wesen in die Gottheit führt. Von dort sind wir gekommen, dort ist unser Ziel!

30 Kein Kind hat einen anderen Weg, schiene gleich die Richtung wie verloren, der Lauf gebogen und gekrümmt. Wir haben Gottes Odem, in uns erblickt Er Seiner Werke Herrlichkeit! Unser Denken, Sprechen, Handeln hat nur dann die Folge in der Ewigkeit, wenn wir Ihm zur Freude leben, für unsern Ewig-Vater in Demut, Liebe, Anbetung und Dank. Alle Lande sind Seiner Ehre voll!“

31 Wie ein Echo aus den vier Ecken, wo die Engel stehen (Off. 7,1<sup>3</sup>), hallt es nach. Wer spürt die Priesterin, die auf leichten Sohlen durch die Räume wandelt? Jussbala umarmt Isa-i: „Das war ein Gottesdienst! Jetzt weiß ich erst, warum ich Mensch geworden bin. Und der Ring – Wenn du meinst, ich könne Schäflein sammeln, wie Sereboas aus Elias Zeit, obwohl ich Richter bin und ...“

32 „Gott will’s mit dir versuchen. Richter sollen Krummes gerade richten. Du erfährst es morgen Früh, ob Er mit dir zufrieden ist.“ Jussbala lacht ungewiss. „Abraham hat auch gelacht (1. Mose 17,17<sup>4</sup>); doch Gottes Wort ist an ihm wahr geworden.“ „An diesem“, erwidert jener langgedehnt, „kein Vergleich!“ „Wohl; aber zwischen GOTTES Wort an Abraham und

---

<sup>1</sup> Psalm 92,2

<sup>2</sup> So ermahne ich euch nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.

<sup>3</sup> Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf dass kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer noch über irgendeinen Baum.

<sup>4</sup> Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte, und sprach in seinem Herzen: Soll mir, hundert Jahre alt, ein Kind geboren werden, und Sara, neunzig Jahre alt, gebären?

dich.“ „Oh, ich will glücklich sein, wenn mir wenigstens das ‚Kaum‘ gelingt.“ „Das genügt.“

33 Haggith trägt die Mahlzeit auf. „Komisch“, sagt Naemis Bruder, „ich dachte, nach der wunderbaren Lehre würde man am liebsten gar nicht essen. Doch mir schmeckt es wie noch nie.“ „Solange man nicht prasst“, Isa-i reicht die Speisen zu, „gibt Gott gern den Segen für den Leib. Doch mehr Segen würde sich enthüllen, wenn der Mensch die Dankbarkeit als Opfer brächte.“

34 „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat, Ernte, Frost, Hitze, Sommer, Winter, Tag und Nacht“<sup>1</sup>, hat nicht bloß natürliche Bedeutung. Es gab oft bitterarme Jahre. ‚Ich will die Erde nicht mehr verfluchen um der Menschen willen‘, kann kaum der Hohepriester deuten. Ja – GOTT will’s nicht mehr tun! Man verdirbt sich seinen Acker selbst. Also ist’s nicht Gottes Sache, wenn die Erde öfter ihre Menschen straft.

35 Seht, Pharao nach Josephs Zeit fiel wieder in den Totenkult zurück und sündigte am Land und an den Menschen.“ (2. Mose 1,8–22<sup>2</sup>) „War das nicht Gottes Wille?“, fragt Jussbala. „ER ließ ja auch die dürren Jahre durch Elia kommen. Wie hängt es zusammen, dass Menschen dieses taten, Gott jedoch die Kraft dazu gegeben hat?“

36 „Freund, die Erde bleibt das Eigentum des Herrn! Die von Menschen aufgebrauchten Katastrophen steigen erst zu Ihm empor. Sieht Er aber anders darauf nieder als in Langmut und Barmherzigkeit? Durch Seinen Willen fällt von allen Übeln nur ein Teilchen auf die Welt zurück. Elia riegelte den Himmel sieben halbe Jahre zu; doch ab Salomo bis Ahab waren siebzig üble Jahre. Also bleibt das Segenswort zu Gottes Recht, wie er einst zu Noah sprach.“

37 Der Alte flammt förmlich: „Welche Herrlichkeit! Da gehen einem ja die Augen auf für das, was falsch gedeutet wird.“ „Gewiss“, erwidert Isa-i. „Kommt, lasst uns ins Zimmer gehen, in welchem meine Mutter priesterete.“ Diesen Raum, der sonderbarerweise noch den Charakter Sikhas trägt, hatte er sich vorbehalten und die Geräte mit raschen Griffen so gestellt, wie ihm die Erinnerung geblieben war. Schöne Öllampen aus ihrer Heimat schmücken und erhellen.

38 „Man sagt Gesetz und meint die Satzung. Jussbala war es manchmal schwer, ein Strafmaß zu bestimmen, bei dem ein halbes Unrecht Richter

---

<sup>1</sup> 1. Mose 8,22

<sup>2</sup> Israels Bedrückung in Ägypten



war.“ „Genau! Ich wollte oft den Bettel<sup>1</sup> von mir werfen“, bestätigt Jussbala. „Verstehe ich“, nickt der Ahn. Isa-i fragt: „Wisst ihr, wie es Gott zumute ist, wenn Er richtet? Die väterliche Freundlichkeit will helfen und muss so oft die Rute zeigen, damit Gerechtigkeit im Zepter bleibt! Aber Recht, Gerechtigkeit, Milde, Strenge, Lehre, Strafe und Erbarmung können Teile eines Urteiles sein.“

39 Mose schälte jede Satzung aus des Herrn Gesetz heraus. Bitter war, Selbstverständlichkeiten anzuordnen. Aber vierzig Jahre durch die harte Wüste forderten ein Satzungsbuch, das Gerechtigkeit und Recht (Jes. 1,17<sup>2</sup>) enthielt. Mose hätte gern gesehen, die Zehn Gebote hätten ausgereicht, um ein treues Volk nach Kanaan zu leiten.

40 Nicht Gott, nicht Mose, nur des Volkes Widersetzlichkeit rief das Satzungsbuch hervor. Richter, in deren Händen außer der Gerechtigkeit die Hilfe ruht, die einem Bösen zugegeben werden kann, werden in der Satzung – sofern sie allerdings noch eine echte Mosesatzung ist – ein Gottgebot von Sinai erkennen.

41 Man muss Gesetz und Satzung unterscheiden. Die Zehn Gebote haben Gültigkeit im ganzen All; Satzungen als Hilfsstützpunkte haben jede Welt für sich. Hältst du, Jussbala, dich ans Gesetz, so kann keine Satzung dich verwirren. Die zwei Gesetzestafeln zeigen außerdem: den Allmächtigen lieben und an Ihn glauben; ferner für die Nächsten bitten, worin die wahre, dienstbereite Nächstenliebe ihre Nahrung hat.<sup>3</sup>

42 Wer das tut, dem graviert Gott Seine Zehn Gebote unauslöschlich fest ins Herz! Der braucht nicht zu zirkeln; denn im Lichtmaß der Gebote wird er menschengemäß das Beste treffen. Gott gibt das Seine gnadenvoll hinzu.“ „Tut Er das“, atmet Jussbala befreit, „will ich gern mein Amt behalten. Sonst –“ Er erzählt, wie sich seit Langem zweie wegen eines Balkens streiten.

43 Isa-i ratet: „Sag den Streitern: ‚Salomo hat den Balken wegzunehmen anbefohlen, er wird zu einem Synagogenbau benutzt!‘ Du sollst sehen, wie der Streit vergeht. Ist das Anrecht eines kleinen Streitobjektes nicht in Kürze nachzuweisen, dann verfare immer so. Bald wird sich keiner mehr nach Kieselsteinchen bücken.“

44 „Der Rat ist Goldes wert!“ , jubelt Jussbala. „Wartet, Freundchen, euch

<sup>1</sup> Kram, Plunder

<sup>2</sup> Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, führet der Witwe Sache.

<sup>3</sup> 5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18; Matt. 22,37–40; Luk. 10,27–37

soll geholfen werden! Viele solcher Sachen liegen vor; ekelhaft, wie ‚erwählte Söhne‘ sich um Splitter balgen.“ „Beruhige dich; die Menschen kleben an der Welt. Erst kommt das goldene Kalb und dann der Herr! Kein Wunder, wenn der Satan grinst.“

45 Es ist tiefe Nacht. Haggith schläft. Eifrig war sie den ganzen Tag umhergerannt. „Sie soll nicht schaffen“, meldet sich die junge Magd, „nur muss ich mich erst eingewöhnen.“ Isa-i streichelt ihre Wange: „Kein Baum fällt auf den ersten Hieb; sei fleißig, treu und brav.“ „Wir brauchen einen Knecht“, schlägt der Richter vor. „Tue, wie du es für richtig hältst“, willigt Isa-i ein. –

46 In der Frühe warten am Gehege viele Leute, die um des Propheten Segen flehen, einer für sein krankes Kind. Soll er priestern, kaum dass die Eltern ihre Ehre wiederhaben? Da – ein Licht: Sikha und Amoz sind gekommen. Also wird es Gottes Wille sein. Er geht mit. Nun liegt seine Hand auf der fieberheißen Stirn des Kindes. Er nennt Kräuter, teils als Trank, teils als laues Bad. „Tue das vier Tage“, gebietet er der Mutter, die zitternd bei ihm steht, „dann ist dein Kind gesund. Glaubst du das?“

47 „Ich glaube es.“ Der Mann bekennt: „Ich dachte, du brauchtest nur ein Wort zu sagen (Matt. 8,8<sup>1</sup>). Aber“, zögert er, „Gott will meinen Glauben prüfen.“ Isa-is Augen glänzen. „Er ist bewährt! Morgen sehe ich herein.“ Die Dankbarkeit ist groß. „Dürfen wir dir eine Freude machen? Hier – ein Krug; mein Vater hat ihn selbst geformt.“ Auf einem Wandgestell steht ein schöner Wasserkrug.

48 „Für eine Hilfe dankt man Gott! Gelobtest du, Ihm mit deinem Haus zu dienen (Jos. 24,15<sup>2</sup>)?“ „Wohl, nur leider nicht sehr eingehalten“, gibt der Befragte offen zu. „Halte es von nun an.“ „Wir wollten dich nicht kränken“, die Frau stellt den Krug betrübt an seinen Platz zurück. Das tut Isa-i leid. „Gib“, sagt er, „ihr sollt nicht traurig sein. Ansonst will ich keine Gabe haben, außer – ich trete gern an einen Tisch.“ „Ich trage ihn dir hin“, erbietet sich der Mann, „und wir danken dir, dass du die Freude angenommen hast.“ – –

<sup>1</sup> Der Hauptmann antwortete und sprach: „HERR, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“

<sup>2</sup> Gefällt es euch aber nicht, dass ihr dem HERRN dient, so erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.

49 Jussbala geht ungeduldig hin und her. Als Isa-i endlich kommt, umarmt er ihn voll Freude: „Denk nur, was geschehen ist: Zwei Zeichen gab der Herr! Die vom Nachbarflecken brachten heute ihren Balken schwitzend an. Deinen Rat befolgend, fragten sie, ob ich mit Salomo gesprochen hätte wie die Endorfrau mit Samuel – (1. Sam. 28,7<sup>1</sup>) Vor Schreck waren sie ganz bleich. Sie ließen ihre Stange stehen und schlugen ihre Feindschaft tot. Verbrüderet sind sie abgezogen. Ist das nicht ein feiner Sieg?“

50 „O, sehr!“ freut sich Isa-i. „Und das andere Zeichen?“ „Geschah beim halben Teufel, der Hassmas heißt. Die Zelle ...“ Schuldbewusst senkt Jussbala den Kopf. „Weißt du, Isa-i“, sagt er zögernd, „das Gefangenenhaus hat unser erster Stadtknecht über. Der Steinboden ist ganz feucht, und die Gefangenen bekommen selten frisches Stroh. Hassmas hat die Atemnot (Lunge).“

51 Als ich zu ihm kam, erschrak ich selbst. Ich brachte ihn in eine Kammer. Auf einmal weinte er, schrecklich, wie ein Kind, verfluchte seine Eltern, und es wäre ihm nie wohl in Amoz' Haus gewesen. Geister hätten ihn geplagt. Er wäre froh, wenn er sterben müsse, dann wäre alle Schlechtigkeit vorbei. Nur eines mache ihn besorgt: er hätte einen Sohn, der treibe sich bei fremden Leuten rum und sei böse wie sein Vater und sein Ahn. Ob man dem helfen könne.“ Der Richter wandert wieder auf und ab.

52 „Die Reue ist ein gutes Zeichen“, sagt Isa-i. „Vielleicht kann er am Leben bleiben; nicht selten ist es besser, wenn das Jenseits weiterschult. Lass den Buben suchen. Wie alt ist er denn?“ „Hassmas gab etwa vierzehn Jahre an.“ „Schon spät, um ein krummes Bäumlein aufzurichten. Beten, strenge Zucht und gute Worte können helfen. Wir wollen jetzt zu Hassmas gehen.“

53 Dem flößt der Doktor eben etwas ein. Hassmas duckt sich, als er hört, des Amoz Sohn sei angekommen. „O weh, das Gericht!“ kreischt er laut. „Nicht unbedingt; das kommt darauf an, wie du dich verhältst“, sagt Isa-i absichtlich streng. „Ach, es ist ja gleich, ich muss sterben“, ächzt der Kranke.

54 „Willst du gerne sterben?“, fragt der Prophet. „Wollen –? Keiner will es, wenn es an das Letzte geht. Lieber im Gefängnis! Denn was hätte ich davon, würde ich befreit? Kein Mensch gäbe mir ein Brot oder Obdach, niemand Arbeit noch Verdienst; ich müsste wie ein Vieh verrecken.“

<sup>1</sup> Da sprach Saul zu seinen Knechten: „Sucht mir ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat, dass ich zu ihr gehe und sie frage.“ Seine Knechte sprachen zu ihm: „Siehe, zu Endor ist ein Weib, die hat einen Wahrsagergeist.“

55 „Du warst als Kind zu jeder Übeltat bereit. Alles musst du selbst bezahlen, da steht keiner zwischen Gott und dir.“ „Keiner?“ Hohler Husten nimmt dem Gefangenen den Atem fort. Isa-i hilft freundlich. „Nein, keiner“, erwidert er. „Gott sieht aber auch, wenn einer Reue zeigt und sein Unrecht gutzumachen sucht.“

56 „Kann ich dir die Jahre wiedergeben, die der Alte dir gestohlen hat? Ich war auch dabei.“ Hassmas stöhnt. Isa-i sagt sanft: „Die Jahre sind nicht einzubringen, und ein Unrecht bleibt getan. Man kann sich aber dienstbar Mühe geben, um die Schuld auf diese Weise abzahlten. Möchtest du das ernstlich tun, so hilft der Herr, und du findest Arbeit und dein Brot.“

57 Der Kranke keucht: „Ich weiß nicht, ob ich's kann.“ Ein kleines Lächeln verschönt fast das hässliche Gesicht. „GOTT will's mit dir versuchen, wenn Er auch viel Langmut aufzuwenden hat für dich und deinen Sohn.“ „Mein Sohn? Ah! Wenn der nur nicht so elend sterben brauchte, dass kein Priester ihm verzeiht und ...“

58 „Kein anderer tilgt die Missetat als nur der Herr! Hassmas, du wirst gesund. Dann sei mir ein treuer Knecht, und ich will deinem Sohn ein Vater sein.“ Wie ist der zu Tod Erschöpfte auf die Knie gekommen? „Oh, ihr erbarmt euch meiner? Und alle Bürde, die mir tags den Atem nahm, mich nächtens schrecklich jagte, kann ausgeglichen werden? Sei gewiss, Prophet des Herrn, ich werde ...“ Er fällt in seinen Fieberwahn zurück.

59 „Pflegt ihn“, gebietet Isa-i, „bald wird er gesund. Im Felde kann er eine Hütte bauen, und was es kostet, bezahle ich.“ „Die Hälfte kommt auf mich“, berichtet Jussbala. – Der Knabe wird gesucht. Ein Stadtknecht bringt ihn ein, verwahrlost, dreckig und wild wie ein Schakal. Es kostet Mühe, ihn zu bändigen. Isa-i wird mit ihm fertig. Ganz Gilead spricht von einem Wunder – so wandelt sich das böse Blut. Fast hündisch treu hängt der Knabe dem Propheten an und ist traurig, dass er zunächst in Gilead verbleiben muss. „In wenig Jahren darfst du immer mit mir wandern“, tröstet Isa-i.

60 Man führt ihm viele Kinder zu, die er von Krankheit oder mancher Unart heilen soll. Mit welcher Freude tut er das. Sein Wesen ist ja heilandsgleich; und die Kleinen, meist voll Angst, manche sogar tückisch, werden brav und gehorchen ihm aufs Wort. Alt und jung, mit und ohne Krankheit, seelischer und körperlicher Mühsal, finden jeden Tag den Weg in Amoz' Haus.

61 Ein Glaubensring wird geschmiedet; sogar der Synagogenpriester ist

dabei. Mit Dank im Herzen, der sich kaum erlauben lässt, wandert Isa-i zurück. Er war einen Monat lang in Gilead. – In Abel-Mehola bleibt er zwei Tage, auch in Samaria. Danach treibt es ihn, die Unrast zwar dem Herrn vertraut, nach Jerusalem. Ihm ist, als riefen Diblaim und Jarath ihn herbei. Südwärts jagt ein schnelles Pferd.

## 27. Kapitel

### Wohl dir, du Kind der Treue. Der Torzöllner und der Taglohngroschen

---

1 Schweißnass springt Isa-i vom Pferd. Barthomas stürzt ihm aus dem Haus entgegen. Der Prophet festigt seinen Gang, als er Jaraths Haus betritt. Ab Samaria war er fast pausenlos nach Jerusalem geritten. Er fand alle Freunde wohl; nur Diblaim lag wieder krank. Der Kunde wegen, er möge eilen, Jarath möchte ihn noch einmal sehen, hatte er nur kurz verschnauft.

2 Ein Sterbender gibt ihm die Hand. Isa-i blickt ihn an, der mit Om-Sabra Not und Elend lindern half. Maphia unterdrückt die Tränen, während beide Töchter haltlos weinen. Om-Sabra, Hisrael und gute Freunde haben sich versammelt, hoffend: ‚Der Prophet des Herrn kann helfen.‘ Jarath ist wenig über siebenzig Jahre alt. Wer weiß denn, wann der Herr das Tagwerk und die Herzuhr eines Menschen stille stehen lässt? Ist nicht zutiefst die Seele froh, darf sie heim ins Land, von wo sie ausgegangen war –?

3 Eine leise Frage: „Isa-i, wo geht es hin?“ „Ins Licht!“ „Wirklich? Weißt du – die Bilder – wie oft ich falsch gehandelt habe –“ „Kommen Bilder *vor* der Heimkehrstunde“, tröstet der Prophet, „so werden sie auf Erden abgegolten und geht keine Last ins Jenseits mit. Jarath, verlangt dich, heimzukehren?“ „Heim? Ja; nur wüsste ich es gern, wo und was die Heimat ist.“

4 Isa-i wischt den Schweiß von Jaraths Stirn. „Arme Seelen werden in das Licht geführt, das sie vorher nie betreten haben. Aber Gottes Feld- und Weinbergleute kamen aus dem Licht und gehen dahin zurück. Gott sprach zu Abraham: ‚Geh aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das Ich dir zeigen will‘.<sup>1</sup> Das war mehr geistig angesagt und es beweist, dass seine Heimat *UR* gewesen ist, ein vom Himmel her geheimer Name, den die großen Engel stumm bewahren. Von *UR* aus führt der *VATER* selbst den Sohn, vom Land des Lichts ins Land der Dunkelheit.

5 Das ‚Vaterland‘ bedeutet hier das Reich; die ‚Freundschaft‘ ist der Kreis, in welchem Abraham als Engel Muriel zu Hause war. ‚Gehen aus des Vaters Haus‘ ergibt, dass er ohne offenbare Aufsicht wirken kann. Dies am wenigsten für sich, weil ein treuer Geist im Licht sich voll be-

---

<sup>1</sup> 1. Mose 12,1

währt. Er ging – wie schon fast alle Engel – für die arme Fremde in das Weltall der Materie. Darum zusätzlich das Wort: „... in das Land, das Ich dir zeigen will.“

6 Der Materieweg ist auch für höchste Geister schwer, jedoch stets vom Vater-Gott geführt. So bist auch du vom Vater ausgegangen in das Land, das Er dir gab, und hast dein Tagwerk gut vollbracht. Wohl dir, deine Erdensterbestunde wird zur ‚Heimkehrstunde‘! Da bleibt alles hinter dir; denn nur *das* erstarrt zum Bild, nach welchem man sich umgewendet hat.“ (1. Mose 19,26<sup>1</sup>)

7 „Und nach seinen Lieben?“; flüstert Jarath matt. „An alle Lieben darf man denken bis zum letzten Atemzug, damit Vater Zebaoth sie segnen und auch trösten möge. Nur zur Materie soll sich keine Seele wenden; sonst gehen ja die Bilder in das Jenseits mit und müssen drüben abgegolten werden.“

8 Solange eine materielle Abgeltung geschieht, so lange bleibt die Heimkehrtür geschlossen. Aber wer vor sich allein den Himmel sieht, erhält im Augenblick des Überganges einen Mantel, der die Finsternis der Welt und alle Angst vertreibt. Dann kommen Freunde oder Gottes Engel; und diese, von Liebe und von Licht durchglüht, entheben ihn der letzten Last.

9 Der Bote hat schon deine Hand ergriffen. – Engel Tullay“, wendet Isa-i sich sacht zur Seite, „führe meinen lieben Freund in Gottes Heiligtum. Bringe unserm HERRN den Dank für Seine herzliche Barmherzigkeit.“ – Er spricht mit einem Unsichtbaren und berührt noch einmal Jaraths Stirn. Alle nehmen Abschied, zuletzt Om-Sabra. Der flüstert: „Wolle Gott, auch meine Heimfahrt könnte werden, wie sie meinem guten Freund geworden ist.“

10 Über Jaraths Antlitz gleitet ein verklärtes Licht. Mit erlöstem Seufzer tritt die Seele aus; und allen ist, als ginge nun ein Hauch zur Türe hin. Isa-i öffnet sie, wie für einen, den man zum Abschied ehrerbietig grüßt. Barthomas sagt zu Isa-i: „Ich danke dir; du hast meinen Vater in das Licht geführt.“

11 „Ich durfte nur ein wenig helfen.“ Maphia fragt unter Tränen: „War es ein großer Engel?“ „Ja, ein Sonnenleiter.“<sup>2</sup> Holt Gott selber manchmal Seelen ab?“ „Esther, solche Engel stehen erst vor Gottes Angesicht; sie

erhalten mit dem Auftrag auch das Band, mit dem der Scheidende am Vaterherzen angebunden ist.“ „Wäre es für uns nicht traurig“, meint Simelah, Jaraths Älteste, „so wäre es zum Freuen, wie Gott unsern Vater holen ließ.“ Isa-i erwidert: „Erdenleid gebiert die Freude in dem Geist; Freude dieser Welt bringt dem Geiste Tränen!“

12 Wahre Pilgerzüge kommen angeströmt. Nach der Grablegung predigt Isa-i am Hügel. Die Kunde läuft durchs Land: „Uns ist ein Prophet erstanden, der uns mit dem Herrn versöhnt!“

13 Maphia sagt zu ihm im Beisein ihrer Kinder: „Das Haus erbt Barthomas; die Schwestern aber haben seinen Schutz. Das schwur er mir in Jaraths Namen zu. Ich will in Gilead dein Haus betreuen, bis ich meine Augen schließen kann.“ Stumm streichelt Isa-i die gute, mütterliche Frau. –

14 Man posaunt das neue Jahr (748), einige Monde nach Jaraths Tod. Da folgt der dritte Schlag. Hopheis Magd kommt und schreit: „Unser Herr!“ und rennt wieder fort. Abjathar, Joroham, Isa-i und Abigail eilen, dass die Mäntel wehen. Nathan folgt; vielleicht wird er gebraucht. Die Leute gaffen ihnen nach.

15 Im Hause Diblaims klagt man in den Dienstgelassen laut. Hophei sagt leichenblass: „Er wartet sehnsüchtig, zumal auf Isa-i. Ich musste nach Asarja senden. Gut, dass ihr die Ersten seid.“ Behutsam öffnet sie. Momentlang bleibt man stehen; es überwältigt, wie verklärt der Sterbende auf seinem Lager liegt. Hophei haucht: „Mir hat er Kraft gegeben, damit ich's tragen kann.“

16 Mit Isa-i geht eine Wandlung vor. Es ist ein Schmerz, den feinen Kämpfer zu verlieren. Geistig –? „Mein lieber Lehrerfreund“, sagt er sanft, „ein Panier (Psalm 20,6<sup>1</sup>) ist vor dem Herrn dir aufgeworfen. Du gehst, doch dein Geist wird immer bei uns bleiben.“ „Dank, dass ihr gekommen seid. Oh – Glückseligkeit ist mir beschieden! Treuer Isa-i, mein liebes Weib, haltet meine Hände fest.“

17 „Lieber, du hast mir viele Jahre Glück gebracht, ich ...“ Ach wie schwer für Hophei: ohne Tränen tapfer sein. „Deine große Liebe half mir über alles Bittere hinweg“, lächelt Diblaim. „Du Stattliche hast dich nicht mit mir geschämt, mit ...“ Abjathar fällt ein: „Mein Freund, bei Gott gilt der Charakter, der die Seele prägt, und der Geist. Du hast die Welt über-

<sup>1</sup> Und sein [Lot] Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.

<sup>2</sup> Siehe A. W.: »Karmatha«, Kap. 16–18

<sup>1</sup> Wir rühmen, dass Du uns hilfst, und im Namen unsres Gottes werfen wir Panier [Banner, Fahne; Wahlspruch, dem man sich zur Treue verpflichtet fühlt] auf. Der HERR gewähre dir alle deine Bitten!

wunden, weil du für deine Feinde Gottes Liebe in dir trugst.“ (1. Joh. 5,4<sup>1</sup>)

18 „Das ist wahr!“ sagt eine Stimme. Man wendet sich verwundert um. Über Diblaims Gesicht huscht Freude. „Samathuel!“ Er versucht, sich aufzurichten. Isa-i hilft. Samathuel, den man froh, doch vorerst nur still begrüßt, sagt feierlich: „Ich sah den Tag. Welch ein Triumph, wenn der Vater sich die Kinder holt, die ein Stück Verlorenheit Ihm wiederbringen (Matt. 10,6<sup>2</sup>). Ich wollte sehen, wie ein großer Geist die Welt verlässt.“ „Gottes Gnade“, haucht Diblaim.

19 Ein Diener meldet Asarja, Chenos, Isboeth und Obed-Edom. „Öffne ihnen!“ „Soll seine letzte Stunde ungut werden?“, widerspricht der Mann. „Solchen Herrn finden wir nie wieder.“ „Ihr bleibt bei der Herrin; euer Herr hat ein Testament gemacht“, beruhigt Abjathar. Eine atemlose Frage: „Darf ich es verkünden?“ „Gewiss.“ Gleich wird es bei den Leuten ruhiger; ganz verständlich, denn in andere Häuser zu kommen wäre für sie alle schlecht.

20 Ein stummer Gruß. Asarja ist bewegt. Wohl hat er sich gewandelt; aber was noch fehlt, merkt er jetzt selbst. Und gegen Diblaim ... Als er sich über diesen beugt – er unterdrückt sein Erstaunen, Samathuel vorzufinden –, da sieht er in ein Augenpaar, dessen reiner Glanz erschauern lässt. Rabbi Abelu hatte solche Augen, als der Engel TOD die Flügel über ihm zusammenschlug.

21 „Diblaim“, sagt er gepresst, „lass uns scheiden wie ...“ „... zwei Priester, die treu in Gottes Amt gestanden sind“, klingt es leise. Asarja atmet auf. „Dank dir, Hauptpriester Diblaim. Das sollst du nun nach Gottes Weisung sein. So lang ich lebe, will ich meine Rechte über deine Witwe halten.“ Diblaim nickt. Ihm bedeutet die Ernennung keine Ehre mehr; für Hophei ist es aber irdisch gut.

22 Auf einmal ruft er hell: „Kommt, der Heiland winkt, unser Gott von alters her (Jes. 63,16<sup>3</sup>; Psalm 74,12<sup>4</sup>); Er segnet uns.“ Isa-i und Samathuel sehen das hehre Licht ins Zimmer treten. Vor dem Hauch, seltsam ver-

---

<sup>1</sup> Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren; und wer da liebt den, der Ihn geboren hat, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist.

<sup>2</sup> Sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

<sup>3</sup> Bist Du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht. Du aber, HERR, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das Dein Name.

<sup>4</sup> Gott ist ja mein König von alters her, der alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht.

spürt, neigt sich jeder. Die Männer mühen sich, ihr Augennass zu unterdrücken. Diblaim hält Hopheis Hände fest.

23 „Ich gehe ein in Gottes Garten. Durch dich, mein Isa-i, kam VATER ZEBAOth zu uns. O selig! Er selbst gibt mir den Freudenkelch!“ Die Geistigen sehen, wie Gott an den Mund des Sterbenden einen Becher hält, nein – an die Lippen dessen, der ins Licht-All geht, wieder eingeboren und schon auferstanden, aufgehoben in das Reich. Auch eine Himmelfahrt! Wer erkennt, wie der Geist im reinen Seelenleibe wandeln wird? „Selig sind, die überwunden haben, ihnen öffnet sich das Heiligtum!“<sup>1</sup>

24 Alle stehen unter einer Kraft, so unerhört, als gingen sie die Gasse mit, die zur Stadt Licht-Heilig führt. Hernach muss sich jeder mühsam rückwärts wenden, in das dunkle Erdental. Hophei streicht über die verklärte Stirn und haucht einen Kuss darauf. Ihr schwerer Schmerz kann keine Träne finden; doch wie Diblaim hinüberschlummern durfte, löst von ihr das starre Leid.

25 Im Angesicht des Todes regt sich Asarjas Herz für Samathuel und Isa-i. Sie haben einen Geist, viel größer als sein eigener ist. Denn sonst ...? Gott selbst war da, erkennt er ohne Zweifel an. Er bietet den gesamten Tempel auf und lässt Diblaim ehrenvoll zur Grube tragen. Nach der Grablegung sagt er zu Abjathar:

26 „Am Vorsabbath lass mich zu dir kommen, vielleicht ist dann dein Gast noch da.“ „Es ehrt mein Haus, wenn der Hohepriester kommt“, verneigt sich jener. „Erlaube, dass ich meine Freunde bitte.“ Asarja nickt und sagt sogar: „Vergiss die Witwe nicht.“ Abjathar sieht ihm sinnend nach. Wäre er nicht gar so wetterwendisch. Allein, diesmal hält der Eindruck lange an. Vor dem Templer steht die Frage: Wirst auch du einmal so friedvoll scheiden können? Von GOTT umhüllt? Er erlaubt sich keine Antwort. Ein Ja hat er nicht, ein Nein mag er nicht sagen. –

27 Om-Sabra, Hisrael. Barthomas und seine Mutter weilen in Jerusalem. Maphia zieht jetzt nach Gilead. Über freudiger Begrüßung liegt der Ernst, den der Männer Heimgang hinterließ. Weltliche Betrübnis gibt es unter ihnen nicht; sie sind nur vorausgegangen, eines Tages folgt man selber nach. –

28 Am Vorsabbath gehen Isa-i und Samathuel zur Stadt hinaus. Die Sonne schlüpft aus ihrem Nachtgewand und wirft ein Purpurlicht auf ihre Welt. „Unser Haus wird voll“, sagt Samathuel. „Es kommen wichtigere

---

<sup>1</sup> Matth. 5,8: Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Gäste als geladen sind. Einem gehen wir entgegen.“ Isa-is Stimme klingt so feierlich erwartungsvoll, dass Samathuel sich selber sagt: „Dieser Geistmensch überflügelt Raum und Zeit.“

29 „Wer ist’s?“, forscht er. „Mein Bruder“, gibt Isa-i Bescheid. Ein ganz zartes Lächeln gleitet über sein Gesicht. „Sikha hat nur dich geboren.“ „Ja – für diese Welt. Ach Herzensfreund“, Isa-i schlingt einen Arm um seinen Vetter, „ich weiß, du hast mich in den Garten eingeführt, und wir wandeln darin Arm in Arm. Jetzt ...“ Darf er sagen, was den anderen verletzen kann?

30 „Isa-i, als Fackel Gottes warst du einmal schon bei uns. Vater hat mit dir gesprochen. Weißt du das?“ „Nicht genau. Man muss die Seele bilden lassen, um Gottes ATMA aufzunehmen, damit aus Demut unser Leben Früchte bringt.“ „Das lehrt Vater auch, und dass man von dir lernen soll. Wir tun es und schauen freudig hoch.“ „Also steht ihr in der wahren Menschendemut.“ Isa-i zeigt auf den Weg: „Da kommt ja unser Gast.“

31 Samathuel verhält: „O, der ist schattenlos!“ Er betrachtet seinen Schatten, den die Sonne auf die Straße malt. Isa-i sagt: „Ein Geist behält den Schatten ein zum Zeichen seiner Wesenheit.“ „Bei uns gelten solche als Dämonen. Doch du hast Recht: Licht im Licht hat keinen Schatten.“ „Auch ein Finsterling ist ohne Schatten; dafür spiegelt sich im Sonnenlichte seine dunkle Form. Das unterscheidet gute Geister von den bösen Wesen.“

32 Bald darauf treffen sie zusammen. Vor lauter Freude wirft Isa-i den Wanderer fast um. Der grüßt und lächelt: „Deine Liebesehnsucht ist gewaltig, da muss man sich ja eine Stütze leihen.“ „Bruder, mir ist selber unbekannt, wem am meisten meine Liebe gilt. Ob du mit Samathuel ein wenig teilst?“, tut Isa-i verschmitzt.

33 „Gern; nur kennt das Geistige keine Teilung weil es da ums Ganze geht. Soll auch Vater Zebaoth noch teilen?“ „Keinesfalls! Aber bei so vielen Freunden? Nun – jeder hat ein Herz, wie der VATER eines hat, Mögen sich’s die Freunde teilen.“ „Fein gesagt! Das Herz ist ein Gefäß. Je weniger man rechnet, umso größer kann es für tausende mal tausend werden. Also, Freund Samathuel“, grüßend wendet sich der Wanderer ihm zu, „wir teilen uns sein Herz, du bekommst sein Licht und ich seinen Strahl.“

34 „Ihr verhandelt über mich wie über eine Sache, als ob ich nichts zu sagen hätte.“ Samathuel lacht heiter: „So ist es überall; wo dreie teilen, haben zweie alles und der dritte nichts. – Doch nun lass mich bitte wissen,

wer du bist“, fragt er den Wanderer. „Mich zieht es mächtig zu dir hin, ich fühle mich auf einmal völlig von der Welt gelöst.“

35 „Ich bin Muriel“, stellt jener sich als Sendung vor. „Einer aus der ersten Gnadenreihe?“ „Ja!“ Samathuel möchte immerzu die feinen Hände fassen; es geht ihm wie ein Strom durch seinen Leib, gewaltig wie das Meer und sanft wie eine Frühlingsluft, wie sie zu Hause aus den Bergen kommt.

36 „Wir wollen heim“, winkt Isa-i, „ich möchte keinem eine Stunde rauben, die Muriel bei uns verbringt.“ „Vor Samaria hattest du mich auch allein“, erinnert Muriel. „Dort – da musste ich den Wind erst kennen lernen. Wie ein Tollpatsch benahm ich mich.“ „Man hört des Windes Sausen und stellt seine Richtung fest. Derselbe Wind weht auf der andern Erden-seite völlig anders; und es weiß keiner, woher er kommt, wohin er braust. (Joh. 3,8<sup>1</sup>)

37 Das Gleiche bei geistiger Begegnung. Man muss erst lernen, Gottes Offenbarung zu ertragen. Der ‚Tollpatsch‘ war nicht allzu groß; und Samathuel erging es ebenso. Nun hat er mich schon liebgewonnen.“ „Das will ich meinen“, bekräftigt dieser, „und der Dank ist dein. Mir ist, als ob du mit uns irdisch wärest: Freund dem Freund.“ Muriels Lächeln vertieft sich noch. „Da müsste ich mich sputen, dass ihr in mir den Freund gewinnt.“

38 Isa-i schaut schief drein: „Hm – wenn *wir* geistig wären, könnten wir den Vater Zebaoth und Seine Boten deutlicher erfassen. Unsere Vergeistigung hilft weiter, als wenn die Engel irdisch würden, bloß damit wir sie verstehen lernen.“ „Ha, nun war ich der Tollpatsch nach Format“, meint Samathuel. „Dafür kann mein Vater mich im Priesterstande rückversetzen.“

39 „Das wäre keine Strafe“, lehrt Muriel. „Etwas zweimal tun festigt nur. Isa-i hat freilich Himmelschuhe an und stürmt als Weisheitslicht voraus. Gewiss passen sich die Geistigen den Inkarnierten an; umgekehrt ist’s schwerer, dafür segensreicher für die Inkarnierten. Hierin gebt ein rechtes Beispiel ab.“

40 Isa-is Gesicht drückt Freude aus, als er entgegnet: „Die Freunde brauchen unser Beispiel nicht. Du sollst sehen, Muriel, wie fix sie dich erkennen. Nur die andern ...“ „... sind Freunde, die eure Hilfe brauchen.“ Mu-

---

<sup>1</sup> Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

riel deutet auf das nahe Tor: „Muss man einen Stater<sup>1</sup> zahlen?“ „Du hast wohl mit dem braven Zöllner etwas vor“, fragt Samathuel. „Er liebt sein goldenes Kalb; es wäre für ihn gut, wenn das allmählich schmilzt.“

41 Sie pochen am Palasttor an. Drinnen räsoniert es laut: „Die ganze Nacht wacht man; und schläft man früh mal eine Stunde, will gewiss ein Esel rein!“ „Drei!“ ruft Muriel. Droben steckt der Hüter seine rote Nase raus. „Ah, der Prophet!“ Bald darauf dienert er: „Nichts für ungut; nur heute – es war noch Nacht – ließ ich dich mit deinem Freund umsonst passieren. Wenn ich das mit jedem täte ...? Ich wäre eine Maus, die bald nichts zu nagen hat.“

42 „In deinem Bauche haben tausend Mäuse Platz.“ Der Hüter meckert: „Ich wüsste mir was besseres als Mäusespeck.“ „Bei dir haben sie ja freien Lauf.“ Muriel zeigt auf die Wärterstube. Der Dicke dreht sich um. Eine Mäuseschar huscht hinein. Laut kreischend klettert er auf seinen Stuhl. Isa-i hat Mühe, ernst zu bleiben. Samathuel legt drei Stater hin und sagt trocken: „Nun bist du gut bezahlt.“

43 Gierig greift der Mann danach. Statt Münzen hat er Mäuse in der Hand. Schreiend schleudert er die Langgeschwänzten fort. Beinahe wäre er vom Stuhl gestürzt. „Du Vampir! Kannst du nicht genug in deinen Rachen kriegen?“ Muriel rüttelt ihn. „Gestern sandte dir der Oberste den reichen Wochenzins, demnach er und all die Seinen unbehelligt bleiben müssen. Und nun verlangst du vom Propheten drei Stater? Das streicht dir Gott mit schwarzer Kreide an!“

44 Ein Stottern: „Ich gebe regelmäßig in den Gotteskasten.“ „Die schlechten Münzen, die du nächtlich aussortierst! Jedem Eseltreiber rechnest du sechs Füße an. Ah, sechsmal gelten deine Sünden vor dem Herrn!“ Der Dicke redet sich heraus: „Des Propheten Freund und er sind frei. Gehörst du aber auch zu Abjathar ... bitte“, deutet er zur Stadt.

45 „Das sagt bloß deine Angst vor mir, und ich bin nur ein Knecht des Herrn.“ Der Hüter, dreist geworden, hebt den Kopf. Ha, soll er sich vor einem Diener bücken? „Spare dir die Überlegung“, treibt Muriel ihn in die Enge. „mein Herr ist der HERR!! Und ER braucht keinen Stater, weil Er nur die Taglohngroschen (Matt. 20,2<sup>2</sup>) prägt. Willst du einen sehen?“

46 Alle Angst vergessend, voll Gier, er bekäme so ein Geld, steigt der Wächter von dem Stuhl herab. „Da!“ Muriel zeigt einen Groschen vor.

<sup>1</sup> Münze im Altertum

<sup>2</sup> Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

„Betrachte ihn, aber wirf ihn nicht in deinen Sack!“ Es ist eine runde Münze. Auf der Oberseite steht graviert: ‚Wer die Welt überwindet, erbt das Himmelreich.‘ Kalkweiß weicht der Wart vor Muriels verändertem Gesicht zurück.

47 „Die Rückseite sieh noch an!“, mahnt Muriel. Da sind ein Kreuz und eine Krone eingeprägt. Zögernd wird das Geld zurückgereicht. Das ist – Der Wächter friert, trotzdem die Sonnenhitze an die Mauer prallt. „Du bist kein Mensch“, murmelt er. „Ich leugnete Gott nie; nur war ich froh, dass Er entfernt in irgendeinem Himmel wohnt. Aber manchmal ließ ich ein paar Arme laufen und ...“ „... rechnetest den Verlust reichen Fremden an.“

48 „In Mose steht: Du sollst essen von der Ausbeute deiner Feinde!“ (5. Mose 20,14<sup>1</sup>), begehrt der Zöllner zaghaft auf. „Soll ich gleich mal Mose rufen, dass er dir die Satzung (5. Mose 27,19<sup>2</sup>) nach dem Geist-Sinn ins Gewissen schreibt?“ „Nein!“ Der Bedrohte kriecht in sich zusammen. „Ich müsste sofort sterben.“ „Dann käme ein getreuer Zöllner her, der nicht zuerst auf seinen Säckel sieht!“

49 „Ich will es nicht mehr tun, ich will ...“ Die Erkenntnis kommt zu spät. Einen solchen Groschen wird er nie erhalten, nicht vor, nicht nach dem Tod. Ja, hätte er – Oh, was nützt das ‚Hätte‘, da er kein ‚Hat‘ besitzt? Der Prophet sprach oft mit ihm. Hilfeheischend fleht er diesen an: „Mann Gottes, bitte du für mich; ich will nicht ganz verloren sein!“

50 Isa-i möchte Gott das schwarze Schaf gewinnen helfen. „Ob meine Bitte und dein lasser<sup>3</sup> Wille auszugleichen sind?“ Samathuel drückt nach: „Bei uns stündest du an keinem Tor.“ Zerknirscht sagt der Zöllner: „Ich mache Schluss, es verlockt zu sehr. Statt Tore – lieber Schafe hüten.“ „Bleibe“, ratet Muriel. „Man überwindet nicht, wenn man die Verlockung meidet. Für solche gibt’s vom Groschen nur ein halbes Stück. Überwindest du dich aber hier, so wiegt Gott Isa-is Gebet und deinen Willen aus. Willst du es tun?“ „Ja.“ Da huschen alle Mäuse wieder fort. Ob das auch ein Zeichen ist –?

51 Muriel lächelt: „Nimm die Münze und schau sie täglich an. Dieser

<sup>1</sup> Allein die Weiber, die Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt ist, und allen Raub sollst du unter dich austeilen und sollst essen von der Ausbeute deiner Feinde, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat.

<sup>2</sup> Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, des Waisen und der Witwe beugt! Und alles Volk soll sagen: Amen.

<sup>3</sup> lässig, matt, müde, schlaff

Groschen wird dir helfen, deinen Groschen zu verdienen. Das heißt:

*Gott hilft dir, um Gott zu erreichen!*

52 Lebe wohl.“ Der Hüter starrt den dreien nach, den Groschen fest in seiner Faust. Täglich wandelt sich sein Herz. Bald weiß es ganz Jerusalem, dass ihm ein ‚Gesicht‘ begegnet sei.

53 Auf dem Wege fragt Samathuel, warum sich Muriel des Hüters wegen so bemühte. Der erwidert: „Das soll man mit jedem tun, der blind im Schlangenneste sitzt. Der Mann hat es verdient.“ „Verdient?“, staunt Samathuel. „Der taugt kaum zum Schafe hüten.“ „Höre“, berichtigt Muriel, „er hat als junger Mensch unter eigener Gefahr ein Kind gerettet und nie Aufhebens davon gemacht. Damals war seine Seele gut, und deshalb ist sie heut gerettet worden.“

54 Isa-i ist ganz begeistert: „Ich sah sein Lichtlein, wusste aber nicht, ob es schon galt.“ „Wenn man es sieht“, lehrt Muriel, „soll man keine Mühe scheuen, die veraschte Glut zur Flamme zu entfachen. Zu dritt haben wir recht gut geblasen.“ „Wir? Du allein bist Gottes Feuermann gewesen“, bekennt Samathuel.

55 Welch tiefe Wahrheit er geredet hat, weiß er selber nicht genau. Über das Gesicht des Engels gleitet eine Himmelslohe. Die vierte Fackel, aus der der Brand gerissen ward, der das Schöpfungskind in seine selbst erzeugte Hölle trieb. Und Muriel ist der Hüter dieser Flammenheiligkeit.<sup>1</sup> –

56 Nathan wartet an der Außentür. Er stutzt. Wer ist der Dritte? Ah, Isa-i hat jemand aufgegebelt. Er liebt ihn aber viel zu sehr, als dass er ungehalten wäre. „Nathan“, ruft Samathuel, „nimm die Mäntel ab, es ist so heiß!“ Geschwind ist der Diener bei der Hand.

57 Muriel, ihn freundlich grüßend, wirft ihm seinen Mantel auch mit über. Je, wie ist der schwer! Ganz verduzt sieht Nathan darauf nieder, Solche Kostbarkeit sah er noch nie; Asarjas Pracht muss sich davor verstecken. Trotz des Alters und der Bürde rennt er voraus, um den neuen Gast zu melden.

---

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, 4. und 6. Schöpfungstag

## 28. Kapitel

Eines Engels Viertelstunde. Der Alte mit dem Silberbart

---

1 „Sei willkommen.“ Abjathar gibt Muriel mit schlichtem Wort die Hand. Des Dieners atemlose Mär, ein fremder Fürst käme an, scheint zu stimmen. Abigail sieht den feinen Zug um den schönen Mund des Unbekannten. Heimlich stößt sie ihren Mann, der im Anblick dieses Gastes ganz versunken ist.

2 „Verzeih“, murmelt er, „wer bist du?“ Muriel lächelt: „Du prüfst mich zu Recht; und für dein Willkommen sei dein Haus gesegnet.“ Abjathar entschuldigt sich: „Heute kommen Gäste, die mit Vorsicht anzufassen sind. Geht deine Rechnung etwa fehl, so entgelte mir es nicht.“ „Den Wunsch des Segens nimmt man nicht zurück, ohne selber Gottes Segen zu verlieren.“ Muriel küsst Abigails Stirn.

3 Oh, solch feinen Jungen muss man lieben. „Bleibst du in Jerusalem, so übernachtete hier“, bittet sie. „Herbergen sind nicht gut genug für dich.“ Manche sind Spelunken. „Wie mütterlich!“ Muriels Antlitz strahlt. Abjathar fragt verstohlen Isa-i, wer der Junge sei, dessen Reife ihn noch größer dünkt, als Abel, Jarath und Diblaim besaßen. Wie ein Überirdischer kommt er ihm vor.

4 Isa-i gibt ihn bekannt. „Ah! Dein Himmelsbruder von Samaria? Mein Gruß war zu arm.“ Abjathar ist verlegen. „Das Haus sei dein, hoher Gottesbote; breite deine Flügel über uns.“ „Gott sieht wohl gefällig auf dich nieder, Abjathar. Jederzeit waren Treue, Glaube, Recht und Liebe deines Weges, deines Hauses Unterpfund.“

5 Manch Gastes wegen sprich, ich sei ein Fürst (Jos. 5,14<sup>1</sup>; Dan. 10,13<sup>2</sup>) aus UR. Man wird an Chaldäa denken; dabei kann's zuerst verbleiben.“ „Hörst du, Abigail? Verplappere dich nicht. Nur Hophei wird Muriel von woandersher vermuten.“ „Wer es merkt, ist klug genug, meine Absicht zu erkennen.“ „Wo solche Füße (Jes. 52,7<sup>3</sup>) wandeln, wird das Wort regiert“,

---

<sup>1</sup> Er sprach: „Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des HERRN und bin jetzt gekommen.“ Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an und sprach zu ihm: „Was sagt mein HERR seinem Knecht?“

<sup>2</sup> Aber der Fürst des Königreiches im Perserland hat mir einundzwanzig Tage widerstanden; und siehe, Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe; da behielt ich den Sieg bei den Königen in Persien.

<sup>3</sup> Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkünden, Gutes predigen, Heil verkünden, die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!“



beruhigt Isa-i. Man geht ins Haus. Verlegen sieht die Runde den schönen Fremdling an. Joroham und Obed-Edom haben gleich Kontakt. Hophei schüttelt leicht den Kopf. Ein Fürst aus Ur? Sie studierte gern mit Diblaim und weiß, dass Ur am Unterlauf des Euphrat liegt, aber nach dem Landteil Sinear nun ‚Ar‘ genannt.

6 Dort gibt es keine Herrschaftshäuser mehr wie einst, mit solchen Fürsten, wie der Gast es ist. Abigail winkt ihr mit den Augen zu. Da weiß sie schon Bescheid. – Unter allerlei Gesprächen wird zuerst getafelt.

7 Im Säulenraum ist für Asarja ein hoher Stuhl gestellt. „Dieser müsste unserm Fürsten gelten“, murmelt Nathan bitter. „Bekümmere dich nicht“, beschwichtigt Muriel, der hinzugetreten war. „Deine Treue hat Gott aufgeschrieben. Glaubst du, ich wäre weniger, weil ich einen kleinen Stuhl bekomme, der Hohepriester aber mehr, weil er auf dem großen sitzen kann?“

8 Nathan ‚fühlt‘ sich. Hier guckt der Fürst an allen Ecken raus. Sein faltiges Gesicht wird feuerrot. „Deine Ehre, Fürst aus Ur, kann niemand mindern. Ich danke dir, dass du gnädig zu mir sprichst. Der Hohe ...“ Man kann’s ihm nicht verdenken, dass er den nicht leiden mag. „Freund, es gibt die *freudige* und die *tragende* Liebe. Erstere gibt man leicht, da sie zwischen Menschen Widerhall erfährt, die sich Freundschaft schenken oder sich sympathisch sind. Die andere ist schwerer aufzubringen, weil sie ohne Echo bleibt. Man soll aber seine Feinde lieben!“

9 Nathan stottert: „Das kann nur ein Fürstlicher wie du. Ich bin bloß ein armer Knecht.“ „In der Welt; im Licht-All sieht es anders aus. Viel tragende Liebe hält GOTT für die Widerspenstigen bereit. Auch die Gläubigen sind dabei. Aus Treue hassest du. Jeder Hass ist aber eine Frucht der Finsternis. Kann die dem Hause Segen bringen, dem du nur das Beste wünschst?“ (Spr. 10,12<sup>1</sup>)

10 Beschämt senkt Nathan seinen grauen Kopf. „Meine Schultern sind gebeugt. Willig trug ich meine Last. Erst durch Isa-i bin ich tiefer angeleitet worden, an den Herrn zu glauben.“ „Hat er nie die Feindesliebe anbefohlen?“ „Gewiss, gewiss; nur – die dem Hause feindlich sind, schloss ich davon aus.“

11 „Schließe sie von jetzt an ein, und du hilfst, dass Feinde Freunde werden.“ Eben treten alle Gäste ein. „Asarja kommt“, sagt Muriel zu Abjathar. Der Hausherr bittet Joroham: „Komme mit, lass uns ihn am Tor

begrüßen.“ Abigail weist die Plätze an. Allgemein sitzt man ungezwungen; doch der Hohepriester soll die Ehre haben, die er immer ängstlich wahrht.

12 Mit Asarja kommen Parnach, Sephthan, Hezeron und Chilijon. Nur Matguel blieb zurück; unter ‚großen Geistern‘ fühlt er sich nicht wohl. Er denkt schauernd dran, als am Gnadenstuhle die Erscheinung kam.<sup>1</sup> Ohne solche lebt es sich entschieden leichter. Man begrüßt die Priester würdig. Asarja schickt die Tempelwache heim. „Ist der Besuch noch da?“, fragt er gleich.

13 Abjathar bejaht und macht den Hohepriester auf die vielen Gäste aufmerksam. Verstohlen rümpft Asarja seine Nase. Die Unmutsfalte glättet Joroham, indem er kurz die Lage schildert und zum Schlusse sagt: „Du kannst nur gewinnen, wenn du ab und zu dem Volke nahe bist.“ Hm – schon recht; na, zum Glück verkehren angesehene Leute bei Abjathar.

14 In Muriel erkennt er gleich den Erlesensten im Kreis und geht auf diesen zu. Wie einst Abram den Pharaon, so grüßt das Licht die Welt, richtiger – es bietet ihr die Hand. Asarja ist frappiert. Bei der Berührung läuft ihm ein Strom bis tief ins Herz hinein. Einbildung! Isa-i, der Fürst und Samathuel haben große Ähnlichkeit; nur sieht der Fürst am feinsten aus, trotzdem er Samathuels hohen Wuchs noch überragt. In ahnender Gewissheit, besondere Stunden zu erleben, wird er friedlich. Er vergisst sogar ein wenig seinen Rang.

15 Nach allgemeinem Hin und Her fängt Asarja an: „Abjathar, es ist eigenartig: Sterne aus vier Himmelswinden geben sich bei dir ein Stelldichein. Zum Tempel kommt meist Tongeschirr. Bessere Ausländer gehen in ... den Batrah-Hof, sehen sich Salomos Herrlichkeit von außen an und ziehen wieder ab.“ Der Neid ist zu verzeihen.

16 „Das bewirkt die Schule. Wenn du die deine weiterleitest wie im letzten Jahr, wird ihr Ruhm die Sterne locken.“ Asarja streicht geschmeichelt seinen kurzen Bart. Um zu erfahren, ob der Fürst der Schule wegen kam, sagt er schlau: „Will der Chaldäer eine Wissenschaft bei dir studieren? Wenn ja, würde es mich ehren, wollte er den Tempel auch in Anspruch nehmen.“

17 Samathuel und Isa-i lächeln in sich hinein. Muriel tut harmlos, und Hophei reibt sich ihre Finger: „Schlauberger, der Fürst wird dir schon über sein.“ Abjathar, bereit, den kleinsten Stein vom Pfad zu räumen, erwidert

---

<sup>1</sup> Hass erregt Hader; aber Liebe deckt zu alle Übertretungen.

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 17,23

höflich: „Der Fürst sagte mir noch nicht, was ihn bewog, Jerusalem zu besuchen.“

18 Um das zu erfahren, fällt Asarja gierig ein: „Ist es ungelegen, Fürst, zu fragen, warum du zu uns kamst?“ „Absolut nicht“, erwidert dieser. „Doch der Schule wegen kam ich nicht.“ „Oh, Jugend lernt nie aus!“, plärrt Chilijon dumm dazwischen. Abbuda, neben dem Vorlauten sitzend, pufft ihn ungeniert. Auch Asarja sendet einen Augenpuff. Isa-i kommt ihm zu Hilfe: „Priester Chilijon hat Recht; man kann lernen, bis man alt wird wie Methusalah<sup>1</sup>. Aber einer wie der Fürst lernt nur im Schöpfungswerk; und da lernt keiner aus.“

19 „Soll man erst mit grauen Haaren Gutes schaffen können?“, fädelt Samathuel weiter ein. „Unsere Jugend hat mit sechzehn Jahren ausgelernt. Dann gibt’s vier Probejahre. Nur wenige sind hernach nicht reif, alsbald Ämter auszuführen. Wer es erreicht, wird mit vierundzwanzig Jahren eingesetzt.“

20 „In eurem Lande blüht jahrtausendlang Kultur“, sagt Joroham. „Es bliebe dennoch eine Frage offen, ob nicht alle Menschen, einheitlich von Gott gemacht, zu solcher Reife kommen können.“ „Bestätige ich nicht“, ruft Asarja. „Die Menschen fördert nur der Unterschied, der zur Dienstbarkeit verhilft.“ „Hinge solche Dienstbarkeit vom Wissen ab, dann ja“, pariert Abjathar. „Das *Wissen* ist der Acker, und das *Können* ist die Saat. Aber ohne *Taten* keine Frucht!“

21 „Will der Fürst uns seine jugendliche Meinung künden?“ Asarja möchte ihn aus der Reserve locken, in der er offensichtlich steht. Chaldäa war einst ein berühmtes Land. Ein feines Schmunzeln:

22 „Meine jugendliche Ansicht dürfte einem älteren Verwandten nicht gerade munden.“ Asarja fragt: „Wer ist hier mit dir verwandt?“ „Du!“, klingt es gelassen. „Ich –?“ Es verschlägt jedem fast den Mund. „Wenn du auch fürstlich bist“, kommt es spitz zurück, „bist du immerhin ein Heide; aber ich bin unseres Erzvaters Jakob Spross!“

23 „Gott hat die Heiden lieb (Psalm 46,11; Jes. 60,3; Off. 21,24 u. a.)“, entgegnet Muriel sehr mild. „Viele haben gute Herzen, und auf *diese* kommt es an, nicht auf den Mantel, den man trägt.“ Getroffen! Asarja hat

---

<sup>1</sup> Methusalem ist im Alten Testament (1. Mose 5,21–27) ein Urvater vor der Sintflut, Sohn des Henoah und Großvater von Noah. Im Alter von 187 Jahren zeugte er laut der Bibel Lamech, danach lebte er noch 782 Jahre („... und zeugte Söhne und Töchter“). Methusalem wurde also gemäß dem Bibelbericht 969 Jahre alt und ist damit der älteste in der Bibel erwähnte Mensch überhaupt.

trotz Hitze seine Amtstracht anbehalten, um damit seinen Stand zu unterstreichen. „Das gönne ich dem ...“ denkt Nathan ohne Liebe.

24 Asarja ist erbost: „Weil du selber einer bist?“ „Richtig!“ Muriels Stimme härtet sich. „Lieber bin ich Heide, der nach bestem Wissen Gutes tut, als ein Same Jakobs, der fortgesetzt die Gott-Gebote übertritt!“ Rochaleth und Om-Sabra sehen sich begeistert an. Ihre tragende Liebe hat den Tempel noch nicht ganz erfasst.

25 Asarja will davon. Samathuel sagt ernst: „Hohepriester, ist dir nicht wissenswert, wie das Verhältnis gilt? Als fremder Priester sage ich, dass eure Meinung irrig ist, nur ihr wäret auserwählt. Wie traurig dann für jene, die durch ein Schicksal Heiden wurden. Gott schuf Kinder! Willst du behaupten, der Fürst sei kein Gotteskind, so müsstest du beweisen, dass er geschöpflich nicht vom Schöpfer stammt. Fallgemäß wäre er ein Asmodi aus Satans Hölle. Du – du wagst doch nicht, den Fürsten also zu bezeichnen?“

26 Asarja verliert die Farbe seiner Wut. Wie ärgerlich, dass er sich so schlecht zu zügeln weiß. Samathuel dreht einen Strick aus einem unbedachten Wort. Das Schlimmste – er hat Recht. Also retten, was zu retten ist. Daher hebt er leicht die Hand: „Kein Anlass, mein Wort schlecht zu münzen. Du weißt ja nicht, wie oft Gott durch uns die Heiden schlug.“ „Und umgekehrt!“, berichtigt Obed-Edom tapfer. „Nur wenn Israel in Sünde fiel.“ Asarja streicht ihm eine Kerbe an. „Ich kenne euere Geschichte“, sagt Samathuel. „Benutzt Gott als Zuchtrute Heiden gegen euch, und ihr wendet euch Ihm wieder zu, ist die Rute dann bei Gott verachtet? Schlägt die Rute – oder nur der HERR mit ihr?“

27 „Das führt zu weit! Gib die Verwandtschaft kund, die zwischen uns bestehen soll.“ Asarja fordert Muriel heraus. Der sagt wieder sanft: „Ich rate dir, Hohepriester, mich nicht nach meiner Jugend einzuschätzen. Mich wundert, weil du nicht tiefer siehst. Du liebst keine Menschen, nur das Volk, obendrein von deiner Warte aus. Armen gehst du aus dem Weg; Kranken gibst du keine Hand; Diener siehst du nur befehlend an. Das hätte ich dir nicht gesagt, hättest du nicht lieblos über mich den Stab gebrochen!“

28 Noch mehr wundert es, dass du meinen Hinweis nicht verstehst. *Mich* nennst du einen Heiden aus Abrams Stadt; *du* stüttest dich auf dessen Enkel. Absichtlich nennst du nicht das Stammhaupt Abraham. Damit willst du zwischen uns die große Schranke ziehen. Abraham“, ein Augenblitz lässt Asarja frieren, „ist eigentlich ein Teil von mir. Da du – obzwar

in Hinsicht Israels – sein Nachkomme bist, sind wir grundsätzlich verwandt.

29 Was den ‚Heiden‘ anbetriefft, merkst du wohl, dass ich wie du den gleichen Gott verehere. Somit könnte auch das Band vom Himmel her bewiesen sein. Jedoch fraglich, ob du aus Erkenntnis solcher Dinge die Verwandtschaft aus dem GEIST empfangen willst, was allein aus GOTT geschieht.“

30 „Der Geist mag gelten.“ Asarja windet sich heraus. „Aber Abram wurde erst ein Gotteskind, indem Gott ihn aus Chaldäa führte, in Haran dann das Heidnische von seinem Wesen nahm, ehe er – noch lange nicht ein Abraham – das ‚Gelobte Land‘ betrat, als ein Nomade. Die Beschneidung wurde seinetwegen anbefohlen; sie tötete sein letztes Heidentum. Also ist es besser, wir berufen uns auf Jakob, der im gerechten Kampf mit Gott den Namen ISRAEL erhielt.“ (1. Mose 32,29<sup>1</sup>)

31 Die Gedanken sind geschliffen, die Ansicht aber hergeholt. Kann so ein Hohepriester reden? Wer weiß es, dass er sich aus unbestimmtem Drang vor einem Lichte sträubt, das ihn überfluten will? Die Flut ist MURIEL. Asarja ist nicht schlecht, nur aus Hochmut tut er vieles falsch. Es ist Gottes letzter Ruf an ihn. Hört er heute nicht, wird sein Seelenweg zum schweren werden.

32 „Dir frommte es“, sagt Muriel mit einem Ernst, der allen in die Glieder fährt, „Abraham gäbe sich dir zu erkennen! Willst du, steht er augenblicklich hier.“ Isa-i, lichthell geworden, priestert für das unbeugsame Herz, Asarja sucht bei Gott die Zuflucht. Da er Ihn aber ferne wähnt, merkt er die nahe Hilfe nicht. Der Fürst sieht plötzlich wenig irdisch aus. Ah – Chaldäer können zaubern; man muss dem Zauberer entfliehen. Da –

33 Muriel steht neben ihm im Lichtglanz seiner Geistigkeit. Das ist – Betrug, das gibt es nicht, der Zauber ist perfekt! Aus dem jungen Antlitz leuchten zwei Gesichter, ein unerhört himmlisch-reifes und ein bärtiges – etwa das des Abraham? Alle sind erschreckt. Isa-i und Samathuel stehen beiderseits der Erscheinung, sie wissen ja, um was es geht.

34 Abjathar, Joroham, Obed-Edom und Hophei fassen sich zuerst. Und über jeden strömt eine wundersame Ruhe hin, der sich auch Asarja samt den Seinen nicht erwehren kann. Nathan liegt auf den Knien. Ein hoher

---

<sup>1</sup> Er sprach: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen [hast gewonnen].“

Engelsgeist! – und er hat mit ihm gesprochen. Nachträglich wird er fassungslos.

35 „Asarja“, fragt der Verwandelte, „wer soll mit dir reden: Muriel, Abraham oder der im zugedeckten Himmelsstand?“ Asarja würgt hervor: „Zauberei! Chaldäer, entpuppe dich, Gott gebietet es!“ „Der Heilige hat kein Gebot, wo Sein Wille sich erfüllt!“ Nun ist es unverkennbar Abraham, soweit die Kunde ihn gezeichnet hat. „Torheit sprach aus dir! Es ist leicht, bei den Alten Fehler zu betrachten, weil man so die eigenen nicht sehen will.

36 Aus UR, dem Heiligen, kam ich als Geist, und zum Zeichen dessen aus der Stadt mit Namen Ur, im Auftrag meines Herrn, der mich durch die *Heidenlande* gehen hieß von Haran bis Ägypten. Sollte ich bei Heiden gläubig werden? Wir Chaldäer waren es! Die Beschneidung war nur ein Symbol. Wessen Herz sich nicht beschneiden lässt, der mag sich jedes Jahr am Leib beschneiden, er bleibt dennoch gottesfern. Rechte nun, Asarja, ob deine Ansicht gelten soll.“

37 Der wehrt heftig ab: „Verwandle dich in was du willst, nur ...“ „... als Abraham soll ich nicht bleiben? Ich war es aber auf der Welt und frage, wer es wünscht, dass ich die Schau als echt beweise.“ Man verneint. Bloß einer, zwar zitronengelb, hebt die Hand. Natürlich – Chilijon. „Ich bitte um ein Zeichen, nicht eigentlich ... Die Verwandlung erkenne ich als Wahrheit an“, lügt er im Schweiß seines Angesichtes. „Nur ...“ Er verheddert sich.

38 „Das Wunder soll dir werden. Nicht deiner Lüge wegen“, deckt der Lichtgeist auf; „es sei zum Segen denen, die es glauben, zum Unglück jenem, der dem Lichte widersteht.“ Chilijon, in Todesangst, möchte sein Begehren ungesprochen machen. Doch Muriel steht wieder da, wie er mit Isa-i gekommen war. Sogar Samathuel atmet auf, der Templer wegen. Muriel sagt zu ihm:

39 „Dein Vater Ifra-Gohnora betet eben: ‚Könnte ich die Gnadenstunde miterleben.‘ Diese Bitte wird erhört. Habt Acht!“ Plötzlich ist er aufgelöst. Unleugbar: er hat die Türe nicht benutzt, denn bis dahin hätte er zwölf Schritte gehen müssen. Aufs äußerste verwirrt, starrt Asarja weit vorgebeugt, als könne er so besser sehen. Isa-i bittet: „Chilijon, Parnach, kommt zur Wache an die Fenster; Hezeron und Sephthan an die Tür!“ Chilijon macht den Fehler aufzustehen, die andern hüten sich. Da nimmt er hurtig wieder Platz.

40 Asarja überwacht den Stundensand, ein Geschenk Samathuels. Es

besteht aus vier Gefäßen, die erst nach vier Stunden umzudrehen sind. Man sieht den Sand nach unten rinnen. Das gibt es weit und breit noch nicht. Asarjas kleine Begehrlichkeit, das wäre für das Gotteshaus ein reinstes Ideal, ist zu greifen.

41 Da – ein Geräusch. Er sieht zum Ausgang hin. Es bewegt sich nicht einmal der faltenreiche Türvorhang; doch am alten Platze steht der ‚Fürst aus Ur‘, neben ihm ein feiner, schlanker Mann. Der sieht wie Samathuels älterer Bruder aus; nur seine Ehrwürdigkeit lässt reifes Alter ahnen. Und – ja – auch er wirkt erdenfern. Überstrahlt sein Geist so sehr den Leib oder –?

42 Samathuel grüßt seinen Vater überrascht. Isa-i sagt: „Hochwillkommen, Gottespriester aus meiner Mutter Land! Wahrlich – Gott hat dich erhoben, da sich deine Seele für den Geist verkörpern kann, von Materie befreit. Ich neige mich vor dir; sprich, ich höre auf dein Wort. Alle“, wendet er sich an den Kreis, „höret auch; es ist eine Gnadenstunde, die uns Vater Zebaoth beschert! O Ifra-Gohnora, lass mich mit von deinem Geist empfangen.“

43 Die Erscheinung macht Asarja viel zu schaffen. Die Väter sahen Gott und Engel, und Mose konnte Wunder tun. Wie wenig das zu leugnen ist, so auch nicht, was vor sich geht. Fraglich aber, ob man heute noch die Fähigkeit besitzt, Verwandlungen zu erleben oder an sich selber zu erfahren. Dazu sagt er ‚nein‘, weniger als Leugnung, als mehr aus eigener Unzulänglichkeit.

44 Steht der Würdige nun über ihm? Nicht! *Er* ist an Gottes Statt der Hohepriester. Es gibt kein höheres Amt der Welt. Trotzdem meldet sich sein Herz. Das ratet ihm zu tun wie der Prophet. Außer den vier Tempelern, von denen Parnach ziemlich umgewandelt ist, sind die übrigen mit Ifra-Gohnora gleich durch Liebe und Verehrung in Kontakt gelangt, der Isa-i umarmt und sagt:

45 „Sohn meiner Schwester!“ Tränen tropfen in den Silberbart. „Das Göttlich-Hohe erbte ich von La-Maku-i; ich durfte traumhaft manche Wege gehen. Du aber bist zu uns gekommen, als die ‚Hohe Mitternacht des Jahres‘ (Fest der Liebe Gottes) von den Schellen angekündigt ward. Du standest vor dem Hauptaltar. Da wusste ich, dass mir die letzte Stufe der Vollendung für das Irdische noch fehlt. Dein hoher Fackelgeist lehrte mich, wie man die Seele von dem Geist beschatten lässt und das Körperliche schlafend von sich streift.

46 Ich sehe nun den Knecht des Herrn, der die ‚Höchste Mitternacht‘

(Matt. 25,6<sup>1</sup>; Christgeburt), wo Gottes Liebe körperlich als ‚WORT‘ (Joh. 1,14<sup>2</sup>) erscheint, verkünden soll. Dein Name wird bekämpft; doch welche Herrlichkeit, die sich in diesem offenbart!“ Ifra wendet sich an alle, zumal Asarja zu:

47 „Klein war jener Stern (Sadhana), der aus dem Himmel fiel; klein der Raum, darin der Sturz gefangen ward; klein die Welt, auf welcher GOTT das ‚höchste Opfer‘ bringt. Klein die Stadt des Isai<sup>3</sup>, dessen Ahne Boas ein ‚Eingebürgerter‘ war, was damals einem Fürstenstand entsprach. Das bedeutet auch die Himmelsbürgerschaft. Darum war sein Enkel Isai gesegnet, und darum nennt man Bethlehem die Königsstadt. König David ward als viertes Glied in ihr geboren.

48 Du, Prophet, der Gottes Kommen künden muss, heißt nur der Stätte wegen Isa-i, wo der ‚Heiland aller Welt‘ erscheint. Amoz und Sikha erkannten es: ‚Sein Name geht vom Himmel aus.‘ Das ist das Zeugnis dessen, DER da ist und ewig war, DER kommt, um den ganzen Fall in Seine herzliche Erbarmung einzuhegen.“ Ifra-Gohnora hält ein. Isa-i fährt wie in *einer* Rede fort:

49 „Würde es auch nicht erkannt“, Asarja gilt ein Blick, „bleibt es doch vor Gott bestehen. Das genügt, um Welten umzuwandeln! Gott wird am Stamme Isai die *Rute* (Jes. 11,1–2<sup>4</sup>) treiben, und die Weisheit zeugt vom Liebe-Sohn. Das wird kaum geahnt, weil man die Weisheit meidet, die verlangt: *Mit oder gegen Gott!* Wer den Grundstrahl Ernst, Gottes priesterliche Fackel kennt“, er zeigt auf Muriel, „dem ist die Weisheit nimmer fern, das heilige Geheimnis aufzuspüren.

50 Der Heilige als WURZEL JESSE (Röm. 15,12<sup>5</sup>) ist zugleich der Trieb am STAMM, aus Davids Lied: Der Herr sprach zu meinem Herrn (Psalm

---

<sup>1</sup> Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt; geht aus ihm entgegen!“

<sup>2</sup> Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

<sup>3</sup> siehe Kap. 11,15 ff.

<sup>4</sup> Jes. 11: <sup>1</sup> Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, <sup>2</sup> auf welchem wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

<sup>5</sup> Und abermals spricht Jesaja: „Es wird sein die Wurzel Jesses, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“

110,1<sup>1</sup>)! Denn ehe Boas kam, war GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit! Kommt Er irdisch auch als ZWEIG (Jes. 4,2<sup>2</sup>), ist Er doch von alters her der VATER und ERLÖSER (Jes. 63,16<sup>3</sup>)! Wer das erfasst, der gehört als Gotteskind zum Himmelshause JESURUN<sup>4</sup>, aus welchem Gnadennamen erst für Jakob jener Name Israel erstand.

51 Buchstaben sind kein Heil; nur der Geist (2. Kor. 3,6<sup>5</sup>) macht lebendig. Wer nicht aus dieser UR-Geistwurzel das Herz durchpulsen, den Geist wirken, die Seele stärken, das Gemüt erheben lässt, kennt GOTT nicht, er mag Ihn täglich mit den Lippen preisen! Allein vom Quell, mit Blut gespeist, nimmt man das Licht der Weisheit auf, demzufolge Straße, Gasse, Weg und Pfad zum Vaterherzen führen. Lasset nun die Fessel fallen, bis Freude, Liebe und Verstehen uns vereint.“

52 Wie ein Blitz ist Nathan hoch. Das Haus hat zwei hohe Stühle; er schleppt den anderen herbei. Muriel hilft und stellt ihn rechts von Asarja auf. Dem ist das Irdische jetzt Nebensache. Sehr gut, den Ehrwürdigen neben sich zu wissen. Da durchzuckt es ihn: Wie, wenn der indes gestorben sei? Dann wäre die Geschichte ein ... Betrug, will er weiterdenken. Vier Augenpaare beschämen ihn.

53 Etwas mahnt: ‚Lass die Welt doch hinter dir; recke deine Hand zum Licht der Weisheit aus; lass dich auch zum Vaterherzen führen, wenn nicht auf breiter Himmelsstraße, so eben auf dem schmalen Demutspfad!‘ Diese gute Einwirkung gibt der Auferstehung ihren Sieg. Eine Bürde fällt von Asarja ab, so schwer – Nie glaubte er, dass man als Mensch körperlos leben, sehen, hören, fühlen und erkennen kann, ja klarer noch, weit über diese Welt hinaus.

54 Impulsiv reicht er dem Würdigen die Hand und zur andern Seite hin

---

<sup>1</sup> Ein Psalm Davids. Der HERR sprach zu meinem Herrn: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

<sup>2</sup> In der Zeit wird des HERRN Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel.

<sup>3</sup> Bist Du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht. Du aber, HERR, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das Dein Name.

<sup>4</sup> Jesurun ist eine poetische Variante des Namens Israel (URs Kindervolk). Er wird im Alten Testament an vier Stellen verwendet.

<sup>5</sup> Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

dem Muriel: „Ich danke euch; auch dem Propheten sei gedankt.“ Er sendet einen guten Blick zu Isa-i. „Mir wäre recht, wir würden uns nun über den ‚Erlöser von alters her‘ besprechen.“

55 Rochaleth schüttelt seinen Kopf und fragt, wie möglich Fleisch und Blut in einer Viertelstunde ohne Flügel so weit fliegen könne. Muriel musste auch erst hin, wo Ifra-Gohnora zu Hause sei. „Nun sitzt er leibhaftig unter uns“, fügt er hinzu. „Eine gute Frage“, lobt ihn Asarja gern. Man debattiert, wobei als umstrittenstes Problem die ‚Flügel‘ gelten. Freilich – Gott gab Mose für die Stiftshütte Anweisung (2. Mose 25,20<sup>1</sup>), wie hoch und weit die Flügelspannen wären. Auch Salomo richtete sich beim Tempelbau danach (1. Kön. 8,6<sup>2</sup>). Trotzdem sieht man sie als schöne Mär für kleine Kinder an.

56 Da spannt Muriel Flügel aus, mächtiger als vier Aare haben. Man ist erstarrt vor ihrem Glanz. Aber welche Seligkeit! Man fühlt sich unter ihrem Schutz (Psalm 57,2<sup>3</sup>). Dazu ein Wehen, als flögen viele Engel durch den Raum. Muriel lässt die Fittiche verschwinden. Asarja neigt das Haupt: GOTT hat ihm eine Umkehr zugerufen! Er ist zu geschult, um nicht zu wissen, dass nur ein Symbol zu sehen war. Der Engel sagt auch in Verbindung mit der Frage Rochaleths:

57 „Flügel bedeuten Schnelligkeit, Kraft und Schutz, sichtbar und unsichtbar. Was der Entsprechung dient, ist unsichtbar. Auf höheren Planeten ist das Geistige zu zeigen. Um aber Irdische zum Glauben zu bewegen, wird mancherlei gezeigt. Besser wäre freilich, es bedürfe keines Zeichens (Joh. 4,48<sup>4</sup>), sondern nur das WORT! Sinkt die Welt noch soweit ab, dass kein Bote sichtbar kommen kann, dann ist das Ende von der Endzeit da.

58 Nun, Freund Rochaleth, mein Weg ging schneller als der Wind. Ifra, zwar der Welt entwachsen, brauchte aber Zeit, bis die Seele – sich im

---

<sup>1</sup> Und die Cherubim sollen ihr Flügel ausbreiten von oben her, dass sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken und eines jeglichen Antlitz gegen das des andern stehe; und ihre Antlitze sollen auf den Gnadenstuhl sehen.

<sup>2</sup> Also brachten die Priester die Lade des Bundes des HERRN an ihren Ort, in den Chor des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim.

<sup>3</sup> Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf Dich traut meine Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis dass das Unglück vorübergehe.

<sup>4</sup> Und Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“

Schlaf gelöst – ätherisch-kompakt sich formte. Da das Fluidband<sup>1</sup> nicht zerreißen soll, mit dem der Geist den Seelenleib am Körper angebunden hat, bedurften wir zur Herfahrt auch noch Zeit. Das zeigt an, dass man nicht als Schemen weiterlebt. Komm“, winkt Muriel, „fühle Ifra einmal an.“ Rochaleth kommt eilig her. Chilijon ärgert sich, weil er nicht ‚fühlen‘ darf. Freilich möchte jeder gern.

59 „Darf ich dich berühren?“, fragt Rochaleth ehrfurchtsvoll. „Ja“, erwidert Ifra, „ich habe gern Kontakt mit guten Menschen.“ „Gut? Da fehlt bei mir noch eine Leiter bis zum Mond hinauf.“ Muriel lacht perlend. „Deine Hand fühlt sich wie meine an“, gesteht Rochaleth, indem er sie erfasst. „Hm hm – Hohepriester“, bittet er, „fühle du einmal, du kannst besser sagen, wie das ist.“

60 Asarja, jetzt ganz tempellos, nickt Rochaleth, den er – allerdings auf Gegenseitigkeit – verachtet hatte, herzlich zu. Er ergreift des Alten Hand. „Sie ist natürlich, trotzdem wie – ‚sancto spirito‘.<sup>2</sup>

61 So ist wohl Muriel bei uns. Lass mich fragen: Ist solch Zustand irdisch zu erreichen? Wenn ja, warum ist das Gegenteil vorhanden?“ Muriel erwidert: „Ifra oder Isa-i können beste Auskunft geben, da sie schon die Übersinnlichkeit erlangten.“ „Mein Ohm soll reden“, ruft Isa-i, „ich höre ihm so gerne zu.“ Der Alte hat eine wunderbare Stimme. Er streicht einmal über seinen Silberbart und spricht:

62 „Die Urgeschichte aufzurollen führt zu weit; wir fangen bei dem Garten Eden an, Garten bedeutet ‚fruchtbares Schaffen‘, was einst nur Geistiges betraf. Adam und Eva lebten als ‚sancto spirito‘, um den Gefallenen als Brücke und als Tor zu dienen. Eden heißt ‚Lichtplatz, Lichthilfe‘, beides also ‚Fruchtbare Hilfe‘, was durch die Lichtkörpermenschen mit zum Ausdruck kam.

63 Sie konnten mit der Seele ihren Geist umhüllen und in niedrigen Regionen gute Hilfe leisten. Wie *vor* Adam schon geschah, war so der Arbeitsanteil aufzubringen. Wären Adam und Eva treu geblieben, so hätte unsere Welt von dieser Warte aus vor allen Welten der Materie den höchsten Platz am Rückführwerke eingenommen.

64 Mit dem Verluste Edens verlor das werdende Geschlecht die offenbare

<sup>1</sup> Fluid: besondere von einer Person oder Sache ausgehende Wirkung, die eine bestimmte [geistige] Atmosphäre schafft.

<sup>2</sup> „sancto spirito“ bedeutet: Heiliger Geist, ist im Zusammenhang des Gegebenen auch als Sphärenklang (Musik) wie als ‚feine oder lichtkörperhafte Gestalt‘ resp. Gestaltung anzusehen.

Bindung mit dem Licht. Geistig war das Paradies *nicht* zugeschlossen. Wer es sich nun *so* erwirbt, tut ein Stückchen Eden wieder auf. Gnädig hat es Gott hintangesetzt, allgemein solchen Zustand zu erwerben. Doch wer nicht wenigstens zur Anfangsstufe kommt, für den steht Cherub Michael noch immer *vor* der Tür!

65 Die letzte Gnadenstätte sank zur niedrigsten herab. Niemand aber darf auf Adam oder Eva Steine werfen. Die Stätte blieb aus Gottes weisem Plane nun erst recht der Erlösungsweg, der sich erfüllt. Dazu gab es im Materie-All zwei Plätze: entweder eine höchste oder eine niedrigste der Welten. Satan hatte damit nicht gerechnet, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist! (1. Mose 18,14<sup>1</sup>; Luk. 1,37<sup>2</sup>)

66 Also ist nun die Erlösung auf die Niedrigkeit gestellt. Allein:

*In der Niedrigkeit wirkt jetzt der Höchste Herr!*

67 Keiner sei betrübt, wer das ‚Geistsein‘ nicht erreicht; es kommt darauf an, demutsvoll zu dienen! Tut man das, so geht im Schlaf der Geist im Seelenleibe manchen guten Gang. Genug, wenn das Jenseits solche Gassen offen lässt.

68 Es eines Vorteiles wegen anzustreben“, Ifra-Gohnora sieht jeden warnend an, „ist schwer gefehlt. Wer durch äußerliche Übung, was ja möglich ist, übersinnlich sich versetzt, kann sofort sterben. Eine ungeriefte Seele lässt sich nicht von ihrem Geist beherrschen, am wenigsten, wenn sie des Erdenleibes ledig ist. Hütet euch! Der Herr hat den *Gnadenzustand wahrer Demut* eingesetzt; als Menschensohn wird Er die Demut SELBST beweisen!“

69 Abjathar bekennt: „Mir fehlt die Vergeistigung; nicht mal Träume habe ich. Oft war ich bedrückt. Nun will ich mich bemühen, Gott zur Freude meinen kleinen Demutszustand zu erlangen.“ Hophei fällt rasch ein: „Abjathar, wer *du* bist, wissen tausende von Leuten. Muriel mag sagen, ob Gott nur kleine Freuden über Seinen guten Helfer hat.“ Aufrichtig verwirrt droht der Belobte mit dem Finger. Doch Hophei lacht, beinahe wie vor ihres Mannes Tod.

70 „Lobhymnen sind meist fehl am Platz. Doch meine Schwester“, Muriel schlingt einen Arm um Hophei, „hat Recht. Allgemein habt ihr ein gutes Licht; bei zweien flackert’s schon (Parnach, Hezeron), einer hat es angefacht (Sephthan), und einer drückt es immer wieder aus (Chilijon).

<sup>1</sup> Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will Ich wieder zu dir kommen über ein Jahr, so soll Sara einen Sohn haben.

<sup>2</sup> Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Ihn warne ich, ihm kann ein böses Ende werden.“ Asarja erschrickt. Ob er den Letztgenannten zugehört? Da fühlt er seine Hand ergriffen, mit solch festem Druck, wie er diesem Muriel nicht zugemutet hätte.

71 „Gott sagt: Du bist schon umgekehrt. Gehst du schnurstracks weiter, so mündet deine Gasse in die Himmelsstraße ein. Es sei nicht dein erster Wunsch, sie auf Erden zu erlangen. Mich loben, lieben und Mir Freude bringen, muss des Herzens Triebkraft sein. Was man für sich erwerben will, nährt die Materie, in der der Selbsttrieb stärker ist als freie Dienstbarkeit. Deine Lampe glänzt, und du kannst den Tempel Salomos noch einmal in die Blüte bringen.“

72 Der Tempel wird verlegen. Das Lob ist Gnade! Die Freunde sprechen ihre Freude aus, woran er merkt, dass sie *für* den Tempel sind, wohl allerdings für einen, in dem Gottes Wahrheit wahrhaft wohnt. Abigail bittet nun zum Abendbrot.

73 Beim Essen wirft man Fragen auf vom UR-Geist Gottes; Vater und Erlöser von alters her; Straße, Gasse, Weg und Pfad; das Davidwort. „Mich wird man heute nicht gleich los“, scherzt Asarja fröhlich. Wie aufgeschlossen ist das sonst streng gefaltete Gesicht. „Freut mich nur“, sagt Abjathar. „Nathan gibt Bescheid im Tempel.“

74 „Das kann ich besorgen“, springt Chilijon hastig auf. „Ich habe noch zu tun.“ Isa-i belastet ihn: „Deine Arbeit kenne ich. Geh, und verrate deinen Herrn!“ (Luk. 22,21<sup>1</sup>) Chilijon wird aschgrau, entgegnet aber: „Wir schreiben unsere Chronik neu. Es ist bekannt, wie viel Mühe daran hängt.“ Ja, doch verschweigt Asarja, dass Chilijon der Faulste ist; auch seine Schrift ist schlecht. Der Prophet sieht den Verräter pfeilscharf an. Wortlos geht er fort. Die Frauen sagen ungeniert, wie froh sie sind, dass er gegangen sei.

75 Ifra meint freundlich: „Ich versteh euch, liebe Frauen, ihr habt das Böse an dem Mann gemerkt. Nun sucht er seine Höhle auf. Wie soll er Feuer finden, daran sich seine Seele wärmt? Wie Licht, das ihm sein Denken helle macht? Dass er ging, ist für euch gut, weniger für ihn. Lasst die Finsternis an euerm Ofen sitzen, bis sie an eurer Glut erkennt, wie sehr sie friert, und dass ein böses Trachten eine kalte Freude sei, daran die eigene Seele stirbt.“

76 „Ich denke, Seelen sterben nicht?“, fragt Maphia. „Deines Mannes Seele lebt“, sagt Ifra mild. „Das ist eine fünfte Frage: Lebende und tote

Seelen.“ „O“, ruft Hophei, „Diblaime hat das Thema oft mit mir besprochen.“ „Und seid zu gutem Resultat gelangt“, bestätigt Muriel, „sollst also nachher Antwort geben.“

77 „Ich?“ Rot geworden schmeichelt sie: „Muriel, wenn du wüsstest, wie du mir ins Herz gewachsen bist, würdest du vor Freude selbst die Antwort geben. Als Frau ...“ „Rede nur“, sagt Asarja rasch. Er sucht immer an der Witwe gutzumachen, was er an Diblaime versah. Muriel lächelt: „Denkt ihr Schwestern, ich spüre eure Liebe nicht?“ „Das schon“, gibt Abigail zu, „nur meinen wir, du kannst bloß himmlisch fühlen; wir aber sind noch von der Welt.“

78 „Das schadet nichts“, erwidert er. „Leichter kann das Licht-All sich ins Irdische versetzen, als umgekehrt es möglich ist. Euere Liebe tut mir wohl.“ Gleich hat jede was an ihm zu streicheln; Orpa tut es an der Stelle, wo die schönen Flügel saßen. Auch über Isa-i, Samathuel und Ifra, beim Letzteren mehr zaghaft, ergießt sich mütterliche Zärtlichkeit.

79 Hezeron, Parnach und Sephthan tauen auf; umso mehr fällt ihre eingebildete Priesterwürde ab. Noch bedenkt Asarja, ob er es fertig brächte, Mensch- und Priesterstand zu scheiden, dass er im Tempel Templer sei und hier nur Mensch. Wer gibt ihm Antwort? Ist solcher Wunsch Gott angenehm? Er weiß es nicht.

80 Unter heiterem Geplauder wird gegessen. Es schmeckt allen gut. Natürlich hat man aufgepasst, ob Muriel richtig essen kann. Er griff wacker zu. Außer den Vergeistigten sah niemand, wie jede irdische Substanz verschwand, bevor sie zwischen seine Lippen kam. So auch bei dem seelenkörperlichen Ifra-Gohnora.

81 Der Säulenraum ist schon frisch hergerichtet, Essenzen wurden ausgestäubt und schöne Lampen angebrannt. Nun kann der Abend kommen. – Es wird ein heilig-hehrer Abend, ja – eine ‚heilige halbe Nacht‘. –

---

<sup>1</sup> Doch siehe, die Hand Meines Verräters ist mit Mir über Tische.

## 29. Kapitel

### Vier Männer und eine Gottestochter reden

---

1 Man beschaut das Teppichbild. Asarja bekennt offen: „Mir war es damals ein Vermögen wert, und jetzt noch würde ich es für den Tempel nehmen.“ Er zögert. „Zum Passah hätte ich es gern geliehen. Dass dem Wertstück nichts passiert, dafür will ich bürgen.“ Samathuel nickt dem Hausherrn heimlich zu.

2 „Du sollst ihn vierzehn Tage haben; er soll predigen, dass es noch Wichtigeres gibt als das Wichtigste der Welt.“ „Wirklich?“ Asarja traut seinen Ohren nicht. Ah – es ist eine Ehre. „Ich stelle Tag und Nacht die große Wache auf; und du, Abjathar, kannst obendrein meine Leute überwachen. Ich weiß, was alles möglich ist, zumal bei solch unschätzbarem Wert.“

3 Sagt Ifra-Gohnora: „Mit Gottes Hilfe kann ich den Tempel in der Passahzeit bewachen. Du staunst? Mein Körper liegt zu Haus, und ich bin hier. Auch mein Sohn kann geistig wachen, dazu Priester und die Priesterrinnen. Letztere eignen sich sogar sehr gut. Darum stelle deine Wachen auf, und wir wachen über euch.“

4 Hm – wenn Muriel vom Licht-All wie ein Mensch bei ihnen sitzt ...? „Das ist die Verwirklichung geistiger Gesetzmäßigkeit“, folgt die Antwort auf die stille Frage. „Es entspricht dem Fürbittgebet, jemand Liebes vor Gefahren zu beschützen. Natürlich schützt der HERR; Er bildet aus der guten Bitte *Seine Flügel*, über deren Schutzkraft keine andere geht.“

5 „Wie mag unser Abend enden?“, fragt Joroham beglückt. „Reich und schön, soweit die Erde es erträgt“, erwidert Muriel. „Ich gebe auf die erste Frage Antwort, weil sie das Licht betrifft. Die zweite gehört Isa-i, die dritte Ifra-Gohnora, die vierte Samathuel, die fünfte ist schon festgelegt“, zeigt er auf Hophei. „Dann ist eine Frage heimlich aufgetaucht; wir werden sehen, wer die beste Antwort weiß.“ Über Muriels Gesicht huscht ein Schein, wie ihn nur die Engel haben können. Er beginnt:

6 „Was ist der UR-Geist Gottes? Vom hohen Lichte her lässt sich's euch nicht erklären, weil die Enthüllungszeit noch nicht gekommen ist. Deshalb fangen wir bei der erhabenen Erkenntnis Moses an. Er sah das Macht-Urbild: ‚Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser‘ (1. Mose 1,2). Dieser Geist war keine andere Person als GOTT SELBST; denn Er ist Geist!



7 Der Geist hebt die Person nicht auf, sie bestätigt ihn sogar. Als gestaltlose Macht braucht Er nicht zu schweben, weil die UR-Art der ‚Impulsträger alles Schöpfungslebens‘ ist. Sah Mose etwas schweben, so sah er GOTT als ewig-ehernen Geist. Zwar möglich, dass der UR-Geist sich zum Segen Seiner Kinder unterschiedlich zeigt; aber eine jede Besonderheit ist Teil von Seinem Teil, Geist von Seinem Geist!

8 UR-mäßig stand der Schöpfer-Teil der Gottheit *über* allen andern Offenbarungsarten, da Er *aus sich* die Werke weckt. Jedoch schwebte Er nicht darum auf dem Wasser, weil das geringer war, sondern weil jede andere Wesensform, mit der Er sich den Lebewesen zeigt, Seinen schöpferischen Schutz besitzt.

9 Wasser bringt Fruchtbarkeit. Der Priester-Teil der Gottheit drang in alle Werke ein. Es kam von *oben her*. Das ‚auf‘ besagt ursächlich untrennbare Einheit zwischen schöpferischem Schutz als Geist Gottes und der Lebenskraft als Wasser an die Lebewesen. Ein Gebet von David lautet: ‚Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen, denn DU bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn‘<sup>1</sup>. Er hieß Ihn seinen Gott! Ja – David hatte ihn als ‚ganz persönlich lebenswahren Geist‘ erkannt.

10 Dein guter Geist! Er rief den Machtschutz an, mit dem der Schöpfer Sein Geschöpf behütet. Das ‚gut‘ des Menschen ist eine durch die Geisteskraft erworbene Essenz, die stabiler ist als jede körperliche Kraft, und könnte jemand zwei Kor (Kor = 10 Epha, ca. 360 l) Weizen tragen. Hingegen ist das ‚gut‘ am UR-Geist keine Eigenschaft. Gott war und wird nicht gut; *Er ist!*, ist die Geist-Kraft-Substanz, aus der das WIE der Werke wurde.

11 Sein Wesen fern geschöpflicher Erkenntnis darzutun, geht fehl. Nur im Licht-All sieht man einen Kranz davon. Und ich sage euch: Dieser Kranz ist sogar für Cherubim und Seraphim eine Anschauung, vor der beide über ihr Gesicht die Flügel breiten.

12 Das Heilsgewässer aus der UR-Machtmitte, als zahllose Bächlein in die Kinder fließend, schenkt die Möglichkeit, ein Herz-Gut zu erwerben und gibt den ‚Geist der Gnade und des Gebetes‘ (Sach. 12,10<sup>2</sup>). Gnade ist

---

<sup>1</sup> Psalm 143,10

<sup>2</sup> Aber über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden Mich ansehen, welchen sie zerstoßen haben, und werden um Ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind.

UR-geistiger Besitz! Kein Mensch kann gnädig sein. Eine so genannte Großmut oder Gnade ist bloß eine arme Eitelkeit. Gottes Gnade gleicht der Sonne, des Menschen echte Großmut einem Strahl. Der Strahl kann sich groß und klein entfachen, kann vergehen. Die Sonne bleibt!!

13 Nun zum Gebet! Kommt dieses auch aus Gottes Geist? Oder bloß die Fähigkeit dazu? Meine Freunde, jede Fähigkeit ist eine Wurzel, die in die UR-Geist-Quelle ragt. Kein Ding – und hätte die Materie es ganz verdreht –, das nicht dem Gottesborn entsprang.

14 Gott aber betet sich nicht selber an! Wenn einst der Heiland betet (Joh. 17<sup>1</sup>), wird es sein, als spräche Er mit Gott. Doch das wird Seine letzte Lehre sein, der Ausfluss Seiner priesterlichen Kraft, in die Er die Getreuen bettet.

15 Der Geist des Gebetes ist mehr als pure Fähigkeit. Da bahnt Gott aus unauflösbar schöpferischer Bindung das Vertrauen an, das die Kinder an Sein Vaterwesen bindet. Habt ihr zu Ihm Vertrauen? Ein Gebet, aus GOTTES Geist gekommen, ist erfüllte Zusage einer Bitte, ehe sie gesprochen wird! ER traut Seinem Kinde zu, gläubig ein Gebet nach Seinem Wohlgefallen darzubringen. Dem muss das Vertrauen eines Kindes gegenüberstehen.

16 Es gibt wenige Gebete voll Vertrauen. Wo bleibt beim Menschen die gerechte Gegenseitigkeit?! Im UR-Geist wohnt die Kraft, die ihre Funken in die Lebenskinder zeugt, wodurch aus Weisheit das Vertrauen blüht und fruchtet. VERTRAUEN ist das Gott wohlgefällige Gebet! Wer Ihn anbetet, muss es ‚im Geist und in der Wahrheit tun‘!<sup>2</sup> Für den ist der All-Heilige des Lebens höchster Mittelpunkt. Ist Er *das* für euch geworden, so wisset ihr im Rahmen eurer Erkenntnismöglichkeit, was der UR-Geist Gottes ist.“

17 Eine Gnadennacht hat ihren wundersamen Auftakt angetreten. Jeder öffnet weit sein Herz. Und die Seelen trinken. Asarja denkt: ‚Nie konnte ich so predigen, nie werde ich es können. Noch vieles muss ich an mir schaffen.‘ Wie dankt man Muriel? Es tut einer unversehens: der Knecht. Nathan kniet und trocknet an des Engels Kleidsaum seine Tränen ab. Schon hockt er wieder an der Tür. Abjathar stellt ihn in diesem Augenblick wie einen Bruder neben sich. – Anschließend wird eine Weile fruchtbar debattiert. –

---

<sup>1</sup> das hohepriesterliche Gebet

<sup>2</sup> Joh. 4,24: Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

18 Isa-i priestert. Immer wirkt das eigenartig. Der Engel deckte seinen Himmel zu; keiner ahnt, warum er kam. Ungeschaute Strahlen gehen von ihm aus. Denn der Prophet war ausgesandt, und diesen soll man hören (Luk. 16,29<sup>1</sup>). Sein Geist ist schon gewaltig; doch: ich bin nicht mehr als andere. Aber wenn er priestert, steht er im Auftrag Gottes da. Dann ist die Verwandlung augenfällig, als trüge er ein Kleid, dessen Stoff nicht die Materie wob.

19 „Man nennt Abraham den Vater, Jakob den Zeuger Israels. Wird ein Kauf getätigt, heißt es: Vater Abraham sieht, dass ich nicht betrüge. Fordert man ein Recht, so beedigt man: Vater Jakob ist mein Zeuge. Man betet: Du Gott unserer Väter, Abraham, Isaak und Jakob! Das ist so eingebürgert, man denkt sich nichts dabei. Gottes Name wird nur *aus-* (ach Gott), nicht *angerufen*. Er ist nicht unser Gott, Er wird in die Vergangenheit gestellt. Abraham will von den Zeitgeschlechtern wenig wissen, außer in dem Wunsch als Engel, sie möchten lernen, dass der Herr *ihr* Vater, *ihr* Erlöser ist.

20 Wer stützt sich denn auf Dich, o Vater Zebaoth?“, hebt Isa-i die Augen hoch, als sähe er den Herrn. „Wer erkennt Dich an als *seinen* Gott? Abraham schämt sich unserer vor Deinem hohen Angesicht; Jakob neigt sein Haupt, sieht er den Samen seiner Söhne an. Willst Du Dich von uns wenden, weil man so wenig von Dir weiß? Wer möchte Dich ob Deines Rechtes schelten!

21 Aber heute sind es mehr, als Abraham mit Mühe durch Dein Recht aus Sodom rettete. Der Mehreren wegen bete ich: „Herr, DU bist unser Vater und unser Erlöser (Jes. 47,4<sup>2</sup>), von alters her ist das Dein Name! Ich will vor Deinem Altar stille stehen, bis Du errettet hast alle, die beladen sind, alle, die in ihrer Mühsal stecken.“

22 Man schreit“, kommt er wieder in die Rede, „ein Heiland muss uns werden; wir brauchen einen, der uns hilft! Man sucht nach ihm auf allen Gassen. O Volk, könnte man dir ins Gewissen schreiben, dass du kein Stein der Zukunft bleibst, wenn du nicht ‚von alters her‘ die Erlösung anerkennst, die Gott an jenen Armen tut, hinter denen sich die Himmelspforte zugeschlossen hatte.

23 Vertraut es den vier Winden an vom wunderbaren Gott, der unser aller Heiland ist! – *Was* heilt er? Alle Wunden aus dem Fall! *Wen* heilt Er?

---

<sup>1</sup> Abraham sprach zu ihm: „Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselben hören.“

<sup>2</sup> Solches tut der Erlöser, welcher heißt der HERR Zebaoth, der Heilige in Israel.

Alle Menschen, denen Gott vergangen ist, die sich von Seiner Gnade lösten in der argen trügerischen Hoffnung, ohne Gott *gottfrei* zu sein. Welch ein Freiheitswahn!! Wer entwindet sich der Schlange? Und was gleicht ihr mehr als alle Bosheit, Niedertracht, Gesetzesübertretung?!

24 Vom Beginn des Falles an erhob sich Gott zum HEILAND und ERLÖSER! Die Getreuen waren Helfer in dem Streit. Der HERR zog vor ihnen her (2. Mose 13,21<sup>1</sup>) und zeigte ihnen einen Weg: die Materie. Denn *nur* das Himmlische der Finsternis zu bieten, um sie zu heilen, um sie zu befreien – o wie leicht wäre Gott Sein Erlöserwerk geworden!

25 Die Finsternis macht Er zur Fessel. Er nimmt Materie und heilt damit Materie! (Joh. 9,6<sup>2</sup>) Glaubet ihr, die Erlösung wäre nicht schon längst bereitet worden? Wird Gott sagen: ‚Morgen will Ich Heiland werden, will *von nun an* die Erlösung bringen!‘? Wo bliebe da die Opfersühnung derer, die vorausgegangen sind?

26 Kommt Gott als Mensch, so ist das der Schlussstein Seiner Bahn. Würde *dann* Sein Heilandtum erst wirken – wahrlich, ewig wäre Er ein ferner Gott: für die Welt *vor* Ihm immer künftig, für die Welt nach *Ihm* vergangen, wie man ferne denkt: ‚Der Gott unserer Väter‘. Ach wie weit liegt das zurück! Das ist eine Mauer ohne Tor, ein Garten ohne Quelle. Heute heißt es: Er muss kommen; einstmals: Er war da! Der Mensch stellt sich selber zwischen beides, über das ihn keine Himmelsleiter führt. Doch *wir* glauben:

27 ‚Herr, Du *bist* unser Vater und Erlöser! Du *bist* bei uns alle Tage (Matt. 28,20), Du bist nicht für uns vergangen! Du bist der Retter, der das arme Kind im Fallen nicht verbluten ließ. Von *da ab* hast Du *heilend* und *erlösend* Deine Hände ausgereckt (Jes. 65,2<sup>3</sup>), wie sie heute segnend über uns gebreitet sind. Immerzu warst Du ein Gott des Trostes und der Hilfe und wirst fortgesetzt der *heilende Erlöser* sein, solange die Armut einen Heiland braucht!

28 Lass uns Deine Gegenwart erkennen, von alters her und bis in Deine Ewigkeit. Wer sich da inmitten stellt, dem begegnest Du als MITTLER

---

<sup>1</sup> Und der HERR zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, dass Er den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, dass Er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht.

<sup>2</sup> Da Er solches gesagt, spätzte er auf die Erde und machte einen Kot aus dem Speichel und schmierte den Kot auf des Blinden Augen.

<sup>3</sup> Ich recke Meine Hand aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist.

zwischen Deinem Licht und unserer materiellen Unzulänglichkeit. Du bist der nahe Gott; o hilf allen, hilf auch uns, dass wir Dir für immer nahe bleiben!“

29 Jetzt dankt der Himmel. „Aber Muriel“, wehrt Isa-i, „es war des Vaters Wort. Von mir wirkte nur der Mund.“ „Der Mund“, lehrt Muriel, „verkündet die Gedanken. Kommen diese aus dem Geist, ist auch der Mund vergeistigt. Dann bleibt sich's gleich, ob der eigene Geist oder GOTT geredet hat. Denn wer seinen Geist so walten lässt wie du, Bruder Isa-i, ist Gottes Sprachrohr und Sein Widerhall.“

30 Asarja bittet Isa-i, zum Passahfest zu reden. Noch sind zwei Monde hin, doch zur Vorbereitung braucht der Tempel diese Zeit. Da ist Jerusalem oft dreifach übervölkert. Freudig gibt der Prophet Asarjas Händedruck zurück: „Am letzten Tag.“ Das ist der Haupttag, an dem früh der Hohe seine große Predigt hält. Isa-i will erst gegen Abend wirken; denn des Volkes wegen ist es besser, wenn die gewohnte Passah-Ordnung bleibt. – Es geht an die dritte Frage: Der Unterschied zwischen Straße, Gasse, Weg und Pfad. Ifra-Gohnora streicht wieder seinen Bart. Er tut's nicht oft; es ist keine Angewohnheit, eher eine rasche tiefe Sammlung. Er bleibt auf seinem Stuhle sitzen.

31 „Meine Freunde, der Herr gab *eine* Bahn: Er schuf! Jede Schaffung stellte Er auf diese Bahn. Sie führte von Ihm aus und ging zu Ihm ins Heiligtum, zum Ruheort (Jes. 32,18<sup>1</sup>), zur Seligkeit Seiner Kinder. Nach dem Fall ward das zugleich ein Gnadenort; für die einen, die die Lasten auf dem Schöpfungsfelde tragen, für die andern, die den Getreuen und sich selbst den Tag zur Mühsal machen.

32 Da splitterte Gott Seine Bahn. Doch die Getreuen riefen: ‚Macht Bahn, macht Bahn! Räumt den Anstoß aus dem Weg!‘ (Jes. 57,14<sup>2</sup>) Wie viel Anstöße hat des ersten Kindes Ungehorsam aufgetürmt! Gott sah, dass dies nicht beseitigt würde, indem man es in eine Gosse wirft. Dabei wäre auch das Schöne Seiner Schaffung umgekommen. Gleich den vier Winden zweigte Er aus Seiner Bahn vier Steige ab: für die Guten wie für die Bösen. Jeder konnte seinen Steig als Straße, Gasse, Weg und Pfad gestalten, lichtgemäß oder materiell.

33 Wie die Sonnen Universumskreise brauchen, so die großen Helfer eine

<sup>1</sup> Dass Mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.

<sup>2</sup> Und wird sagen: „Machet Bahn, machet Bahn! Räumt den Weg, hebt die Anstöße aus dem Wege Meines Volkes!“

Straße, weil ihr Licht viel Raum bedarf. Sie wissen: ‚Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen!‘<sup>1</sup> Dafür gehen die Getreuen auf das arme Feld. Sollten sie da keine Straße halten können? Die breite Front, mit der Michael (Off. 12,7–8<sup>2</sup>) dem Satanas die Stirne bot? Wer seinem Geist die Straße schafft, der gelangt auf Gottes Bahn.

34 Aber auch die Finsterlinge haben ihre breite Straße, auf der sie herrlich und in Freuden leben, bis dann – das MENETEKEL<sup>3</sup> kommt. Sie reißen viele mit, die nicht glauben wollen, dass der Abgrund ihnen nahe ist. Sollte da nicht auch von alters her der HEILAND wirken, wie Isa-i gekündet hat?!

35 Oh, auf der Straße der Materie rollt die Front des Lichtes an! In viel Arten wird geheilt und losgebunden. ‚Gehet aus, Meine Kinder‘, spricht der Herr, ‚ladet alle Armen und die Krüppel ein; und wen ihr findet, bringt an Meinen Tisch!‘<sup>4</sup> Da suchen sie und heben jede kleine Ähre auf. Tauscht dann einer seine böse Straße in den Pfad der Demut um, wie die Himmlischen ihr Licht verlassen und in Demut den Verirrten dienen, so mündet er einst in die gute Straße ein, danach Gott ihm wieder *Seine* Bahn eröffnen wird.

36 In Gottes Stadt Licht-Heilig, wo die Himmelshäuser stehen, gibt es wunderbare Gassen (Off. 21,21<sup>5</sup>). Abraham nannte eure Stadt Je-Ru-Salem, was ‚Ort des Lichtes‘ heißt. Er sah scharf darauf, dass die Gassen ungebogen blieben<sup>6</sup>; weniger des Äußeren wegen. Ihm galt der ‚ungebogene Herzenssinn‘! Wohnt eine Seele als des Geistes Haus an solcher schnurgeraden Gasse, so führt auch sie zu Melchisedeks Tempel hin: zu Gottes Angesicht, dem Sanktuarium!

37 Anders die krummen Gassen dieser Welt. Wer sich brüstet: ‚Herr, auf unserer Gasse haben wir Dich angehört‘ (Luk. 13,26), geht fehl. Er wird sagen: ‚Ihr Übeltäter! Eure Ohren hörten zu, nicht aber euer Herz!‘ Diese

<sup>1</sup> Psalm 23,3

<sup>2</sup> Off. 12: <sup>7</sup> Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel, <sup>8</sup> und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.

<sup>3</sup> nach der Geisterschrift für den babylonischen König Belsazar (Daniel 5, 25): geheimnisvolles Anzeichen eines drohenden Unheils

<sup>4</sup> Matt. 22,9

<sup>5</sup> Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jeglich Tor war von einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold wie ein durchscheinend Glas.

<sup>6</sup> siehe A. W.: »Der Patriarch«, Kap. 21,6

Gassen sind das Weltgeschäft, wo die Großen ihren Vorteil sich erraffen. Auf ihr wird ungerecht und schmutzig, was im Licht gerecht und heilig ist.

38 Ich belichte nun den Weg. Gott sprach: ‚Abraham wird seinem ganzen Haus die guten Wege anbefehlen.‘ (1. Mose 18,19<sup>1</sup>) Er kämpfte für die Kommenden, dass sie treu verbleiben sollten, wenn auch klein nach ihrer Art. Gott sieht ja gnädig zu, wenn jemand keine Straße halten kann. Er macht kleine Wege heilig (Psalm 77,14<sup>2</sup>), denn – der Pfad dazu – und wir haben ein Symbol: Die Bächlein münden in die Flüsse, diese in die Ströme, diese in die Meere; und die Meere nährt der Herr durch Seinen Schöpfer-Quell.

39 Dem aber wehe, der sich duckt, damit weder Gott noch gute Geister seine Winkelzüge sehen sollen. Wundert euch, wenn Gott sich auch verbirgt und ihn schlägt aus dem Verborgenen (Jes. 57,17<sup>3</sup>)? Oh – das gedeckte Schlagen heilt, befreit durch herzliche Barmherzigkeit! –

40 Reich schuf der Schöpfer Seine Tage. Er hat Seinen Reichtum nicht verhüllt, als das reichste Kind in bitterwehe Armut sank. Er teilte Seine Bahn zur schmalsten Fußspur auf, darauf das Allerärmste eine Heimkehr finden kann. Ja – gerade wird es nun gering erzogen. Wer die schmalen Pfade der Materie in gerechter Demut geht, der kommt am Ende heim zur Freude seines Herrn!

41 ‚Dein Weg war im Meer, Dein Pfad in großen Wassern, und keiner spürte Deinen Fuß.‘<sup>4</sup> Seht ihr Seine Füße wandeln? Oder nur Sein Gnadenwerk? Der Mensch erwacht, wenn der Herr vorüber ist. Man kann wohl Gottes Spuren folgen; doch Ihm wäre lieber, es ginge jedes Kind an Seiner Hand. ‚Der Getreuen Pfade macht Er hell wie einen Sonnentag; im Dunkel bleibt der Gang des Spötters und weiß keiner, wann, wie und wo er fällt.‘ (Spr. 4,18–19<sup>5</sup>)

---

<sup>1</sup> Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des HERRN Wege halten und tun, was recht und gut ist, auf dass der HERR auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat.

<sup>2</sup> Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als Du, Gott, bist?

<sup>3</sup> Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes und schlug sie, verbarg Mich und zürnte; da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens.

<sup>4</sup> Psalm 77,20

<sup>5</sup> Sprüche 4: <sup>18</sup> Aber der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag. <sup>19</sup> Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel; sie wissen nicht, wo sie fallen werden.

42 Ein Gotteskind erwählt den Pfad, um für ein Armes eine Straße zu erschließen, im Wechsel bleibt: innerlich die Himmelsstraße, äußerlich der Demutspfad; auf ihm die öffentliche Front vom Licht, vor GOTT in Anbetung geneigt! So verschmelzen Pfad, Weg, Gasse, Straße, und man kommt wieder auf die *Bahn des Herrn!* – Still winkt Ifra ab, als man ihm danken will. Er zeigt zur Höhe, wohin der Dank gehört. Beim Vorhang lauscht die Dienerschaft. Sie fühlt sich zugehörig, wie einst Knecht und Magd zum Haus des Abraham.

43 Samathuel weiß: Muriel steht lichthoch über ihm, Isa-i ist der Prophet des Herrn. Trotzdem darf niemand seine Rede billig nennen. Seine Stimme ist Metall und Samt in einem. Er sagt: ‚Liebe Freunde von Jerusalem! Drei große Sterne strahlten nieder, nun darf meine kleine Lampe leuchten. 44 ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn!‘ (Psalm 110,1) Es steht geschrieben: ‚Ich bin der Herr, dein Gott!‘ Es gibt nur *einen* Gott, und David hat auf keinen Fall zwei Gottpersonen mit dem Psalmwort kundgetan. Welcher wäre sonst der eigentliche Herr? Jener, der geredet hat oder den der Erste meint? Es lautet ja: ‚Niemand kann zwei Herren dienen.‘<sup>1</sup>

45 Ich brauchte Monde, um aus unserm Wissen darzutun, was zweifellos den *einen Schöpfer* offenbart. Zeigt Er sich zu diesem Zweck verschieden, so bleibt das immer ein Gewand, ein Teil, weil man die Gottheit im Gesamten nie erschauen kann. Als Schöpfer ist Er ja der König, als Priester Melchisedek segnet Er das Kind, dessen Geist mit Ihm zur sinn-gemäßen Einheit kommt.

46 Ein Drittes offenbart den wunderbaren nahen Gott, der als Regent erscheint. In gnadenvoller *Regsamkeit* lehrt Er die Geschöpfe durch die Liebe aufzublicken, indem Er – Segen spendend – hilft. Ist Er da nicht der beste Heiland, den jemals eine Schöpfung sah? Kommt Er aber so als ein Erlöser aller Armen und Verirrten, wer bezeichnet Ihn hernach als einen ‚Herrn des Herrn‘?!

47 Nun noch ein Viertes Seiner Eigenart. Das zeigt als Strahl der Schöpfer-, Priester- und Gott-Herrlichkeit, dass Er als guter VATER oder als der HERZOG alle Kinder wieder in das Licht-All führt.<sup>2</sup> Er *bahnt* Straße, Gasse, Weg und Pfad durch Sein Opfer zur Erlösung. – Heute hebt man das Vergängliche gleich Ascherabildern und dem Götzen Baal über alles Geistige empor; für viele existiert kein Schöpfer mehr. Und die Welt wird

---

<sup>1</sup> Matt. 6,24

<sup>2</sup> siehe A. W.: »Das Gnadenbuch«, Teil 1, Abt. II

später mehr Ascherabilder haben und einen größeren Baal anbeten, als zu Ahabs widerlicher Götzenzeit geschah.<sup>1</sup>

48 Sogar Gläubige verstehen nicht den EINEN Gott. Davids Wort wird buchstabiert, und das Erst-Gebot legt man nicht wie Mose aus: ‚Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr‘ (5. Mose 6,4); ‚Ist Er nicht dein Vater und dein Herr‘ (5. Mose 32,6<sup>2</sup>)? Hat David diesen Herr-Begriff verdreht? Sprach er eine Weisheit aus, die man nicht wie einen Fisch im seichten Wasser sieht? Ich tue keinem weh, wenn ich sage: Außer Isa-i hat’s keiner recht erkannt.“ Man nickt bestätigend.

49 „Der Psalmensänger hat mit dem ‚der HERR sprach‘ den alleinwahren Gott gemeint, der mit Abraham geredet hat, HÖCHST SELBST die Gesetze Mose übergab. Das war nicht bloß die Erscheinlichkeit, auch nicht ein Engelsbild. Kein Engel würde in der ICH-Form sprechen, sondern stets: Das sagt der Herr!

50 Unser Lichtspiegel zeigt, dass Gott sich sehen lässt. Leider ist zu sagen: Israel hat schlecht erkannt, was Gott zur Erde trug, was Er ferner bringt. Verhüllt Er sich stets mehr und mehr, so nur, weil die Menschen Seine Hülle wollen. Gott verkehrte mit den Kindern der Höhe *in Person*. Engel wurden nie mit ‚Herr‘ titulierte. Wohl neigten sich die Irdischen, weil die Himmlischen der Erde über stehen und als Sendboten ihre Ehre haben sollen.

51 David sah *eine Bahn*, bis zum letzten Schritt, und er hörte Gottes Wort: ‚Gehe, Meine Liebe, hole alle Kinder heim; Ich will nicht, dass eines Mir verloren sei!‘ Die Liebe sprach: ‚Ich brauche dazu ein Gewand, das Deine Eigenschaft bedeckt. Dann öffne ich die Gnadenpforte, notfalls in der Opferung! Ist aber die Materie reif, Deine Liebe so zu tragen, dass man in ihr *den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben sieht*?‘ (1. Joh. 5,20<sup>3</sup>).

52 Die Antwort kam: ‚Meine Liebe, geh als Menschensohn, und werde der Materie ein HERR, ihr gesetzt zur Erlösung und Befreiung. Es sei

---

<sup>1</sup> siehe A. W.: »Der Thisbiter«

<sup>2</sup> Dankest du also dem HERRN, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein HERR? Ist’s nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat?

<sup>3</sup> Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

genug, wenn erst Wenige erkennen, wer DER ist, dem die *ganze Fülle meiner Gottheit leibhaftig* innewohnt (Kol. 2,9; Joh. 20,28; UR-Werk, 6. Schöpfungstag). Diese Wenigen werden wieder Meine Samenstreuer sein!‘

53 Die UR-Macht hatte ihre Liebe, ohne sich zu splintern, als Regent des Kindertages (1. Mose 1,31<sup>1</sup>) eingesetzt. Das erkennend, erkor sich David diese Liebe zu *seinem* Herrn, DER vom Falle her erlösend die Materie durchdrang. Wie recht: ‚Der Herr als Schöpfer sprach zur Liebe, die des Falles Heiland ist.‘ Der All-Heilige besteht nicht aus zwei Personen, weil dann in Ihm *zwei* Füllen leibhaftig wohnen müssten‘, was den Glauben an den *einen* Gott zerstört!

54 Des Schöpfers Herrschaftswille setzte Seine Liebe *heilend* ein; in diesem Sinne *nur* des Falles wegen, nicht für die Getreuen, die dem Tagewerk der Liebe dienstbar waren und noch sind. Lasst auch uns dem Heiland und Erlöser dienen, wie Er von der Fallzeit her gewesen ist und bleiben wird, bis Geschrei, Tod, Leid und Schmerzen aufgehoben sind (Off. 21,4).

55 Nun noch das: Setze dich zu Meiner Rechten! Liebe, regiere zu des Schöpfers Recht, das Er an Seinen Werken hat! Durch das Recht kommt jeder Feind zum Schemel Seiner Füße. Der Schemel, Niedrigkeit: Der ‚Sohn‘ verbirgt Sein All-Gott-Wesen um der Rettung willen und wird die Füße, nämlich Bahn und Pfad, als Symbol der Schöpferherrschaft und des Heilanddienstes auf das Opfer stellen. Die Gefallenen müssen sich am Demutsschemel beugen, bis die Liebe *aus dem Recht*, aus ihrer Richtigkeit, alle bösen Straßen, Gassen, Wege, Pfade ganz gerade macht. Dann gibt es nur des ewig-einzigen Gottes eine *Bahn*!“

56 Er wird in Seiner Liebe zu uns kommen! – Das Herrliche erscheint uns als eine feste Zuversicht. Die Auslegung wird allseits anerkannt, Asarja hatte oft darüber nachgedacht, kam jedoch zu keinem rechten Resultat. Da hatte er das Thema fallen lassen; denn oberflächliche Betrachtung lag ihm nicht. – Hophei denkt beklommen: ‚Ich habe mir was Schönes eingebrockt. Solche Flammen! Und ich bin bloß ein Anzündspan. Sie sucht Asarja vorzuschlagen, zumal ihn Muriel bei der Verteilung der Gespräche übersah. Jenem kommt desgleichen der Gedanke. Sonst hätte es ihn schwer gekränkt; aber so –? Ach wie gut, wenn er nicht zu reden braucht.

---

<sup>1</sup> Und Gott sah alles an, was Er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Dass es eine Demutsprüfung ist, weiß er nicht; deshalb kann er sie am ehesten bestehen.

57 Man bildet während einer Pause Gruppen. Wie von ungefähr setzt sich Muriel neben Hophei hin. Der wird bloß noch bänger ums Gemüt. Er flüstert: „Denk an Gottes Liebe, denk an Diblaim; er ist heute unser Gast.“ „Wo – wo ist er denn?“, fragt sie verstört. „An deiner andern Seite“, lächelt Muriel. Da tut sie schüchtern, als wolle sie des Unsichtbaren Hand erfassen.

58 Isa-i kommt auch: „Weißt du noch, Hophei, als ich dir die Blumen brachte?“ Sie wehrt ihm aufgeregt: „Stör mich nicht, ich muss mich eben konzentrieren.“ „Auf was?“, fragt Muriel. „Was Gott durch eine Tochter sagen will?“ Oh – der Herr wirkt durch Isa-i, und der Engel ist ein Fackelträger; sie hingegen – –

59 „Lasst uns beginnen“, ruft der Hohepriester, „es posaunt die letzte Abendstunde (ca. 9 Uhr). Wir Männer wollen das beachten, was Muriel von Gottes Tochter sprach.“ Wahrhaftig, er ist restlos umgekehrt und gibt das Thema an: ‚Lebende und tote Seelen‘.

60 „Liebe Freunde!“ Hophei benutzt in Angst Samathuels Beginn. Schon aber fühlt sie Mut. „Ich will meines Mannes Meinung künden. An das Jenseits glaubten wir; dank dem Herrn vertiefte sich durch Isa-i das Bild. Wir grübelten nicht, wie viel Regionen es besäße, ahnten aber Unterschiede für die Geister, von denen welche auch geringere Erkenntnis haben, während Gottes Älteste die Fackel sind. Das glaube ich ganz fest.“ Sie sieht Muriel flüchtig an.

61 „Trotz der Sphären herrscht im All-Reich nur *ein* Licht. Die reinen Kinder tragen in sich Gottes Geist, den Lebenskern, der auch den Impuls zum Denken, Sprechen und zum Handeln gibt, während ihre Seele als ätherisches Haus der Leib des Geistes ist, fein und rein, dem Gottgeistfunken völlig gleich.

62 In der Materie nehmen sie nebst einem Leib noch Kräfte auf, die zu befreien sie in Gottes Auftrag ausgezogen sind. Solche Kraft wird der Seele, der Gestalt vom Lichtkind, einverleibt. Die Materie ist Veräußerung der Himmelskräfte, die das Erstkind vor dem Fall besaß. Vielleicht ist durch ein nie ganz verstandenes Gesetz dieser Kraftverlust nur äußerlichen Hüllen beizugeben, während die Sphärenseele – auch auf einer Welt – die Gestalt des Kind-Geistfunkens bleibt.

63 An Ifra, dem geist-edlen Menschen, sehen wir als äußere Gestalt die Licht-All-Seele; geredet aber hat sein Geist. Dasselbe erkenne ich an Mu-

riel. Die uns sichtbare Gestalt ist vom Reich, die Himmelsseele; sein Wort der Geist, der der Ernstträger Gottes ist – wie mir scheinen will.“ Die Männer lauschen, sogar Asarja staunt. Denn dass Muriel ein erster Cherub ist, hat niemand außer den drei Geistigen gewusst. Allerdings – auch Abjathar und Joroham waren auf die Spur gekommen.

64 „Nun stehen alle Sphärenkinder, lichtdurchglüht und gottesnah, im Zentrum jenes Lebens, das der Mensch mitunter fühlt, weltkörperlich jedoch nicht offenbar besitzt. Wir tragen es in uns. Erkennen wir den Herrn als den guten VATER ZEBAOth, wie der Prophet so herrlich sagt, dann ist unser Geist samt Seele ebenfalls Gott lebensnah. Das gilt für alle Licht-All-Sphären; dort herrscht des Schöpfers Lebenskraft, dort kennt man keinen Tod!

65 Anders verhält es sich im Schöpfungsteil, der dem Satan überlassen wurde. Da gibt's – die Erde zeigt es an – endlose Geschäftigkeit. Ist sie jenes Leben, das den Kindgeschöpfen überkam? Ein Bild ...“ – Hophei atmet tief; sie weiß nicht, dass sie einen Inspirator hat; und es geht nicht fehl, ihn Diblaim zu nennen.

66 „... Chilijons Ziel ist ohne Gottes Lebensteil. Dass ich froh gewesen bin, als er ging, schließt ein Mitgefühl für ihn nicht aus. Sein Geist ist eingekapselt, er hat keinen Lebensraum. Wie soll er atmen oder wirken können? Nur seine Seele ist geschäftig, wetzt die böse Zunge, um dich, Hohepriester, zu verdrängen.“ „Mich?“, unterbricht Asarja ungewollt. König Usia hat das Amt ihm bis zum Tod gesiegelt. Oder gilt, was Isa-i gesagt: ‚Gehe hin, verrate deinen Herrn!‘ Ja, trotz Siegel ward schon manches Recht zerstört.

67 „Er will, der Wicht; aber EINER fällt ihm in die Zügel! Wer andern eine Grube gräbt, der stürzt hinein. Wie tot die arme Seele, bevor der Leib gestorben ist! An Chilijon gilt der Status für die ganze Finsternis. Ist das gelebt, so einer nur nach Ehre hascht; seinen Nächsten Kummer macht; wer das Materielle liebt, doch sein Herz bleibt leer, sofern es sich auf GOTT bezieht?! Schlägt nicht ein Mord der Heiligkeit des Lebens ins Gesicht?

68 Das gilt den Gottes-Losen, die noch keinen Weltweg gingen, den Inkarnierten und denen, die ohne Glauben sterben. Sie schufteten für des Daseins Augenblick, und das Ewige bleibt unbedacht. Sie sind toter als das Fleisch, wenn Geist und Seele es verlassen haben. Das zerfällt zu Staub, den die Erde gab, den die Erde wieder frisst.

69 Diblaim sagte: Der Leib dient nur als Hülle für die Weltenzeit. Er ist

aus Gröbstem hergestellt, und das Gröbste bleibt zurück. Tritt jedoch des Menschen Geist die Herrschaft an, dann entfällt sogar vom Gröbsten etwas auf den Rückführteil. Mancher sieht vergeistigt aus. Wir sehen es an Isa-i, Ifra-Gohnora und Samathuel. Deren vom Geist geführte Seele nimmt Potenzen aus dem Leibe in sich auf.

70 Der Leib geistig Lebender wird nach dem Tode schneller aufgelöst als bei jenen, die nur der Materie frönen. Hat eine Seele von ihrem Leib dem Satanas geraubt, so erhält ihr Geist zum guten Teil den Leib, solange er benötigt wird<sup>1</sup>. Solche Heimbringteile sieht Gott wertvoll an; ja – Er wird aus ihnen neue Werke machen! Sie sind *Kraftanteile*, aber keine *Wesensteile* Satanas. Das hielt Diblaim streng getrennt.

71 Anders, wer in Lüsten und Verbrechen stirbt. Deren Leib verzehrt den Himmelsstoff, mit dem bei einer Welteinkörperung die Seele neu mit ihrem Geist verbunden ward. Was Wunder, wenn da einer lang am Grabe hockt oder ohne Ruhe wandert?

72 Das sind *die* Toten, deren Auferstehung beinah ewig dauert. Ihr Geist muss lange warten, bis die arme Seele willig wird. Es gibt keinen andern Tod! Das körperliche Sterben ist ja nur ein Gang von einem Sein ins andere. Wer Gott dienstbar war, dem ist's der Rückweg von der Feld- und Weinbergarbeit heim ins Vaterhaus. – Gott ist das Leben! Wer lebt, des Geist nach Gottes Gnadenwerken wirkt. Ihm muss die Seele unterstehen, umso lebenswahrer wird ihr Sein. Es frage niemand, ob seine Seele aus dem Licht-All niederstieg oder einstmals in die Tiefe mitgerissen ward. Auch die Gefallenen erhalten ihren Geistanteil *aus* Gott! Wie das heilige EINERLEI des Geistes, so will Gott alle Seelen wieder *einerlei zu Seinem Lichte* machen. Darum schuf Er einst das Weltgebilde, um darin die toten Seelen wieder anzuhauchen durch den Geist.

73 Wer auf Gottes Schöpfungsfeld, in Seinem Weinberg dient, ist ein Mitarbeiter des Allmächtigen! Wohl dem, der in Gedanke, Wort und Werk für alle toten Seelen lebt! Der ist lebendig, er kann ein guter Räuber sein (Jes. 8,1<sup>2</sup>). Denn was er der Materie raubt, bringt er ja dem Eigentümer wieder. Gott weiß, was Er mit diesem Erbgut macht! – ‚Wer lebt, der lebt dem Herrn; und wer stirbt, muss fraglos sterben an den Herrn‘ (Röm. 14,8), Der für lebensarme Seelen immerdar der HEILAND ist!“

74 Hophei setzt sich, selig wie im Traum. Muriels Freude spiegelt sich in

<sup>1</sup> siehe A. W.: »Der Patriarch«, Kap. 22,12

<sup>2</sup> Und der HERR sprach zu mir: „Nimm vor dich eine große Tafel und schreib darauf mit Menschengriffel: Raubebald, Eilebeute!“

allen Mienen wider. „Das war ein Anzündspan!“, deckt er ihre Demut auf. „Wahrlich, solche Späne kann Gott gut gebrauchen. Die legt der Herr auf Seinen Herd und entfacht damit ein Freudenfeuer. Schwester Hophei, ich danke dir.“ „Muriel“, stottert sie verwirrt, „du, ein Cherub – für was dankst du denn?“

75 „Für deine Mühe, für die Lust, ein gutes Zeugnis abzulegen. Der Höchste lobt nur durch Vermehrung Seines Segens. ER sagt nicht zum Kind: Ich danke dir! Da *Er zuvor* (Röm. 11,34–36<sup>1</sup>) hergegeben hat des Geistes Können, des Geistes Kraft. Doch denen, die im Stillesein, in Wort und Tat Ihm freudig dienen, dankt Er durch uns Engel. Wir bringen *unsern* Dank an Gottes Statt! Das bewahrt die All-Gerechtigkeit, und der Dank als Lob bleibt keinem treuen Kinde aus.

76 Dein Leben war trotz aller Liebe Diblaims nicht leicht. Er hat es auch gewusst, wenn Spott und Hohn dich trafen. Ihr habt in wahrer Ehe diese Last getragen, habt euch nur das Freudige gesagt und seid echte Glaubenskinder. Das soll dich nicht vor deinen Schwestern höher stellen, denn Gottes Licht fließt allen zu. Wer lauschen kann und glücklich ist über Gottes Geist, der durch andere Kinder wirkt, ist dem Herrn sehr angenehm.“

77 Es ist noch eine Stunde bis zur Mitternacht. Keiner denkt ans Gehen. Wein und Kuchen werden umgereicht. Die Frauen sind auf Hophei stolz, doch sie bleibt der ‚Span in ihres Schöpfers Hand‘. Abjathar erzählt, er habe für Barisall und Elimaluch ein Bittgesuch geschrieben, doch Usia gäbe sie nicht los.

78 „Ich denke öfter an die ernste Frage, ob man außer im Naturgesetz ein Leben zeugen und erhalten kann aus schöpferischer Kraft, die nur das ‚Werde‘ sagen braucht<sup>2</sup>. Ich frage heute weiter, ob bei Zeugung und Geburt noch andere Kräfte walten als jene aus dem Planetargesetz. Muriel mag uns bitte helfen.“ Man ist gleich still. Und der Engel lehrt:

79 „Das Gesetz ist leicht zu finden, sieht man es nicht oberflächlich an. Bei der Zeugung fließt ein Kraftstrahl in die Mutter ein, der aus des Vaters Seele stammt. Doch nicht unbedingt, dass ein Gleiches ausgeboren wird. Das Kind wird von der Mutter hergestellt, während dessen Seele bei der Zeugung in die Mutter schlüpft.

<sup>1</sup> Röm. 11: <sup>34</sup> Denn wer hat des HERRN Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? <sup>35</sup> Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm werde wiedervergolten? <sup>36</sup> Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

<sup>2</sup> siehe Kap. 12,2

80 Kann ein sich Inkarnierender zum Embryo im Mutterleibe werden? Ja! Sein Körper verliert die Größe praktisch nicht, nur die Substanz schmiegt sich zusammen und dehnt sich mit des Erdenleibes Wachstum wieder aus. Der Licht-Geist bleibt hingegen wie er ist; er wird auch später inkarniert. Eben solche aus dem Lichte warten sieben Monde, entsprechend Gottes Eigenschaften, ehe sie sich mit der Seele wieder einen. Bei den Wesen wird deren aufbewahrter Geistanteil bei der Geburt erst beigestellt.

81 Immer aber walten Kräfte mit, die *nur dem Schöpfer* eigen sind, die der Mensch benutzt, ohne es zu ahnen. Ein Engelspaar wendet sie bei einer Himmelszeugung geistig an. Jeder Kraftanteil steht unter heiligstem Gesetz! Ihr fragt: Wie ist's, wenn jemand böse zeugt? Gäbe Gott da keine Kräfte, käme solches gar nicht vor. Meine Freunde, als einziges Geschöpf durfte Sadhana über diese Kräfte frei verfügen. Darin lag ihre große Schöpfungsfreiheitsprobe<sup>1</sup>, die sie aber nicht bestanden hat.

82 Gott nahm den Kraftanteil nach ihrem Fall nicht weg, stellte ihn aber unter ein besonderes Lebensschutzgesetz. Bei bösem Tun ist ein gefallener Kraftanteil im Spiel. Die Frucht davon enthüllt den Mann als Wurzel, das Weib als Stamm. Einen Missbrauch rechnet Gott sehr bitter an.

83 Bei einem reinen Akte stehen stets des Himmels Kräfte über dem natürlichen Geschehen. Dabei kommt allgemein ein Kind vom Licht zur Welt. In selteneren Fällen wird ein armes Wesen eingezeugt. Dann waltet aber eine ganz besondere Vorsehung. Die Schlussbetrachtung wäre so:

84 Gott leiht Lebenskräfte, ohne welche weder geistige noch weniger materielle Zeugung und Geburt erfolgen, aber investiert für sich die Kraft im werdenden Geschöpf; im Licht-All einmal im Kind, in der Materie zu den Weltgeburten, wo nur der Hüllenleib entsteht. Jeder Kraftteil ruht geheiligt auf dem Kind. So oft sich ein – sagen wir – Lichtgeist inkarniert, sogar dann, wenn er – zwar stofflich sichtbar – nur sphärenmäßig eine Welt für lange Zeit betritt (Rafael als Führer des Tobias<sup>2</sup>), so wird doch jedes Mal die Kraft beim Kommen wie beim Gehen wirken.

85 Angemerkt und gut beachtet: Nicht der Mensch verfügt über diese Kraft; sie hilft ihm nur, sie ordnet schöpferisch das Werden und Vergehen jeder kreatürlichen Gestalt. Darum ist *außer* Gott niemand fähig, *nur* aus sich ein Leben zu erschaffen. Doch durch geistige Verwendung dieser Kraft kann man als Lebensträger *mitschöpferisch* befähigt sein!“

---

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 10 (6. Schöpfungstag)

<sup>2</sup> siehe A. W.: »Ein Engel auf der Erde«

86 „Wunderbar!“ Asarja hat vorgeneigten Kopfes zugehört. „Endlich eine Kerze für die Dinge, die man nie gesehen hat, wenn das Höchste auch verborgen bleibt. Überhaupt: heißt es Tiefe oder Höhe? Gott ist über uns. Es steht geschrieben: ‚So hoch der Himmel über der Erde ist‘! (Psalm 103,11<sup>1</sup>) Da hapert unser menschlicher Verstand. Was meinst du dazu, Freund Muriel?“ Er sagt wahrhaftig ‚Freund‘; er hat den Tempel ganz vergessen.

87 „Freund Asarja“, lächelt Muriel mild, „wenn man erkennt, dass es am Verstande mangelt, um ins Außerirdische vorzudringen, so ist der Verstand Vernunft geworden. Sieht auch die Vernunft ihr Unvermögen ein, dann wirkt der Geist, selbst wenn man es nicht ahnt. Nun, wir werden noch darüber hören. Jetzt“, er erhebt sich sonderbar, „kommt jemand. Hausherr, der Hüter verhandelt schon mit ihm.“

88 „Jetzt? Um Mitternacht? Mein Amt ist zu! Ich lasse unsern Kreis nicht stören.“ „Dein Amtsraum kommt auch nicht in Frage. Meinst du, ob heute jemand störend kommen kann?“ Abjathar schlägt sich an die Stirn: „Ah, man ist doch immer wieder Mensch! Es war erkenntlich, dass, wo vier Gesandte unseres Herrn zugegen sind, höchstens noch ein fünfter kommt. Muriel, gehe bitte mit.“

89 Sie gehen, während die drei Geistigen sich zur Säulentür begeben. Nathan schiebt den dicken Vorhang weg. Draußen leuchtet eine hehre Nacht ihren Frieden auf die Erde nieder.

---

<sup>1</sup> Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.



## 30. Kapitel

### König ARIEL vom Quellland der vier Ströme

---

1 Am Außentor des Hauptpalastes fragt ein Fremder nach dem Rechtsgelehrten Abjathar. Er trägt ein reichgeziertes, rotes Kleid (Jes. 63,1<sup>1</sup>). Sein lichtgelber Mantel ist einfacher Art, abgesehen von dem breiten Gürtel, den der Hüter auf ein Vermögen schätzt.

2 „Herr, du kommst zu sonderbarer Stunde.“ Der Hüter streckt die Lanze vor. „Die Stunde braucht dich nicht beirren; ich will deinen Herrn besuchen.“ „Morgen; ich verlasse meine Wache nicht.“ „Treue Hüter sind Gott angenehm“, sagt der Fremde. „Nur wird dein Herr sich freuen, wenn du meldest: Der König aus dem Quellland der vier Ströme will ihm seinen Friedensgruß entbieten.“

3 „Von diesem Lande hörte ich noch nie. Verzeih, da wundert’s mich, dass du die Mitternacht gewählt, wo sonst – verzeihe abermals – böse Buben in den Gassen lungern.“ „Kam dein Herr noch nie zur späten Nacht zurück?“ Hm. „Aber“, sagt der Hüter, um den Fremdling abzuwehren, „König, wo sind deine Fackelträger, deine Kämmerer und was mehr? Tut mir Leid; komme morgen wieder. Willst du gut schlafen, so gehe rechts die Ecke rum, die graue Mauer lang, an deren Ende wieder rechts, und du bist bei hundert Schritt am Batrah-Hof.“

4 Das Letzte haben Muriel und Abjathar gehört. Dass niemand eines Engels höchste Himmelslohe sieht, ist gut. Abjathar freut sich; zunächst über seinen braven Mann, außerdem aus einem ihm plötzlich unerklärlichen Gefühl. Die Nacht ist hell genug, um die Szene zu erkennen. Auch brennt am Tore eine Fackel. Wie wunderbar kann sich ein Cherub bücken! Der Fremde hebt zum Gruß die Hand. Abjathar, im Moment beeindruckt, befiehlt: „Das Gatter auf, lass den hohen Gast herein!“ Er greift selber hastig zu.

5 „Herr“, sagt der Wächter, indem er beide Riegel löst, „du gebotest, keinen einzulassen und hast niemand vorgemeldet.“ „Schon gut; ich schelte dich ja nicht.“ Das Tor ist auf. Abjathar verneigt sich, wie er niemals gegen Unbekannte tut. „Sei begrüßt, Friede sei mit dir in meinem Haus. Als Gast der ‚Hohen Mitternacht‘ sei mir willkommen. Darf

---

<sup>1</sup> Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft? „Ich bin’s, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister ist zu helfen.“

ich fragen, wer du bist?“<sup>1</sup> Der Gast erwidert:

6 „Segen sei mit dir und deinem Haus! Du bist sehr freundlich. Mir trugen viele zu, wie gut du auf der Erde lebst. Führe mich bei dir als ‚König Ariel vom Quellland der vier Ströme‘ ein; das Weitere findet sich.“

7 Abjathar erstaunt. Den Vier-Strom-Quellstrich (1. Mose 2,10<sup>2</sup>), einst das Paradies, haben schon verschiedene Völker eingenommen. Dort gibt es keine Könige, wie Babylon, Persien und andere Reiche haben. Er weiß nichts damit anzufangen. Nun – er ist gewohnt, sich durch neue Menschen geistig zu bereichern. Hier glaubt er gleich, dass er ganz Bedeutendes erfahren wird.

8 „Lass dich geleiten, König Ariel“, bittet er. Auf dem Wege fliegen Abjathars Gedanken. Ein König: welcher? Das Quellland: irdisch oder geistig? ... wie gut du auf der Erde lebst, sagt doch nur, wer die Erde überwacht. Wenn aber das, wer ist’s? Da sieht er, wie Muriel lichtstolz des Königs Mantelschleppe trägt. Und sein Gesicht! So verklärt! Sein Herz hastet. Ist zu glauben, was sein doch geistig durchgebildeter Verstand verneint?

9 Aus der Halle dringt das warme Licht der Lampen. Ifra-Gohnora, Isa-i und Samathuel stehen dienstbereit. Auch sie wissen nicht, wer sich die Mitternacht (Luk. 2,8<sup>3</sup>) zu seinem Kommen vorbehalten hat. Nur Nathan kniet. Sein guteinfältiges Gemüt denkt: Wohl noch ein hoher Himmlischer.

10 Als der König durch die Türe geht, streift seine Hand des Dieners Haupt. O armer reicher Knecht! Er spürt die bewusste Anrührung. Da hält er an sich, um nicht laut zu jubeln. Mit dem Mitternächtigen kommt etwas Unsichtbares mit herein, allen so stark fühlbar, dass es empfindsam einen jeden trifft. Wären nicht die Männer durchweg hoch gebildet und in öffentlichen Ämtern stehend – man könnte sagen: Eine Sekte hat die Wirklichkeit verloren.

11 Abjathar stellt vor: „König Ariel vom Quellland der vier Ströme.“ Er nennt Stand und Namen seiner Freunde. Beim Titel ‚König‘ steht man ehrerbietig auf. Asarja geht als Erster ihm entgegen. Er fühlt sich – wie

---

<sup>1</sup> Matth. 25,6: Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt; geht aus, ihm entgegen!“

<sup>2</sup> Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten, und er teilte sich von da in vier Hauptwasser.

<sup>3</sup> Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

der Herr des Hauses – zu dem großen Manne hingezogen. Die andern tun es nach. Nur ‚Ariel‘ macht ihm zu schaffen. Der König gibt jedem freundschaftlich die Hand. Sie fühlt sich menschlich an, vertraut; doch ihr Druck drückt jedem bis ans Herz.

12 „Friede und Segen sei mit euch! Dem Herrn gefällt die Stätte, wo Freundlichkeit und Liebe wohnen. Ihr wundert euch, weil ich zu später Stunde kam. Wir reden noch davon; erst wollen wir uns kennen lernen.“ Welch ein Kontrast: unsagbare Hoheit und Natürlichkeit. Sagte Muriel: Lasst uns erst kennen lernen? Ja – die Irdischen den Engel. Trotz allem – selig-trunkene Wonne nimmt überhand.

13 Ifra bietet seinen Stuhl dem König an. Der setzt sich, als wäre er schon lange da und nur einmal aufgestanden. Asarja sagt, während er sinniert: „Du führtest dich als König ein. Geschichtlich ist ein Königreich im Quellteil der vier Ströme unbekannt. Selbst von Städte-Königen weiß ich nichts.“

14 Wer bist du? Wer sind deine Ahnen? Verzeih! Die Verantwortlichen sind dem Volke eine Prüfung schuldig. Wir dienen keinem, wenn ein Phantasma<sup>1</sup> uns beherrscht.“

15 Vom Weltverstand besehen hat der Frager recht. Aber es war kein Phantom, als Mose GOTT auf Sinai, im Busch und in der Hütte sah. Ah, damals waren andere Zeiten, da konnte das geschehen. Und der Cherub – der Menschgeist Ifra-Gohnora? Da, des Königs Wort! Schon die Stimme unvergleichlich. Wer gab ihr jenen Klang, in welchem ungezählte Ewigkeiten schwingen?

16 „Asarja, ihr erlebet große Gnade und habt euren Dank Gott dargebracht. Kann darauf ein Irrlicht folgen? Als Erster Israels bist du berechtigt, dunklen Dingen nachzuspüren, was jedoch kein Recht ergibt, mich als Trugbild zu erforschen. Letzten Endes siehst du mich. Der Herr des Hauses bot mir Frieden und ich den Gottessegens an. Gilt sein Hausfriedensrecht, so auch mein Gottessegensrecht! Das müsstest dir ja sagen, was du besser fragen kannst. Sieh das nicht als Tadel an, wenn ich sonderlich mit dir verhandle.“

17 „Das geht mir nicht gerade ein.“ Asarja deutet, ruhig redend, in die Runde: „Ein Teil der Männer hat kaum weniger Verantwortung als ich.“ „Gewiss; nur fragte keiner, wie du es tust. Der Hausherr darf nach Stand und Namen forschen. Trotzdem er weiß, dass das Quellland keinen König

---

<sup>1</sup> Sinnestäuschung, Trugbild

hat, glaubte er mir ohne Vorbehalt. Decke dein Bedenken auf, es ist gut; richtiger: Der Gottesseggen macht es gut.“

18 Asarja wird beklommen. Er kennt Könige, deren Majestät bloß Titel ist. – Hier ist sie *Person*. – „Du hast mit wenig Worten viel gesagt“, müht er sich, ein inneres Verhältnis mit dem König anzubahnen. „Mich dünkt, du bist einem Geiste gleich.“ Er zeigt auf Muriel. „Dieser hat bewiesen, dass er ein Cherub ist. Wie er, so scheinst auch du zu schauen, was einem Menschen innewohnt.“

19 Gerade das irritiert. Gab Gott das wunderbare Heil – ich gestehe ein, dessen ich nicht würdig bin –, so ist nicht anzunehmen, dass Er dieses überbietet, nur um Herrlichkeiten zu erhöhen. Darum mein Bedenken. Ich kenne allerdings das Quellland nicht von einer Reise her. – Noch ein Anlass sei genannt: Dein Name ARIEL.

20 Das Oberste unseres Altares heißt ARIEL (Hes. 43,15<sup>1</sup>; Jes. 29,7<sup>2</sup>). In Geheimschrift deutet Mose diesen Teil als ‚Der heilige Herd‘. Ich glaube nicht an Zufall, dass du gerade so den Namen trägst, wie das Heiligste in unserm Heiligtum. Das bedrückt mich mehr als es mich freut.“ Keinem war das aufgefallen; und: Muriel steht neben diesem König mit überglänzttem Angesicht. Kann es sein, dass ... Ist es eine Demutprobe ...? Ach, ganz vom Himmel eingehüllt, und wie wenig weiß der Mensch von ihm. Ariel begütigt:

21 „Dein Argument ist zu verstehen. Doch ich will es ordnen, wobei jeder profitieren kann, Nehmt erst auf, ohne zu vergleichen. Mein Name stammt von keinen Eltern ab (Hebr. 7,3<sup>3</sup>), weil ich keine je besaß. Ein Findling bin ich deshalb nicht.“ Ariel sieht Parnach lächelnd an. Der wird rot. Er dachte es so nebenher; aber der – der verkappte König sieht die kleinste Regung des Gemüts.

22 „Ihr hörtet, dass mitunter hohe Geister ohne körperlichen Leib<sup>4</sup> zu

---

<sup>1</sup> Und der Harel (der Gottesberg) vier Ellen hoch, und vom Ariel (dem Gottesherd) überwärts die vier Hörner.

<sup>2</sup> Und wie ein Nachtgesicht im Traum, so soll sein die Menge aller Heiden, die wider Ariel streiten, samt allem Heer und Bollwerk, und die ihn ängsten.

<sup>3</sup> ... darnach aber ist er auch ein König Salems, das ist: ein König des Friedens; ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens: er ist aber verglichen dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit.

<sup>4</sup> Eine personhafte Erscheinung ohne materiellen Körper geschieht im so genannten Astralleib, nicht nur als mögliche Erscheinung aus dem Jenseits, sondern

einer Erde gehen, um da *wie* ein Mensch zu leben, ohne es zu sein. Im Gegensatz zu Inkarnierten haben solche Helfer weltlich keine Eltern. Nehmt an, bis ihr Näheres ertragen könnt, ich sei ebenso gekommen. Was das Quellland anbelangt, ist es der ERDE als Geheimnis anvertraut. Kann diese reden? Kann sie schweigen?

23 Nun – dass sich ein Planet nicht wissend äußert wie ein mit Gottes Geist begabtes Kind, brauche ich wohl kaum zu sagen. Es kommt aber darauf an, ob der Mensch die Erde reden hört oder ob sie ihm ein stummer Träger ist. Jede Kreatur bezeugt den Schöpfer, Sonnen loben, Sterne preisen, Welten dienen Ihm.

24 Du hast Recht, Asarja: Gott überbietet keine Herrlichkeit, die die Empfänger ohnehin bis zu des Tages Abendrot verpflichtet. Doch jede Offenbarung kann als Geschichte oder Lehre auferstehen; Gott reißt solches Segensband nicht ab. Nur für die Materie knüpft Er es immer wieder neu. Dergestalt wollen wir mein Land betrachten. Das Geistige spiegelt sich dabei im Irdischen.

25 Vom Schöpfer gehen Licht, Leben, Werk und Segnung aus. Er ist *ein* wahrer Gott, und jede Sache fließt *einmal* aus Ihm. Das genügt für Schöpfungsjahre, deren Zeit ihr nicht versteht. Er, *ein* Quell, dessen Unererschöpflichkeiten Seines Wesens Zeugnis sind! Ewigkeiten lassen sich im Ewigen erfassen, Sonnenleben auf den Sonnen, Irdisches auf einer Welt. Das Begreifen liegt auch mehr im bloßen Glauben, der in Hinsicht des Gegebenen Gott wohlgefällig ist.

26 Da keine Werke über ihren Meister wachsen, der Schöpfermeister aber wachend auf sie blickt, leitet Er aus *einem* Born die Lebenswasser über alle Seine Werke hin. Leicht verständlich, dass auf große Dinge große Wasser kommen müssen, auf kleinere entsprechend ihrer Fassungskraft.

27 Ihr hörtet etwas über Straße, Gasse, Weg und Pfad, von Bach, Fluss, Strom und Meer.“ Man staunt. Ein Engel wüsste, was zuvor geredet ward; sonst –? Nur EINER könnte das so wunderbar erklären, ohne zugehört zu haben. Muriel weiß, wo jetzt der EINE ist. Ifra ahnt es fast. Ariel spricht weiter:

28 „Eden, um dessen Sinn sich Menschen bis zu ihrer Endzeit mühen werden, war ein zubemessener Lebensraum, ein Symbol des Reichs, das trotz des Kindes Abfall nicht verringert ward. Gott gab nur jenen Teil

---

auch die eines Menschen, der zufolge höherer Geistigkeit im Gehäuse seiner Seele anderwärts sich zeigen kann, während der natürliche Leib am Wohnort des betreffenden Menschen im Tiefschlaf liegt.

dem Fall, den Er beim Werden des Ringes der Barmherzigkeit mit Seiner Hand beschattete. Dieser Teil blieb vom Lichte unbevölkert. Der Schöpfer hob ihn auf für einen Gnadenakt oder – zu einem Freudenplatz, wäre Sadhana nicht abgefallen.

29 Gott gab auch im Gnadenakt das äußerliche Bild: *Ein* Quell inmitten Edens, was bedeutet, dass ER ‚inmitten Seiner Werke lebt‘. Weil selbst höchste Kinder Gottes Allheit nie im Ganzen schauen werden, auch nicht brauchen, leitete Er daraus vier Ströme ab; doch offenbar erst sieben Meere, die im Licht die Hauptsphären sind. In sie gab Er die Ströme, Flüsse und die Bäche. Nur in Eden kamen zur Erlösung der Materie wegen erst die Ströme aus dem Quell, entsprechend den vier Wesenheiten des Allmächtigen.<sup>1</sup>

30 So war und bleibt der Garten geistig ‚Gottes Land‘. Denn was ER sich schafft, erhält Er sich nach Seiner Art. Nur das Äußere ward verändert, weil kein Weltlicher den Quellort finden soll. Die Ströme entspringen nicht mehr einheitlich, wie sich zudem ihr Lauf geändert hat, was weniger durch Naturereignisse als mehr durch die Bewahrung Edens von Gott selbst geschehen ist.

31 Heilige Bedeutung: Wie die Menschen sich von Gott entfernen, so schließt Er Seinen Garten zu. Die getrennten Ströme sagen an, dass die UR-Einheit getrennt erscheint. Seht, ihr seid reif, das Vater-, Gott- und Priesterwesen zu ertragen, aber nicht den Schöpferteil, weil ihr noch als Menschen lebt. Im Licht-All sind gemäß der Sphären die vier geeinten Wesenheiten zu erkennen. Der Materie aber ist’s zum Heil der Inkarnierten nicht gegeben.

32 Je weniger man die Gottheit suchte und sich Weltsymbole (2. Mose 32,4<sup>2</sup>) schuf, desto mehr veränderten sich die Ströme und das Land. Nicht anders Gott in Seiner Huld. Der Mensch verliert die Spur, die herrlich eingezeichnet ist. Wunderbar kam Gott zu Abraham; immer aber so, wie dieser samt Umgebung es ertrug.

33 Dasselbe auch bei Mose. War der allein, so stand das Licht viel klarer da, als wenn noch andere zugegen waren (2. Mose 24,9–11<sup>3</sup>). Gott passt

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 1

<sup>2</sup> Und er nahm sie von ihren Händen und entwarf’s mit einem Griffel und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben!“

<sup>3</sup> 2. Mose 24: <sup>9</sup> Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf <sup>10</sup> und sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war

sich gern dem Lebenslauf der Kinder an! Wisst ihr die Bedeutung dessen?“ Wie heilig-ernst ist das gefragt; es durchschauert jedes Herz. Man spürt es wohl – jedoch begreifen?

34 Sagt Chenos: „Außer unsern Geistigen erfasst es keiner. Abel und Diblaim hätten es erkannt. Wärest du, König, nicht offensichtlich als ein Mensch gekommen, würde ich nun sagen: Mir ist, als wärest du vom Himmel her. Dort wohnt nur EINER, dem Titel und Name ‚König Ariel‘ gebührt. Allerdings ... Gott deckt Sein HEILIG der Erlösung wegen zu. Das gerade zeigt mir an, dass du ein für uns Verhüllter bist, ganz gleich welcher Art.

35 Du sagst: Gott passt sich Seinen Kindern an! Gewiss nicht, weil Er muss, sondern weil sie dadurch freiheitlich zu Ihm gelangen. Vergib, wenn ich nicht so treffe, wie du wohl erwarten kannst.“ Keiner, der sich ob der Ansicht nicht verwundert und nicht freut. Hätte Chenos Recht, dann wäre etwas vorgegangen, was seit Josua fast ganz verloren ging. Elia kannte solche Wunder. Asarja fällt nicht einmal ein, dass – wäre es eine Gottesoffenbarung – sie in einem Haus und nicht im Tempel zu Jerusalem geschieht.

36 Ariel sieht Chenos freundlich an: „Gut gesagt! Das Erkennen lässt euch das Geheimnis noch erleben, wenn auch nicht in dieser Nacht. Einerseits erscheint Gott sehr oft nachts (Psalm 19,3; Matt. 14,25; Luk. 6,12; 1. Thess. 5,2 u. a.), weil Er nur in heiligen Erschaffernächten alle Tagewerke Seinem Quell entnimmt, andererseits für das Welten-All, weil dieses statt des Tageslichtes lieber seine dunklen Nächte wählt: Unglauben und pure Sinneslust.

37 Urmäßig lag das Erwachen der Geschöpfe in der Schöpfungsmorgenzeit. Der Tag wird euch näher an die Wahrheit führen. Denn wenn Asarja will, kehre ich am Morgen bei ihm ein. Im Heiligtum erkläre ich den Namen ARIEL in Verbindung mit dem Oberteil der Bundeslade; und wenn der Hausherr will, bleibe ich auch morgen noch sein Gast.“ Abjathar und Isa-i springen auf. Isa-i ruft:

38 „König Ariel, du bleibst hier?“ Muriels Brudergeist überkommt das große Ahnen. Abjathar neigt sich tief: „Muss ich dir sagen, der du die Herzensfalten siehst, dass mir unverdiente Ehre wird, wenn du in meinem Hause bleibst?“ Und Asarja fasst nach des Königs Hand: „Komm, Herr,

es wie ein schöner Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn’s klar ist.

<sup>11</sup> Und Er reckte Seine Hand nicht aus wider die Obersten in Israel. Und da sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

lehre mich im Tempel GOTTES TEMPEL zu erkennen.“ Da geht ein Funkeln über Ariels Gesicht, das sich keiner deuten kann.

39 „Du hast ein Wort gesagt, dessen Sinn der Himmel kennt! Damit hast du dich in Gottes Hand begeben, wie noch nie in deiner ganzen Lebenszeit. Im Tempel wirst du morgen GOTTES TEMPEL kennen lernen!“ Ariel gibt Asarjas Händedruck zurück. In dessen Augen glitzert es verräterisch; verstohlen fährt er drüberhin.

40 „Noch das: Ihr dachtet, dass ein spätes Kommen ungehörig sei, außer bei Gefahr. Ob die Seelen in Gefahren stehen, die eilig abzuwehren sind, – wer beachtet das? Ein Zeichen für die ganze Welt: Gott ist ein Arzt, der auch ungerufen kommt, der nicht erst wartet, bis es tagt. Denn bei Seelenkrankheit kommt es schwer zu einem Tag, zur Erkenntnis, und somit kaum zum Hilferuf. Darum kommt Gott, wann ER dies für richtig hält! Und das glaubt ihr ja, dass *Seine Zeit* wohl stets die rechte ist.“

41 Ifra-Gohnora sieht und schweigt; er weiß es nicht, wann Gott Seine Bahn erkennen lassen will. Nur das sagt er: „Herr, Menschen setzen sich die Zeit, aber keiner gibt sie sich. Nicht mal Sekunden kann er grenzen. Begegne ich dem offenbaren Herrn“, er sieht den König ehrerbietig an, „dann bitte ich: Herr, bringe Deinen Tag und Deine Zeit in die Materie, wie Dir beides wohlgefällt.“

42 „Das ist eine ernste Bitte und allerdings nicht so, dass Gott erst etwas bringen muss. Nein – die Materie soll am *Gottestag* erwachen, wo ihr ein letztes Mal (Golgatha) das Licht geboten wird. Seit dem Fall ist Gottes Zeit und auch Sein Tag bestimmt, Sein Opfer, und *wie* Er solches tut! –

43 Davon nun nichts weiter. Jeder ruhe noch ein wenig aus; gute Ruhe ist ein Segen. Asarja, bedenke, was dir heute widerfahren ist. Gott lässt dich nicht ins Unglück laufen!“ Ariel steht auf. Oh – keiner möchte gehen, und man drückt sich noch ein bisschen rum. Abigail bittet Hophei dazubleiben. Nathan schleppt das beste Bett heran und stellt es für den König unterm Wandbild auf. Isa-i hat sich zu Ariel gestellt, im Herzen bittend, wartend und bereit, einem Ruf zu folgen, ganz gleich, wohin es geht.

44 Abigail fragt zag, ob das Lager Ariel genüge. Da sagt der König zu den Frauen: „Eure Seelen waren wie ein offenes Buch. Gott hat darin gelesen und sich väterlich gefreut. Ein Lager, Tochter, macht die Liebe weich und die Wahrheit rein. In deinem Hause könnte Gott sogar ruhig schlafen.“ Er legt seinen Mantel auf das Bett. Nathan hat eine Lampen-

fackel außen an die Fenstersäulen eingeklemmt; sie erleuchtet so den Raum, ohne dass ein Dunst den Schläfer stören kann. Im Hause wird es alsbald still.

## 4. Teil

# DIE QUELLE

### 31. Kapitel

Auf Morija<sup>1</sup>. Vom Goldpfund und den sieben Zentnern. Kann GOTT menschlich fühlen

---

Und werden mit Freuden  
Wasser schöpfen  
aus den Heilsbrunnen.  
Jes. 12,3

1 Am Vorhang steht der Prophet im vagen Grau des Morgens, den die Nacht zum letzten Mal umarmt. Fand er keine Ruhe? Ist er als Erster aufgewacht? Er ist bemüht, das Zimmerdunkel zu durchdringen. Die Fackel ist verbrannt. König Ariel, auf dem Lager sitzend, winkt ihm zu; er spürt es mehr, als dass er sehen kann.

2 „Komm, Himmelsstürmer, du hältst nicht eher still, als bis du Meine Hand erfassen kannst.“ Im Nu kniet Isa-i vor Ariel. „Herr“, er gräbt sein Antlitz in das rote Kleid, „mein Geist hat es gewusst, die Seele ahnte es; nur der Mensch war dumpf. Vergib!“ „Was soll Ich vergeben? Dass der Geist das Irdische nicht voll durchdringt? Wäre *das* die Schuld – kein Lichtkind käme rein ins Vaterhaus zurück, wie es ausgegangen ist. Schuld beginnt erst da, wo der Mensch es merkt, sich aber lau vom Weltwind treiben lässt.“

3 „O Vater, so nah bei Dir! Ich kann die Gnade nicht ermessen. Dich unter uns gewusst zu haben, ließ meine Augen offen sein; ich wartete auf Deinen Ruf. Denn nun – o Vater Zebaoth, verlangt mich herzlich (Luk. 22,15<sup>2</sup>), dass Du mich zur Quelle führst.“

4 „Auch der Weisheitsträger braucht Geduld. Meine Fürsten sollen aus den *sieben* Fackeln strahlen! Bist du soweit, dich über Meine Quelle hinzuneigen?“ „Nein, Herr“, sagt Isa-i kindlich, „mir genügt, wenn ich an der Quelle sitzen darf.“ „Das lässt sich hören; nur habe Ich noch kein

---

<sup>1</sup> siehe 1. Mose 22,1–19 (Abraham und Isaak)

<sup>2</sup> Und Er sprach zu ihnen: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn Ich leide.“

Geschöpf gekannt, das dort saß ohne zu begehren, seinen Mund hineinzutauchen. Du wärest der Erste, der das vollbringt.“ Mild lächelnd erhebt sich Gott.

5 „Komm, Ich gehe auf die Höhe, wo Abraham über alle Welt hinaus gehorsam ward, und wo sich einst das Osterwunder offenbart.“ Isa-i hängt Ariel achtsam den schweren Mantel um. „Nimm gleichfalls einen Mantel“, rät der Herr, „noch ist's kalt, und der Tag bleibt grau, weil im Tempel so viel Unrecht auszukehren ist.“

6 Am Tore sagt der Hüter: „Herr, verzeih, weil ich Dich nicht eingeladen habe. Ich wusste nicht, dass Du ein König bist.“ „Du hast brav gehandelt. Wohl dem Haus, bei dem der Wächter wacht und die Ehre kennt, die seinem Dienst gebührt (Luk. 12,37<sup>1</sup>). Auch Gottes Wächter stehen an den Toren oder auf den Türmen. Überlege: Gott selbst ist ja der *höchste Wächter* (Dan. 4,10<sup>2</sup>), der über alle Seine Werke wacht! –

7 Der Morgen tagt. Wächter, sag dem Herrn, zum Frühstück wären wir zurück.“ „Jawohl.“ Der Hüter hat das schwere Gatter aufgemacht und schiebt das Tagesgitter vor, durch das die Straße übersehen werden kann. Hm, hat der König einen Gang, als müsste unter Seinem Tritt die Welt erbeben! Er bedenkt, wenn Gott auch ein Wächter ist, zwar über einen ganzen Himmel, dann steht er Gott in Seinem Amt recht nah. Der Gedanke wärmt sein Herz.

8 Abjathar sucht Ariel. Beim Hüter angekommen, schwatzt der stolz, was der König sagte. Der Hausherr spricht eine Weile mit dem Mann und sagt: „Darin liegt ein Segen, der erworben werden will. Jeder Mensch soll Wächter sein! Wer wacht, ist immer hilfsbereit.“ Die andern sind indes auch versammelt.

9 Hophei hilft die Tafel decken. Sie stellt schöne Vasen zwischen das Gerät. „Fein sieht das aus!“, bewundert Hisrael. Auf dem Lande hat man wenig Zeit, sich mit so was abzugeben. Maphia fragt: „Wer mag der König sein?“ Hisrael hebt die Schultern: „Er benahm sich wie ein Mensch.“ „Muriel auch“, entgegnet Abigail. „Es geschieht nur unsertwegen so, damit das Licht uns nicht erdrückt.“

10 Hophei flüstert: „Erkennen kommt von selbst und – ist Gnade. Habt

---

<sup>1</sup> Selig sind die Knechte, die der HERR, so Er kommt, wachend findet. Wahrlich, Ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen.

<sup>2</sup> Und ich sah ein Gesicht auf meinem Bette, und siehe, ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab.

ihr bemerkt, wie der Cherub neben – *seinem* König stand?“ „Neben seinem König?“ Hisrael erschauert. „Meinst du, dass ...“ Sie wagt nicht auszusprechen, was in sie wie eine helle Flamme fällt. Maphias Augen fließen sogar über. „Wenn das Wahrheit wäre ... Ach nein – wir sind's nicht wert.“

11 Abigail widerspricht: „Gab der Schöpfer uns das Leben, sind wir ja ein Teil von Ihm; besser so: wir besitzen einen Anteil Gottes. Gewiss neigt Er sich gnädig nieder, weil wir mit Materie behaftet sind. Doch Er neigt sich zu den Kindern, die Er väterlich zu sich erhebt. Darum leuchtet mir es ein, was Hophei sah. Schwestern“, jubelt sie, „denkt, was uns widerfahren ist! Der HERR bei uns!! In ganz Israel müsste man es ausposaunen!“

12 „Du würdest ausgelacht“, erklärt Hophei sachlich. „Denke nicht, dass man das glaubt. Nicht mal unser Hoher hatte es erkannt. Mir ist es erst im Traum gekommen. Höret mir nur zu! Ich sah meinen lieben Mann; kniend hob er eine Silberschale hoch, die König Ariel ihm füllte. Da er sich vor niemand beugte außer im Gebet vor Gott, musste Ariel ER selber sein.“

13 „Und der Herr sah so wie dieser König gestern Abend aus?“, forschte Hisrael begierig. „Ja!“, bestätigt Hophei ernst. „Aber“, zeigt sie wieder mal ihr frohes Lachen, „lasst uns zunächst den Männern nichts verraten, wollen sehen, ob sie von selber helle werden. Pst, der Hausherr kommt. Seid still!“

14 Abjathar und Joroham treten ein. „Ah, ihr seid schon auf?“ „Wir wollen von dem Tage nichts verpassen“, erwidert Hophei mit einer Unschuldsmiene. „Der König ist mit Isa-i zur Stadt hinaus“, berichtet Abjathar. „Die Priester kommen abends her, Rochaleth eher. Ifra-Gohnora, Samathuel, Om-Sabra und Barthomas ergehen sich im Gartenhof. Nur Muriel ist noch nicht zurück. Ich befürchte, man hat Asarja eine böse Suppe eingebrockt.“

15 „Lass sie brocken!“, sagt Joroham. „Der Cherub wird sie zwingen, das Eingebrockte selber auszulöffeln.“ Die Frauen holen ihre Tücher, man will zum Makkabäergarten<sup>1</sup> gehen. Abjathar ist mit dem Besitzer gut befreundet. Die Männer besprechen das Ereignis. Jeder fragt: „Wer ist der Nächtliche gewesen?“ Ehrfurcht gebietet Schweigen. Hat sich GOTT als König Ariel geoffenbart –?

16 Der Prophet betrachtet die Natur. Wie im Wechsel sonnige und trübe Tage, so der Mensch, der sich der Welt ergibt. Aber hinter Wolken bleibt

---

<sup>1</sup> siehe Fußnote Seite 75

die Sonne auf der Himmelsbahn. Warum widerfährt nicht allem Volke, was zur Mitternacht geschah? Wahrlich, die Erde könnte ein Stück Eden sein. Verstohlen seufzt er vor sich hin. Man hört die Stadt erwachen. Nichts aber stört den Frieden, den der Höchste auf Morija ausgebreitet hat. Und Er fragt:

17 „Isa-i, wo weilst du jetzt?“ „Bei meinem Vater Zebaoth.“ „Eine lobenswerte Antwort! Und was bin Ich dir?“ „Alles in allem!“; jauchzt es hell. „Du kletterst rasch die Jakobleiter hoch. Oh, nichts verlor dein Geist von seiner Fackel, die am Gnadenstuhle brennt. Auch deine Seele trägt ihr Licht und durchströmt den armen Teil, den du aufgelesen hast. Der breitet schon die kleinen Flügel aus. Mir gefällt deine Wanderung durch das Materie-All.“

18 Isa-i wird flammenrot, wie die Sonne, die nach kurzer Sicht in ein dickes Wolkenbett versinkt. „Darf ich widersprechen?“ „Ja – wenn es sich mit Meinem Wort verträgt.“ „Das wüsste ich erst hinter her.“ „So rede, wenn du meinst, dass Ich es aus deinem Munde wissen muss.“ Die Flamme stottert: „Du erziehst mich streng. Ich wollte Dir ein anderes gestehen; aber nun – Natürlich siehst Du meines Geistes Sprache besser, als der Mund sie formen kann.“

19 „Das verurteilt nicht zur toten Zunge. Traurig wäre, müssten Meine Kinder darum schweigen, weil Ich ihr Denken sehen kann. Nenne Meine strenge Zucht.“ Isa-i rafft seinen Mantel vorn zusammen. Ihn friert. O welch Gedanke ist ihm durchgeschlüpft, wo doch Gott in dieser Nacht so gültig bei den Menschen war? Bei ihm auch –

20 „Vater,“ rückt er näher, „behalt mich lieb, wenn auch die zarten Flügel abgebrochen sind. Lass sie wieder wachsen und gib neue Kraft dazu. Ich meinte so: Du hast nicht anerkannt, dass mir das Sitzen an dem Quell genügt. War das keine Demut? Denn sahest Du in dieser Art noch kein Geschöpf, dann war es – obzwar ungewollt – ein Lippenwort. Oder allen fehlte die Geduld.“

21 Mein Irdisches hast Du freundlich angesehen, das doch schwer am Boden klebt. Als ich meine Mängel nannte, wiesest Du mich einfach ab. Ich gestehe, was noch nie als Klage mir entflo: Wie bitter war mein Kindesleben, wie einsam ging ich durch die Welt. War das nicht gleichfalls streng von Dir?“

22 „Ich reiße deinen Faden auseinander! Du hast Freunde, wie wenige Propheten – wie in der Entscheidung um das erste Kind dein Heiland sie nicht haben wird!“ Isa-i erfasst die wunderbare Hand. Er presst sie heftig

an sein Herz. Das Bild – o nein – nein – „Sei nur nicht gleich bang, Mein Sohn. Merke, dass die Weisheit Meinen Schleifstein dulden muss, bis sie als Priesterstrahl erglüht. Meine Eigenschaften haben in den Fürsten ihre Gottsubstanz bis auf ein Pfund bedeckt. Nur ein *Pfund* wird ausgegeben, (Luk. 19,13<sup>1</sup>) und jedes Kind kann durch sein Herzvermögen damit handeln wie es will.“

23 Das Vermögen ist von Mir, aus jenem Teil, der der Werkgestaltung galt; während Meine Eigenschaften, MIR vorbehalten, nur als Pfunde ausgegeben werden. Um bei Vermehrung Meinen Kindern obendrein zu helfen, vornehmlich dies nach dem Fall, *erzog* Ich sie ‚von alters her‘, nämlich: zog sie gütig zu Mir her! Ist es streng, wenn du ein ernstes Wort erhältst, noch dazu von deinem Vater Zebaoth?“

24 „Herr, ich verberge mich!“ „Ich wüsste nicht warum. Du hast einen Lümmel ausgesucht. Leicht hättest du ein gutes Kind gefunden; doch den Bösen nahmst du auf, um ihn mit Weisheit, Liebe und Geduld zu retten, und hast das krumme Bäumlein langsam hochgebracht.“ „Ja“, unterbricht Isa-i, „allein durch Deine Gnade!“

25 „Wohl; doch von Meinen Ersten ist es zu verlangen, dass sie aus dem einen Pfunde sieben Zentner Goldes machen. Oder nicht?“ Isa-i gibt es kleinlaut zu. „Das mit der Quelle geht mir noch nicht ein. Ich dachte ...“ „... bin ich bei ihr, lässt mich der Vater gerne daraus trinken.“ Mild lächelt Gott. Isa-i atmet auf: „Ach, das Stück Spreu macht einem viel zu schaffen. Wie kommt das bloß, Vater Zebaoth? Muss Dein Goldpfund nicht viel schwerer sein?“

26 „Gehaltlich ja; das Goldpfund bleibt der Materie gegenüber immer offenbar als ‚Mein Anteil‘ an das Werk. Du weißt, wie Satan seinen Häcksel mit dem Sumpfe seiner Hölle schwer zu machen sucht und durch Niedertracht beschwert, das manchmal euer Goldpfund aufzuwiegen scheint. – Sieh, Asarja ist nicht schlecht; nur war die Erziehungshülse seiner Eltern leicht mit Überheblichkeit zu füllen. Nun aber einmal *streng* hindurchgeblasen, was in dieser Nacht geschah – und du wirst sehen, dass bei Meiner *Wunderhilfe*, wie die Menschen sie so nennen, eine volle Ähre auf dem Halm ‚Asarja‘ wächst.“

27 „Ich wollte priesterlich, Vater, kam aber nie an ihn heran.“ „Doch Isa-i, du bist sogar sehr nah herangekommen. Er hat sich oft mit dir beschäftigt;

---

<sup>1</sup> Dieser forderte zehn seiner Knechte und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt, bis dass ich wiederkomme!



nur sein Templerhochmut schwieg sich aus. Auch Diblaim hat ihn gewaltig angestoßen. So wirken Meine Pfunde, Meinen Kindern anvertraut! Diblaim hat einen guten Zentner heimgebracht.“ „Und der Rabbi? Jarath und die Eltern?“

28 „Das kann ein Prophet sich selber denken.“ „Vater! Sei nur nicht gleich streng, wenn ich sage: Allmächtiger, weißt Du, wie mir zumute ist, so zu hören, so zu fragen, auch wenn es mal danebengeht? Und man wünscht, solche Gnadenzeiten gingen nie vorbei? Ich denke, dass Du als GOTT nicht menschlich fühlen kannst.“

29 Eine Urferne trifft den Menschen. „Nenne Mir ein Ding, Zuriel, das nicht *ICH* erschuf! Haben Meine Fürsten einst die Schöpfungstage ausgestattet<sup>1</sup>, so ließen sie sich vorher erst die kleinen Schafferhände füllen! Hat sich Satan seinen Linsenteller selber hergestellt? Oder machte Ich ihn aus den Trümmern seiner Sonne und aus für ihn unsichtbarem Stoff?

30 Ich habe Meinen Treuen bei den schweren Rückführwerken jede Hilfe zugesagt. Weisheitsträger, kann Ich helfen, wenn Ich nicht weiß, wie die Kinder während einer Erdenzeit empfinden? Gib MIR einen Rat, wenn du einen hast!“

31 „Ich habe einen“, überglänzt sich Isa-is Gesicht. „Tue, wie von alters her, ehe Du an meinem Tage mir den Namen gabst!<sup>2</sup> O Heiligkeit, wo es um das Heiligste des Werkes geht: Lebensgefühl und Verbundenheit zwischen Schöpfer und Geschöpf! Nun habe Ich vom Quell getrunken und merkte nicht, wie ich hingekommen war. Vater Zebaoth, nimm den Dank aus meinem Geiste an, denn die Erdenzunge ist zu schwach.“

32 „Mir gefällt des Geistes, deines Herzensgrundes Wort. Schöpfe ein paar Jahre, ehe du das große Maß den Menschen gibst. Prophetisch priesternd kannst du aber wirken.“ „Vater“, bittet Isa-i, „deck den Namen Zuriel ganz zu, ich möchte ...“ „Schon gut; die wahr-bewusste Demut haben wenige erbracht. Nur die Fürsten sind sich darin gleich geblieben.“ Gott streicht über das geneigte Haupt.

33 „Komm, man wartet, dann wollen wir Asarja helfen.“ „Muriel ist ja bei ihm.“ „Du wahnst, in Meinem Auftrag hilft er schon?“ „Ja!“ „Ist recht; doch Ich will den äußerlichen Tempel säubern als ein Vorsymbol auf jene Zeit (Jer. 7,11<sup>3</sup>; Luk. 19,45–46<sup>4</sup>), wo Mein Schlussstein auf der

<sup>1</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«

<sup>2</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 7, Der dritte Schöpfungstag

<sup>3</sup> „Haltet ihr denn dies Haus, das nach Meinem Namen genannt ist, für eine Mördergrube? Siehe, ich sehe es wohl,“ spricht der HERR.

Erde einen neuen Tempel in den treuen Menschen baut.“ Schnell kehren sie zurück. –

34 Noch zwei Männer warten mit: Telem, der Zöllner-Oberste, er wollte jenen kennen lernen, der den Palasttor-Wächter umgewandelt hat; und Assuram vom Batrah-Hof<sup>1</sup> kam wegen eines Handelsstreites. Abjathar sagte ihm die Hilfe zu und bat, wieder herzukommen, er habe heute einen ganz besonders hohen Gast. Da horcht Telem auf. „Darf ich bleiben?“ „Gewiss“, nickte Abjathar. Man berichtet von der Nacht. „Es ist ein König?“, fragte Telem ungewiss. Om-Sabra sagte feierlich und fest: „Komm und sieh!“ (Joh. 1,46<sup>2</sup>)

35 Nathan kommt wie ein Bursch gerannt: „Sie sind gleich da!“ Alles gerät in Aufregung. Wieder sagt Om-Sabra: „Wäre es nicht besser, wir warteten im Haus? Wir gackern rum wie aufgescheuchte Hühner.“ „Der Volksmann hat’s erfasst!“ Abjathar klatscht in die Hände: „Auf, in den Speiseraum!“ Oben an der Tafel steht der Stuhl des Königs. Orpa zog es unwiderstehlich her. Nur die Priester fehlen; sonst ist die Runde wieder groß.

36 Isa-is Blick bestätigt, was sich – nachts ungewiss – beim Morgengang verdichtet hat. Daher sagt der Hausherr ehrerbietig: „Wir begrüßen Dich, König Ariel. Gesegnet meine Hütte, in die Du Deine Herrlichkeiten trägst.“ Telem staunt. So – so kann man GOTT begrüßen. Nur kommt Er nicht mehr wie in alter Zeit.

37 „Du hast ein gutes Wort gesagt.“ Der König bietet jedem leutselig die Hand. „Dein Haus nanntest du die Hütte. Oh, wenn ihr Meine Stadt mit ihrer Herrlichkeit erblicken könntet, ihr würdet euer Herz und Haus mit einem kleinen Käferchen vergleichen. Diblaim war an der Kleinstkreatur interessiert und stellte deren Kleinbau über alle Menschenbauten.

38 So schuf der Schöpfer Seine Kinder: groß und klein in einem. Jede Zelle eures Blutes ist wie eine Sonne präpariert, und der Blutlauf gleicht dem Makrokosmos, wenn auch als Mikrobe gegenüber eurer Welt. Das Licht-All aber ist ein riesiger Palast, von dem die Erde nur ein Nagel ist. Allein – sie ward erwählt, wenn sie auch den Nagel in die Hütte treibt

<sup>4</sup> Luk. 19: <sup>45</sup> Und Er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darin verkauften und kauften, <sup>46</sup> und er sprach zu ihnen: „Es steht geschrieben: ‚Mein Haus ist ein Bethaus‘; ihr aber habt’s gemacht zur Mördergrube.“

<sup>1</sup> siehe Kap. 13,15

<sup>2</sup> Und Nathanael sprach zu ihm: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Philippus spricht zu ihm: „Komm und sieh es!“

(Kreuzigung), was ihr heute nicht versteht. Doch über diese Erde gehen ist ein Segensgang, der meist nur vorher und hernach begriffen wird.

39 Die Hütte ist der HERR! Die Stiftshütte war ein Symbol. Hört ein schweres Wort:

*GOTT hat sich der Niedrigkeit gestiftet,  
in welcher Stiftung (Jesu)  
Seine Obhut allen Kindern gilt!*

Bei Abjathar fanden viele Arme Obhut vor der Ungerechtigkeit der Welt. Wahrlich, auch ein Hüttenheiligtum! Heute liebt man kalte Steinpaläste, und bis zur Vergötzung derer ist es nicht mehr weit.“

40 Ariel zeigt auf die Tafel: „Sie ist gesegnet, denn hier wohnt der Herr.“ Die Erregung steigt. Ist es gewisslich, dass – Freilich auch durch Engel – Nein, es *ist* der Herr! Die Frauen sehen *ihren* König liebevoll an. Assuram vermisst den Morgenpsalm. Sicher unterlässt es Abjathar des Fremden wegen, der das Ritual nicht kennt. Auch ohne Psalter schmeckt das Essen gut. Telem fragt nach dem Wundertäter, der am Tor den Taglohngroschen gab.

41 „Er ist im Tempel.“ „Schade, dass er nicht mit an der Tafel sitzt.“ „So schade ist es nicht“, lächelt Ariel. „Ich gehe dann hinauf; wer will, komme mit. Heute ist der Tempel offen.“ „Wieso? Heute ist kein Fest.“ „Stimmt, mein lieber Telem; doch wir machen eines. Bei Mir kommt es weniger aufs Äußere als mehr aufs Innere an. Und da ist jeder Tag ein ‚Tag des Herrn‘! (Psalm 139,16<sup>1</sup>)

42 Außerdem steht ein Wächter an der Tür, der Zufluchtsuchenden den Trost nicht wehrt. Nun – wir suchen keinen Trost, wir tragen ihn hinein. Wer schließt sich an?“ Die Männer rufen „ich!“ Auch Nathan hebt die Hand. Da steht Hophei auf. Sie weiß: Frauen dürfen mit den Männern nicht zum Tempel gehen, höchstens hinterher. Impulsiv kniet sie nieder, neben König Ariel und sagt:

43 „Herr, dem Ewigen gehört das All; wie sollte Dir nicht auch der Tempel Salomo gehören? Lass uns Frauen bitte mit; lass uns auch Dein Wort empfangen und den Segen haben, den DU zu vergeben weißt.“ Das ist offenes Bekenntnis. Isa-i priesterst. O die lieben Schwestern, da sehe einer an! Ifra-Gohnora denkt: Israel hat Töchter, die hohe Priesterinnen bei ihm wären. Die Männer sind frappiert. Was man ahnte, glaubte, was der Mund

aus Ungewissheit noch verschwiegen, das spricht Hophei ohne Zögern aus.

44 Ariel legt die Rechte auf ihr Haupt. Da ist jeder Frau, als ruhe auch auf ihr die Hand. „Kommt, Töchter Zions, euer Platz ist in des Vaters Haus!“ Er lächelt. „Wir werden unsern Wächter fragen. Ich meine schon, er lässt uns alle ein.“ Hophei küsst des Königs Hand und trocknet ihren Augenstrom an Seinem Kleidsaum ab. –

45 Auf dem Wege hängt viel Volks am Rock. „Was ist los?“ „Wer sind sie denn?“ „Alle kenn ich nicht. Der vornweg, der Silberbart und der lange Braungelockte sind mir fremd.“ „Ah, der Prophet! Das ist ein guter Kerl.“ „Der Rechtsgelehrte ist dabei, und Joroham.“ „Da, der Volksratführer, den mag ich gern! Neben ihm Rochaleth.“ „Der Oberzöllner! Will der auch zum Tempel wallen?“ „Der ist gläubiger als ...“ „Was soll das viele Weibervolk?“ Man macht sich gegenseitig aufmerksam und stolpert nach.

46 Zwei junge Männer, einer namens Micha (der biblische Prophet) und sein Freund Absad, ein Eseltreiber, sondern sich etwas ab. „Micha, im Tempel ist was los, die Wache ist verstärkt.“ Der Volkshaufe drückt sich nah heran, wird aber abgewiesen. Bloß die Gesellschaft geht hinein. Micha wispert: „Ich weiß, wo man die Mauer gut erklettern kann; von dort aus sieht man in den Innenhof.“

47 „Sehen wirst du nichts; entweder fliegen alle raus oder dürfen in das Innere. Du weißt ja, was uns blüht, wenn wir aufgegriffen werden.“ „Angstphase! Ich riskiere es. Den Mann voraus möchte ich gern in der Nähe sehen.“ „Gut; wenn du den Abend noch erlebst, dann besuche mich.“ „Gemacht!“

48 Der Beherzte schleicht geduckt an der Außenmauer von den Hallen Salomos entlang in Richtung Teich Bethesda. Diese häuserlose Seite ist ihm günstig. Eigentlich sollte er den Mauerfehler melden; denn findet ihn ein Feind, bricht er leichthin in den Tempel ein und dann auch in die Stadt.

49 Man würde ihn nur unsanft fragen, was er an dem so genannten ‚toten Punkt‘ zu suchen hat, wo von der Zinne aus nur ab und zu ein Wächter in die Tiefe blickt. Nein, nein, er verbrennt sich nicht den Mund. Mühsam klettert er hinauf.

---

<sup>1</sup> Deine Augen sahen mich, da ich noch unvorbereitet war, und alle Tage waren auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.

## 32. Kapitel

### Eine schwere Probe für den Hohepriester; der Himmel hilft

---

1 Asarja hat selbst ein Haus, aber auch im Tempel Wohnanteil. Auf diesen war er noch bis gestern stolz. Isboseth, der morgens meist viel Arbeit hat und nach dem Herrlichen nicht schlafen kann, geht mit zum Tempel. Dort angelangt, sperren Wächter ihren Weg. Isboseth murmelt: „Chilijon hat vorgesorgt.“ Muriel greift nach einem Speiß. Der Bewaffnete braust auf: „Hände weg!“ Mit dem Milchbart wird er fertig. Leider nicht. Der hat schon den Speiß gewonnen: „Den Weg frei! Erkennt ihr euern Hohepriester nicht?“

2 „Nicht mehr“, knurrt der Zweite und drückt sich an die Wand. „Diese Nacht ist ein neuer Hohepriester ausgerufen worden.“ Asarja ist bis ins Herz verwundet. Sagte nicht der Nächtliche: ‚Gott lässt dich nicht ins Unglück laufen‘? Und nun –? Er sieht Muriel an. Der ist die Ruhe selbst, um die er vergeblich ringt.

3 Isboseth befiehlt: „Freien Weg!“ Die Krieger sträuben sich. Man hat sie hart bedroht, und im Tempel lauert eine Übermacht. Mit jeder Hand zieht Muriel einen Wächter sanft vom Tore weg. Sie finden sich abseits ohne Waffen wieder. Muriel stößt die Türe auf. Asarja will ihm folgen, doch der Cherub flüstert: „Bleib an meiner Seite; es soll keiner sagen, du versteckst dich hinter mich.“

4 Asarja dankt Muriel. Hat Chilijon – er ist der Verräter – schon Usia verhetzt, so ... ‚Gott lässt dich nicht ins Unglück laufen!‘ Isa-i sagte ja zu Chilijon: ‚Geh, und verrate deinen Herrn.‘ Er hatte das so allgemein betrachtet; nun bleibt kein Zweifel, dass – Warum aber lässt man ihn ganz ohne Warnung in die Pfütze tappen –?

5 ‚Gott lässt dich nicht ins Unglück laufen. – Und der Cherub neben mir. – König Ariel hieß mich an die Gnade denken.‘ Da hebt er außer seinem Haupt das Herz empor. Will es der Heilige, so trennt er sich vom Tempeldienst, wenn es ihm auch bitter fällt, zumal er – ehrlich umgekehrt – das Amt nun göttlich leiten wollte. „Fahre hin, Ruhm, Ehre, Macht und Geld“, sagt er leise vor sich hin.

6 Drinnen sitzen querüber achtzehn Templer, inmitten Chilijon, mit rotem Mantel umgetan. Er erbleicht. Mit dem Wundermann aus Ur hat er nicht gerechnet. Ah, ein weiterer Grund, Asarja zu entthronen. Der bleibt vor dem Verräter stehen. Muriel geht nach hinten zu den Unterpriestern und sieht jeden wortlos an.

7 Einer nach dem andern trollt sich fort. Sie sammeln sich in einem Nebenraum. „Was tun?“, keucht einer. „Vor x-Jahren war ein fremder Priester da, der hatte solche Augen.“ „Kein Vergleich! Mir war, als müsste ich entfliehen.“ „Was du als Erster tatest!“, ruft einer. „Wir sind verkauft! Asarja setzt sich durch.“ „Chilijons Rechnung geht nicht auf.“ „Mich wundert, dass Asarja es mit Magiern hält.“ „Frage: Woher wusste der, was seit Wochen heimlich vorgetrieben ward? Asarja ahnte nichts, sonst hätte er sich längst auf Usia gestützt.“ „Einer müsste horchen, was ...“ „Wenn du's wagen willst?“ –

8 Chilijon wird es heiß. Da er seinen Stuhl – verräterisch erkauft – weit vorgezogen hat, merkt er nicht, was der ‚Magier‘ hinter seinem Rücken treibt. Der tippt die achtzehn an. Jeder folgt verängstigt seiner Hand. Nachdem Muriel alle expedierte<sup>1</sup>, führt er sie in eine Halle. Er scheint den Tempel gut zu kennen, wie man schlotternd eingesteht. Dort nimmt er sie ins himmlische Gebet. Matguel stellt er die Frage, ob er Priester oder Teufel sei.

9 Jehiel fragt: „Bist du ein Magier, weil du interne Tempeldinge kennst? Chilijon berichtete, Asarja habe Hexerei betrieben. Auch gehört sich's nicht, unentschuldig fernzubleiben und den Frühdienst zu versäumen. Alles Dinge, die ihm das Amt verlustig gehen lassen! Sollte aber Chilijon gelogen haben, so sind wir ohne Schuld.“

10 „Habt ihr keine Unterscheidungsgabe? Es widerspricht ja eurer Satzung, Wahl zu treffen, wenn nicht alle Hauptpriester versammelt sind. Euer Chilijon hat gelogen; zudem war ihm aufgetragen, den Hohepriester zu entschuldigen. Gott kann euch nicht verzeihen, weil ihr in Seinem Tempel Rebellion verübt und anderes mehr, was man Priestern, die das Volk zu Gottes Angesicht erheben sollen, niemals durch die Finger gehen lassen darf!

11 Samser und Jehiel, ihr habt aus Angst um euer Amt versagt. Statt GOTT habt ihr die Welt gewählt. Könnt ihr denn mit Ihm verfahren, wie es euch beliebt? Es wäre besser, hättet ihr – Gott getreu – das Haus verlassen. Jehiel sucht mit Fasten (Jes. 58,5–8<sup>2</sup>) dieses auszugleichen. Oh –

<sup>1</sup> abfertigen, befördern

<sup>2</sup> Jes. 58: <sup>5</sup> Sollte das ein Fasten sein, das Ich erwählen soll, dass ein Mensch seinem Leibe des Tages übel tue oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, dem HERRN angenehm? <sup>6</sup> Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Lass los, welche du mit Unrecht gebunden hast; lass ledig, welche du beschwerst; gib

der Allmächtige sieht ein Fasten nichtig an der Fehler wegen, die man nicht zu machen braucht.

12 Ihr habt durch den Prophetenknaben Isa-i erlebt, wie der Herr zu kommen weiß. Und wenn, wird Er mit euch zufrieden sein? Gott ist GEIST! Braucht Er euern Leib oder euer Herz? Den Weltverstand oder die Vernunft, die weiß, was oben oder unten ist? Ich sage euch: GOTT fegt heute noch den Tempel aus! Mögt ihr Gnade vor Ihm finden!“

13 Man zittert. Freilich, dass Gott käme, fasst man nur als Beispiel auf. Einer trotzt: „Wir sind gesetzte Männer und ...“ „... handelten wie Knaben“, hält Muriel streng an. „Aber rede nur.“ Der Redemut kippt wie ein Kahn. Noch ein paar Laller: „Sage, wer du bist und ob Gott wirklich kommt, denn sonst ...“ Ein Schlucker noch. Da sieht Jehiel neben aller Strenge eine Güte und vollendet: „... ist es um uns schlecht bestellt. Wir dachten an das Amt, das uns neben Reichtum viele Ehre bringt. Beweise es, dass Gott kommen kann.“

14 „Beweis genug! Ihr folgtet meinem stummen Wink wie Lämmer. Konnte einer widerstehen?“ Man verneint. „Da seht, welche Kräfte kamen, um zu reinigen, was der Reinigung bedarf. Gott kann kommen wie Er will! Oder muss Er euch erst fragen, welches Kleid Er anzulegen hat?“ Die Obertempler sitzen da wie arme Tröpfe.

15 Matguel, der seine Felle schwimmen sieht, brüllt zornig: „Was Gott für Kleider trägt, ist mir egal! Du Brut willst Männer bluffen? Bei mir kommst du nicht an! Solch reiches Kleid wie deines gibt es in ganz Juda nicht. Ha, die Chaldäer kennen wir!“ „Deine Dummheit ist noch größer als die Schlechtigkeit! Hüte dich!“

16 „Vor dir?“ Matguel krempelt seine Ärmel hoch. Muskeln, keinem Priester zuzutrauen, zeigen sich. Einige werfen sich dazwischen. Sie kennen ihn, wenn er in Wut gerät. Muriels Augen sprühen Himmelsfeuer. „Dreht euch alle um, dass ihr nicht sterbt vor dem, was nun geschieht!“ Die meisten folgen dem Gebot; zu groß ist ihre Angst. Matguel bleibt boshaft stehen:

17 „Ich sehe deinem Zauber zu; und vor euch Memmen“, schreit er seine

frei, welche du drängst; reiß weg allerlei Last; <sup>7</sup> brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht von deinem Fleisch. <sup>8</sup> Alsdann wird dein Licht hervorbrennen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird dich zu sich nehmen.

Amtskollegen an, „spuck ich aus!“ Aber da – er erstarrt. Um Muriel schlagen Flammen hoch, und verlöschen. „Ihr könnt wieder schauen!“ ruft er. Ein Erzgepanzter (Jos. 5,13–15<sup>1</sup>) steht da. Seine Rüstung, ein breites Schwert, ein schwerer Schild blenden. Auf dem Haupt ein Helm, dessen Zierde eine Kelter ist.

18 „Kommt!“, gebietet er, „es gibt noch anderes zu tun.“ Er rührt den todfahlen Matguel mit des Schwertes Spitze an. Der lässt seine Ärmel langsam fallen und tappt torkelnd hinterdrein. Muriel geht in den Ratsraum, wo inzwischen Chilijon sich mit verschränkten Armen vor Asarja stellte. Er trennt die Schafe von den Böcken, leitet Erstere Asarja zu und belässt die anderen hinter dem Rebellen. Dann teilt er noch die Wachen ein. Als die den hart Gerüsteten erblicken, entsinken ihnen Mut und Widerspruch.

19 Man tuschelt, wer der neue Hauptmann sei und woher der ‚Riese‘ seinen Harnisch habe. Der Riese geht zum Eingang, wo noch die Hüter an der Mauer lehnen. „Na, wollt ihr nicht wachen? Hier, nehmt eure Waffen auf.“ Er reicht sie lächelnd hin. Wie sieghaft sieht er aus, so ein strahlendes Gesicht. Trotzdem sagt der Erste: „Mit dir ist nicht gut Kirschen essen.“

20 „Im Gegenteil“, ermuntert Muriel, „wenn ich auch euer Hauptmann bin. Tretet an! Asarja ist und bleibt der Hohepriester. Habt ihr ihm denn abgeschworen?“ „Nein“, zögert der Zweite, „er war ja gar nicht da.“ „Wisst ihr nicht den Brauch? Erst kündigt man, ehe man zu einem andern geht.“

21 In all der Zeit, vier Stunden lang, sah der Hohepriester stehend den Verräter an. Eine Nervenprobe, die er ausgehalten hat. Hingegen Chilijon stößt einen Stachel, den er bei sich trägt, tief ins eigene Fleisch. Warm fließt das Blut hinab. Der körperliche Schmerz hält den seelischen Zusammenbruch eine Weile auf. Zähneknirschend schleudert er Asarja ins Gesicht:

22 „Du Hauptverräter, Magierfreund, Hexenmeister!“ Der Hauch eines

---

<sup>1</sup> Jos. 5: 13 Und es begab sich, da Josua bei Jericho war, dass er seine Augen aufhob und ward gewahr, dass ein Mann ihm gegenüberstand und hatte sein bloßes Schwert in seiner Hand. Und Josua ging zu ihm und sprach zu ihm: „Gehörst du uns an oder unsern Feinden?“ <sup>14</sup> Er sprach: „Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des HERRN und bin jetzt gekommen.“ Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an und sprach zu ihm: „Was sagt mein HERR seinem Knecht?“ <sup>15</sup> Und der Fürst über das Heer des HERRN sprach zu Josua: „Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig.“ Und Josua tat also.

Lächelns spielt um Asarjas Mund. Gott ließ ihn nicht ins Unglück laufen; Chilijon hat sich mit dem Wutausbruch verkauft. „Dank, König Ariel! Wenn Du kämest, würde ich *Dich* bitten abzurechnen. Doch Dein heiliger Fuß kann dies Gemäuer nicht betreten!“ – Er schweigt, der Feind soll seine letzte Kraft verlieren.

23 „Weißt du mir keine Antwort, Asmodi?“ Chilijon schlägt mit beiden Fäusten zu. „Halt!“ Jehiel springt vor. „Das geht zu weit! Wir ...“ Asarja streckt die Arme aus und hält die Priester stumm zurück. Er fühlt kaum den Schlag auf seiner Brust. Samser flüstert: „Ob er nicht reden kann? Wer hielte seine Zunge sonst dabei im Zaum?“ „Er hat eine Kraft, ich möchte wissen, von woher“, flüstert es zurück. „Kaum verwunderlich“, lispelt einer, „vom Harnischträger. Ich lasse mich vom nächsten Löwen fressen, wenn der kein Engel Gottes ist!“ „Mag sein“, nickt der andere beklommen. –

24 Noch immer hat das Volk das Tor umlagert; man will sehen, ob die Gesellschaft Einlass findet, heute, wo kein Festtag ist. Ja, schimpft man ungeniert, den Kindern wird das Brot genommen (Matt. 15,26<sup>1</sup>) und die Heiden kriegen es. „Das gerade nicht“, beruhigt einer. „Denn außer den drei Unbekannten sind es lauter Leute unserer Stadt, dazu solche, die gar manchen Gutes tun.“

25 Der Erzgepanzerte, vom Volk bestarrt, senkt grüßend Schwert und Schild. Der Menge wegen fragt Ariel: „Hütet du das Tor?“ „Ja!“ So lass uns ein!“ Wie unter Bann öffnen die zwei Hüter. Als die Frauen folgen wollen, wehrt einer ab. König Ariel dreht sich um: „Wie, du Erzener, dürfen Gottes Töchter nicht in Gottes Haus?“ „Doch“, grüßt Muriel, „wie im Himmel, so auf Erden.“ Danach befiehlt er, niemand ein- noch auszulassen, außer, wenn er selbst es sagt. Fragt noch einer von den Hüttern schüchtern:

26 „Weiber dürfen mit ins Innerste? Das ist gegen das Gesetz.“ „Ach du“, lacht Muriel, „lehre du mich das Gesetz, in welchem Gott zwischen Seinen Kindern Unterschiede macht! Übrigens ist heut ein Himmelsfest, nämlich das der ‚Kinder Gottes‘. Du hast zwei Söhne und drei Töchter. Hast du Letztere nicht lieb?“ Er wartet keine Antwort ab. Der Kinderreiche sagt zu seinem Kamerad: „Bin gespannt, was das noch gibt.“ „Was wir nie erlebten und niemals mehr erleben werden.“

---

<sup>1</sup> Aber Er antwortete und sprach: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“

### 33. Kapitel

Wie GOTT den Tempel fegt. Sein ATMA. ARIEL, der (das) Oberste vom Feuerherd und Gnadenbund. Michas Tollkühnheit

---

1 Als Herold meldet Muriel den König an. Asarja dreht sich hastig um, für nichts mehr einen Sinn. „Endlich!“ Die ungeheure Nervenprobe macht sich geltend, nun er sich geborgen weiß. Ariel berührt ihn sanft. „Ein Willkomm des Herzens kann den Mund entbehren. Das trifft bei dir zu, Hohepriester von Jerusalem. Gott wird heute dein Amt segnen samt jene, die wahre Priester sind. Die anderen“, ein Feuerblick fällt auf die Meuterer, „weist Er aus. Vielleicht, dass sie einmal wieder Gnade vor Ihm finden!“

2 Chilijon rast wie besessen: „Wer bist du? Hier einzudringen hast du kein Recht!“ Muriel tippt ihn mit der Schwerthand an: „Wer in Gottes Tempel gehen kann, bestimmt der HERR!“ „Allerdings“, faucht Matguel, „*unser* Herr, aber keine Heiden, wie ihr Chaldäer welche seid. Ihr Satansbrut!“ „Genügt dir das noch nicht?“, weist Muriel auf seine Rüstung. Ein ‚Bock‘ zieht Matguel zurück und zischelt ihm ins Ohr: „Bist du verrückt, den Geharnischten zu reizen?“

3 Ariel befiehlt den Schwätzern: „Setzt euch!“ „Wir haben Besseres zu tun, als deinem Zauber zuzusehen“, gurgelt Matguel. „Doch, du siehst zu!“ Dem Ton ist nicht zu widerstehen, in nichts ähnelt er der Stimme in der Nacht. Wie Schuppen fällt es Asarja von den Augen, Parnach, Sephthan und Hezeron desgleichen. Samser und Jehiel sehen sich erschrocken an. Etwas Unerhörtes ist geschehen. Muriel hilft die Schafe zu sammeln; die Gehörnten drücken sich in eine Ecke, von wo aus sie das Weite zu gewinnen hoffen.

4 Ariel zerstört ihr Ziel. Unversehens treten fremde Krieger ein und besetzen jede Tür. Die Verräter werden fahl. Asarja sitzt zwischen Ariel und Isa-i. Jemandes Hand muss er erfassen; ihn erdrückt es schier, dass er an Gottes Seite ist. Der Prophet, der so herrlich priestern kann, hilft ihm alle Gnadenlasten tragen.

5 Inzwischen kamen Obed-Edom, Chenos und Abbuda. Sie, erkenntnis-hell geworden, möchten sich am liebsten niederwerfen. Es tritt im Raume feierliche Stille ein, wo sonst die Beratungswogen aneinander prallen. Um die Verlorenen nicht gänzlich zu verwirren, rechnet Gott als König Ariel erst ab.

6 Dass kein Zauberer spricht, geht sogar den Schlimmsten ein. Doch aus

Trotz wird Angst, leider keine Reue. Ihre Sünden werden aufgedeckt, in Gerechtigkeit auch die der anderen. Einer fragt, weshalb Ariel nicht von Asarja und dessen Freunden spräche.

7 „Mit ihnen rechnete Ich schon ab. Nun“, Er hebt die Hand, „will Ich die Bösen aus dem Tempel treiben! Es war genügend Zeit, sich zu bekehren; und eine *gute* Gotteshand wäre jedermann gewiss gewesen. Selbst beim Gericht will Gott nicht verwerfen, wer Ihm reuig vor die Augen kommt. Doch was Gottes Güte nicht erreicht, wird die Schicksalslast bewirken. Wer Gottes Güte nicht in Anspruch nimmt, den nimmt das Schicksal in die Lebenszange.

8 Hinaus, die ihr mit dem Glauben Wucher treibt, aus dem Tempel nur Profit und Ehre zieht! Ihr habt euch geirrt! Dass ICH“, offenbart sich Ariel, „euch Erzbösen Richter gnade angedeihen ließ, war Meine herzliche Barmherzigkeit! Welcher Teufel sich ein Priesterkleid erwählt, sündigt geistlich und auch materiell. Ohne priesterliches Herz ist keiner Priester, und würde er zehn Tempelämter haben. Die Entheiligung Meines hochpriesterlichen Amtes wird von keiner andern Sünde überboten (Matt. 12,31<sup>1</sup>), denn da herrschen Hochmut, Ehrsucht, Habgier, Hass, Lieblosigkeit und Niedertracht.

9 Fort, die ihr dieses Haus entheiligt! Ob eure Schmähung Meinen Himmel trifft, wird das Jenseits offenbaren! Fort, ihr Bösen, und kommt erst wieder vor Mein Angesicht, wenn ihr einmal gut geworden seid!“ Ach – so zornig das auch klingt, – wer hören will, hört die väterliche Trauer.

10 Die Bewehrten umgeben die Verschwörer, die ihre Amtsgewänder fest zusammenraffen. An der Tür steht Muriel, lichternt: „Die Gewänder bleiben hier! Du“, weist er auf Matguel, „willst sie an Baal verschachern.“ Wütend, durchschaut zu sein, stampft jener mit dem Fuße auf: „Sollen wir wie Adam aus dem Paradiese laufen?“

11 „Vor Gott bist du nackter, als der nackte Adam war. Der schämte sich ob seiner Sünde, du nur, weil dein Geldsack und die Eitelkeit zerbrachen. Zudem tragt ihr eure Unterkleider.“ Würdelose Leute, so müssen Chilion, Matguel und vier andere fort. Die Menge, noch am Tore lungern, ahnt es fix, warum die sechs in Unterkleidern aus dem Tempel hetzen. Spott dröhnt ihnen nach. –

12 Asarja neigt sich tief. Die andern tun es nach, meist ängstlichen Ge-

müts. Er sagt: „Herr, Du triebst sie fort; Du nur hast das Recht dazu, Du prüfst uns bis ins Innerste (Psalm 7,10<sup>1</sup>). Mich, den Obersten, der auf Ordnung, Wahrheit, Heiligkeit und Ehre hätte sehen sollen und habe viel versäumt, hieltest Du zurück. Das macht wohl Deine Güte, die so gnädig zu mir ist.“

13 „Gewiss“, entgegnet Gott. „Doch Ich messe nicht den Augenblick, sondern was schon vorher war und was kommen wird. Sehe Ich es nicht voraus, ob sich einer wandeln will?“ „Ja, Herr!“ Asarjas Herz fließt freudig über. Neu priesterlich quillt es aus ihm: „König Ariel, lass die armen Seelen nicht verloren sein.“

14 „Möchtest du sie wieder haben?“ Man stutzt. „Wenn Du es willst, Heiliger, dann ja.“ „Sage lieber nein“, lächelt Ariel. „Selbst die Baalischen<sup>2</sup>, die Elia rettete, wendeten sich gänzlich um. Jene aber schmiedeten Rache. Habt keine Angst“, beruhigt Er. „Eine Rache, aus unnützem Holz geschnitzt, zerspeilt, ehe sie zum Pfeile wird! Auch treibt die Furcht sie fort, als ob Ich nicht in Sidon oder Babylon erscheinen könnte. –

15 Nun gehen wir ins Allerheiligste, und dort belehre Ich euch über ARIEL.“ Man folgt Gott still nach in der Gewissheit, Wunderbares zu vernehmen. Nun fällt es auch den andern auf, die eben zur Besinnung kamen, dass Gott als ARIEL erschien, wie das Oberste, der Feuerherd von ihrem Altar heißt.

16 Seltsam rauscht der Vorhang auseinander. Gedämpftes Licht erhellt das Heiligtum. Gott geht zur Bundeslade. Auf dem Sims brennt die Flamme stark und rein. „ARIEL“, flüstert Isa-i, „o Du offenbare Heiligkeit!“ Nie leuchteten seine Augen priesterlicher als jetzt. Da läuft's wie eine Flamme durch die Menschen hin, einschließlich Ifra-Gohnora, dem Seelenmenschen.

17 Am Eingang bilden die vom Himmel eine Reihe. Wo der König steht, strahlt es unfassbar in Kraft und Herrlichkeit. Wird ER vom Feuerherd umloht? Nährt ER ihn, den Irdischen zum Segen anvertraut? Auf einen Wink treten alle etwas näher. Muriel leitet Isa-i, Ifra-Gohnora und Samathuel an die rechte, Asarja, Abjathar und Hophei an die linke Altarseite. Er selber bleibt bei seinem König. Hophei erfasst es gleich: Keine Auszeichnung; nur Symbol, am Altar Gottes Töchter zu vertreten. Ihr

<sup>1</sup> Darum sage Ich euch: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.“

<sup>1</sup> Lass der Gottlosen Bosheit ein Ende werden und fördere die Gerechten; denn du prüfst Herzen und Nieren.

<sup>2</sup> siehe A. W.: »Der Thisbiter«

Herz pocht zum Zerspringen. Sie wechselt einen Blick mit Isa-i. Oh, dem Propheten geht es auch wie ihr.

18 Ifra und sein Sohn beugen tief ihr festes Herz. Abjathar fühlt erschauernd: Kein Vorrecht stellt mich an den Platz der Heiligkeit. Und Asarja ist der Welt entrückt. Ehe ein Wort fällt, merkt er den Unterschied zwischen seinem bisher ausgeübten Amt und jenem, wie es in gerechtem Widerschein geschehen soll. Alles ist verwandelt. Das kommt daher, weil der Heilige Sein ATMA in den Tempel trug.

19 Gott hebt Friede spendend Seine Hände; da können sie den Worten vorbereitet lauschen. „Ihr Kinder Meiner Liebe!“ Das braust auf wie Orgelton. Jeder weiß aus alter Zeit, dass Gott durch die Propheten allgemein ‚ihr Menschenkinder‘ sagen ließ. Nun hat Er sie so nahe zu sich hingebacht: ‚Ihr Kinder Meiner Liebe‘!

20 „Euch ist unfassbar, Mich wie euch selbst zu sehen. Gut, wenn das Gefühl des Unfassbaren euch beherrscht. Denn nur zu leicht nimmt der Mensch für sich in Anspruch, was ihm keinesfalls gehört. Niemals kommt der Himmel auf die Welt, wie diese – wie sie ist – nicht in das Reich. Geist dem Geist, Materie der Materie! Ich habe diese Grenze aufgestellt, und Ich erhalte sie. Dennoch hätte Ich sie heute aufgehoben, wie ihr Mir erwidern wollt.

21 Höret erst die Offenbarung, die Ich zum Segen Meiner Kinder in die Grenze setze, ohne dass die Heilsgrenze aufgehoben wird. Ich werde nicht das Heiligste hernieder bringen, Mein Wesen, wie es *ewig war*, *ewig bleibt* und gibt es keine Änderung an Mir. Würde Ich mich je verändern, fiele alle Ordnung Meiner Werke ein!

22 Aber eines tue Ich, was Mein Wesen nicht berührt: Ich verwandle gütig Meine Anschauung. Nie passt sich das Geschaffene dem Schöpfer an, sondern umgekehrt. Das tut die Barmherzigkeit, der Ich grundlegend alle Werke übergab. Sie waren gut, wie Mose dies berichtet hat. Kann wohl anderes aus Mir erstehen als Vollendetes aus Meiner UR-Vollkommenheit? Und wenn so, warum hätte Ich Mich Meinen Werken anzupassen? Was ist vollendet und was nicht?!

23 Was Ich schuf, entsprang *im* Anfang (Joh. 1,1<sup>1</sup>) Meinem ‚Gut‘. Stellte Ich jedoch zu weisem Zweck die Werke auf die Wandlungsbahn, dass sie, zumal die Kinder, sich erweitern, sich vollenden sollen, so schließt das eben die Vollendung, die Ich – Meiner UR-Vollkommenheit entnommen

– als *Samen* in die Werke gab, niemals aus. Sie waren Mir ein gutes Land, an dessen Werden bis zur Reife hin Ich immer Meine Schöpferfreude haben wollte. Soll Ich Mir nicht erschaffen: Freude durch das Werk am Werk?!

24 Ich schuf aus dem Unendlichen den Werken Raum und Zeit als eine Endlichkeit. Diese ist ein Samenkorn. Alle Körner, die Ich streute und noch streuen werde, sind zusammen die Unendlichkeit. Ich kann Meine Gnade teilen – und Mein Herrschaftsrecht! Ihr habt es unfassbar genannt, dass Ich mit euch gnädig war. O gewiss, nur *so* wirkte Meine Gnade, weil auch sie vollkommen und unendlich ist.

25 Was ist vollkommener: das Weizenkorn oder das reife Weizenfeld, der Weinstocktrieb oder der Traubenstock? Wo liegt größere Kraft: im Ei des Adlers oder in dem stolzen Vogel? *Aus* allem leuchtet die Vollkommenheit, *in* allem ruht der Lebensdrang zur eigenen Entfaltung, den Ich aus *Meiner Macht* zum heilig-wahren Zweck verlieh, im Licht erkennbar, um der Seligkeit der Kinder willen aber vorwärts gehend mit dem Werden aller Werke.

26 Es ist kein Fehl, wer es nicht erfassen kann, außer da, wo jemand nicht erkennen mag. Ich bin ihnen aber gnädig, die der Erde dienstbar sind; doch an denen übe Ich Geduld, die den schweren Weltweg wandeln. Menschengnade gibt es nicht. Lässt jemand Gnade walten, so kann sie zwar ein Tropfen Meiner Gnade sein; letztlich ist es nur die Geste eines Augenblickes: heute lebend – morgen tot!

27 Sie ist Herablassung, notfalls ein Geschenk, für das man bis zum Tode danken soll. Die Weltgewaltigen haben sich den Krug mit Namen ‚Gnade‘ fein geformt, in den man alles rinnen lässt, den man auch – und das zumeist – zur Ansicht leer in eine Ecke stellt. MEINE Gnade ist nicht Herablassung.

28 Soll sich denn der Schöpfer gnädig zu den von Ihm geformten Werken neigen? Gnade ist ein Wesenszug *in Mir*. Die Fackel, der Ich sie – offenbar erst nach dem Fall – entnahm, heißt GEDULD! Und Geduld haben oder üben erhellt euch nur das Weisheitslicht, das Ursachen und Wirkung schöpfungswahr erkennen lehrt.

29 Gewiss ist Gnade eine Gabe, des Mangelhaften wegen, was der Weltweg mit sich bringt. Der Mensch soll dafür dankbar sein. Dank ist keine Unterwürfigkeit; Dank ist Freude, ist ein reines Himmelsgut. Sagte Ich zu Mose: ‚Wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig‘ (2. Mose 33,19), so des Umstandes wegen, der sich zwischen uns ergab. Er stand mit einem Fuß

---

<sup>1</sup> Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.



im Reich, und sein Geist begehrte dessen Herrlichkeit zu sehen. Doch wie gesagt: Geist dem Geist, Materie der Materie, und dass Ich nicht das Heiligste heruntertrage.

30 Fragt es sich, ob Ich allen Kindern gnädig und barmherzig bin? Wäre nur das Heil bedacht für solche, die Ich aus der Reihe winke? Nein, Kinder Meiner Liebe, die meisten würden ja verloren sein, auch wenn der Heiland für sie stirbt. *Gerade* aber stellt, wie Mein Prophet gekündet hat, ‚der Heiland von alters her‘ in Gottes WEM die ganze Kinderschar; in die *Gnade* die vom Licht, in die *Barmherzigkeit* die anderen, die der Fall verdorben hat.

31 Ihr denkt, die Ausweisung sei trotz des Rechtes weder Gnade noch Barmherzigkeit gewesen. Nun – eine Straße kann man bis zur nächsten Ecke übersehen. Die wären böse geblieben, und ihre Sünden wären noch ein Babelturm geworden. Durch die Austreibung können sie den Tempel nimmer schänden. Merket ihr ein wenig, was Erbarmen ist? Also leite Ich für alle Kinder jeden fußbreiten Pfad.

32 Abjathar betäubte es, weil er einen Fehlschlag hatte, als er bei Usia für zwei Verbrecher bat. Die, dem Sumpf entstiegen, haben sich noch nicht bekehrt. Mein Erbarmen aber ist so groß, dass Ich ihnen jede Hilfe ange-deihen lasse, die freilich bis zum Tod in Kerkerlast besteht. Sehen sie dann ihr ‚Vergeblich‘ ein, so tasten sie sich nach dem Lichte um. Doch denen es auf Erden fröhlich geht, werden umgelenkt, wenn hinter ihnen ihre Welt versinkt.“

33 Gott zeigt zum Sims, von dem das Feuer niederloht. „ARIEL (Hes. 43,15<sup>1</sup>), das Heiligste vom Heiligtum! Ein wenig ahnet ihr, warum Ich nun als König Ariel gekommen bin. *Ariel bedeutet Lebensflamme*. Mein Feuer ist die Schöpfermacht, aus der Ich jedes Werk gestalte. In ihr wirken Meine Elemente, alle Kräfte, und was das ewige Sein gebiert. Das ist Mein ATMA, das bin ICH in Meiner Macht, Kraft, Gewalt und Stärke! Die vier ATMA-Teile gleichen den vier Hörnern, an den vier Ecken oben angebracht.

34 Mose wusste, wie Mein ‚Herd‘ beschaffen war, auf dem Mein Feuer brennt, das zugleich der in heilige Schweigsamkeit der Mitternacht gehüllte ‚UR-Quell‘ ist, aus dem Ich die geschöpfliche Lebendigkeit der Formen nahm.

---

<sup>1</sup> Und der Harel (der Gottesberg) vier Ellen hoch, und vom Ariel (dem Gottesherd) überwärt die vier Hörner.

35 Dieses offenbart das *Oberste vom Gnadenbund*, den Ich mit Meinen Kindern schloss. Die Herdflamme sollte sie erinnern, aus welcher Machtvollkommenheit sie kamen, samt dem freundlichen Verbundensein zwischen Schöpfer und Geschöpf. Und von Meines UR-Wesens Innerheit offenbarte sie so viel, als ihr Geschöpf-Sein es ertragen konnte. Im Licht-All ist das ein sehr großes Maß.

36 Ihnen war von Anfang an die Flamme das Symbol des Heiligsten. Denn ein Geschöpf sieht Mein ATMA nicht! Wie wenig je ein Korn den Acker überschaut, auf dem es wächst und zur Reife kommt, so wenig sieht ein Kind das Feuermeer, in welchem es ein Funke ist. Doch Mein Gnadenbund hat in Symbolik Meine Kinder ihren Lebensursprung sehen lassen. Darum Meine Flamme auf dem Herd, an den Tagen stark und hell, in den Nächten von der Schöpferhand bedeckt.

37 Ich offenbare so Mein UR-Sein, das man als Person nicht sehen kann. Nur die Darstellung ist wahrzunehmen. Das bin Ich selbst, der *Schöpfer-Vater*. Als Schöpfer mache Ich das Werk, als Vater offenbare Ich Mich ihm! Das ist ein Gnadenbund, wie wunderbarer er mit euch nicht abzuschließen war. Was im Licht Mein *erster* Name (UR<sup>1</sup>) ist, den ihr noch nicht fassen könnt, so stattdessen für euch ARIEL:

‚Gottes Offenbarung durch den Gnadenbund!‘

38 Kinder, Sonnen, Sterne, Welten, Tiere, Pflanzen, alles hängt vom Gnadenbunde ab. ‚Bezahle dem Höchsten dein Gelübde‘ (Psalm 50,14). Das Gelübde ist die Gegenseitigkeit vom Gnadenbund. Im Bund und mit der Gnade habe Ich Mich euch gezeigt, vom Gnadenbunde her kam Ich als ARIEL. Und wahrlich, heute habt ihr ein Stück Innerstes von Meinem Feuermeer geschaut; nicht zuerst durch eine Darstellung, sondern überwiegend durch das königliche Wort der Gott-Person.

39 Wenn ihr in euch die Lebensflamme tragt, so haltet ihr – ans ATMA angebunden – mit MIR den Gnadenbund! Hier das Symbol“, Gott zeigt auf den Altar, „in euch die Wirklichkeit. Euer Geist gleicht dann dem *Flammenbecken*, die Seele einem *Wasserquell*, das Herz dem guten *Erdenland*, über das Mein *Odem* weht. Insgesamt ergeben diese Vier das

---

<sup>1</sup> UR, die Verkörperung des Schöpfers und der Schöpfung; der Selbstlaut und der Mitlaut. In diesem grundsätzlichen Gottheitsnamen verkörpern sich alle Dinge, enthüllen und kristallisieren sie. Das herrliche Dual, von UR aus sich herausgestellt, Ihm sich angepasst, auch gleichgemacht. ER, der ewige Erste (Selbstlaut) und alle Dinge das Zweite, das Gewordene (der Mitlaut), oder das Primäre und das Sekundäre. (»UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Seite 8)

KIND. Das entspricht den vier Hörnern (4 Elemente<sup>1</sup>), die vom Altar hochwärts streben, sein Schmuck und auch sein Unterpfund.

40 Mehr aus Bequemlichkeit als aus Sorge, den Ariel zu schonen, wird seit Langem nicht darauf gebrandet, ein Zeichen, dass man den Gnadenbund verloren hat. So steht der Mensch zu Mir! Das Geistige macht Mühe; da heißt's den Berg hinan und das Tal verlassen. Aber lieber wandelt man im Staube seiner Füße, als den Gott-Wind zu erringen, der die Seele reinigt, der den Geist zum Himmel führt.

41 Sind Mir Opfer etwas wert (Psalm 40,7<sup>2</sup>; 1. Sam. 15,22<sup>3</sup>)? Wer widerwillig opfert oder gar nur eines Namens wegen, das ist auf dem Untersims gebrandet, und sieht Gott an, als opfert man ein Häuflein Stroh. Vom Stroh wird wenigstens ein Esel satt, von solchen Gaben nicht einmal die Hölle! Wer freudig und mit einer Segensbitte gibt, der brandet auf dem Hochaltar.

42 Da bin ICH der Tempel, da sind die Tore offen bis zu den vier Strömen Meines Quells (1. Mose 2,10<sup>4</sup>). Von dort bin Ich gekommen, dorthin führt euer Weg. Im Obersten verwahre Ich die Kinder; und Höheres gibt es nicht als Meinen Gnadenbund, dargestellt in der Bundeslade und bestätigt durch das Feuer ARIEL!

43 Wer ernsthaft kämpft, erreicht das Ziel. Die Lohe Ernst bewahrte noch das Schöpfungskind, als Ich es durch sie von dannen trieb. Zur Bestätigung sandte Ich den Cherub Muriel voraus, den Hüter Meiner vierten Fackel. Diese will Ich auf euch fließen lassen, dass ihr mit Ernst Mich ruft, mit Ernst Mir dient (Psalm 145,18<sup>5</sup>; Sir. 18,23<sup>6</sup>)! Kommt“, winkt Gott so freundlich, dass sich alle eilends um Ihn scharen.

---

<sup>1</sup> Feuer (Schöpfer), Wasser (Priester), Erde (Gott), Luft (Vater): siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« 8,70 ff.

<sup>2</sup> Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.

<sup>3</sup> Samuel aber sprach: „Meinst du, dass der HERR Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des HERRN? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widern.“

<sup>4</sup> Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten, und er teilte sich von da in vier Hauptwasser.

<sup>5</sup> Der HERR ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen.

<sup>6</sup> Und willst du Gott dienen, so lass dir's Ernst sein, auf dass du Gott nicht versuchest.

44 „Meine Kinder! Gnadenzeiten gehen auch vorüber, werden sie nicht ausgenutzt. Hinterher, mühseligst aufzuholen, kann der Mensch nur seine Reuetränen senden. Mir ist's lieber, wenn es ohne Reue geht, außer bei den Armen, wo es aus dem Falle nötig ist. Jeder darf sein Fehl zur Bundeslade bringen; und ist's ernsthaft hergebracht, lege ICH es in Mein Feuer ein. Das wandelt alle Fehler um.

45 Bringt eure Mühsal und das Beladensein zu Mir (Matt. 11,28). Dann behaltet ihr die Neugeburt, bis der Schöpfer-Vater euch nach Hause ruft. Allerdings“, Gott hebt warnend einen Finger hoch, „nur wer weisheitsvoll den Ernst bewahrt, braucht nicht nochmals durch ein Reuebad; er bleibt aus Meinem Feuer rein. – Seid gesegnet! Meinen Frieden lasse Ich als Liebefand zurück. Haltet euern Tempel, eure Herzen rein; dann wohne Ich als das Heiligste in euerm Heiligtum, als der ARIEL, der den Gnadenbund mit euch in dieser Stunde neu geschlossen hat! Diese Meine Zusage halte Ich gewiss! Amen.“

46 Der Feuerbrand loht wie ein Mantel nieder. Gott hüllt sich darin ein. Als die Menschen wieder ‚irdisch‘ werden, steht nur noch ein Himmelskrieger da. In Liebe und in Dank denkt jeder: ‚Oh, wäre ARIEL geblieben.‘ Isa-i reckt seine Arme hoch. Danken! Ach, hätte er nur danken dürfen. Da sagt der Himmlische zu ihm:

47 „Isa-i, während Gottes Rede war jeder deiner Atemzüge Lob und Preis, und über viele arme Seelen hast du gepriestert. Gott setzt diesen Dank vor das Stammeln eines Mundes. Sieh auf Gottes liebe Töchter“, zeigt der Rotgekleidete auf die schluchzend Sich-zusammen-Drängenden, „ihr stiller Dank sind lautere Freudentränen. Was willst du also mit dem Munde sprechen?“

48 Sogar Om-Sabra weint. „Man denkt“, sagt Isa-i, „kein Gelübde sei bezahlt, wenn einem Dank die Worte fehlen. König ARIEL – o welch wunderbarer Name – hat uns ein Übermaß gebracht. Trotzdem – Muriel konnte bleiben. Was hat er ‚Droben‘ Eiliges zu tun? Ich meine, nur für kurze Zeit, dann hätte ich ihm meinen Dank noch mitgegeben. Daran liegt mir sehr.“

49 Der Rote lächelt: „Kannst ihn mir ja geben.“ Das Gespräch soll der Menschen wegen sein. Isa-i umarmt den Himmlischen: „Du siehst es, ob ich dich geringer achte oder dir die Dankgarbe anvertrauen will. Nur befürchte ich“, lächelt er nun auch, „dass das alle Freunde tun. Hoffentlich kannst du die Lasten tragen.“

50 „Was man freudig trägt, ist keine Last. Ich habe euch noch dies zu sa-

gen: Ob wie in dieser reichen Segensstunde oder ob allein im Kämmerchen – bleibt immerdar bereit, den König zu empfangen.“ Er gibt jedem seine Hand, und sie tragen ihm ihr Dankwort auf. Hophei flüstert: „Nimm meine Seele mit.“ Da vertieft sich noch des Roten Lächeln und ihr ist, als wäre es das Lächeln Diblaims. Im nächsten Augenblick ist er verschwunden.

51 Ifra-Gohnora nickt Hophei zu: „Es war dein Mann, dem du auch im Licht-All angehörst.“ „Diblaim?“ Kaum zu fassen! Chenos fragt es nach: „Diblaim?“ Ifra bestätigt es: „Er gab sich zu erkennen.

52 Diese Frau“, zeigt er auf sie, „hat mit Sphärenliebe zu dem Mann gehalten. Mit einem großen Heimbringgut, das er auf dem Felde der Materie aufgelesen hat, ging er zurück.“

53 „Das ist ... Oh, es gibt kein Wort dafür!“ Asarja drückt – auch ein Wunder – Hophei an sein Herz. „Nicht wahr“, bittet er, „du denkst nicht daran, dass ...“ Sie winkt erglühend ab: „Nach dem, was König ARIEL uns gab, wende ich mich nach Vergangenen nicht um.“ „Gottestochter!“ Isa-i senkt seine Lichtaugen in ihren Blick. „Dein Dank ist der beste. Wenn wir danach tun, dann geht jeder heim, wie die Freunde heimgegangen sind: Abelu, Jarath und Diblaim.“ –

54 Asarja ist nun ein Hirte seines Oberhirten. Heute ist der Tempel rein und wird lange sauber bleiben, wenn auch Juda seinen Weg verliert. Er sagt, noch ganz erschüttert: „Liebe Freunde, an diesem Tag soll jedes Jahr ein Dankfest sein. Kommt am Abend her, bis dahin ist es vorbereitet.“ Alle Priester, sogar der steinalte Chenos, wollen helfen. Dem gibt Asarja Ruhe auf: „Es sind Jüngere, die dich vor dem Herrn vertreten können.“ Om-Sabra bietet seine Hilfe an. Kurz entschlossen nickt Asarja: „Ja, bitte, bleibe hier.“

55 Man war zum Beratungsraum zurückgekehrt. Da stoßen Wachen einen jungen Mann herein. Er wurde böse angefasst. Asarja schämt sich heute ganz besonders, dass man im Tempel einen Menschen blau und blutig schlägt. Isa-i führt den Wankenden zu einem Stuhl. „Setz dich, armer Bruder.“ Er streicht heilend über dessen Wunden.

56 „O Prophet“, der Geschlagene zittert, „ich hörte, dass du ...“ Es ist Micha, der die Mauer überklettert hatte in der Hoffnung, dem Fremden zu begegnen, der ihn bei erster Schau gefesselt hatte. Vom Tempel ist nichts zu erhoffen. Doch Asarja fragt die Wachen, weshalb sie ihn geschlagen hätten. „Er ist am ‚Toten Eck‘ hereingeklettert. Ein Wunder, dass er an der schroffen Mauer hochgekommen ist. Wir fanden ihn, als er zum Allerheiligsten hinüberschlich.“

57 „Damit ist noch keine Schuld erwiesen“, rügt Asarja streng. „Hat er sich zur Wehr gesetzt?“ „Nein, das nicht; wir dachten ...“ „Ich wünsche, dass nie wieder so etwas geschieht!“ Sehr energisch schickt Asarja beide Wächter fort. Er fragt den jungen Mann: „Wer bist du, und was trieb dich über unsere Tempelmauer? Unglaublich fast, dass du herüberkamst.“

58 Der hilfsbereite Isboeth bringt Salbe, Linnen und Wein herbei. Sachgemäß verbindet er die Wunden. Der Trunk erfrischt, mehr die freundliche Behandlung; und Isa-i, der für ihn tut, wie es seine Mutter tat. Ifra-Gohnora sieht geistfreudig zu. Gestärkt erzählt Micha, wie alles kam. Er berichtet auch, wie er einst die Stelle fand, doch aus Angst es niemals anzugeben wagte.

59 „Da haben wir’s“, sagt Joroham, „er folgte seinem Herzenszug. Mich wundert, dass er DEN nicht angetroffen hat, für den er nahezu sein Leben ließ.“ „Er wird Ihn sehen! Micha“, sagt Isa-i, „halte dich bereit, du sollst dem Höchsten dienen.“ „Ich –? Das dürfen Priester und Propheten; das Volk soll nur gehorsam sein.“

60 Ifra, den Micha wie ein Wundertier beglotzt, legt eine Hand ihm auf: „Wer den Höchsten liebt, der dient Ihm auch. Liebe Gott mit Dienen, und werde so Sein Diener in Gehorsam.“ Asarja fragt: „Bist du arm?“ Micha ist verblüfft. Man weiß doch, wie der Hohe denkt. Und jetzt – Hat man ihn etwa doch verkannt? Er nickt zögernd: „Meiner Mutter hat der Nachbar unsers Vaters Grund genommen. Sie muss für ihn spinnen, ich verkaufe seine Krämerware.“

61 Abjathar horcht auf. „Sag mal, heißt der Krämer Iddo?“ „Herr, kennst du ihn?“ „Gut genug!“ Trotz erlebter Herrlichkeit zürnt der Richter. „Kennst du mich?“ „Nein, ich habe dich nur hie und da gesehen.“ „Hast du nie vom Rechtsgelehrten Abjathar gehört?“ „Ja; die Mutter wollte damals zu ihm hin, als Iddo unser Erbe nahm. Doch da sagte er, der Schuldurm wäre uns gewiss; denn Abjathar wäre teuer und so viel könnten wir nicht zahlen.“

62 „So ein ...“ Joroham verschluckt das dritte Wort. ARIEL hat den Ort geheiligt. Bloß Abjathar macht seinem Herzen Luft: „Dem Iddo streiche ich eins an! Wisse, Micha, ich bin Abjathar.“ „Du?“ Micha befällt neuer Schreck. „Richter, wir sind wirklich bettelarm. Gehe nicht gegen Iddo vor; der Mutter ginge es übel, hörte er, dass ich zwar ungewollt – mit dir gesprochen habe.“

63 Er ist dem Weinen nahe. Soviel Leid hat Mutter schon erlebt, und er konnte ihre Armut nicht erleichtern. Isa-i deckt seine Nöte auf und sagt:

„Sei unbesorgt, Abjathar wird handeln! DER, den du sehen wolltest, hat dich hergeführt, dass du erkennen sollst, wie Gottes Gnade über dir und deiner Mutter steht.“

64 „Morgen prüfe ich die Angelegenheit an Ort und Stelle.“ Asarja sagt gleich: „Ich gehe mit; ich werde Iddo priesterlich die Zähne ziehen!“ „Ich bin auch dabei“, ruft Joroham. Om-Sabra bittet: „Lasst mich mit, von wegen ‚Volk‘.“ „Ist mir recht; notfalls gehst du zu König Usia“, sagt der Richter. Micha hört wie träumend zu. Ah – wenn sie loskämen von dem ekelhaften Kerl – Er wagt das Glück nicht auszudenken.

65 „Willst du mir heute einmal helfen, Micha? Selbstredend, dass du einen Lohn bekommst.“ Erfreut sagt Micha zu. Asarja reiht ihn in die Vorbereitungsgruppe ein, die anderen begeben sich zu Abjathar. Isa-i schlägt vor, Micha an der Schule anzustellen, er könnte nach der Lernzeit eine kleine Klasse leiten. Nun – Helfer braucht die Freie Schule stets.

66 „Dank für deine Anregung“, freut sich Abjathar. Die sonst meist stille Orpa sagt betont feierlich: „König ARIEL hat uns wunderbar belehrt. Nun gibt Er obendrein uns die Gelegenheit, Sein Wort in Taten umzusetzen. Ich nehme Michas Mutter in mein Haus. Isboeth hat nichts dagegen.“

67 „Seht Orpa an!“, ruft Abigail, „sie hat die erste Tat getan.“ „Und eine gute!“, bestätigt Samathuel. „Ihr Herz ist ein Nächstenaltar.“ „Das Erbe bekommt die Witwe wieder“, Abjathar erklärt das Verfahren gegen Iddo. „Ist sie schwach, bleibt sie bei Orpa und das Grundstück wird verpachtet. Na, Iddo, dich zapfe ich gehörig an; morgen fallen Blitz und Donner bei dir ein!“ „Geschieht ihm recht; er hat in Gibeon die Hattib auch so ausgenutzt“, erinnert Isa-i. „Die Hölle muss es merken, dass ihre faulen Feigenbäume (Matt. 7,19<sup>1</sup>) nicht zum Himmel wachsen können.“

68 „Schade“, sagt Rochaleth im weiteren Gespräch, „dass das Gnadewort nicht aufgeschrieben ist. Das wären Schätze, die könnte auch nicht Salomo bezahlen.“ Er und Assuram waren mitgekommen. „Ich hätte gern geschrieben“, erklärt Samathuel, „doch im Beisein des All-Heiligen kann ich das nicht tun. Vielleicht gibt es unser Flammenspiegel wieder, dann sende ich euch eine Rolle zu.“ „Das wäre fein!“ Maphia öffnet auch einmal den Mund: „Leider merke ich nicht gut und bin betrübt, weil ich noch so wenig geistig bin.“

69 „Du?“ Isa-i drückt die Bescheidene ans Herz. „Es kommt weniger auf

die Worte an; denn sind wir deren Träger nicht, sind wir ohne Taten, so nützen sie uns nichts, und wären sie so lang wie der Euphrat von der Quelle bis zum Meer. Ohne Schrift ist es sogar sehr gut, dann lernen wir das Innere zuerst. Hernach frommt uns auch das Äußere.“ Man schiebt noch eine Ruhepause ein, ehe man zum Dankfest geht.

---

<sup>1</sup> Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

### 34. Kapitel

Das beste Schaubrot. ‚Sei mein priesterlicher Knecht.‘ Irdisches Gericht, eingeleitet mit himmlischen Ohrfeigen

---

1 Im Vorhof stehen lange Tische und in der Halle Männer, Frauen, Kranke, Krüppel, Kinder. So auf einem Haufen, sieht man erst das ganze Elend einer Stadt. Om-Sabra wusste es am besten, wo die Armut haust. Micha bat seinen Freund, die Mutter herzuholen. Absad führte Iddo hinter Licht: „Befehl vom Tempel!“ Die Witwe jammerte, dafür rieb der Krämer sich vergnügt den Bauch. Wenn sie verschwindet, dann – Unterwegs beruhigt Absad Michas Mutter. –

2 Freudig eilt Asarja auf die Freunde zu. „Alles ist bereit!“ Es riecht nach gutem Fleisch, Brot und süßem Kuchen. Und Krüge stehen da. Asarja heißt die Freunde an der Pforte warten. Er geht mit ein paar Priestern und Om-Sabra zu den Armen, von denen manche furchtsam sind. Michas Mutter führt er selber an die Mitteltafel. Wie vorgesehen, setzen sich die Oberen zwanglos unters Volk. Fast alle Kinder musste man erst waschen, manchen Kleider geben, denn die meisten hatten nur ein Lendentüchlein um.

3 Diener tragen auf. Es kostet Mühe, die Armen – Ungutes fürchtend – zum Essen zu bewegen, bis man merkt, was die Glocke schlägt. Da wird gegessen, dass Asarja schmunzelt. Er, die Freunde und die Priester gehen von Tisch zu Tisch, reden überall ein gutes Wort, fragen nach der Not und notieren sich's geheim.

4 Abjathar sitzt neben Michas Mutter. Er hat's heraus, ihr Leiden auszuhorchen, ohne Iddo zu erwähnen. So gewinnt er ihr Vertrauen, und ihrem Mund entschlüpft der Schmerz. Er sagt nichts von seinem Plan, meint nur freundlich, heute bliebe sie bei einer Frau. Er zeigt dabei auf Orpa.

5 „Das geht nicht, Herr.“ Sie zittert. „Ich muss für das Versäumte doppelt spinnen.“ „Das bleibt dir geschenkt.“ Micha, zuversichtlich das Gespräch verfolgend, mahnt: „Mutter, hab Vertrauen. Heute rief uns Gott ins Heiligtum. Nun wirf deine Sorgen auf den Herrn, dann sorgt Er auch für dich und mich.“ (1. Petr. 5,7)

6 „Ein gutes Wort!“ Isa-i tritt herzu. „Gott lässt dir sagen: Bleibe hier, dein Ungemach hört auf. Glaubst du das?“ Die Witwe streicht sich über ihre Stirn. Sie sieht Isa-i an, da kommt Vertrauen in ihr Herz. „Ich glaube; Gott ist gut.“ Sie deutet auf das Allerheiligste: „Dort einmal knien und beten können. Ach, dachte ich, da hätte mich der Herr schon längst erhört.“

7 „Phrybe“, erwidert Isa-i, „beten wir im Geist und in der Wahrheit an (Joh. 4,24), so stehen wir vor Gottes Gnadenstuhl. Seine Wege und Gedanken sind viel höher als die unseren (Jes. 55,9). Du hast oft gesagt: ‚Herr, morgen hoffe ich auf dich‘, wenn die Tage keine Hilfe brachten. Seit Wochen hast du dir das abgewöhnt; und sieh, nun du dem HERRN die Stunde überlässt, ist schon Seine Hilfe da.“

8 Im Vorhof ist es still. Man hört zu, was der Prophet mit Michas Mutter spricht. Die fragt verwundert: „Woher weißt du das?“ „Gott hat es mir gesagt, und ER weiß es ja.“ „Gewiss“, gibt sie ernsthaft zu, während ihr Erstaunen wächst. „Es war eine Sünde, dass ich also sprach.“ Sie wischt sich ihre Augen aus.

9 „Du durftest täglich bitten“, tröstet der Prophet. „Nur kommt es darauf an, ob man Geduld bewahrt. Zehn Jahre trägst du eine schwere Last. Nun wird Gott aus Seinen Zehn Geboten zehnfach Segen senden. Glaubst du das auch?“ „Ich will.“ Müde lehnt sie sich zurück. Ihr Antlitz zeigt Spuren bitterster Entbehrung, allein auch eines Glaubens, der nicht oft in Israel gefunden ward.

10 Orpa eilt auf die Erschöpfte zu. „Ich bring sie heim; wenn möglich, komme ich zurück.“ Sie hofft auf König ARIEL. Isa-i gibt ihr einen Wink und sie versteht. Das Volk kann die Erscheinung nicht ertragen. Denn wenn der Armut wegen auch berechtigt, steht der Herde doch das Irdische viel näher als Gottes Reich (Joh. 6,31<sup>1</sup>). Elkana hilft Orpa; und das Selbstverständliche, wie die feinen Frauen sich um das arme Weiblein mühen, bricht eigentlich das letzte Eis: Hass und Verbitterung, die sich gegen alle Oberen allzu tief im Volke eingenistet hatten.

11 Asarja kniet vor der Bundeslade, deren Feuer herrlich strahlt. Er hat den Zeitbegriff verloren. Endlich sagt er laut: „O König ARIEL, Gott der UR-Ewigkeit! Heute lege ich das Hohepriester-Amt in Deine Hand zurück. DU bist der Hochpriester MELCHISEDEK (1. Mose 14,18<sup>2</sup>), der Abraham erschienen war. Lass mich Dir dienen als dein Knecht.“ Kein Trug, die Flamme flackert hörbar: „Bleibe um der Erde willen, was du bist; werde deinem Herzen nach, was du werden willst – zusammen Mein priesterlicher Knecht!“

12 „Das ist mehr als Gnade“, haucht der Mensch. „Den Dank lege ich in

---

<sup>1</sup> Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.“

<sup>2</sup> Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und Er war ein Priester Gottes des Höchsten.

Deine Flamme.“ Behutsam gibt er den Würdering, eine Kostbarkeit, auf die er bisher stolz gewesen ist, in des Himmels Feuerherd. Unterm Vorhang wendet er sich nochmals dankbar um. –

13 Jerusalem ist vom ‚Armen-Mahl‘ erfüllt. Dass gute Taten freundlich machen, merkt Asarja, als er früh zur Freien Schule geht. Man jubelt ihm begeistert zu. Ein Schwarm Volks folgt ihm nach. Abjathar hatte Orpa angehalten, erst am Abend herzukommen. Phrybe ist auch krank, und der Sohn weicht nicht von ihrem Bett. Mochte Iddo sehen, wo er mit seinem Laden blieb. Asarja verkündet übertollen Herzens seine nächtliche Erscheinung.

14 Plötzlich stutzt er: „Wo ist Ifra-Gohnora?“ „Nur Ruhe“, lächelt dessen Sohn. „Drei Tage kann eine Seele fern vom Körper sein, dann reißt das Seelenband. Später würde jemand nur durch Wunder auferstehen (Joh. 11,39<sup>1</sup>). Ein Engel hat meinen Vater heimgeführt. Unser Land braucht ihn noch, ehe ich an seine Stelle trete.“

15 Asarja atmet auf. „So ist das auch ein Gnadenwunder, weil es in dieser Nacht geschah.“ Abjathar lädt alle Freunde auf den Abend ein. Er klatscht in die Hände: „Auf auf, zu Iddo!“ Zwei Gespanne stehen bereit. Die Wagen rollen ab. Natürlich hat sich Nathan auch mit angehängt. –

16 Man hört Iddo keifen, ehe man ihn sieht. Da sein Kramhof hinterm Hause liegt, entgeht ihm das kommende Gericht. Man erhascht eine widerliche Szene. Einem Jungen reißt er fast die Ohren aus: „Wenn du nicht gestehst, wo der Dreckskerl ist“, er meint Micha, „sperre ich dich ein! Die Hexe mag zur Hölle fahren! Los“, faucht er, „den Esel an die Karre, du fährst nach Silo auf den Markt. Wehe, bringst du nur ein Stück zurück!“ Er gibt dem Jungen einen Tritt, dass der auf die Erde fällt.

17 Da klatscht es auf die feisten Backen Iddos, dass der sich wie ein Kreisel dreht. „Au! Verflucht! Was fällt dir ein?“ Er denkt, es sei Micha. Als er zur Besinnung kommt, sieht er einen hochgewachsenen Mann vor sich. Beißt ihn der Narr? Der Prophet, der Rechtsgelehrte, Om-Sabra und – meiner Treu – gar der Hohepriester und Joroham stehen im Hof. Sollte es doch wahr gewesen sein, dass die Alte in den Tempel musste und der Micha hat es rausgekriegt?

18 Außer den zwei Striemen wird Iddo weiß wie Tünche. Er denkt an Gibeä, wo die ‚Bande‘ ihm den Markt verdarb. Das ihr anzukreiden, hat

---

<sup>1</sup> Jesus sprach: „Hebt den Stein ab!“ Spricht zu Ihm Martha, die Schwester des Verstorbenen: „HERR, er stinkt schon; denn er ist vier Tage gelegen.“

er nie vergessen.<sup>1</sup> So – heute passt es ja. Er brüllt den Schläger an: „Deinen Namen; ich bringe dich vor König Usia!“ „Komm gleich mit“, lockt Samathuel. „Vor Judas König rechtfertigst du dich wegen Misshandlungen eines Kindes.“

19 „Stell dich bloß nicht wegen dieses Lümmels an, den ich von der Gasse aufgelesen habe!“ Asarja sagt zu Samathuel verwundert: „Ich hätte nie gedacht, dass du Kulturmensch schlagen kannst. Deine Hand ist echt“, zeigt er auf die Male. „Ich schlug noch nie; jetzt auf Geheiß.“ Isa-i hob den Jungen auf und fragt: „Bist du ein Waisenkind?“ „Nein; aber still, ich darf's nicht sagen.“ „Was?“ „Nichts!“

20 Abjathar, dessen Blick nichts Gutes ahnen lässt, sagt kurz: „Ich habe einiges mit dir zu reden, Iddo.“ „Meinetwegen rede mal die Wände an.“ Der Krämer will ins Haus. Rasch wird er umringt. „Gut, reden wir die Wände an“, sagt der Richter kalt, „die tragen deine Schande aus! Machen wir es also gleich im Hofe ab.“

21 Leute spitzen um die Ecke. „Ich will das Lager schließen“, weicht Iddo aus in der Hoffnung, zu entrinnen. „Das ist schon zu“, ruft der Knaube. Ah, den Dämel schlägt er tot. „Junge, hole Stühle“, gebietet Joroham, „es wird Gericht gehalten.“ „Ins Haus!“ Quittengelb wird Iddo. „Wer redet von Gericht? Das hält König Usia.“ „Heute hält der HERR Gericht“, sagt Isa-i, „dein Sündenmaß ist voll! Kein fußbreit Wegs, in dem nicht Niedertracht verzeichnet steht.“

22 „Ach ein Prophet!“, grinst Iddo frech. „Hör mir bloß auf mit einem Gott!“ Die Nachbarn drängeln sich ins Haus. Asarja sagt: „Du hast Gott gelästert. Das wird schwer bestraft.“ Priestermitde jetzt zu zeigen, wäre ganz verfehlt. „Kommen wir zur Sache.“ Abjathar breitet seine Rollen und Samathuel ein Schreibzeug aus. Verwirrt sieht der Krämer zu, wie flink die Hand des Schlägers schreibt. Ob die Vettel bei dem Richter war? Pah, er hat eine Rolle, gegen die kann keiner an; und einen Trumpf, da wird der Templer ihn belohnen statt zu drohen. Sollen sie beginnen. Abjathar fragt:

23 „Bei dir wohnt eine Witwe namens Phrybe, deren Mann, der Teppichweber Serebal, vor zehn Jahren starb. Beide haben aus später Ehe einen Sohn namens Micha. Phrybe spinnt bei dir und Micha verkauft deinen Kram. Stimmt das?“ „Du wolltest mit den Wänden reden“, höhnt der Händler, „sieh zu, ob sie Antwort geben können.“

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 20,28

24 Da drängt sich aus den Gaffern ein Mann. Er hat viel gesehen, was ihm das Blut zu Herzen trieb. Nur dagegen anzugehen bedeutete, sich selbst den Strick zu seilern. Nun scheint zweifelsfrei, dass Iddos letzte Stunde schlägt. „Die Wände reden“, sagt der Hagere. „Was bei dir geschieht, weiß man rundum auf den Märkten.“

25 Iddo sieht ihn blutunterlaufenen Auges an: „Du –? Einmal treffen wir uns in der Schlucht!“<sup>1</sup> Der Richter fragt den Mann nach seinem Namen und ob jemand zeugen will. Ein anderer schiebt sich mit seinem Weibe vor. Abjathar sagt, sie stünden unter königlichem Schutz. Iddo fährt zusammen. Fängt der landbekannte Rechtsgelehrte mit der Formel an, hat es immer einen Haken, dann – Schweiß bricht ihm aus allen Poren aus.

26 „Iddo, beantworte meine Frage.“ Schweigen. Chaphas, der Hagere, sagt: „Die Witwe spinnt seit vielen Jahren täglich sechzehn Stunden und Micha muss zum Markt. Oft muss er die Karre selber ziehen, weil Iddo keinen Esel gibt.“ Samathuel liest das Gesagte vor. Er wird als Zauberer bestaunt; denn wer hat jemals also schreiben können? Die Leute quetschen sich herein. Nathan drückt sie freundlich an die Tür zurück. „Stimmt der Text?“ Iddo schweigt.

27 Abjathar blättert seine Rolle um: „Die Witwe erbt ein Haus nebst Garten und ein kleines Weingelände, das im Tale Hinnom am Weg zum Brunnen Rogel liegt. Iddo, wer ist der Besitzer?“ „Frag die Wände!“ „Damals“, fällt Chaphas ein, „nach dem Tode Serebals, kam die Witwe und ihr Sohn mit einem kleinen Packen weinend zu dem Krämer. Seither erntet Iddo, hält sich auch öfter in dem Grundstück auf, das er gegen hohen Zins verpachtet hat.“

28 Samathuel liest wieder vor. Mancher stiehlt sich ängstlich fort; doch zumeist belustigt es, dass es dem Dicken an den Kragen geht. „Wo wohnen Phrybe und ihr Sohn?“ „Wohnen?“ Die Zeugin hebt erbost die Faust. „Drüben bei den Eseln! Ich gab Phrybe öfter Brot, es wurde ihnen kärglich zugemessen. Sie muss viel im Freien spinnen, auch wenn von Siloa der harte Herbstwind pfeift.“

29 An Abjathars Schläfen gehen die Adern auf. Das hatte Phrybe nicht erzählt. „Auf welche Weise kamst du in den Erbesitz? Du weißt, das muss gesiegelt sein. Erbraub wird auf meine Veranlassung jetzt hart bestraft, um Witwen- oder Waisenrecht zu wahren. Also her mit einer Rolle, wenn du eine hast!“

---

<sup>1</sup> „Mach dein Testament“ – Morddrohung

30 Iddos Mund klappt schief nach unten. Er sucht in seiner Lade und breitet bald die Rolle aus. Derentwegen ist er unbesorgt, die hat ein öffentlicher Richter ausgestellt. Sie besagt, dass Serebal während dreier schlechter Jahre bei ihm borgte. Die Leihe deckt sich mit dem Werte des Besitzes, der korrekt bemessen ist. Man studiert die Rolle sehr gewissenhaft.

31 „Sie ist echt“, sagt Abjathar. Iddo triumphiert: „Was wollt ihr Thophethen<sup>1</sup> also? Es war gut, dass ich die Schuldner zu mir nahm.“ „Phrybe ist keine Schuldnerin; der Rolle nach hast du das Deine ordentlich erhalten.“ „Nun ja“, murrte der Krämer, „doch wohin mit ihnen?“ „War das Gebäude leer, als es dir überschrieben ward?“ Iddo baut sich eine Falle: „Nein, das war eingerichtet.“ „Es ist nichts davon vermerkt. Demnach wären alle Sachen Phrybes Eigentum. Wieso kamen sie mit einem kleinen Bündel bei dir an?“

32 „Das galt den Zinsen.“ „Du machst mir das Recht nicht krumm! Die Zinsen sind berechnet. Du hast die Witwe und ihr Kind bestohlen, zunächst um den beweglichen Besitz. Hohepriester“, wendet er sich diesem förmlich zu, „manches Erbe wird vom Tempel aus betreut und ausgeschrieben. Lass das ‚Recht‘ den Töpfer hören.“

33 „Es gibt geschriebene und ungeschriebene Gesetze.“ Asarja redet auch formell. „Nach Ersterem wird das Erbe festgelegt, Schulden abgegolten, wenn es welche gab, der Rest verwahrt oder ausgehändigt, wer den Tempelschutz verlässt. Das ungeschriebene Gesetz: Ist ein geringeres Erbe da, wird gerechnet, dass immer etwas übrig bleibt.“ Er zieht Iddo einen faulen Zahn:

34 „Krämer, deine Unmenschlichkeit kommt vor den Herrn! Diesmal kennt Er keine Gnade! Sechzehn Stunden jeden Tag und das für karge Kost und einen Stall, das ist GOTT gelästert! Ich beantrage, dass du bis zum Tod im Steinbau Thopheth Steine hauen und schleppen sollst. Dort gibt es böse Seelen; die lehren es dich Nacht für Nacht, was das heißt, als Menschenbestie arme Menschen fressen!“

35 Iddo kann nicht fahler werden, als er ist. Das Thopheththal im Hinnom ist berüchtigt. Gesindel und Verbrecher hausen dort. Auch ist erwiesen, dass man geisterhaftes Schreien hört. Er rafft die letzte Kraft zusammen: „Staune, Hohepriester, wenn ich melde, was deinem Tempel großen

---

<sup>1</sup> „Thopheth“ bedeutete gemeinhin „Teufel“, in weniger bösem Sinn auch „die Dummen“. Im Gegensatz verstand man unter „Asmodi“ nur „du Dämon“.

Schaden bringen kann.“ „Da bin ich gespannt!“ Asarja legt die Hände auf den Tisch.

36 Iddo berichtet weitschweifig, er ginge gestern am Ophel lang – er wollte nach Bethphage – und sah einen über die Tempelmauer klettern. Von der Tollkühnheit zu schweigen, hätte er erkannt, dass dort durch Verrat Feinde in die Stadt zu bringen seien, ohne dass die Mauern fielen. „Ha, ich vermute stark“, grölt er, „dass es Micha war, für dessen Mutter sich der Richter in den Sattel setzt.“ Iddo legt’s zu seinen Gunsten aus. Doch Abjathar fährt unerbittlich fort:

37 „Die Tempelsache verhandeln wir zum Schluss, weil ...“ „... dir die Puste ausgegangen ist?“ Der Krämer sieht sich schon auf Oberwasser schwimmen. „Halte dein Gericht gerecht! Man verhandelt erst Entlastendes. Als Richter solltest du das wissen.“ „Du weißt mehr als ich; nur gibt’s nichts zu entlasten.“ „Wieso? Was ich von Micha meldete und meine Rolle, die du als echt bezeichnet hast, stehen ganz zu meinem Recht. Willst du die Nebensache mit dem Eselstalle rügen, nun – ich mache gern der Witwe eine Kammer frei.“ „Wenn beide wiederkommen!“, bemerkt Joroham sarkastisch.

38 „Warum nicht?“ „GOTT hält sie zurück!“ Isa-i sagt es ernst. „Dein Gedanke steht dir deutlich auf der Stirn geschrieben.“ „Dass ich nicht lache!“ bellt Iddo los. „Ein Prophet hat hier nichts zu suchen.“ „Ob er etwas hier zu suchen hat, bestimme ich“, Abjathar pocht auf den Tisch. „Er, der Hohepriester, der fremde Priester“ – die Gaffer recken ihre Häle – „stehen an Gottes Statt; der Volksratführer, der Gelehrte Joroham und ich an Stelle unseres Königs. Schreibe dir das hinter deine dicken Ohren!“

39 Nun fackele ich nicht; denke nicht, dass du uns müde machst. Deine Rolle ist gefälscht!“ Die Nachbarn schreien wild dazwischen. Nathan mahnt: „Still, Leute, unterbrecht die Verhandlung nicht, sonst müsst ihr alle auf den Hof.“ Sofort ist es still, man will sich nichts entgehen lassen. Iddo sackt zusammen; er braucht Minuten, bis er sich erholt. Plötzlich sagt er kalt:

40 „Die Rolle schrieb ein ordentlicher Richter, was die Siegelung beweist. Auch gibt es ein Gesetz, wonach zwei Richter sich öffentlich nicht widersprechen dürfen. Bei dir hört ja die Gasse zu. Ah – das bindet dich!“ Abjathar lässt dem Hämling<sup>1</sup> wenig Zeit, seine Freude auszukosten. Es prasselt auf den Übeltäter nieder:

---

<sup>1</sup> boshafter Mensch



41 „Mit der Königsatzung hast du Recht; nur ist kein zweiter Richter da, mit dem ich streiten könnte. Wichtiger ist, dass das Gesetz nur für Judäa gilt. Usia kann nicht über babylonisches, nicht mal über israelisches Recht verfügen, wie wenig Jerobeam über Juden richten darf. Das siehst du ein, nicht wahr?“

42 „Für Babylon gewiss.“ Iddos Lippen zittern. „Doch für unsere zwölf Stämme gilt das einheitliche Grundgesetz von Sinai.“ „Ach sieh mal an!“ Joroham tippt ihn an die Stirn. „Bist du irre, weil du dich auf Gott beaufst? Mache dich nicht lächerlich!“

43 „Die heiligen Gebote“, fügt Asarja ernst hinzu, „sind für alle Welt gegeben. Hier handelt es sich aber um ein öffentliches Recht.“ Der Richter gönnt dem Gauner keine Atempause mehr und sagt gleich weiter: „Mit der ‚echten‘ Rolle, schlauer Fuchs, hast du dich ins Fleisch geschnitten.“ Er höhnt absichtlich. „Der Richter, der sie schrieb, wohnt in Jesreel, ist ein Israelischer, das heißt, einer, der dort amtiert. Und dieser kann unmöglich über Erbe, Grund und Land verhandeln, das in Judäa liegt, wie wenig ich in Israel, es sei denn, ich würde von Jerobeam dazu bestellt.“

44 Du musstest den Jesreeler von König Usia bestellen lassen, und das Siegel wäre dann jüdisch.“ „Du sagtest“, fällt der Krämer ein und klammert sich am Stuhle fest, „die Rolle wäre echt. Das ist nicht zu widerrufen.“ „Was ich widerrufe, ist meine Angelegenheit! Im Übrigen war nur die Eselshaut gemeint, auf der das Unrecht eselsmäßig aufgezeichnet steht. Denn höre!

45 Mich wundert eines: Das Darlehen samt den Zinsen macht genau den Wert des ganzen Erbes aus. Sag, Iddo, wie hast du denn das rausgekriegt, dass fünf Jahre vor des Teppichwebers Tod er drei schwere Jahre haben wird und hernach nur zwei Jahre lebt? Denn die Zinsen laufen auf fünf Jahre, die Zeit vom angeblichen Borg des Geldes bis zu des Schuldners Tod. Alle Achtung!

46 Oberpriester Samathuel, du hast eine große Schau. Hättest du das auch im Voraus sehen können?“ „Nein, da sich bei Betrügereien jede klare Sicht verschließt.“ „Und du, Prophet des Herrn, was hättest du an Iddos Statt gesehen?“ „Die Hölle!“ Isa-i möchte priestern, aber hier ist weder Ort noch Zeit dazu. Trotzdem hält er innerlich die Hände für die arme Seele auf.

47 „Die hätte ich auch ohne Schau gesehen“, sagt Om-Sabra, „rein vom Verstand und vom Gewissen her. Für den da kenn ich kein Erbarmen! Mein Strafmaß läge fest!“ Iddo schrumpft in sich zusammen. Noch er-

hofft er Rettung. Zum Überlegen gibt Abjathar ihm keine Zeit. Hat einer ausgesprochen, spricht er gleich weiter.

48 „Fünf Jahre vor dem Tode Serebals sind Erbertrag samt Zinsen bis zum Scherf<sup>1</sup> errechnet. Ich kenne jenen Richter. In Jesreel blüht das Rechtsgewerbe wie zu Ahabs böser Zeit (1 .Kön. 21<sup>2</sup>). Ausgerechnet hast du den Sidonier gewählt? O schau, wie klug! Du hast die weite Reise nicht gescheut, obwohl es hierzulande genügend Richter gibt; hättest ja nicht mich zu wählen brauchen.“

49 „Der Letzte wärest du gewesen, den ich mir genommen hätte!“, faucht Iddo wütend. „Weil ich jedes Unrecht sühne, sobald mir’s ruchbar wird. Mir wurde diese Sache erst gestern zugetragen, und heute bin ich schon bei dir.“

50 Rufe werden laut: „Abjathar! Gerechter Richter! Heil!“ Er winkt den Leuten gütig ab. „Du hast die Jesreeler Reise dich viel kosten lassen. Leicht zu schätzen, der Sidonier hat fünfzig Goldgulden kassiert, nach dem Wertmaß einer Darike. Das ist etwa der Ertrag eines Jahres aus dem Erbgrundstück. Ich lasse es vom königlichen Kämmerer noch überprüfen.<sup>3</sup>“

51 Du hast in zehn Jahren fünfhundert Goldgulden eingenommen.“ „Und die Ausgaben?“, braust Iddo dumm dazwischen. „Die hattest du dem Pächter aufgehalst. Zudem gehen sie zu deiner Last um des Betrugers willen. Schreibe dir das wieder hinter deine dicken Ohren! Berechnen wir den Zins als Zehnt, wie du berechnet hast, so steigert sich die Summe auf fünfhundertfünfzig Darike.“

52 „Wo nehme ich solch unerhörte Summe her?“, kreischt Iddo. „Aus dem Erbraub und den Diebereien“, erwidert Abjathar eiskalt. „Ah, du gibst ja mit der Frage dein Verbrechen zu! Nun mache deine Zähne auf; je eher du gestehst, umso günstiger ein Urteil.“ „Für den da nicht!“, tobt die Menge. „Ruhe!“, gebietet Nathan, „sonst müsst ihr alle auf den Hof.“

53 Iddo geifert: „Es ist gemein von dir; du richtest öffentlich in meinem Haus. Hast wohl die Gaffer extra herbestellt?“ „Frage deine Wände! Die Hauptschuld ist errechnet. Für die Einrichtung will ich bloß fünfzig sa-

<sup>1</sup> ein Scherf war ca. ½ Pfennig wert, also die geringste Münze

<sup>2</sup> Nabots Weinberg und Strafdrohung durch den Propheten Elia

<sup>3</sup> eine persische Darike war ein hohes Zahlungsmittel, das – im ärmeren Judäa kaum bekannt – noch verwendet wurde. Sie entsprach dem hebräischen Goldgulden. Wenn hier der Krämer über so viele Darike verfügte, darf als außerordentliche Ausnahme angesehen werden.

gen. Doch die Teppiche, Baumbestand, zwei Pferde, zwei Esel, drei Karren und was sonst zum Hof gehört, schätze ich gering auf hundert. Insgesamt kommt damit eine Schuld von siebenhundert Darike zusammen, die du binnen einem halben Jahr an die Erben, Frau und Sohn, abzuzahlen hast. Verstanden?“

54 Die Leute werden aufgeregt. Sie kennen solche Summen nicht. Doch dass Iddos Reichtum in den Kidron<sup>1</sup> fällt, ist sicher. Zwei gelüftet es, von den märchenhaften Schätzen etwas zu ergattern, machen sich davon, um in das Lager einzudringen. Der Prophet folgt ihnen nach. „Was tut ihr hier?“ „Wir wollten sehen ...“ Isa-is Blick lässt sie verstummen. „Hütet euch!“, sagt er streng. „Drinne wird über einen Dieb Gericht gehalten, und ihr, eben noch gegen ihn gehetzt, wollt die Witwe abermals bestehen?“

55 „Die Witwe nicht“, sagt einer stotternd. „Es war auf Iddo abgezielt.“ „Ich verstehe euern Hass; aber GOTT will nicht, dass wir uns hassen. Soll ich euch zum Richter führen?“ „Nein!“ Vor diesem hat man eine Heidenangst. „Prophet, wir wollen es nicht wieder tun; es war ...“ „... die Versuchung! Ich weiß. Darum bin ich nachgegangen, um euch vor dem Unrecht zu bewahren.“

56 „Vergib!“ „Gott vergibt! Böse Gedanken sind der Keim der Sünden. Wer sie vertreibt, hat schon die Sünden überwunden; und Gott ist gnädig, dass Er das vergibt. Wer aber die Gedanken nicht bekämpft, hat eigentlich bereits gesündigt. Die Gedanken sieht der Herr.“ „Du sahst sie auch, sonst wärest du uns nicht, gefolgt. Wenn Iddo ins Gefängnis kommt“, erbieten sich die zwei, „so helfen wir das Haus bewahren.“ „Recht so; Chaphas und das Ehepaar werden als Betreuer eingesetzt, bis König Usia das Urteil fällt.“

57 Abjathar hat Iddo jeden Halt genommen. „Töpfer, dein Krug ist hin! Die Rolle ist angeblich fünf Jahre vor dem Tode Serebals in Jesreel geschrieben worden. Weißt du aber, was besonders daran fehlt?“ Dem Dicken dreht sich alles um und um. „Höre! Hätte Serebal die Summe sich geliehen, wozu ihn nicht einmal ein großer Notstand treiben brauchte, er wäre mehr als eselsdumm gewesen, den Gesamtgrund zu belasten. Zudem war er fleißig und geschickt.“

58 Doch hätte er den Borg gemacht, dann musste er die Rolle auch mit unterzeichnen. Sein Name fehlt. Nicht mal an Fälschung hast du vor lau-

ter Gier gedacht, und der Sidonier hat dazu gegrinst. Ja: Nichts ist so fein gesponnen, was nicht GOTT an Seine Sonne bringt! Wie kam es denn, dass Serebal nicht unterschrieben hat?“ „Er war vor lauter Sorge krank“, lügt Iddo ganz verzweifelt.

59 „Dein Loch ist zu! Nicht einmal zehn Jahre Arbeitsleistung der Bestohlenen habe ich berechnet. Das Grundstück gehört den Erben Serebals.“ „Das muss ich verkaufen“, ächzt Iddo, „wie soll ich sonst die Schuld bezahlen? Sage wenigsten hebräische Gulden; persische Darike sind schwer herbeizuschaffen.“

60 „Du hast zum zweiten Male dein Verbrechen eingestanden. Wer ist Zeuge?“ Alle heben ihre Hand. Iddos Blick verschleiert sich; wenn er sich verkriechen könnte oder sterben – Nein, nicht der Tod! Er brüllt vor Angst und presst die Fäuste ins Gesicht. Ah, der Richter hat das Eingeständnis ihm entlockt, ehe er es sich versah. Nochmals rafft er sich zusammen, aber seine Worte klingen hohl:

61 „Du hast mich erpresst. Ich reise zu dem Richter ...“ „... ohne Hab und Gut“, fällt Abjathar trocken ein, „... und bitte ihn, mich vor Usia zu vertreten“, windet Iddo sich heraus. „Ein Strohkopf ersten Ranges wäre er, wenn er käme“, lacht Om-Sabra. „Der fragt nicht, wie du aus der Patsche kommst.“ „Oder nicht!“, ergänzt Asarja. „Töpfer, du hast mit dem Verstand gerechnet, doch die Vernunft mit einem Strick erhängt, hast Recht und Würde totgeschlagen. Wundere dich nicht, wenn dich der Allmächtige jetzt schlägt.“

62 Iddo greift nach einem Halm: „Ich gab nur als Beispiel an, müsste ich den ...“ „Bleibe uns mit deinen Lügen fern; nun bist du nicht mal schlau!“, sagt Samathuel und liest ihm sein Geständnis vor. Das Gericht und viele Zeugen unterschreiben es. Abjathar legt die Rolle Iddo hin. „Nein!“ Die Augen quellen ihm heraus, er zittert. „Ich unterschreibe nichts!“

63 „Du bist so hartgesotten, mich ekelt es, dass du zu unserm Volk gehörst!“ Abjathar will das Gericht beenden. Da steht Isa-i vor dem Tisch: „Rechtsgelehrter, höre noch, was an dieser Stelle weiter zu verhandeln ist. Wie die Witwe Phrybe, die Witwe Hattib, so hat der Krämer jahrelang auch andere erpresst.“

64 Der Knabe“, zieht er den sich heftig Sträubenden hervor, „heißt ‚Kinderraub‘!“ „Wie meinst du das?“, fragt Abjathar. „Benjamin fällt unter Kinderraub.“ „Hat der Töpfer ...“ Asarja stockt das Blut. Wohl werden auf den Heidenmärkten Sklaven angeboten und gekauft; allein in Israel kommt

---

<sup>1</sup> Bach östlich von Jerusalem

es höchst selten vor. Man sieht es als Verbrechen an, wenn es sich um reine Volksgenossen handelt. Er fragt daher, ob Benjamin zum Volk gehört.

65 „Ja“, bestätigt Isa-i in Schau. Der Knabe, angsterfüllt – zuviel Bitteres liegt hinter ihm –, schiebt seine kleine hartgerissene Hand in die des Propheten. Iddo wagt er nicht anzusehen. Isa-i hält ihn fest: „Lieber Ben, ich werde nun von dir erzählen.“ Die Menge, die sich immer mehr vergrößert hat, lauscht gespannt.

66 „Du stammst aus dem kleinen Flecken Syffit nahe Japho. Kannst du dich besinnen?“ „Ja, Herr, vor fünf Jahren kam ich fort.“ „Also damals siebenjährig, da kann er sich besinnen“, meint Abjathar. Iddo will unterbrechen. Samathuel ruft: „Halt dein Nattermaul, sonst gibt der Himmel wieder den Befehl, der für dich sehr schmerzlich ist!“ Dem Krämer tun noch die Wangen weh; er schweigt. Könnten aber Blicke töten –

67 „Die Bestätigung holen wir in Syffit ein“, sagt der Prophet. „Dein Vater ist ein Fischer, ihr wohnt nicht weit ab vom Meer. Du hast drei Geschwister und warst das jüngste Kind.“ „O Herr“, fragt Ben verwundert, „woher weißt du das?“ „Die Frage zeigt, dass die Sache stimmt!“, ruft es aus der Menge. „Nicht dazwischen reden!“, mahnt der Richter. „Wer was melden will, tritt vor.“

68 Isa-i sagt weiter: „Woher ich dieses weiß, kannst du noch nicht verstehen, Benjamin. Aber eine Frage: Willst du wieder heim?“ Die Bubenhände krampfen sich zusammen, ein hemmungsloses Schluchzen, so erschütternd, dass bei manchen auch das Auge tropft. „Ich bin zweimal geflüchtet, jedes Mal holte er mich ein und ... und ...“ „... schlug dich und hängte dich, fast ohne Speise, tagelang in seinem Keller an. Ja?“ Ben nickt.

69 Om-Sabra, mitunter mit den Fäusten drohend, immer aber ruhig und bedacht, hat seinen Gürtel losgeschnallt und stürzt auf Iddo, der mit gellendem Geschrei in einen Winkel flieht. Samathuel wirft sich dazwischen: „Tu es nicht, Volksratführer!“ Und Joroham, selber kaum den Zorn bemeisternd, wehrt auch: „Mein Gürtel wäre mir zu sauber, als mit ihm den Schuft zu schlagen!“

70 „Ihr habt Recht.“ Om-Sabra sucht nach einem Halt, ihm rast das Herz. Nathan wird der Menge kaum noch Herr. Schon fliegen Steine durch den Raum. Isa-i berichtet: „Ben war auf dem Weg, den Vater abzuholen. Das tat er oft. Da kam ein Fischer, wie man sie an ihrer Tracht erkennt und sagte zu dem kleinen Jungen roh: ‚Dein Vater ist ertrunken.‘ Ihm war egal, was das Kind empfinden musste. ‚Ich bringe dich zu ihm‘, sagte er. Ben wusste nicht, wie ihm geschah. Ein Kind von sieben Jahren –

71 Ben fragte weinend, ob sie bald zum Vater kämen. Der Fischer – Iddo hatte sich verkleidet – schlug einfach zu. Er machte große Bogen, um dem Kind die Richtung zu nehmen“, geht der Prophet der Schauung nach. „Erst nach Tagen kam er in dem Kramhof an, hatte unterwegs dem Jungen eingebläut, sein Vater sei ertrunken und die Mutter durch den Schreck gestorben.

72 Er könne ihm, dem Iddo, nie genugsam danken, dass er ihn gerettet habe, denn seine drei Geschwister wären schon bei Heiden arme Sklaven. Fortgesetzte Grausamkeiten haben Ben den Mund verschlossen. Micha hat ihn stets verteidigt; nur musste er das selber büßen. Sage uns, Benjamin, stimmt das so?“

73 „Ja, Herr.“ Ben zittert, „Nimm mich mit, du bist gut, das fühle ich. Lieber bin ich bei dir Sklave, als ...“ „Aber Kind“, beruhigt der Prophet, „deine Eltern leben und du wirst heimgebracht.“ Allen zugewendet, sagte er: „Auch der Karrenknecht ist geraubt. Ist er zwar ein Parther<sup>1</sup>, so ist er Mensch. Fünfzehn belasten Iddo, darunter sieben Kinder. Das muss vor König Usia verhandelt werden. Nun bitte ich dich, Hohepriester, rühre das Gewissen des Verbrechers an, ob er seine Schuld bekennen will. Denn GOTT hat sich von ihm gewendet und will ihn nicht einmal mehr richten!“

74 Momentlang verliert Iddo die Besinnung, und die Leute rufen: „Weh, wem solches Wort geschieht!“ Oh, das ist ein Gottesurteil (1. Kön. 18<sup>2</sup>) wie auf Karmel. Denn wo sonst keiner mehr entschuldigt, hebt der Sohn der Sikha, die so herrlich priesternte konnte, zehn Finger hoch als Symbol von Gottes Zehn Geboten, und wie danach zu retten, zu vergeben sei. Allerdings – der HIMMEL stößt den Verbrecher in den Höllenschlund.

75 Asarja, absichtlich seine Worte mildernd, sagt: „Iddo, willst du deine Schuld bekennen, so will ich selbst ein ganzes Jahr lang täglich für dich beten. Nimmst du das Urteil an, das dir wird, in Erkenntnis deiner Schuld und in wahrer Reue, so erhört vielleicht der Herr mein Flehen und wird dir Frieden senden, ehe dich der Tod ereilt (Luk. 23,43<sup>3</sup>).“

<sup>1</sup> Angehöriger eines nordiranischen Volksstammes im Altertum

<sup>2</sup> Gemäß biblischer Überlieferung endete die Anbetung des Baal unter der Herrschaft des König Ahab im 9. Jahrhundert v. Chr. Nach einer Probe auf dem Berg Karmel, wobei Elia den HERRN, den Gott Abrahams, Isaaks und Israels, als den wahren Gott kennzeichnete, tötete das Volk die Baalspropheten.

<sup>3</sup> Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.“

76 Weißt du denn nicht: Gott sieht in das Verborgene und vergilt es öffentlich, es sei böse oder gut (Pred. 12,14<sup>1</sup>)?! Kam dir niemals in den Sinn: Was ich nicht selber leiden will, darf ich auch keinem andern tun? Rede“, dringt er auf den Krämer ein, der wie tot auf seinem Stuhle hockt, „so bis ins Letzte kannst du nicht verworfen sein, um nicht deine Sünden zu bekennen.“

77 Om-Sabra zankt: „Ich sah viel auf dieser armen Welt: Hass, Not, Rache, Bosheit und Verbrechen; aber das“, zeigt er auf den Stummen, „nein – das noch nicht!“ „Ich auch noch nie“, gesteht der Richter ein, „und was habe ich in vielen Jahren öffentlicher Arbeit schon erlebt! Hier ist das Gute voll verdorben.“

78 Samathuel sagt sanft: „Bedenkt, dass er jetzt nicht reden kann. Wie leer sein Herz, so leer das Hirn. Er weiß nimmer ein und aus.“ Joroham schüttelt leise seinen Kopf. König ARIEL, wie Er wunderbar erschienen war, könnte sagen, ob dem Bösen solch Erbarmen gelten darf. Es geht über menschliches Vermögen.

79 Isa-i sieht Asarja hellen Blickes an, was diesen trotz Bedrückung freudig stimmt. Abjathar beendet das Gericht. Er setzt Chaphas und das Ehepaar als Hausverwalter ein und gebietet, der Knecht solle baldigst zu ihm kommen. Ein letztes Mal mahnt er den des Unrechts Überführten:

80 „Iddo, schreibe doch; die Königsbüttel reden mit der Geißel.“ Ein schwerer Kampf. Mit Mühe setzt der Krämer seinen Namen unter seine Schuld. Und wankt hinaus. Om-Sabra, Nathan und zwei Männer nehmen den Verbrecher in die Mitte. Man hat ihn nicht gefesselt; Abjathar hat niemals einem Menschen Stricke angelegt. In kurzer Zeit sind sie in der Burg. In ein paar Tagen wird Usia die Verhandlung hören und das Urteil sprechen.

---

<sup>1</sup> Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.

## 35. Kapitel

### GOTTES gnadenvolles JETZT. Nicht nach Erfolg fragen, sondern handeln

1 Man wartet tagelang auf König ARIEL. Hezeron, Parnach, Sephthan und andere Priester gesellen sich herzu. Misstrauen, berechtigt und auch nicht, Gleichgültigkeit schwinden unterm Volk. Man drängt sich in die Tempelhallen. Allmählich wird man auf Asarja stolz. Worte werden laut: „Er war noch zu jung.“ „Der Prophet hat ihm geholfen.“ „Wie heißt der denn?“ „Bist du von Judäa und weißt das nicht?“

2 Viele wollen den Propheten sehen, er soll reden und – natürlich Wunder tun. Er klagt Joroham: „Die Jakobleute sind so wankelmütig. Wenn die Wunder (Matt. 12,38<sup>1</sup>; Joh. 4,48<sup>2</sup>) ihnen in die Hände fallen, werden sie vergessen, dass man danken muss (Luk. 17,18<sup>3</sup>). Jetzt sind sie berauscht, weil die Freundlichkeit Asarjas Nutzen bringt. Es ist ein Kreuz mit unserm Volk! Wie recht hatte Vater Zebaoth, dass es keine Welt-Erwählung gibt.“

3 Joroham seufzt mit: „Der Gewinn macht gläubig. Ist der Kasten voll, dann ...“ „Nicht nur die Kleinen sind zu schelten“, sagt Chenos mild, der hinzugekommen war. „Wie viel Weisheit hatte Salomo. Aber als der Schatz die Truhen sprengte, dass man für den Reichtum Keller schachten musste, als die Dienerschaft fünftausend, die Weiber tausend waren, schloss Salomo sein Herz samt Schätzen in seine dunklen Keller ein. Dort versteinerte es, auch gegen Gott.“ (1. Kön. 11,9<sup>4</sup>)

4 „Dich ehrt, was du sagst“, Isa-i streicht über Chenos Runzelhand. „Aber wie *bedenkt* es Gott! Allein – ob Er immer auch *bedeckt*? Wenn ja, träte anstatt der Entschuldigung eine schöne Fabel über Gottes Regiment. Muss Er nicht erziehen? Den nicht fallen lassen, der durchaus fallen will?! Doch was treibt Ihn zu dem Muss? Zwingen kann Ihn keiner! Was ER tut, kommt aus dem Bedenken Seiner Vätertreue; da sind wir eingeschößt mit unserm ganzen Sein.“

---

<sup>1</sup> Da antworteten etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: „Meister, wir wollten gern ein Zeichen von Dir sehen.“

<sup>2</sup> Und Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“

<sup>3</sup> Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?

<sup>4</sup> Der HERR aber ward zornig über Salomo, dass sein Herz von dem HERRN, dem Gott Israels, abgewandt war, der ihm zweimal erschienen war.

5 Bedecken ist eine freie Gabe, die urmäßig keineswegs bestand. Das setzte ja ein Mangelwerk voraus, das es niemals gab. Es wurde eines durch den Fall! Dann erst nahm der Höchste in Sein immerwährendes Bedenken das Bedecken mit hinein.

6 Das ist kein Augenschließen. Gibt die Langmut oft ein wunderliches Maß, so wähne niemand, dass das Böse dadurch abgegolten sei oder dass das Gute ohne Segnung bliebe. An Seiner Hüfte hängt das Maß. Er kann es lange hängen lassen, nimmt es aber alsbald in die Hand, wann Er die Stunde für gekommen hält.

7 Noch hängt die Schnur, und Seines Kleides Falten decken sie. Wie lang –? Macht Er eine Geißel (Joh. 2,15<sup>1</sup>), dann bedeckt Er nicht die Schuld, sondern das Erbarmen! Wohl lässt Geduld die Messschnur vierfach hängen und währt es lang, bevor die Welt ihr ‚Wehe‘ (Off. 8,13<sup>2</sup>) hört. Doch aus Zucht und Züchtigung wird einst das sanfte Ziehen. ER zieht den Abfall aus dem selbst gemachten Grab heraus.

8 Er, von alters her der HEILAND und ERLÖSER, heilt die Wunden, die entstanden waren (Psalm 51,16<sup>3</sup>; Jes. 43,11<sup>4</sup>; Jes. 63,16<sup>5</sup>). Er steigt in die Materie, und es umgibt uns Seine Gegenwart! Keine Zeit kann zur andern sagen: Er war da – Er kommt! Er heißt JETZT! Wer das erkennt, kennt Sein heiliges Bedenken, wo es wenig zu bedecken gibt. Besser ist, es wird alles offenbar im JETZT! Wer sagen kann: Jetzt, ich bin bereit, der steht in Gottes heiliger Allgegenwart.

9 Wer löst sich von der Welt? Wer ergibt sich Gott, dem hohen JETZT? *Unfrei ist der Mensch, der in der Freiheit der Materie lebt!* Wen aber Gottes Opfer bindet, den macht Er frei. Ja – jetzt wallen sie hinauf, um Speise zu empfangen. Nebenher nimmt man die Gnade mit.

---

<sup>1</sup> Und Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um.

<sup>2</sup> Und ich sah und hörte einen Engel fliegen mitten durch den Himmel und sagen mit großer Stimme: „Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen!“

<sup>3</sup> Errette mich von den Blutschulden, Gott, der Du mein Gott und Heiland bist, dass meine Zunge Deine Gerechtigkeit rühme.

<sup>4</sup> Ich, ich bin der HERR, und ist außer Mir kein Heiland.

<sup>5</sup> Bist Du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht. Du aber, HERR, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das Dein Name.

Wird es gewohntes Brot, wirft man es achtlos in die Rinne.

10 Lasst uns die Kleinen fest bewahren bis hin zum Hohen Gnadenstuhl. Ich dachte es: ‚O ARIEL, Du hast Dich uns so herrlich offenbart und das Volk ging leer davon, außer von den Tafeln. Sind wir denn besser als die arme Phrybe oder als ein Kind, das im Gossenrand des Volkes in die Sünde fällt?‘ Wie einst ein einzig Reich bestand, so soll sich nun die arme Herde wieder sammeln; und wir, liebe Freunde, sollen unter Gottes Händen ihre Wächter sein.“

11 Nathan hatte alle gleich herbeigetrommelt. Hophei wispert Abigail zu: „Gut, dass Nathan rief.“ „Er ist Isa-i bis in den Tod ergeben.“ Abigail sieht den Diener herzlich an. Oberzöllner Telem, der wegen eines Streits gekommen war, hat die Sache ganz vergessen. Begierig hört er zu und fragt nach König ARIEL. „Ich meine“, sagt er, „was Isa-i gepredigt hat, war Gottes heilig-wahres JETZT. Der Herr war *jetzt* bei uns, wenn auch unsichtbar.“ (Psalm 95,7<sup>1</sup>)

12 „Das müssen wir uns in die Herzen schreiben“, sagt ‚Abjathar, „wir heften uns zu sehr ans Hören oder Sehen. Aber GOTT kann predigen durch Seine Winde oder locken durch ein Kind; Er sieht nieder, wenn die Sterne scheinen und begegnet uns, wenn ein Armer vor der Türe steht. JETZT, o Isa-i, auch mir ging eine Türe auf!“

13 „Durch die Türe sind wir schon“, erwidert freundlich der Prophet. Samathuel ergänzt: „Dennoch täglich neu: *Mauer, Tor, Garten und der Quell*. Zwar ist das Wasser immer gleich; denn der Ewige hat keinen andern Brunnen, als den der hehren Schöpfernacht. Einerlei gibt Er hinein aus Seinem unveränderlichen Wesen. Trotzdem: Trinken wir, so ändert sich’s mit jedem Schluck. Wir ermessen nie die Köstlichkeit, die Gott uns damit zubereitet hat.

14 Gewiss, je mehr wir uns zur Quelle neigen, umso mehr empfangen wir. Doch bedenkt das Unverdient, weil auch wir – trotz Mühe – Sünder sind. Da bleibt Gottes Liebe ein Geschenk. Was ER daraus macht, ist Seine Sache. Wir zu Hause gehen Seinen Weg. Gott ist bei uns über *allen Dingen* hoch erhoben; nur *von Ihm* nehmen wir die Gaben an. Was wir Ihm aber bringen dürfen, schöpfen wir aus Seinem Lebensquell. Ja, daraus trinken und hinein die Hände und das Antlitz tauchen; *in Gott für Ihn und durch Gott zu Ihm!*“

---

<sup>1</sup> Denn Er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.

15 „Hier hört die Seligkeit nicht auf!“ Om-Sabra war geblieben, in der Hoffnung, noch einmal ARIEL zu hören. „Kommt heute Abend“, gibt Isa-i die Schau bekannt. Micha, der schon in der Schule ist, fragt zögernd, ob auch er und seine Mutter kommen dürften.

16 „Selbstverständlich“, nickt Isa-i. „Ich bitte jetzt die Priester her.“ Hophei warnt fürsorglich: „Gehe nicht allein, sonst musst du bei der Menge stehen bleiben.“ Nathan ginge zu gerne mit, Abjathar lacht ihn aber heiter aus: „Der Prophet braucht nur zu winken, und die Engel dienen ihm.“ „Schade“, murmelt der Getreue, „dass ich noch kein Engel bin.“ –

17 Isa-i und Samathuel treten zu Asarja ins Gemach, in welchem, ohne es der Schönheit zu berauben, aller Prunk beseitigt ist. „Ihr bringt Gutes?“, fragt er hoffend. „Ich weiß noch nicht“, erwidert Isa-i, „ich hoffe aber ...“ „... dass der HERR erscheint!“, ergänzt Asarja frohen Herzens. „Er stillt das Sehnen“, sagt Samathuel. „Doch die Gnade ist zu nehmen, wie sie hergegeben wird. Vorhin kam die Rede über Gottes JETZT; heute Abend hast du eine Abschrift in der Hand.“

18 „Dich bezahlt man nicht mit Gold, Samathuel! Schade, dass euere Schrift so schwer zu lernen ist. Mich hat seinerzeit gewundert, dass Diblaim so fix dahinterkam. Er war ein Könnner ersten Ranges.“ „Und hatte eine Seele wie ein weißes Lamm.“ Die Denkpause, in Erinnerung des frommen Mannes, unterbricht Isa-i: „Noch etwas, damit du unterrichtet bist: Heute kam das Urteil über Iddo an.“

19 Usia hat Phrybes Sache dem Richter überlassen, er hat Iddos ganze Habe weggenommen, die Hälfte des schier sagenhaften Reichtums, der in einem Erdraum aufgefunden ward, für sich beschlagnahmt, und die andere Hälfte wird teils deinem Tempel, teils den Ärmsten in Judäa zugeteilt. Om-Sabra, Rochaleth sowie Stadt- und Landälteste werden mit der Abwicklung betraut. Soweit ist das Urteil auch von Gottes wegen gut. Aber weiter:

20 Iddo trägt schwerste Fesselung und sollte täglich den weiten Weg ins Thopheththal zum Steinbau gehen. Sechzehn Arbeitsstunden war das Maß, die Wege ungerechnet. Doch dann sagte Usia: „Da stirbt er uns zu schnell. Also wird der Weg mit einberechnet. Er bekommt genügend Kost, damit er lang bei Kräften bleibt und lang mein Urteil schmecken kann!“ Om-Sabra und Abjathar waren gestern in der Burg.

21 Abjathar zeigte die Gefahr zu großer Härte des Volkes wegen auf. Auch Om-Sabra bat um Milderung. Usia schrie: „Ich aberkenne ihm die

Zugehörigkeit zum Volk! Ehrlos hat er gehandelt, ehrlos soll er bis zu seinem Tode sein!“ – Orpa gibt Mutter Phrybe nicht mehr her, sie lebt förmlich wieder auf. Micha ist fleißig und begabt. Wenn meine Zeit zu Ende geht, wird er in Judäa weiterwirken. Gott hat ihn erwählt; nur weiß er es noch nicht.

22 Abjathar bittet, du sollst mit Usia verhandeln, später, da ist der erste Zorn verraucht.“ „Siehst du den Erfolg?“ Asarja zweifelt. Isa-i entgegnet: „Tut man nur das, was von vornherein Erfolg verspricht, so ist's gering getan. Erfolgsgewissheit nimmt den besten Teil des Taglohngroschens weg. Wer fraglos handelt, der vertraut, wie es dem Schöpfer wohlgefällt.“

23 Jeder Fürspruch wird zum kleinen Licht, zur Speise – Dinge, die die armen Seelen brauchen, vor allem nach dem Leibestod. Wer glaubt das aber noch? Oh, die Zeiten brechen über diese Welt herein, wo man über diesen Glauben lachen wird – auf Erden –, sonst nirgendwo im ganzen Welten-All. Die Weltlinge werden daher auch das meiste Elend auszuhalten haben. Je mehr sie lachen oder leugnen, je schwerer wird ihr Seelen- und Planetenweg.

24 Darum keine Frage, ob uns Erfolg beschieden ist! In Gottes Hand steht der Erfolg, sobald wir wenigstens die gute Regung haben. Er verdichtet unsere Hilfe zur Gestalt. Und überlassen wir die Zeit dem Herrn, so fällt der ‚Segen des Erfolges‘ über uns und jene, denen unsere Herzensregung gilt.“

25 Das Gesagte wurzelt in dem alten Glaubensgut der Väter und durch Mose überbracht. Nur allgemach ist es ein Nebelbild geworden. Asarja überwindet sich: „Ich will es tun.“ Usia wird triumphieren, wenn er stolzlos als Bittender erscheint, obendrein für den Verbrecher. Aber wenn es doch der Seele dient –? Isa-i war noch ein Kind, als er einst im Tempel für ihn priesterte. Wortlos drückt Asarja des Propheten Hand; und der versteht.

26 „Eine Frage noch“, hält Asarja die Freunde auf. „Einige Priester wollen das Erlebnis mit ARIEL wieder fraglich machen. Wenn die also nicht mitkommen, wird es besser sein. Ob ich sie allmählich aus dem Tempel bringen soll? Ich könnte sie aufs Land versetzen und dafür Gläubigere holen. Was meint ihr dazu?“

27 Samathuel sagt sinnend: „Bei uns gibt's selten Außenseiter. Mit denen lässt sich leicht verfahren; denn die Übermacht liegt bei den Guten. Auch schämen sie sich, wenn sie abseits stehen. Nun, wenn zuerst auch nur die Scham zur Reue hilft, ist sie doch ein guter Schritt. Ist es mal ein Harter,

scheidet er sich selber schnell, oder unser Oberpriester entlässt ihn zur gegebenen Zeit.

28 Außenseiter dienen zur Erprobung. Es ist ungut, sie einfach zu beseitigen. Man soll suchen, was verloren ist. Es gibt am selben Baume Früchte, die rasch und langsam reifen. Ein guter Gärtner lässt das langsam Reifende länger hängen; und erst im späten Herbst wird er das schlecht Gebliebene verwerfen.

29 Rufe daher; und wer kommt, hat sich durch Gottes Weisheit reifen lassen. Bei den Übrigen siehst du später, was zu machen ist. Dann kannst du einige versetzen. Gott kann dir ja Erfolg bescheren. Wird es dich nicht freuen, wenn du welche retten kannst?“ „So sah ich's gar nicht an“, gesteht Asarja ohne Zögern ein. „Will Gott mir diese Freude vorbehalten ...“ Und nach kurzer Pause: „Wie liebe ich euch beide.“ Ein wenig wird er rot. „Auch wir lieben und verehren dich.“ „Kommt nach des Tagwerks Ende“, fügt der Prophet hinzu.

30 Die Vettern wandeln durch die Tempelhallen. Sie streuen dabei ihren Samen aus. Dann gehen sie zu Assuram und Rochaleth. Bei dem Meister sitzen Barthomas und seine junge Frau. Der Freund erdrückt fast ‚seinen Yps‘. „Lass von ihm was übrig“, fährt Samathuel dazwischen, „du frisst ihn ja mit Haut und Haaren auf!“ „Ah, Yps war auch mein allererster bester Freund!“ „Hm, mit zwei Äpfeln, einem großen und einem kleinen“, ergänzt lachend Isa-i.

31 „Haha, wenn es um die Äpfel geht!“, schmunzelt Rochaleth. Er lädt sie zum Weintrunk ein. „Aber nur den leichten. Samathuel und ich müssen Abathjar noch helfen; heute wird das Haus sehr voll.“ „Sind meine Mutter, Om-Sabra und Hisrael noch da?“ „Gewiss; Mutter Maphia reist erst nächste Woche, und Om-Sabra hat in einer Angelegenheit noch auf der Burg zu tun.“

32 Sie trinken einen Becher Wein. „Wir kommen abends hin“, sagt Barthomas, „ihr habt doch zu wenig Zeit, und ich kann Meister Rochaleth bei einem Bau noch etwas helfen.“ „Ist recht.“ Olley bekommt einen brüderlichen Kuss; auch von Samathuel.

## 36. Kapitel

Hoffnungsfreudige Vorbereitungen. Ein Prophetengebet. Der König kommt! GOTTES Hut, Mantel, Gürtel und Kleid. Sein erster und Sein letzter Fürst. Vom ersten Gebot: Gespräche über die Vier-Wesenheit

---

1 Der schöne Säulenraum ist aufs beste zubereitet. Dem Teppichbilde gegenüber steht der ‚hohe Stuhl‘ mit der schweren Scharlachdecke, daneben große Vasen, geschmückt in frohester Erwartung – ja voraus in Anbetung. An den Wänden hängen Lampen mit Naphtha<sup>1</sup> und Galbanharz<sup>2</sup> gefüllt. Auch warten Wein, Früchte, Brot und süßer Kuchen auf die Gäste, desgleichen eine Hauptmahlzeit. Man weiß ja nicht, wie lang der Abend währen wird.

2 Die Schule, durch den Hof mit dem Wohnkomplex verbunden, bleibt unberührt. Nebst Micha ist nur ein Lehrer eingeweiht. Phrybe sitzt bei Orpa; Elkana und Hophei helfen tüchtig mit. Der Aufgeregteste ist Nathan. Man sieht dem alten Diener manches nach und ordnet unauffällig sein Versehen.

3 Sogar Abjathar muss überprüfen, was er selber tut. Die Landfrauen sind die Verlässlichsten. Im Oval reiht sich Stuhl an Stuhl. Om-Sabra steht mit Assuram, der sehr zeitig kam, am Tor, um die Gäste zu empfangen, Telem und Chenos unterhalten sich. Rochaleth, Barthomas und Olley sind die Ersten.

4 „Du scheinst zu merken, wenn was Besonderes im Gange ist“, sagt Joroham zu Barthomas. Der lacht: „Kunststück, wenn der beste Freund im Traume winkt.“ „Was träumte dir?“, forscht seine Mutter. „Nur den Ruf: ‚Komme sofort nach Jerusalem!‘“ Da war er früh zum Schmied gelaufen, um die Maultierkarre auszuleihen. Beeroth sei gern mitgekommen, doch sein Ältester sei krank. „Isa-i, du sollst Gibeas nicht vergessen, lassen viele sagen.“ „Ich komme bald, will nur Maphia erst nach Gilead begleiten.“

5 Mit Asarja kommen außer den bekannten noch Samser, Jehiel, zwei Haupt- und drei Unterpriester. Das fällt natürlich auf, und am Tore lungert Volk. Abjathar kennt die ‚Schäfchen‘ und lässt Kost verteilen. Die Priester tragen nur die Hausamtstracht, bloß Asarja außerdem den Würdegürtel. Susanne hockt mit Nathan in der Tür; beim Vorhang, der in die

---

<sup>1</sup> Roherdöl

<sup>2</sup> der eingetrocknete Milchsaft einer Doldenpflanze Persiens

Gemächer führt, die Dienerschaft. Abjathar erlaubt es gern, dass die treuen Leute Anteil haben. Sie sind zu wohlherzogen, als dass sie stören würden.

6 Samathuel liest die Rede Isa-is vom Morgen vor: Gottes JETZT. Es entspinnt sich ein Gespräch; doch trotz vollstem Interesse sieht man immer wieder nach der Tür, die zum Gartenhofe führt. Da sagt Asarja plötzlich:

7 „Wir warten; der König aber wartet, bis unser Herz so zubereitet ist, um es Ihm, dem ARIEL, als Willkommgruß anzubieten. Lasst uns stille werden, dann ist ER da, ehe wir die Häupter wieder heben.“ „Welch ein gutes Wort!“ Samathuel sieht Asarja glücklich an. Isa-i priestert, wie es seine Mutter tat. Das Gebet wird Jubel, Dank, Ruf und Anbetung. Er nimmt die Worte aus dem Davidspsalm (Psalm 145<sup>1</sup>):

8 „Vater Zebaoth, König aller Lande! Dein Name sei gelobt in Ewigkeit. JETZT hast Du Dich aufgemacht, Deine Kinder heimzusuchen, und wir öffnen Dir das Haus. Gedenken wir der Größe Deiner Wunder, die so unerforschlich sind, o ARIEL, Heiliger, wer will ermessen, was Du gibst?

---

<sup>1</sup> Psalm 145: <sup>1</sup> Ein Lob Davids. Ich will Dich erheben, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich. <sup>2</sup> Ich will Dich täglich loben und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich. <sup>3</sup> Der HERR ist groß und sehr löblich, und Seine Größe ist unausforschlich. <sup>4</sup> Kindeskindern werden Deine Werke preisen und von Deiner Gewalt sagen. <sup>5</sup> Ich will reden von Deiner herrlichen, schönen Pracht und von Deinen Wundern, <sup>6</sup> dass man soll sagen von Deinen herrlichen Taten und dass man erzähle Deine Herrlichkeit; <sup>7</sup> dass man preise Deine große Güte und Deine Gerechtigkeit rühme. <sup>8</sup> Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. <sup>9</sup> Der HERR ist allen gütig und erbarmt sich aller Seiner Werke. <sup>10</sup> Es sollen Dir danken, HERR, alle Deine Werke und Deine Heiligen Dich loben <sup>11</sup> und die Ehre Deines Königreiches rühmen und von Deiner Gewalt reden, <sup>12</sup> dass den Menschenkindern Deine Gewalt kund werde und die herrliche Pracht Deines Königreiches. <sup>13</sup> Dein Reich ist ein ewiges Reich, und Deine Herrschaft währet für und für. <sup>14</sup> Der HERR erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. <sup>15</sup> Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. <sup>16</sup> Du tust Deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen. <sup>17</sup> Der HERR ist gerecht in allen Seinen Wegen und heilig in allen Seinen Werken. <sup>18</sup> Der HERR ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen. <sup>19</sup> Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen. <sup>20</sup> Der HERR behütet alle, die Ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen. <sup>21</sup> Mein Mund soll des HERRN Lob sagen, und alles Fleisch lobe Seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Ob wir Deine Taten preisen, die Herrlichkeiten zählen, so fasst's kein anderer Raum, denn Deine eigene Unendlichkeit!

9 Deine Güte und Geduld rechnen nicht das Unvermögen an, der Demut wegen, die wir in Andacht Dir bezeugen. Deine Ehre rühmen wir mit Dank; Deine Herrschaft währet für und für. Die Gefallenen richtest Du empor; die der Arge niederschlug, hüllst Du in Deine Obhut, in die herzliche ERBARMUNG ein. Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst uns Deine Gnade mit dem Reichtum Deiner Zeit. Du tust Deine Hände auf und füllest, was da lebt, mit Deinem Wohlgefallen!

10 Du, Herr, bist denen nahe, die Dich mit Ernst anrufen; Du tust, was der Gottesfürchtige begehrt. All-Heiliger, erhöre uns! Komme wieder, lehre uns die Lebenswunder sehen, die Du allewege tust. O Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst, mache unsern Geist bereit, die Seele reif, DICH zu empfangen. HERR, HERR, gelobet sei Dein Name bis in Ewigkeit!“

11 „Halleluja“, schließt Asarja das Gebet. So beten lernen, um die Menschen hochzureißen, in Gottes Licht hinein, ach ... Er, Isa-i, Samathuel und Abjathar gehen an das Tor, so gewiss: *Der König kommt!* Als sie nahe sind, liegt der Pförtner auf der Erde, als wäre er erschlagen worden. Aber nein. „Dort“, haucht der Mann und zeigt durchs Gatter, „der große König kommt. Mich traf ein Strahl, ich weiß es nicht, wie mir geschah. O Prophet, hilf mir hoch.“

12 Fast ergeht es ihnen ebenso, als sie auf die Straße treten. Von Morija kommt der Herr, ein Strahl von Ihm umhüllt das Haus. Obwohl noch früh am Abend, ist die Gasse völlig leer. Eine ungewöhnliche Erscheinung. Dem Wunderbaren folgen zwei Gestalten. Mitten auf der Gasse knien sie nieder; und als der König kommt, greift jeder nach des Mantels Saum (Matt. 9,20<sup>1</sup>). Freude, Ehrfurcht macht sie stumm.

13 Der Herr legt ihnen Seine Hände auf, auch dem Pförtner. Abjathar sagt: „Kein Erdengruß, der Dir würdig sei. Nimm uns, wie wir sind, und mache aus uns, was Dir wohlgefällt. O König ARIEL ...“

14 Abjathar übermannt es; und Asarja, sehr erschüttert, ergänzt: „Hilf, dass wir Deine Gnadenlast ertragen können.“ „Kommt!“, sagt Gott. Isa-i und Samathuel fassen wortlos nach den wunderbaren Mantelstücken, die des Kleides Ärmel überhängen. Beinahe hätte Abjathar den Vorhang, den

---

<sup>1</sup> Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu Ihm und rührte Seines Kleides Saum an.



er raffte, fallen lassen; denn im Schein der Naphthalampen sieht man eine unerhörte Pracht, mit der sich ARIEL gekleidet hat. Auch die Engel tragen Himmelskleider. ‚Das muss so sein‘, denkt Joroham. ‚Gott wird erklären, warum Er heute mächtig kommt, während wir das erste Mal Vertrauen fassen konnten.‘ Da sieht er ein Lächeln auf ARIELs Gesicht, und – er stürzt an dessen Brust. Der Herr scheucht alle Angst:

15 „Steht auf, Kinder, euer VATER ist gekommen.“ Man gehorcht. Nun ohne Furcht, kommt ihnen aller Glanz so herrlich vor. Können ihre Augen nach und nach das Himmlische ertragen, oder hat der Himmel von der Pracht das Übermaß bedeckt – ? Der Vater spricht:

16 „Meine Kinder, ihr habt euch vorbereitet, Mich zu empfangen; habt die Welt verloren, um Mich ganz zu finden. Seht, als Ich als König ARIEL erschien, habe Ich euch überrascht. Und als ihr inne wurdet, wer Ich war, hinderte euch eine Mir wohlgefällige Demut, es zu erfassen. Ihr seid unter Meinem Segen rasch den Weg gegangen, eine zweite Offenbarung zu erleben.

17 Ihr folgtet Mir zum Tempel nach, was bedeutet, dass ihr aus der Welt heraus und ins Geistesleben eingetreten seid. Also konnte dann im Tempel, den Ich mit der Offenbarung reinigte, Meines Heiligtumes Segnung euch erfüllen, womit die dritte Geistigkeit geschah: die freie Schau auf Mich! Jetzt nicht mehr *nur*, dass ICH kommen, warten, euch suchen und auch finden will, was zwar jedes Mal geschieht, so oft Ich Kinder auf dem Arbeitsfeld besuche.

18 Im dritten Stadium habt ihr sehnsuchtsvoll gewartet, womit ihr Mir entgegenkamt; nicht nur bis ans Gartentor“, sieht Gott freundlich drein. „Euer Gruß kam Mir durch Engel schon vor Meinem Heiligtum entgegen. Und glaubt ja, wenn auch außer euch und Ifras Volk kein Mensch Mein Kommen sieht: In dieser Stunde geht die Segnung durch das Welten-All, die viele Seelen friedvoll macht, die den ‚Vorwärtssturm der Materiellen‘, zu ihrem Babelturm zu kommen, hemmt.

19 Den reiße ICH von Zeit zu Zeit immer wieder ein! Erst wenn die Letzten gar nicht hören wollen, lasse Ich sie ihren Turm bis unters Dach erbauen. Doch das Dach zerstöre ICH, ehe sie es auf die Zinne ihres Turmes bringen (1. Mose 11,1–7<sup>1</sup>). – Davon nun nichts weiter.

20 Heute will Ich nur vom Segen künden, darum schmückte Ich Mich mit des Heiligtumes Hut, Gürtel und dem Kleid<sup>2</sup>. Auch eure Liebe schmückte

---

<sup>1</sup> der Turmbau zu Babel    <sup>2</sup> siehe Kap. 21,18

sich. Ihr fragt: ‚Wo ist unser Schmuck, da es noch viele Mängel gibt?‘ Weil ihr heute in dem Geistlicht steht, bin Ich nahe (Jes. 50,8<sup>1</sup>), und Mein Segen gleicht die Erdenfehler aus. Bin Ich ein Gott, der lieber an der Kinder Fehler denkt, als mehr an ihre Mühe (Jes. 54,9–10<sup>2</sup>), wenn sie auch bescheiden ist? Wohl werden Sünden abgegolten und Ich rechne wirklich ab. Da gibt es keine schmalste Spur, die hinter Meinem Richterstuhl vorüberführt.

21 Was gewänne je ein Kind, gäbe es schon einen Schlangelpfad? Wie lernt Mich’s sehen, wenn Ich nie zuvor mit ihm gesprochen habe? Und immer hinter Meinem Rücken ist das Dasein eine Last! Wer verbirgt sich denn vor Mir (Psalm 139<sup>3</sup>)?

---

<sup>1</sup> Er ist nahe, der mich gerechspricht; wer will mit mir hadern? Lasst uns zusammentreten; wer ist, der Recht zu mir hat? Der komme her zu mir!

<sup>2</sup> Jes. 54: <sup>9</sup> Denn solches soll Mir sein wie das Wasser Noahs, da Ich schwur, dass die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe Ich geschworen, dass Ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will. <sup>10</sup> Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmen.

<sup>3</sup> Psalm 139: <sup>1</sup> Ein Psalm Davids, vorzusingen. HERR, Du erforschest mich und kennest mich. <sup>2</sup> Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehst meine Gedanken von ferne. <sup>3</sup> Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehst alle meine Wege. <sup>4</sup> Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HERR, nicht alles wissest. <sup>5</sup> Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir. <sup>6</sup> Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen. <sup>7</sup> Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? <sup>8</sup> Führe ich gen Himmel, so bist Du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. <sup>9</sup> Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, <sup>10</sup> so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten. <sup>11</sup> Spräche ich: Finsternis möge mich decken! So muss die Nacht auch Licht um mich sein. <sup>12</sup> Denn auch Finsternis ist nicht finster bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht. <sup>13</sup> Denn Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleib. <sup>14</sup> Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind Deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl. <sup>15</sup> Es war Dir mein Gebein nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. <sup>16</sup> Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war, und alle Tage waren auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war. <sup>17</sup> Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, Deine Gedanken! Wie ist ihrer so eine große Summe! <sup>18</sup> Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes. Wenn

22 Kein Kind trägt ohne Meine Gnade seine Lasten bis zum Ende; aber *Meine Gnade trägt das Kind zum Ende hin*, wo es – wenn vorher nicht freiwillig – in der Tages-Endzeit vor den Richterstuhl geleitet wird! Ich will gern der Angst das doppelte Gewicht verleihen, um einen Teil der Fehler auszugleichen. Dann wird es ihnen sein, wie früher Isa-i, als er, vor Angst und Hunger schluchzend, einen warmen Herd bei Garozam in dessen Hütte fand.

23 Isa-i hat daraus gelernt, noch zu Priestern, wo kaum einer das Verzeihen über die Gerechtigkeit erhebt. Muss er zu seiner Amtszeit manches schwere Wort wie eine Geißel schwingen, so gleicht sein Herz die Wege der Verirrten aus. Sollte Ich, der Herr, von dem er sich den Tagesschatz geliehen hat – wie er sagt –, nicht noch weit mehr den Ärmsten helfen, die bis zuletzt den Umweg wählen, statt ihre Last in Meinen Schoß zu bringen? (Jes. 9,3<sup>1</sup>)

24 Ihr staunet über Meinen Hut wie darüber, dass Ich keine Krone trage. O seht das heilige Symbol: der Hut auf Meinem Haupte, ganz zuoberst. Haupt bedeutet stets Gerechtigkeit; und die bedarf des Schutzes, geistig und auch irdisch. Die Gerechtigkeit soll wie das Haupt zuoberst sitzen; denn nur aus ihr entströmen Milde und die Prüfung aller Dinge. Braucht es dazu aber eine Sache, wie im Hute dargestellt? (Sach. 3,5<sup>2</sup>; Jes. 21,8<sup>3</sup>; Jes. 63,2<sup>4</sup>)

25 Ich trage Meine Krone als Bestätigung des Regiments. Unter ihr als Meiner Herrschaft entwickeln sich die Werke, vornehmlich Meine Kinder, die Ich in die Tage stelle, denen Ich sie übergab. Hierin stehen sie

---

ich aufwache, bin ich noch bei Dir. <sup>19</sup> Ach Gott, dass Du tötetest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müssten! <sup>20</sup> Denn sie reden von Dir lästerlich, und Deine Feinde erheben sich ohne Ursache. <sup>21</sup> Ich hasse ja, HERR, die Dich hassen, und es verdrießt mich an ihnen, dass sie sich wider Dich setzen. <sup>22</sup> Ich hasse sie im rechten Ernst; sie sind mir zu Feinden geworden. <sup>23</sup> Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. <sup>24</sup> Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

<sup>1</sup> Denn Du hast das Joch ihrer Last und die Rute ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie zur Zeit Midians.

<sup>2</sup> Und er sprach: Setzt einen reinen Hut auf sein Haupt! Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt und zogen ihm Kleider an, und der Engel des HERRN stand da.

<sup>3</sup> Und wie ein Löwe ruft er: „Herr, ich stehe auf der Warte immerdar des Tages und stelle mich auf meine Hut alle Nacht.“

<sup>4</sup> Warum ist Dein Gewand so rotfarben und Dein Kleid wie eines Keltertreters?

unter Meinem Schutz, der vor dem Fall die reine Geistkraft war. Mit dem Falle ward der Schutz zu einer Waffe, die Ich *höchst selbst* über Meine treuen Kinder hielt.

26 Zum Zeichen dessen gab Ich Michael im Kampf mit Satan einen Hut, dem Helme gleich (Jes. 59,17<sup>1</sup>; Dan. 10,21<sup>2</sup>; Off. 12,7<sup>3</sup>), darunter er und seine Engel die Behütung fühlten, die Ich ihnen angedeihen ließ. Seitdem habe Ich – und das aus purer Gnade und Barmherzigkeit – über Meine eigene Gerechtigkeit den Hut erhoben als OBHUT für die Treuen, besonders während der Materiezeit.

27 Ich dehnte diese Obhut wie ein Fell (Jes. 40,22<sup>4</sup>) als Zelt, nicht zu übersehen; während dunkle Wolken drohen, wenn sie tief die Welt bedecken. Meine Milde schuf den blauen Himmel über der Materie wie einen Hut, der auch den tiefst Gefallenen über die Gerechtigkeit hinaus bedeckt. Soll daher Mein Hut nicht prächtig sein?

28 Die vier Kanten sind die vom UR-Sein aufgebauten Säulen. Ihr seht sieben Sterne, zwölf Zeichen und deren große Doppelzahl (Off. 14,1<sup>5</sup>): Die unwandelbaren und wandelbaren Hochgesetze, die die Gebote bergen, dargestellt als Edelsteine größter Art. Der Doppelbogen zeigt die zwei Grunddecksteine an: die Gesetze der Bedingung und der Freiheit; Mein ATMA und was Ich daraus schuf!

29 Warum zeige Ich euch dies an Meinem Hut? Seht, nicht von *dem*, von *der* Hut, von der OBHUT aus betrachte Ich das Kind. Ihr sollt wissen, dass Ich heute mit der Obhut zu euch kam, und – zur Materie. Ihr überschaut es nicht, wie nötig Meine Feld- und Weinbergleute, mehr noch alle Ärmsten, so ein Kommen brauchen. Zugleich dient es zur Bescheidenheit, dass Ich nicht nur euretwegen kam. Denn der Versucher setzte gleich den

---

<sup>1</sup> Denn er zieht Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzt einen Helm des Heils auf sein Haupt und zieht sich an zur Rache und kleidet sich mit Eifer wie mit einem Rock.

<sup>2</sup> Doch Ich will dir anzeigen, was geschrieben ist, was gewiss geschehen wird. Und es ist keiner, der Mir hilft wider jene, denn euer Fürst Michael.

<sup>3</sup> Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel.

<sup>4</sup> Er sitzt auf dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; der den Himmel ausdehnt wie ein dünnes Fell und breitet ihn aus wie eine Hütte, darin man wohnt.

<sup>5</sup> Und ich sah das Lamm stehen auf dem Berg Zion und mit ihm 144.000, die hatten Seinen Namen und den Namen Seines Vaters geschrieben an ihre Stirn.

Bohrer an, wie so hoch ihr vor Mir stündet. Solch Gedanke ist der erste Schritt zum Fall!

30 All Mein Tun geschieht nur für den Geist. Denn *Ich bin Geist*; aus ihm habe Ich die Kinder aufgeweckt; geistig ist Mein Reich! In das *geistig für den Geist* ist die Materie im Übermaße väterlicher Milde, die die Gestirne der Materie überstrahlt, schon eingehegt. – Nun könnt ihr Fragen stellen. Ich will nicht nur predigen, obzwar es nötig ist. Besprecht euch nur mit Mir. Zuvor“, lächelt Gott, „könnt ihr eure Mahlzeit halten; denn das Leibliche darf sein.“

31 Lange bleibt es still. Ach, das heilig-gute Wort! Isa-i neigt sich auf Gottes Füße, die er mit seinen Tränen netzt. Hophei denkt: ‚O Prophet, lass unsere Dankestränen mit auf Gottes Füße fallen.‘ Jedem ist, als knie er mit Isa-i vor Gott. Asarja streckt zaghaft seine Finger aus, er möchte sie auf Gottes Rechte legen. Bevor ihm das gelingt; ist schon seine Hand erfasst. Da stammelt er:

32 „O Herr, Du hast so viel von Deiner Herrlichkeit vor unsern armen Erdenaugen aufgetan und bist wahrlich als der Ewig-Vater hergekommen; Du, der Schöpfer aller Lebensdinge, Deiner Tage, wie auch der Unendlichkeit! Mir ist es wie ein Traum und wird es bleiben, bis mein Leib zerfällt: ich – der kleine Mensch an GOTTES Seite, und ER hält meine Hand!“ Ein heißbittender Blick ... Asarja neigt sich über Gottes Rechte.

33 Gott winkt Nathan her. Dessen Herz verzagt. Krampfhaft hält er Susanne fest und zerrt sie so mit durch den Saal. Die Menschen wagen leise zu lachen. „Komm, Getreuer“, sagt ARIEL, „die gute Magd dazu. Hier, hütet Meinen Mantel und den Hut.“ Gott legt beides ab, während Er den Gürtel, der den Rückenteil des Mantels hielt, wieder um die Hüften schließt.

34 Nathan bringt vor Beben kaum die Lippen auseinander: „Herr, o Du Überheiligster! Nur in bescheidenstem Verstand kann ich den Worten folgen. Sieh gnädig meine Kleinheit an und gib lieber einem Engel Auftrag, der mit Himmelsdingen besser fertig wird. Ich – wie soll denn ich den Hut behüten, der mich zu behüten hat?“

35 „Fein gesagt! Doch bei Mir herrscht Ordnung vor. Da du als des Hauses erster Diener der Gäste Eigentum betreust, halte Ich es für gerecht, nicht dein gutes Amt zu schmälern.“ Abjathar denkt: ‚Könnt ich jetzt mein Nathan sein.‘ Der greift nach dem Hut wie nach einem Hauchgebilde, gibt ihn Susanne mit gebieterischem Blick und sagt dabei: „Weißt Du,

o Herr, er ist leichter als der Mantel, den ich selber tragen will. Warum hast Du diesen nicht erklärt? Ich hatte sehr darauf gehofft.“

36 „Recht so, dass du den Herrn erinnert hast, Er hätte es vielleicht vergessen.“ Eines Engels Lachen perlt. Nathan nimmt vom Himmel gern den Nasenstüber hin. „Verzeih, Allerhöchster“, murmelt er, „so hatte ich es nicht gemeint.“ „Du kommst schon noch auf deine Kosten“, tröstet ARIEL. „Bringe nun die Tische, wie du heute Morgen heimlich mit den Dienern vorgeprobt.“

37 Nathan hängt die Kostbarkeit auf ein Gestell. „Er weiß alles“, sagt er leise. Susanne dirigiert die Mägde, Diener sorgen für den Wein. Jeder ist bei Tisch darauf bedacht, dem König und den Engeln alle Dinge darzureichen; ihre Herzen läuten wie die Glöckchen in der Ewigkeit, und der Allmächtige hört strahlend zu. Oh – göttlich angerührt, – und sogar auf Erden sind sie fähig, so zu leben, wie der HEHRE GEIST die Himmelskinder schuf.

38 Nach dem Mahl fängt ARIEL aufs Neue an: „Ich hatte nur vom Hut gesprochen, weil der euch unverständlich war. Nach Meinem reichen Mantel fragte Nathan ganz mit Recht, zumal Ich heute einen andern trage als vor Tagen, da Ich bei euch war. Mein ‚Bundesladenfeuer‘ ließ euch rüstig vorwärts gehen. Isa-i, wehre Mir nicht ab, in dem du denkst: ‚Das machte Deine Güte, König ARIEL!‘

39 Doch nicht nur, weil euer Geist die Seele mehr bestrahlt, wählte ich ein anderes Gewand. Ihr sollt symbolisch oder himmlisch sehen lernen. In des Reiches Licht ist alles ein Symbol; und gerade das ist Wirklichkeit! In der Materie verfeinert man die Rede und die Schrift, um zu ersetzen, was verloren ging. Nun sollt ihr etwas vom Symbol vernehmen. An der Beschreibung Meines Hutes habt ihr schon erkannt, um was es dabei geht.

40 Nun nehmen wir den Mantel her.“ Nathan flitzt, um ihn zu holen. Ein Engel hält ihn auf: „Nicht nötig, er wird nur erklärt.“ ARIEL fährt fort: „Mein Mantel stellt die Werke dar, mit denen sich Mein Schöpfer-Sein umgibt. Ich trage ihn auf Meinen Schultern, auf denen alle Werklast ruht. Seine Länge (Off. 1,13<sup>1</sup>) deutet an: Ich höre niemals auf zu schaffen, wie Mir es immer wohlgefällt.

41 Joroham denkt, Ich müsse als Symbol von einheitlichen Werken auch nur *einen* Mantel tragen. Doch es gilt dem zunehmenden Verständnis der

---

<sup>1</sup> Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Geschöpfe; denn vom Anfang der Perioden bis zu ihrem Niedergang trage Ich nur *ein Gewand*: das der Anschauung. Allein die Werke wachsen, sie vollenden sich aus Meiner UR-Vollkommenheit!

42 Ohne Ahnung, wie nahe Abjathar dem Schöpfungsfortlauf kam, lässt er die gutgeteilten Klassen jährlich ihre Reife zeigen und setzt den Schluss der Prüfung als den Anfang für den nächsten Abschnitt ein. Hat jemand aber noch so gut gelernt, so bewältigt er das Leben dadurch nicht. Auf der freien Arbeitsbahn muss er das Gelernte erst erproben. Und als Greis, denkt Chenos, zeigt es sich, wie viel zu lernen jedem übrig bleibt.

43 Zwar in Meinem Tat-Impuls gewaltig und nie gänzlich zu erforschen, geht es so in Meinen Tagen zu. Von den Jahren ganz zu schweigen! Reife ICH die Werke durch geheime oder gnadenvolle Führung aus, so zeigt sich das symbolisch an den Dingen, die ICH MIR persönlich vorbehielt. Selbstredend, dass Ich auch die Anschauung nach eines Kindes Fähigkeit gestalte.

44 Om-Sabra meint, den reichen Mantel anzusehen hättet ihr noch nicht verdient. Nun, Ich weiß, ob, wann und wie ein Übermaß zu schenken ist. Ihr seid längst bemüht, in Meiner Liebe und Gerechtigkeit zu leben; doch erst durch Isa-i und *Meine* Offenbarung habt ihr völlig kehrt gemacht. Joroham, der Mantel ist derselbe wie vor Tagen, nur sein Schmuck zeigt eure Liebe an. Ihr seid Mein Werk; Ich schuf euch allesamt mit diesen Händen!“ Gott hebt sie hoch; im Naphthaschein der Lampen leuchten sie wie weißes Licht. „Aus *Meinem Geist* seid ihr zur Kindgeburt gelangt!

45 Seht, alle Werke wandeln sich; unbewusste durch die Schöpfermacht, bewusste durch geheimes Gottes- oder gnadenvolles Vaternum. Darüber waltet noch Mein Priestergeist, der aus Ernst und Weisheit alles ineinander fügt, dergestalt, dass ein Werk des anderen bedarf, eines auch dem andern dient. Eine Frage brennt in Meiner Tochter Hophei, die sie uns verkünden soll.“

46 Hophei presst derart Abigails Arm, dass die schmerzlich ihren Mund verzieht. Sie bittet: „O Heilig-Vater, Du hast die Fragen Deiner Söhne aufgedeckt, sie brauchten nicht vor Dir zu stottern wie nun ich, weil – o Vater, ich bin ja bloß ein Weib. Bringe doch die Frage bitte selber vor.“

47 „Es ist Meine Sache, eine Frage aufzudecken oder nicht! Damit ist ein Zweck verbunden. Hast du jenes Wort vergessen, das Ich über Meine Töchter sprach?“ „Nein.“ Hophei ist vor Furcht dem Weinen nahe. Ein Engel sieht sie zärtlich an. Da läuft sie hastig hin zum Hohen Stuhl – man hatte nach dem Mahl die Tafel weggerückt – und birgt sich ganz in Gottes Schoß.

48 „O Herr“, flüstert sie, „niemand kann das Heil ermessen, das Du heute Deinen Kindern bringst. Ist einmal mein kleiner Ackerweg zu Ende, wird mir alles stufenweise aufgetan.“ Sie sieht hoch. Oh – das heilige Gesicht, und so nahe; welche Wonne! Da ist der Druck von Unwürdigkeit verweht. Sie kniet vor einem VATER, den es in Ewigkeit *nur einmal gibt*.

49 „Vater, mir fiel Dein goldener Gürtel auf, der den Rückenteil des blauen Mantels hielt, vorn nur in der Mitte sichtbar war. Dein rotes Kleid, der weiße Hut: Art und Farben sprechen mich gewaltig an. Nun sieh, man legt den Mantel samt dem Gürtel ab. Du hast den breiten Mantelhalter über den des Kleides wieder umgetan. Diblaim hätte die Bedeutung ungefähr gewusst. Sieh es nicht als Neugier an, die Entsprechung zu verstehen, die auch ohne Worte heilig ist.

50 Die Schöpfungskunde spricht zu uns durch Sonnen wie durch Mücken. Der Riesenbaum auf Libanon, das Blümchen in den Gärten Jerichos, ein Sandkorn und des Musa (Teil von Sinai, 2250 m) hohe Spitze, – o König ARIEL, in allem wirkt die Offenbarung Deiner Herrlichkeit! Herr, sage uns ein wenig über mein Bedenken.“

51 Keiner wundert sich ob dieser Rede. Diblaim, im Tempel ungerecht verachtet, hatte viel sein Weib belehrt; und sie – begabt – lernte leicht. Auch ist man über jenen falschen Berg hinweg, der die Frauen abseits stellt. Jeder freut sich offenen Gemüts auf das Gespräch zwischen Gott und einer Tochter. Und Er sagt:

52 „Setz dich neben Mich, um deine Frage zu behandeln. Abgesehen von der Anbetung, die Ich gern entgegennehme, ist Mir lieb, wenn Kinder kindlich handeln. Ich wirke dann auch väterlich. Doch ist billig, dass alle Töchter Anteil haben.“ Ein Engel nickt Abigail zu. Flüchtig wie ein Reh ist sie beim Herrn, im Gefolge Orpa, Phrybe, Elkana, Olley, Maphia und Hisrael. Isa-i und Samathuel tragen ihnen ihre Stühle nach. Asarja rückt sogar zur Seite, um den Töchtern Raum zu geben. ARIEL sagt väterlich:

53 „Hophei, ganz genau weiß es nicht einmal Mein Isa-i. Es schadet daher keinem, wenn es daneben geht. Warum du reden sollst, kann Abigail sagen.“ Diese forscht in ihres Mannes Augen, doch der funkt zurück: „Was weiß ich davon? DER es weiß, sitzt neben dir.“ O ja, der HERR! Da findet Abigail auch das Wort.

54 „König ARIEL, mein Vater prüfte ab und zu, was wir Kinder wussten und was nicht. Durch geschickte Fragen fanden wir oft selbst die Antwort. Ohne dass Dein Schöpferwesen uns versinkt, fragst Du heute nur als Vater, damit uns keine Schranke von Dir trennt. Hophei, die klügste

Tochter, kann die beste Antwort geben. Durch sie schneiden wir mit günstig bei Dir ab“, lächelt sie. „So machten wir’s zu Hause auch; das klügste der Geschwister ließen wir am meisten reden. Ist es so recht gedacht, Vater Zebaoth?“

55 „Gut, liebe Tochter, und für Kindlein nützlich anzuwenden. Doch ich hebe Hophei wegen ihrer Klugheit nicht hervor, sondern weil sie Mir geheim gestand, dass alles *Meine Gabe* sei, was die Magd Susanne gleichfalls äußern könne. Dergestalt“, lächelt Gott zurück, „können alle Töchter profitieren. Nun beginne, Hophei, wir haben ja noch mehr zu tun.“ Gottes Augen glänzen sanft. Da sieht sie nur noch das Verhältnis ‚Vater-Kind‘. Tapfer legt sie los:

56 „Ewig-guter Vater! Dein Wesen ist zu heilig, als dass es einem Beispiel unterliegt. Immerhin – im Symbol sind Gürtel, Kleid und Mantel Deine Schöpfermacht, DU SELBST! Da Du die Werke auf den Schultern trägst, was besagt, dass Du sie erhältst, verstehe ich, dass sie vom Gürtel festgehalten sind, als Gnadenakt, der nicht bloß als Hülle dient, worunter auch Dein Kleid entfiele. Es bedeutet sicher, dass durch den Gnadenakt kein Kind sich ewig von Dir wenden kann. Einmal muss es doch zurück. Soweit ist mir’s ziemlich klar.

57 Zeigt der Mantel als Symbol die Werke an, warum hält der Gürtel nur den Rückenteil? Es ließe sich ja sagen“, sinnt Hophei kurz, „dass Du das, was sich hinter Dir im ‚Schlängelpfad‘ verbergen will, in den Gnadenakt mit einbeziehst. Doch da stockt mir der Verstand. Du, der Schöpfer, brauchst Dich nicht erst umzuwenden, um zu sehen, was da vor sich geht; noch weniger, dass die Werke hinter Deinem Rücken ohne Gürtel je verloren wären.

58 Nehmen wir als Rückenteil die armen Wesen an, die Dich betrügen wollen – was ihnen freilich nie gelingt –, dann bedürfen sie der Gnade, die sie immer hält und trägt. Aber jene, die Dir so gut wie möglich dienen, also sinngemäß *vor* Deinen Augen sind als Vorderteile Deines Mantels, die wären nicht an Dich gebunden, und sie hingen lose von Dir ab.

59 Das hieße ja zurückgesetzt; und das gibt es bei Dir nicht. Damit hört mein Wissen auf, auch über das, warum Du Deinen Gürtel ohne Mantel trägst. Nun lass uns bitte Deines Lichtes Weisheitsfackel sehen. Weißt es ja, mein König ARIEL, vor Dir bin ich der kleine Anzündspan.“

60 Hophei schmiegt ihr Haupt an Gottes Hand. Ihre Fragen deuten auf ein Feld – so wunderbar –, wer kann darüber säend oder erntend schreiten? *Nur der HERR!* Er hat Schöpferfreude über Seine Töchter, und Er strei-

chelt sie. Neidlos sehen die Söhne zu, ahnend, bei ihnen tut’s hernach ein fester Händedruck. Der Vater sagt:

61 „Vom Anzündspan<sup>1</sup> wurde schon einmal gesprochen. Es kommt auf solches Spänlein an, das am schnellsten Feuer fängt. Wer es besitzt, kann einen größten Brand entfachen; geistig lichtgemäß, irdisch freilich auch verkehrt, dass Wälder, Dörfer, Städte, Mensch und Tier verbrennen; oder wie ein unbedachtes, böses Wort verleumdet und zerschlägt. Höret aber nun:

62 Der Mantel ist ein *ganzes* Stück, was besagt: Die in einem Werk gewordenen Teile sind geistig nicht unterschiedlich anzusehen. Mir ist nichts nahe, fern, unwert oder wert. Nur vom Fall hervorgerufene Veränderungen stellen Teile dar. Du hast recht, Töchterlein, Ich brauche Mich nie umzudrehen, um zu schauen (Hes. 1,17<sup>2</sup> u. a.), was etwa hinter Meinem Rücken vor sich geht.

63 Der Rückenteil entspricht dem Fall. Dass Ich den besonders an Mich schließe – nicht, dass ICH ihn nicht verliere, sondern er den *Retter* nicht verliert –, verstehet ihr. Die zwei Ärmelstücke, die auf den Schultern alle Mantelteile fest zusammenhalten, sind die jedes Werk verankernden Grund-Ecksteine: die Bedingung und der freie Wille. Die Vorderbahnen stellen Meine Treuen dar und bedarf es keiner Sonne, in ihnen erstens Sohn und Tochter, zweitens ihr Leben im Himmel und in der Materie zu erkennen. Dass sie lose hängen, bedeutet nicht, dass sie von Mir nicht gehalten würden.

64 Die Treuen lassen sich von Meinen Armen halten, womit sie ihren Gürtelanteil haben, außerdem den besseren; denn vorn trägt man den reichsten Schmuck. Sie helfen ja und können so symbolisch ihren Gürtelteil bedecken. Das bedeutet: Im freien Dienst haben sie die Kindschaft hingegeben, um dem *Fall* die Kindschaft als das einst verschleuderte Erbgut wieder einzubringen.<sup>3</sup> Und das *unter* Meinen Armen, Meinen Augen!

65 ZweitmäÙig, dass der Rückenteil als unbewusste Werke stets durch Schöpfermacht gehalten ist, während alles freibewusste Werk in der ‚gehaltenen Freiheit und unter Meinen Augen‘ auf der Brust, wo das UR-Herz schlägt, sinnfällig sich entfalten kann.

66 Dass Ich den Gürtel um die Hüften schloss, darüber gibt uns Isa-i Be-

<sup>1</sup> siehe Kap. 29,74

<sup>2</sup> Wenn sie gehen wollten, konnten sie nach allen ihren vier Seiten gehen und sie mussten nicht herumlenken, wenn sie gingen.

<sup>3</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«

scheid. Hinweisen will Ich noch, dass Nathan“, der Genannte wird stolz-rot, „den inneren Wink beachtete. Ein Antwortschlüssel, der zu brauchen ist. Seht, die Gästesachen sind in einer Kammer gut verwahrt, Nathan trägt den Schlüssel an der Innenseite seines Gürtels. Dort nimmt ihn niemand weg.

67 *Meine* Sachen trug er nicht hinaus; er beließ sie unter Meinem Blick. Das ist ein heiliges Symbol! – Nun, Weisheitsträger, lasse deine Fackel brennen.“ Oh, vor dem Vater priestern dürfen – Isa-i kann kaum des Glückes Fülle fassen. Maphia, die schlichte Frau vom Land, hat des Vaters Hand ergriffen. Sie möchte etwas sagen, traut sich aber nicht heraus. Da wird sie väterlich ermuntert:

68 „Dein Bedenken hat kein Himmel vorher angerührt.“ Sie wischt ein paar Mal über ihren Mund, dann quillt's heraus: „Herr, Herr, bis ans Lebensende kann ich nicht erfassen, dass ich an Deiner Seite sitzen darf, als wärest Du ein guter Mensch und hättest mich belehrt, wie Rabbi Abelu es tat. Du hast uns Töchter lange bei Dir sitzen lassen; ich meine, dass Deine Söhne gleichfalls das genießen sollen.“ Maphia wird resolut: „Wir Frauen machen Platz. Vielleicht“, sehnd sieht sie hoch, „rufst Du uns nochmals gnadenvoll zu Dir. Herr, ist mein Gedanke falsch gewesen?“

69 „O nein, liebe Tochter, Ich selbst hätte es jetzt angeordnet. Nun hast du reichen Segen ausgelöst.“ Die Frauen gehen hochbefriedigt in den Kreis zurück. Asarja benutzt den Augenblick und rückt wieder näher zu dem Herrn. Auch gut getan. Isa-i sieht auf Gott; er erwartet stets das Anbruchszeichen, innerlich wie äußerlich. In Gottes Augen leuchtet Zustimmung. Und er beginnt:

70 „König ARIEL, in Deiner väterlichen Huld bist Du bei uns. Man spürt, wie sich die Barmherzigkeit ergießt. Lass Dir aus unserm Geist das Opfer bringen: DIR dienen und aus diesem Dienste lehren, wo es nötig ist; von Dir empfangen und dann weitergeben. So stehen wir in Deiner Hand. Lasse meine Rede Dir ein Preislied sein.

71 Vater, Du gabst den Schlüssel, ich habe aufgeschlossen, und Dein Licht ist da! Dein Schöpfer-Raum kennt keine Kammer, und die Kostbarkeiten bleiben allezeit vor Deinem Blick. Denn wo nicht Deine Augen wachen, Deine Hand beschützt (Psalm 127,1<sup>1</sup>), ist es vergeblich, seine kleine Habe einzuschließen. Nathan hatte recht getan; denn wo wir Deine

---

<sup>1</sup> Wo der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.

Herrlichkeit erleben, ist heute sinngemäß der UR-Raum, den DU über- siehst, den DU erfüllst, durchdringst und trägst.

72 Du hast den Mantel abgelegt, um Dein Kleid zu zeigen, willst uns als IMANUEL, als VATER nahe sein. Und wenn Du ohne Mantel, Hut und Gürtel kämest – *Du bist der HERR!* Dir ist, wie die Wimpern einem Auge, alles nahe. Ein Zeichen gabst Du jedermann: „Ich habe dich gerufen, du bist Mein!“ (Jes. 43,1<sup>1</sup>)

73 Dein Ich-Ruf steht am Anfang, Dein Mein-Besitz am Ende. In des Rufes A und O<sup>2</sup> ist der Gerufene zweimal eingebettet, was wohl den Grundgesetzen gleicht. Du hast die Werke über die Person gezogen; nur nicht, weil Du darunter stündest, selbst wenn Du als ihr Träger sie über Dich erhebst (Sach. 4,2<sup>3</sup>).

74 Man hat beim Wandern auch die Decke auf der Schulter; bedarf man aber ihrer, so legt man sich auf sie. Du stützt Dich auf die Werke Deiner Herrlichkeit in hehrer Schöpferlust, obendrein, dass sie in ihrer Dienstbarkeit zur eigenen Verherrlichung und zu der Kinder Lebensfreude hingelangen.

75 Gott in Seiner GOTTHEIT kann kein Kind ertragen, wenn Er auch als VATER kommt. Lässt sich von Ihm der Schöpfer trennen? Von der Güte die Allmächtigkeit? Die Güte hat uns eingeschößt; aber keiner hat vergessen, dass vor uns der Schöpfer sitzt! Würde der Gedanke das Gefühl beherrschen, so lägen wir zu Seinen Füßen. Stattdessen saßen Töchter an des Vaters Seite, stehen Söhne neben Ihm. Er verbirgt um unsertwillen Seine Macht, Kraft, Gewalt und Stärke und lässt sie nur insoweit spüren, als es für die Kinder nützlich ist. Im Nützlichkeitsprinzip liegt Seine väterliche Huld.

76 Sein Kleid gleicht der Person, die wir sehen und erkennen, davon Er aber jenen Machtteil wieder deckt, der der Werke wegen durch die Werke fließt. Wirklich schauend lässt sich's nicht ertragen, obwohl der Strom der UR-Macht uns belebt. Gott bedeckt, ohne zu verdecken; Er lässt se-

---

<sup>1</sup> Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein!

<sup>2</sup> Anfang und Ende (Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets)

<sup>3</sup> Und sprach zu mir: „Was siehst du?“ Ich aber sprach: „Ich sehe; und siehe, da stand ein Leuchter, ganz golden, mit einer Schale obendarauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Röhren an einer Lampe.“

hen, ohne dass es uns blenden kann. So dringen Kinder aus der Kraft des ATMA bis zur letzten Tagesgrenze vor, so wandeln sie die Bahn und steigen auf zu Seinem Licht!

77 Wer das in Demut anerkennt, wird sich dankbar über Gottes Quelle neigen; ER hat uns zu Seinem Werk gemacht, das andern Werken dienen darf. Freibewusste Kinder bleiben stets ein Werkzeug in des Schöpfers Hand. Sind wir vom Mantel oder Gürtel, nur vom Band an Seinem Schuh ein Stück, so gehören wir Ihm an. Lasst es ewig in uns widerhallen:

„Ich habe dich gerufen, du bist Mein!“

78 Isa-i stürzt in der Überfülle des Gefühles förmlich nieder. Ein Leuchten überstrahlt das ewige Gesicht, so wundersam, dass sogar die Engel ihre Häupter neigen. Asarja setzt hinter diesen ungeprägten Dank das Wort: „O Herr, wie groß ist Deine Güte, den Prophet uns zuzusenden, der aus Deinem Lichte eine Fackel trägt. Möge er Judäa ganz erhellen und – vielleicht einmal die ganze Welt.“

79 „Amen! Asarja, weil du nicht nur an Judäa denkst! Allerorts, zu allen Zeiten, können sich die Treuen daran halten: ‚Ich habe euch gerufen, ihr seid Mein!‘ – Nun noch von Meinem Kleide, das als Decke dient, ohne die ein jedes Wesen in das offenbarte UR-Sein sinken würde als ein Hauch, so wie es ausgeatmet ward. Das ist aber nicht Mein Arbeitszweck.

80 In Meinen Augen liegt ein Stück UR-Wesenheit. Deshalb dient das Kleid zur Freude und zur Anschauung, zum Segen Meiner Kinder, wobei sie ja den vollen Werkteil an MIR haben können. Denn von Mir aus bleiben keine Krüge leer (Joh. 2,7<sup>1</sup>). Und Mein Schmuck zeigt an, wie viel Güte, Huld und Liebe Ich hernieder trug. –

81 Noch ein wenig von den Farben. Des Mantels Blau – ihr braucht es nur mit Meinem Wort vom Himmel zu vergleichen – zeigt die Macht und Pracht des Schöpfers an, der aus Ordnung und aus Wille wirkt. Der goldene Gürtel erinnert an das Sonnenlicht. Denn würde eurer Erde auch ein Himmel blauen, so wäre sie doch ohne Sonnenlicht in Eis erstarrt; wie allerdings die Sonne wenig nützt, wenn dunkle Wolken fortgesetzt den Himmel trüben. Weiße Wolken aber sind ein Segen.

82 Euch schien die Weisheit wie des Himmels Licht. Ihr habt dabei den Ernst gespürt als *großen Ruf*, der euch eure Straße wies. Weisheit und Ernst sind Meine Priester-Fackeln. Wer diese sich zur Leuchte nimmt, der

---

<sup>1</sup> Jesus spricht zu ihnen: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis obenan.

wirkt wie Gold an seinem Tag, wie Ich an Meinen Tagen wirke. Nur wechselt meine Weisheit nicht mit Wissen, noch Meinen Ernst mit Härte, welch Letztere sehr selten etwas taugt. Wer nach priesterlichem Sinne Ernst und Weisheit paart, der lernt Mich ganz als Priester Melchisedek lieben und erkennen.

83 Vom Schöpfer- und vom Priester-Sein trete Ich als GOTT hervor auf einer Mittel- oder *Mittlerbahn*, die des Falles wegen in Geduld und Liebe zubereitet ist. Die rote Farbe Meines Kleides (Jes. 63,1<sup>1</sup>) ist das Symbol dafür; tiefer noch das rote Blut. Ja heilig-tief gebe Ich *als Lebenssaft Mein Gott-Sein her!* Geduldig warte Ich auf jedes Kind, oder bis die Armut sich verzweifelt wendet, wenn das Blut für sie geflossen ist.

84 Dann bin ICH da; und Meine rote Liebe lockt und heilt, sie wärmt und labt das Kind. Führt sie auch manchmal aus der Weisheit dunkle Wege, ist der Stab des Ernstes streng, so nur aus Schöpfergüte, die man erst hernach (Joh. 13,7<sup>2</sup>) erfahren wird. Mein Wesen und Mein Name GOTT hat schon manchen Sucher bang gemacht.

85 Wer sich Meinem Walten anvertraut, wird Mich stets als VATER bei sich haben, auch im Schöpfer, Priester oder Gott. Aus Meinem ganzen Wesen habe Ich die Huld als *Vater-Obhut* für die Kinder auserwählt. Darum kam Ich mit dem weißen Hut. Ja, Meine Obhut ist ein heiliges Geschenk!

86 Schließt den Schatz nicht ein, noch verlieret ihn, sondern wirket mit ihm eure Lebenstage. Wahrlich sage Ich, dann werdet ihr einst euern Schatz im Himmel wiederfinden. Denn vom Vaterhaus seid ihr gekommen, und ins Vaterhaus kehrt ihr zurück!“ (Joh. 17,14–24<sup>3</sup>; Joh. 15,19<sup>4</sup>)

---

<sup>1</sup> Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft? „Ich bin’s, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister ist zu helfen.“

<sup>2</sup> Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“

<sup>3</sup> das Hohepriesterliche Gebet

<sup>4</sup> Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasst euch die Welt.

### 37. Kapitel

Erwählung – Böses – Allmacht und Barmherzigkeit – Das heilige Quadrat – Kehre um, komme heim – Recht und Gnade und die *eine* Bahn – Das Lendentüchlein einer Erde – Betreuung der Jugend – Voraussegnung des Propheten Micha – GOTT braucht nur einmal zu segnen – Letztes Leuchten auf Morija

---

---

1 Die Herzen sind zu voll. Gott lächelt: „Hausherr, die Gäste haben Durst.“ Abjathar steht taumelnd auf, er war weg, in Zions Heiligtum. Die Engel sagen: „Lass uns den Mundschenk machen.“ Nathan wollte flitzen, doch Susanne hält ihn fest: „Wenn Engel dienen, brauchen wir uns nicht zu regen.“ „Wahr“, bestätigt er und sieht bewundernd zu, wie schnell es bei den Engeln geht.

2 Der Goldkelch ist für ARIEL, die Becher für die Menschen, auch für die Bediensteten. Man hebt die Augenbrauen hoch. Welch Gewächs? Was ist dagegen der berühmte Jesreeler? Abigail reicht das Brot und Susanne will ihr helfen. „Bleib hocken“, tuschelt Nathan, „stör die Engel nicht.“ „Es ist bloß die Frau“, meint sie. „Bloß?“, zieht er die Stirne kraus. „Unsere Frau ist eine Engelsfrau.“ „Wahr“, sagt Susanne ihrerseits.

3 Abbuda sagt nach dem Mahle ehrfurchtsvoll: „O Herr, und tausend Namen, mit denen ich Dich preisen will! Ich denke an das Erstgebot: ‚Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine Götzen haben neben Mir!‘ Zweifelsohne – wie beim Gottesruf, den Isa-i erläuterte – steht Dein ICH am Anfang und am Ende, das Geschöpf wieder zweimal in der Mitte. Auch zerfällt das Gebot in zwei exakte Teile, die sicherlich als die zwei UR-Gesetze anzusehen sind.

4 *Der* Herr, dem wir in Liebe dienen sollen; doch *Dein Gott* kommt mir schwierig vor. Kann sich ein Geschöpf in das begeben, froh und kindlich, wie Du es als Vater willst, *und* ehrfürchtig, wie Dein Erstgebot verlangt? Die Töchter konnten es“, seufzt Abbuda. „Vielleicht denken allgemein die Frauen nicht so schwer wie Männer. Doch gleichviel – erkläre mir doch bitte das Gebot.“

5 „Eine reife Frage“, erwidert Gott mit großer Freundlichkeit. „Und ein Symbol, dass sie an erster Stelle heute Abend steht. Wer Mir des Weges Anfang und das Ende überlässt, dem wird die Mittel- oder Meine Mittelbahn dann auch zuteil.

6 Heute gebe Ich für alle Fragen einen Anfang, mit dem ihr weiter suchen und aus Meinem Geist das gute Ende finden könnt. Abbuda drang in



das Gebot-Mysterium ein. Schon die UR-Systeme wahrgenommen ist Erfolg, den der nicht findet, der ihn ohne Meinen Geist ergrübeln will. Was den ersten so genannten Hauptteil anbelangt, so ist wohl leicht, bei Tag die Sonne zu erkennen.

7 Ich sagte nicht: ‚Ich bin *dein*, sondern *der* Herr!‘ Heißt das, Ich sei nicht der Kinder Herr und Meister (Joh. 13,13<sup>1</sup>)? Oh, weil Ich es bin, ist das der Hauptteil Meines ATMA, aus dem jedes Werk entsteht, durch das Ich sie vollende. Ich bin der Herr des Universums; und ob Tage, Wochen, Monde oder Jahre einer Schöpfung, die ihr nie begreifen könnt, erstehen, so bin und bleibe Ich *der HERR!*

8 Aber warum heißt es nun *dein* Gott? Ihr meint, Ich wäre auch der Gott. Ganz recht! Doch versteht: Der Herr der Ewigkeit will jedem Wesen nahe sein oder besser so gesagt, dass das Geschöpf dem Schöpfer nahe ist. Rechte Herren lassen Knecht und Magd nicht unterwürfig sein. Die Dienstbarkeit wird nach dem Ordnungs-Grundgesetz dabei nicht aufgelöst.

9 Nun das ‚Vater-Kind-Verhältnis‘ in den Vordergrund gestellt, ist mit ‚dein Gott‘ zum Heil der Kinder eine Herrschaft (Psalm 145,13<sup>2</sup>) ausgedrückt. Ich baute ja den großen Spannungsbogen<sup>3</sup>, der zu Meinen Kindern reicht, ob sie nahe oder ferne stehen, und über welchem sie – im freiheitlichen Leben fest geführt – zurück zu Mir gelangen werden.

10 Ferner stellt das ‚dein‘ noch ein Besitzrecht dar; nicht so, dass die Kinder der Besitzer sind. Es ist deutlich zu erkennen: Mein ICH steht am Anfang des Gebots. Kein Ding, das *vor* Mir war! Ich schuf *am* Anfang; doch ‚*Im*-Anfang‘ stehe Ich, was besagt, dass Ich zeitlos bin. Zu Meiner Freude habe Ich den Kindern mit dem ‚dein‘ einen Anteil von den Schöpfungsdingen anvertraut.

11 *Der* Herr, auch der eure; *dein* Gott, auch der Schöpfungsdinge! Wer sich als MEIN Eigentum MIR anvertraut, kann jauchzend sagen: ‚Mein Herr und mein Gott‘ (Joh. 20,28<sup>4</sup>)! Das ist kein Griff nach Mir als Eigentum, es ist das Bekenntnis: ‚*Ich bin Dein!*‘ Hast du das verstanden, Abbuda?“

12 „Ja, gerade in dem HERR war ich ganz in Dir! Heute nennen sich die Menschen Herren; und was sind sie denn vor Deinem Angesicht? Wer im

<sup>1</sup> Ihr heißet mich Meister und HERR und saget recht daran, denn Ich bin es auch.

<sup>2</sup> Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.

<sup>3</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, 9,150 ff.

<sup>4</sup> Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein HERR und mein Gott!“

HERR Dein Wesen, Deine Fackeln nicht erkennt, der mag Dich nennen wie er will – er hat Dich nie erfasst. Im Dank an Dich will ich’s bewahren: mein Herr und mein Gott!“

13 Obed-Edom als der Nächste berührt mit seinen Fingerspitzen Gottes Kleid. Durch einen Blick ermuntert, bleibt er in dieser Stellung stehen. Er sagt: „Ewig-guter Gott, Deiner Gaben wären eigentlich genug; doch Du hast in Deiner Gottesfreundlichkeit erlaubt, Fragen vorzubringen.“ Er atmet hörbar auf.

14 „Wir sprachen einmal über Dimensionen. Fürst Muriel sagte, wir würden davon später mehr erfahren. Man kann die Tiefe, Höhe, Weite messen, freilich nicht vom Schöpfungsraum. Muriel nannte aber auch die Zeit, die den Dimensionen einzugliedern sei. Mir fiel auf, dass Du Dich als Schöpfer, Priester, Gott und Vater in einer Vierheit offenbarst. Das verstehe ich noch nicht, nur die Hoheit dessen spüre ich. Allein, wie ließen sich da Tiefe, Höhe, Weite und die Zeit zu gleicher Vierheit prägen? Zeit ist keine Dimension. Wollest Du, o guter Gott, uns darüber eine Kunde geben?“

15 „Gleichfalls gut gefragt. Asarja ist beglückt, weil seine Frage nicht vergessen ward. Da Muriel die volle Antwort schuldig blieb“, lächelt Gott, „holt es nun sein Bruder nach. Das Problem war diesem Abend vorbehalten. Also wende dich an Meine Ordnungsfackel, die kennt die Sache Meinem Reiche nach genau.“

16 „Die Ordnungsfackel –?“ Obed-Edom staunt. „Gehört sie auch wie Muriel zu Deinen Ersten?“ „Ja, sogar jene, mit der Ich euern ersten ‚Mose tag‘ mit Licht erfüllte. Im Übrigen heißt er Uraniel“, zeigt Gott auf den Engel neben Hophei hin. Die streicht gerührt des Engels schöngeformten Arm und sagt: „So zart; wer hätte je gedacht, dass du ein gewaltiger Cherub bist?“ Leise lacht Uraniel: „Du hörst darüber noch; warte jetzt nur ab.“

17 Obed-Edom bittet den ‚Fürst Uraniel‘ um Bescheid. Der erwidert: „Das tue ich von Herzen gern. Gehe aber hin zu deinem Gott; denn jeder Sohn soll bei Ihm stehen, solange seine Frage das Gespräch ergibt.“ Das lässt Obed-Edom sich nicht zweimal sagen; er lehnt sich außerdem an Gottes Stuhl. Uraniel erklärt:

18 „Die höchste Zahl ist EINS, Inbegriff der UR-Gottheit. Jedes Ding spiegelt sich in dieser Eins. Zur Zahl gehört das Wort. Das sind zwei, in ursächlicher Vereinigung das Dual, auch die Grund-Ecksteine oder UR-Gesetze. Zahl und Wort fügen Offenbarung und Verständigung zusam-

men, was einen Wert ergibt, von dem der größte Weise dieser Welt sich nichts erträumt.

19 Denket aber nicht, dass die Zahl dem Worte übersteht, weil sie ja der Wurzelstock des ersten Ecksteins ist, nämlich die dem Schöpfer vorbehaltenen Bedingungen, ohne welche sich kein Werk vollendend in die UR-Vollkommenheit ergießt. Es ist *kein anderer Grund* (Jes. 28,16<sup>1</sup>) als *nur* der *EINE*, der alles schafft, erhält und trägt. Sein Name heißt

EWIG - HEILIGER!

20 Aus der Zahl, die Zeugung und Geburt veranlasst hat, war zwar die Verbindung, die Verbindlichkeiten nach sich zog, zu schöpfen, nicht aber den Geschöpfen einzuhauchen. Sie erfolgte zwischen Schöpfer und Geschöpfen durch das WORT (Joh. 1,1<sup>2</sup>), in Anschauung und Sprache als die Offenbarung dieser Eins, des EINEN!

21 Gott sprach“, Urael verneigt sich, „und die Ordnung gab ihr Licht dem Erst-Tag einer Werkepoche. Unabhängig, dass die sieben Fackeln einheitlichen Wert besitzen, folgte eine auf die andere. Urmäßig schuf die erste Lohe WILLE das Gedanke- und das Wort-UR-Jahr, daran das Tat-UR-Jahr sich gliederte.<sup>3</sup> Wäre Gottes Wille auf dem ersten Platz geblieben, hätte das als *Ziel* erstrebte ‚Vater-Kind-Verhältnis‘ weder die Verbindung zwischen Schöpfer und Geschöpf noch weniger die Verbindlichkeiten haben können. Letztere sind der ‚gerechte Ausgleich‘ der Verbindung irgendwelcher Partnerschaft. Partner müssen ihr Gelübde halten (Psalm 50,14<sup>4</sup>)!

22 Trifft das unsere Frage? Liebe Freunde, ihr hörtet, dass zur Eins die Zwei gekommen ist: die Partnerschaft. Verbindung als ursächlich erster Teil des Allmächtigen ergab im Widerschein der Eigenschaften die Verbindlichkeit als zweiten Teil zur Einigung der Partner. Die Zwei, das Werk dual, unlösbar vom Schöpfertum, machte *Ihn* zuerst verbindlich. Denn das *Erstvermögen* kam aus *Ihm*! Er verlieh davon die Gabe, aus der Leihe den persönlichen Besitz zu machen, mit dem allein der zweite Partner die Verbindlichkeit bewahrt.

23 Aus Verbindung und Verbindlichkeit schuf Er ein *Mittel* zwischen sich

---

<sup>1</sup> Darum spricht der Herr, HERR: „Siehe, Ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht.“

<sup>2</sup> Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

<sup>3</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 2–4

<sup>4</sup> Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

und Seinen Kindern. Da jede Regung aus dem Ewigen erstet, ging auch das Dritte aus *Ihm* selbst hervor. Hier habt ihr die bekannten Dimensionen in ihrer Geist-Struktur: erstens der Schöpferteil als *Tiefe* oder Grund. Ja, wohl kann jemand fallen, doch er stürzt nur auf den Grund. Kein Spänlein, das nicht auf diesem Grunde liegt.

*Denn was der Schöpfer schafft,  
das ist Sein Eigentum!*

24 Zweitens die *Höhe*. Eines ohne das andere bleibt unerkannt. Wie begreift man eine Tiefe ohne Höhe? Die Gottheit stellte alles auf die Schöpferfüße (Off. 1,15<sup>1</sup>) und ließ das Haupt zur Höhe ragen. Das Symbol davon: Haupt und Hände muss man heben, will man Segen spenden. Das ist priestertlich seit jener Zeit, wo vom Gedanken sich das Wort ergab. Die Gottheit wohnt als wahrer Priester Melchisedek in der Höhe, von wo aus Er die Werke überwacht, segnet, lenkt und auf dem Schöpfungsgrund erhält.

25 Das Dritte, als das Mittel, verbindet die Schöpfertiefe und die Priesterhöhe, sowie deren Grund und ihren Segen; auch steht es dort *verbindlich* ein, was nur der Werke wegen vorgenommen wird, keinesfalls, dass die Gottheit sie auf diesem Wege *sich* erhalten muss. Die Erhaltung ungeheurer Schöpfungsfelder war verankert in dem *Aufbau der Gedanken*, als es noch keine Kinder gab.<sup>2</sup>

26 Wir finden so den Anhaltspunkt zu ‚dein Gott‘. Sich offenbarend, geht Er durch das weitgedehnte Kinderfeld. Auch uns Ersten hört die Messschnur an den Tagesgrenzen auf, und wir sehen aus der *Weite* dann zurück. Geduld und Liebe lässt den Kindern freien Raum. *Die* Grenze zeigt sich nicht, die die Tage haben! Doch wenn ein Kind an seine Wirkungsgrenze stößt, wird es festgehalten – offensichtlich, wenn es sich regieren lässt; geheim, wenn es der Gottheit widerstrebt. Was besser ist, erkennt ihr selbst.

27 Schöpfertiefe, Priesterhöhe, Gottesweite sind geeint. Zwischen ihnen liegt der Raum, der Vorteil bietet, wenn man in ihm zeit- und zweckgebunden lebt. Da das Kind die Wirkungsgrenze innerhalb der Tagesgrenze hat, kann es sich durch Raum und Zeit vom Zentrum weit entfernen, was aber nicht den Geistanteil betrifft. Denn aus dem Dritten setzt der *Segen* der Verbindung ein, die die Verbindlichkeit aus der vom HERRN erwähnten Mittlerbahn zur Folge hat.

---

<sup>1</sup> Und Seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und Seine Stimme wie großes Wasserrauschen.

<sup>2</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, Kap. 2

28 Das ist das Vierte. Muriel nannte es die *Zeit*, die die Gottheit der Entfaltung überließ. Die *Entfaltung* bringt im Ziel die *Zufaltung* hervor, mit der ein Kind, an seiner Wirkungsgrenze angelangt, sich wieder zu dem Zentrum wendet, Gott demnach *zu* = fällig wird und im Vater-Kind-Verhältnis sich mit Ihm ergängt.

29 ZEIT, die die Dimensionen segnend füllt, wird durch Barmherzigkeit bewahrt. Es mag – wie im Fall geschah – einer sich im fernsten Winkel böse ducken oder handeln, so lässt trotzdem die Barmherzigkeit ihm eine Zeit, bis er etwa aus sich selber zur Erkenntnis kommt. Das bewirkt der Vater aus dem Schatz der UR-Gottheit, als *höchster Wert* der Verbindlichkeit in ihren Werken investiert.

30 Nicht allein, dass der Schöpfer-Vater freundlich wartet, bis ein Kind entwickelt ist, um dann im Schöpfungshaushalt oder auf den Schöpfungsfeldern eingereiht zu werden, nein – Er gibt barmherzig noch viel Zeit dazu, die die Kinder in die Vater-Nähe führt. Das gilt besonders Seinen Treuen auf dem Schöpfungsfeld im Raume der Materie, die gar manche Heimkehr hemmt.

31 Zeit ist *Gottes Bahn zurück*, aus der Weite oder Fremde zu der Vater-Wesenheit. Die aus Barmherzigkeit geformte vierte Dimension ist dem Menschen unbekannt, weil die Licht-All-Zeit nicht bildgemäß erscheint. Was er nicht fassen kann, ist ihm abstrakt; nur was er sieht, ist sein Idol (Joh. 4,48<sup>1</sup>). In den Dimensionen sind die Elemente Feuer, Wasser, Erde herrschend; nebenher nur materiell gemeint. Die Luft als viertes Element lehrt wunderbar den Raum-Zeitbegriff. Wie die Gott-Verbindlichkeit den höchsten Wert in hoher Heiligkeit für alles Leben gibt, so die Luft, die jedes Wesen braucht und die nicht leugbar ist, obgleich man sie nicht sieht.

32 Barmherzigkeit wirkt oft verborgen, dennoch überall. Alles ist von Luft, dem ATMA, eingehüllt. Wer ‚heimwärts‘ strebt, der ist daheim, er mag stehen, wo er will; er ‚sieht‘, was anderen verborgen ist. Es kommt darauf an, ob ihr die eingegangene Verbindlichkeit zu euerm eigenen wie zum Anteilsegen für den Fall bewahrt. Alsdann seid gewiss: *Der Herr, euer Gott*, wird euch zu jeder Zeit bei sich bewahren, in der *Nähe* Seiner Vater-Wesenheit!“

33 Welch eine Offenbarung! Gab sie mehr, als Gott selber gab? Nein,

---

<sup>1</sup> Und Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“

eindeutig ließ der Fürst erkennen, aus welcher Quelle er sein Wasser schöpft. ‚So spricht der Herr!‘ Des Engels demutsvolle Messschnur für das Vater-Kind-Verhältnis ist so lang wie der Gottheit A und O. Obed-Edom verneigt sich vor dem Herrn in Dank und Anbetung, und den Engel presst er kurzerhand an seine Brust.

34 Om-Sabra rutscht auf seinem Stuhle hin und her. Vordrängen mag er sich nicht. Da winkt der Herr ihm zu. Ein paar lange Sätze – und er steht neben Ihm, Er darf gar nicht daran denken, dass er ... Gütig sieht ARIEL ihn an. Der vor König Usia Redetüchtige bekennt – sich verhaspelnd – seine Unwürdigkeit. Dann fängt er sich und sagt:

35 „O König ARIEL, bester Vater! Siehe bitte über meine Einfachheit hinweg. Zwischen höchsten Engeln hocke ich. Doch Du lässt sogar die Diener hier. Was Dein Großer, der Uraniel, verkündet hat, ist mir nun klar, und“, meint er treuherzig, „mit Deiner Hilfe will ich die Verbindlichkeit bewahren, die ich, als zwar allerkleinster Partner Deines Werkes, Dir versprach: DIR dienstbar sein!“

36 Ich erlaube mir zu fragen: Herr, wo kommt das Böse her? Wenn DU alles schufst, kann vom Anfang an nur alles gut gewesen sein. Doch ich schäme mich oft bitter, wenn sich die alten und die jungen Lummel brüsten, auserwählt zu sein, und in ihren Winkeln stinkt’s!

37 Verzeih, o Herr“, verlegen tastet Om-Sabra nach Gottes Hand. „Wenn man Tag für Tag kaum anderes erfährt, laufen die Gedanken mit der Rede fort. An Iddo darf ich gar nicht denken. Herr, von mir aus fahre mit der Allmacht mal dazwischen, damit die Böcke wieder Schafe werden oder ... weiße Tauben, wie sie auf meinem Felde fliegen. Wenn ich die locke, kommen sie mir auf die Hand. Ruft man aber Israel zu Dir, da verstopfen sie das Ohr. O Herr, vergib abermals, doch vor Dir bleibt mir die Zunge hängen.“

38 „Dein Herz ist brav“, lobt Gott. „Gäbe es davon im Land den guten Zehnt, dann würde die an Abraham erteilte Sternverheißung über die des Sandes gehen.“ Er winkt Sephthan zu: „Komme her, Mein Sohn, deine Frage flechten wir mit ein.“ Sephthan ist im Nu am Stuhl. Erst hatte jeder Angst, ganz nahe hinzutreten. Auch er berührt ein wenig Gottes Arm, bevor er sagt:

39 „Unsere Schrift verkündet die Erwählung Israels. Doch ich gebe unserm Volksratführer recht. In die Gesinnungskellerschächte darf man keine Fackel stellen. Dennoch ist Israel auch lieb und wert. Es ist eben abgesunken. Da seine geistige Begabung eine gute war – nie wäre sonst

von einer Wahl die Rede –, bin ich gleichfalls für den Allmachtseingriff Deinerseits. Guter Königvater ARIEL, es schadet sicher nichts, wird die Erwählung vor der Welt zunichte – wenn nur die Seelen sich erwählen ließen!“

40 „Ich werde wieder eine Fackel leihen, die erhellt, was zum Teil noch dunkel ist. Wendet euch an diesen Himmelssohn“, zeigt Gott auf den zweiten Engel, der bisher schon bei jedem einmal saß, auch bei der Dienerschaft, von der einige vor Freude weinten.

41 Susanne hatte ihn gestreichelt, Nathan den weißen Überwurf oft in die Hand genommen. Om-Sabra und Sephthan gehen zu ihm hin. Etwas, das man erschauernd spürt, ist an diesem hohen Geist. Nachdem sie ihre Bitte vorgebracht und auf des Engels Wort zurück zum Stuhle Gottes gingen, sagt erst noch der Herr:

42 „Dieser Fürst ist Gabriel, Träger der Barmherzigkeit. Merkt den Zusammenhang: Uraniel ist – obzwar nur des Tat-UR-Jahres wegen – der Erste, der zur offenbaren Lohe ward, Gabriel der letzte, dessen Tag – Mein Himmelssabbat – erst noch kommt. Doch die Barmherzigkeit, die im Gedanke-Werk mit Meinem Herrenwillen in die Höhe stieg, rückte Letzteren für das werdende Kindervolk an die zweite und die Ordnung an die erste Stelle in der Offenbarung an das Werk!“

43 Also merkt, dass Ich als Schöpfer und als Vater kam, als A und O, ‚der Herr – dein Gott‘, als Zahl und Wort. Darum sind die beiden Mein Gefolge und schloss Ich so den Liebering um euch. Wer in demselben bleibt, der bleibt in Mir und Ich bei ihm!“ (1. Joh. 4,16<sup>1</sup>) „Ach Vater“, sagt Om-Sabra, „Du hast aber lauter Feine mitgebracht, da kommt man sich als Mensch ganz schäbig vor.“ Jeder hat’s gehört und unvermeidbar – die Runde lacht. Die Engel läuten silbern mit und der Herr sieht freundlich drein.

44 „Schäbig sind die Kinder auf der Erde nicht.“ Gott drückt einen Finger auf Om-Sabras Brust. „Dass sie ohne Himmel sind, vermindert ihre Kinderschaft nicht. Nur durch Niedertracht geht sie verloren. Die meiste Hilfe bietet die Barmherzigkeit, um sie wiederzugewinnen. Diese Meine Fackel soll nun brennen.“ Eine knappe Stille.

45 Gabriel verneigt sich vor dem Herrn. Elkana lispelt: „Wie eine Lilie, wenn die Sonne sie erschließt.“ „Ewig ist der Herr, ewig Seine Güte, ewig

all Sein Tun! Noch ist die Zeit nicht reif, den Menschen zu verkünden, wie sich das Böse durch den Fall entwickelt hat. Ihr meint: Gott nahe, könntet ihr den Sinn erfassen? Wohl! Doch so lange die Abwendung nicht völlig wieder zugewendet ist und das Erstkind nicht erkennt (durch Golgatha), so lang bleibt eine Schranke, freilich jene eines großen Heils.

46 Wir Engel halten davor inne und sind so dem wunderbaren Gott ganz nah. Die genannte Schranke rührt *allein vom Werke her*, unabhängig davon, dass ein Teil in Werkgerechtigkeit verblieb. Der Böse wendet sich nur mühsam um, weil er unter seiner selbst hervorgerufenen Last zusammenbrach, während jener werkgerichte Teil sich von der Last beladen ließ, in Freiwilligkeit, die ein Mensch – durch die Materie an die Last gebunden – kaum annähernd begreift, es sei denn, der Geist hätte seine Seele ganz ins Licht gerückt.

47 Raum und Zeit sind in ungezählte Folgen eingeteilt. Jedes Ende einer Folge ist der wunderbare Morgen für ein Neues, in dem alles wieder aufsteht. Jeden dieser Tage umschließt die Gottheit mit Allmächtigkeit und durchpulst sie mit Barmherzigkeit. Im Durchpulsen liegen Gottes Anschauung und Seine Lehre.

48 Vom Fallteil bleibt dem Treuteil etwas wie verloren; denn nur die Ganzheit eines Werkes kann die Ganzheit einer Offenbarung tragen! Dass den Getreuen trotzdem nichts vermindert wird, ist gewiss. Denn: EWIG-VATER ist die Offenbarung!!

49 Nur ER ist über jede Wandlungs- und Entwicklungsfähigkeit hinaus *beständig!* Ein aus Überspannung freiheitlicher Kraft sich lösendes Prinzip war kein Geburtsträger eines Bösen. Erst als die Überspannung die Wirkungsgrenze überschreiten und mit sich *kreuzen* wollte, entwickelte sich *ohne* Gottsubstanz der *Keim* zum Abwegigkeitsprinzip. Der Keimversuch – möglich zufolge überlassener Freiheitskraft –, die Allmächtigkeit zu Einzel-Tätigkeiten in das Werk zu locken, wie die Barmherzigkeit im Werke wirkt, zerbrach an deren Souveränität.

50 Dann erst ward die Freiheitskraft missbraucht. Ihre Höchsterprobung hängt nicht mit dem Versuch zusammen, die Wirkungsgrenze mit den Überspannungen zu kreuzen. Denn die Höchstlast auszuprobieren ist UR-göttlicher, niemals geschöpflicher Natur. Allein – danach nicht zu sehen, und die Seligkeiten steigern sich.

51 Da die Gottheit von den Gedanken nie die Keimkraft löst, musste innerhalb der Wirkungsgrenze auch die Keimkraft der Entfaltung für Geschöpfe offenkundig sein. Und das waren sie! Nur daraus nahm das Erst-

---

<sup>1</sup> Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

kind jenen souveränen Keim, ohne welchen die Geschöpfe keine *Kinder* wären, wie jedoch der hoheitsvolle Plan der UR-Souveränität es haben will.

52 Doch beim Ausprobieren stieß das Kind an die Allmächtigkeit, die die Abtötung des Keimes unterließ, weil er eine Faser am Schöpfungsbaum, ein Blütenstaub der Jahrmillionen Tagesblüten bleibt. Zwar gefallen, hängt die welke Blüte dennoch an dem Baum! Die umhüllende Allmächtigkeit und durchpulsende Barmherzigkeit nahm ihr nicht das Dasein weg, zumal die Substanz, aus der das Kind den Keim sich stahl, ewig bleibt, was sie war und ist. Nur die Verwendung kann verschieden sein und verschiedene Folgen haben.

53 Nun kommen wir zu der im Fall begehrten Allmachtsausübung. Gottes Allmacht ist's gewesen, die dem Gefallenen den kleinsten Raum, die engste Zeit bemaß. Die Allmacht fügt den ganzen Fall, die Kreuzung jener Überspannung mit der Wirkungsgrenze, in das jetzt wirkende ‚Tageszeichen Liebe‘ ein.

54 Der Kreuzung stellt Gott in Liebe und Geduld *Sein Kreuz*, dem Spiel mit Allmachtsdingen die Allmächtigkeit, dem Falle die Barmherzigkeit entgegen. Wer sehen könnte, wie gnadenvoll die Allmacht sich ins Werk ergießt, das Abgewendete gütig lenkend, das Treue offenkundig führend, würde niemals sagen: Herr, von mir aus kannst Du mit der Allmacht mal dazwischenfahren!

55 Hier aber gilt die gute Meinung als Om-Sabras bester Wunsch. Nur macht Unterdrückung böser Taten nicht vom bösen Keime frei, von dem, wie er verwendet wird. Die *Rückwandlung* hat sich die Gottheit vorbehalten. Es ist ungleich hoheitsvoller, als Allmacht umzuwandeln statt abzutöten. Die dem Kreuz verbundene *Geduld* ist hier der höchste Faktor, durch den die Allmacht sich das Kind erhält und es in der begrenzten Freiheit leben lässt.

56 Nicht anders ist's mit der Erwählung. Ein Schulbeispiel: Esau war und blieb die Erstgeburt, doch das hohe Recht aus ihr hatte er verkauft. Nun seht an das Bild für Israel, das für eine letzte Zeit zur Rettung der Materie symbolisch eine Erstgeburt sein sollte, ein Volk, das führen, aber nicht die Welt beherrschen konnte. Herrscher ist der HERR!

57 Die Erwählung als das Recht der Erstgeburt ist keine Herrschaft, sondern eine Dienstbarkeit. Esau wollte herrschen; Jakob hatte sich das Dienen auserwählt. So erwarb er sich das Recht. Sadhana wollte herrschen zufolge ihrer Erstgeburt. Die nahm Gott nicht weg; doch das Recht der-

selben fiel auf Gottes sieben Fürsten, womit diese auch den Rechtsanteil der Erstgeburt erlangten.

58 Ob sie das Erworbene einmal mit dem Erstkind teilen werden oder können, liegt an der Inanspruchnahme jener für den Fall bestimmten *Kreuz-Erlösung*. Im Licht-All gab es keine *Auserwählung*; denn dem Ewig-Vater sind alle Kinder lieb und wert. Er wählte und erzog sie nur zur Dienstbarkeit und den damit verbundenen Rechten.

59 Israel will als Erstling so wie Esau herrschen, der alle Güter Isaaks in Anspruch nahm. In stiller Stunde hat Freund Sephthan das erkannt. Sein Wunsch, lieber keine Auserwählung, wenn sich nur die Seelen wählen ließen, ist lichtgemäß. Nun – der RETTER rettet jede Seele, auch wenn sie vor, während und nach dem Materieleben sich dem Lichteinfluss verschließt.

60 Wer am Quell nicht rasten will, muss bis zum Brande durstig bleiben. Euch ist Gottes Anschauung und Wort zum Quell geworden, dessen Wasser ihr als Wein getrunken habt. Haftet diese Labe fest, und sie wandert mit euch durch die Zeit, bietet immer jenen Reichtum dar:

Gott bleibt euch nahe für und für!“

61 Kein Herz kann höher schlagen als nun in Gottes Schau hinein. Noch aber müssen sie auf Erden leben, und der Herr führt sie in Seiner Freundlichkeit zurück:

62 „Euch liegt Mein ‚zarter Uraniel‘ auf dem Gemüt, dazu der fast zartere Gabriel. Beide legten eine außerordentliche Wortkraft an den Tag. Ja, Meine Feinen! Dabei ließen sie in Meinem Beisein einen Hauptteil ihres Wesens hinter sich, der Himmelsdemut und auch euretwegen. Das Feine stellt den Charakter dar. Je feiner ein Charakter – er mag den groben Menschen gegenüber scheinbar unterliegen –, je stabiler seine Kraft, aus dem reinen Geistkeim hergeleitet, der die Seele völlig überstrahlt.

63 Diblaim war ein gutes Vorbild. Charakterliche Größe gab ihm eine Kraft, die seinen Feinden unverständlich war. Das kann jeder Mensch erreichen, der sich von keiner Hölle treiben lässt. – Nun, wer noch etwas fragen will, der komme her.“ Parnach, allgemein ein stiller Mann, neigt sich tief und greift nach Gottes Ärmelsaum, den er in der Hand behält, so lange er am Stuhle steht.

64 „König hoher Heiligkeit! Als Du den ARIEL erklärtest, erkannte ich, welch Symbol Du Mose übergeben hast, das Heiligste des Heiligen zuoberst auf die Bundeslade aufzusetzen, *auf den Bund*, den Du aus Dei-

nen Wesenheiten mit Geschöpfen abgeschlossen hast, in welchem Abschluss Du aus ihnen *Kinder* machtest.

65 Den Bund in seiner Tiefe zu erfassen, ich glaube“, sagt er verlegen, „dass auch Deine beiden Feinen den Rand des heiligen Quadrats nicht kennen. Vielleicht“, geht Parnach einem Bilde nach, „hast Du den Rand in Deine Allmacht eingerollt; und bloß der Flächenraum des heiligen Quadrats, darauf das Kindwerk aufgezeichnet steht, ist zu erforschen; für die Engel eine Leichtigkeit; für uns, die wir mühsam suchen müssen, ein Exempel.

66 Aber etwas Wundersames – wie mir scheinen will – hast Du trotzdem aus den eingerollten Rändern Deiner hehren Quadratur uns aufgetan: Dein abendliches Kommen! O All-Heiliger, guter Vater-Gott, warum bist Du beide Male erst so spät erschienen? Herr, darf ich diese Frage stellen?“

67 „Gewiss; und weil jedes Kind das Recht der Erstgeburt vom Lichte her besitzt, dagegen keine Nachgeburt in einem Weltenteil, soll Samathuel die Antwort geben. Mein Sohn“, winkt ARIEL, „gib deinem Bruder Parnach gut Bescheid.“ Welches Glück! Weniger die Würdigung zur Rede, als fast ausschließlich, neben GOTT zu stehen. Samathuel greift nicht nur nach dem Ärmelsaum, er legt sein Haupt an Gottes Brust (Joh. 13,23<sup>1</sup>), und dann redet er:

68 „Herr Zebaoth, guter Ewig-Vater! Von DIR habe ich den Geist bei meiner Himmels-Erstgeburt empfangen, aus DIR nehme ich die Offenbarung und das Wort. Du hast Deine Tage kundgetan; doch im Ablauf einer materiellen Zeit legen Menschen gern der Zukunft in den Arm, was ihnen sauer kommen will.

69 Es heißt: Abrechnung muss kommen! Aber ein Gericht, verkündet von Propheten, sehr gnädig zugesandt, wollen nur die Wenigsten als ZEIT erkennen, die nicht erst kommt, es müsste denn das Böse auch erst zur Geburt gelangen. Aber das ist da! Wer die Gerichtszeit in die Ferne schiebt, schiebt zugleich die Gnadenzeit von sich. Denn ein Gericht *richtet das Zerstörte auf!*

70 O Herr, Du bist vor Tagen im Gericht gekommen; die Bösen haben es gemerkt. Haben *wir* die Abrechnung gespürt? Vielleicht sagt jeder ‚nein‘, weil Deine Gärtnerhände sanft den Seelenbaum beschnitten haben. Einige wehren ab, die andern horchen auf. Oh – wir standen im Gericht! Du,

---

<sup>1</sup> Es war aber einer unter Seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus liebhatte.

Ewig-Vater, hast in Barmherzigkeit aus Deiner Allmacht abgerechnet und gesagt: ‚Die Neugeburt könnt ihr behalten, bis der Schöpfer-Vater euch nach Hause ruft!‘<sup>1</sup>

71 Du hattest unsere Sünden in den Quell der *Mitternacht* getan; doch das Gericht hast Du am Tag gehalten, als die Bösen aus dem Tempel mussten. Und es setzte *vor* dem hohen Mittag ein als Zeichen, wann im Schöpfungstage das Gericht begann, das sein Ende vor der letzten Abendstunde haben wird.<sup>2</sup> Ja, Herr, ein ‚Heiliger Abend‘ wird einst kommen, wenn des Liebetages Glocke in Deiner Lichtall-Ewigkeit alle Deine Kinder von dem Tagfeld ruft:

„Kommet heim – kommet heim!“

72 Vorher wird ein Auftakt (JESU) durch das arme Weltall läuten: ‚Kehre um – kehre um‘! Parnach sah die ‚Eingerollten Ränder des Quadrats, der heiligen Vierwesenheit‘. Dennoch hast Du offenbart, wie man den Anschluss an Dein ganzes Wesen haben kann. O heiliges Symbol des Abends, Deiner Nacht! Unerkannt kamst Du zu Deinen Kindern und enthülltest Dich im Lichte Deiner Herrlichkeit!

73 Der Abend zeigt, dass wir das Weltgeschäft verlassen haben, dagegen durch die Neugeburt im Segen jener Arbeit wirken, die der Rost nicht frisst (Matt. 6,19<sup>3</sup>). Für uns ist der Feierabend angebrochen; wir sind sinnhaft schon daheim, obwohl wir noch auf Deinem Schöpfungsfelde stehen. Du teiltest nur den Vorgeschmack des Heilig-Abend aus, an welchem ‚Kehre-um‘ und ‚Komme-heim‘ geläutet wird.

74 O Herr!“ Samathuel übermannt wie Isa-i die Seligkeit. Er wird erst ruhig, als Gott, ihn segnend, Ruhe gibt. Parnach murmelt vor sich hin: „Das war in Bezug vom ‚Abend Gottes‘ das Wunderbarste, was es für mich geben kann.“ Asarja denkt ohne Herzenswurm: ‚Der Tempel Salomo hat das noch nie hervorgebracht.‘

75 Joroham sagt vom Platze aus: „Herr in Heiligkeit, ich möchte jetzt im Segensschatten Deiner Offenbarung zu Dir Zuflucht nehmen; nicht in solcher einer Not, die billig ist, nein – in der Hingebung an Dich, die mich bis zum Rande füllt.“ Für Joroham ist ein Darf-ich überflüssig. Gottes heilig-dunkle sanfte Augen, voll unerhörten Feuers, winken ihm.

76 Joroham geht feierlich zum Stuhl, kniet hin, und die Seligkeit ist ein

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 33,45

<sup>2</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, 6. Schöpfungstag (Kap. 10)

<sup>3</sup> Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Fanal, als ganz merklich Gottes Rechte ihn erhebt. Er tut wie alle taten: Ein Stück von Gottes Kleid in seiner Hand – keiner ahnt das Symbol –, außer dass es eine Gnade sei. „Herr der Gnade und des Rechts! Samathuel verkündete die heilige Zeit, die durch Deine Ewigkeiten fließt.

77 Doch wenn der Glockenton von *Deinem Opferruf* vergeblich ist? Was dann? Muss nicht das Recht die Gnade überflügeln? DEIN RECHT, ein Grundstück der Gerechtigkeit? Kann der Heilig-Abend vom Kehre-um die Gerechtigkeit noch gnadenvoll umhüllen, wenn ungehört der Opferruf verhallt? Du hattest mich zum Wendepunkt geführt.<sup>1</sup> Damals dachte ich, es ginge mit mir an vor Deinem Angesicht, aber nach der Wende merkte ich, wie vieles noch zu überwinden war.

78 Heute, wo Du als König ARIEL den Heilig-Abend Deiner Vater-Offenbarung schenkst, sieht es aus, als müsste ich von vorn beginnen. Deine Liebe hat die Schäbigkeit nicht anerkannt, und ich komme mir sehr schäbig vor. Du konntest auch erst nach den Sünden fragen! Wir dienen Dir ja gern, da magst Du gern das Recht mit Deiner Gnade messen. Doch Dein hohes Recht (Psalm 119,12<sup>2</sup>; Jes. 51,4<sup>3</sup>), das Du angewendet hast, ist stabil, wie nichts im ganzen Schöpfungsall. Lass uns Dein Recht lieben (Psalm 119,54<sup>4</sup>), und lehre uns, ihm ewig dienstbar sein.“

79 „Sehr gut! Wir werden sehen, wie sich Recht und Gnade auch im Opfergang ergänzen. Isa-i soll dienen, zu was ist er denn Prophet.“ Der bittet: „Vater Zebaoth, das Glück an Deiner Seite gib meinem Freunde Barthomas.“ Gott winkt: „Isa-i hat nach Meinem Gnadenrechte gut gepriestert.“ Barthomas greift nach seines Weibes Hand, und sie bleiben während des Propheten Antwort neben Gottes Stuhl.

80 „Lasst Gnade vor dem Rechte walten! Weltrecht andern gegenüber geltend machen, sind die Menschen bald zur Hand, während sie für sich Entschuldigungen lieben. Doch nur GOTT kann vor Seinem hohen Recht entschuldigen; denn Er wiegt die Sünden mit den Wegen aus. Ist ein Pfad in Opfergängen schwer, so ist die GNADE das Gewicht; hat sich jemand seinen Weg mit Freuden dieser Welt gepflastert, so sind die Pflastersteine Gottes RECHT! Herrschsucht war der schlimmste Stein des Kindes, dem ursächlich das Kehr-um-Geläute gilt.

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 10,19

<sup>2</sup> Gelobt seist du, HERR! Lehre mich Deine Rechte!

<sup>3</sup> Merke auf Mich, Mein Volk, höret Mich, Meine Leute! Denn von Mir wird ein Gesetz ausgehen, und Mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald stellen.

<sup>4</sup> Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt.

81 Ihm wird sauer fallen, dem Opferruf zu widerstehen. Wenn anders, so weiß *nur Gott*, wie schwer die Gnade wiegt; nicht das Recht, das bleibt ja unantastbar in sich selbst! Ist Gnade anzutasten, die im Lichtfluss der Erbarmung jede arme Fremde überdeckt? Wer wie Joroham das Recht erhebt, hebt damit die Gnade hoch, wie sie keines andern Standes je bedarf von alters her und bis in Ewigkeit. Gnade hat ihr eigenes Recht!

82 Einem bösen Kinde zuzusehen, kann bedeuten, dass Gott wartet, bis sich dessen Becher füllt. Dann zuzuschlagen ist Sein Recht! Doch ob danach Gerechtigkeit das Kehre-um noch gnadenvoll umhüllt, das reicht in Gottes Schöpfertiefe. Daraus schenkt der Herr uns einen Strahl, mit dem wir uns begnügen wollen. Und der ist:

83 Gott gestaltet Werke um, wenn im Bestehenden ein Riss verblieb, ein Kind, das sich von der Gnade boshaft löst. Geschähe das, lässt Gott aus Seinem Recht die Gnade walten und formt den *Riss* der Getreuen wegen um, in welcher Umformung die Heilung läge durch den Zwang aus Gottes Recht! Ob darin aber keine Gnade und Erbarmung wirkt? Ach Freunde, sicher mehr, als wir alle ahnen! Der Gnadenruf steht auf dem Grunde der Gerechtigkeit.

84 Es ist GOTTES RECHT, das Kehre-um im Opfer anzubieten, womit das Kind dem Vater, das Geschöpf dem Schöpfer schwerlich widerstehen wird. Und das nur aus Seinem Gnadenzwang! Recht und Gnade wirken da zusammen in der Schöpfertiefe: Gott ist gerecht, dass jedes Seiner Kinder bis hinab zum Abgeirrten doch den Weg vollenden kann, bis *in Gottes Recht der Fall zur Gnade sich erhebt*.“

85 Gottes Segen füllt die Stille aus. Asarja rückt verstohlen seinen Stuhl noch näher zu dem Herrn. Er denkt nicht daran, ob er auch zur Rede aufgefordert wird. Die Engel stehen über ihm, die Propheten wirken ja aus Gottes Geist. Aber noch besondere Gedanken sind ihm aufgestiegen. Der Herr sagt mit feinem Lächeln:

86 „Du rückst nahe her, da muss Ich gleichfalls näher rücken und dir sagen: du warst Mir lieb und wert, wenn du auch den grauen Weltsack trugst. Ich komme nächstens, um jemand anzusprechen. Nächstens bedeutet freilich nur, wo die Seele nichts vom Morgen weiß oder nur im Traum verspürt. Abwendigkeit von Mir erzeugen Nachtgespenster, in deren Fang das Kind sein Wesen treibt oder auch geängstet wird. Die Geängsteten (Psalm 51,19<sup>1</sup>) vernehmen noch am ehesten den Morgenruf.

---

<sup>1</sup> Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

87 Auch du, Asarja, warst geängstet. Oft überlegtest du, was Gott zu mancher Sache von dir sagen würde, käme sie gewisslich vor Sein Angesicht. Die Angst, Ich könne alles sehen, löste jene Heilsangst aus, Mich zu verlieren. Und das wolltest du im Ernste nicht. So brachte Ich in Deine Nacht den Weckruf Meines Morgens, der das Licht vom Licht ergießt.

88 Es ist nicht nur deine Nacht, die aufzuhellen war. Unkenntnisse über Himmelsdinge, die die Menschen wissen könnten, ließen sie den Geist zur Waltung kommen, sind gleichfalls eine Nacht. Öffne aber nun dein Herz; und im Tempel sollst du Mir ein guter Hohepriester sein: ‚Der priesterliche Knecht‘!<sup>1</sup>

89 Sogar die Volksratmänner freuen sich, die sich überwinden mussten, Asarja freundlich zu begegnen. Des Landes Oberster neigt sich tief vor Gott. Ach – ihm ist es einfach unfassbar. Die Finger zittern, die er auf Gottes Schulter legt. Er braucht jetzt die Berührung, um der hohen Gnade ganz gewiss zu sein. Wie Isa-i, bittet er für Rochaleth, dass der an Gottes Seite treten darf. Dieser und Om-Sabra werden ihm das nie vergessen. Asarja sagt:

90 „All-Heiliger, wundersames Lebenslicht! Du bist in meine Nächte eingebrochen und hast den dunklen Kerker aufgesperrt. Dir war ich immer lieb und wert? O König ARIEL“, die Stimme schwankt, „daraus leuchtet jene Wahrheit, dass dem Vater alle Kinder wertvoll sind: die Getreuen um der Liebe willen, die Verirrten ihrer Armut wegen. Und der graue Sack stimmt ganz genau. Jetzt wundert mich das eine wie das andere: Deine Nachsicht, meine Torheit!

91 Ich dachte, ob Engel weinen können, wenn sie als Menschen sündig werden durch den Teil, der aufzulesen ist. Ach Herr“, Asarja hält sich fester an, „vor Dir brauche ich mich nicht zu schämen, dass ich meinen Pfühl<sup>2</sup> mit Tränen netzte um alles, was ich wider Deine Ehre tat. Doch Du sandtest mir den Trost, dass Du mich mit diesen Tränen waschen wolltest.

92 Der Ausgleich zwischen Recht und Gnade ist so heilig – wer kann ihn fassen? Auf *Deiner Bahn*, König ARIEL, sammelst Du die Straßen, Gassen, Wege und die Pfade ein. Zuletzt befreist Du durch den Tod vom Tode der Materie. Denn diese ist der graue Sack. Willst Du dem Gestürzten wieder das Gewand des Himmels geben, sind ihm erst die Lumpen auszuziehen. Vielleicht löst jedes Himmelskind im Weg ein Stück von diesem

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 34,11

<sup>2</sup> Kissen

Lumpensack; etwa bringen sie die Fetzen freudig heim, weil Du, o Schöpfer, daraus neue Stoffe machst, damit die Armen einst nicht nackt und bloß vor Dir verbleiben brauchen.

93 Sicher ist dies unterschiedlich, ob Getreue oder die Gefallenen sich inkarnieren lassen. Die von Deinem Licht befreit der Tod von der Materie, weshalb sie auch das ‚Lendentüchlein einer Erde‘ in den Himmel tragen, wo das Heimgebrachte zubereitet wird für jene Zeit, da aus dem ‚Kehre-um‘ das ‚Komme-heim‘ geschieht. Die andern aber werden durch den Leibestod *vom Tode ihres Falles frei*. (Jes. 25,8<sup>1</sup>; Off. 20,14<sup>2</sup>)

94 Doch in beiden Arten wirkt *Dein guter Geist*, der uns auf Deine Bahn geleitet hat (Psalm 143,10<sup>3</sup>). Auf ihr erhalte mich, damit ich unter Deinen Händen werde, was Du mir verheißen hast. Bleibe bei uns, guter Vater-Gott, denn in der Welt ist immer Nacht. Wo DU bleibst, da ist der Morgen und der helle Tag.“ Asarja schiebt – sich bückend – seine Finger in Gottes Hand hinein.

95 „Sehr gut bedacht, Asarja, Ich füge nichts hinzu. Daraus kann ein jeder vollen Segen haben.“ Sagt Rochaleth: „Was auf Erden schwer und traurig ist, bringt man nicht hinaus außer im Vertrauen und in Zufriedenheit mit unserm Weg, den zu gehen Vater Zebaoth den Auftrag gab.“ „Das war auch ein Himmelswort“, lobt Gabriel.

96 Isboseth führt ohne Frage Micha und den Lehrer hin zum Herrn. Er weiß es gut, wie die Jugend schüchtern ist. „Lieber Vater“, sagt er schlicht, „siehe mir es bitte nach, wenn ich nicht erst Deinen Wink erwarte. Ich denke, Dir ist’s auch mal recht, wenn einer aus sich selber kommt. Ich betreue ja die Jugend, und so will ich die zwei Jüngsten unter uns zu Dir geleiten.

97 Ich frage nichts im Hinblick aller Überfülle, die Du uns geboten hast. Wollen wir daraus den Nutzen ziehen, brauchen wir aus Deiner Ewigkeit die Zeit dazu. Nur um Segen bitte ich, damit wir ganz in Deinem Tag verbleiben und unser Tun Dir wohlgefällig sei.“ Jeder stimmt in diese Bitte ein. Und Gott spricht:

---

<sup>1</sup> Er wird den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr, HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben alle Schmach Seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat’s gesagt.

<sup>2</sup> Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfühl. Das ist der andere Tod.

<sup>3</sup> Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.



98 „Isboseth, Ich rechne deine Bitte sehr hoch an. Von der Überfülle hast du irdisch recht; doch das so genannte Übermaß sind Meine vollen Ähren, weil es keine leeren bei Mir gibt. Auch darf man den gerechten Vorrat sammeln. Genauso ist es mit dem Warten auf den Wink und mit dem Kommen ohne Wink. Manche stürmen vor, und Ich lasse Mir den Sturm von Herzen gern gefallen; doch Bedächtigkeit ist der gleichgute Teil zur Ehre Meines Hohen Hauses.

99 Mit der Jugend jung geblieben, fühltest du, dass Assophag und Micha gern zu Mir gekommen wären. Mir die Jugend zuzuführen, ist das beste Amt. Weil du der Jugend geistig und auch irdisch hilfst, darum habe Ich dich je und je geliebt und aus lauter Güte dich zu Mir gezogen (Jer. 31,3<sup>1</sup>)! Damit kannst du weiterwandern und bringst keine kleine Schale heim ins Reich!“ Oh – der Gesegnete! Keiner sieht die Tränen, die auf Gottes Füße fallen. – Zu Micha sagt der Herr:

100 „Du bist mutig in den Tempel eingebrochen, um DEN zu sehen, zu dem dich deine Seele trieb. Das war ICH! Der Glaubenssame deines Erdenvaters blieb bei dir rein, auch bei deinem Mütterchen. Ich sah scheinbar lange zu, als hätte Ich euch ganz vergessen. Aber wer in Trübsal sich erprobt oder auch in hohem Amt gerecht und freundlich bleibt, der erlangt nach Recht und Gnade seinen guten Himmelsstand.

101 Warte ab“, lächelt Gott, „es geht bei dir nicht ohne Wink. Isa-i wird dir einst sagen, wann dein Leuchter brennen kann. Ein Prophet muss erst zur Reife kommen. Zwar ist's Meine Sache, einen Knaben (1. Sam. 3,1<sup>2</sup>) oder einen Greis zu senden. In jeder Weise ist's jedoch für alle jene gut, die Meines Geistes Stimme anerkennen. Doch den Prophetensegen sollst du jetzt aus Meiner Hand erhalten.“ Da geht es Micha wie dem treuen Isboseth; er klammert sich sogar an ‚seines Vaters Füßen‘ fest.

102 Assophag hat Gottes Offenbarung völlig überwältigt. Er glaubte wohl, dass die Patriarchen das erlebten, aber nicht, dass die alte Gottesherrlichkeit je wiederkäme. Nun ist sie da, nun hat auch er sie mit erlebt. Zu ihm sagt Gott:

103 „Mein junger Sohn, Abjathar und Joroham tragen schwere Lasten, und die Altersjahre runden sich. Hältst du an Meiner Gnade fest, so kann Abjathar sein reiches Lebenswerk in deine jungen Hände legen. Nicht nur

<sup>1</sup> Der HERR ist mir erschienen von ferne: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte.“

<sup>2</sup> Und da Samuel, der Knabe, dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort teuer zu derselben Zeit, und war wenig Weissagung.

darum, weil er dich als Waise unentgeltlich lehrte, sättigte und kleidete, sondern liebend sollst du ihm den Dank erweisen. Dann reicht Mein Segen für dein ganzes Leben aus.“

104 „Allmächtiger Gott und Vater“, stammelt Assophag, „Deine Segnung reicht für mein ganzes Leben aus; das aber nicht, um den Ehrendank zu bringen, den Deine große Güte haben muss. Du segnest aus dem *einen* Segen, wie Du nur aus *einer* Hilfe hilfst! Du, EIN GOTT, der alle Dinge *einmal* gibt! Nur wir müssen täglich nach der einen Gnade, dem einen Segen, der einen Kraft und einen Hilfe greifen, damit das Band nicht reißt und wir vor unserm Vater würdig bleiben! O König ARIEL, lass uns Deines Königreiches Bürger sein.“

105 „Ein feines Wort aus jungem Mund“, Gott hebt segnend Seine Hände hoch. „Es ist ein Vermächtnis, dass Ich täglich bei euch bin!“ – Nun gehen noch in Gruppen Chenos, Samsar und die Oberpriester, Jehiel und die Unterpriester, Hezeron, der Oberzöllner Telem und der Wirt Assuram zum Stuhl. Jeder gibt sein Leben in Gottes Hand. Ihr Maß ist voll wie das der anderen.

106 Nachdem alle Hausbewohner und die Gäste ihren Segen haben, führt Uraniel die Dienerschaft herzu. Nathan und Susanne sind die ersten, die Übrigen bedürfen erst einen Zuspruch Gabriels. Doch dann, eng geschart, fühlen sie sich ebenso als Gottes Kinder. Und gelten ihre Bitten auch mehr den nahen Lebensdingen, so sind sie dennoch gut wie alles Geistige, was zuvor gesprochen ward. Jedem Kleinen wird sein großer Gnadenteil.

107 Als Nathan seinen Segen sozusagen in der Tasche hat, wie er bei sich denkt, rennt er zum Tor, löst den Wächter ab und schickt ihn in den Säulenraum. Das ist gut getan vor Gott und Menschen. – Es geht auf den Morgen zu, als man sich noch einmal um den Vater sammelt, beide Cherubim hinter Seinem Rücken. Das letzte Wort wird keinem jemals aus der Seele rinnen. Gott spricht:

108 „Meine Kinder! Wörtlich werdet ihr es nicht behalten, was dieser Heilige Abend euch bescherte. Aber wenn ihr das behaltet, dass Ich in Meiner Liebe bei euch war und – weiterhin zwar ungesehen – bei euch bleibe, wenn ihr Meinem Recht und Meiner Gnade dienstbar seid gegen jedermann, dass man euch darob als Meine Kinder anerkennen muss, so habt ihr aus der Lehre das *Himmlische* behalten.

109 Seid nicht betrübt, wenn ihr Mich nicht so wie heute sehen oder hören könnt. Auf euerm Heimweg werdet ihr erkennen, zu was es heilig

nützlich ist. Die Offenbarung Meines Segens, Meiner Gnade, Kraft und Hilfe ist jeden Morgen neu und hüllt euch jeden Abend wieder ein. Der Friede Meines Hohen Hauses ist mit euch!“

110 Es herrscht Stille wie im Sanktuarium, wenn die ‚Feinen‘ vor dem Gnadenstuhle schweigend beten. Wie dort, so bleibt Gott inmitten Seiner Kinder eine Weile stehen. Nathan zieht die Schuhe aus, als er Gottes Hut und Mantel holt. Beides übergibt er einem Engel; denn er ... Es ist keines Menschen Sache, GOTT zu dienen, wenn Er in väterlicher Freundlichkeit sich in Seinen Mantel helfen lässt.

111 Isa-i, Samathuel, Abjathar und Asarja geleiten ARIEL und Seine Engel bis ans Tor, alle andern hinterdrein. Man sieht lange nach, vom Himmelshauch umweht. Auf Morija, das die Tempelzinnen überragt, leuchten noch einmal die drei Gestalten herrlich auf. Restschatten einer Erdennacht verrinnen in den Tälern, und im Osten schmückt der junge Tag den Horizont mit einem roten Saum.

## 38. Kapitel

„Und ich sah den HERRN sitzen“

---

1 Die Jahre sind ins Land gezogen. Isa-i, vierzigjährig, hat sich entwickelt, dass gar mancher meint, so müsse wohl Elia ausgesehen haben, wenn er auch nicht wie jener große Wunder tut. Doch wer ihn kennt, der weiß, wie viel Gutes von ihm ausgegangen ist. Er nennt es ‚Gottes stilles Wirken‘. Eine liebe Freundin hat ihn verlassen: Hophei. Sie folgte plötzlich ihrem Manne nach. Auch Chenos ist zu Gottes Quell gepilgert.

2 Abjathar kann sich nur noch um die Richtersachen kümmern, während Joroham die Schule führt. Asarja gab einen seiner besten Lehrer her: Obed-Edom. Immer mehr hat sich das Verhältnis zwischen Tempel und dem Freundeskreis gefestigt; und seit Salomo gab es schwerlich solchen Priester, wie Asarja nun geworden ist.

3 Gibea hat ‚seinem Isa-i‘ auf Om-Sabras Grund, wo die weißen Tauben fliegen, ein Haus gebaut. Und kehrt er ein, so sind in Gibea die Hütten ausgefegt. Dasselbe auch in Gilead, wohin er jährlich einmal reist. Oberrichter Jussbala hat aus Gilead ein zweites Abel-Mehola<sup>1</sup> machen können, wie es aus Elias Zeit von Saphats Nachkomme Sereboas erhalten worden war.

4 Isa-i war zum Karmel aufgestiegen. Er wollte jene Stätte sehen, wo der Große, wie ihn die Geschichte nennt, Gottes Feuer aus dem Himmel holte (1. Kön. 18<sup>2</sup>). Dabei war es ihm nicht schwer, in Megiddo Heebars Haus zu finden. Enkel sitzen noch darin und eine alte Ahne, Rachels Kind<sup>3</sup>.

5 Die Höhe hütet man gegen jeden Ansturm Baals. Auf der Stelle, wo Elias Altar brannte, redet Isa-i zu einer großen Menge Volks. Alle Bergbauern sind herzugeeilt, und Hadad Rimmon<sup>4</sup> ist vertreten. So sind in dem vom Baal verseuchten Israel drei große und ein paar kleine Glaubenszentren. Isa-i hat in den letzten Jahren überall des Himmels Regen hingebracht, wo der Lichtfürst Michael als Elia Gottes Weizen auf die Erde trug.

6 Bei seiner Rückkehr hört er in Samaria ein Gerücht: König Usia habe sich am Allerheiligsten vergriffen; und als Asarja mit sechzig Priestern

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 24,14 f.

<sup>2</sup> Elia und das Gottesurteil auf dem Karmel

<sup>3</sup> siehe A. W.: »Der Thisbiter«, Kap. 14

<sup>4</sup> Ort in der Talebene Megiddo

ihm widerstand, habe er mit dem Rauchfass das Gewand des Hohepriesters angezündet. Nun hätte ihn die Pest befallen. Isa-i ist fast bestürzt. Die Som-Hasad-Herberge, wo er einst mit Muriel genächtet hatte, sattelt ihm das beste Pferd.

7 Er eilt zur Burg. Vielleicht – Ach, er möchte helfen. Usia sitzt in einem Bau für sich allein. Durch einen Doppelvordhang, der seinen Raum von einer Halle trennt, schiebt man ihm Nahrung, Kleidung und das Wasser zu. Isa-i achtet keiner Warnung und geht hinein, bleibt jedoch der Burginsassen wegen gleich am Vorhang stehen.

8 In einem Winkel hockt ein Gnom. Usia? Der stattliche Mann? Die Krankheit frisst ihn wie ein Sturmwind auf. Er hadert trotzdem mit dem Herrn. Isa-i hält ihm seine Tempelsünde vor. „Denn“, sagt der Prophet, „du hättest räuchern können, wolltest du in Demut GOTT ein Opfer bringen. Dann hätte es Asarja nicht verwehrt. Unheilig aber hast du deine Hand ans Räucherfass gelegt, mit dem eitlen Sinn, als König stündest du vor deinem Volk an Gottes Statt!“

9 *An Gottes Statt* gibt es nicht. Kein Geschöpf trägt in sich GOTT! Man kann nur in Seinem Namen lehren oder – Gutes tun. Das hast du gewusst. Wir redeten davon, als du mir die Titelrollen gabst. Das war eine gute Tat. Um derer und noch anderer willen sendet mich der Herr. Es kommt darauf an, was du dir wählst: Frei vom Aussatz – aber frei von Gott oder – *in* Gott alsbald sterben.“

10 Vor dem Vorhang horcht man mit Entsetzen zu. Der König weint. Gewissensqualen plagen ihn, er mag sie noch so sehr verbergen, in dem er abermals von seinen guten Werken spricht. Der Prophet priestert weiter, obwohl er tut, als wolle er den Raum verlassen. Die Hand am Vorhanggriff sagt er, zurückgewendet:

11 „Wer sich mit seinen Werken brüstet, baut sich den Weg aus Gottes Herz hinaus. Eine bitterschwere Frage lässt der Herr dir stellen. Du hast IHN aber schwer gekränkt. Gleicht Er das obendrein mit Gnade aus, zu deinen Gunsten, König Usia, so solltest du an deine arme Seele denken, die ohne Gott verloren ist! Aber wie du willst. Gott drängt sich dir nicht auf. Ich entbiete dir den Friedensgruß.“ Ein ächzender Laut hält Isa-i zurück:

12 „Schenke mir ein Gnadenmittel, durch das Gott vergibt. Ich will lieber – sterben, nur nicht ohne Frieden in die Hölle fahren.“ „O Usia, sehen kannst du das Gnadenmittel nicht, sonst wäre deine Umkehr leicht. Nur die Versöhnung gilt, dass GOTT der HEILAND ist, von alters her. Dann

wird man dich zu Grabe tragen wie die Könige, die rein gestorben sind. Man wird an deinem Körper sehen, dass du heute noch ins Paradies gelangst (Luk. 23,43<sup>1</sup>). Glaubst du das, so hast du das begehrte Gnadenmittel in der Hand.“

13 „Machst du mich gesund, Prophet, wenn mein Odem nicht mehr in mir ist? Ich hörte nie, dass Tote ihre Krankheit von sich werfen.“ „So nicht; denn wer dem Herrn die kranke Seele anbefiehlt, dessen Leib bedarf der Heilung nicht. Doch die friedlich sterben, denen ist es noch aufs Angesicht geprägt zum Zeichen jenen, die an einer Bahre stehen. An dir soll sich das Zeichen offenbaren.“

14 „Vergib!“ Usia stellt sich unter Gottes Richterhand. „Ich kann nicht vergeben, kann nur verkünden, dass der HERR vergeben hat. Der Gläubiger vergibt, lässt sich eine Schuld nicht ganz bezahlen. Dein Gläubiger ist der Herr – meiner auch! Jeder Mensch ist sündig, es sei wenig oder viel. Dass der Heilige dir vergeben wollte, erkenne daran, dass ich eilend zu dir kam, als dein Unglück ruchbar ward. Ein großes Wunder, das Gott gnädig an dir tut!“

15 „Oh!“ Ein sterbensmüder Laut. Isa-i lässt den Vorhang hinter sich zusammenfallen. Dem Hofmeister, bleich an einem Pfeiler lehnd, um ihn her viel Dienerschaft, befiehlt er an, den König nicht zu stören. „Er schläft, sein Engel wacht bei ihm. Lüftet nicht den Vorhang bis zur dritten Abendzeit (etwa 21 Uhr).“

16 Nach dem Posaunenruf kannst du, Hofmeister, und der Leichenmann hinein. Seid ohne Angst, keine Krankheit wird euch treffen, und der König soll begraben werden wie Salomo begraben ward. Gottes Friede sei mit euch.“ Die Anweisungen werden strikt befolgt. Denn von der Throneskorte wagt es keiner, die wengleich ungesehene Bekanntschaft mit dem Todesengel Usias zu machen. Der Hofmeister geleitet Isa-i bis ans äußere Tor der Burg.

17 Schnellen Fußes, das Pferd am Zügel führend, begibt sich Isa-i zum Hohepriester. Seine ernste Miene lässt erkennen, dass der Hohe Rat sich sammeln muss. Ihm berichtet Isa-i vom Besuche in der Burg. Man war sehr bedrückt, zumal Asarja, der bei Usias Tempelschändung die Hand erhob, und jählings kam der Aussatz über Usia. Gewollt hatte es der Hohepriester keinesfalls, obgleich er stark an seinen Wunden litt. Längst hat

---

<sup>1</sup> Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.“

er gelernt, die Wahrung eines Rechtes GOTTES RECHT zu überlassen.

18 Niemand weiß, wie oft er schon für Usia gebetet hat. Der Prophet verkündet ihm, dass durch die Gebete er den Auftrag hatte, Usia in seiner letzten Erdenstunde beizustehen. Die Templer atmen auf; denn – wie so im Volke üblich – heißt es bereits, der Hohepriester habe Usia den Ausatz angewünscht.

19 „Lass zur dritten Abendstunde von der Königszinne blasen“, ratet Isa-i. „Ist's gut“, fragt Asarja, „wenn wir Jotham<sup>1</sup>, seinen Sohn, zum König wählen?“ „Ja; Jotham wird allgemein gläubig herrschen. Wir wissen, dass sich Könige selten völlig in die Gläubigkeit begeben; der Thronglanz überblendet Gottes Licht. Über unser Juda fällt der Götzenschatten der zehn Stämme. Noch zwei Jahrzehnte – und Israel verweht. Nichts bleibt von ihm als ein paar Wenige im Gemisch der Heidenvölker. Wie es GOTT im Lande untergehen lässt, so lässt ER es untergehen in den Völkern dieser Welt!“

20 Ein Frösteln überläuft die Hörer. Abbuda fragt bang: „Und wir? O Isa-i, was siehst du von Jerusalem?“ Gottes Sendling sagt: „Das bleibt bestehen, wenn Israel vergangen ist. Im Symbol der sieben Geister, Sterne, Leuchter, Fackeln Gottes (Off. 1,20<sup>2</sup>; 4,5<sup>3</sup>; 5,6<sup>4</sup>), die Er ins weite Schöpfungsall entsendet, wird Juda siebenhundert Jahre Zeit belassen werden zur vollen Wiederkehr zu Gott oder – auch zu seinem Niedergang, wenn es auf dem Abweg bleibt, auf dem es lange schon die bösen Pfade wandelt.

21 Doch gnädig wird von dieser siebenfachen Zeit der gute Zehnt Judäa widerfahren, auch wenn es seinen König ARIEL nicht anerkennt, der als HEILAND kommen wird. Siebzig Jahre sind die allerletzte Frist. Lässt man diese auch vergehen, ohne sich dem Heiland zu vertrauen, als ein Teil der Braut, die von oben kommt und die Er mit sich führt nach

---

<sup>1</sup> Seine Regierungszeit wird auf die Jahre 740–732 v. Chr. datiert (2. Chron. 27).

<sup>2</sup> Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in Meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden; und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden.

<sup>3</sup> Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes.

<sup>4</sup> Und ich sah, und siehe, mitten zwischen dem Stuhl und den vier Tieren und zwischen den Ältesten stand ein Lamm, wie wenn es erwürgt wäre, und hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.

oben hin, so ist's für diese Weltenzeit vorbei.

22 Jede Sammlung, die der Rest des Jakobsamens noch versuchen wird, führt nicht zur Segnung, die Abraham empfing. Morgen lasset mich ins Allerheiligste; denn die Zeit ist da, dass der HERR mich offen in die Städte schickt.“

23 Asarja sagt feierlich: „Prophet des Herrn, du standest als ein Knabe in der Lohe, die vom Obersten des Altars zu uns niederstieg; du hast das Recht, ins Allerheiligste zu treten; denn du – bist einer von den sieben Geistern, die der Allmächtige in Seiner Rechten hält. Der HERR hat dich zu uns geschickt!“ Der Hohe Rat bestätigt es. Isa-i sagt freundlich, sein Fackellicht bedeckend:

24 „Mich ruft der Herr, ich muss allein vor Ihm erscheinen. Doch wer weiß, ob vielleicht der Vater wieder gnädig ist und uns Seine Worte spendet?“ Asarja und jene Priester, die König ARIEL erlebten, heben hocheufreut das Haupt. Es wird wohl nicht so werden, wie im Hause Abjathars; doch das Gnadenheil empfangen – o Herrlichkeit!

25 Bei Abjathar kehrt trotz des Königstodes helle Freude ein. Der alte Nathan, dem ein junger Nathan beigegeben ist, lässt sich's nicht nehmen; Isa-i zu bedienen. Kaum eine Stunde später klopft ein Freund nach dem andern an. Zur Freude aller Schüler gibt es einen freien Nachmittag. Zwei junge Heiden, liebe Burschen, haben sich mit dem Gottesglauben Israels befasst und wollen später als Lehrer in der Schule bleiben.

26 „Das ist des Vaters Segen“, sagt Isa-i. „Es wird viel guter Samen ausgestreut, kein Wunder, wenn es eine reiche Ernte gibt.“ „Gnade“, bekennt der Rechtsgelehrte. „Ich stehe zwar vom Elternhause her im Glauben; doch es ward erst richtig hell, als der Herr in Seiner Güte dich in meine Schule gab. Ich bekenne stolz: Ich habe mehr von dir gelernt als du von mir.“

27 „Väterlicher Freund, wollen wir die Lanzen miteinander brechen, wer wem das meiste bot? – Eine Frage: Wie bringe ich das Reittier nach Samaria zurück? Es ist des Wirtes vom Som-Hasad-Hause bestes Pferd.“ „Ich habe es bestaunt“, sagt Assophag, der neben vielen guten Eigenschaften Pferde liebt und kennt. „Es muss eines von der Braunen Wüste sein.“ Er meint Arabien.

28 Da sagt Assuram: „Morgen reist ein Händler von Edessa heim. Der bringt es sicher in den Stall, wo es hingehört.“ „Es soll nicht des Mannes Schade sein.“ „Wo denkst du hin?“, eifert Assuram. „Der nimmt dir keinen roten Heller. Ihm las ich mal das Tiergesetz von Mose vor; das

schrieb er sich gleich ab und sagte, es wäre ein Gesetz für alle Welt.“<sup>1</sup>  
„Alsdann bin ich beruhigt; so des Irdischen wegen“, lächelt der Prophet.

29 „Manchmal ist es eigenartig“, meint Telem zögernd. „Geht es um das Himmlische, da sitzt Isa-i auf hohem Ross; geht es um Dinge der Geschäftigkeit, denkt er auch wie jeder Sterbliche. Bei dir stellte ich das oftmals fest, wie eben jetzt. Verzeih! Manchmal komme ich nicht mit. Einmal fällt durch dich der Himmel über uns, dass wir beinah nicht mehr auf der Erde sind, zum andern sorgst du dich, als wüsstest du von Gottes Führung nichts.“

30 „Das habe ich mich früher auch gefragt“, sagt Obed-Edom. „Wer das Karmelwunder liest und wie Elia dann vor Isebel geflüchtet ist, kommt schwer dahinter, wie das möglich war. Er hielt jahrelang die Wolken auf; sein Mund rief das Feuer nieder; er ließ den Regen rauschen, dass das Gras an einem Tage hoch im Futter stand.“

31 Ein Prophet soll wissen, ob und wann einmal ein Würmlein über die Sandalen kriecht. Mindestens soll er mehr Wesen sein als Mensch. Und das gerade glaub ich nicht! Auch Isa-i ist Mensch wie alle andern und muss sein Irdisches vollbringen. Denn hüllte ihn der Himmel immer ein, so wäre das Prophetsein leicht, wie ebenfalls bei Dingen dieser Welt das Richtige zu treffen. Materiell gesehen hat Freund Telem allerdings ganz recht.“

32 „Stimmt!“, sagt Isa-i hellen Auges. „Es kommt darauf an, dass und wie man Welt und Himmel trennt, ohne beide zu verlieren. Will Gott eine Offenbarung geben, so ist's erklärlich, dass jener, der sie zu verkünden hat, während der Verkündungszeit unter Gottes Strahlung steht. Dann sieht er nicht nur Himmlisches und was ihm aufgetragen ist, dann kann er auch das Irdische mit übersehen. Die Geschichte Benjamins beim Iddo habt ihr ja gehört; die hat sich auf das Haar so zugetragen wie ich sah.“

33 Persönliches des Lebens muss ein Prophet wie jeder andere Mensch

---

<sup>1</sup> 5. Mose 22, 1–4: <sup>1</sup> Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf siehst irregehen, so sollst du dich nicht entziehen von ihnen, sondern sollst sie wieder zu deinem Bruder führen. <sup>2</sup> Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist und du kennst ihn nicht, so sollst du sie in dein Haus nehmen, dass sie bei dir seien, bis sie dein Bruder suche, und sollst sie ihm dann wiedergeben. <sup>3</sup> Also sollst du tun mit seinem Esel, mit seinem Kleid und mit allem Verlorenen, das dein Bruder verliert und du findest; du kannst dich nicht entziehen. <sup>4</sup> Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehst fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen, sondern sollst ihm aufhelfen.

bedenken lernen; denn zu dem bekommt man ja Verstand, vor allem die Vernunft. Hörer nur! In einer Aufzeichnung, die Sereboas sorgsamst hütet, heißt es unter anderem: ‚Elia hat die Sichel ungeschickt gehalten, ein Knecht Saphats zeigte ihm, wie man die Halme leichter schneiden kann.‘ Ah, aus Herzensgrund kam das Freuen über uns. So ein Großer! Er freilich lehrte dann den Knecht, wie man am besten beten kann. Und so lernte der Prophet das Sicheln, der Schnitter lernte beten.“

34 „Das ist herrlich!“ Abigail ist begeistert. „Da kommt er einem nahe, so könnte man den Himmelsstürmer lieben.“ „Wir können alle diese Großen lieben“, erwidert Joroham. „Ich denke an das Wort des König ARIEL, das er damals zu Asarja sprach: ‚Du warst Mir immer lieb und wert.‘ So sollen sie uns sein, auch wenn sie alle, die wie Mose und Elia große Zeichen taten, unverstanden bleiben; oder unser Josua, der mit dem ‚Fürst über das Heer des Herrn‘ (Jos. 5,14<sup>1</sup>) Jericho zu Falle brachte.“

35 „Du hast ein gutes Beispiel angeführt.“ Isa-i drückt Joroham die Hand. „Was dich verwundert hat, Freund Telem, so bedenke nur den Unterschied, ob ich mein Eigentum betrachte oder etwas, das mir nur geliehen ward. Hier heißt's: Das Irdische der Welt, das Himmlische dem Herrn! – Nun möchte ich von meinem Weg erzählen und von dem, was morgen vor sich geht.“

36 „Lasst uns erst essen“, bittet Abigail, „die Mittagzeit ist schon vorbei.“ „Ich bin diessseits“, lacht Isa-i, „habe heut noch nichts gegessen.“ Assuram setzt sich zu ihm: „Das hat mir stets an dir gefallen; du bist den Menschen Mensch. Deine Natürlichkeit hat dich unterm Volk beliebt gemacht. In meiner Herbergstube spricht man oft von dir.“ „So?“ Isa-i wundert sich. Seine Bescheidenheit hat noch nie danach gefragt, ob er beliebt sein könne oder nicht.

37 Er berichtet. Als er Sebulon erwähnt, sagt Abjathar, nachträglich besorgt: „Du bist weit hinauf gekrochen. Hast du den Weg allein gemacht?“ „Zumeist. Nur ab Sebulon bis Megiddo hatte ich des öfteren Gesellschaft; einmal keine gute. Na, wir sind trotzdem handelseins geworden; denn ehe sich's der Kerl versah, nahm ich ihm den Stecher weg. Nachher wurde er ganz zahm. Ich wies ihm einen guten Weg zum Kinnereth, wo er ein ehrlich Handwerk treiben könne. Das versprach er mir zur Hand und ging fröhlich seines Wegs.“

---

<sup>1</sup> Er sprach: „Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des HERRN und bin jetzt gekommen.“ Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an und sprach zu ihm: „Was sagt mein HERR seinem Knecht?“

38 „Wird er sein Versprechen halten?“, fragt Micha, der neben seiner Mutter sitzt. „O ja, lieber Micha.“ Isa-i erzählt von Megiddo und Samaria. Von diesen Glaubensinseln ist viel Gutes anzugeben. Danach folgt noch das Begebnis früh bei Usia und was er mit dem Hohen Rat beschlossen hat.

39 „Hier bist du wieder ganz Prophet“, sagt Telem ehrerbietig. „Du hast früh gewusst, dass der König abends stirbt.“ Isa-i nickt. „Der Tod wird drei Stunden eher mit der Seele Usias die Burg verlassen; nur der Krankheit wegen habe ich die Stunde später angesetzt, bevor man an sein Lager tritt. Morgen öffnet man die Gruft der Herrscher, und auch ich geleite unsern König hin.“

40 „Du?“ fragt Abjathar langgedehnt. „Ich meine, eine Grablegung ist so wenig himmlisch. Du sagtest, wann der Todesengel Usias Seele mit sich führt, die – wie wir wissen – unverweslich ist (Hiob 19,26<sup>1</sup>; Psalm 16,10<sup>2</sup>; 1. Kor. 15,42<sup>3</sup>). Folgst du statt dem Leben hier dem Tod, nur weil es Judas König ist?“

41 „Wir tragen unsere Freunde auch zu Grab“, erwidert Isa-i. „Des Volkes und der Ehre wegen, die König Usia gebührt, gehe ich den Trauerweg. Das Volk vergisst das Gute viel zu schnell; aber kleine Ungerechtigkeiten trägt es seinen Oberen durch Jahre nach. Ich muss zeigen, dass Usia ein guter König war. Hat er zuletzt gefehlt, so hat er schwer dafür gebüßt. Er wurde mitten aus Gesundheit, Pracht und Regiment herausgerissen.“

42 Usia hat im allgemeinen Glauben gut regiert. Über seine Schuld erhebt ihn seine Wahl, die er zu des Himmels Ehre traf. Er hatte GOTT gekränkt, und Gott hatte ihn bestraft. Bei der Wahl gab er dem Herrn die Ehre; und so muss ich jene Ehre, die der Herr dem König wiedergeben will, bei seinem letzten Weg beweisen. Man hatte ihm ein Messer zugeschoben; er konnte ja der Krankheit wegen *ohne Gott* sich selbst entleiben. Er beging den Frevel nicht. Das Volk soll durch mich sehen, dass Usia in GOTT entschlafen ist.

43 Ich bewog den Hohen Rat mitzugehen, weil es heißt, Asarja habe Usia

---

<sup>1</sup> Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen.

<sup>2</sup> Denn Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.

<sup>3</sup> Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich.

den Aussatz angewünscht. Er sieht noch übel aus, das Feuer ist zu rasch emporgelodert. Geht er mit, so sehen alle, dass ein Wunsch – wäre er erfolgt – nicht ganz unberechtigt war, freilich nur im Sinne dieser Welt. So stirbt die böse Rede. Anschließend gehe ich allein ins Allerheiligste. Der HERR hat mich gerufen, und Asarja hat den Ruf erkannt. Er wird euch bitten hinzukommen; denn ein Gnadenwort gibt der Vater sicherlich.“

44 Abjathar umarmt Isa-i: „Es sei! Auch die Freie Schule gibt dem König das Geleit.“ Der alte Nathan drückt sich herbei: „Herr, lass mich mit.“ „Nein, das ist zu viel für deine Beine.“ Isa-i schlägt vor: „Komme mittags an den Tempel, ich Sorge, dass du eingelassen wirst.“ „Ah!“ Nathan atmet auf. Um den Tempel ging es ihm, um ‚das Wort‘, dass er es mithören dürfe, dafür wollte er des Weges Unbill auf sich nehmen. Ha, sollen sie nur sagen, wie der gute Telem meint, Propheten könnten nicht das Irdische begreifen. ‚Sein‘ Isa-i begreift es ganz gewiss. –

45 In Jerusalem geht es am andern Tage laut und hastig zu. Schon tags zuvor und durch die Nacht war die Heroldschar in hetzendem Galopp geritten. Die Gesandten jagten an die fremden Höfe. Was bis zur Begräbniszeit Jerusalem erreichen kann, ist herbeigeeilt. Auch die Freunde finden sich zusammen. Aber ehe Usia zur Burg heraus getragen wird, hat man seinen Erbsohn Jotham noch gekrönt. Asarja gestaltete es sehr feierlich.

46 Nach der Grablegung reicht man den Pilgern ein Krönungsbrot und einen Becher Wein; alle Oberen schmausen in der Burg. Asarja lehnte höflich ab. Er hat Besseres zu tun, als am Mahle teilzunehmen. Seine körperliche Schwäche, vom Brande kommend, gilt als Entschuldigung. Nur ein paar Priester lassen sich die reiche Krönungstafel nicht entgehen. Also ist der Tempel auch vertreten.

47 Dessen Wache ist verstärkt, der Tempel streng geschlossen; Abbuda lässt nur die Freunde ein. Im Inneren herrscht feierliche Ruhe. In einer Vorhalle ist ein kleines Mahl gerichtet. Der Prophet nimmt ein Brot und ein wenig Wein. Dann geht er unauffällig fort. Nur Asarja gibt er einen Wink. Der begleitet ihn bis an das Allerheiligste. Jäh umarmt er Isa-i und flüstert:

48 „Bitte für mich mit, o Gottesfackel, und bringe uns des Vaters Wort.“ Tief senken sich die priesterlichen Augen in Asarjas Blick hinein. Dann rauscht der schwere Vorhang auf – und zu. Eine Weile schaut der Hohepriester darauf hin. Er sieht ein Bild: Nachgänger werden, blind im Glau-

ben, diesen Vorhang hüten, dass nur der Erste in das Heiligste gelangt. Und so – o weh – verlässt das Allerheiligste das Heiligtum.

49 Durch Isa-i hat sich Gott als EWIG-VATER offenbart, der zu sich alle Kinder kommen lässt. Er, der Allerheiligste, ist der wunderbare ARIEL, Schöpfer der Unendlichkeit. Da – er sieht den Vorhang wie zerrissen, weil es vor der Allmacht keine Trennung gibt. Mit dem Bild im Herzen geht er zum Freundeskreis zurück, zu dem heute auch die Titelrollenträger zählen.<sup>1</sup>

50 Sie begeben sich in jenen Raum, wo der kleine Yps zum ersten Male priesterte. Da steht ein Erzener an der Tür. „Fürst Muriel!“ Man erdrückt ihn schier. „Wenn du gekommen bist, wird Gottes Friede bei uns sein und das Bild ...“ Asarja erzählt nun hastig, was er am großen Vorhang sah. Man setzt sich in die enge Runde, und die Zeit verfliegt, denn des Fragens ist sehr viel. Muriel gibt auf alles freundlichen Bescheid. –

51 Isa-i bleibt am Vorhang stehen. Sein Gebet gilt Usia, dem jungen Jot-ham und Asarjas Schmerz. Merklich nimmt die Bundesladenflamme zu. Demütig, keinen Blick vom Feuer wendend, geht er nahe bis zum Teppich, der im Geviert den Gnadenstuhl umgibt. Dort kniet er auf den Rand und neigt sich wie ein Cherubim. Da berührt ihn jemand. Eine Stimme: „Setze dich dem Gnadenstuhle gegenüber; du sollst sehend sein, wenn GOTT dich ruft.“ Isa-i steht taumelnd auf. Der Strahl war stark, ein Zeichen, was ihm auf seinem Wege inne wird. Er nimmt den Stuhl des Hohepriesters ein, der dem Mittelstück der Bundeslade gegenübersteht. Alsbald ist er der Welt entrückt. Kein Tempel, kein Gerät, nichts um ihn her als das Gezelt des Himmels in seines Raumes unfassbarer Tiefe.

52 Wie Wasser überrauscht es ihn. Kann der Tempel diese ungeheure Weite fassen? Er sieht – o wie hehr: Ein hoher und erhabener Stuhl (Jes. Kap. 6<sup>2</sup>)! Und doch so, als wäre das Gezelt der Stuhl, auf dem der HERR in Allmacht sitzt. Von Ihm niederwärts fällt das Gewand gleich einem Strom, der fließt und steht bis zu den Säumen, wie weit sich das Gezelt geöffnet hat. Er sieht den Vater Zebaoth, den Abbuda so ehrerbietig grüßte: „O Herr, und tausend Namen, mit denen ich Dich preisen will.“

<sup>1</sup> siehe Kap. 20

<sup>2</sup> Jes. Kap. 6: Jesajas Berufung zum Propheten <sup>1</sup> Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den HERRN sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel. <sup>2</sup> Seraphim standen über ihm; ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. ...

53 Hinter diesem Hohen Stuhl stehen sieben Seraphim, vom UR-Licht überglänzt. Er reißt wahrhaftig noch die Augen weiter auf, um alle Herrlichkeiten zu erspähen. Zwei ihrer Flügel sind zu ihren Häupten ausgebreitet, dass eine Spitze die andere berührt; zwei Flügel gehen niederwärts, als ein Teppich, darauf Gottes Machtstuhl steht; zwei Flügel bewegen sich, rauschend, wie im raschen Flug.

54 Sie geben ihren Ruf einander weiter, bis es im Tempel widerhallt. Die Gottestempelschwellen beben, oben und auch unten. Dem Propheten ist, als schwanke alles um ihn her. „Heilig, heilig, heilig; heilig ist unser Herr Zebaoth; alle Lande sind Seiner Ehre voll!“ Er hatte also in der Kinderzeit den Namen recht gehört: GOTT ZEBAOth, HERR und VATER aller Heer- und Kinderscharen. O meine Seligkeit, höre mir nicht auf – –

55 Er sieht noch andere mächtige Gestalten, fünf vor dem Stuhl, an den Ecken eines Herdes vier, und noch eine große Schar, die niemand zählen kann. Alle, alle rufen nach: „Heilig, heilig, heilig, und heilig ist der Herr!“ Da füllt sich plötzlich das Gezelt mit hellem Rauch; für einige Momente sieht Isa-i gar nichts. Er fällt von seinem Stuhl, krampft die Hände in den Teppichsaum und fühlt dabei: Es ist der Saum der Herrlichkeit, der vom Hohen Gnadenstuhle niederfließt, bis zu ihm her.

56 „O weh!“, ruft er zitternd, „Schöpfer aller Macht, Kraft, Gewalt und Stärke! Ich verschmachte! DU hast Dich mir gezeigt, wie Du in Deinem Empyreum bist! Ich aber bin noch Erde, und meine Lippen sind noch Welt. Wie kann ich reinlich zu Dir beten?“

57 O Du gewaltiger Herr Vater Zebaoth, unrein ist mein Leib wie die Materie, unrein jenes Volk, darin ich wohnen muss. In Deiner Pracht vergeht mein Geist und die Seele stirbt. Erbarme Dich! Verbirg die Last der Himmelsherrlichkeit oder – mach mich rein, damit ich sie ertragen kann.“

58 Der Rauch verzieht, das Gezelt wird klar, mittendrin der Hohe Stuhl, und Gott väterlich darauf. Er sagt zu einem von den Sieben: „Seraph Heli-a, rühre ihm die Lippen an; er ist vor Mir rein.“ Auf dem Heiligen Herd, vor dem Stuhle stehend, brennt ein Feuer, wie auf der Bundeslade, nur anders – heiliger. In Gottes Sanktuarium brennt *Sein* Feuer, auf Erden bloß ein Widerschein, von IHM entfacht und gnadenvoll erhalten. Der Seraph nimmt mit goldener Zange ein Stück vom Feuerherd, einer glühenden Kohle gleich. Und schon steht er neben Isa-i, den es seligst überrieselt.

59 Als der Seraph seinen Mund berühren will, zuckt er zurück. Aber aber – Hat Asarja nicht viel Schmerz vom Brande ausgehalten? Da sollte er

wohl auch den Brand der Lippen über sich ergehen lassen. Oh, es tut nicht weh; nur eigenartig fühlt er die Veränderung, als hätte er einen neuen Mund erhalten.

60 Der Seraph sagt zu ihm: „Jetzt habe ich im Auftrag Gottes deine Lippen angerührt, dass niemand ihrer Sprache widerstehen soll. Jede Prophezeiung, die aus deinem Munde kommt, wird rein, heilig und des Höchsten Wahrheit sein, die sich Wort für Wort erfüllt! Die obere Lippe rede zu den Hohen und die untere zum Volk. Du verstehst, was das bedeuten soll.

61 Sei getrost; deine Sünden und jene Missetaten, die du für andere auf deinen Geist geladen hast, sind versöhnt in Gott, dem Heiligen und Heiland von alters her, wie du IHN verkündet hast. Von nun an bist du rein und bedarf es keiner zweiten Kohle mehr.“ Der Seraph gibt Isa-i die Hand, und der ist so selig, als binde ihn ein Band an Helia. Was mag das sein? Der Engel lächelt, hilft ihm wieder auf den Stuhl und enteilt.

62 Um und vor dem Hohen Stuhl bewegen sich die Scharen. Traurig sehen sie auf einen Punkt; freudig, gläubig und mit heißer Sehnsucht auf den Herrn. Isa-i sieht etwas Dunkles, sich selbst von einem Glanz umgeben, den er von der Kohle kommend wähnt, dazu seine Freunde, ebenfalls vom Strahl umhüllt.

63 Das Dunkel entpuppt sich als die Welt, von deren Mittelpunkt, ausgehend wie von der Gestalt, grelle Blitze zucken. Wo sie auf die Oberfläche treffen, zünden sie ein böses Brennen an: Sünde, Not und Tod. Er erschrickt und tut den Scharen nach, er hebt das Antlitz bittend zu dem Höchsten. Dieser redet die fünf Cherubim an, die vor Seinem Stuhle stehen:

64 „Einen Großen will Ich senden; denn die Erde will *ich Mir* erhalten gegen dessen Willen, dem Ich sie zum Zwecke der Erlösung schuf. Ist es auch nur ein kleiner Fleck, in dem die Fackel hell erstrahlt, so gilt sie doch zu jeder Zeit den Kindern samt den Wildlingen, die über diesen Acker gehen. Sagt, Meine lieben Großen, wen Ich schicken soll, der es aus der Freiheit seines Geistes, aus Opferwillen und Erkenntnis wahrhaft tut, wie Mein Licht es haben will?“

65 Die Großen wenden sich der Erde zu, sie blicken auf Isa-i hin. Auch Gottes Auge ruht auf ihm, nicht eigentlich, ob er an dieser Wahl beteiligt sei. Da sieht er in der ersten Scharenreihe seine Eltern stehen, die gleichfalls auf ihn sehen. Sikha hält die Hände hoch, wie wenn sie über einen Sterbenskranken priesterte. So tat sie stets und gab GOTT allein die Ehre. Oh, IHM nur alle Ehre geben – Es treibt ihn, geistgewollt und nach dem

Willen, den die Menschen haben. Er betritt den Teppichrand und ist dem Herrn ganz nahe. Auch er hebt seine Hände hoch und ruft:

66 „Hier bin ich, Herr Zebaoth; sende mich!“ Ihm ist, als erleuchte ihn das Licht. Sein Herz frohlockt; seine Seele jauchzt; sein Geist betet an. Gott berührt ihn sanft, und in seligem Erschauern bittet Isa-i: „O lieber Herr, lass nur Deine Messschnur hängen, damit die Gnade lange bei mir bleibt.“ Gott spricht:

67 „So gehe als Mein Bote aus und rede zu dem Volk!“ „Allmächtiger, vergib mir, wenn ich dazwischenfrage: Welches Volk? Judäa, wo ich wohne; Israel, wo ich geboren ward; oder meiner Mutter Land, wo hin Samathuel gezogen ist? Ich wandere dorthin, wohin zu gehen Du mir anbefiehlst.“ Spricht der Herr zu ihm:

68 „Zuerst gelten die zwölf Stämme, dann sollst du weiterwandern. Im Licht ersiehst du, wie die Weisheitsfackel über alle Erdenlande strahlt. Was *du* verkünden musst, wird ein Evangelium bleiben für und für, weil es von Meinem Stuhle ausgegangen ist! Zu dem Jakobvolke sprich: ‚Höret, und verstehet’s nicht; sehet, und merket’s nicht! Ich habe oft zu euch gesprochen, habe viele Wunderdinge unter euch getan bis herauf in diese Zeit!‘“

69 „Vater Zebaoth“, fleht Isa-i, „rede ich, so hören viele zu und werden es verstehen, auch die Wunderdinge, die in Deinem Auftrag zu vollbringen sind. Deine Strenge – nicht so“, verbessert er sich rasch, „wie damals auf Morija<sup>1</sup>, sondern Deine Heiligkeit gibt das strenge Wort. Erkläre mir doch diesen Sinn.“

70 „Du weißt ihn ja; nur möchtest du wie Meine treue Tochter Sikha über alle Bösen priestern. Nun – Mir gefällt es wohl; und wenn das Priestern nicht am Platze ist, verwahre Ich’s und lass es walten aus der Liebe des Gebets, wo und wann es nützlich ist. Das weiß ICH, der Hochpriester Melchisedek, ganz allein! Bist du damit einverstanden, Himmelspriester?“ „O ja, Hochpriester Melchisedek! Lasse mich Dein kleinster Unterpriester sein; denn dann“, freudig strahlend hebt Isa-i sein Antlitz auf, „kommt Dein Priestersegen, das *Grundstück der Barmherzigkeit*, auch auf das letzte, ärmste Kind!“

71 „Du kämpfst gut. Aber mancher muss an seines krummen Pfades Ende kommen, bis er merkt, dass ein Gnadenheil aus vielen Gebeten aufgehoben worden ist. Manche stoßen sich erst ihre Hörner ein, ehe sie sich auf

---

<sup>1</sup> siehe Kap. 31,18



die Weide führen lassen. Das Jakobvolk schöpft seinen Anteil an der Gnade restlos aus. Was noch in seinen Brunnen fließt, kommt nur vom Licht, das die Getreuen aus der Liebe bringen.

72 Aber einmal hört der Zustrom auf! Wer durchaus mit den Hörnern stoßen will, dem kommt die bittervolle Zeit, einem bald, dem anderen spät, wie du gestern vorverkündet hast. Ich verwehe sie in die vier Winde, bis kaum einer noch den andern sieht!“

73 Isa-i rückt näher, ohne Wissen, tut es sein Geist oder auch sein Leib. Er kämpft fort: „Herr, wie lang? Nach dem Babelturm, als Dein gerechter Zorn verfliegen war, hast Du Völker zugelassen. Dein Zorn war ihre Hilfe,<sup>1</sup> dass sie nicht schier untergingen. Willst Du Israel so ganz zerstören?“

74 „Das Weltliche zerstört sich selbst. Es kommt die Zeit, wo man die Leute zählt, die in wüsten Städten wohnen; geistig auch, dass die Gläubigen einander sich verachten. Ihre Seelen- und die Erdenhäuser werden leer, bis sie lernen sich MIR zuzuwenden, und dass Meine Sache auch die Ihre sei. Selbst das Feld, vom Bauersmann beackert, wird wie anderes zum Drittel wüste Brache sein (Off. 8,7<sup>2</sup>; 16,19<sup>3</sup> u. a.). Gleich also auf dem Glaubensfeld der Menschen, wo nichts mehr wächst, als etwa Dornen oder Disteln.

75 Danach sende Ich noch einmal Meine Großen aus, wenn sie dann auch anders wirken als in dieser Zeit. Dann sammle Ich MEIN ISRAEL, und dem gebe Ich den Namen JESURUN! Du hast die siebenhundert Jahre und den Zehnt gesehen, und merke dir noch das: Nichts bleibt als der *eine* Stamm! An ihm erblüht Mein Jesurun!“ „Wird es der Grundstamm Juda sein? Oder Benjamin?“

76 „Kann Welt das Licht gebären? Welcher Stamm bringt seine Frucht aus eigener Wurzel?“ „Da gibt’s nur einen, Vater Zebaoth, der aus der UR-heit seine Früchte schuf, auch unter seinem Schatten alles sammelt, was Kinder heißt im ganzen Schöpfungsall. Dieser Stamm“, Isa-i neigt sich wie ein Cherubim, „bist DU, ewig-wahrer UR! Wer an ihm ange-

---

<sup>1</sup> siehe A. W.: »Der Patriarch«, Kap. 6

<sup>2</sup> Und der erste Engel posaunte: Und es ward ein Hagel und Feuer, mit Blut gemengt, und fiel auf die Erde; und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

<sup>3</sup> Und aus der großen Stadt wurden drei Teile, und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon, der großen, ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.

wachsen ist oder unter seinen Schatten kommt, ist ein Teil von Deinem Himmels-Jesurun! – Aber erst sprachst Du vom Israel der Welt; darum fragte ich nach einem Jakobstamm.“

77 „Du hast wahr gefragt.“ Gott legt Seine Rechte Isa-i aufs Haupt. „Nur bedenke: Materie kann keinen Stamm erwählen oder bringen, an dem sich bis ins Licht die zweite Geistgeburt entwickeln lässt, die den *Gefallenen* die Auferstehung bietet. Hast du den HEILAND von alters her gesehen? Hast du Seine große Gnadenbahn erklärt? Ja, du sahest und du hörtest, und du hast gepriestert und gepredigt von dem einen Stamm, der *heilig* ist!

78 Wer Ihn, der sich aus der heiligen UR-Ewigkeit zur eigenen PERSON erhob, verleugnen will, wer sich von Seiner Allmacht nicht umhüllen, von der Barmherzigkeit sich nicht durchpulsen lässt, der verweht im Raume der Materie, auch im Jenseits bis zur vorgesteckten Grenze Meines Lichts! Das so lange, bis der ‚letzte Tag des letzten Zehnt‘ für jede Seele angebrochen ist.

79 Ein Hinübergehen oder eine Führung über diese Grenze sind unterschiedlich. Doch der Gebetsrauch (Off. 19,3<sup>1</sup>) Meiner Treuen soll sich mit Meinem Gnadenrauch vermengen, damit die Letztgeführten ihren Raum im Schatten dieses Stammes auch noch finden werden.

80 Ja – nun lacht dein Geist, und deine Seele freuet sich, O Isa-i, musst du auch manches Trübe prophezeien, so halte diese Himmelsfreude fest; denn nur aus ihr – ein unveräußerlicher Teil des Lichts – kann jemand vollen Herzens priestern. Bei den Guten geht es leicht, aber bei den vielen Bösen ist es meistens bitterschwer.

81 Mein Feuer reinigte den Teil, den du vom kargen Boden aufgelesen hast; nun ist es deine Angelegenheit, ihn mit deiner Himmelsseele auszugleichen. Du musst vierzig Jahre lang ein Mensch unter Menschen sein und dennoch wie ein Geist von obenher priestern, predigen und prophezeien. Dass Ich nicht allzu lang die Messschnur dehne, dessen sei gewiss. Denn unterm Maße sollst du nicht verbleiben, und das ist eben nicht sehr klein.“ „O mein Vater Zebaoth, da muss ich mich noch tüchtig bücken lernen; Du forderst viel.“

82 „Ja, Prophet, von Meinen Himmelsfürsten fordere Ich sehr viel!

*Aber ehe Ich aus Meinem ewig-hohen Recht verlange,  
habe ich im Vorhinein schon tausendfach geschenkt!*

---

<sup>1</sup> Und sie sprachen zum andermal: „Halleluja!“ Und der Rauch geht auf ewiglich.

83 Nun messe *du* Mir aus, ob sich die eins zur tausend stellen lässt!“ „O Herr, das lässt sich weder messen noch weniger zusammenstellen, außer – ich wüsste wieder einen Rat, wenn ich einen geben darf.“ Oh, wie leuchten seine Augen selig-hell.<sup>1</sup>

84 „Ich höre gerne einen Rat der Kinder, wenn sie ihn wie du Mir bringen.“ Isa-i rückt noch ein wenig näher, so wie einst Asarja im Hause Abjathars auch nahe an des Königs Stuhl. Sein Geist kniet vor dem Heiligen Herd, er legt die Hände auf die weiße Platte, die vom Feuerbrande widerstrahlt. Vor ihm, beim dritten Leuchter, liegt ein Zeichen: eine Silbersichel (Off. 14,14<sup>2</sup>). Er senkt seine Augen in Gottes Blick hinein und sagt:

85 „Treuer Vater Deiner Kinder und Erlöser derer, die sich abgewendet haben! Du bist die ‚*Heilige Eins*‘! Es gibt keine Zahl, die nicht daraus ihr Maß erhielt. Du bist aber auch die Tausend, die durch ihre Eins – vorangestellt – die Vollkommenheit ergibt. Um unsere Eins mit Deiner Tausend abzumessen oder auszugleichen, gibt es ebenfalls nur ein Maß: ewiglich *Dein Gnadenmaß!*

86 So steht unsere kleine Eins in Deiner heilig-hohen Tausend, die viermaltausend *Deine Eins* ergibt! In sie hast Du Dein *eines Kindwerk* eingeschobt, in ihr darf jeder maßlos selig sein. Hierfür wirst Du keiner Messschnur je bedürfen! Denn, heiliger Herr Zebaoth, o Vater der Barmherzigkeit, was magst DU messen, da Dein UR-Sein Ewigkeiten zahllos aneinanderreihet? Ich bin ja jetzt vor meiner heiß geliebten EINS!“ jubelt Isa-i mit Tränen, „zwischen uns der Heilige Herd, der ‚Ewige Verbindung‘ heißt. –

87 Nun rate ich, um Deiner Kinder, um Deiner Werke willen: Messe Deine Tausend vierfach aus, dann hat jede kleine Kindes-Eins, selbst wenn sie auch nur eine halbe wäre“, priestert Isa-i für alle Armen im voraus, „in Deiner Eins den Ort als Obhut, die die Krone Deines Stammes ist.“

88 „Gut gerechnet“, erklingt es mild. „Dein Geist entnahm aus Meinem Feuer diesen Rat. Willst du nun mancher Menschen wegen extra Meine Heiligkeit mit Meiner Liebe messen, so rate ICH dir nun: Nimm jenes Maß, das nur der Engel hat!“ (Hes. 40,3<sup>3</sup>) „Herr, Dein Rat ist ewiglich der beste! (Jes. 28,29<sup>4</sup>)

<sup>1</sup> siehe Kap. 31,31

<sup>2</sup> Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke. Und auf der Wolke saß Einer, der gleich war eines Menschen Sohn; der hatte eine goldene Krone auf Seinem Haupt und in Seiner Hand eine scharfe Sichel.

89 Du hast mich hell gemacht. Deine Heiligkeit wird meine zweite Lebenshälfte gut an Deiner Messschnur messen, Mein Vater, nun kann ich an der Quelle sitzen; lass mich niedersteigen, schöpfen, trinken, lass mich in die Lande tragen, die voll Deiner Ehre sind, Mit Deinen Scharen rufe ich: Heilig, heilig, heilig; und heilig bist Du, Herr Zebaoth!“

90 Der Ruf hallt äonenfach zurück, dass abermals die Überschwellen beben, unten und auch oben. Das Gezelt entschwindet. Der Prophet weiß nicht, geht es hinauf oder sinkt es ab. Er wird erst wieder Mensch, als ihm jemand auf die Füße hilft. Doch es dauert lang, ehe er bemerkt, wo er sich befindet. Die Freunde sitzen um ihn her, er selbst zwischen Muriel und Asarja.

91 Als sich das größte Bild, das Isa-i in seinem Leben sah, dem Ende näherte, hatte Muriel die andern hergeführt. Zwar sah keiner, was dem Prophet gegeben ward; aber in der Bundesladenflamme zeigt es sich wie eine Menschgestalt, aus Licht geformt. Von der Rechnung, vom Rat des Menschen und von dem hohen Rate des Allmächtigen hörten sie so klar, dass sie sich gleichfalls an dem Orte wähen, wo der inkarnierte Lichtfürst sich befand.

92 Die Sonne, die den Raum erhellt, kommt Isa-i wie Dämmer Schatten vor. Mit dem Herzen anderwärts, so betet er: „O Vater Zebaoth, und nochmals tausend Namen aus der Tausend, die Dein Maß ergibt! Ich gehe, weil es besser ist, als nur geführt zu werden. Sonst – Helfer von alters her – lasse ich mich ewig von DIR führen! Sollte mich des Pfades Dunkel manchmal überfallen, bin ich doch jederzeit gewiss: Droben ist es hell, droben – Du heilig wahrer Gott – wartest Du auf mich, und auf alle Kinder groß und klein!

93 Es sei Deine hohe Freude, dass wir *im Danken* unsere Bitte zu Dir bringen. Denn Du gabst, ehe jemals eine Rechnung zwischen Dir und Deiner Schöpfung stand. Zeige uns Dein Angesicht, fülle alle Herzen mit der Helle Deines Himmels bis zum letzten Lebenszehnt. Setze uns den Tag auf Erden gnädig fest, dass wir von einer Helle in die andere hinübergehen können, selbst – und doch geführt!

94 Oh, neige Dich zu Deinen Kindern nieder, oder besser noch: Erhebe

<sup>3</sup> Hes. 40,3: Und da er mich hingebracht hatte, siehe, da war ein Mann, des Ansehen war wie Erz; der hatte eine lange leinene Schnur und eine Messrute in seiner Hand und stand unter dem Tor.

<sup>4</sup> Jes. 28,29: Solches geschieht auch vom HERRN Zebaoth; denn Sein Rat ist wunderbar, und Er führt es herrlich hinaus.

sie zu Dir! Denn das Neigen kommt ja nur den Kindern zu, die Dir im Himmel, auf der Erde und im Weltall dienen. König ARIEL, Heiland und Erlöser, öffne Deine Hände, dass wir unser Danken mit den Bitten in sie legen dürfen.“

95 Jeder hat im Herzen mitgesprochen. Während des Gebets hat Asarja sich an Isa-i gelehnt; ihm war, als ströme so der Segen besser in ihn ein. Und er braucht noch so viel Kraft, für sein Leben, für den Dienst. Muriel geht zur Bundeslade, verneigt sich tief und bleibt rechts, halb dem Feuer, halb den Freunden zugewendet, stehen. Man wird aufmerksam und – Welche Seligkeit! Die Lichtgestalt, wie sie im Feuer sichtbar war, ist wieder da, unten, vor dem Mittelstück des Gnadenstuhls.

96 Nicht als König ARIEL; und doch: Er ist heute noch viel näher als die Form, die sich der Menschen wegen irdisch gab. Ein Verbundensein vom UR-Geist zu dem Teilgeist, vom Feuer zu den Funken, zwischen Sonne und den Lichtatomen, die sie einst geboren hat, ist da. Sie laufen hin. Asarja achtet dessen nicht, dass kein Fuß den Teppich je betreten darf außer dem des Hohepriesters. Wer ist das hier? Er ...? O nein, er ist nur der priesterliche Knecht. Hohepriester ist der HERR! MELCHISEDEK ist Sein Name!

97 Er, Isa-i und Abjathar knien inmitten, die andern wie zwei Flügel vor dem Herrn. SEIN WORT! Man hört es wie von weiter Ferne, wo die Stimme mächtig braust und nur ihr Echo auf die Erde wirft, die nicht mehr ertragen kann. Doch es ist die gleiche Stimme wie vor Jahren; trotzdem kommt sie ihnen anders vor. Aber wie –?

98 Heute gleichen sie Gefäßen, in die des Himmels Öl gegossen wird, und der Segen zündet sie als Lampen an. Waren sie zuvor noch keine Lampen? Bedarf es zweier Lampen, oder ist es ein Symbol? Jeder denkt dasselbe, obwohl die Reiferen höher denken als die Titelleute von Gibeä. Später tauschen sie sich aus, und erst da erkennen sie, dass allesamt die eine Frage hatten. Gott spricht:

99 „Meine Kinder! Glaubensfroh in eurem Herzen, eurer Seele, eurem Geist bereit, Meine Rede aus dem Lichte zu empfangen, kniet ihr alle um Mich her. Daran tut ihr recht. Denn jede Ehre, die ihr Mir in Demut bringt, wird einst im Reiche euer Himmelskleid. Ja, höret:

*Wie ihr Meine Ehre kleidet,  
also kleidet Meine Ehre euch!*

100 Doch ist's nicht so, dass ihr zuerst die Ehrengabe bringen könnt. Nein – ewig gebe Ich zuerst! Ich weiß ja, wie ein Kind Mir gegenüber-

steht, im Reich, oder auch in der Materie auf irgendeiner armen Welt (Röm. 11,33–36<sup>1</sup>). Wer machte denn die Himmelsseele gar so schön, dass sie ein Ehrenkleid des Geistes ist, den Ich als Schöpfer Mir zum Kind gebar?!

101 Ihr fragt: ‚Die Himmelsseele? Sind wir auch von oben her?‘ Fraget nicht um das, was die Heiligkeit euch lehrt! Kann ein Abgeirrter Wort und Licht ertragen, wie es euch gegeben ist? Daran erkennt, wes Art die Seele ist, die euch auf Erden Meine Lichtbahn finden ließ. Doch das erhebt euch nicht als Mensch! Isa-i sprach wahr: ‚Das Neigen kommt den Kindern zu, und das Erheben ihrem Vater.‘ Wer sich zu MIR erheben lässt, der trägt statt einer Lampe deren zwei.

102 Spricht man nicht von *einer* Lampe, die die Seele haben soll? Meine Kinder, grundgemäß bleibt es bei einer, die man zu erwerben hat, mit der auch fremde Pfade zu beleuchten sind gleich einer Sonnenmutter, die den Lebensanteil ihren Welten gibt. Denn wie eure Sonne längstens ausgebrannt wäre, würde sie nicht ständig neu gespeist, genauso ist es mit dem Lampenlicht.

103 Was euer Geist empfängt, das ist von Mir, ist UR-Stoff göttlicher Substanz. Ich habe euch so fühlen lassen, als ströme jetzt ein neues Öl in euch, als würde eine neue Lampe angebrannt. Neu sind die Gnade und der Segen jeden Tag. Dies ist der Geistesleuchte zgedacht, die euerm eigenen Wege gilt.

104 Und sehet an, je mehr ihr dieses Licht verwendet, umso mehr wird euere Seele sich vom Geist erleuchten lassen. Sofern sie also in Erweckung steht, glaubt sie das gewiss, dass alles Licht, worunter selbstverständlich die Erkenntnis auch mit fällt, allein von Meinem Lichte ausgegangen ist.

105 Damit könnt ihr als wahres Ebenbild aus Meiner Quelle schöpfen und – wie Ich aus Meinem Vatermaß verteile – im Kindmaß weitergeben. Das gießt der Geist in eure Seele ein, und das ist *Meine Fackel*, die ein Lichtkind haben kann. Mit dieser könnt ihr euere Seelenlampe nähren. Ich nenne sie die ‚Hauslampe Meiner Kinder‘. Klopfen Müde bei euch an,

---

<sup>1</sup> Römer 11: <sup>33</sup> O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! <sup>34</sup> Denn wer hat des HERRN Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? <sup>35</sup> Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, dass Ihm werde wiedervergolten? <sup>36</sup> Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

geht ihr geistig oder irdisch zu den Armen, eilt ihr Hilferufen nach, dann müsst ihr eure Hauslampe nehmen, was besagt: Ihr sollt auch selber tätig sein. –

106 Das betrifft das Wort aus weiter Ferne. Doch es ist euch nah, wie nahe ihr um Mich versammelt seid. Einige denken, dass Ich als König ARIEL vor Jahren Meine Vaterliebe zu euch trug; heute sei es Meine Heiligkeit, die sich offenbare. Neben Liebe, Hoffnung, Sehnsucht steht ein Bangen im Gemüt. Oh – Bangnis ist Mir wohlgefällig, wenn sie das Gespann der Demut ist. Hättet ihr dieselbe nicht, könntet ihr Mich nicht erblicken.

107 Bin Ich ohne Heiligkeit, wenn Ich aus Liebe das verhülle, was der Mensch noch nicht erträgt? So ihr Meiner Ehre dient, dient ihr da nicht auch der Heiligkeit? Wahrlich, *wenn ihr diese nicht ertragen lernt, werdet ihr die Liebe nie ermessen! ICH BIN HEILIG!* Heilig sind Mein Wort und Werk! Oder bin Ich ohne Liebe, seht ihr ein Stück von Meiner Heiligkeit? Wähnet ihr, dass eure Kleinheit sich im Meere heiliger Unendlichkeit verliert?!

108 Gehet hin ans Große Meer, setzt ein kleines Fischlein aus und seht dann zu, wie das Meer es liebevoll umspült. Wird es von der Last des Wassers denn erdrückt? Es kann oben schwimmen oder tiefer gehen, so ist's in seinem Element, das dem Fischlein dient, obwohl der Fisch das Wasser braucht!

109 So ist es zwischen Meinen Elementen und den Kindern, die darinnen schwimmen. Noch erfasst ihr nicht die Tiefe Meiner Heiligkeit, wie sie in ihrer Ordnung wirkt, in Wille, Weisheit und Ernst, und wie Geduld, Liebe und Barmherzigkeit *durch sie* den Vater mit den Kindern, die Geschöpfe mit dem Schöpfer einen!

110 Ihr liebt Mich echt, wenn ihr Meine Heiligkeit verehrt. Ihr findet Mich, sucht ihr Mich in heiliger Unendlichkeit; denn *da* bin Ich überall! Da stoßt ihr immer auf die Liebe, auf die Gnade, auf das Recht. Das Unendliche, soweit es Schöpfungstagen offensteht, ist leichter zu erforschen (1. Kor. 2,10<sup>1</sup>) als das Herz, das der Mensch so gern verschließt und den Schlüssel fallen lässt.

111 Sein Tun trennt ihn von Licht und Liebe, Recht und Gnade. Von Mir aus gibt es keine Kluft! *Meine Heiligkeit ist die Rechtsver-*

---

<sup>1</sup> Uns aber hat es Gott offenbart durch Seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

*bindung* zwischen Meinem UR-Geist und dem Teilgeist in dem Kind; zwischen Meinem Brand und eurer Seele; Meiner Sonne und den Lichtatomen, aus denen sie die Kinderherzen schuf! Fragt ihr nun noch, welcher Teil von Mir euch näher steht? Welchem ihr euch mehr ergeben könnt, mehr anbeten, dienen, lieben und verehren –?!

112 Noch ein Geheimnis sei gesagt: Ich befahl es Mose, ein Gehege um die Offenbarungsorte zu errichten, um Sinai und um die Stiftshütte. Das Volk glaubte, es seien Schranken, demzufolge es nicht selber zu Mir kommen dürfe. Daher gab es Mose auf, was er MIR zu sagen hätte. Ich benutzte diese Ansicht als ein ‚Rechtsmittel Meiner Gnade‘, um das meist undankbare Volk vor Abrechnung zu schützen, die dann und wann erfolgen musste. Doch immer war es nur ein Teil; und so blieb Israel ‚im Gehege Meiner Heiligkeit und Liebe‘.

113 Nicht einmal Mose hat genau gewusst, wie groß das geistige Gehege ist, dessen Grenzen für die Kinder unbegrenzte sind. Aus Liebe werden sie am Morgen eingeboren oder wieder aufgeweckt, und der Feierabend wiegt sie *durch die Gnade* in den Schlaf. Eingehegt sind alle Kinder, wie die Stiftshütte als Symbol der Schöpfungstage. Keines übersieht die Grenzen dieser Hege.

114 Und wie das Gehege um den Berg, das Symbol der Schöpfungsnächte, die voll Meines Lichtes sind, wie das Sternenheer die Erdennächte überstrahlt, so die Kinder während ihres Schlafes, den sie geistig brauchen, wie ihn der Mensch für seinen Körper braucht. Nur dient jener in den Schöpfungsnächten heiligeren Zwecken als nur zur Sammlung neuer Kraft.

115 Werkgrenzen sind ‚Vorgatter‘ des Geheges, das die Heiligkeit zum Recht und Segen schuf. Da herrscht eine Freiheit, die nicht mit Ungebundenheit verwechselt werden darf. Es kommt darauf an, wer ein Gefesselter der Materie oder ein *Gebundener im Geiste* ist. Gebunden ist, wer Mein Bündnis hält!

116 Wer das nicht hält, ist frei vom Gnadenbund, frei aber auch vom Recht und – außerhalb der Heiligkeit! Sie tragen harte Fesseln: die Materialisten solche ihrer Welt; die sich gläubig wännen, solche ihrer Glaubensscheinbarkeit. Ihr Wahn ist ihre Welt! Wie sie einst daraus erwachen, brauche Ich euch nicht erst zu erklären, das spürt ihr selber ganz genau. –

117 Freiheit ist Befreiung von sich selbst und ist Angelöbnis an den Bund! ICH halte diesen Bund, zuerst und souverän! Kinder bleiben trotz Geschöpf-Sein freiheitlich, wenn sie sich in Bündnistreue unter ihren

Schöpfer stellen. Darum gibt es nur die *eine Bahn*, die ‚vom Himmel in den Himmel führt‘! Von Mir seid ihr ausgegangen, ihr kehrt zu Mir zurück. Nichts bedurfte mehr des himmlischen Geheges als eben die Materie, die Ich zum Zwecke der Erlösung schuf!

118 Was wäre zu erlösen, liebe Ich das Weltall außerhalb des Reiches stehen? Aber es ist außerhalb des Lichts. Denn das, der königlichste Teil der Heiligkeit, kann da nicht wohnen, wo die Fernen sich durch ‚Bundesbruch‘ den Abgrund selber gruben. Dass die Materie im Gehege Meines Reiches ist, erseht ihr daran, dass Ich Mich ihr sichtbar offenbare. Wer Meine Worte hört oder Meine Offenbarung sieht, Mir sein Herz voll Glauben überlässt, hat inmitten aller Unzufriedenheit der Welt den Frieden Meines Lichts! Und Ich sage euch:

119 Belasst das Himmlische im Himmel, als Anteil Meiner Heiligkeit in eurem Geist! In Frieden werdet ihr die Straßen wandern, mitten durch die Welt, doch ohne Welt mitten durch Mein Licht. Irdisch wird euch noch manches überbranden wie bei Sturm das Meer den Strand. Wer sich von MIR regieren lässt, den weiß Ich zu beschützen, ICH, der HERR der Schöpfung, der König Meines Reichs, wie auch Gebieter über die Materie, die aus Meiner Hand hervorgegangen ist!!

120 Bleibt des Empfangenen eingedenk. Seid ihr einst befreit, so seid ihr auch erlöst, losgelöst von jenem Teil, den ihr als ‚Beladene‘ heimgetragen habt. Ihr seid dann wie Träumende (Psalm 126,1<sup>1</sup>), die die Tiefe dessen sehen, was euch jetzt als Vorstrahl Meiner Heiligkeit gegeben ward. Hernach werdet ihr die Größe Meiner Liebe für die Schöpfung<sup>2</sup> fassen, dass am Ende niemand sagen kann: Hier oder da, zu dieser oder jener Zeit, war Gottes Liebe groß und wunderherrlich offenbart! –

121 Nun bleibt Mein Segen über euch als Kraft – wie Mein Mantel, der euch zu jeder Zeit umhüllt. Und damit seid ihr im Gehege Meines Friedens, Meiner Liebe, Meines Schutzes aus der Heiligkeit, aus Meinem Licht, das als Himmelsweisheit euch geleuchtet hat im Wort und in der Offenbarung; die Weisheit soll in eurem Geiste bleiben für und für! Amen.“

122 Wer kann sagen, wie lang die hehre Stille währt? Muriel führt Isa-i vor den Herrn und winkt Micha zu, der sich hinter Isa-i zu Boden wirft. Auch ein Zeichen: er wird später dienen und – er ist der Kleinere. So

<sup>1</sup> Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.

<sup>2</sup> siehe »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«, 6. Tag (Kap. 10)

empfindet er. Allein der Segen ist für ihn genauso groß wie für Isa-i. Beide werden gänzlich angefüllt. Ohne Worte braust der Strom der Weisheit über die Propheten hin.

123 GOTT ist gegangen und weiß niemand, wie. Unsichtbar ist Er noch da. Jeder denkt daran, wie man damals vom Gewand des Königs ARIEL ein Stück in Händen hielt. So ist es ihnen jetzt, als hielten sie ein Stück von Gottes Offenbarung fest, ganz fühlbar, und verliert sich nicht, so lange sie noch auf der Erde sind.

124 Bei Isa-is Gestühl liegt ein gelbes schlichtes Kleid, mit reichem Faltenwurf versehen. Wer hat es hingelegt? Muriel nimmt es achtsam hoch und kleidet den Propheten für die große Straße ein. Man steht selig stumm dabei. Ein später Sonnenstrahl lässt des Gewandes Farbe wunderbar erglänzen. Einen weißen Mantel hängt der Cherub seinem Bruder um; auch Sandalen stehen da und ein Wanderstab.

125 Isa-i schlüpft in die Schuhe und ergreift den Stab. Er wird die Freunde öfter sehen; er wandert ja von Ort zu Ort und kehrt ein, wo sie treulich auf ihn harren. Jedem gibt er still die Hand. Muriel führt Isa-i hinaus. Der Prophet wandert Pfade, Gassen, Wege und die Straßen für die arme Welt. Doch wo seine Füße schreiten, geht er auf

GOTTES BAHN!

Und in allen Lebensdingen, wo er priestert, da priestert er aus

GOTTES GEIST!

Wo immer er prophetisch wirkt, in der Freiheit, in Gefangenschaft, da wird es hell!

## Werke von Anita Wolf

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann  
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)  
oder <https://anita-wolf.de> bzw. [bestellung@anita-wolf.de](mailto:bestellung@anita-wolf.de)

---

- UR-Ewigkeit in Raum und Zeit
- Das Gnadenbuch
- Als Mose starb
- Der Thisbiter
- Und es ward hell
- Fern von der Erde her
- Das Richteramt
- PHALA – El phala
- Sankt Sanktuarium
- Babylon, du Große
- Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
- Der Verräter und die Zeloten
- Der Patriarch (Abraham – Eines Urerzengels Erdenleben)
- Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)
- Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: »Die Geburt«;  
»Gethsemane / Golgatha«; »Gericht als Barmherzigkeitsakt GOTTES«)
- Die sieben Eigenschaften GOTTES im Lichte des Johannes-Evangeliums
- Gedichte von Anita Wolf
- *Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu  
»UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)*
- *Siegfriede Ebersperger-Coufal: Die mosaischen Schöpfungstage (Graphischer  
Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)*
- *G. Moschall: Register zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
- *A. Wolf: Nachschlagewerk zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*

---

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN: DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

V. i. S. d. P.: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker

Registergericht: Amtsgericht Stuttgart, Registernummer: VR 1358